Österreichisches Jahrbuch

Joseph Alexander Helfert

Österreichisches Jahrbuch

Joseph Alexander Helfert

Bestens empfohlen.

GEGRÜNDET 1832.

Telephon Nr. 470. —— Telephon Nr. 470.

Wechselstube des Bankhauses

SCHELHAMMER & SCHATTERA

Wien, I. Stefansplatz 11.

Telegramm-Adresse: Schelhammer Börse Wien.

Oesterr. Postsparc. Clearing-Verkehr Nr. 809244. — Ungar. Postsparc. Clearing-Verkehr Nr. 8168. — Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank — Giro-Conto beim Wiener Giro- und Cassenverein.

Coulantester Ein- und Verkauf aller Gattungen Lose, Renten, Prioritäten-Obligationen, Pfandbriefe, Gold- und Silbermünzen, fremder Noten etc.
Bar-Einlagen werden im Conto-Corrente zum günstigsten Percentsatz verzinst.
Lose auf Raten gegen coulanteste Berechnung.
Anweisungen auf alle wichtigen Plätze des In- und Auslandes.
Vinculierungen und Devinculierungen sowohl von Stiftungs-Obligationen als auch Militär-Heirats-Cautionen prompt und coulantest.
Börse-Aufträge zur Capitalsanlage als auch zur Speculation werden bestens ausgeführt.
Verlosungs-Evidenzhaltung. Die bei uns gekauften Lose und Werthpapiere übernehmen wir auf Wunsch kostenfrei wegen der Verlosung in Evidenz.
Couponseinlösung findet bei uns ohne Abzug statt.
Promessen zu allen Ziehungen.
Versicherung von Losen und Anlagewerthen gegen Coursverluste im Falle der Verlosung genau nach Prämien-Tarif.
Escompte und Einlösung gezogener Lose, Obligationen, Coupons etc. zum billigsten Zinsfuss.
Informationen und Auskünfte über alle das Bank- und Wechselgeschäft betreffenden Angelegenheiten unentgeltlich.
Couponbogen-Besorgung.
Militär-Heirats-Cautionen. Auskünfte über den Ankauf sicherer, hochverzinslicher Werthe werden kostenfrei ertheilt, der Ankauf und die Vinculierung provisionsfrei durchgeführt.
Depot-Uebernahme. Bei uns gekaufte Werthpapiere übernehmen wir unentgeltlich zur Verwahrung und Verwaltung, welche Einführung wir speciell den P. T. Losvereinen zur Gebrauchsnahme empfehlen

Bestens empfohlen:

Verlosungsblatt „ANKER"

Verlässlichstes und billigstes Finanz- und Verlosungsblatt.

Bezugsgebühr: für **Wien K 4.50**, für die **Provinz K 5.—**
(incl. Zustellung)

Abonnementsbeträge können sowohl per Anweisung übersendet, als auch in der Wechselstube **Schelhammer & Schattera**, Wien, I. Stefansplatz 11, eingezahlt werden.

Stanford University Libraries

Digitized by Google

Niederösterreichische

Landes-Versicherungs-Anstalten

Im Interesse der des Versicherungsgesetzes bedürftigen Bevölkerung hat das Land Niederösterreich mit reichen Garantiemitteln ausgestattete Versicherungs-Anstalten mit folgendem Wirkungskreise ins Leben gerufen, und zwar:

I. **Die n.-ö. Landes-Lebens- und Renten-Versicherungsanstalt:** Dieselbe übernimmt Versicherungen in ganz Cisleithanien auf das Leben des Menschen in den verschiedensten Combinationen, als: Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer- und Rentenversicherungen, sowie Volksversicherungen (letztere auch ohne ärztliche Untersuchung); vortheilhafteste Alters-Invaliditäts-Versicherung durch zwanglose Einlagen in der Section Rentensparcassa;

II. **die n.-ö. Landes-Brandschaden-Versicherungsanstalt:** Dieselbe übernimmt Versicherungen gegen Feuerschäden an Gebäuden, Mobilien und Feldfrüchten;

III. **die n.-ö. Landes-Hagel-Versicherungsanstalt:** Dieselbe versichert gegen Verluste, welche aus der Beschädigung oder Vernichtung der Bodenerzeugnisse von in Niederösterreich gelegenen Grundstücken durch Hagel entstehen;

IV. **die n.-ö. Landes-Vieh-Versicherungsanstalt** (Rinder und Pferde): Dieselbe versichert gegen Verluste, welche Viehbesitzer an ihrem in Niederösterreich eingestellten Rinder-, beziehungsweise Pferdebestande erleiden sollten;

V. **die n.-ö. Landes-Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsanstalt:** Dieselbe übernimmt Einzel-, Collectiv- und Reiseunfall- und Haftpflichtversicherungen.

Versicherungsbedingungen günstig. Prämien billig. Unbedingte Sicherheit durch den Charakter der Anstalten als „öffentliche Institute" geboten.

Sitz der Anstalten:

Wien, I. Löwelstraße 14 und 16.

Digitized by Google

Städt. Kaiser Franz Joseph-Jubiläums-Lebens- u. Renten-Versicherungs-Anstalt.

Direction:

Wien, I. Tuchlauben 10

(im eigenen Hause).

Filialen in Wien:

Bei den Gemeindebezirks-Kanzleien sämmtlicher 20 Bezirke Wiens.

Sicherheitsfond:

Eine Million Kronen.

Versicherung auf das Ableben. Versicherung auf das Erleben. Gemischte Versicherung. Aussteuer-Versicherung. Versicherung von Leibrenten, Invaliditätsrenten und Witwenpensionen für Berufsthätige.

Gegründet von der Gemeinde Wien zum dauernden Andenken an das 50jährige Regierungs-Jubiläum Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph.

Vom hohen k. k. Ministerium des Innern genehmigt zufolge Erlasses vom 13. Juli 1898, Z. 32.561.

Digitized by Google

Österreichisches

Jahrbuch.

Für den Österreichischen Volksschriften-Verein

herausgegeben und geleitet

von

Frhr. v. Helfert.

Austriacus sum, Austriaci nihil a me
alienum puto.
Hammer-Purgstall 1846.

Achtundzwanzigster Jahrgang.

Wien 1904.
Verlag des Österreichischen Volksschriften-Vereines.
Kanzlei: I. Salvatorgasse 12.
In Commission bei Eubasta & Voigt.

Digitized by Google

Postsparcassen-Conto Nr. 851.821.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES
FEB 10 1909
DB17
C24

Druck von Rudolf Brzezowsky & Söhne, IV. Margarethenstraße 19.

Digitized by Google

Unter dem Apfelbaum.

Legende, gewidmet dem hochwürdigſten Herrn Canonicus B. M. Kulda.

Von Julius Zeyer.

In's Deutſche übertragen von O. Malybrok-Stieler.

Das Paradies im Raum der Unendlichkeit über der Sonne. Dreihundert weiße Engel ſingen in der Tiefe des grünen Düſters rauſchender Bäume des Edens.

Chor der Engel.

Wir ſteh'n auf der Schwelle
Des dritten Himmels,
Bewachen den Garten
Geſät von Gott.
In Mitten des Gartens
Des Lebens Baum!
In ſeinem Schatten
Ruhet der Herrgott,
Wann immer er eintritt
Ins Walddunkel Edens.
O Baum du des Lebens,
Voll biſt du der Wunder!
Und ſchön über alles
Was Gott jemals ſchuf!
Die Engel beglückt es
Die Düfte zu athmen
Die dich durchwehen;
Die Düfte, geheimnisvoll,
Draus ſich der Traum —
Die Träume gebären!

Digitized by Google

Mit Purpur und Gold
Erlöſchender Sonnen
Uns blendeſt den Blick!
Du biſt ein durchſichtig
Leuchtendes Feuer,
Dennoch beſchattend
Das ewige Eden
Mit deinen Zweigen,
Die voll ſind von Früchten,
Bergend im Kern
Verborgenen Sinn,
Gott nur bekannt.
Der Schooß iſt's der Ewigkeit,
Dem deine Wurzeln
Entwachſen; es reift deiner Früchte
Jedwede für ſie.

Einer der Engel.

Verſtummet, Genoſſen!
Es tönt aus dem Urquell
Draus Tiefen ſich gipfeln
Ein Lied — Mächtigere
Singen's als wir.

Ein zweiter Engel.

Wir hören das Wehen
Klingender Töne!
Wir ſehen das Lodern
Rieſigen Feuers!
Sternenhaft nahr ſich
Der Cherube Schwarm,
Leuchtender ſtrahlend
Als Sonne ihr Antlitz!
Goldene Lampen
Vorm Throne des Herrgotts
Ihr brennender Blick!
Feuer entringt ſich
Den Tiefen des Mundes!
Purpurn die Herrlichkeit

Digitized by Google

Ihrer Erſcheinung!
Glanz ihrer Flügel
Flammendes Gold,
Aus deſſen Lohe:
Schimmernden Wirbels,
Winkender Hände
Weißes Geflimmer! — —

Aus der Höhe läßt ſich der Geſang der Erzengel vernehmen.

Groß der Augenblick,
Als den finſtern Tiefen
Gott es anbefahl,
Daſs ſich Unſichtbarem
Sichtbares entring' —
Und enttauchend jenem
Stand der Rieſe Olbrim,
Braun wie Erz der Glieder
Rieſiges Übermaß.
Schallend rief der Schöpfer:
„Fall' entzwei Geſchöpf!"
Ein Erdonnern lief
Durch das All der Welt.
Die Geſtalt, von Farbe
Braun wie Erz, zerfiel,
Es ergoß aus ihr
Sich ein Urweltmeer,
Das Urweltmeer: „Licht".
Als aus ihm dann alles,
Alles ſich gebar
Was man Licht benennt,
Trat in Sein aus Nichtſein
Eine Welt der Höh'n;
Eine zweite Welt:
Die der reinen Geiſter,
Spiegelnd in ſich ſelbſt
Alle Schöpfung rings,
Wie ſie ewiger Weisheit
Schlummernd lag im Sinn —
Und der Schöpfer ſah
Daß es ſo war gut.

Digitized by Google

Nieder ließ er ſich
Auf den ewigen Thronſitz,
Stützend ſich auf ihn
Schallend rief er: „Licht!
„Schweb' zur Höh' empor,
„Daſs den Urgrund du
„Bilden mögſt von allem
„In der Welt der Höh'n!"

Cherubim, Seraphim und Oſane ſingen:

Uns all' und unſern Ruhm,
Den ganzen Sternenſchwarm
Schuf Gott aus heiligem Feuer,
Das machtvoll zündete an
Der Schöpferblick ſeines Auges,
Als er in die Tiefen drang
Und ſeinem Glorienglanze
All' and'rer Glanz entſprang! — —
Aus Feuer iſt unſere Rüſtung,
Aus Feuer unſer Gewand,
Gleich mächtiger Blitze Verderbnis,
Gleich Sternglanz und Sonnenbrand! — — —

Ein weißer unermeſslicher Glanz durchleuchtet das ganze Paradies. Engelsgeſtalten und die Erſcheinung von Gott ſelbſt ſind unter dem Lebensbaume zu ſehen.

Einer von den Wächtern des Paradieſes.

Der Herrgott weilet unterm Baum. Heil uns!
Von unten, wo in heißen Sonnenſtrömen
Die grüne Erde ſchwimmt, nun ſteigt empor
Ein guter Geiſt, wie eine weiße Blüte,
Die aus der Tiefe ſtiller Flut ihr Haupt
Erhebt von einem Kuß des Lichts geweckt . . .
Sein Flug zu End'! Schon ſteht er auf der Schwelle,
Willkommen, Geiſt, geh' ein zur Seligkeit! . . .

Der Engel Raguil.

Sei Lob dir Gott in Ewigkeit, urewig!
Du wandelſt durch den Garten, und vergönnſt
Uns deiner Nähe hohe Seligkeit!

Digitized by Google

Vor deinem heiligen Angeſicht, o Herr,
Dein Engel Raguil ſteht, der niederſchreibt
Die Thaten alle, all' deiner Geſchöpfe
In deine ewigen Bücher, die in ſich
Den Duft der Myrrhen bergen.

Der Herrgott.

Komm, tritt näher!
Du weilteſt auf der Erde.

Raguil.

Die deine Fußbank!
Du liebſt ſie, Herr, du ſtellteſt das Gebirg
Als ihre Wälle auf, du ſtillſt den Sturm,
Beſänftigſt ihrer Meere Wogenkampf.
Das bleiche Grau des Tags, das Roſenroth
Des Morgens, du zündeſt's an, für ſie.
Sanft weht dein Athem über ihre Flur,
Der deine Flüße ihre Friſche geben.
Du ſendeſt ihr, der Erde, deinen Lenz,
Rufſt gold'ne Ähren aus der dunklen Scholle,
Durch deiner Wolken Regen labſt du ſie,
Und deiner Vögel Sang ſingt ſie in Traum
Wenn ihren Nächten Stern an Stern entſprüht!
Den Menſchen ſchaffend gabſt du ihr die Krone,
Weil er der Funke ihres grauen Traums.

Der Herrgott.

Die Menſchen liebſt du und mit großer Liebe!

Raguil.

Du gabſt die Gabe mir, ſie zu verſteh'n,
All das zugleich was ihnen theuer! Klar
Iſt ihrer Sprache ſüßer Laut mir völlig,
Gern weil' ich unter ihnen, bin beglückt
Wenn über ſie ich ſprechen darf . . . O Herr
Du weißt es! Ihrerwegen kam ich heut',
Allwiſſend biſt du, weißt es, daſs ich kam

Digitized by Google

Mir zu erbitten einen Lohn von dir
Für eine gute That drei armer Brüder
Auf Erden unten; zwar, die That war schlicht,
Doch sie ergriff mich Herr . . .

Der Herrgott.

Künd' es den Engeln,
Den Mitgeschöpfen dein, weiß' Art die That.

Raguil.

Auf Erden unten, wo ein mächtiger Fluß,
Das Volk sein Wasser nützend nennt ihn Drava,
Hinjagt durch fruchtbar Land gleich einem Roß
Voll Übermuth und Mähnen wie von Silber,
Drei Brüder leben, arm, doch drob nicht murrend.
Nichts ihr Besitz auf jenem weiten Landstrich
Als nur ein alter Apfelbaum; gemeinsam
Ihn eigen nannten sie als einz'ges Gut.
Ein Jahr ists her, dass unter diesem Baum
Ich stand als Bettler; wollte in dem Kleid
Des Elends jene Brüder mir erproben.
Bewachte einer täglich doch den Baum,
Indes die andern Beiden sich ihr Brod
Bei fremden Leuten suchten zu verdienen.
Es war der älteste der Brüder damals,
Er nennt sich Svetimir, der Wache stand.
Ich hob die Hand und flüsterte: „Es quält
Mich Hunger! Alt bin ich und krank". Rasch riss
Mir einen Apfel Svetimir vom Baum
Und sprach: „Dass ich nicht mehr kann geben schmerzt mich,
Denn es gibt wenig Äpfel, überdies
Ist mein davon auch nur ein Theil. Das And're
Ist meiner jüngern Brüder Eigenthum" . . .
Tags drauf naht' ich mich abermals dem Baum
Als dort der zweite Bruder, Krunoslav
Genannt, die Wache hielt, und bettelte
Wie gestern ich's gethan, und Krunoslav
Bot gleichfalls mir von seinen Äpfeln einen
Mit freundlich liebevollem Wort. Živan,

Digitized by Google

Der jüngſte der drei Brüder, hütete
Den Baum am dritten Tag; den andern gleich
Gab er mir ſeinen Apfel und noch gab
Er mir ein Lächeln voll von Güte zu . . .
Die Brüder hatten wenig, aber ſo
Voll Freude gaben ſie vom Wenigen mir,
Daſs ich dich bitten möchte jetzt, o Herr,
Miſs_reichlich ihnen die Vergeltung zu!

Der Herrgott.

Es liegt in deiner Macht, belohn' ſie ſelbſt.
Auf, Engel, flieg, vergilt es ihnen reich!

Raguil.

Lob dir, o Herr, in deiner Hoheit! Lob!
So lohn' ich's ihnen, daſs ſie glücklich werden.

Der Herrgott.

Ein ſchwer Stück Arbeit, ſchwerer als dir's ſcheint!
Gib acht, daſs nicht dereinſt, nach jenem Lohn,
Du ſelber dir den Vorwurf machen mußt:
Was ließ ich nicht die Brüder unterm Baum?
Nicht kennſt die Menſchen du, es kennt ſie niemand,
Auch ſelbſt der Menſch nicht.

Raguil.

Nur deine Weisheit Gott!
Ich weiß, ich weiß es! Mir bekannt iſt das
Nur, wie der Menſch entſtanden. Denn du wollteſt
In deiner Weisheit, daſs am ſechſten Tag
Der Menſch aus ſieben Weſenheiten ward
Erſchaffen und du ſchufſt ſein Fleiſch aus Erde,
Sein Blut aus Morgenthau, drin' Sonne ſich
Geſpiegelt. Du entnahmſt für ihn die Augen
Dem bodenloſen Tiefgrund Deiner Meere,
Den Felſen das Gerüſte ſeiner Knochen,
Das Haar dem Gras und den Gedankenflug
Der raſchen Fittigregung deiner Engel,
Dem Wehen deines Geiſtes ſeinen Geiſt —
So ſchufſt du ihn aus Stoff und Geiſt, o Herr!

Digitized by Google

Der Herrgott.

Der Widerſprüche voll, ſich ſelbſt ein Räthſel!
Er lechzt nach Glück und doch den Weg zu ihm
Verfehlt er ſtets, wenn ich erſichtlich auch
Den Schritt ihm weiſe. Was iſt ihm das Glück?
Was einem Kind das Spielzeug iſt! Willſt du
Das Lächeln auf dem Antlitz ſeh'n der Brüder,
Die du begünſtigſt, theil' es ihnen zu,
Dies Glück, das ſo begierig ihre Hand
Ergreifen wird! Trifft du für ſie die Auswahl,
Wirſt du trotz hoher Weisheit kleinen Dank
Nur ernten! Sie beglücken willſt du, nun
So gib denn ihren Herzen was ſie ſich
Erſehnen!

Raguil.

Und zu ihrem Vortheil, Herr?

Der Herrgott.

Ich gab, Raguil, Freiheit des Willens ihnen!
Wie ich ſie führe und wohin, das iſt
Mein Werk, die Wege, die ich wandle kennt
Kein Menſch und auch nicht kennen ſie die Engel.
Thu' frei nach deinem Willen, du wirſt ſeh'n,
Ob es zu ihrem Vortheil war.

Raguil.

O Gott!
Dir ewiger Ruhm! Dein Wille ſoll geſcheh'n . . . . .

(Er verneigt ſich und entſchwebt durch die Luft.)

Die Schutzengel des Paradieſes.

Ein weißer Schwan, ſo tauchet Raguil
Ins ſonnige Reich des Äthers. Wie ein Stern
Der untergeht entſchwand er unſerm Blick,
Ein lichter Punkt ob ſtiller Gotteserde.
Schon grüßt ſie ihn mit ihrer Blüten Hauch,

Digitized by Google

Mit Rauſchen ihrer tiefen Meere, dunklen Wälder.
Der Engel legt, der Freund der Menſchen, ſchon
Den weißen Fuß auf ihren braunen Nacken! — — —

(Der Herrgott verläßt das Paradies und die Himmel ſchließen ſich.)

* * *

Auf der Erde. Eine Wieſe; in deren Hintergrund mäßige Berge, roſig von der Sonne beleuchtet. Ein reicher Bach windet ſich durch die Auen. Inmitten des Wieſengrundes ragt ein alter Apfelbaum empor; die bemoſten Äſte noch unreife Äpfel tragend beugen ſich bis zum Boden. Im Schatten des Baumes ſitzen die drei Bruder: Svetimir, Krunoslav und Živan.

Svetimir.

Was Bruder Živan immer ſinnſt du nur?
Wir beide plaudern, lachen miteinander,
Und du, du ſchweigſt und ſitzeſt wie in Träumen.

Krunoslav.

Beſchäftigt dich nicht, was das ganze Dorf
Sich heut' erzählt und dir gerade jetzt
Berichtet hatte Bruder Svetimir?

Živan.

Vergebt, wahrhaftig, ich hab's nicht gehört!

Svetimir.

Du faßeſt wohl nicht nah genug, Živan?

Živan.

O ſicher nah genug! Doch es bedünkt
Mich manchmal wunderſam, ihr Brüder, daſs,
Was mir zunächſt iſt, ſich mir irgendwie
Entzieht, hingegen das, was mir ſo fern
Und oft ſo unbegreiflich ferne liegt,
Sich fort und fort ins innere Sein mir drängt,
Daſs, was das ganze Dorf bewegt mir fremd,
Und was mir eigen And'ren fremd erſcheint.

Digitized by Google

Krunoslav.

Du biſt ein Märchenkundiger, wir wiſſen's!

Svetimir.

Du jageſt Schatten nach und Nebeln, ſprich,
Glaubſt du vielleicht an deine Wahngebilde?

Živan.

Ich bilde mir nichts ein! Ich ſehe etwas
Auf irgend welche Art mit inn'ren Augen
Wie ich mit äuß'rem Blick jetzt oben ſeh'
Den Baum und dort den Berg; und alles ſieht
Mein inn'res Aug' ſo deutlich, daſs ich dran
So wenig zweifeln könnte, wie an dem
Ich zweifle, was mein leiblich Auge ſchaut.

Krunoslav.

So wähnſt du alſo, wahr ſind deine Träume?

Živan.

O ſicherlich! Wenn ſie auch and're Wahrheit
Als die der Scholle ſind, die ich vermag
Mit Händen zu betaſten. Sprecht, ob dies
Betaſten auch die ganze Wahrheit ſchon
Der Scholle ſagt? Mich dünkt, es ſteckt in ihr,
Sowie in allem ein Geheimnis Gottes ...
Da reicht wohl nicht mehr ein Betaſten aus! ....

Svetimir.

Uns wohl genügt es, wahrlich wiſſen wir
Nicht was aus dir noch and'res ſpricht?

Živan.

Die Ahnung!

Svetimir.

Was ſoll mir die? Was ich kann greifen hab' ich!

Digitized by Google

Živan.

Die Ahnung führt uns höher!

Krunoslav.

Bruder Živan!
Und wenn sie dich auch führte hoch empor
Bis an die Wolken hoch, was nützt dir solches?
Du fällst doch wieder, von den Wolken dann
Zurück auf diese Erde, denn du bist
Als Adler nicht geboren, und der Blick
Der Welt, er wendet sich nur Adlern zu;
Uns schlichten Leuten stammt kein Glanz des Ruhms.

Živan.

Der Glanz des Ruhms? O Bruder, nicht versteh'
Ich dich und du verstehst auch mich nicht! Sprich,
Weshalb denn Adler sein? Weshalb auf sich
Ihn ziehen wollen jenen Blick der Welt?
Das Sprichwort sagt: die Lerche lebt im Gras
Auf nied'rem Boden, aber hoch empor
Gestiegen lobt sie Gott.

Svetimir.

Das Streiten lasst!
Erzähl uns lieber du Živan, was heut'
Schon früh am Morgen dich gefangen nahm,
Mit einem Wort: dein Märchen!

Živan.

Nun, so hört es!
Mir war zu Sinn als dehne sich vor mir
Ein großes Reich weit aus, weit, vom Gebirg
Bis an die See. Der es beherrschte war
Ein mächt'ger König, und er war schon alt.
Er hatte einen einz'gen Sohn, auf den
Er alle seine Hoffnung setzte. Doch
Sein Hoffen ward getäuscht. Der Sohn war schlicht.
Den Thron des Vaters nicht verlangt er sich,

Digitized by Google

Geſtand dem König: „Herrſchen dünkt mich Sünde.
Es ſprach uns Chriſtus nur von Brüderſchaft
Das Scepter iſt ein Knittel, ſchamroth müßt'
Ich werden, nähm' ich ſolch vergoldet Ding
Zur Hand. Ich will in Demuth, in der Stille
Fern abſeits leben, anerkenn' ich nur
Ein Gotteskönigreich, nur dies allein."
Der alte König zürnte mächtig, ſprach:
„Nun gut! Du ſollſt fern abſeits leben, ich
Enterbe dich! Dich nehm' die Einſamkeit,
In die ich dich entſende, auf. Du wirſt
Kein menſchlich Angeſicht mehr jemals ſeh'n
In weiter Öde, die kein Ende kennt;
Dort ſuche dir dein Gotteskönigreich.
Dann magſt du ſeh'n, wenn du ins Leere rufſt,
Du Thor, ob eine Stimme Antwort gibt
Und deine Thorheit dir belobt!"
„Vielleicht,
Daſs Gott mir Antwort zuertheilt", ſprach leis
Der Königsſohn, „denn er iſt überall
Und wer ihn anfleht, ruft ins Leere nicht,
Auch nicht in ödeſter verlaſſ'ner Wüſte" . . .

Krunoslav.

Ich wund're mich des Königs nicht; wahrhaftig,
Ein Thor dein Königsſohn, daſs er den Glanz
Des Ruhms verwarf, das heiſcht Gott nicht von uns!

Živan.

Sie ſchleppten in die wüſte Einſamkeit
Den Königsſohn. Wie viel entbehrte er,
Doch war er glücklich, lebte ganz in Gott;
Wohl litt er manchmal Pein, er liebte ja
Die Menſchen, brüderlichen Umgang; doch
Er trug ſein Leid getröſtet, weil er ſchuldlos,
Nur reiner Anſicht wegen, Strafe litt.

Digitized by Google

Svetimir.

War seine Ansicht denn die richtige?
Sind Gottesgaben doch die Macht, der Reichthum!
Živan! Er warf das weg, was Gott ihm darbot!
Doch, was geschah mit ihm in jener Wildnis?

Živan.

An einem Lenztag strich er einst durch Wälder;
Die Vögel sangen. Er erinnerte
Der Gärten sich in seinem Vaterhaus,
Wo ihm die Drosseln stets im Frühling boten
Den Willkommsgruß. Er schaute den Palast,
Die Stadt, in ihr die Menschen. Seine Sehnsucht
Sie machte sich in Seufzern Luft. Da stieß
Sein Fuß an etwas plötzlich an, im Moos.
Es war, er schrie vor Schreck ein menschlich Haupt.
Im Staube lag es, blutbefleckt und bleich
Und ohne Rumpf, benagt von den Insecten.
Dies fürchterliche Haupt, es hob's der Sohn
Des Königs auf und trug's in seine Hütte,
Geflochten nur aus Zweigen und aus Schilf.
Er wusch es und mit Epheu kränzte er's,
Dass dessen dunkle Ranken decken möchten
Die Schmerzenswunden die es trug, dann legte
Er's unter ein geheiligt Bild, das er
Von Haus mit sich genommen in die Wüste.
Du eines Menschen Überrest", so sprach
Er lispelnd, „sei als Gast aufrichtig mir
Willkommen! Morgen bett' ich dich in Erde.
Man feiert morgen in der Welt den Tag
Der Ostern, feiern heute Nacht wir, du
Und ich die Auferstehung des Erlösers . . ."
Er zündete die Kerze an, aus Wachs
Von wilden Bienen selbst gefertigt, stellte
Sie vor das Bild und vor das fahle Haupt.
Er betete, es kam die Stunde, wo
In Kirchen fromm das Volk zu jubeln pflegt,
Dass Christus mächtig überwältigte
Den Tod; und in der Stunde rief der Sohn

Digitized by Google

Des Königs, hingewendet, wo das Haupt
Er liegen wußte: „Bruder! Chriſtus iſt
Vom Tod erſtanden!“
„Wahr! Vom Tod erſtanden!“ —
So plötzlich und als Antwort rief's das Haupt.
Ein Wunder war's, daſs vor Entſetzen nicht
Der Königsſohn zu Boden fiel; doch ging
Kein Grauſen mehr von jenem Haupte aus,
Auch nicht mehr war's wie früher voll von Wunden,
In einer Schönheit überirdiſchem Glanz
Erſtrahlte es, auch war es nicht mehr rumpflos ...
Und vor dem Königsſohn ſtand Chriſtus ſelbſt
Und ſprach: „Du rieſſt ins Leere nicht umſonſt!
Das Gottes Königreich, du fandſt's in Wahrheit!“ ...
Er hatte Chriſtus ſelbſt zu Gaſt gehabt!“ ...
Zu End', ihr lieben Brüder, iſt mein Märchen. —

(Alle drei Brüder bleiben im Nachdenken verſunken, nach einer Weile.)

Svetimir.

Schad', daſs es ſolche Wunder nicht mehr gibt!

Krunoslav.

Viel theilte Gott einſt aus, doch jetzt, jetzt nicht mehr!

Živan.

„Gott hat mehr, als er ausgetheilt,“ ſagt wahr
Ein Sprichwort —. Weshalb wünſchen, immer wünſchen?!
Gott gibt auch ohne unſern Wunſch.

Svetimir.

Wie ſo?
Arm ſind wir, bleiben's, iſt Gott noch ſo reich!

Živan.

An Gnaden reich iſt Gott, theilt ſie uns aus
Und köſtlicher als ſie iſt keine Gabe.

Digitized by Google

Svetimir.

Ich bin nicht gottlos, murre nicht, gern theilt'
Ich aus von dem, was Gott mir gäbe, glaub' mir's,
An meine Nächſten; Gutes würd' ich thun!

Živan.

Ich glaub' dir's, du biſt gut; indeſſen könnt's
Doch ſein, daſs ſich dein Herz verhärten möcht'
Vielleicht, wie das der Fall bei vielen Reichen.
Am End iſt's beſſer, wir verbleiben arm
Und eine Gnade etwa iſt's von Gott.

Krunoslav.

Für mich würd' ich ſchon ſteh'n, ich fühl's, ich wär',
Würd' ich nur reich, ein beſſ'rer als ich bin!

Živan.

Doch laſst uns jetzt nicht weiter ſinnen hin
Und her, was aus uns würde, wär'n wir reich.
Seht dort, heran die Straße kommt erſchöpft
Ein Mönch; laſst uns nach Möglichkeit ihm beiſteh'n!

Svetimir.

Womit? Was haben wir? Nur unſ're Äpfel;
Und die ſind noch nicht reif! O, dieſer Armut!

Živan.

Und ein gut' Wort? Ein freundliches Geſicht?

Svetimir.

Ja das iſt alles, mög's ihm nur genügen!

(Raguil tritt in der Geſtalt eines armen Mönches ein.)

Raguil.

Gelobt ſei Gott!

Živan.

Und Chriſtus unſer Herr!

Digitized by Google

Svetimir.

In Ewigkeit.

Krunoslav.

Amen.

Živan.

Willkommen ſei!

Ragnil.

Dank Brüder euch!

Živan.

Du dürſteſt wohl? Nimm Platz!
Gleich ſchöpf' ich Waſſer.

(Geht zur Seite um Waſſer.)

Svetimir.

Nimm hier Brod dazu.
Es iſt zwar hart, jedoch wenn es dich hungert. —

Krunoslav.

An mehr gebricht's uns, wir ſind arm, auch ſind
Die Äpfel uns noch nicht gereift.

Živan.

(Kommt mit dem Waſſer zurück.)

Hier Waſſer!

Ragnil.

Ihr lieben Brüder Dank! Wie iſt's hier gut,
In dem Frühmorgenſchatten! Was doch treibt ihr?

Svetimir.

Wir ruhen aus und kürzen uns die Zeit
Ein Weilchen.

Digitized by Google

Raguil.

Und womit?

Krunoslav.

Nur durch Geſpräch.

Raguil.

Von was hat dies gehandelt?

Svetimir.

Ei! Von Wundern
Die einſt geſchah'n und jetzt nicht mehr geſcheh'n!

Raguil.

Was weißt du denn davon ſo ſich'res, Bruder?

Krunoslav.

Die Zeiten ſind, die glücklichen, vorbei,
Wo ſich die Engel zu den Sterblichen
Hernieder ließen, ihnen anzubieten
So etwas ſich zu wünſchen, etwas ſo
Recht Großes, auch den Wunſch erfüllten.

Raguil.

Wäre
Vielleicht nicht ſolches auch noch heute möglich?

Svetimir.

Biſt du ein Thor wie unſer jüngſter Bruder,
Der Märchen ſinnt?

Raguil.

Kommt's denn auf das an, wie
Ich bin? Es handelt ſich ja nur darum,
Daſs uns die Zeit vergeht, hier unterm Baum.
Nun ſetzen wir den Fall, ich ſei ein Engel;

Digitized by Google

Etwas vermummt, und ſagen würde ich:
Von euch geb' jeder ſeine Wünſche kund
Und Gott wird ſie erfüllen.

Svetimir.

Du, ein Engel?
Haſt ja beſtaubte Füße!

Živan.

Dir den Staub
Waſch' ich vom Fuß, du unſer Gaſt!

(Er thut es.)

Raguil.

Dir Heil
Für deine Liebesthat! Nun offenbart
Ihr alle drei mir alſo eu're Wünſche!

Krunoslav.

Als unſ'rem Gaſt ziemt's uns dir zu willfahren,
Obgleich's ein kindlich Spiel.

Raguil.

Willfahrt mir demnach
Ich lohn's euch auf mein Wort! Nun ſprecht, wer iſt
Von euch der älteſte?

Krunoslav (zeigt auf Svetimir).

Hier Svetimir.

Raguil.

Sprich Svetimir und ſtell' dir vor, ich ſei
Ein Engel Gottes. Sag' mir deinen Wunſch.

Svetimir.

Es iſt ein Spiel für Kinder, doch ich thu'
Nach deinem Willen. Sieh' jenſeits der Berge
Die ausgedorrte Höhe doch dir an,

Digitized by Google

Die wie von Schnee bedeckt erſcheint. Es wohnt
Dort eine Heerde unermeſslich groß
Von wilden Tauben — ich, ich wünſch' mir nun,
Es möchten dieſe Tauben Schafe ſein
Und ich der Herr der Weiden und der Heerden,
Sie weiden laſſend auf der reichen Trift.

Ragnil.

Erfüllen werden deine Wünſche ſich.
Jetzt, lieber Krunoslav, ſprich du; du biſt
Der mittlere der Brüder?

Krunoslav.

Ja, ſo iſt's!
So höre nun! Ich will, daſs dieſer Bach
Zu meinen Dienſten ſteh', ſein Waſſer ſich,
Das ich d'raus ſchöpfe oder ſchöpfen laſs',
In Wein verwandle, in den allerbeſten,
Dies brächte mir an Reichthum ſo viel ein,
Daſs es den Neid der Menſchen wecken würde.
Von Fürſten würde ich erwählt als Freund . . .
Vielleicht ſogar ſelbſt lüde mich der König
An ſeinen Tiſch . . . Nicht ſehn' ich mich nach Gold
Wie Svetimir, *mein* Antheil ſei die Ehre.

Ragnil.

Es wird, wie du's geſagt. Du wirſt ſchon ſeh'n . . .
Und nun mein ſtiller Živan, ſprich jetzt du!

Živan.

Und was ſoll ich dir ſagen? Kaum vermag
Ich es heraus zu faſſen in ein Wort,
Was auf dem Boden meiner Seele ſchlummert . . .
O daſs der liebe Gott mir gäb' ein Weib
So wahrhaft chriſtlich, daſs ich weihen müßt'
Der eigenen Vervollkommnung mein Leben,
Mein ganzes Leben, ihrer werth zu ſein.

Digitized by Google

Raguil.

Sonſt wünſcheſt nichts?

Živan.

Iſt's möglich, mehr zu wünſchen?

Raguil.

Nun und der Traum von Ruhm? Des Reichthums Freuden?

Živan.

Ich hab' dir meinen einzigen Wunſch geſagt.

Svetimir.

Zu End' iſt alſo unſer kind'ſcher Scherz.

Raguil.

Du nennſt es Scherz? Du irrſt dich, Svetimir!
Ich diene Gott und bin der Engel Raguil.

(Ihn umflammt der volle Glanz ſeiner ganzen Herrlichkeit, die mönchiſche Vermummung ſchwindet.)

Einſt ſtand ich, als ein alter Bettler hier,
Es waren eure Äpfel damals reif;
Ich bettelte, ihr zeigtet euch barmherzig,
Beſaßet wenig, aber theiltet doch
Das wenige noch brüderlich mit mir.
Dafür erbat ich mir für euch von Gott
Den Lohn. — Erfüllt ſind eure Wünſche, Wort
Für Wort! Dein Bach ward, Krunoslav, zu Wein.
Dein Felſen, Svetimir, ihn decken Triften,
Die Heerde deiner Schafe weidet d'rauf . . .
Ihr ſeid nun glücklich! Doch vergeßt es nicht.
Der Quell des Glück's war eure gute That! . . .

Svetimir.

Ich ſink' in Staub.

(Er fällt auf's Angeſicht.)

Digitized by Google

Krunoslav.

Mein Staunen macht mich ſtumm!
(Er kniet nieder.)

Živan.

Gelobt ſei Gott!
(Kniet.)

Ragnil.

Du ſprachſt das beſte Wort! . .
Du wünſchteſt dir, was manchem wohl gering
Erſcheint, doch iſt dein Wunſch der weiſeſte.
Des Weins und auch der Schafe gibt's genug
Auf dieſer Welt und Reichthum überſchwemmt
Die ganze Erde: jener Seelen aber,
Der wahrhaft chriſtlichen, ſind wenige,
Sei's Gott geklagt! . . . Drei Frauen, ſo wie ſie
Sich deine Seele träumt, ſind mir bekannt.
Zwei ſind vermählt und um die dritte warb
Schon mehr als ein gar mächtiger Bewerber.
Das Herz, das weißt du, läßt ſich nicht verſchenken,
Wie ein Faſs Wein, wie Schafe, wie ein Apfel.
Ich führe dich zu ihr, gewinn ſie ſelbſt.
Sie iſt ſo rein wie Thau. Ich trag empor,
Empor zu Gott jedweden ihrer Seufzer,
Denn ihrer jeder iſt ein ſtill' Gebet.
Nun auf im Namen Gottes auf den Weg!

(Er geht ab mit Živan, Svetimir und Krunoslav auf den Knieen, heben ihre Hände zum Himmel.)

* * *

Ein Theil vom Garten des Zaren Vatroslav. Später Abend. Der Garten von Mondlicht durchleuchtet. Viele Springbrunnen glitzern von deſſen Strahl berührt. Ein weißer Thurm aus Elfenbein ragt empor ins dämmerige Blau. An einem großen geöffneten Fenſter des Thurmes ſitzt Danica, die Zarentochter, und kämmt ſich die langen goldenen Haare mit ihrem kriſtallenen Kamm. Unten am Fuße des Thurmes ſammelt Ljuba, ihre Genoſſin, etwas nicht zu ſehendes im Gras. —

Danica

(ſingt am Fenſter).

O blauer Fluß, dein kühles Waſſer
Aus nicht gieße auf die Wieſe,
Aus nicht gieße!

Digitized by Google

Schreitet der Hirſch, der goldgehörnte,
Doch durch Wieſen und durch Wald,
Der goldgehörnte!
Scharfen Fußes fliegt ein Jüngling,
Fliegt wie Sturmwind ihn zu fah'n,
Den goldgehörnten.
Sprach der Hirſch: Erſchlage mich nicht,
Meine gold'nen Hörner brich nicht!
Feierſt deine Hochzeit du,
Dann ſchließ das Thor nicht zu,
Ich tret' in deinen Hof,
Den meines Goldhorns Flimmern
Dir erhellt wie Mondlichtſchimmern! . . .

Ljuba.

Was ſingſt du Herrin? Dies dein Lied klingt ſeltſam.

Danica (legt den Kamm weg).

Ein altes Volkslied, meine Amme ſang es;
Ach dieſe meine liebe alte Amme!
Wie lang ſchon iſt ſie todt! Oft ſang ſie es
Zu Nacht, wenn ſie das Haar mir kämmen mußte,
Bevor ſie mich zu Bett gebracht . . . Doch ſage,
Was ſuchſt du Ljuba hier im Gras ſo eifrig?

Ljuba.

O Danica, ich ſuch' die gold'nen Haare
Die dir durchriß der Kamm, als du dich kämmteſt;
Vom Wind verweht durchglänzen ſie die Blumen.
Ruft man dich aus dereinſt als Heilige
Du unſer Stern, der uns im Thurm hier leuchtet,
In unſ'rem Thurm aus Elfenbein, dann ſicher,
Das Gold der Haare, das dir fiel vom Scheitel,
Wird zur Reliquie werden für uns alle,
Die koſtbarſte ſogar . .

Danica.

Erröthen muß ich
Ob deines Wort's, bin ich doch ſchwach und ſündig!

Digitized by Google

Je mehr du mich bedenkſt mit deinem Lobe,
Um deſto ſchwerer drückt die Laſt mich nieder
Der eig'nen Mängel. Doch, Gott ſei barmherzig,
Er ſei es dir und mir.

Ljuba.

O komm' herab!
Bald Herrin iſt ja Schlafenszeit, gedenkſt du
Denn nicht noch vorher Blumen dir zu pflücken,
Daſs du ſie gibſt in ein Gefäß, vor's Bildnis
Der heil'gen Jungfrau, unter jenem Baume,
Dem alten Eichenbaum?

Danica.

Schon komm' ich, Ljuba!

(Sie tritt vom Thurme herab.)

Ljuba.

Am dichteſten hier wachſen duftige Blüthen!

(Beide pflücken Blumen.)

Danica.

(Sie ſinkt vor dem Bild an der Eiche nieder.)

Wie hier der Duft aus dieſen Lilien ſteiget
Die, heiligſte der Jungfrau'n, ich dir weihe,
So ſteigt mein Beten leis empor zu dir,
Erhöre mich, o theure Mutter Chriſti!
Mich quälet Angſt, zum erſtenmal im Leben! . . .
Wie ſoll ich handeln? . . Gib, gib mir ein Zeichen!

(Sie erhebt ſich.)

O Ljuba, Ljuba! Zürnt mir Gott am Ende?
Ich bin heut' nicht einmal im Stand zu beten! . . .

(Sie verbirgt ihr Antlitz an Ljuba's Bruſt.)

Ljuba.

Du weinſt? Dich quälet Angſt? Sprich, was geſchah?

Digitized by Google

Danica.

Weshalb entflieht uns doch, ach uns're Kindheit
So ſchnell, die ſüße und ſo ſorgenloſe?
In dieſem Thurm verfloſſen meine Tage
Wie Lilien blühen, und es hat ſie einzig
Die Trauer nur getrübt um meine Mutter
Und meine Wärterin voll Sorg' und Liebe.
Doch ihr Verluſt war eben Schickung Gottes . . .
Jetzt aber griff in meine klare Ruhe
Urplötzlich eines Menſchen Hand, zerriſſen
Ward mir die ſüße Harmonie im Innern
Und zwar gewaltſam . . . Nun, du weißt, es kamen
Zu meinem Vater aus gar weiten Ländern
Zwei Zaren und ſie ſind nicht blos als Gäſte
In unſerem Palaſt . . . hier in die Stille
Des Gartens, der ſo einſam liegt und ferne
Dem Lärm des Hofes, drängten ſtolzen Schrittes
Sie ſich ſchon ein . . . Mein Vater, er befahl mir,
Daſs ich nach einem Mann mög' Umſchau halten,
Befiehlt jetzt, Ljuba, daſs ich mich entſchließe
Von jenen Beiden Einen mir zu wählen
Als meinen Gatten . . . Ach und es erzittert
Die Seele mir vor ihnen! Ihre Blicke,
Die ſolche eines Tigers ſind, des Stolzes
So voll, als voll der Grauſamkeit, ſie flößen
Mir Angſt nur ein und Schrecken! Doch der Vater
Befiehlt mir eben, er befiehlt . . . Was thu' ich?
Wer rettet mich? Umſonſt iſt mein Bemühen,
Daſs mein Entſetzen ich verberg'; wohl möglich
Auf Augenblicke iſt's, es zu verdrängen,
Sobald die Hoffnung mich auf Gott beſeelt
Und ich mir denk', Er wird mir Hilfe ſenden!
Du hörteſt mich ſo eben ſorglos ſingen
Doch gleich darauf griff wieder doppelt ſchrecklich
Das Elend mir in's Herz . . .

(Sie weint.)

Ljuba.

O meine Freundin,
Beruhige dich! Verlangt ja doch das Schickſal

Digitized by Google

Von je, daſs wir dem Manne folgen ſollen,
Beweinend unſ're Freiheit! Deren Mörder
Im Manne ahnend, ſcheint uns jeder grauſam.

Danica.

Nein, Ljuba, nein! Die Blicke beider Zaren
Erſchrecken mich! Wie mich die Scham durchſtürmte —
Warum? Kaum weiß ich's ſelbſt! Die Tigerblicke!
Wie grauſam ſind ſie, trotz der ſüßen Reden! . . .
Gott gab dem Mann die Kraft, ein Raubthier deshalb
Iſt doch nicht jeder, Ljuba?

Ljuba.

Woher, Liebe,
Denn weißt du das? Fand nie ein Mann doch jemals
Bisher den Weg zu uns, in unſ'ren Thurm
Aus Elfenbein. Nur einzig aus der Ferne
Sahſt du des Vaters Hof und ſeine Helden.

Danica.

Dem freien Traum nur dank ich dieſes Wiſſen,
Der keines vorgeſchrieb'nen Weg's bedarf.
Noch eh' die beiden Zaren kamen, träumt' ich,
Daſs ich durch einen finſtern Wald mußt ſchreiten.
Ich war allein; von Furcht ward ich befallen
Und rief in meiner Angſt zu Gott, da plötzlich
Stand vor mir wie getaucht aus ſchwarzen Schatten
Ein jugendlicher Mann, blond ſeine Haare,
Die Augen hell; ſie ſah'n mich an mit Blicken
Ein wenig ſcheu, voll Träumerei und Reinheit.
Er bot mir ſeine Hand, gab mir Geleite
Den Wald hindurch; leis mußt' ich zu mir ſagen:
Das iſt mein Bruder, der, nach dem dereinſtens
Sich meine Mutter ſo geſehnt und welcher
Doch nie geboren ward! Er, den ich ſelber
Auch mir erſehnte! . . Bis zum End' durchſchritten
Wir Hand in Hand den Wald. Da löſte ich
Aus ſeiner ſtarken Hand die meine. Traurig
Sah er mich an und ſtill und flüſternd ſprach er:

Digitized by Google

Du biſt es, du biſt meine treue Hilfe!
Und wie im Traum ſich alles wunderſeltſam
Begreift, begriff auch ich, daſs all' ſein Leben
Sei öde ohne mich, begriff, durchwandelt
Hab' ich mit ihm den dunklen Wald des Lebens,
Drin ſich die Harmonie der Herzen uns
Entflammte, uns auf unſ'rem Wege leuchtend . . .
Da reicht ich wieder ihm die Hand — indem
Ich's that, erwachte ich . . .

Ljuba.

O Danica!
So hört' ich dich noch niemals ſprechen, niemals!
Dein kindlich Lächeln ſchwand dir von den Lippen —
Und ernſt, wie ernſt doch blickt dein tiefes Auge!

Danica.

Er ſagte: Du biſt meine treue Hilfe . . .
O in dem Wort liegt Großes, alles, alles
Was „leben" von uns heiſcht an Thun und Opfern,
An heiliger Liebe, wie ſie Gott erwünſcht iſt! . . .
O Ljuba, fühl' ich deutlich doch und ſicher,
Der Traum iſt nicht bedeutungslos; ich weiß es!
Du wirſt ſchon ſeh'n! . .

Ljuba.

Horch! Ein Geräuſch im Garten
Von vielen Schritten! Komm, komm raſch zum Thurme.

(Es kommen die beiden Zaren, Dragan und Svetozar, ſie ſtellen ſich den nach dem Thurm fliehenden Mädchen in den Weg.)

Dragan.

Steh ſtill Danica, himmliſche Erſcheinung!
Ich kam ja nur, dir unter deinem Fenſter
Ein Lied zu ſingen, das dich ein mög' wiegen
In einen Traum, darin mein Bild ſoll zittern
Ohn' Ende, wie der Sterne ſchmachtend Gold
Durch's Dunkel zittert des Azurs der Nächte.

Digitized by Google

Svetozar.

Du ſingſt dein Lied nicht, du hoffärtig Stolzer!
Es wird dem Spiel zu lauſchen meiner Laute
Danica vorzieh'n.

Dragan.

Du Verweg'ner, Dreiſter!

Svetozar.

Den Streit entſcheide du, o Mädchen, ſelber!
Wir fanden uns am Gartenthor zuſammen.

Dragan.

Ich überſchritt die Schwelle, eh' du da warſt.

Svetozar.

Schreit wieder über ſie, gejagt von dannen!

Dragan.

(Zieht den Degen)

Darfſt du mir droh'n, mir, Zaren mächtigen Reiches?

Svetozar.

(Zieht gleichfalls den Degen.)

Der mächtig're bin ich, ein Held desgleichen,
Der dir's beweiſen will, unreifer Knabe —

Dragan (greift mit dem Schwert ihn an).

Die freche Schmach! Dein Blut ſoll ab ſie waſchen —

Danica.

Um Gott, o haltet ein!

Ljuba.

Zu Hilfe! Hilfe! . . .

(Der Zar Vatroslav tritt ein.)

Digitized by Google

Vatroslav.

O unerhört! Sagt an, ihr meine Gäſte,
Wie ſeid ihr eingedrungen? Haltet inne,
Hier in der Zufluchtsſtätte meiner Tochter!
O Danica, ſchamroth ſind meine Wangen!
Befleckt dünkt mich die Weiße deiner Reinheit —
Wie darfſt du Nachts hier dieſe Männer ſprechen?

Ljuba.

O ſieh, in ſtillem Schmerz weint meine Herrin!
Wie grauſam Zar! Schuldlos iſt deine Tochter. —

Dragan.

Bei Gott ſie iſt's! Wir drangen in den Garten
Gewaltſam, heimlich und wir hielten beide
Die Mädchen auf, die nach dem Thurm entflohen,
Vor unſer'm Streit.

Svetozar.

Die Wahrheit ſpricht Dragan!
Dein Zorn er möge nicht dem Mädchen gelten.

Vatroslav.

So gilt er alſo euch; nicht werth mehr ſeid ihr's
Daſs ich euch Gäſte nenn'.

Svetozar.

Jagſt du uns weiter?
Vergaßeſt Herr ſchon, was wir ſind? Ich nenne
Als Zar mich mächtig, 's bringt Gefahr mich reizen.

Dragan.

Du nahmſt mich unters Dach als deinen Gaſt auf!

Vatroslav.

Ich ehre auch den Gaſt in dir, du aber
Schienſt zu vergeſſen, den in mir zu ehren,
Der dir das Recht mein Gaſt zu ſein verliehen!
Dir Svetozar auch gelten dieſe Worte.

Digitized by Google

Ich bin, wie ihr es ſeid, ein König; möglich
Daſs ihr an Macht mich beide überträfet,
Ich forſche nicht darnach, und euch empfangend
Als meine Gäſte halt' ich mein Herz euch offen
Wie meine Thüre und es bot den Willkomm
Der Mann dem Mann . . . Gott hört mich, käm' ein Bettler
Mein Gaſt zu ſein, ich hieße ihn willkommen
Genau wie euch!

Svetozar (höhniſch)

Und dürft' er auch gleich uns
Um deine Tochter frei'n?

(Es kommt Raguil in Geſtalt eines alten Mannes mit Živan.)

Raguil.

Sei mit euch Friede!

Vatroslav.

(Streng.)

Wer biſt, was ſuchſt du und herein wie kamſt du?

Raguil.

Wallfahrer ſind wir und des Weges müde.
Uns galt dein Haus zum Ziele nicht, nur irrend
Durchs Grüne fanden wir uns auf der Schwelle,
Urplötzlich, deines reizerfüllten Gartens.
Wir zögerten ihn zu betreten, hörten
Indeſſen wie du ſprachſt: Käm' ſelbſt ein Bettler
Mein Gaſt zu ſein, ich hieße ihn willkommen,
Und dies dein Wort, verlieh uns Mut. Nun aber
Erſcheint's im Widerſpruch mit deinen Blicken.
Du ſiehſt uns an als ſei'n wir keinesweges
Willkommen dir . . .

Vatroslav.

Nehmt meinen Willkommgruß!

Raguil.

Dank für dies Wort, das uns nicht niederſchmettert!

Digitized by Google

Danica.

Hier dieſe Hand, die deine drückend, ſagt dir,
Wie herzlich ich euch meinen Willkomm' biete.
Ich bin des Königs Tochter, dem ihr tratet
In ſeine Gärten. Früh ſtarb mir die Mutter,
An ihrer Statt begrüß' ich euch; wohl hätte
Euch weit mehr Wert geboten ihre Würde . . .
Doch nun, übt Nachſicht mit mir ſchlichtem Mädchen,
Das nichts beſitzt als einen guten Willen! —
Führ' Ljuba ſie zu einen Sitz der Ruhe
Und ſpende ihnen Brod und Wein.

Ljuba.

Kommt nur!

Vatroslav.

Sei meiner Tochter Lob! Sie ſprach ſtatt meiner
Wie ich hätt' ſprechen ſollen, doch, vergebt . . .

Ragnil.

Dir dank' ich, Herr, und auch dir dank' ich, Mädchen!
Folg' mir Živan . . . du wankſt . . . biſt bleich . . . komm ſetz' dich.

Živan.

Wie Schwindel faſst's mich an, bin müd' zum ſterben.

Danica.

Nimm Platz beim Thurm, vielleicht ſcheucht von der Stirne
Die Kühle meiner Hand den böſen Schwindel.

(Sie legt ihm die Hand auf die Stirn.)

Živan.

(Sieht zu ihr empor.)

O ſei geſegnet! Deine reine Seele,
Sie ſieht mich an mit ihrer Sanftmuth Blicken,
Es heilt ſo wunderbar mich deine Güte,

Wie Regen, der herab auf dürre Erde
Vom Himmel fällt; heilt mich, mich dünkt's, für ewig! . . .

Danica (bei Seite).

O Ljuba, Ljuba, das ist er! Mein Bruder?

Ljuba.

Was sagst du? Welchen Bruder meinst du, Herrin?

Danica.

Den, der im Traume durch den Wald mich führte!

Ljuba.

Weiß Gott, Waldvögeln gleich klingt seine Stimme!

Vatroslav.

Wohin führt euch der Weg? Von wannen kamt ihr?

Raguil.

Mein junger Freund hier sucht sich eine Gattin.
O Herr, da hörten wir, du gabst die Kunde,
Dass Freier du zum Zarenhof geladen.
Nun wandelten auch wir nach jener Richtung
Des süßen Glück's, das dir im Haus erblüht ist.

Vatroslav.

(Zu Živan.)

Du bist ein Zarensohn? Welch' eine Stadt
Birgt deines Vaters Thron? Wie ist sein Name?

Živan.

Ich bin kein Zarensohn, ich leb' in Armut;
Drei Brüder sind wir, die am Ufer lebten
Des Flußes, den man nennt die Drava. Eigen
Ist unser nur ein Apfelbaum, alleinzig;
Ein Wunder, dass ihn noch die Wurzeln halten,

Digitized by Google

Den alten Baum! . . . Es ſind jetzt meine Brüder
Sehr reich geworden, aber ich hingegen
Blieb arm wie Chriſtus war, der Nazarener.

Vatroslav.

So arm biſt du und wagſt doch ein Begehren
Nach meiner Tochter? Nebenbuhler willſt du
Von zweien Zaren ſein? Was bieteſt du ihr?

Živan.

Mein reines Herz!

Vatroslav.

Die beiden Nebenbuhler
Die aber legen Kronen ihr zu Füßen!

Živan.

Du bieteſt doch entgegen ihnen ſelber
Ja eine Krone. Doch die nicht begehr' ich!
Ich will ein reines Herz, wie ich es biete,
Sonſt will ich nichts, o Herr. Ich ſuch' auf Erden
Ein Gotteskönigreich; nur Rauch bedünkt mich
Dein Zarentum! . . Ein Weib will ich gewinnen
Als Helferin bei meinem heil'gen Streben
Nach jenen höchſten Höhen dieſes Lebens.
Ich will ein Weib, das treu zur Seit' mir gehe
Durch dieſes Erdenlebens dunkle Waldung,
Entgegen jenem lichten Ziel, das hell
Uns ſtrahlt durch's Dunkel zu . . . Solch' eine Schweſter
Sei deine Tochter mir, und dieſes Weſen,
Ein Weib, gebenedeit, die Fügung Gottes
Hat mir ſie zugeführt! Ich weiß, ich weiß es,
Was ſich verbirgt in ihres Herzens Tiefen!
Als ſie die Hand mir auf die Schläfen legte,
That ſich mir auf der Himmel ihrer Seele.
Entgegen jauchzte dieſer nun die meine,
Und mir kam's vor, als töne leiſe, leiſe
Davon aus tiefem Herzen ihr ein Echo.
O neige dich herab zu mir! O Jungfrau,

Digitized by Google

Gib mir die Hand und gib mir dein Geleite
Dahin, wo Gott uns hinführt! Laß das Spielzeug
Mit einer Krone doch den großen Kindern
Und Greisenherzen schon im jungen Leibe.

Dragan.

O Frechheit, unerhört!

Svetozar.

Erschlagen sei er!
(Beide ziehen das Schwert und schagen Živan mit der blanken Klinge.)

Dragan.

Wehr' dich, Feigling!

Živan.

Eher feig ist jener,
O Zar, der Unbewehrte schlägt. Indessen
Verzeih' ich dir. Gott heißt uns Unbill dulden.

Svetozar.

Du Schandbedeckter, wie ein Sklav' Geschlag'ner!

Danica
(wirft sich zu Živan).

Du bist gesalbt zum König! Doch zu jenem
Des Friedens! Nur zurück auf deine Henker
Die Schande fällt! Reich mir die Hand! Dir folgen
Als deine treue Hilfe will ich, gebe
Mir Gott die Kraft, daß ich es auch vermöge!

Vatroslav.

Bist du beraubt der Sinne?

Danica (zu Živan).

Sieh, ich berge
Mein Haupt an deiner Mannesbrust und lege
In deinen schlichten Sinn all mein Vertrauen,
Wie in dein reines Herz. Will fest mich halten
An deiner Hand; so wandern wir zusammen

Digitized by Google

Durch dieſes Lebens dunklen Wald, entgegen
Dem lichten Ziel das unſ'rem Weg wird leuchten!

Dragan.

Iſt ſinnlos dieſes Mädchen oder ſchamlos?

Svetozar.

Zar Vatroslav, biſt Du etwa verſteinert?

Vatroslav.

Welch ſchwere Schmach iſt auf mein Haus gefallen!
Wo blieb die mädchenhafte Scheu?

Raguil.

Im Herzen
Tief innen, nicht auf ſeichter Oberfläche.

Vatroslav.

Und woher weißt du das?

Raguil.

Beredter ſprechen,
Als je die Lippen könnten, ihre Blicke!
Sei ruhig Mädchen!

Danica.

Deine Worte bergen
Gar große Macht, o Herr, und eine Heilkraft
Die wunderbar! . . Mein Vater, feſt entſchloſſen
Siehſt du mich hier; ich wähle aus drei Freiern
Den Mann mir aus, den du in deinem Haus,
Nach deinen und nach den Begriffen derer
Die ihn zu ſchmäh'n gewillt, beſchimpfen ließeſt.

Vatroslav.

Du Danica, erwählſt dir einen Bettler?
Sei deine Mitgift Bettlerſtab und Beutel.

Danica.

Nach deinem Wort geſcheh' es Vater! Lächle
Doch deine Tochter an in Güt' und Frieden!

Digitized by Google

Vatroslav.

Mög' Gott mit dir sein! Fluchen dir? Nicht kann ich's!
Wie du dir's wähltest, bleib' dein weit'res Leben!

Danica.

Und wieder sei's, wie du's gesagt! Dank Vater!
Sei Gott mit dir . . . Lebwohl meine Ljuba!

Ljuba.

O Herrin und Genossin, Gott, sei mit dir!
(sie weint.)

Raguil
(in hellem Licht erstrahlend).

Ich führe euch. Wo dort der Waldesschatten
Zu End' ist, der den Hof umgibt, da seh't ihr
Die weiße Kirche steh'n, in derem Innern
Euch vorm Altar der Priester fromm verbindet.
Dann will ich euch ins Heiligthum geleiten
Der Einsamkeit; und dort empor zum Himmel
Wird Hauch um Hauch wie eine Wolke steigen
Der Duft aus Blüthen eu'rer Herzensreinheit.

(Raguil, Živan und Danica gehen ab. Die Andern schauen ihnen nach wie betäubt vor Verwunderung.)

Das Paradies.

Über blühenden Auen sich im Lufthauch wiegende Lilien. Im Hintergrund ein bläulich schimmernder Hain. Eine weiße Wol'e seliger Geister schwebt über der Au.

Ein Chor seliger Geister.

Wie im Grauen des Morgens sein Augenlid aufschlägt
Das goldene Frühroth mit zaub'rischer Wimper,
So ungeahnt öffnen sich Tiefen des Glückes
Im uns schon bekannten und seligen Glück;
Wir schweben empor zu den Gipfeln, den neuen
Des göttlichen Lichts,
Wie Vögel sich heben aus schattigen Thälern

Digitized by Google

Zu sonnigen Höh'n.
Und es nahm uns Gott unter schützende Flügel,
Das Dunkel verwandelte sich in Licht.
Die Augen sehen, die einstens auf Erden
Durch Thränen getrübt, und der Glaube geht über
In klare und helle Erkenntnis.
Im gewaltigen Strome der Wahrheit bespiegeln
Wir uns, wie die rauschenden Bäume sich spiegeln
In Strömen still ziehenden Wassers.
O Glück, o Glückseligkeit, nun wir gekleidet
Uns haben in Christo — Er unser Gewand!
O Tiefe des Glückes, o Höhe des Ruhms!

(Das Lied verklungen tritt Raguil ein.)

Raguil.

Ein Flug seliger Geister! Aus ihnen ein jeder
Gleicht einer Harfe ertönend im Lob,
Im Lobe des Herrn!
Und nahe ist Gott! Es leuchtet sein Kommen,
Durchleuchtet das Eden, dass ihm gegenüber,
Dem Glanz paradiesischen Leuchtens,
Die Dunkelheit Licht wird.
Und hier — siehe! — vor mir
Steht mein Gott und mein Herr —

(Er verneigt sich.)

Sei Dir ewiger Ruhm!

Die Stimme Gottes

(tönt aus dem Lichtglanz hervor).

Kommst Ehrfurcht zeigend wieder mir entgegen?
Willkommen sei im Glanz der Edensau'n!

Raguil.

Noch trunken von der Harmonie der Sterne
Im Sternbild der Plejaden, eile ich,
Dass ich vor's Angesicht dir trete, Herr!
Ich stand und lehnte mich an den Azur
Der Himmelszinnen, schaute in den Raum
Der Unermesslichkeit hinab und die Musik

Digitized by Google

Im regelmäß'gen Laufe der Planeten,
So mächtig kreisend um den Sonnenball,
Ergriff mich tief, so tief, daſs ich zu jubeln,
Hinein zu jubeln anfing in den Reigen
Des Sternenchors, als ob auch ich gehörte
Zu ihnen selbſt. Da faßte mich die Sehnſucht
Nach Dir und Deinem Antlitz, und dies Sehnen
War ſtärker noch als die Begeiſterung,
Die ich vorher empfand; aus ihr erwachend,
Du über alles mächtiger Gott, naht' ich
Mich dir, dir meine Dankbarkeit zu bringen,
Denn du, du biſt in Ewigkeit der Quell
Von allen Freuden, allem hoch Erhab'nen.

Die Stimme Gottes.

Indeß du durch den Äther ſegelteſt
Der ſingenden Planeten, hat der Winter
Zu dreienmalen mit dem Lenz gewechſelt.
Lockt dich die Zeit des Grünens meiner Erde
Denn nicht in ihr Bereich?

Ragnil.

O ihre Stimme,
Die träumeriſche, ſie klang ſo ergreifend
In jene Harmonie des Sternenreigens;
In ihren Hauch miſcht Freude ſich mit Leid
Zu ſolch ſüß ſchmerzlichem Zuſammenklang
Erfüllt von Sehnſucht, wie ſie mancher Abend
Im zauberiſchen Herbſt auf Wieſen haucht . . .
Des Leids gedacht ich, wie es in der Bruſt
Der Menſchen wohnt, der Freude, des Entzückens
Zugleich, das ſie durchſtürmt . . . und jene letzte
Erinnerung, die ich der Menſchheit danke,
Sie war ſo ſchön! Die mein ich der drei Brüder,
Die glücklich ich gemacht.

Die Stimme Gottes.

Und biſt du ſicher,
Daſs ſie es ſind? Drei Jahre ſind entſchwunden
Seitdem und das iſt eine lange Zeit

Digitized by Google

Für jene Frucht, nach menſchlichen Begriffen
Das Glück genannt; drei Jahre, lang genug,
Daſs mürb ſie werde, überreif!

Raguil.

Ich gab,
Was ſie ſich wünſchten ihnen.

Die Stimme Gottes.

Beſter Grund
Zur Unzufriedenheit!

Raguil.

Hin gab ich Zweien
In einer Fülle groß und wunderbar.

Die Stimme Gottes.

Die große Fülle führte es herbei,
Gerade die, daſs Städte und Nationen
Und ihrer manche ſanken, tief und tiefer,
Herab bis unter meine Thiere. Übrig
Blieb mir nur das: zu brechen ihren Stolz,
Mit Hilfe deſſen ſie zu ſtrafen, was für ſie
Das theuerſte und ſie auf dieſem Weg
Zurück zu führen wieder zu ſich ſelber.
Kann ſein, daſs du auch wieder jene Brüder
Zurück jagſt unter ihren Apfelbaum,
Sobald du ſiehſt, was du gemacht aus ihnen,
Erhörend ihr Verlangen nach dem Glück.

Raguil.

Du biſt allſehend Herr und ich bin blind.

Die Stimme Gottes.

Flieg' Raguil erdenwärts und überzeug'
Dich ſelbſt; ging einer jener Brüder irre,
Dann hilf es ihm erkennen gut zu machen,
Und ſei der Weg dazu auch noch ſo bitter.

Digitized by Google

Raguil.

Und soll ich streng sein, Herr des Lebens, sprich?

Die Stimme Gottes.

Nicht fürchte dich, Raguil! Was auch geschieht,
Auch allenfalls geschehen muß, das liegt
In meiner Hand, eingreifen darf nur sie
Allein ja in die Räder des Geschicks.
In meiner Hand liegt einzig jene Wage,
Die niemals trügt. Sie stimmt und prüft die Saiten
Und weiß, wie sie zu spannen sind, gemäß
Der Kraft des Menschen, ohne zu zerreißen.
Zu richtiger Zeit formt meine Hand den Einklang,
Daß ewig er in seiner Reinheit fortklingt.
Ist die Musik der Seele tadellos,
Dann stimmt ihr Klang zu dem der Ewigkeit.

Raguil.

Es leiten die verborg'nen Wege dein
Hinan, empor zu Höhn, mein Gott und Schöpfer!
Dir höchster Ruhm in allen Ewigkeiten!

(Der Herr verschwindet, der Glanz erlischt.)

Jetzt meine Fittige, tragt mich zur Erde!

(Er geht fort.)

Ein Chor seliger Geister.

(sie schweben, goldene Zweige in den Händen, über Wogen von Lilien der Aue des Edens Raguil nach und singen.)

Es weht unser Gruß
Engel des Lichts
Dir nach und hinunter
Auf grünende Erde . . .
O sag' unser'er Mutter,
Daſs hier in den Tiefen
Des seligsten Glückes
Uns süß die Erinerung ist
An ihre Brust,
Die so voll ist der Treue,
Die den Funken uns gab,

Digitized by Google

Jenen erſten des Lebens —
Bevor uns das Licht
Auflohte, das hier uns
Leuchtet und nimmer
Und nimmer erliſcht.

(Die Himmel ſchließen ſich, der Vorhang fällt.)

Tiefer Wald.

Svetimir in reichem Gewande zu Pferd. Hinter ihm ſein zahlreiches Gefolge.

Svetimir
(gleitet vom Pferd).

Hier ſchlagt mein Zelt auf, daſs ich aus mich ruhe.
Und dieſen Gaul erſchlag ich, wenn er wieder
Mich heim gebracht. Er ſtolperte mir zweimal!

Sein Diener.

Ein ſchlechtes Zeichen, Herr, obzwar daran
Der Gaul nicht ſchuld iſt.

Svetimir.

Wer hat dich, du Sklave,
Um Auslegung befragt? Biſt meines gleichen,
Daſs du mich anzuſprechen wagſt? Schweig, Bengel!
Hör' auf Befehle nur!

Diener.

Schon ſchweig ich, Herr!

Svetimir.

Stellt einen Tiſch dort in der Buche Schatten,
Und bringt das Mahl. Zwar hab' ich keinen Hunger,
Doch füll' ich aus die ſchleppende Langweile.

Diener.

Wir, Herr, ſind hungrig und zwar ſehr, vergebet,
Wir bitten, daſs wir ſättigen uns dürfen
Am Brod, das übrig blieb.

Digitized by Google

Svetimir.

Ihr faul Geſindel
Habt ewig Hunger! Gibt es doch der Schlehen
Genug im Wald, die mögt ihr ſammeln gehen,
Dazwiſchen aber paßt gut auf und horchet
Ob ihr nicht hört Geſtampf von vielen Pferden.
Mein Bruder Krunoslav will hier im Walde
Mit mir ſich treffen, hört ihr Hufe dröhnen,
Fanfaren donnern, macht ſofort mir Meldung.

(Er ſetzt ſich an den Tiſch. Einige Diener bringen aus dem Zelt Speiſen, andere gehen in die Tiefe des Waldes.)

Dies kalte Eſſen lockt fürwahr mich wenig! . .
Wie mühſam doch wahrhaftig iſt dies Reiſen!
Wie unbequem! O ſäß' ich doch daheim ſchon
In meinem großen Hauſe wieder . . . Živan,
Du Thor, ſollſt mir die ſchwere Mühſal zahlen
Die du auf mich gewälzt . . .

Diener.

Dein Bruder, Herr!
Schon ſeiner Diener Schwarm am Rand des Waldes!

Svetimir.

Nun alſo geh! Verbeugt euch vor ihm alle!
Daſs er mein Bruder, hebt ihn hoch, hoch über
Euere Köpfe, die ihr beugt zur Erde! . .

Diener (bei Seite).

Könnt' ich den Kopf 'mal in den Staub dir hauen!
(laut) Ich geh' ſchon, Herr, demüthige mich mit Freuden.
(geht ab).

Krunoslav.
(Hinter der Scene.)

Was ſteht ihr wie die Säulen? Eilt mir helfen
Ich will vom Pferd! Es ſtolperte mir zweimal
Und jetzt, jetzt ſcheut das Thier! (tritt ein) Dich Bruder grüß' ich!

Diener.

Herr, was befiehlſt du uns?

Digitized by Google

Svetimir.

Willkommen Bruder!

Krunoslav.

Was ſchlagt ihr denn mein Zelt nicht auf, Geſindel?
Geht doch ſo nah nicht auf mich zu, ich meine
Ich ſpüre eure heißen Athemzüge!
So dicht heran an mich ein Fürſt nur dürft' es.
Ich ſteh' auf gleichem Fuß mit einem ſolchen,
Mir reichten Könige die Hand und öfter
Als einmal ſchon!

Diener.

Soll ich den Wein einſchenken?

Krunoslav.

Er fließe ſtromweis aus den gold'nen Krügen
In gold'ne Becher. Setzen wir uns, Bruder!

Diener.

Auch uns beſchlich der Durſt, wir ſind ermüdet.

Krunoslav.

Es fließt ſchon irgendwo ein Bach im Walde,
Geht nur und ſucht ihn.

Diener (bei Seite).

Geizhals du, dir fluch ich!

Krunoslav.

Mir kam es vor, als ſpräch'ſt du etwas heimlich?

Diener.

O, guter Herr, für dich hab' ich gebetet!
(er geht ab).

Svetimir.

Was ſteht, wie ein Geſpenſt, dort unterm Baume?

Digitized by Google

Krunoslav.

Ein Bettelmönch.

Svetimir.

O wie er mich erſchreckte!

Krunoslav.

Er kennt vielleicht den Weg durch dieſe Wälder,
Die öden, finſt'ren. Rath wohin uns wenden
Gibt etwa er! (er winkt mit der Hand) Komm näher, Mönch!

Raguil
(in der Geſtalt eines bleichen Mönches tritt auf.)

Ich grüß euch!

Svetimir
(läſſig zu Krunoslav).

Iß' Bruder von den Leckerbiſſen hier
In gold'ner Schüſſel . . . Bettelmönch, tritt näher!

Raguil.

Ich ſag' euch meinen Gruß im Namen Gottes!

Krunoslav.

Trink Bruder von dem Weine, er iſt feurig.
(zum Mönch)
Zu nah jetzt ſteh'ſt du, tritt zurück ein wenig!

Raguil.

Im Namen Gottes grüßt ich euch, ihr Herren!

Svetimir.

Gut, gut. Es war das deine Pflicht, du haſt nur
Ein bischen tiefer deinen Kopf zu neigen.

Raguil.

Wenn's meine Pflicht iſt, daſs ich euch begrüße,
Iſt's eu're nicht, ihr Herr'n, mir Dank zu ſagen?

Digitized by Google

Krunoslav.

Biſt du uns gleich? Vor wem du ſteh'ſt, Mönch, weißt Du's?

Ragnil.

Wer And'ren gleich, weiß Gott nur, der uns richtet,
Gemeinſam wandeln unter Gott wir alle.

Svetimir.

Biſt du ein ſolcher, der in fromme Seufzer
Den Neid birgt, den er fühlt der Macht genüber?
Nimm dich in Acht!

Krunoslav.

Du haderſt mit dem Narren?
Vergeb'ne Müh'! Wer unter das Geſindel
Sich miſcht, verwirft ſich ſelbſt. Mönch, hör' und ſage:
Kennſt du dich aus in den verlaſſ'nen Wäldern?

Ragnil.

Ich kenne Weg und Steg.

Svetimir.

So haſt vernommen
Vielleicht von einem Narren, Živan heißt er,
Er lebt hier in den Wäldern als ein Bettler.

Ragnil.

Ich weiß von ihm, o Herr.

Krunoslav.

So führ' uns zu ihn.

Ragnil.

Erſt ſagt mir, Herren, was von ihm ihr wollet?

Svetimir.

Nun alſo wiſſe, wir ſind ſeine Brüder
Und er iſt unſ're Schande.

Digitized by Google

Krunoslaw.

Ist ein Flecken
In unſ'rem Namen! Es will mich eine Fürſtin
Zum Gatten; doch erröthet ſie, gedenkend
Des Bruders, der mir lebt in dieſer Wildnis.

Svetimir.

Es beugt ſich alle Welt vor meinen Schätzen,
Doch böſe Leute flüſtern ſich einander
Den Namen Živan zu in ihrem Neide,
Und zielen mit dem Pfeil nach meiner Würde.

Ragnil.

Und was für eine Schande macht euch Živan?

Svetimir.

Geſchworner Mörder iſt er der Geſellſchaft,
Ein Goldverächter.

Krunoslav.

Ruhmbedeckter Name
Bedünkt ihn Rauch.

Ragnil.

Wie es geſchrieben ſteht,
Sucht er ein Gottesköniqreich, feſt glaubend,
Daſs alles and're ſich von ſelbſt ſchon findet,
Sag', iſt das Sünde?

Svetimir.

Leere Reden ſind es!
Es iſt die Welt nicht aufgebaut auf Dingen,
Die ihren Grund in Einbildungen haben.
Wer Forderungen, die an ihn geſtellt ſind,
Nicht nachkommt, ſündigt ſchwer, iſt werth der Strafe.

Ragnil.

Mit welchem Recht verurtheilt ihr den Bruder?
Wer machte eure Anſicht unfehlbar?

Digitized by Google

Svetimir.

Wir haben Macht. Das Recht iſt uns nicht nöthig.

Raguil.

Dies euer Loſungswort? Euch ſoll nicht lächeln
Die Einſamkeit, d'rin Živan Gott nur dienet.
Ich rett' euch vor der Sünde der Gewaltthat.

Svetimir.

Nun geh', wir werden unſ'ren Weg ſchon finden,
Auch den, ihm den Verſtand zurecht zu rücken,
Auch du biſt wohl ein Narr, das iſt dein Glück,
Sonſt fände deine Frechheit eine Strafe
Ganz and'rer Art. . . . Was bleibſt du? Scher' dich weiter! . . .

Raguil.

Ich leide Hunger, Durſt!

Krunoslav.

Stirb meinetwegen!
Was liegt uns d'ran?

Raguil.

Gib mir 'nen Tropfen Weines
Um Almoſen in Chriſti Namen bitt ich!

Krunoslav.

Im Wald iſt irgendwo gewiß 'ne Pfütze,
Aus dieſer trink.

Raguil.

Viel haſt du, Herr, des Weines!

Krunoslav.

Gäb' jedem ich davon, der mich d'rum angeht,
Was blieb denn mir?

Digitized by Google

Raguil.

Hart bist du! Nun ich trinke
Von jener Pfütze denn im Wald. Du aber,
(zu Svetimir) O Herr, gib mir vom Brode einen Bissen,
Im Namen Christi nur so viel, als eben
Vom Tisch gefallen, für den Hund wird bleiben . . .

Svetimir.

Nun weich von hinnen, Mönch, zudringlich bist du,
Und lästig, langweilig!

Krunoslav.

Wie das Gesindel
Im allgemeinen ist, das täglich hungert!

Raguil.

Ihr Beide lebtet ja dereinst in Armuth,
Mich dünkt, ich hörte es —

Krunoslav.

Verläumder, schweige!

Raguil.

Im Namen Christi, des Erlösers, bitt ich!

Krunoslav.

Und wir, wir schicken dich dafür zum Teufel!

Raguil.

O ihr verstockten und verirrten Herzen!
Auf andre Bahn, thuts noth, dass man euch führe!
Euch zähmt allein die Armuth!

Svetimir.

Was für Reden?
Was weht aus dir plötzlich für ein Entsetzen
Vernichtend wie die Pest? . . .

Digitized by Google

Krunoslav.

Ein Zauberer!
Der Tod auf ihn bevor er uns vernichtet!

Svetimir.

He! Hilfe, Diener, hilf Gesindel, Hilfe!
(Die Diener laufen zusammen.)

Raguil.

Im Namen Gottes, schnödes Gold verschwinde!
Geht euren Apfelbaum in Ruhe hüten!
Sei Wasser wieder Wasser, wieder Tauben
Die Schafe und die Weiden wieder Felsen!

Krunoslav.

Schweig still!

Svetimir.

Halt ein!

Raguil.

Mit euch zurück zum Baum!

(Die Diener fliehen auseinander während großen Donners, die Pracht verschwindet, der Wald versinkt und Svetimir und Krunoslav in ärmlicher Kleidung stehen auf der Wiese unterm Apfelbaum.)

Svetimir (reibt sich die Augen).

Ein böser Traum!

Krunoslav.

Nein! trauriges Erwachen!
O leben, wie wirst du, ach doppelt bitter
Nach dieser süßen Trunkenheit uns werden! . . .

Raguil (in seiner lichten Verklärung).

Ihr hegtet finstern Irrthum. Euren Händen
Anheim gegeben ists zurück zu finden
Auf jene Bahn die sich dem Lichte öffnet.

Digitized by Google

Ihr wart umgarnt von einem bösen Schwindel,
Es drohte euch der Fall in einen Abgrund.
Zu eurer Rettung wars, daſs ich mich nahte.
Erringt euch eurer Herzen Einfachheit
Nun wieder unter eurem Apfelbaum!
Dann Heil euch! Mög' euch Gott dazu verhelfen!
(Die Brüder fallen auf ihr Angesicht, Raguil verschwindet.)

* * *

Waldeinsamkeit. Eine Wiese mit einem kleinen Feld in Mitten tausendjähriger Bäume. Auf der Wiese eine niedrige strohgedeckte Hütte. Es ist Abend, die Sonne geht hinter den Bäumen zur Neige und schüttet ihr Gold auf die Wipfel der Bäume und auf die Hütte. Vogelgesang Blätterrauschen und im Wald das Plätschern eines Baches. Danica, in grobe Leinwand gekleidet, tritt aus der Hütte, den Spinnrocken in der Hand. Sie spinnt und schaut in die Ferne.

Danica.

Schon neigt der Tag sich ... noch nicht heim kommt Živan ...
Ich bin erregt, weiß nicht warum ... es liegt
So etwas Feierliches in der Luft
Und über jenen Wipfeln alter Bäume ...
(Sie setzt sich unter einen Baum auf die grob gezimmerte Bank und spinnt.)
O daſs doch Živan bald nach Hause käme.
Vielleicht daſs etwas ihm geschah ... Wozu
Mich quälen? — Was sollte ihm geschehn? Es weilet
Ja Gott bei ihm ... O Herr — sei mit ihm, schütz' ihn!
Denn er ist ja deiner Gerechten Einer! ...

(Sie spinnt schweigend weiter, dann fängt sie an zu singen:)

Es fiel ein Schatten, fiel auf Wälder
Die wie in Schlaf befangen steh'n,
Zum Flug die Schwingen regt ein Rabe
Und fliegt herab aus Wolkenhöh'n.
Das Haidekraut färbt auf der Haide
Sich roth wie Blut, es seufzt der Wind.
Und mit ihm seufzt, das Herz voll Bangen,
Ein Mägdlein mit erblaßten Wangen! ..

O ... mein Faden riß! ... Auch jener meines Liedes.
Wie lautet's weiter? ... Horch, die Zweige knistern!
Mein Živan ... (sie springt auf) Du! Willkommen, o du Theurer!

Digitized by Google

Živan (tritt ein).

Sei mir gegrüßt!

Danica.

Wo weilteſt du ſo lange?

Živan.

Mich hielt zurück ganz Ungewöhnliches . . .
Mein Lieb, ich irrte ab von unſ'rer Hütte
Etwas zu weit . . da plötzlich ließ ſich hören
Ein Dröhnen gleich dem Nahen mächtiger Stürme;
Geſtampf zahlreicher Pferde, und zwar jenſeits
Der Höhe, die den Blick gewährt ins Inn're
Der Wälder und in duftumfloſſ'ne Ferne.
Beunruhigt jetzt, erklomm ich jenen Hügel
Und ſah auf einen Augenblick im Keſſel
Des Thals, den flammend rothes Haidekraut
Bedeckt, heranziehn prunkvoll eine Schaar
Berittner Leute. Seltſam! Mir kams vor,
Weiß nicht warum, als herrſche unter ihnen
Kein freundſchaftlich Gebahren, war mir's auch
Unmöglich ein Geſicht zu unterſcheiden.
O Danica, mein Weib, wie traurig iſt es,
Daſs nicht das Herz ohn' Unterſchied den Menſchen
Stets brüderlich entgegenſchlagen kann,
Beſonders denen, die nicht unſres gleichen
Von Gold und Purpur ſtrotzen . . . Doch — was ſprach ich,
Dich müßen meine Worte ja verletzen,
Gedenkſt du früh'rer Zeit —

Danica.

O nein, mein Gatte!
Wie gut, verſteh' ich dich! Fühl' ich doch mit dir,
Und weckt, was dir im Herzen klingt, ein Echo
Doch immer in dem meinigen! . . . Den Purpur
Und dieſes Gold, wie gut kenn' ich doch beides;
Gehaltlos Spielzeug iſt es, eins der Dinge.
Dir nur die ewige Wahrheit ſchänden, jene,
Die es uns lehrt, daſs wir vor Gottes Antlitz
Sind Brüder und uns alle gleich. . . Du alſo,
Sahſt in den Wald hinab und überlegteſt?

Digitized by Google

Zivan.

O ſchwer verſank ich in Gedanken, düſter!
Das lange Weh und früh're Schuld der Menſchheit
Erfüllte mich mit blutigem Leid; den Kopf
Grub ich ins Gras und blieb ſo liegen ... plötzlich
Fühlt ich mich aufgeſchreckt ... Eine Viſion ...
Es ſchaute meine Seele gleichſam wie
Emporgetragen in das Unbekannte
Zukünftiger Zeiten ... und die Leute ſah ich
Zerſtören ihre ſtolzen Städte, nicht
Aus Wuth, o nein, aus einer ſüßen Sehnſucht
Zu leben wieder auf den freien Feldern,
Jedweder Feſſel ledig, jeder Herrſchaft,
Auch jedes Neides, jedes Vorteils. Helfen
Nur wollte jeder ſeinem Bruder, niemand
Misgönnte And'ren, alles war ſo einfach;
Das Gold war gelber Staub in aller Augen,
An welchem keinem etwas lag. Mit Lächeln
Gedachten alte Leute noch des Götzen
Als eines früheren Spielzeugs ... Und die Erde,
Die unſre Mutter, ſie, befreit der Schwere
Und grauſigen Fluches, theilte ihre Gaben
Jetzt dreifach aus. Die Sterne glänzten reiner
Und ſtrahlender herab auf eine Menſchheit,
Die glückbeſeelt ... Du Danica, du Theure,
Die du in rührender Entſagung lebſt,
Mit mir gingſt in die Einſamkeit, einen
Palaſt verlaſſend, lehrteſt mich zu träumen
Wie ich geträumt! ...

Danica.

O ſprich nicht ſo, mein Gatte!
Du zeigteſt mir die Einfachheit als Größe,
Zeigſt mir, wie klein das iſt, was groß die Welt nennt.
Was du geträumt, iſt ſicher Prophezeihung!
Ein Gottesköniqreich, die Erde ſchaut es;
Verhieß es Chriſtus doch, wozu denn zweifeln?
Wir ſuchen es einſtweilen, unſ're Kinder,
Vielleicht die Kinder unſ'rer Kinder, finden's!

Digitized by Google

Živan.

O uns're Kinder, sprich, wo sind sie?

Danica.

Beide
Umfängt schon süßer Schlaf. Das letzte Stücklein
Gab uns'res Brods ich ihnen.

Živan.

O und ich,
Ich kehr' mit leerer Hand zurück, nach Hause.

Danica.

Hab' keine Sorge! Wir verhungern nicht!
Drei Jahre leben wir schon hier und kannten
Noch keinen Mangel. Voriges Jahr war wohl
Die Ernte dieses Feldes spärlich, aber
Die Ähren jetzt sind voll des Reichthums, sieh' nur
Gelb sind sie wie die Sonne! Als du fort warst,
Aus Rinde und aus feinen Würzelchen
Macht' ich ein selt'nes Brod und eben gab ich's
In uns'ren kleinen Ofen . . , ob's wohl eßbar?

Živan.

Den Kindern find' im Wald ich sicher Honig
Bei wilden Bienen irgendwo.

Danica.

Welch' Festmahl!
Da ließe sich ja noch ein Gast bewirthen! . .

Živan.

Ein Schritt im Moos, horch, kommt vielleicht ein Gast,
Der etwa, den du ludst?

Danica.

Ein zahmes Reh!

Živan.

O nein! Ein Mensch!

Digitized by Google

Raguil
(kommt in der gleichen Mönchgeſtalt wie früher).
Der Friede ſei mit euch!

Živan.
Gelobt ſei Gott!

Danica.
Gelobt ſei Gott auf ewig!

Živan.
Willkommen lieber Gaſt!

Danica.
Hier ſetz' dich nieder
Im wohligen Schatten alter Eichenbäume!

Raguil (ſetzt ſich).
Bin müd. Kann bei euch nächtigen ein Pilger?

Danica.
Will unter unſ'rem niedern Dach ſchon ſtreu'n
Ihm duftiges Moos und trock'ne Blätter.

Raguil.
Brav
Ihr Leute ſeid ihr, aber arm, ſo ſcheint es?

Živan.
Wir ſind zufrieden, Gaſt.

Danica.
Und reich und glücklich.

Raguil.
Und dies dein Glück, in was beſteht es denn?

Danica.
Das ich ſein voll bewußt bin.

Raguil.
Und dein Reichthum?

Digitized by Google

Danica.

Den maß mir Gott freigebig zu . . . (ſie zeigt auf Živan) ich hab'
Sein Herz . . . das iſt ein Schatz koſtbarſter Art . . .
Dann meine Kinder.

Živan.

Du herzliebſte Seele!

Danica.

Verzeihung Gaſt! Ich ſprach von mir und brüſt' mich,
Vergeſſe d'rob dir Waſſer anzubieten.

Raguil.

Wahrhaftig ich bin durſtig, Weib, und hungrig!

Živan (nimmt einen Krug).

Ich eil' um Waſſer.

Danica (bei Seite zu Živan).

Weh, was fang' ich an?
Geb' ich mein Rindenbrod? Ob's eßbar wird?
Ich zitt're, bin zum Weinen traurig, ſo
'nen Gaſt bewirthen! Sieh', er ſcheint auch blaß
Und kränklich.

Raguil.

Um was handelt ſich's denn, Weib,
Daſs du erröthеſt, traurig biſt? Sprich, kam ich
Euch ungelegen? (er hält inne).

Danica (kniet nieder).

O verzeih', verzeihe!
O ſetz' dich, Herr, geh' ja nicht fort! . . .

Živan.

Gaſt, höre!
Die Ernte war vergang'nes Jahr nicht reich;
Es fehlt an Mehl, ein Brod buck Danica
Aus Rinde! Bang' iſt ihr um die Bewirthung! . . .

Digitized by Google

Raguil.

Geh', Weib, nur um dein Brod, ich werd dir's danken!
Der Herr bereitet uns das Mahl; ist Liebe
Mit uns dabei zu Gast, wie wär's dann bitter?

Danica.

Was du gesagt, ist große Wahrheit!

Živan.

Dank
Für's gute Wort! Es quillt aus ihm ein Duft,
Wie ihn aus Rebenblüthen lockt die Sonne.
(Er geht ab mit dem Krug, Danica geht ums Brod)

Raguil.

Gib ihnen Segen, Herr, und ihrem Gastmahl!
Gib Segen ihrer Herzen reinem Einklang!
Daſs er mög' stets hier tönen und hinüber
Bis in die Ewigkeit!

Danica (kommt mit dem Brode.)

O Wunder, Wunder!
Bin ich nicht wie im Traum? Das Brod aus Rinde
Verwandelte, o seht nur, sich im Ofen
In weißes Kornbrod! Ein Geschenk von Gott
In Wahrheit! Sieh, mein Gast! . . . Živan, komm' eilig!

Živan (kommt mit dem Krug).

Ich schöpfte Wasser aus dem Bach, verwandelt
Hat sich's in Milch im Krug, in süße Milch!

Danica.

Du unser Gast, bist wohl ein Heiliger!
Und dir zu liebe that Gott diese Wunder!

Raguil.

Nicht mir zu liebe, euch zu lieb geschah'n sie! . . .
Ihr kennt mich doch, ich bin ja Raguil

Digitized by Google

Der Bote Gottes, welcher euch einſt führte
Hier in die ſtille blühende Einſamkeit.

Živan.

Gelobt ſei Gott! (neigt ſich).

Danica (thut das Gleiche).
Und jetzt auch dir ſei Lob!

Raguil.

O ſagt, wie könnte ich noch *mehr* euch geben?
Sprecht eure Wünſche aus und ich erfüll' ſie,
Ich weiß, ihr ſeid in eu'rer Sehnſucht weiſe.
Was ſchweigt ihr? Weßhalb denn ſind eu're Herzen
So ſtumm wie euer Mund?

Danica.

Herr, euren Segen
Gebt unſern Kindern unterm ſtillen Dach!
Uns ſelbſt laß leben, wie bisher wir lebten.
In Liebe, ſtill, durchſichtig wie der Himmel
Und warm, warm wie die Sonne!

Raguil.

Segne Gott
Euch und die Kinder! . . .

Živan.

Sei Ihm Lob und dir!

Raguil.

Sieh', Živan, du mußt ſchwere Arbeit thun,
Am Ende gäb' es doch für dich noch Wünſche;
Etwa zu liebe deinem Feld — vielleicht
Auch irgend andere?

Živan.

O Herr, Gott mißt
Mir reichlich zu! Wär's dennoch nicht genug
Ergäb' ſich etwa Mangel, wär's ſein Wille.
Nichts ohne dieſen! Willſt du aber etwas
Mir doch gewähren, ſo ſei's, daſs wenn immer

Digitized by Google

Ein Gaſt an meine Thüre klopft, vielleicht
Ein Menſch auch etwa, der im Elend wäre,
Ich Milch und Brod für ihn hab' ſo wie heute.

Raguil.

Gott, der die Vögel nährt in finſt'ren Wäldern,
Den Bäumen Friſche gibt Er, höre mich,
Mög dir gewähren was du dir gewünſcht.
Gott und ſein Segen werden mit euch ſein!

Živan.

Dank, reiner Geiſt!

Danica.

Verweil' noch Raguil!
Auch ich hab' einen Wunſch ... vielleicht zu kühn?
Entfalte noch nicht deine Fittige!
Eh' du zum Himmel fliegſt — ſei unſer Gaſt
In Wahrheit! Laß auf eine kurze Weile
Dich nieder unterm Baum, mit uns in Frieden
Vom Brod zu eſſen, daſs ich meinen Kindern,
Vielleicht auch ſpäter meinen Enkeln kann
Erzählen: Du warſt unſer Gaſt.

Raguil (ſetzt ſich unter den Baum).

So ſei es!
Ich brech' das Brod mit euch! Nehmt es und eſſ't.
Der ewigen Liebe Geiſt ſchwebt über uns!
(Er reicht ihnen das Brod dar.)

Živan.

Empfangen wir's in Demuth.

Danica.

Und in Liebe!

(Sie beugen ſich. Der Engel ſegnet ſie. Die Wipfel der Bäume durchzieht ein Strom ſüßer leiſer Töne, während langſam der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Nachwort.

Die vorstehende Dichtung ist die letzte, welche der große Dichter Julius Zeyer der Welt geschenkt hat, vor seinem am 29. Januar 1901 in Prag eingetretenen Tode, den eine Herzkrankheit vor der Zeit, denn er stand noch nicht im sechsten Jahrzehnt seines Lebens, herbeigeführt hat. Um so rührender ist der Hauch begeisterter Frömmigkeit und Gottesfurcht, der verklärend über dieser Dichtung liegt. Es ist, als habe sein Geist, schon ehe ihm die Pforten in eine andere Welt geöffnet wurden, einen Flug ins Paradies gewagt, der ihm, einen Theil wenigstens, der Schönheit zu schauen gewährte, die drin zu schauen sein mag!

Zeyer hat sein „Pod jabloní" vollendet und, so viel mir bekannt, auch ins Leben gerufen und begonnen in den Schloßräumen, Gärten und waldigen Parkanlagen seines edlen Gönners und Freundes des Herrn Oberbauraths Hlávka, dessen alljähriger Sommergast er die letzten Jahre seines Lebens gewesen, auf dessen Gute Lužan, bei Pilsen in Böhmen. Dort hat Zeyer, schon auf seinem Leidenslager liegend, noch die letzten Correcturen besorgt.

Es ist den vielen dramatischen Werken gegenüber, die Zeyer geschrieben, eine bemerkenswerthe Erscheinung, daß er seine dramatische Laufbahn mit der Mystik eröffnete und mit ihr beschloß. Das ganz mystisch gehaltene Intermezzo „Rimoni" in seinem großen Prosawerk: „Roman von der treuen Freundschaft des Amis und Amil" war sein erster dramatischer Versuch, sein Schwanengesang die mystische Legende „Unter dem Apfelbaum" („Pod jabloní"). Es lag die Mystik in ihm als ein Theil seines Wesens und sie glich einem Stern, der den Urquell vielleicht all der Lichtfluth voll Gluth in sich barg und voll Zauber, die Zeyer kennzeichnet als Dichter und seine Werke stempelt mit jenem ihnen so eigenen Reiz, reich an Glanz und an Farbe, zugleich ihre Charakteristik — die Reinheit. Und diese Reinheit vor allem schwebt als weiße und heilige Taube auch über seinem letzten Werk. Die Handlung so einfach, kindlich, und die Gedanken so tief, die drin sich findenden Funken echtester Poesie, so voll Gluth.

Mit großer Pietät wurde das Werk im böhmischen Nationaltheater auf die Bühne gebracht, und am 28. Dezember 1902 mit großem Erfolg zum erstenmal gegeben. Häufige Wiederholungen folgten dieser Première und das Stück erhielt sich auf der Bühne. An diesem Erfolg hatte wohl neben der Pietät für den großen Dichter die schöne, in den Harmonien unendlich feine und zu lyrischer Mystik stimmende Musik ihr großes Theil, welche der geniale Componist Joseph Suk (zweiter Geiger

Digitized by Google

des böhmiſchen Streichquartetts) zu dem Werke geſchrieben. Es lehnt ſich die Compoſition theils melodramatiſch, theils durch Geſang mit Orcheſterbegleitung, dem Texte an, und wird deſſen poeſievoller Stimmung nicht nur überall völlig gerecht, ſondern erhöht dieſelbe an manchen Stellen noch weſentlich. Die Überſetzerin hat ihre Arbeit zu einer Zeit gemacht, als ihr von der Suk'ſchen Muſik noch nichts bekannt war. Sie hat es ſpäter verſucht, wo dies noch möglich war, auch den deutſchen Text der Muſik anzupaſſen. Was nicht mehr angepaßt werden konnte, ſoll ſpäter in einem Nachtrag ſangrecht erſcheinen. Vielleicht, daſs doch ein günſtiges Geſchick auch ihrer Arbeit lächeln und früher oder ſpäter einen Augenblick herbeiführen wird, wo der edle Text auch in deutſcher Sprache ſich der Muſik verbindet und in ihr erklingt.

Was die Orthographie betrifft, ſo wurde bei den Eigennamen die urſprüngliche Schreibweiſe beibehalten, z. B. Živan, wo das ſlaviſche ž auszuſprechen iſt wie das franzöſiſche j in jeu, jardin ꝛc. Das ſlaviſche c wird wie das deutſche z ausgeſprochen: Danica ſpr. Danitza.

Tegernſee, Juni 1903.

Die Überſetzerin.

Digitized by Google

Die Ursachen des Verfalles der Wissenschaft und Literatur.

Vortrag, gehalten in der 56. Generalversammlung des Österreichischen Volksschriften-Vereines am 28. April 1903 von P. Carl Leisert S. J.

Hochansehnliche Versammlung!

Leo XIII. durchdrungen von dem Gedanken, dass er als Stellvertreter Christi berufen und verpflichtet sei die Wunden der Zeit zu heilen und den Völkern die lebenbringende Wahrheit zu verkünden, hat zum Schutz und Schmuck der katholischen Lehre, zum Besten der Gesellschaft, zum Wachsthum aller Wissenschaften in einer eigenen Encyklika die goldene Philosophie des heiligen Thomas von Aquin empfohlen, von welcher zum großen Theile der richtige Weg in Behandlung der übrigen Wissenschaften abhänge (Inscrutabili Dei).

Es war leicht einzusehen, dass manche Vertreter der modernen Wissenschaft einer solchen Repristination entgegentreten und auf die unüberbrückbare Kluft zwischen der modernen und der christlichen Weltanschauung hinweisen würden. Könnte denn die moderne Wissenschaft ohne Entrüstung eine solche Belehrung aus solchem Munde annehmen? Könnte sie gestatten, dass die christliche Philosophie Grundlage ihrer Erneuerung werde? zugeben, dass sie einer Correctur bedürfe? demüthig eingestehen, sie, die stolze Unfehlbarkeit, dass sie auf falschem Wege gewesen sei?

Und doch wird ein Blick auf die moderne Wissenschaft uns die Nothwendigkeit einer Umkehr zur christlichen Philosophie klar zeigen und um so wünschenswerther erscheinen lassen, je mehr Ruinen auf dem Gebiete der Wissenschaft, ja in allen Zweigen der Literatur, bis hinab

Digitized by Google

auf unsere Volksliteratur — je mehr Ruinen, sage ich, uns seit der Trennung von der christlichen Philosophie trostlos wie die alten Spuren längst verschwundener Menschenkraft entgegenstarren. Und damit habe ich die Grundursache des Verfalles der Wissenschaft, wie der gesammten Literatur angegeben: das Verschwinden der alten christlichen Philosophie und die Verachtung der alten Formen des griechischen Denkens.

Doch — irre ich mich nicht? Sind die Ruinen nicht Kinder einer einseitigen Einbildung? Sehen wir denn nicht ein unermüdliches Arbeiten, zahllose Gelehrte, glänzend wie die Sterne, die ausgiebigste Hülfe aller Culturstaaten, Universitäten, Kunstakademien, Bibliotheken, einen großartigen wissenschaftlichen Betrieb? Und sollten wir deshalb nicht mit berechtigtem Stolze ausrufen: Wie haben wir es so herrlich weit gebracht? Ein gewaltiges Wissensmaterial, ungezählte Bausteine auf einem unübersehbaren Bauplatze . . . aber — wo ist der Baumeister, wo sind die Ideen, um die Bausteine zu einem einheitlichen Bau, zu einem Palast, Tempel der Wissenschaften, zu einer universitas scientiarum zusammenzufügen?

Wir gestehen gern zu, dass viel in die Breite gearbeitet wurde, dass viel Material gesammelt wurde, aber dass nur in der Breite geforscht, nur Material gesammelt wurde, ist eben auch eine ernstliche Gefahr der modernen Wissenschaft, wie der gesammten Literatur. „Unsere moderne Wissenschaft", so sagt mit Recht der Philosoph des Unbewussten E. von Hartmann, „lauft Gefahr, am empirischen Material zu ersticken und im Specialismus zu verknöchern. Die Versenkung in die Erfahrung und die Arbeitsteilung sind die beiden Principien, durch welche sowohl die Naturwissenschaften wie die Gesellschaftswissenschaften und geschichtlichen Disciplinen einen so großen und raschen Aufschwung genommen haben. Aber die moderne Wissenschaft steht bereits wie der Zauberlehrling rathlos da und fühlt sich unfähig, die heraufbeschworenen Geister zu bannen. Wie Bergleute, die in verschiedenen Schachten und Stollen arbeiten, ohne gemeinsamen Plan des Abbaues sich immer weiter von einander entfernen müßen, bis schließlich keiner mehr das Klopfen des andern hört, so geht es mit der immer weiter fortschreitenden Specialisirung der einzelnen Fächer und Gebiete".

Und ein noch ernsterer Vertreter der modernen Wissenschaft aus neuester Zeit, Professor R. Eucken, trägt kein Bedenken in seinem Buche: Die Grundbegriffe der Gegenwart. (2. Auflage 1893) den

Digitized by Google

geistigen Nothstand rückhaltslos also darzulegen: „Der Pseudo-Idealismus gibt uns den Schein viel zu besitzen, wo wir bettelarm sind; er wirkt wie ein Opium zur geistigen Einschläferung und Erschlaffung der Zeit. Es fehlt ein geistige Substanz und damit auch der Sinn für das Substantielle, die Fähigkeit Echtes von blos Scheinendem zu unterscheiden. So ein ungeheurer Abstand zwischen der unermüdlichen tüchtigen und fruchtbaren Arbeit an der Breite des Daseins und einer völligen Leere bei dem Ganzen und Innern des Lebens!"

In der That fast scheint es, als hätte der Reichthum des Wissens, auf das unser Jahrhundert so stolz ist, uns innerlich ärmer gemacht; das Auge, nur zu Boden gerichtet, hat die Zielpunkte verloren. Diese Wissenschaft hat darum vielfach ihren Eingang und ihren Ausgang vergessen und ruft wie verzweifelnd durch den Mund eines ihrer Heroen: „Das ganze Leben ist der größte Unsinn, und wenn man achtzig Jahre forscht, so muß man sich doch endlich gestehen, daß man nichts erforscht hat. Wüßten wir doch wenigstens, warum wir auf der Welt sind. Aber alles ist und bleibt dem Denker räthselhaft, und das größte Glück ist noch das als Flachkopf geboren zu sein" (A. v. Humboldt in seinen Memoiren).

Diese Zielpunkte, dieses Ganze, die harmonische Einheit aller Wissenszweige, die unsere modernen Vertreter der Wissenschaft so sehr vermissen, wurde aber in der christlichen Zeit gerade durch die christliche Philosophie verliehen und soll auch jetzt, wie Leo XIII. sagt, die Aufgabe der Philosophie sein.

Selbst über jenen Zweig der Wissenschaft, der den Stolz unserer modernen Gelehrten ausmacht und am meisten in die Breite und nur in die Breite sich ausdehnte, über die Naturwissenschaft des Mittelalters, sagt der große Chemiker Justus Liebig mit Bezug auf die Alchimisten, unter deren Vertretern dieser große Gelehrte stets „einen Kern echter Naturforscher" fand und deren Verwechslung mit der Goldmacherei des 16. und 17. Jahrhunderts er für die größte Ungerechtigkeit ansieht: „Die Welt war ein großes Ganze, ein Organismus, dessen Glieder in ununterbrochener Wechselwirkung standen: nach der Erde hin strahlen von allen Enden des Himmels die schöpferischen Kräfte und bestimmen das Irdische". . . „Um einen Palast zu bauen, sind viele Steine nöthig, welche gebrochen, und viele Bäume, welche gefällt und behauen werden müßen; der Plan kommt von oben, nur der Baumeister kennt ihn".

Digitized by Google

Im Gegensatze zu der Zerrissenheit unserer modernen Wissenschaft legt der protestantische Rechtslehrer Stahl ein glänzendes Zeugnis für die christliche Philosophie ab, indem er sagt: „Es fehlt uns ein Werk, welches das Ganze der Wissenschaft unserer Zeit im Lichte des Christenthums darstellt, wie die Summa theologica des heiligen Thomas".

Nun, wer in diese „Summa theologica" oder in die Folianten der alten Scholastiker einen Blick wirft und die Quaestiones, Articuli, das Videtur quod, das sed contra est, das Respondeo quod u. s. w. sieht, dem mag es anfangs gehen, wie unserm Dichter Goethe, als er das erstemal nach dem Straßburger Münster ging, den Kopf voll allgemeiner Erkenntnis guten Geschmacks — es graute ihm im Gehen „vorm Anblick eines misgeformten krausborstigen Ungeheuers". Mit welcher unerwarteten Empfindung überraschte ihn aber der Anblick, als er davor trat: „Ein ganzer großer Eindruck füllte meine Seele, den, weil er aus tausend harmonirenden Einzelheiten bestand, ich wohl schmecken und genießen, keineswegs aber erkennen und erklären konnte. Sie sagen, dass es also mit den Freuden des Himmels sei".

Wie oft kehrte der Dichter zurück, diese himmlisch-irdische Freude zu genießen, den Riesengeist unserer älteren Brüder in ihren Werken zu bewundern. Armer Goethe! Dass er sich beugt in Demuth vor dem Riesengeist unserer älteren Brüder und doch sich verbindet in Freundschaft mit jenen philosophischen Zwerggeistern, die nur mit Verachtung auf ihre älteren Brüder schauen! Hätte Goethe doch bedacht, dass die Architektur und ihre Gebilde den allgemeinen Geist der Zeit bezeichnen und die Geschichte der objectivsten Kunst zugleich eine Geschichte der Cultur ist (Dr. Jos. Müller, Philosophie des Schönen S. 263).

Dann wäre er zur Erkenntnis gekommen, dass das, was er am Straßburger Münster bewundert, nur der Ausdruck dessen war, was die großen christlichen Philosophen gedacht hatten. Es ist viel zu wenig, was der gewiss nicht katholische Gelehrte Heinrich Ritter, der im Sinne Schleiermacher's die Geschichte der Philosophie bearbeitete, sagt: „Noch ragen die Dome, welche unsere Vorfahren bauten, über unsere Häupter empor und legen uns die bedenkliche Frage vor, ob wir mit allen unseren bei weitem größeren Mitteln etwas leisten können, was an Kunstsinn, an Eigenthümlichkeit der Empfindung und Gleichmäßigkeit der Durchführung ihnen gleich käme. Diesen Domen könnte ich

Digitized by Google

die scholastischen Systeme vergleichen. Sie sind nach einem kühnen Plane entworfen, sorgfältig mit emsigem Fleiße im einzelnen ausgearbeitet; über den scharfsinnigen Unterscheidungen, in welche sie sich werfen, verlieren sie doch die Wirkung des Ganzen nicht außer Augen. Sie zeugen von einem großartigen Verstande, an dessen Beispiel wir uns bilden können".

Sollen wir also — so möchte man vielleicht fragen — um sieben Jahrhunderte zurück? Ich antworte mit Hettinger: „Die Rückkehr zu den Principien des heiligen Thomas ist Fortschritt, nicht Rückschritt, denn wer die Irrwege, die er bisher gegangen, verläßt, strebt vorwärts, nicht rückwärts. Übrigens ist der Rahmen, in welchem das philosophisch-theologische System des Aquinaten sich uns darstellt, weit genug, um alle gesicherten Resultate seitheriger Forschung, namentlich auf dem Gebiete der Sprach- und Alterthumswissenschaft, der exacten Naturforschung von Copernicus an bis auf Secchi, der vergleichenden Religionswissenschaft und Völkerkunde in sich aufzunehmen".

Wahrhaftig, da möchte sich wohl in uns der Wunsch des protestantischen Gelehrten Heinrich Contzen regen, der sagt: „Möchten wir stets dankbar der Gaben gedenken, welche uns das Mittelalter durch eine Reihe von Männern gewährt hat, deren Riesengeist oft ein Gefühl der Wehmuth in uns erweckt, ein Gefühl, welches Geibel so schön mit den Worten ausdrückt:

Die groß geschaut und groß gebaut,
Sie schlummern in den Särgen;
Auf ihren Gräbern kriechen wir
Als ein Geschlecht von Zwergen.

Als eine erfreuliche, nicht genug zu würdigende Erscheinung begrüßen wir das Bestreben mehrerer Forscher unserer Zeit, die Philosophie des Mittelalters in ihrer wahren Bedeutung darzustellen, und die unterbrochene Continuität der wissenschaftlichen Bewegung wieder anzuknüpfen".

Diese Gelehrten staunen an das große Ganze, die harmonische Vereinigung des Kleinsten mit dem Ganzen, die großen harmonischen Massen, zu unzählig kleinen Theilen belebt, oder wie der österreichische Dichter Anastasius Grün sagt:

Verklärt, vergeistigt wird der Stein,
Jetzt fasst zusammen sich's zum Kerne
Zur Rose wird der Giebelstein
Und mündet all sein irdisch Sein
Verduftend in die ewigen Sterne.

Digitized by Google

Schöner könnte die christliche Philosophie wahrlich nicht dargestellt, nicht verkörpert werden die Summa des heiligen Thomas, dessen Sinnen, wie Willmann sagt, „dessen Forschen und Schauen von dem Gedanken bewegt wird, die Sinnenwelt durchsichtig zu machen auf ihr gedankliches Innere hin und dieses wieder nach der darin waltenden Gotteskraft zu erkennen. Das sichtbar unsichtbare Göttliche, in Geist und Herz gefaßt, erhob das Bethaus zum Münster, das philosophische Lehrbuch zur Summa".

Ist es nicht dasselbe, was der Dichter vom gothischen Dombau sagt:

Mühvoll aus rauhen Erdenmassen
Hebt sich die gottgeweihte Quader,
Jetzt strömt ihr Leben in die Ader,
Beginnt in Formen sich zu fassen;
In rohen Stämmen klimmt's zum Licht,
In Stufen nur mit steiler Wendung,
Bis zwischen durch ein Strahl jetzt bricht,
Das Zeichen künftiger Vollendung.

Darin liegt eben der Erfolg der scholastischen Philosophie, daß sie der sinnlich-geistigen Natur des Menschen entsprechend vom Materiellen aufwärts strebt zum Geistigen; dadurch tritt sie in Gegensatz zur modernen Philosophie; darin liegt ihre Kraft, wodurch sie zur philosophia perennis wird, die nach Jahrhunderten noch auf die Trümmer der neueren Philosophie herabschaut.

Zwei Extreme sind es bekanntlich, in denen sich die neuere Philosophie bewegt: Rationalismus, Apriorismus, Idealismus und Empirismus, Aposteriorismus, Materialismus.

Der Rationalismus oder Pseudo-Idealismus will als Erkenntnisquelle ausschließlich die Vernunft ansehen und wirft eine unüberbrückbare Kluft zwischen Erfahrung, Sinnlichkeit und Vernunftgebiet auf. Treffend kennzeichnet Goethe den Rationalismus mit den Worten:

Hebt er sich aufwärts
Und berührt
Mit dem Scheitel die Sterne,
Nirgends haften dann
Die unsicheren Sohlen
Und mit ihm spielen Wolken und Winde.

Auf der andern extremen Seite steht der Empirismus, der allzu ausschließlich die Erfahrung berücksichtigte und glaubte, alle Erkenntnis,

Digitized by Google

auch die der allgemeinsten Wahrheiten, durch Induction aus der durch die sinnliche Erfahrung gegebenen Wirklichkeit ableiten zu können. Mag der Empirismus im geschichtlichen Verlaufe sich darstellen als Sensualismus des Locke, als Skepticismus des Hume oder als Materialismus eines Hobbes, Holbach, immer gilt das Wort des Dichters:

Steht er mit festen Knochen
Auf der wohlgegründeten
Dauernden Erde,
Reicht er nicht aus
Nur mit der Eiche
Oder der Rebe
Sich zu vergleichen.

Er ist und bleibt erdenhaft; erdenhaft wird aber auch der den Menschen vergötternde Pseudo-Idealismus. Denn von Kant angefangen, machte er, wie alles Unwahre, die verschiedensten Metamorphosen durch in Fichte, Schelling und entpuppte sich in Hegel als absoluter Idealismus, der aber Karl Marx zur Begründung des wissenschaftlichen Socialismus mit seiner materialistischen Geschichtsauffassung dienen mußte. Hat doch auch der Begründer des anarchischen Socialismus Proudhon über den Hegel'schen Idealismus ausgerufen: „Wenn die Ideen aufgestanden sind, so stehen die Pflastersteine von selbst auf". Wie hätte es anders sein können?

Hatte doch Hegel selbst gesagt: „Gott war mein erster Gedanke, Vernunft mein zweiter, der Mensch mein dritter und letzter Gedanke. Das Subject der Gottheit ist die Vernunft, aber das Subject der Vernunft ist der Mensch. Nicht die Vernunft, sondern der leibliche Mensch ist das Maß aller Dinge". Der Materialismus war eine siegreiche Macht geworden. Der leibliche Mensch war schon zur Herrschaft gelangt zur Zeit der Aufklärungsperiode.

Wahrhaftig, gewaltig erdenhaft klingt es, wenn Voltaire in seinen Londoner Briefen das bekannte Wort des Descartes, der zuerst anfing, an dem alten Dombau der christlichen Philosophie zu rütteln, materialistisch wendend raisonniren konnte: „Ich bin Körper und ich denke, mehr weiß ich nicht". Wenn de la Mettrie den Menschen für eine Maschine erklärte, nachdem Descartes blos die Pflanze und das Thier für eine Maschine erklärt hatte, wie sollen wir uns wundern,

Digitized by Google

wenn aus den alten Trümmerhaufen der Philosophie sich die unheimlichen Gestalten der antik-heidnischen Anschauungen erhoben, die Stoa, mit welcher Rousseau und Helvetius den Selbstmord für die höchste Stufe der menschlichen Tugend erklären; der Epicurianismus, mit welchem die neueren Aufklärer keine Frage für wichtiger hielten, als diese: „Was habe ich zu thun, um meines gesammten Daseins möglichst froh zu werden und die größte nur mögliche Summe von Freuden zu genießen?"

Wie war der leibliche Mensch das Maß aller Dinge geworden, als ein Professor der Weltweisheit in Göttingen Meiners das Potpourri der Genüße als den Grundsatz der echten Lebenskunst pries, als de la Mettrie, der Hof-Atheist, diese Lustlehre verkündigte und durch seinen Tod gleichsam besiegelte, den er in Berlin fand, als er in prahlerischer Schaustellung seiner Genußfähigkeit eine ganze Trüffelpastete verschlang. Und ist es seit der dürren Aufklärungsperiode besser geworden?

Was hilft es, wenn auch die bessere Natur im Menschen sich regt, was nützt es, wenn selbst Lange, der Geschichtschreiber des Materialismus und Vertreter des Neu-Kantianismus „in gewissem Sinne" die Ideen der Religion für unvergänglich hält? Was bedeutet es, wenn er die schönen Worte schreibt: „Wer will eine Messe von Palestrina widerlegen, oder wer will die Madonna Raphael's des Irrthums zeihen?" Was sollen wir uns denken, wenn er sagt: „Das Gloria in excelsis bleibt eine weltgeschichtliche Macht und wird schallen durch die Jahrhunderte, so lang der Nerv eines Menschen unter dem Schauer des Erhabenen erzittern kann?"

Mag er hervorheben „den Grundgedanken der Erlösung", mag er die Bilder von „Tod und Auferstehung" für das „Ergreifendste und Höchste, was die Menschenbrust durchbebt" erklären — herrliche Worte! aber lauter Täuschungen. Begriffsdichtungen, metaphysische Dichtungen: der Idealist, der Rationalist, der Materialist — sie alle werden stets Feuerbach Recht geben, der einfach alle Ideen für bloße Hirngespinnste oder Krankheitserscheinungen der Natur erklärt.

Sind es Krankheitserscheinungen der Natur — wahrlich, sie können und werden den Menschen zur Verzweiflung treiben.

Hören wir nicht den Verzweiflungsruf heraus, wenn Heine im Sinne des Skepticismus spricht:

Digitized by Google

Am Meer, am wüsten, nächtlichen Meer
Steht ein Jüngling – Mann,
Die Brust voll Wehmuth, das Haupt voll Zweifel,
Und mit düsterem Blicke fragt er die Wogen:
O löst mir das Räthsel des Lebens,
Das qualvoll uralte Räthsel,
Worüber schon manche Häupter gegrübelt,
Häupter in Hieroglyphenmützen,
Häupter in Turban und schwarzem Baretl,
Perückenhäupter und tausend andere
Arme schwitzende Menschenhäupter:
Sagt mir, was bedeutet der Mensch?
Woher ist er gekommen? Wo geht er hin?
Wer wohnt dort oben auf goldenen Sternen?
– – – – – – – – – – – – – – – – –
Es murmeln die Wogen ihr ew'ges Gemurmel,
Es wehet der Wind, es fliehen die Wolken,
Es blinken die Sterne gleichgiltig und kalt –
Und ein Narr wartet auf Antwort.

Armer Mensch, dass du eine vernünftige Natur besitzest, die dir immer das qualvolle uralte Räthsel aufdrängt! Armer Mensch, ärmer als das vernunftlose Thier, das diese Qual nicht kennt!

Hochansehnliche Versammlung! Wollen wir die Rückwirkung solcher Lehren auf das praktische Leben kennen lernen, so schlagen wir nur eine Geschichte der Philosophie auf und wir werden dann entdecken, dass es nicht einmal mehr in der Wissenschaft fest steht, was gut und böse ist, was Tugend und Verbrechen ist. Wollen wir diese Rückwirkung in ihrer schauerlichsten Form sehen, dann werfen wir nur einen Blick auf unsere Volksliteratur, die ja nichts anderes ist als jene popularisirte Philosophie! Welcher Greuel der Verwüstung! Wird doch die Welt seit Jahrzehnten überschwemmt mit einer Sündfluth von deistischen, atheistischen, skeptischen, materialistischen Büchern, die fast bis in's unendliche vermehrt, mit einer gränzenlosen Verschwendung von einem Ende des Reiches zum andern selbst unter den Augen der öffentlichen Regierung unaufhörlich an die Reichen verkauft, an die Armen umsonst vertheilt werden, die eine Art privilegirten Unterricht für die Nation bilden, zur allgemeinen Lehre des ganzen Volkes werden, und uns unfehlbar eine Generation nicht mehr sittenloser und glaubensloser Menschen, sondern wirklicher Ungeheuer vorbereiten! Mit welcher Frechheit und wissenschaftlichem Schein wird nicht in Millionen

Digitized by Google

von Preßerzeugnissen dem an selbständiges Denken nicht gewöhnten Publicum vordemonstrirt, daß die Schamhaftigkeit eine Schwachheit, die Pflicht ein leeres Wort, das Gewissen ein Vorurtheil, die Tugend ein eitler Wahn sei, daß Gott, Unsterblichkeit, Himmel leere Begriffe, das jenseitige Glück ein Hirngespinnst sei, und daß dies alles die Lehre unserer großen Männer, unserer Philosophen sei.

Und welcher Wust von poetischen Erzeugnissen, die man nicht einmal ohne Erröthen nennen kann, und die doch alle Welt liest! Und unsere Bühnen — was thun sie mit wenigen Ausnahmen anderes, als die Philosophie des Materialismus, Sensualismus in dramatischer Form unserm zur Sinnlichkeit hinneigenden Jahrhunderte annehmbar machen. Um auf der Bühne Kränze zu ernten und Triumphe zu feiern, dazu mußte man einstens ein Mann von Genie sein; seitdem aber der dramatische Sensualismus auf den Bühnen thront, genügt schon die Mittelmäßigkeit, um dort Lorbeeren zu ernten. Ekel und Scham muß uns aber vollends ergreifen, wenn wir denken an jene Unzahl berüchtigter Romane, an deren Spitze oft ihre Urheber selbst geschrieben haben, daß sie nur öffnen schon verloren sein heiße, und die nichtsdestoweniger die Zierden unserer Bibliotheken sind. Es ist ein trauriges Zeugnis für die sittliche Stufe unserer Zeit, daß gerade die Schriften einen vollständigen Erfolg erzielen, deren Verfasser nicht das erste Erfordernis, um ein gutes Buch zu schreiben, haben, nämlich Ideen und Gedanken. Es genügt, daß in einem Buche Bilder und Empfindungen, Phantasien und Eindrücke zu finden sind, um ihren Verfassern Geld und auch Ruhm einzubringen.

Fügen wir endlich hinzu den reißenden und beständigen Umlauf jener leichtfertigen und verderblichen Blätter, die jeder Tag erscheinen sieht, und die Tag für Tag wie auf Windesflügeln von der Hauptstadt bis in die entferntesten Provinzen getragen, unaufhörlich ganz Österreich durchfliegen, dann haben wir den Schlüßel zur Erklärung all der Übel, die wir nicht genug beweinen können: die unerhörtesten Verbrechen zu gewöhnlichen Begebenheiten geworden, die niemand mehr in Staunen setzen, die schauderhaftesten Ereignisse einer kalten Neugierde zum täglichen Schauspiele dargeboten; der Geist der Revolution, die zwei Welten durchlaufend, der Gewalt seine Gesetze dictirend, alles, was die Generationen seit Jahrtausenden als heilig verehrten, dem Gespötte preisgegeben; unsere Gefängnisse mit Unglück-

Digitized by Google

lichen angefüllt, welche aus Grundſatz Böſewichter geworden ſind, und ſich wundern, daſs man ſie darum verurtheilt, weil ſie ja doch nur dem Lichte gefolgt ſind, mit welchem unſere Philoſophie vorgeleuchtet hat!

Das ſind die Früchte unſerer ſo tief geſunkenen Literatur, dieſes — ich möchte ſagen — neuen giftigen Zweiges am Baume der Erkenntnis, welcher uns gleichſam zum zweitenmal die Wunde der Erbſünde ſchlägt und das Menſchengeſchlecht zum zweitenmal verkehrt und erniedrigt hat.

Ich glaube, hochanſehnliche Verſammlung, damit genug geſagt zu haben, um mich zum Schluße dem Wunſche des vorhin citirten proteſtantiſchen Socialforſchers Hein. Contzen und vor allem unſeres heiligen Vaters Leo XIII. anzuſchließen:

„Möchte die chriſtliche Philoſophie wieder die Grundlage aller Wiſſenſchaften werden, jene Philoſophie, welche mit den Himmeln die Herrlichkeit Gottes und mit der Erde die Werke ſeiner Hände preiſt, die mit der vernünftigen Natur über die ſichtbare Schöpfung hinausdrängt und vor dem unendlich Weiſen ſich beugt, der da ſpricht: Ein Thor, der in ſeinem Herzen ſagt: Es gibt keinen Gott."

Endlich glaube ich nach alledem nicht erſt ſagen zu müßen, daſs ein Verein, der ſich die Aufgabe ſetzt, an Stelle dieſer populariſirten abgeirrten Philoſophie, an Stelle der vergifteten Literaturerzeugniſſe die reinen Quellen der Wahrheit und der guten Sitte fließen zu laſſen, daſs ein ſolcher Verein eine Wohlthat für die Menſchheit iſt, und daſs alle, die einem ſolchen Vereine ihr werkthätiges Intereſſe zuwenden, in Wahrheit Wohlthäter der Menſchheit ſind, ſo wie die Advocaten des Gegentheils die Feinde des Menſchengeſchlechtes genannt werden müßen.

Und das möge in uns allen das lebhafteſte Intereſſe gerade für dieſen Verein, den Öſterreichiſchen Volksſchriften-Verein wachrufen! Dixi.

Digitized by Google

Notre Dame und Sanct Stephan.

Von F. A. Bacciocco.

Der Fremde, der zum erstenmal in Rom, über die Engelsbrücke schreitend, sich der Peters-Kirche nähert, gelangt mit jedem Schritte mehr und mehr unter den Eindruck des majestätischen Bauwunders. Dieser Eindruck ist ein so gewaltiger, dass es eine Weile dauert, bis man zur Betrachtung des Vatican gelangt und des von den Riesensäulen umarmten Platzes. Die Kuppel beherrscht das gesammte Bild, das Gedicht in Stein und Marmor zur Verherrlichung des Apostelfürsten. Es hat seines Gleichen nicht mehr ...

Der Fremde, der zum erstenmal in Wien, den Dom von Sanct Stephan erblickt, kann sich eines Ausrufes des Staunens und zwar eines freudigen Staunens, nicht erwehren. Hell und klar, freudig und freundlich im Licht des Tages strebt der Thurm himmelan. Dann allmählig, je mehr das Auge die Details erfasst hat, kommt der Eindruck der Größe und der hundertjährigen mühevollen Arbeit, die das Werk erforderte. Aber immer bleibt die harmonische Schönheit ....

Wieder anders, ganz anders ist der erste Eindruck, den Notre Dame de Paris macht.

Tausend und aber Tausende dürften dieselbe Empfindung gehabt haben: es fehlt etwas; es ist noch nicht ganz vollendet ... und dennoch was wir da sehen, ist ein in sich abgeschlossenes Gebäude. „Abgeschlossen" — ist wohl nicht das rechte Wort. Aber kann man etwas nicht ganz vollendet nennen, was vor uns steht, in wunderbarer und auch harmonischer Schönheit? — Wie kann man sich diese Schönheit als eine abgeschlossene vorstellen? — Ja, der Fremde hat

Digitized by Google

die gothischen Thurmbauten in anderen Städten gesehen, er bringt also eine Vorahnung, ein Bild einer Vollendung mit. . .

Daher der Widerstreit: das Auge baut weiter; es läßt die Thürme wachsen und in die blaue Luft emporsteigen und blitzschnell steht Notre Dame auf der Insel, ausgewachsen, fix und — fertig da . . . .

Aber seltsam — das Bauwerk, wie es jetzt steht, schwer und massiv mit seinen breiten abgestumpften Thürmen — ist dennoch f e r t i g! — An der Schönheit, an dem Ebenmaß, an der Harmonie des Ganzen ist nichts, gar nichts auszusetzen!

Und diese „architektonischen" Träume und Gedanken werden bald abgelöst durch die historischen Erinnerungen, durch die geschichtliche Bedeutung des Wunderwerkes . . .

Wir stehen auf der Insel, auf welcher Tiberius einen Jupitertempel erbauen ließ; auf der kleinen Seine-Insel, die damals schon den Mittelpunkt der Stadt „Lutetia" bildete. . .

Deutlicher noch als in Rom, deutlicher noch als in Wien, greifbarer, rollen auf der kleinen Insel, im Schatten von Notre Dame, die Zeiten, die Menschen, die Völker, die Geschlechter, die großen gewaltigen und die kleinen Geschehnisse vorüber. . .

Was alles sich auf dem kleinen Raume zusammendrängt, kann als die „Geschichte Frankreichs", in Stein und Erz, in Ruinen und Denksteinen, in Reliquien und bedeutsamen Überresten, bezeichnet werden. Römer, Kelten, Gallier, Franken, die alten Königsgeschlechter, die Capetinger und Carolinger drängen sich mit Erinnerungen und Wahrzeichen vor.

Vom ehernen Reiterstandbild Karl des Großen schweift der Blick unwillkürlich hinüber nach dem Justizpalast, der sich am Seine-Ufer auf dem schweren Gemäuer der alten Capetinger-Burg erhebt. In dieser thronte noch Ludwig der Heilige, und das Kleinod unter den Pariser Kirchen, die heilige Capelle blinkt mit heller Nadel weithin.

Notre Dame gehört den Zeiten der Ludwige. Mehr als sechs Jahrhunderte rauschen mit ihren großen und glänzenden Ereignissen vorüber: Notre Dame bleibt immer die Kirche der Königsgeschlechter und der Stolz der Stadt Paris. Kein anderer Bau konnte die hehre Kathedrale aus ihrem Herzen verdrängen. Auch nicht die Zeiten der Revolution! Von der Plattform Notre Dame sah man hinüber nach

Digitized by Google

dem Grèveplatze, der heute Place de la Concorde heißt: dort arbeitete die Guillotine und Notre Dame sah die Königshäupter unter dem Fallbeil! . . . Die Zeiten der Revolution! . . . Selbst diese haben ihre Spuren dem ehrwürdigen Gotteshause eingeprägt. Deutlich sichtbar sind sie an einigen Kragsteinen des Mauerwerkes. Im Innern zeigt man die Stelle, auf welcher von Frevlerhänden das Standbild der „Göttin Vernunft" aufgerichtet wurde. Gleich in der Nähe ist der Altar, an welchem der erste Napoleon getraut wurde . . .

Zu Beginn des Jahres 1813 sahen die Thürme von Notre Dame ein lamentables Schauspiel: Eine Truppe Soldaten kam herbei; aber es waren keine Soldaten mehr! Abgerissene Gestalten, ohne Uniformen, bekleidet mit Lumpen und Fetzen. Mit gesenkten Adlern zogen sie stumm an der Kathedrale von Paris vorüber: „unserer lieben Frauen von Paris" die letzten Grüße der „großen Armee" überbringend, die fern in Rußland unter Schnee und Eis begraben lag! König Murat von Neapel, der stolzeste Reitersmann der kaiserlichen Armee, führte diesen Rest in die Heimat zurück. . . . Von all' dem Glanz und Hochmuth, von all' den grandiosen Schauspielen, die Notre Dame gesehen; von dem Umschwunge der Menschenschicksale aus der Höhe der Lebenslust und Freude in den Abgrund des Elends und Jammers war dieses Schauspiel wohl das ergreifendste . . . Noch zitterten in den Wölbungen des Chores die Töne nach von dem Hossianah beim Auszug des Imperators an der Spitze der Unüberwindlichen und das da war der Rest! . . .

Notre Dame sah das zweite Kaiserreich kommen und vergehen und sah wieder die Revolution branden an seinen Quadern . . . Dazwischen sah unsere „liebe Frau von Paris" Feste, nationale, internationale Festlichkeiten, wie nur die Stadt Paris sie zu bieten vermag und sah die Völker vom ganzen Erdenrund vorüberpilgern . . . Ist es zu verwundern, daß dieses ehrwürdige Gotteshaus immer mehr den Parisern und dem französischen Volke in das Herz hineingewachsen ist? Als die letzte blutige Revolution in Paris tobte, als die Commune ihren Todeskampf kämpfte, wurde der Gedanke erwogen — in den Köpfen von modernen Barbaren — die Kirche Notre Dame gleich den Tuilerien zu vernichten! . . .

Da regte sich doch das Gewissen! Der unerhörte Gedanke stieß auf Widerstand . . . sie konnten es nicht übers Herz bringen . . .

Digitized by Google

Wie friedlich, wie unendlich ruhig und sicher ragt weit ab, fern am Donaustrand, die schlanke Nadel von St. Stephan in die Luft! Aus der Türkengefahr ging sie siegreich hervor; andere Kriegsgefahren gingen rasch vorüber.

Vom Hader der Völker blieb St. Stephan unberührt. Ein starker Schirm und Schild stand allezeit vor St. Stephan: ein dynastisches Gefühl und Bewusstsein, welches aus jedem Ungemach nur neu gekräftigt hervorging . . .

Notre Dame und Sanct Stephan!

Die Kathedralen zweier Hauptstädte, die zugleich symbolische Steingebilde sind der beiden Städte und der beiden Reiche! . . .

Im Gedankenschatten der Einen wandeln aus altersgrauen Zeiten her die Gewaltthaten und Gräuel einer Volksgeschichte sonder Gleichen; im Schatten der Anderen auch Gewaltthaten; aber mehr wahre Heldenthaten, Thaten von ritterlicher und bürgerlicher Treue und Opfermuth und wenig Gräuel.

Vorwiegend sah Sanct Stephan friedliche Zeiten; Tage des Friedens und heiteren Lebens.

Ein Franzose, auch wohl andere Nationen, wenn von Wien die Rede ist, werfen die Vermuthung hin, dass in Wien ein Tag um den andern vergehen in Reibungen und Kämpfen der Nationalitäten.

Die Sache sieht sich aus der Ferne viel bedrohlicher an, als sie in der Nähe und in der Wirklichkeit ist.

Es gehört nachgerade in Wien nicht einmal mehr zum guten Ton, Partei für diese oder jene Nationalität zu ergreifen.

In der Umgebung von Sanct Stephan ist kein Boden für den Völkerhass und am wenigsten für den ingrimmigen, flammenden Hass, wie die französische Volksseele ihn liebt und der dem schönen Frankreich so tiefe Wunden geschlagen hat . . .

Drei schweren Perioden hat Sanct Stephan in den letzten Jahrhunderten durchgemacht: Die Türkennoth; die Franzosenzeit und die Revolutionszeit von 1848.

Sanct Stephan sah die Gefahr von Osten herankommen, der ehrwürdige Thurm sah die Türkenschaaren heranschwärmen und er sah die Schaaren der Ungläubigen unter seinen Mauern jubiliren, den Fall der Stadt auf jede Stunde erhoffend . . . Dann kam die Befreiung, und Sanct Stephan sah die gewaltige Niederlage der Un-

Digitized by Google

gläubigen, die zugleich der Anfang war vom Niedergange der Osmanenmacht!

Sanct Stephan sah auch die kampfgewohnten Heere des Corsen heranmarschiren und von seiner Höhe aus wurde das Schlachtgetümmel von Aspern verfolgt. Sanct Stephan sah die erste wirkliche Niederlage eines der größten Feldherrn aller Zeiten, die eigentlich die Einleitung, das Vorspiel war, für seinen endlichen Niedergang.

Dann erlebte der ehrwürdige Thurm die Zeiten der Revolution. Er sah im Prater die Volksmasse sich sammeln und sah die Präludien zu den späteren Straßenkämpfen und Verwirrungen. Doch nur vorübergehend war die Erschütterung, welche die Monarchie erfahren hat und heute steht sie stärker und gefesteter da — als das Erzeugnis der Revolution, welches im Schatten von Notre Dame aufgerichtet wurde ...

* * *

Was wird das neue Jahrhundert unserem Sanct Stephan bringen???

Das steht in Gottes Hand!

Unter guten Auspicien hat das Jahrhundert seinen Anfang genommen. Das heilige Wahrzeichen Wiens hatte das fünfzigjährige Jubelfest der segensreichen Regierung des Kaisers Franz Joseph I. erblickt und die tausendstimmigen Jubelrufe der Kinderschaaren gehört, die Freudenrufe von Jung-Wien, die in das Herz des gütigsten Kaisers gedrungen waren!

Es war die christliche und katholische Jugend, es waren die Kinder der christlichen und monarchisch-gesinnten Bürgerschaft, welche das Kreuz in den Schulen wieder erhöht hatte!!!

Die Wiener Bürgerschaft war nach mancherlei Zwist, Irrungen und Kämpfen zu ihren sicheren althistorischen katholischen Traditionen, die im St. Stephan wurzeln, zurückgekehrt! Einen festern Halt, einen mächtigern Stützpunkt kann sie nicht finden gegenüber den unruhigen ungeklärten gewaltthätigen Geistesströmungen und Elementen, die im neuen Jahrhundert die Oberhand zu gewinnen trachten! ...

Digitized by Google

Musik des Herzens.

(Aus dem Leben Verdi's.)

Novelle von Julius Hörmann.

I.

Die große Phantasie aus Verdi's wundervoller Meisteroper „Il Trovatore“ war zu Ende gespielt.

Stümperhaft zwar, von ungeübter Hand — aber auf einem prachtvollen echten Steinway-Flügel, der die Tonwogen Verdi's mit vollster Schönheit wiedergab.

Und dann, Verdi's goldene Musik, die Offenbarung eines Genies, ist eben nicht umzubringen.

Jane Wellesley, das im Backfischalter stehende Töchterchen des amerikanischen Multimillionairs Jacob Wellesley, welcher nach dem Continent gekommen war und in Mailand für längere Zeit Aufenthalt genommen hatte, — hatte die Phantasie gespielt. Sie wandte sich nun mit einem Lächeln voll Selbstbefriedigung um und sah zu ihrer in der Mitte des Salons sitzenden Mutter hin.

„Nun, Mama, spielte ich heute besser?“ fragte sie.

„Ganz gut“, versetzte Mrs. Victoria Wellesley. „Nur üben, fleißig üben noch, Kind!“

„Damit ich Dir täglich Verdi vorspiele. Gelt? Aber Mama, Du hast ja jetzt Gelegenheit genug, in die Scala zu gehen. Die Prevosti gastirt ja.“

„In ein und derselben Rolle. Die Violetta hörte ich jetzt schon zum siebentenmal: viermal von ihr. Ich glaube, das ist für eine Weile genug. Ja, wenn man einmal den Troubadour gäbe, aber man hört die götttlichen Melodien dieser Oper fast gar nicht mehr!“

Digitized by Google

„Ich werde mir die Oper Dir zuliebe einlernen und spiele sie Dir dann vor, so oft Du willst!“

Mrs. Wellesley lächelte.

„Dann mußt Du um Nachsicht bei meinem Musikgehör einkommen. Ich bin verwöhnt! — Übrigens, Dein Clavierlehrer ist noch nicht da. Es wäre Zeit, daſs er käme, Deine Stunde fängt doch schon um vier Uhr an!“

„Ach, Signore Vestucci?“

„Ja, ja!“

Die junge Dame am Clavier verzog den Mund, wie wenn sie etwas saures gekostet hätte. Dann meinte sie mit bemerkbarem Unmuth: „Dieser fade Italiener! Er ist so pedant, so übergenau. Man kennt sich oft ja gar nicht aus bei seinen Launen. Dies und das ist ihm nicht recht, das muß so, das wieder so sein, und wenn ich's auch noch so genau nachmache, er wird gleich ungeduldig. Von Galanterie übrigens keine Spur!“

Jetzt ertönte von der entgegengesetzten Wand des Salons ein lautes boshaftes Lachen.

Dort, in einem der bequemen Teppich-Fauteuils, lag Mary, die ältere Tochter Wellesleys, ein Dame schon in den Jahren, welche Frauen geflissentlich zu reduciren bemüht sind, spitzig, übermäßig schlank, aber mit vornehmem Geschmack gekleidet und die Gebildetste der reichen Yankeefamilie.

„Nein, was der Range nicht alles schon beanspruchen möchte! Galanterie!“ sagte Mary mit forcirter Betonung. „Mama, Du hast alle Ursache, das simple Geschöpf ein wenig straffer zu behandeln. Wenn das so fortgeht — —“

„Wie? Was erlaubst Du Dir zu sagen?“ brauste Jane auf, während sie von ihrem Sitze vor dem Flügel aufsprang und zornglühend die Noten herabriſs.

„Ich wäre ein Range? Schau nur, daſs Du keiner bist. Und wer weiß, ob Du nicht froh sein würdest, noch einer zu sein. Für Dich freilich ist diese Möglichkeit längst vorbei. Du kannst nur mehr die Würde des Alters für Dich in Anspruch nehmen!“

„Das ist zu viel!“ brauste jetzt Mary auf. „Mama, so verbiete dem frechen Ding doch endlich einmal energisch seine Unverschämtheiten! Das ist nicht länger mehr zu ertragen! Aber freilich, Du bist ja zu

Digitized by Google

schwach, fühlst Dich zu nervös, zu abgespannt, zu leidend, um einmal energisch dagegen einzuschreiten! Da muß man schon selbst einmal kategorisch vorgehen und dem Mädel ein- für allemal die Lust, keck zu sein, vertreiben! Noch ein Wort — —"

Mary hatte sich jetzt an Jane gewendet und hob das ziemlich schwere Buch, in welchem sie vorhin gelesen, mit einer so sprechenden Geberde, daß Jane furchtsam zurückwich, wie um dem drohenden Wurfgeschoße zu entrinnen.

Jetzt erhob aber auch Mrs. Wellesley ihre gewöhnlich sehr leise Stimme mit stärkerem Nachdruck.

„Kein Streit, bitte, in meiner Anwesenheit! Macht das allein miteinander aus!" rief sie den Beiden zu, welche bereits mit wild funkelnden Augen Miene machten, auf einander loszustürmen.

„Und schont mir dabei, bitte, die fremden Möbel! Ich sage Euchs ernstlich, sonst könnt Ihr das nächstemal den Schaden aus Eurer Tasche ersetzen!" setzte sie hinzu.

„Meinetwegen!" brummte Jane. „Wenn ichs der alten Schachtel nur einmal tüchtig heimzahle!"

„Was? Der alten Schachtel? Und Du lässest mir dies ruhig ins Gesicht sagen, Mama?" schrie Mary.

„Aber ich bitte, schont mich! Macht das später mit Euch selbst aus!" rief dringend die alte Dame. „Ich bin ohnedies so nervös, es regt mich alles so auf. Und dann — —", sie zog eine kleine, über und über mit Brillanten besetzte Uhr hervor und sah darauf. „Es muß ja jeden Augenblick der Lehrer kommen! Schämt Ihr Euch nicht, Euch in solchen Situationen treffen zu lassen? Auch darf die Stunde unter keiner Bedingung versäumt werden. Sie ist ohnedies theuer genug bezahlt! Fünf Lire!"

„Da hast Du Recht, Mama!" stimmte mit kräftigem Hohn Mary bei. „Du bist zwar reich genug und könntest, ohne Grund zum Jammer zu haben, leicht das Fünffache davon zahlen. Aber für die ausgesprochene Talentlosigkeit Jane's schiene mir selbst eine einzige Lira unnütz hinausgeworfen. Das bornirte Ding bringt ja doch nichts zusammen. Schade um unser gutes Geld!"

Die Katastrophe war jetzt nicht mehr aufzuhalten: Schon flogen die beiden Schwestern wie kriegerische Amazonen auf einander zu und befanden sich im nächsten Moment im grimmigsten Kampfe.

Digitized by Google

Wortlos, mit gerungenen Händen und jammervoller Miene stand Mrs. Wellesley davor; sie wußte, daß jeder Versuch, die Wüthenden zu trennen, vergeblich gewesen wäre. Sie hatte in früheren Fällen dabei üble Erfahrungen gemacht, ja selbst einige der freilich nicht ihr vermeinten Püffe und Schläge zu verkosten bekommen.

Seit dieser Zeit hütete sie sich, irgendwelche Schlichtungsversuche zu machen, wenn die Streitigkeiten ihrer Töchter in Thätlichkeiten ausarteten. Die Mädels mußten sich austoben, wie Mr. Wellesley zu sagen pflegte, der seinerseits schon gar nichts gegen derlei „Kämpfe" einzuwenden hatte. Ja, er hatte sogar den Lehrsatz aufgestellt, daß solche „Emotionen", selbst wenn sie den Charakter einer Balgerei annahmen, sehr gesund und Beweise kräftiger Natur seien und ihm zeigten, daß an seinen „Mädels" eben alles echt, gesund und „amerikanisch" wäre.

Man mußte sie also gewähren lassen. Gewöhnlich ergriff Mrs. Victoria bei solchen Szenen die Flucht und zog sich in ihre Gemächer zurück.

Heute aber beschloß sie ausnahmsweise zu bleiben, da sie den Clavierlehrer Jane's erwartete.

Die Mädchen, so fürchtete sie vielleicht mit Recht, waren imstande, in dieser Situation dem Manne die Thüre zu weisen und die Stunde hätte entfallen müßen.

Mrs. Victoria Wellesley besaß aber die Tugend einer bis ans Extreme grenzenden Sparsamkeit, welche oft in ausgesprochenen Geiz ausartete.

Freilich hatte eben diese Sparsamkeit redlich ihr Theil an dem Zustandekommen des Wellesley'schen Riesenvermögens. Aber sie trat in mancherlei Dingen sehr fühlbar auch da auf, wo ihr Walten nicht eben nothwendig gewesen wäre.

Zum Glück unterbrach jetzt ein verstärktes wiederholtes Klopfen vor der Thüre den Kampf. Mit zerzausten Haaren, erschöpft, hochaufathmend trennten sich die beiden feindlichen Schwestern. Sie maßen sich noch einmal mit einem einzigen drohend-verächtlichen Blick und eilten sodann in ihre Zimmer, um ihre derangierten Toiletten zu wechseln.

Mrs. Wellesley war allein im Salon zurückgeblieben; auf ihr „Herein" öffnete sich jetzt die Thüre. Unter den schweren Gobelin-

Digitized by Google

portieren an der Thüre trat eine alte, schlicht aber sauber gekleidete Frau hervor, der man auf den ersten Blick die Italienerin ansah.

Erstaunt trat Mrs. Wellesley näher und da die Eingetretene, wohl verschüchtert, nicht gleich Worte fand, um ihr Erscheinen zu erklären, begann sie selbst:

„Sie wünschen?"

„Gnädigste Signora", erwiderte die alte Frau, „verzeihen Sie vielmals! Ich komme im Auftrage meines Sohnes und bitte für ihn um die Verschiebung seiner Musikstunde, vielleicht um einige Tage oder auf die nächste Woche!"

„Ah, Sie sind die Mutter Signor Vestucci's? Des Clavierlehrers meiner Tochter?" frug Mrs. Wellesley italienisch.

„Ja, gnädigste Signora! Giovanni ist seit einigen Tagen nicht unbedenklich erkrankt; wir mußten sogar um einen Arzt senden. Er liegt zu Bett und ist außer Stande, seine Stunden einzuhalten. Signora, ich bitte, zürnen Sie nicht. Mein Sohn wird nächste Woche hoffentlich wieder auf sein und dann den Unterricht fortsetzen können!"

„Das ist mir sehr unangenehm!" erklärt mit unverhohlenem Ärger Mrs. Wellesley. „Gerade jetzt solch' eine Erkrankung! Jane soll am nächsten Empfangsabend der Herzogin von Ventimoglia ihre Phantasie über Verdi's Opern tadellos spielen! Ja, es thut mir leid, gute Frau, aber Sie müßen mir für heute, spätestens morgen Ersatz schaffen! Nächste Woche kann Vestucci ja immer wieder kommen; für diesmal brauche ich eben Ersatz!

„Ersatz!" stammelte erschrocken die alte Italienerin.

„Nun ja", erklärte Mrs. Wellesley, welche das erschreckte Zusammenzucken der ärmlichen Frau vor ihr nicht begriff.

„Wofür bezahlen wir Sie denn? Sie verlangen für jede Lection fünf Lire, diese bekommt eben nun statt Signor Vestucci sein Ersatzmann!"

„Ach, könnten Signora denn nicht einige Tage zuwarten? Vielleicht bessert sich das Befinden meines Sohnes doch, so dass er früher kommen könnte! Einige Tage nur, bitte! Denn, Signora, ach, unsere Lage ist sehr traurig. Wir leben nur von den paar Lectionen, welche Giovanni ertheilt. Ich selbst bin schon alt, zumeist leidend und kann nur den Haushalt Giovanni's führen. Und da bilden für uns die Lectionslöhne die einzigen Einkünfte, von welchen wir leben. Besonders

Digitized by Google

jetzt während Giovanni's Krankheit bedürften wir des Geldes; Giovanni braucht einen Arzt, Medicamente, dann die Lebensmittel — wir sind arm; und die fünf Lire, Signora — —." Die Stimme der Italienerin versagte.

„Nun?" frug die Amerikanerin.

„Ich bin gekommen, um Euer Gnaden darum zu bitten!" sagte mit bebender Stimme die Mutter des Musiklehrers. Und sie fuhr rascher, wie um über das Peinliche, Demüthigende herauszukommen, fort:

„Sie sind ja reich, Signora, für Sie sind fünf Lire ja nichts. Für uns bedeuten sie aber viel. Und dann, Sie schenken uns ja das Geld nicht, Giovanni wird die Stunden ja nachholen!"

„Ja, meine Liebe, das mag sein. Aber ich kenne im Princip keine Vorausbezahlungen. Herr Giovanni kann wiederkommen, für diesmal muß ich Ersatz haben und diesen honorire ich. Was ich thun kann, ist dies hier, eine Kleinigkeit. Sagen Sie dies also Ihrem Sohne und bis morgen warte ich!"

Mrs. Wellesley winkte, es war mehr ein stummer, aber deutlicher Befehl für die alte Italienerin, sich zu entfernen.

Und diese, um den Rest ihrer Fassung gebracht durch das am allerwenigsten erwartete, wenig noble Vorgehen der Amerikanerin, nahm die Lira, welche dieselbe ihr gab und ging.

Über die prächtige teppichbelegte Treppe der Villa Wellesley's hinab stieg eine weinende arme Mutter.

II.

In einer ärmlich, aber überaus nett und reinlich gehaltenen und eingerichteten Wohnung der Via Rosmini lag Giovanni Pestucci krank darnieder.

Sein Zustand, der Arzt hatte heftige Fiebererscheinungen, hervorgerufen durch Verkühlung, constatirt, hatte sich ein wenig gebessert.

Der Kranke war eben aus kurzem wohlthätigen Schlummer erwacht und fand neben der bereits angezündeten Lampe, welche auf dem Nachttischchen stand, seine Braut sitzend, Gemma Casoli, welche gekommen war, um an Stelle der abwesenden Mutter die Krankenpflege zu versehen.

Digitized by Google

Gemma Casoli war Choristin an der Scala; sie hatte Giovanni, welcher einigemal an Stelle eines Mitgliedes des Scala-Orchesters eingesprungen war, im Theater kennen, schätzen und lieben gelernt.

Die Beiden fanden sich rasch und verlobten sich, wiewohl einstweilen noch herzlich wenig Aussicht auf eine baldige dauernde Verbindung vorhanden war.

Beide waren ja arm und erst dann, wenn Giovanni's Lieblingswunsch, definitives Mitglied des berühmten Scala-Orchesters zu werden, in Erfüllung ging, durfte an die Möglichkeit einer Heirat gedacht werden. Aber das machte nichts. Die jungen Leute hatten Geduld und fanden nicht nur ihren Brautstand ganz erträglich, sondern so hübsch, dass ihnen die Zeit des Wartens keineswegs gar zu lang wurde.

Jetzt freilich waren mit Giovanni's Erkrankung Wolken am Horizonte ihres Brautstandes aufgestiegen; sie verdüsterten das bescheidene Glück der Liebenden und schufen Sorge und Leid.

Heute nun, zum Glück gerade nicht im Theater beschäftigt, war Gemma herbeigeeilt, um nach dem Lieben zu sehen, von dessen Sein ja ihr Glück abhing. Ihr Blick, der mit zärtlicher Sorgfalt jeder Veränderung im Wesen und Zustande des Kranken folgte, traf jetzt den seinigen, aus welchem ein Strahl freudigen Dankes sprach.

„Du hier, Gemma?" hauchte Giovanni leise.

„Rege Dich nur nicht auf, caro mio", flüsterte Gemma, den Kranken zärtlich auf die Stirn küssend.

„Die Mutter ist fort — zu Mrs. Wellesley gegangen. Wie sie mir sagte, Deiner Lection wegen. Und sie — Du weißt — —"

„Ja, ja, des Honorars wegen ging sie!" sagte Giovanni.

„Doch glaubst Du, dass sie es auch bekommen wird?" setzte er mit unwillkürlicher Befangenheit hinzu.

„Gewiß! Ist diese Familie Wellesley denn nicht enorm reich?"

„Ja, enorm reich. Aber weißt Du, die Leute sind trotzdem knauserig, so reich sie sind. Ich merkte das! Und glaube mir, Gemma, es wäre gar nichts Unmögliches — —"

„Dass sie — ah, der fünf Lire wegen etwa Anstände erheben? Nein, nein! Das wäre denn doch zu arg und die Schmutzerei zu weit getrieben! Und dann, diese fünf Lire gebühren Dir ja. Du holst ja die Stunden ein."

Digitized by Google

„Gewiß. Aber diese Amerikaner, wie ich sie kenne, nehmen nicht einmal solche Entschuldigungsgründe an. Sie behandeln alles nur geschäftlich. Für das Geld die Arbeit oder Ware. Sonst kein Geld oder erst dann, bis die Arbeit oder Ware geliefert ist. Von Rücksicht ist da nie die Rede!"

„Nun, wenn auch, Deine Mutter wird schon sprechen! Wer ist denn übrigens anwesend in der Villa um diese Zeit?"

„Die Dame selbst mit ihren Töchtern."

„Nun, dann wird's Deiner Mutter ja auch leichter vom Herzen gehen! Frauen verstehen ja einander stets rascher und besser!"

„Ich fürchte, hier wird das nicht der Fall sein. Mrs. Wellesley ist geizig und eine Knickerin durch und durch."

„Hoffen wir denn das Beste! Beunruhige Dich nicht, Liebling! Komm', sprechen wir von anderem. Schau', für alle Fälle sorgte ich ja, ich sprach heute mit dem Secretär wegen eines Vorschußes. Ich wurde für morgen bestellt und wenn Mutter heute nichts bringt, habt Ihr das nöthigste schon von mir! Es wird mir jetzt ja nicht so schwer, ich dürfte einer der Solistinnen nebenbei als zweite Garderobiere beigestellt werden und verdiene dann mehr!"

„Du Liebe, Gute! Wie sorgst Du doch für mich und Mutter und opferst Dich auf für uns! Ja, Mutter hat Recht, wenn sie Dich die Freude und Stütze ihres Alters nennt. Du bist ihr alles!"

„Geh!" sagte erröthend Gemma und schlug leise mit der Hand auf die vor Rührung zuckenden Lippen ihres Verlobten. „Ich erfülle ja nur meine Pflicht und mein Lohn allein ist überreich: Er ist Dein und unser Glück, Giovanni. O, wenn doch Dein Wunsch in Erfüllung ginge! Doch richtig ja! Das muß ich Dir doch sagen! Hörst Du, mir ist ein prächtiger Einfall gekommen, wie Du mit einemmal nämlich, vielleicht sozusagen über Nacht erreichen kannst, was Du Dir seit langem ersehnst: Eine Stelle im Orchester der Scala! Weißt Du was? Schreiben wir an Verdi! Du spielteſt ja einmal in der Scala, als er der Vorstellung anwohnte und er zollte damals der tadellosen Leistungen des Orchesters uneingeschränktes Lob! Erinnere den großen Maestro daran!"

„Ach, liebes Kind, daran dachte ich selbst schon mehr denn einmal und sprach mit Giuseppi Giugi, dem Concertmeister, der mir wohl will, darüber. Der aber sagte mir, daſs Verdi mit solchen

Digitized by Google

Briefen überschwemmt werde. Wenn er sie alle lesen möchte, so fände er nicht einmal Zeit, etwas zu essen! Und darum kommt keines von diesen Schreiben je vor sein Auge. Verdi ist unnahbar, unerreichbar wie es sein Genius ist!"

„Wirklich? Ach, daß diese Künstler und Maëstri sich doch mit einem förmlichen Wall umgeben, sobald sie zu Ruhm gelangen! Wie könntest Du doch sonst so leicht sein Wohlgefallen finden — denn Du bist ein Talent. Und du würdest eines der würdigsten sein, welches seine Hilfe verdiente!"

„Tröste Dich, Gemma. Was nicht ist, wird einst vielleicht! Haben wir nur erst einmal etwas erspart, um, was unumgänglich nothwendig ist, die Gunst eines der maßgebenden Mitglieder der Scala mit einer Aufmerksamkeit zu erkaufen, dann ist der Weg vom Ziele nicht mehr so entfernt. Hoffen wir! Uns blieb ja die Jugend, die uns hoffen läßt!"

„Ja, diese blieb, diese besitzen wir! Und ich weiß es, sie wird Dich zum Siege führen, Du Theurer, sie wird unser Glück erleben!"

Und die Beiden vereinte ein Kuß, der sie die Schauer der Sorge nicht mehr empfinden ließ.

* * *

Indeß aber saß auf einer der eisernen Bänke des weitgedehnten Parks der ehemaligen Piazza d'Armi eine bitterlich weinende alte Frau.

Wir kennen sie, — es ist die Mutter des Musiklehrers Giovanni Vestucci.

Die alte Dame hatte sich's nicht träumen lassen, daß sie mit solchem Resultate aus der Villa der Wellesleys zurückkehren würde.

Sie hatte geglaubt, daß die Millionärin ihr in Anbetracht der Krankheit des Sohnes vielleicht noch gar mehr als die fünf Lire geben würde und nun hatte sie ein Almosen, eine Lira, und diese noch dazu in so demüthigender Form erhalten!

Und nicht nur das! — Sie mußte auch noch Ersatz schaffen für den erkrankten Sohn — längstens bis morgen! — Und gelang ihr das nicht, so lief ihr Sohn am Ende Gefahr, die Stelle auch noch zu verlieren. — Was lag der Millionärin schließlich daran, gerade diesen Lehrer für ihre Tochter zu haben? Sie brauchte ja nur zu

Digitized by Google

wünschen, und Hunderte waren glücklich, sich die fünf Lire verdienen zu dürfen!

War's doch ein Glück Giovanni's, der sich in den Hôtels als Musiklehrer für die Fremden hatte vormerken und empfehlen lassen, dass gerade er unter so vielen anderen mit ihm Vorgemerkten, wahrscheinlich dank einem Zufalle nur, die Aufmerksamkeit der Amerikanerin auf sich gezogen hatte und ihre Wahl gerade auf ihn gefallen war.

Und nun, Giovanni hatte nur noch wenige und nicht so gut bezahlte Stunden neben jener bei Wellesley's, wenn er diese und vielleicht noch die anderen auch infolge seiner Krankheit verlor! Die alte Frau dachte das Schreckliche nicht aus.

Sie wusste, als arme Witwe eines zwar tüchtigen, aber in Armuth verstorbenen Musikers, was Noth und Elend bedeuten, sie kannte diese Harpyen des Schicksals zu gut, um nicht mit doppelter Angst vor ihnen zu erbeben.

Frau Bestucci hatte sich denn völlig erschöpft von Müdigkeit und Kummer auf eine der Bänke des riesigen Parkes zu kurzer Rast niedergelassen.

Schon verschwammen die Schatten der mächtigen Bäume im Dunkel der sich niedersenkenden Dämmerung, die Einsame merkte davon nichts. Sie konnte so im Dunkel sich ihrem Kummer umso ungestörter hingeben: da nahte ihr unberufene Neugierde sicher nicht! Sie war ja allein. Hier sah sie nur Gott, der alles Sehende, dem auch die geheimsten Tiefen des Herzens nicht verborgen bleiben.

Und dennoch fand das Leid der Frau noch einen andern Zeugen. Sie hatte nicht wahrgenommen, dass mittlerweile ein alter Herr herangekommen war und auf dem andern Ende der Bank Platz nahm. Sie fuhr darum erschreckt zusammen, als sie auf einmal neben sich eine Stimme vernahm.

Sie sah jäh auf und nach der Seite hin, von welcher sie die Stimme vernommen hatte.

Und nun erblickte sie den Herrn, welcher sich jetzt mit freundlichem Lächeln theilnahmsvoll zu ihr wandte.

Es war wie gesagt, ein alter Herr mit schon stark ergrautem aber noch immer vollem Haupthaar und Vollbart, welcher neben ihr saß. Und jetzt erkundigte er sich mit gewinnender Liebenswürdigkeit nach der Ursache ihres Kummers.

Digitized by Google

Frau Vestucci blickte den Fragenden wortlos an, aber sie sah, dass es ein durchaus würdiger Herr sei, der ihr da so herzlich seine Theilnahme angeboten hatte.

Und da seine ganze Persönlichkeit trotz der schlichten dunklen Kleidung den Eindruck vollendeter Eleganz machte, und auch aus seinen Zügen hohe Intelligenz gepaart mit Güte sprach, gewann sie rasch Zutrauen.

So erzählte sie also, schon um sich etwas zu erleichtern, da sie dies dem Sohn gegenüber ohnedies nicht recht thun hätte können, ihr ganzes Misgeschick und klagte dem alten Herrn ihr schweres Leid.

Dieser strich sich während ihrer ganzen Erzählung nachdenklich den grauen Bart und unterbrach die Erzählende nur hie und da mit einer theilnahmsvollen Frage.

Als sie endlich den langen Bericht schloß, fragte auf einmal der alte Herr:

„Also Musiker war Ihr Mann? — Von woher war er, wenn die Frage erlaubt ist?"

„Mein Mann?", erwiderte Frau Vestucci, „der stammte von Busetto: dort soll ja auch unser Verdi geboren sein, oder in der Nähe davon. Mein Mann hat seine Oper Nabucco in der Scala mitspielen helfen!"

„So, so!, Also, von Busetto ist Signor gewesen! Waren seine Eltern dort ansässig?"

„Gewiss, Wirthsleute. Die Mutter lebte vor wenigen Jahren noch, sie war Contadina dortselbst, da sie die Wirthschaft nach des Schwiegervaters Tod weiterführte."

„Und so ist auch Ihr Gatte dem Zuge des Herzens gefolgt, und weihte sein Leben den Tönen? Das war schön, gute Frau! Denn nicht jedem, wahrlich, schlägt ein Herz in der Brust, welchem die Sprache der Musik gegeben wurde! Und Ihr Sohn ist gleichfalls Clavierlehrer?"

„Ja Herr. Er gibt seit zwei Jahren Stunden und war Schüler des Mailänder Conservatoriums."

„Ah, wirklich?"

„Gewiß. Das kostete mich auch viel Geld. Mein ganzes Vermögen opferte ich für den Jungen — aber er macht mir auch Freude! So wie er spielt nicht bald Einer, das hat auch Maëstro Gravisi,

Digitized by Google

ſein Lehrer, ein Schüler Lavigna's geſagt! Denken Sie ſich nur Herr, ein Schüler Lavigna's, desſelben, welcher Verdi, unterrichtet hat!"

„Ich weiß, ich weiß! Nun, das iſt ja ſehr ſchön!"

„Ach ja, es wäre ſchön, lieber Herr, wenn wir die Sorgen nicht hätten, dieſe quälenden Sorgen um die Exiſtenz! Mein Sohn iſt doch gewiſs ein Künſtler, er hat großes anerkanntes Talent, aber ſein ſehnlichſter Wunſch, ins Orcheſter der Scala zu kommen, iſt ſchier unerreichbar. Warum? — Weil wir arm ſind. — Für fünf Lire muß man ſich die Füße wund laufen, muß bitten, bitten, daſs er die Stelle als Lehrer nur nicht verliert, weil er krank iſt! Und nicht einmal die paar Lire, die er ja doch abdient, bekam ich! — Wie eine Bettlerin mußte ich gehen — — die Mutter eines Künſtlers!"

Wieder drohte die Frau in heiße Thränen auszubrechen, aber da legte ſich tröſtend eine Hand auf ihre Schulter. Es war die des alten Herrn.

„Tröſten Sie ſich, liebe Signora", ſprach er lächelnd. „Es wird die letzte Demüthigung geweſen ſein, welche Sie um Ihrer Mutterliebe willen ertrugen! Zufällig bin ich ſelbſt, was ihr Mann war: Muſiker. Sogar Einer, wie man ſagt, der beſſeren. Wenn Sie nun wollen, ſo übernehme ich die eine Stunde bei jener amerikaniſchen Familie für Ihren Giovanni. Ich habe morgen zufällig Zeit. Die Stunde nachmittags könnte ich ja opfern."

Die Frau horchte hoch auf. — Wie? — Da wäre ihr ein Retter in der Noth auferſtanden?

„Ihr — — Sie ſind ſelbſt Muſiker, Herr?" ſtammelte ſie — „Und Ihr würdet — für morgen einſpringen wollen?"

„Gewiſs — und gern, wenn Sie wollen. Ich beanſpruche auch nichts dafür, denn ich befinde mich in guten Verhältniſſen. Ich werde mir das Honorar aber ausbezahlen laſſen und Ihnen dann zuſenden!"

„Wie, das, das möchten Sie, das würden Sie thun? — Iſt's möglich?"

„Nicht viele Worte darüber, liebe Signora, es iſt wenig Mühe für mich, aber wie ich ſehe ein großer Dienſt für Sie, und im Hinblicke darauf thue ich's gern. — Geben Sie mir Ihre Adreſſe und jene der amerikaniſchen Familie!"

„O mein Gott — wie ſoll ich Ihnen dafür danken, Signor? — Ich kenne Sie ja gar nicht — und Sie wären ſo gut!?"

Digitized by Google

„Die Adressen, liebe Frau! Diese sind vor allem nothwendig, meine ich!“ unterbrach der alte Herr lächelnd den Wortschwall seiner Banknachbarin, die sich in fassungsloser Freude und Aufregung von ihrem Sitz erhoben hatte.

„Die Adressen?“ rief sie, schnell in ihre sammtene Pompadourtasche greifend, „hier, hier sind sie! — Da, die Karte meines Sohnes! Bitte zu lesen: Clavierlehrer, ehemaliger Schüler des Conservatoriums — und hier auf der Rückseite ist die Adresse der Mrs. Wellesley aufgeschrieben: Villa Magnole bei — —. Ich schrieb mir's für mich auf, weil ich heute hingieng. Auf der Karte ist unsere Adresse: Via Rosmini Nr. 28, genau gedruckt! — O wie danke ich Ihnen, werther Herr! Wie wird Giovanni sich freuen, Sie kennen zu lernen! Gott vergelte es Ihnen tausendmal!“

„Schon gut, schon gut!“ sagte der fremde Herr, aber noch etwas bitte ich. Wann hat Ihr Sohn seine Stunde bei Mrs. Wellesley?“

„Von vier bis fünf Uhr Nachmittags.“ „Gut also. Meinen Namen erfahren Sie morgen durch Mrs. Wellesley selbst, welche Ihnen das Honorar zusenden wird, da ich dies so wünsche. Und da Sie, wie ich annehme, für heute schon etwas Geld benöthigen dürften, nehmen Sie, bitte, vorläufig dies von mir!“

Der alte Herr hatte sich erhoben, die Karte, welche er von Frau Vestucci bekommen, in seine Visitière geschoben und daraus eine Banknote hervorgeholt, welche er nun schnell in die Hände der sprachlos zurücktretenden alten Frau steckte. Die gute Frau fand keine Zeit zu irgend einer Erwiderung oder auch nur zu einem Gruße mehr, so verblüfft, so überrascht war sie.

Sie sah nur noch, wie der Fremde grüßend den Hut vor ihr lüftete und hörte es, wie er ihr freundlich mit der Hand winkend, „Gute Nacht“ wünschte. Dann war er, raschen Schrittes von dannen eilend, schon außer Hörweite von ihr und wenige Augenblicke nachher auch ihrem Blicke entschwunden.

III.

Im Salon der Familie Wellesley war am nächsten Tage um 4 Uhr nachmittag pünktlich ein alter Herr erschienen, welcher die Karte Giovanni Vestucci's, des erkrankten Clavierlehrers, vorwies und sich als dessen Substitut vorstellte.

Digitized by Google

Mrs. Wellesley acceptirte mit herablassendem gnädigen Nicken das also doch getroffene Aushilfsarrangement, musterte den „Menschen“ vom Kopf bis zu den Füßen und rief dann Jane herbei, welcher die Sache Spaß zu machen schien.

Wenigstens bot solchermaßen der fade Unterricht einmal eine kleine nicht unwillkommene Abwechslung für sie.

Die Stunde begann und nahm ihren Verlauf.

Jane war der alte Herr, welcher es rasch verstanden hatte, das bisherige Resultat des Unterrichtes herauszufinden, im Nu sympathisch geworden.

Da war von jener nervösen Hast und Ungeduld, welche Giovanni Bestucci's Wesen nun einmal nicht verleugnen konnte und welche er ihr manchmal schon empfindlich zu kosten gab, nichts zu spüren.

In milder schlichter Weise, stets freundlich aber bestimmt und klar wusste der alte Herr den Unterricht zu leiten, so dass sie schnell begriff, sich selbst für die ihr schon zur Last gewordene Sache wieder erwärmte und schließlich in lebhaften Eifer gerieth, als die Stunde zu ihrer und Mrs. Wellesley's eigener Überraschung bereits zu Ende war. Ja, man hatte um eine Viertelstunde länger geübt!

Mrs. Wellesley, welche begriffen hatte, dass da ein „ganz tüchtiger“ Meister für den erkrankten Collegen eingesprungen war, verhehlte denn auch ihre Befriedigung über das günstige Resultat dieser Stunde nicht und drückte dem alten Herrn ihr Lob aus.

„Sie sind ebenfalls Musiklehrer? frug sie, als dieser sich erhob.

„Musiker bin ich“, war die einzige Antwort des Fremden.

„Ihre treffliche Unterrichtsmethode läßt vermuthen, dass Sie auch im Clavierspiele Ihren Mann stellen. Ist das der Fall?“

„Ich kann Clavier spielen, ja. — Ob meine Kunst aber Selbstlob verträgt, glaube ich verneinen zu müßen.“

„Sie spielen natürlich, als Italiener, auch Verdi? Nicht?“

„Allerdings, Madame.“

„Ah, das ist schön. Nun, würden Sie sich, wenn ich Sie bitte, bereit finden, mir nur ein wenig von Verdi vorzuspielen? Ja? Verdi ist mein Liebling. Seine Musik vergöttere ich. — Ich honoriere Sie natürlich separat für Ihre Mühe. Darf ich Sie also bitten?“

Der Fremde sah auf seine Uhr und meinte dann kurz:

Digitized by Google

„Ich habe noch Zeit.“ Gleich darauf ſaß er wieder vor dem prachtvollen Flügel und begann zu ſpielen.

Aber war das ein Spiel?!

Da begann's in Tönen zu leben, zu jubeln, zu jauchzen und zu ſingen — — und da ſchluchzte es wieder und ſchrie auf in leidenſchaftlichem Weh — da koſte es wie ſüßer wohliger Frühlingshauch über die Taſten und wuchs wieder dann zum Sturme an, der aller Feſſeln ſpottet — — nein, war das Spiel? Dieſe glitzernde, wundervolle, unbegreifliche, dieſe an Zauber gränzende Muſik?

Nein, das Spiel hatte da aufgehört, das war lauteres Leben.

Es war das Leben einer genialen gottbegnadeten Flammenſeele, das Bekenntnis einer überreich, überſchwenglich, aber auch unermeßlich ſchön empfindenden Natur — die Offenbarung eines Genius.

Und das Spiel war zu Ende. Dort ſaßen Drei, mit ſtarr wie dürſtend geöffneten Lippen, die Augen wie im Bann auf den geheftet, der da aus weißen und ſchwarzen Taſten ein tönendes Meer zu zaubern verſtanden hatte, ein hohes Lied der Muſik, wie ſie, die in unerhörtem Reichthum Verwöhnten, vielleicht noch nie eines gehört!

Und der ſich da jetzt erhob von dem Clavierſtuhle, dieſer ſchlichte einfache alte Mann: er hatte durch ſeine ſouveräne Kunſt diejenigen in den Staub bewundernder Ehrfurcht gezwungen, welchen Ehrfurcht wohl der allerletzte Begriff ſein mochte, und die vorhin noch eine Gnade auszuteilen glaubten, als ſie ihn einluden, ein „bischen was“ vorzuſpielen!

Mrs. Wellesley erwachte erſt nach Minuten aus dem unbeſchreiblichen ſeltſamen Taumel, in den die Kunſt dieſes Tonheros ſie gewiegt hatte. Mit Mühe nur gewann dieſe ſonſt für alles ſchon gleichgiltig gewordene, kalt erwägende Frau ihre Faſſung wieder. Heute einmal war ihr tiefſtes verſchloſſenſtes Empfinden gepackt und geöffnet worden, hatte ihr Herz ſich Tönen ergeben! Freilich, Muſik war ja, wie ſie ſtets bekannte, immer ihre ſchwache Seite geweſen.

Sie vermochte ſich faſt nicht aus dem Fauteuil zu erheben, als ſich der alte Herr nun ihr näherte.

„Es war dies Verdi-Muſik“, erklärte er mit leichtem Lächeln und kaum bemerkbaren Sarkasmus darin.

„Die Rechnung für Stunde und Vortrag wird Ihnen meine Verlagsfirma hier in Mailand, Ricardi, umgehend zuſenden, Madame!

Digitized by Google

Ich bitte das Honorar sodann Signor Giovanni Vestucci übermitteln zu wollen; ich verzichte zu seinen Gunsten darauf. Er bedarf des Betrages dringender wie ich. Ich pflege nie Unterricht zu geben, nie zu concertiren. Aber ich glaube versichern zu dürfen, Madame, dass man meine Vorträge in Ihrer Heimat — etwa im Hause eines Millionairs dort — mit Gold aufwiegen würde! Ich bemesse darnach auch meine Rechnung zu Gunsten meines armen Collegen. Und nun gestatte ich mir — —"

Mrs. Wellesley hatte mit Staunen zugehört, jetzt, von heftigster Neugierde erfaßt, vertrat sie dem Fremden, welcher bereits der Thüre zuschritt, entschieden den Weg, um ihn zurückzuhalten.

„Mein Herr", rief sie mit unsicherer Stimme, „noch einen Augenblick, bitte! Ihre Leistung war bewunderungswürdig. Sie sind mehr als Sie zu sein vorgeben; darf ich fragen, wer Sie sind?"

„Ah, ich vergaß!" sagte lächelnd der alte Herr und zog ein kleines Visitenkärtchen hervor, welches er auf einen der Lampenuntersätze des Flügels legte. — „Hier meine Karte! Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen!"

Und er war fort, noch ehe die Damen seinen Gruß zu erwidern Zeit gefunden hatten.

Als sie aber darauf wie elektrisirt zum Flügel hineilten und die Karte ergriffen, lasen sie nur zwei einfache Worte darauf, den Namen aber eines Königs im Reiche der Musik: Giuseppe Verdi.

* * *

Nicht lang darauf wurde in einem alten Hause der Via Rosmini fröhliche Hochzeit gefeiert.

Giovanni Vestucci war, wie sich die Bewohnerschaft der Via Rosmini staunend erzählte, sozusagen über Nacht, ein „reicher" Mann geworden.

Man erfuhr nämlich, dass Maestro Vestucci von einem reichen Amerikaner als Honorar für Musiklectionen die fabelhafte Summe von 10.000 Lire in Gold erhalten habe und nicht lang darnach eines der bestbezahlten Mitglieder im Orchester der Scala geworden sei.

Mehr wußte man nicht und brachte auch nichts weiter in Erfahrung darüber.

Digitized by Google

Alles Nähere blieb in undurchdringliches Dunkel gehüllt, es ſchien faſt, als ob das von den Hauptbetheiligten an der ganzen Sache, von Veſtucci und ſeiner liebreizenden Braut gefliſſentlich ſo gehalten werde. Die Leutchen bewahrten abſolutes Schweigen in dieſer Angelegenheit. Freilich, ſie wuſsten alles und ſchwiegen über höheren Wunſch.

Aber ſie unterließen es nicht, ehe ſie den Gang zur Kirche antraten, das Bild eines gefeierten Mannes mit Blumen zu bekränzen und innig zu küſſen: es war das Bild deſſen, der mit ſeinen Zauberweiſen nicht nur die Welt in Entzücken verſetzte, ſondern auch durch die Muſik ſeines Herzens das Glück zweier jungen Menſchen begründete.

Digitized by Google

Chriſtnachtwunder.

Von Thereſe Rath.

Es ſchneite bei vollkommener Windſtille ſeit dem Anbruch des Tages. Langſam fielen die großen weißen Flocken zu Millionen und wieder Millionen auf die erſtarrte Erde hernieder und legten ſich ſo ſanft an dieſelbe an, als breite eine zärtliche Mutter ſchützende Hüllen über ihren ſchlummernden Liebling.

In den Wohnungen der Menſchen hatte man für das Chriſtfeſt gerüſtet, und heute feierten ſie in Paläſten und Hütten „Heiligen Abend"; ein jedes nach ſeiner Weiſe, und dort, wo Kinderaugen ſtrahlten, war es am ſchönſten.

Als es dämmerte, hörte der Schneefall auf, aber der Himmel blieb grau, voll hängender Nebel.

In den Häuſern blitzten die Lichter auf, und durch die halbdunklen Gaſſen des Dorfes ſchlich, nach jeglicher Richtung vorſichtig ſpähend, eine vermummte Geſtalt in zerriſſenem Mantel bis an die letzte Scheuke heran. Dort blieb ſie ſtehen und lugte durch die unverhängten Fenſter in die hell erleuchteten Stuben hinein.

Der erſte Raum, der als Schankzimmer diente, war leer, doch ſtanden auf einem der blank geriebenen Tiſche halbvolle Bierkrüge und weißes Brot lag daneben. Der friſch geſcheuerte Boden war mit grünen Fichtenreiſern bedeckt, und Thür- und Fenſtergriffe glänzten wie lauteres Gold. Das bemerkte der heimliche Späher nicht, aber nach Bier und Brot ſah er mit gierigen Blicken.

In der anſtoßenden Kammer ſtand auf niedrigem Geſtelle ein geſchmückter Tannenbaum. Mit vergoldeten Nüſſen, rothen Äpfeln und

Digitized by Google

zierlich geformtem Backwerk war er reich behangen, und glänzende Ketten schlangen sich zwischen den Ästen hindurch.

Die junge Wirtin steckte eben die buntfarbigen Kerzlein an; der Baum war für ihre zwei kleinen Mädchen bestimmt.

Ein kräftiger Mann, dessen kleidsame Uniform seinen Stand als Gendarm verrieth, half dem drallen Weibe beim Schmücken des Baumes. Es war ein lustiges Helfen; der Gendarm hatte Mantel und Rüstzeug abgelegt und war ganz roth im Gesichte. Vom Trinken und Lachen hatte er's so.

Der Lauscher vor dem Fenster sah dies alles mit zufriedenem Blicke; er wuste auch, dass die Wirtin verwitwet und der Gendarm seines Amtes überdrüßig sei. Dieser mochte wohl denken, dass es sich als Wirt viel behaglicher lebe.

Fußtritte nahten und der Mann vor dem Fenster verließ seinen Posten. Er ging, um nicht aufzufallen, in gemäßigtem Schritte zu dem Orte hinaus.

Es lagen alle Pfade verschneit und die Gränzanger zwischen den Feldern und Wiesen waren verschwunden.

So weit das Auge reichte, eine endlose weiße Fläche, und über diese Fläche schritt jetzt geradenwegs die vermummte Gestalt in dem zerrissenen Mantel.

Es war ein mühsames Wandern, die Füße bei jedem Schritte in die weiche Masse ohne vorgetretene Spur einsenken und wieder ausheben zu müßen.

Es machte müde und schwer, und der Mann war entkräftet von Lastern und Entbehrungen jeglicher Art.

Doch gieng er fort, Stunde um Stunde in dem ungewissen Schneelicht dahin. Den Bauerngehöften wich er im weiten Umkreise aus. Als diese allgemach seltener wurden, begann der Weg langsam zu steigen, und endlich umfing den Ruhelosen der Wald.

Und hier rastete er; er mußte rasten, denn seine Füße versagten den Dienst, und alle Glieder befiel ein heftiges Zittern.

In vergangener Nacht hatte der Mann in einer verlassenen Holzhauerhütte geruht. Dort hatte er ein weiches Mooslager gefunden, es war ein ganz gemächliches Schlafen gewesen; auch befand sich in der Brantweinflasche noch manch kräftiger Schluck. Heute war sie vollständig leer.

Digitized by Google

Und in den vorvergangenen Nächten hatte er gar in einem großen schönen Hause mit festen Mauern gewohnt. Ja gewiss, fest waren diese Mauern gewesen, aber die Eisenstäbe an den Fenstern gaben doch endlich nach. . . O, er war im Feilen geschickt, das konnte er ohne jedes Geräusch, und für seinen schlanken hagern Körper reichte es bald. Er schlüpfte behende hinaus.

Ach, welche Wohlthat, wie die frische Luft ihn erquickte; sie war doch sein Element, er war sie weit mehr gewöhnt, als festgefügte Dächer über dem Haupte.

Das große schöne Haus war ein Gerichtshaus, und dort, wo er in demselben warten sollte, bis man ihm sein Urtheil sprach, hatte er das Gitter durchfeilt.

Er war kein guter Mensch, ein Verbrecher, vielleicht ein Mörder sogar. O, was lag alles hinter ihm, das wenigste wussten sie ja, aber bei dem letzten, was er verübte, war er gefangen worden.

Schon ein paarmal ereilte ihn das, aber es hatte ihm noch nie die gute Laune verdorben. Was lag auch daran? Er aß eben ein, zwei Jahre oder auch noch längere Zeit die Strafhauskost, erholte sich bei dem geregelten Leben und dann ging es eben wieder von neuem an.

Er wusste sich nicht anders durch das Leben zu schlagen, als dass er raubte und stahl. Das war er so seit der Kindheit gewohnt, und es däuchte ihm auch ein ganz vergnügliches Leben zu sein, er hatte noch keines seiner Verbrechen bereut.

Aus dem Gefängnisse war er jetzt zum erstenmal entwichen, denn er hatte Furcht, wie noch nie vor dem Urtheile der Richter; bei einer solch schweren That hatte ihn noch keiner betreten. O dass sie just daherkommen mußten. Zweifellos war Verrath mit im Spiele.

Es konnte ihm die lebenslängliche Freiheit kosten, oder man überließ ihn gar dem Beile des Henkers, je nachdem sie es nahmen.

Und so riß er aus, mit der Kraft der Verzweiflung, und jetzt war er flüchtig wie ein gehetztes Thier.

Natürlich suchten sie ihn, das konnte er nicht anders erwarten, aber er wusste nicht, ob sie seine Spur schon errieten; er war im Ausweichen findig und schlau, und der gutgelaunte Gendarm bei der verwitweten Wirthin ließ ihn schon einen Vorsprung gewinnen.

Digitized by Google

Aber zum Teufel! Dieſe Jahreszeit jetzt, dieſe Unmaſſen Schnee, er kam ja nicht weiter, und ſeine Entkräftung dazu. Er ſtand den Strapazen nicht mehr ſo eiſenfeſt gegenüber, wie in früherer Zeit.

Beim Gehen war dem Manne der Schweiß in hellen Tropfen über die Stirn gelaufen, jetzt, als er auf dem Stumpfe eines gefällten Baumſtammes ſaß, fröſtelte ihn. Er war nur in dem dünnen Sträflingsgewande; den Mantel hatte er auf ſeiner Flucht mit ſchnellem Gannergriffe einem Fuhrmann vom Wagen entwendet, aber das Kleid war zerriſſen und alt, es ſchützte ihn nicht.

Aus dem Zittern und Fröſteln wurde ein Schütteln, daſs ihm die Zähne klapperten und die Knie zu ſchlottern begannen.

Ach, ſo elend hatte er ſich noch nie in ſeinem ganzen Leben gefühlt. Faſt dachte er mit Verlangen an den dunklen Arreſt zurück. Dort ſaß er doch trocken und warm, und hungern durfte er auch nicht. — —

Jetzt, was war das? . . Durch die Stille der Nacht ein klingender Ton? . . Wieder und wieder. Auch von hüben und drüben!

Zuerſt war der Flüchtling heftig zuſammengeſchreckt, dann aber beſann er ſich. Es war ja heute die Chriſtnacht, und in den Dörfern ringsum läuteten ſie jetzt zur mitternächtigen Meſſe.

Ja, Chriſtnacht war heute? . . Und Tannenbäume zierten und ſchmückten ſie mit flammenden Lichtern. Der Gendarm mit der Witwe hatte auch Kerzlein für die Weihnachtstanne angezündet; rothe, weiße, gelbe und blaue, ei freilich, er hatte es ganz deutlich geſehen.

Und wie oft und oft war er ſchon in ſeinem Leben draußen in Kälte und Schnee vor den erleuchteten Fenſtern der Häuſer geſtanden und hatte nach den geſchmückten Tannenbäumen gelugt.

Als kleiner Knabe hatte er ſolches gethan, und dieſe Lichterbäume waren ihm jedesmal ſo unbeſchreiblich ſchön und lieblich erſchienen, er konnte ſich gar nicht ſatt daran ſehen und vergaß Schnee und Kälte darüber.

Später nicht mehr, da dacht' er kein einzigesmal nach ſolch' albernem Kinderſpiele zu gucken, er wuſste nicht mehr, daſs es Chriſtbäume gab.

Und heute hatte er nach Jahrzehnten wieder einen ſolchen erblickt, als er durch das Fenſter der Schenke ſah. Und gefallen hatte er ihm, faſt noch mehr, als wie in ſeiner Klein-Jungenzeit.

Digitized by Google

Es gab doch wahrhaftig nichts Schöneres, als diese flammenden Bäume, er hatte das eigentlich jetzt immer im Hergeh'n gedacht.

Und als der Mann jetzt so lag, der Schnee gab ihm ein williges Kissen, und an die schönen Christbäume dachte, vergaß er Ermüdung, Kälte und Hunger.

Jedes Verlangen war erstorben in ihm, bis auf die heiße brennende Sehnsucht nach einem recht großen herrlichen Christbaum, auf und auf mit flammenden Lichtern besteckt, und diese sollten nur brennen für ihn.

O nie, in seinem ganzen Leben nie, war für ihn ein Christbaum geschmückt und angezündet worden, immer hatte er deren Schönheit nur in fremden Häusern erspäht.

Der arme Mann hatte niemals Eltern gekannt, und jene, die seine Kindheit pflegten, waren rohe Menschen ohne Glauben und Sitte gewesen, die den Knaben nur lobten, wenn ihm ein recht geriebenes Spitzbubenstücklein gelang, da bekam er Schnaps und leckere Bissen, aber nie zierten sie einen Christbaum für ihn.

Und ihn hatte dies noch kein einzigesmal in seinem Leben betrübt, er hatte es immer ganz natürlich gefunden, dass so etwas nur für andere sei, und später fragte er schon gar nichts darnach. Aber heute that ihm das pochende Herz so unsäglich weh, weil man für ihn noch nie einen Christbaum geschmückt.

Ein Christbaum! . . Gab es denn niemand, der ihm diese Liebe erwies? . . Seine Brüder, der Menschen unzählige Schar? . . Ach diese hatten nur mehr Kerker und Richtbeil für ihn.

Und doch schrie laut in dem Manne die nach Licht und Frieden dürstende Seele: „Ich will einen Christbaum!“ — — —

Jetzt wieder durch die nachtstille Luft der klingende Ton, wieder und wieder, von hüben und drüben.

Die heilige Wandlung feierten sie bei der nächtlichen Messe.

Und der einsame Mann, der dem traulichen Klingen der Weihnachtsglocken mit voller Hingebung lauschte, wußte auf einmal, wen er um die brennende Weihnachtstanne bitten müsse.

„Gott, mein Gott“, rief er laut, „erbarme dich meiner!“

In dem armen verhärteten Menschenherzen war das Bewusstsein erwacht, dass es nicht nur einen Gott gäbe, für Gerechte und Fromme, für unschuldsvolle Kinder und heilige Christen, sondern auch einen

Digitized by Google

Gott, einen erlösenden heilenden Gott für Sünder, für Verbrecher und Mörder, einen Gott auch für ihn.

Und der arme Mensch fühlte, daſs auch nur allein dieſer barmherzige Gott ſein Sehnen ſtillen und ihm einen Chriſtbaum beſcheeren könne.

„Gott, mein Gott! Erbarme dich meiner!“ rief er wieder, und immer inbrünſtiger, immer heißer wurde ſein Flehen.

Er beweinte ſein verlornes, ſein irres, ſein armes dunkles Leben, in dem ihm nie eine liebende Mutter einen Chriſtbaum ſchenkte.

Der Mann ſchrie weinend ſein furchtbares Elend zum Himmel hinauf und ſiehe ... die mächtige Tanne, die wenige Schritte entfernt ſtand und deren Zweige in den Schatten der Nacht noch eben in den dunkelſten Farben erſchienen waren, flammte plötzlich von oben bis unten auf. Hunderte und wieder Hunderte von hellen Lichtlein waren auf ihre Zweige geſteckt, und bis weit hin durch den ſchneebedeckten Wald leuchtete ihr lieblicher Schein.

„Ach wie ſchön! — Wie ſchön! Tauſend Dank, lieber Gott!“ ſtammelte der Mann, der in dem freundlichen Lichtmeer unter der Tanne auf den Knien lag und weder die Kälte des erſtarrenden Schnees fühlte, noch den eiſigen Wind, der ſich jetzt wirbelnd erhob Er ſah nur den Baum, ſeinen erſten Weihnachtsbaum, ſeinen Chriſtbaum und verwandte kein Auge von ihm. — — —

Der Gendarm hatte mit der Wirtin und ihrem kleinen muntern Mädchen fröhliche Weihnacht gefeiert. Dann war ſein Kamerad gekommen; ſeufzend nahm er Mantel und Rüſtzeug, und ſie gingen miteinander fort, um den entſprungenen Sträfling zu ſuchen.

Sie gingen lang und im dämmernden Morgen ſahen ſie die tiefen Spuren im Schnee. Dieſe führten kreuz und quer in den großen Wald, welcher der Herrſchaft gehörte, und hier fanden ſie unter der mächtigſten Tanne des Forſtes den geſuchten Verbrecher todt und erſtarrt.

„Der iſt gerichtet“, ſagte der eine, „hat uns viel Mühe erſpart; mit einem todten Schurken iſt entſchieden leichter zu ſchaffen, als wenn man ſolch einen Burſchen lebendig heimbringen ſoll. Und gar der, das war ein gefährlicher Bruder.“

Digitized by Google

„Da schau her", sagte der andere, der inzwischen die Leiche genau besichtigt hatte, „was doch dieser Lotter eigentlich für friedvolle Züge hat."

„Wahrhaftig!" bestätigte diesen Ausspruch der erste, „er verzieht fast die Lippen zum Lächeln, als hätte er noch im Sterben etwas Schönes geträumt."

Die hohe Tanne schüttelte leise die Zweige und streute ihre weißen Flocken sanft auf das stille Antlitz des Todten, damit ihm das Bahrtuch nicht fehle. Die Menschen schenkten ihm keines.

Digitized by Google

Thierquälerei und die Vereine gegen sie.

Von J. Kasper-Walzel.

Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs, aber das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig.
Salomo.

Man hat eine Polizei für die Früchte, für die Erzeugnisse des metallschwangern Erdbodens, für die immergrünen Tannen- und Fichtenforste, die uns lehrt, wie wir diese Geschenke Gottes ehren und gebrauchen sollen. Ist das Thier etwa ein minder nützlicher Theil der Natur? Ist's etwa ein nichtiger, ein welker Zweig der Schöpfung? Hat das Thier keinen Anspruch auf unsere Achtung, auf unsere Menschlichkeit?

Durch unsere Zivilisation, durch unsere Humanität hat das Thier nichts gewonnen. Die Völker der Vorzeit hatten einen Thierdienst, glaubten an Seelenwanderung in Thierleibern und an Göttererscheinungen in Thiergestalt und das kam den armen Thieren zu Gute, wie noch heute im Orient, im russischen Asien und unter Negern und wilden Amerikanern. In den Zeiten, wo die Menschen die Thiere für ihres Gleichen nahmen, sie sogar verehrten, da Götter Thiergestalten annahmen, der Glaube an Seelenwanderung und Pythagoras' Lehre von Enthaltung alles Fleisches feststand, Aesop die Thiere reden ließ und selbst der Baum Leben hatte in den Dryaden und Hamadryaden, was ihn besser schützte als Strafen auf Baumschänder — in solchen Zeiten waren die Thiere glücklicher als in den Tagen der Aufklärung! Die Ägypter machten Hausthiere zu ihren Göttern. Und liegt nicht ein edler feiner Zug eines dankbar-gemüthlichen Herzens darin? Sie dankten den Hausthieren so viel Gutes, so viele Vortheile, sie fanden

Digitized by Google

Treue und Anhänglichkeit bei ihnen und wußten sie nicht besser zu schätzen, als indem sie ihnen göttliche Ehren erwiesen. Selbst das furchtbare Krokodil war ihnen eine Gottheit, weil sie es fürchteten. Bei Todesstrafe durfte sich niemand an gewissen Thieren vergreifen.

Die Gesetze Englands schließen die Metzger als Geschworene aus, weil diese durch ihre ewige Metzelei zu hart würden. Mich wundert es übrigens nicht, daß viele Leute glauben, die Thiere seien nur da um der Menschen willen; glauben dies ja viele Menschen von ihres Gleichen. Und doch: alle Thiere, die sich verkriechen, verkriechen sich nicht vor ihres Gleichen, sondern vor dem Feinde: die Maus vor der Katze, die Katze vor dem Hund, das Huhn vor dem Geier; aber wir — wir brauchen Burgen und Mauern, führen Kanonen auf die Wälle und Verschanzungen und unterhalten Armeen. Wenn Thiere uns fragen könnten, wozu? wie beschämend wäre die Antwort: „Gegen unseres Gleichen!“ Die Thiere beobachten weit mehr moralische Gleichheit des Geschlechtes, und nie hat das stärkere Männchen das schwächere Weibchen zur Sklavin gemacht. Die Thiere befolgen selbst das schwerste Gebot Jesu: „Liebet eure Feinde“; sie lieben die Menschen; der halb lahm geprügelte Esel, der gejagte Hirsch, das Lamm unter der Schlachtbank, der Hund unter dem Messer des Anatomen, das Pferd auf den blutigen Feldern der Menschenschlachtung sehen ihre Henker mit dem Blicke der Geduld, Wehmuth und Freundlichkeit an, der hier verschwendet ist. Thiere verlieben sich sogar in Menschen und sterben, wenn ihre Geliebten sterben, wie wir sichere Zeugnisse von Hunden, Affen und Katzen, auch Murmelthieren und sogar Gänsen haben.

Der Ursprung unserer beliebten Fabeln fällt in die Zeit, wo Menschen und Thiere weniger getrennt lebten, und dieses Verhältnis wirkte wohlthätig auf das Los der Thiere, so daß der Thierfreund wünschen muß, daß diese Verhältnisse, wenn auch Aberglaube, noch bestehen möchten, um die Thiere zu schützen gegen die Roheit der Menschennatur.

Es wäre eines der schönsten Themata für Landprediger über Mishandlung der Thiere zu sprechen; sie brauchen gerade nichts von Triptolem zu wissen, der den Athenern das Gesetz gab: Thiere nie zu beleidigen; sie dürften nur am Fenster im Schlafrock acht geben. Sie könnten sich auf Jonas berufen, der da sagt, daß Gott der Sünder

Digitized by Google

schonte zu Ninive, weil auch viel Thiere darin, und auf Moses, und selbst auf Bileam, an dessen gelehrigen Schülern es in Stadt und Dorf nicht fehlt, der da sagte: „Warum hast Du Deine Eselin geschlagen?“

Es gab sogar in England eine Stiftung — man wundere sich gerade in England — wo für eine Jahrespredigt über menschliche Behandlung der Thiere, vorzüglich der geplagten Pferde, eine Belohnung von 600 Pfund ausgesetzt war. Asiaten, Neger und Amerikaner hegen gegen ihre Hausthiere liebevolle Neigungen, woraus zarte Behandlung folgt. Die Siamesen reden mit ihren Pferden wie mit Menschen und so auch der Araber mit seinem Kameel und Pferde, der Peruaner mit seinem Lama; bei uns trifft sich dies seltener, doch mitunter auch. Bei der Cavallerie kommt es vor, dass der Reiter sein Pferd liebt. Die Hindus, die an die Seelenwanderung noch heute glauben, haben schon weit vor uns Thierspitäler errichtet.

Die Affen kommen häufig in die Städte, finden auf den Dächern Nahrungsmittel, und finden sie nichts, so decken die Zornnickel die Dächer ab. Die sanften Hindus, die so wenig Thier- und Menschenblut vergießen, genießen die Früchte der Bäume und Pflanzen, aber nie den Samen, denn er ist die Seele der Pflanzen. Einen Baum seiner Zweige berauben, sagen sie, ist so viel, als einem Menschen die Arme weghauen.

Moses war kein sanfter Gesetzgeber, und doch befahl er: „Du sollst nicht das Lamm tödten vor den Augen seiner Mutter, auf dass es Dir wohl gehe und Du lange lebest auf Erden“. Sein Sabbath oder Ruhetag galt auch den Thieren, und kein Esel durfte mit dem Ochsen zusammengespannt werden wegen Ungleichheit der Kräfte. Bei uns gehen die mageren Kühlein Pharaos oft neben dem Pferde, das freilich noch magerer ist; und wie feiern die Pferde den Ruhetag in großen und kleinen Städten? Wenn sie keinen Tag im Kalender merken sollten, merken sie sich gewiß die Sonn- und Feiertage — der Treiber! Die Platten sagen: „Wer Kühe statt Ochsen einspannt, mag Pferde melken!“ Die alten Hebräer hielten die Thiere für Gefängnisse böser Geister, gingen aber schwerlich so mit den Gänsen um, als die veredelt sein wollenden Nachkommen Israels — und um einer großen Leber willen, die sie oft nicht einmal genießen, sondern zum hochlöblichen Amte bringen.

Digitized by Google

Unsere Knaben spießen Maikäfer und Schmetterlinge an der Nadel, um sich an ihrem ängstlichen Sumsen zu belustigen; Vögel und Frösche sterben unter ihren grausamen Händen; unsere jungen Mediciner machen noch furchtbarere Experimente mit dem anatomischen Messer an lebenden Geschöpfen und setzen sie auch wohl unter die Luftpumpe, um Versuche zu machen, die längst von competenteren Beobachtern gemacht sind. Lyonnet's Werk über die Raupe, in der er 4000 Muskeln entdeckte, kostete höchstens 8 bis 10 Raupen das Leben, die zuvor ertränkt waren, und dieses Gefühl für empfindende Mitgeschöpfe sollten alle Naturforscher vor Augen behalten. Sagt mir, warum wir eine tausendmal grausamere Behandlung der Thiere sehen, ohne uns darüber zu bewegen? Der junge Herr hört von seinem Hofmeister, dass es unmenschlich sei, eine Fliege zu tödten! „Gabst Du ihr das Leben, um es ihr muthwillig zu rauben?" Jetzt wird der Knabe Mann! Er sieht die Greuel, von denen wir sprechen, aber es fällt ihm nicht ein, ein Gesetz dagegen in Vorschlag zu bringen. Er, der vielleicht beim Anblick eines gespießten Käfers oder Schmetterlings leichenähnlich erblaßt, bleibt beim Übermaße der Barbarei und der Unmenschlichkeit ungerührt.

Nicht unwissende Kinder, noch rohe Dienstboten begehen Grausamkeiten gegen Thiere; nein, gerade die gebildeten Großen und Reichen machen sich derselben schuldig. Ich meine hier das Englisiren der Pferde. Kann noch eine größere Marter erdacht werden? Schon die Operation nimmt unter den gräßlichsten Schmerzen beinahe eine ganze Stunde in Anspruch, aber was hat das arme Thier nach derselben noch zu leiden? Mit Stricken wird dasselbe in die Höhe gewunden, nachdem der verstümmelte Schweif in eine widernatürliche Lage gebracht wurde. So muß es mitunter mehrere Tage hängen, dann darf es wieder eine lange Zeit nicht liegen. Hat es endlich alle diese Qualen glücklich überstanden, so ist es nicht nur seines Schmuckes, sondern auch seiner Waffe gegen eine Menge lästiger Insekten beraubt, von welchen es sich nun sein ganzes Leben hindurch quälen lassen muß. Fragt man nun, zu welchem Zwecke dies alles? Wer könnte einen andern angeben als Mode und Nachahmungssucht? Wer behaupten wollte, es gereiche dem Thiere zur wahren Zierde, hat entweder alle Sinne für das natürlich schöne verloren oder er spricht das Urtheil nach, weil er es von andern hört, ohne darüber nachzudenken.

Digitized by Google

Der Areopag zu Athen ging nicht zu weit, als er einen Knaben strafte, der den vor einem Raubvogel sich retten wollenden Sperling in seinem Schoße tödtete; aber zu weit ging er, dass er Einen hinrichten ließ, der einem Vogel die Augen ausgestochen hatte. Und wir — gehen wir nicht gar zu weit, dass wir gar nichts thun? Unsere Jäger und Metzger glauben ihren Hunden Ohren und Schweif stutzen zu müßen und ihre Gründe scheinen nicht stichhältiger als die Gründe derer, die sie den Pferden stutzen, damit das Rückgrat stärker und gerader werde. Die Hunde würden einmal besser hören und weniger heulen, wenn man ihnen die Ohren ließe, wie sie Mutter Natur gemacht hat. Die Fleischer, oft echte Collegen des Henkers, führen das Kalb zur Schlachtbank, zappelnd am Strick, mit Schweiß und Blut bedeckt, es fällt aus Ohnmacht unterwegs auf die Knie, Götter und Menschen um Erbarmen anflehend, aber der Fleischerhund zwickt es wieder ins Leben, und der Fleischer unterstützt ihn mit seinem Stock. Dann sticht er dem Kalbe langsam das Messer in die Kehle, wie der Schneider oder die Näherin die Nadel ins Nähkissen, und fängt an, es aufzuschneiden, während es sich noch am Pfahle krümmt! Noch ärger ist der Vorgang bei den hebräischen Schächtern.

Der rohe Amerikaner tödtet den wildesten Ochsen mit einem Stich in den Nacken, das Thier stirbt plötzlich und das Fleisch soll sogar besser sein! Diese Schlachtart, die auch in Italien hergebracht ist, ließe sie sich nicht auch bei den Hebräern einführen? Auf dem Lande sollten Kälber statt stundenweit vom Hunde zerbissen und gehetzt werden, laut eines Gesetzes, in Massen getrieben oder von dem faulen Fleischhackerburschen auf einem Schubkarren gefahren werden. Wer kennt nicht die Anekdote vom Pariser Mädchen? Es ist einzig und verdiente eine Tugendmedaille. Ein Fleischer begegnet ihr mit einem Lamm. Er schlägt wüthend darauf, dass ihm das Blut aus den Augen quillt. Das Mädchen wirft sich neben das stürzende Lamm, deckt es mit der einzigen Schürze, die es besitzt: „Tödte es Barbar", ruft sie mit gepreßter Stimme, „aber plage es nicht!" In diesen Worten liegt mehr Wahrheit, als in hunderten altklugen Scharteken.

Seht dieses Fuhrwerk auf der Straße! Unmöglich kann es vorwärts weil sich im Grunde des Geleises ein verborgener Stein entgegenstemmt. Mit einer handbreiten rückgängigen Bewegung wäre es gethan, aber so weit sieht der rohe Mensch, der die Thiere treibt,

Digitized by Google

nicht oder will es nicht sehen. Seht nur, wie er mit der verkehrt gehaltenen Peitsche, dem Compaß seines Fuhrwerkes, rasselnd niederschlägt auf Hirn und Haupt der armen unglücklichen Thiere. Wäre es wirklich ihre Dummheit, die sie das Hindernis nicht einsehen läßt, sie müßten nur noch betäubter werden. Aber nun — gerechter Himmel! Halt Tyrann! Jetzt nimmt er die Mistgabel, die am Wagen hängt und stößt ihnen die scharfen Eisen in die blutigen Weichen. Sie krümmen sich, sie brüllen wehmüthig und ein weißgrauer Schaum, Zeuge rasend zurückgedrängten Schmerzes, sammelt sich in ihrem Maule. Und solches geschieht täglich vor unseren Augen, in einem Jahrhundert, wo Aufklärung und Gesittung auf einer so hohen Stufe stehen, im Jahrhundert des Mitgefühles, der Menschlichkeit, der Toleranz und der Emancipation!

Von gewissen Jagdpartien mag ich gar nicht sprechen, gottlob, daß wir so weit sind, daß doch Thierhetzen und Parforcejagden aufgehört haben und die Jagdteufeleien weniger geworden sind. Das bekannte marokkanische Unthier Ismael mordete aus bloßem Spaß 40.000 Menschen — dem Sclaven, der die Steigbügel hielt, säbelte er im Aufsteigen gewöhnlich den Kopf hinweg und solche gedankenlose, und nichts fühlende Ismaels hatten wir einst im Kleinen. Es gibt so rohe Menschen, daß sie ihre üble Laune, die sie nicht an Menschen auslassen dürfen, an Thieren auslassen, an den Pferden und Hunden des Herrn oder der Frau, die mit ihnen gezankt hat. So kann der Hund des Schulzen, dem der Schulmeister feind ist, brühweich gesotten oder mit einem lahmen Fuß sich nach Hause heulen und des Schulmeisters Katze in die Stube springen ohne Schwanz.

Die Köchin schindet den sich windenden Aal am Nagel, der ihm durch den Kopf geschlagen ist, schuppt den lebenden Fisch ab, und wenn sie dem Geflügel mit einem stumpfen Küchenmesser langsam den Hals absägt, so glaubt sie, das Geflügel sei solches schon so gewohnt wie sie. In England und Holland wurden früher — Gott sei Dank, jetzt nicht mehr — die Karpfen ihrem Elemente entrissen, verschnitten und in die Luft gehängt, um sie mit Brot und Milch auf feuchtem Moose recht fest zu machen und, um recht weißes Kalbfleisch zu haben, dem Thier das Blut abgezapft und so mußte es noch einige Tage fortleben. Die Polen lehren den Bären das Tanzen, indem man glühende Eisen unter seine Füße legt und so wird durch ähnliche Mittel

Digitized by Google

dem Stier das Kämpfen eingelernt. Die Italiener bereiten ihre Verrina aus den Brüsten eines lebendigen Mutterschweines und in Sicilien vernäht man den Hühnern den Steiß um einer großen Leber willen.

Das Benehmen gegen die Thiere wirkt zurück auf die Sitten der Menschen und daher befahlen schon die alten Gesetzgeber Milde. Es herrscht selbst eine gewisse Ähnlichkeit zwischen den Menschen und den Thieren eines Landes; der Araber hat vieles mit seinem Kameel, wie der Hindus mit seiner Kuh, der Peruaner mit seinem Lama, der Malaye mit seinem Büffel und Tiger gemein; unsere Pferdeknechte sind weit rascher und mutiger als der Ochs- und Kuhhirte und der Ziegenhirte lebendiger und rascher als der faule Schafknecht und Eseltreiber. Jäger und Fleischer sind offenbar härter und blutgieriger als andere Menschen.

Viele gute Menschen verfehlen sich gegen Thiere aus reiner Gedankenlosigkeit und alter Gewohnheit. Sicher ist das häßliche Wort Luder schon allein schuld an vielem Unheil, wie das Wort verrecken statt verendet. So trinken die Rhön-Bewohner „Born" und kein Wasser — Wasser saust nur das „zufällig" auf der Welt sich befindende Vieh. Der Stolz des Menschlein, der die Thiere nur um seinetwillen geschaffen glaubt, ist so lächerlich als der Wahnsinn des Sohnes der kleinen Erde, sich als den Mittelpunkt der Schöpfung anzusehen und so lächerlich als der Wahn der Großen dass der Bürger, das Volk nur um seinetwillen vorhanden sei, oder der alte Unsinn des Ritters und Edelmannes, zu wähnen, dass er auf dem Bauer reiten dürfe, wenn er seine Pferde verschachert hat. Es ist recht gut, dass die Natur den Thieren die Gabe der Rede verweigert hat; der Mensch wäre doppelter Barbar, wenn das Lamm, Kalb oder Huhn auf der Schlachtbank sprechen könnte: „Mensch, was hab' ich mit Dir zu schaffen? Was hab' ich Dir leides gethan? Was quälst Du mich?"

Die Thiere hat die Natur zur Nahrung anderer Thiere zum Theil mitbestimmt, denn was würde aus ihnen im Alter? Unsere Hausthiere genießen unsere Pflege und unseren Schutz gegen reißende Thiere; es ist uns also erlaubt, die Stelle dieser zu vertreten, da der Pythagoräismus nur in die Einfachheit der alten Welt paßt und die Gewohnheit uns Fleischfresser abgestumpft hat für jene so gemüthliche Sitte der Pflanzennahrung. Es mag uns also erlaubt sein,

Digitized by Google

Thiere zu tödten, zu unserem Nutzen, ohne Qualen, wozu schon ihre starke Vermehrung anweist, ja gleichsam nöthigt und der Gedanke mag zartere Seelen beruhigen, sie wissen ja nicht, dass sie sterben müßen. Franklin beschränkte sich lange auf Pflanzen, so gern er Fische aß, als er aber einst aus einem Hecht eine Menge kleiner Fischchen herausgenommen sah, dachte er: „Könnt ihr einander selbst auffressen, warum nicht wir euch?"

Wir mögen Thiere genießen, wie sie sich selbst untereinander; darum aber sind wir nicht unbedingte Herren der Geschöpfe Gottes. Jedes Thier wirkt auf seine Weise und für das Ganze; wir können nicht einmal ganz richtig in die Ökonomie Gottes und der Natur im Großen hineinblicken. Kennen wir die in den Tiefen des Meeres lebende Welt und sind nicht die kräftigsten Gegenbeweise gegen den Herrn der Schöpfung die Löwen, Tiger, Krokodile und Schlangen, die ihn fressen, wie er das Schaf?! Alles, was lebt, soll sich seines Daseins freuen, denn Gott ist die Liebe. Unter allen Volksfesten der französischen Republik, die zum Theil etwas Kindisches hatten, hätte man das Fest der Thiere beibehalten können, damit der rohe undankbare Sinnenmensch stets anschaulich erinnert werde, wie viel die menschliche Gesellschaft dem Ochsen und der Kuh, dem Schaf, der Ziege und dem Schwein, dem Pferde, Hund und Geflügel schuldet, um ihn dadurch zum Dank gegen den Schöpfer und zur menschlichen Behandlung des Thieres aufzufordern. Jene gute Alte rief einem Pferdequäler entrüstet zu: „Bedenke, dass der Mensch der Thiergott sein soll!"

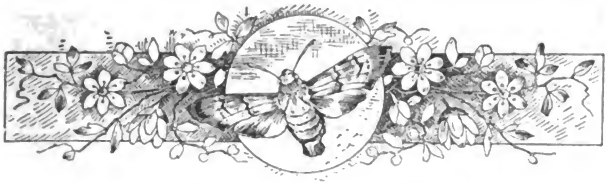
Freuen wir uns, dass sich immer mehr Stimmen gegen die Barbarei der Thierquälerei erheben, die öffentlichen Blätter darüber berichten und selbst die Gesetzgebungen fast sämmtlicher Staaten ihre Aufmerksamkeit diesem für die Ehre unserer Menschlichkeit hochwichtigen Gegenstande zuwenden.

Es haben sich Vereine gegen die Thierquälerei in allen größeren Städten und Orten gebildet, und überall sollte aber auch das Gesetz gelten: Ohne vernünftige Absicht, ohne bestimmten Nutzen, ohne Selbstunterhaltungspflicht soll kein Thier getödtet werden, und dies geschehe unter den geringstmöglichen Schmerzen; der Übertretungsfall werde mit Strafe geahndet.

Digitized by Google

Nun komme ich zum Schluß dieser hochwichtigen Sache, um noch darauf hinzuweisen, wie wohlthuend es auf den Menschen — der noch ein Herz im Leibe hat — wirkt, wenn solch ein Thierquäler, sagen wir in Gestalt eines rohen Fuhrmannes oder Kutschers, durch Anzeige des mitunter mitleidigen Publicums dem nächstbesten Schutzmann zur Ausweisleistung übergeben werden kann und später für seine Roheit von der hiefür competenten Behörde gehörig bestraft wird.

„Non ignara mali miseris succurrere disco!“



Dichtungen.

Von Karl Maria Eigl.

Vor dem Standbild unserer Kaiserin.

1.

In Gedanken versunken
Steh' ich betrübt,
Schweigend und düster
Vor dem Standbild der
Liebreichen edlen
Holden und milden
Elisabeth!

Frühlingsgedanke
Des ernsten Geschickes,
Duftig einst blühte,
Blühte für Österreich,
Sei uns gegrüßt!
Tausendmal tausend
Schöne Gedanken
Blühten in Vaterlands
Gegenwart, Zukunft
Mit Dir empor.

Näher dem Himmel
Noch als der Erde,
Spielend mit Engeln noch
Irdischer Engel,

Digitized by Google

Blickteſt einſt träumend,
Fremd noch dem Leben,
Dem ernſten der Wahrheit,
Das ſchöne Auge
Voll Lieb' und Vertrauen,
In das Kommende
Vor Dich hin.

Adel und Anmuth,
Geiſt und Milde
Schweben um Stirn Dir,
Auge und Lippen,
Erheben und tragen
Deine Geſtalt!
Thauperlen auf Roſen,
Schmücken die ſchönſte
Der Blumen nicht ſchöner
Als der ſüße
Mildfreundliche Hauch,
Der Dich umfließt!

So an Leib und Seele
Erſcheinſt Du dem geiſtigen
Auge als würdiger
Schmuck dem Throne,
Auf welchen das Herz Dich
Des herrlichſten Herrſchers,
Unſeres geliebten
Allbewunderten
Ritterlichen
Monarchen erhob!

Einſt ſchmiegt' an Dein Herz ſich
Der liebereiche
Mit ganzem Herzen;
Und in Seinem Fluge
Zur höchſten Höhe
Irdiſchen Strebens

Digitized by Google

Schmiegteſt Dich, holde
Sanfte Taube,
Unter die mächtigen
Schwingen des Aars!

Und vollendet
Sich Sein gewaltiger
Zug durch das ſtürmiſche
Blitzentſendende
Donnergewölke
Der Nothwendigkeit,
Wie Du es erbeten:
Dann, o dann ſchwebe,
Vom beſſ'ren Jenſeits
Als himmelsentſandte
Taube des Friedens,
Der Sühne, der Liebe,
Des Glaubens und Hoffens,
Beglückend über
Dein Öſterreich!

2.

An meine Heimat das Rieſengebirge.

Stets voraus, ſchon lange hab' ich
Mich auf Ferien gefreut,
Als mein ſchönſtes Feſt im Jahre,
Reich mit Blüthen überſtreut!

Auf die Berge meiner Heimat
Führt's mich dann den ſchönen Pfad,
Hin durch Wälder und durch Schluchten,
Denen ich ſchon oft genaht!

Von der Koppe[1]) bis zum Elbfall
Geht mein Marſch bei heller Nacht,
Und die Flut des Elbefalles
Schimmert mir in ſelt'ner Pracht.

[1]) Schneekoppe.

Digitized by Google

'nem Kryſtall im blauen Schimmer,
Wie mein Aug' ihn nimmer ſah,
Springt die Flut des Elbefalls nieder
Vor den trunk'nen Blicken da!

Und das Licht des Mondes wieder
Bricht ſich tauſendfach darin,
Tauſendfärbig perl'ts hernieder,
Traumbefallen iſt mein Sinn.

Ein Palaſt verborgner Schätze,
Wie in Märchen wunderbar,
Scheint vor mir ſich hier zu öffnen,
Wie Phantaſie nur ihn gebar.

Die zerklüftet rauhen Wände
Kühn ſich hebend über mir
Hätt' ich heimlich fragen mögen:
Was für Geiſter hauſen hier?"

Horchen wollt' ich in die Tiefe,
Ob nicht Gnomenſang erklang?
Ob da unten nicht ertöne
Dem Herrn Rübezahl ſein Gang?

Dieſe Perlen malt kein Maler,
Schildert keines Dichters Wort,
Doch lebendig ſtets im Geiſte
Bleiben ſie mir fort und fort.

3.

Mitternacht am Elbefall.

Eine Phantaſie aus Rübezahl's Gnomenreich.

Tief in den Bergen
Bei Gnomen und Zwergen
Nahe dem Elbefall
Hauſte einſt Rübezahl.

Digitized by Google

Siehſt da um Mitternacht,
Wenn der Mond hell auflacht,
Wand'rer Du dieſe Pracht,
Dann gib fein acht!
Plätſchernd und wiſpelnd,
Gurgelnd und liſpelnd
Umrauſchen die hellen
Rieſelnden Fluten Dich;
Fiſchlein drin ſchnellen
Spielend und ſputen ſich.
Märchengeſellen
Träum'riſch rings muthen Dich
Seltſam gar an
In lockendem Wahn.
Schatten und Schemen
Gefangen dich nehmen.

Siehſt Du der Quellen
Perlende Thränen,
Siehſt Du der Wellen
Ewiges Sehnen?
Blaue Vergißmeinnicht,
Äuglein ſo fromm und licht,
Blättchen ſo zart und grün,
Lieblich am Ufer blüh'n!
Elfen im ſchnellen
Reigentanz necken Dich,
Frauen im grellen
Mondenlicht ſchrecken Dich;
Tief aus den Quellen
Neigen und winken Dir
Und, mit den Wellen
Steigen und ſinken Dir
Nixlein und Nöck
Aus kühlem Verſteck.

Feengeſtalten
Zaubriſch walten,
Streben empor,
Schweben hernieder,
Schlingen in Flor

Digitized by Google

Reizende Glieder,
Singen im Chor Dir
Sehnende Lieder,
Sehnender Liebe
Unendliche Luſt,
Drängende Triebe
Des zärtlichen Bruſt.
Plötzlich entſchwinden ſie
Flugs mit der Phantaſie,
Alles iſt leerer Schaum,
Nur ein lieblicher Traum.

Horche noch immer:
Durch Perlengeſchimmer
Hör' ich da wieder,
Statt ſehnender Lieder,
Die kleinen friedlichen
Froh unermüdlichen
Flinken Kobolde,
Wühlen im Golde
Tief in den Kammern
Der Berge hammern.

Seh' fleißige Wichtlein
Eilen mit Lichtlein,
Im magiſchen Schein
Manch' Edelgeſtein.
Gnomen und Zwerge
Dem Herrn vom Berge
Gehorſamſt dienen
Gleich emſigen Bienen.

Hör' jetzt den ſäuſelnden
Wind in den kräuſelnden
Blättern der Erle;
Sehe im Schoße
Der wilden Roſe
Zittern die Perle.

Digitized by Google

Leicht in der Luft,
In Blumenduft
Sylven ſich ſchaukeln
Wiegen und gaukeln,
An mir vorüber.
Neckend hinüber
Von einer zur andern
Müßen ſie wandern,
Weil ſonſt ſie der Wind
Entführt zu geſchwind.

So wie die Triebe
Der erſten Liebe,
Die einſt auch Rübezahl
Nahe dem Elbefall
Durch Emma[1]) erblühte,
Doch einen Mittag kaum
Und in der Mythe
Entfloh wie ein Traum.

Darum, o Menſchenkind
Hüte vor Liebe Dich,
Denn wie der Wind,
So iſt ſie veränderlich.
Haſt Du gefunden,
Was Dich bewegte kaum,
Iſt es entſchwunden
Hinweg wie ein Traum!

4.

Reiſen!

Zu reiſen, zu reiſen,
O welche Seligkeit!
Aus der Gewohnheit Kreiſen
Zu zieh'n in's Leben weit;
In ſtäter Herzerregung,
In ew'ger Geiſtbewegung,
Mit immer off'ner Bruſt
Zu werden ſein' bewußt!

[1]) Prinzeſſin Emma Primislaus.

Digitized by Google

Zu reiſen, zu reiſen!
O himmliſche Muſik,
Die aus des Poſthorns Weiſen
Uns Lieder bringt vom Glück!
Man kann zu Roſs, zu Wagen
Das flücht'ge nur erjagen,
Da ſieht man's wie im Traum,
Vergeſſend Zeit und Raum.

Zu reiſen, zu reiſen!
Die Sterne reiſen auch;
Sie ſind die ew'gen Weiſen
Wer kann, folg' ihrem Brauch',
Genieße, ſich bewegend
Von jeder Himmelsgegend;
Denn dies war allezeit
Die ſchönſte Wirklichkeit.

5.

Troſt und Bitte.

O weine nicht, o klage nicht,
Laſs mich Dein Antlitz heiter ſchauen
In unumwölktem Sonnenlicht'
Von Liebe, Hoffnung und Vertrauen!

Denn ſieh, Dein Auge iſt für mich
Ein Pharus an des Lebens Riffen;
Erliſcht ſein Strahl, wie ſoll dann ich
Durch all' die Klippen ſchiffen?

Biſt Du betrübt, blick himmelwärts,
Da wirſt Du Ewiges finden,
Und ſchmiegſt Du dich dann an ein Herz,
Wird irdiſche Qual verſchwinden.

Digitized by Google

6.

Die Sage von der Ruine Dub.

Die unter dem Namen Stará Duba oder Hlaská bekannten mächtigen Ruinen im Kaurzimer Kreise Böhmens, eine halbe Stunde von Kammerburg am linken Ufer der Sazava im Walde Horzalka auf einem ansehnlichen Hügel gelegen, machen noch heute einen gewaltigen Eindruck.

Wie gebieterisch und stolz blicken die mächtigen Überreste der vormaligen Burg Dub herab in's Thal, rings weit in die Ferne hinaus, als wollten sie zu den im Umkreis liegenden Ortschaften sagen: „Einst habt Ihr vor mir und meinen Herrn gezittert! Nun muß ich vor Euch zittern und Euch um Schonung bitten!"

Der Burgfrieden umfaßte um das 13.—14. Jahrhundert vierzehn Ortschaften, sechzehn Dörfer, zwei Höfe, vier Mühlen und andere Realitäten. Der Tradition nach soll diese Burg von einem heidnischen Vladiken zur Zeit der Regierung Libussens erbaut und dem neuerbauten Schlosse von einer naheſtehenden ungeheuern Eiche der Name Dub gegeben worden sein. An diese Sage reiht sich eine andere im Munde des Volkes.

Zu Anfang des 13. Jahrhunderts besaß diese Burg Milohněv, ein Abkömmling des ersten Erbauers. Als noch sein Vater lebte, war er in fremden Landen umhergezogen, um sich in der Ritterschaft zu üben; er war auch unter den Rittern, die im Jahre 1217 den König Andreas von Ungarn auf seinem Kreuzzuge nach Palästina begleiteten. Er erwarb sich bei dem obwohl fruchtlosen Angriffe auf den Berg Tabor den Ruhm eines tapferen Kriegers und blieb fortwährend in der Gesellschaft des Königs, als dieser über Kleinasien, Konstantinopel und die Bulgarei heimwärts eilte. Während des Königs längerem gezwungenen Aufenthalt in der Bulgarei bei dem dortigen Fürsten Johann Asan ging Milohněv mit einem vornehmen Bulgaren öfters auf die Bärenjagd. Immer war Milohněv glücklich und dadurch ward er auch immer kühner, so daſs ihm Bogoris, sein Jagdfreund, seine Tollkühnheit verwies. Einst, als beide wieder der Jagdlust nachgingen und sich im Dickicht des Waldes getrennt hatten, zeigte sich ein ungeheurer Bär. Freudigen Muthes eilte der tapfere Böhme mit dem wohlgeschärften Speere auf das Ungeheuer los, aber nicht hinreichend war der Stoß, das wilde Thier zu erlegen, das nun, sich verwundet fühlend, alle seine Kräfte wider seinen Verfolger zusammenraffte. Sicher hätte er hier den Geist aufgegeben, wäre nicht Bogoris herbeigeeilt, der dem Ungethüm den Fang gab und seinen Genossen rettete. Der große Blutverlust hatte diesen so geschwächt, daſs er von den herbei-

Digitized by Google

gerufenen Dienern heimgetragen werden mußte. Der gastfreie Bogoris ließ den Verwundeten in sein Haus bringen und übergab ihn der Pflege seiner in der Heilkunde wohlerfahrenen Tochter Ladika. Eifrig war diese um ihn bemüht. Ganze Nächte hindurch wachte sie an seinem Lager und innigst freute sie sich, als das heftige Wundfieber allgemach schwand und Milohněv's volles Bewusstsein zurückkehrte. Hier gefesselt an sein Siechbett, mußte der sonst wilde Jüngling mit den sanften Tugenden der Jungfrau Ladika bekannter werden. Die rührende Theilnahme, der rege dienende Eifer, die erheiternde Vertraulichkeit und dennoch bei all dem ein gewisser zarter Stolz, der sich mit Sittsamkeit und Klugheit vereinigte, veranlaßten es, daſs die Stunde für sein Herz schlug; die Dankbarkeit bahnte der Liebe den Weg. Noch ehe er das Siechbett verlassen konnte, hatten sich beide die Gefühle ihres Herzens gestanden.

Einst, als abends Ladika bei ihm war, wies Milohněv auf die vor ihm stehende Lampe. Sie war von Erz, gestaltet wie ein Becher, der Stiel der Lampe stellte zwölf Männer vor, die mit ihren Händen eine Halbkugel hielten, deren Außenseite, so wie jene des Randes mit allerlei wunderlichen Charakteren bezeichnet war. Aber die Gestalten der Männer waren verschieden; das Antlitz des einen war hold und gütig, aber der folgende nimmer so hold anzusehen, und so stieg die Häſslichkeit in den Gesichtszügen der Figuren, bis auf den letzten, dessen schreckliches Antlitz Grausen erregte. „Sage mir doch, Ladika!“ sprach Milohněv zu ihr, „sage mir doch, was bedeutet die wunderliche Form der Lampe? Als ich noch im Wundfieber lag und manchmal dahinblickte, schienen diese Gestalten zu leben und mich anzureden, ja sogar schien es mir einmal, als ob sie alle in sinnverwirrenden Kreisen getanzt und so widerlich gelacht hätten, daſs ich ohnmächtig vor Entsetzen auf das Bett zurücksank“. — „Ach Lieber“, entgegnete sie, „frage doch nicht, was ich Dir nicht sagen kann; nur so viel wisse, daſs die Lampe von meiner Mutter für ihren größten Schatz gehalten wurde. Dich wird sie nicht mehr ängstigen; wenn sie es ja einmal gethan hat, so war es ein Versehen von mir. Doch, Milohněv, wenn Du mir wohl willst, so frage niemals mehr nach der Lampe.“ Und Alles gelobte der Böhme dem schönen innig bittenden Mädchen, das ihn in heißer Liebesgluth umarmte.

König Andreas war indessen mit Johann Asan richtig geworden und in sein durch innere Unruhe bewegtes Königreich zurückgekehrt, während der böhmische Jüngling von seinen Wunden noch nicht hergestellt war. Nun, da er genesen, blieb er, ohnehin nicht mehr an den Dienst des Königs gefesselt, noch einige Zeit bei Bogoris, mit dem er nach wie vor dem Waidwerke nachging, obwohl Bogoris gegen ihn scherzhaft bemerkte,

Digitized by Google

dass der frühere Muth etwas gewichen sei, nachdem ihn jener Bär darüber gut belehrt hatte. Bogoris hatte wohl Recht, denn so sehr viel Vergnügen wie ehedem fand Milohněv nicht mehr an der Jagd; er zog es nun vor, in Ladika's Augen sich zu spiegeln. Einst lud ihn Bogoris zu einem Schmause, den ein Jagdgenosse gab. Hier trank man gemeinschaftlich aus einem silbernen Becher, dessen Schale jedoch aus einem menschlichen Hirnschädel bestand. Als nun die Reihe an Milohněv kam, ergriff ihn ein Grausen, und unwillkürlich wies er ihn von sich hinweg. Alle Andern zogen das Schwert, aber Bogoris stellte sich wie ein Schild vor Milohněv. „Halt!" rief er ihnen zu: „Vergesset nicht, dass er ein Fremdling ist und ihm manche unserer Sitten ungewöhnlich dünken, auch in ihm wohl Widerwillen erregen müssen." Auf dies und dergleichen Zureden beruhigten sich wohl die Übrigen, aber ein anderer Becher kam zum Vorschein, und schwer gekränkt kehrte Milohněv, dem während des Gelages kein Tropfen Weines ward, mit Bogoris zurück.

Während des Weges, der durch dunkle Wälder führte, suchte ihm der Bulgare begreiflich zu machen, daß es dort zu Lande eine große Ehre sei, Gäste aus dem Hirnschädel eines berühmten Feindes zu bewirthen; dass er daher durch seine Weigerung, daraus zu trinken, eine große Ehrenbezeugung mit der größten Beleidigung vergolten habe. — „Sonderbar!" erwiderte Milohněv, „doch des Sonderbaren habe ich zu viel in Eurer Heimat erlebt. Eben jetzt erinnert mich jener gräßliche Becher an die Lampe, die mir in Eurem Hause grausame Phantasien vor die Augen zauberte". „Allerdings habt Ihr Recht", entgegnete Bogoris, „es ist was seltsames mit dieser Lampe! Weiß ich doch selbst nicht, was die klug und seltsam gebildeten Figuren darauf zu bedeuten haben! Ist es doch auch mein Eigenthum nicht, sondern ein Vermächtnis meiner verstorbenen Frau an Ladika, die sich besser denn ich darauf versteht". „Es wollte ihm fast bedünken", meinte der böhmische Ritter, „als sei die Lampe noch viel unerhörter und grausenbringender, als der Becher, und könnte wohl gar eine Zauberlampe sein". „Das möchte ich selbst meinen", sprach Bogoris, „stammt doch die Mutter meines Weibes von Asla, der alten großen Zauberfürstin ab. Oft sah ich sie, wie sie wundersame und unverständliche Sprüche aussprach und dann in der Flamme der Lampe den Geist ihrer Mutter zu sehen vorgab; thut es doch jetzt auch meine Tochter, die, seitdem sie dieses seltsame Spiel treibt, dem Haushalte mit sinniger Klugheit vorsteht, dass alles, was sie will, ihr gelingt!" — „Also Hexenbrut!" murmelte Milohněv in sich hinein, bis zum Herzen erkaltend, aus dem er das Bild der schönen Ladika drängte, in der er sofort nur eine Zauberin erblickte, die ihn durch des Teufels Macht bethört hatte!

Digitized by Google

Am andern Morgen schon nahm er Abschied von Bogoris, der sich nicht wenig über den schnellen Aufbruch wunderte und sich vergebens ihn zurückzuhalten bemühte. Schon hatte er das Roß bestiegen, ohne ein Geleit anzunehmen, als Ladika weinend hervorstürzte und ihn inständigst bat, nur einen Tag noch zu weilen. Ungern stieg er ab. Dankbarkeit, Zärtlichkeit und unnennbares Grauen stritten in ihm. Er weilte den Tag über noch bei Bogoris. Auf den wiederholten Wink Ladikens folgte er ihr auf ihr Kämmerlein, wo sie ihm unter den heftigsten Thränen Vorwürfe über seine Kälte und die Entdeckung machte, daſs sie sich Mutter fühle. Die rührenden Blicke bewegten noch einmal den böhmischen Ritter. Er schwor ihr, daſs er sie liebe, daſs er gewiſs wieder kommen und sie als Braut heimführen werde. Sie ließ sich besänftigen. „Aber", sagte sie, „kommt Ihr nicht binnen zwei Monaten, so wisst, daſs ich dem Zorn meines Vaters nicht entgangen bin und Euch meine Rache, selbst über das Grab hinaus, verfolgen wird." Er beruhigte sie hierüber nnd so ging der übrige Tag in freundlicher Vertraulichkeit vorüber, und am Morgen schied er, gelobend bald wieder zu kommen, mit herzlicher Innigkeit von dannen.

Glücklich kam Milohněv an dem Hofe des Ungarn-Königs an. Doch nicht lang weilte er daselbst; er eilte nach seiner Heimat zurück, wo er bald darauf nach seinem Vater den Besitz der Burg Dub antrat. Schon als er Bulgarien im Rücken hatte, war die noch einmal aufgeloderte Liebe in seinem Herzen erloschen und Abscheu gegen Ladika hatte darin Platz genommen. In wenigen Wochen hatte er sie beinahe ganz vergessen, nur Träume mahnten ihn dann und wann an seinen Schwur; wenn er aber erwachte, so glaubte er jedesmal nur seine Vermuthung bestätigt, daſs Ladika eine Zauberin sei. Durch dies letztere tröstete und beruhigte er sich auch, als ihm in einer Nacht Ladika, eine klaffende Wunde in ihrer Brust, ein todtes Kind in den Armen, erschien, und ihm ihre Lampe, erloschen, mit den Worten hinreichte: „Da nimm, da Du nicht mein Gatte werden wolltest, mußt Du mein Erbe sein!" Freilich war dies nur ein Traum, aber er wiederholte sich dreimal und ängstigte ihn jedesmal dergestalt, daſs ihn der Morgen stets halbtodt wieder fand.

Indes vergingen Jahre. Milohněv freite um die Tochter eines benachbarten Burgherrn und erhielt sie zur Gattin. An dem Tage, als er sie in Dub einführte, fanden sich alle ihre Gespielinnen, Verwandte und Nachbarn in der Burg ein, von denen jede der neuen Burgfrau ein kleines Geschenk darreichte. Unter andern Frauen trat auch eine schöne bleiche Jungfrau zur Gattin Milohněv's heran und überreichte ihr eine eherne kunstreich gearbeitete Lampe, und während Bertha, so hieß

Digitized by Google

Milohněv's Gattin, diese Gabe sich verwundernd besah, war die Geberin verschwunden. Als Bertha wieder mit ihrem Gatten allein war, zeigte sie ihm auch die Lampe; aber der muthige Milohněv erbleichte bei diesem Anblick fast zum Tode. Es war Ladika's Lampe; er konnte nicht zweifeln. Bertha entsetzte sich über die plötzliche Blässe ihres Mannes und fragte ihn um die Ursache. „Es ist nichts", entgegnete er, „als die häßlichen Figuren an der Lampe hier, die wohl verdient weggeworfen zu werden." „Ei, nicht doch!" sprach sie, „sah ich doch sobald nicht so etwas wunderbares! Je mehr ich es anblicke, desto mehr gefällt mir die merkwürdige Form!" Milohněv bat, beschwor sie, die Lampe zu vernichten, oder in den alten Schloßbrunnen zu werfen; aber eben dieses bestimmte sie, die Lampe nur noch schöner zu finden; ja obgleich sichtbarer Verdruß die Stirn Milohněv's umwölkte, sie füllte sie abends sogar mit Öl und zündete sie an. „Das ist doch so schön, so erquickend für's Auge, die Farbenpracht, die in dem Flämmchen spielt!" so sprach sie, in die Flamme hineinblickend. Zufällig blickte ebenfalls Milohněv hin, und aus dem Flämmchen sah er klein und größer werdend das Schattenbild Ladika's und ihres Kindes hervorschweben, und dabei grinsten ihn die eilf Männlein am Stiele der Lampe höhnisch und drohend an. Immer schien es ihm als riefen sie ihm zu: „Hast uns fliehen wollen, da sind wir und bleiben bei Dir!"

So quälte es ihn die ganze ewig lange Nacht. Am andern Morgen nahm er die Lampe heimlich seiner Gattin weg, und vergrub sie; aber abends stand sie wieder vor seinem Bette. Bald warf er sie in den Schloßbrunnen oder in den Weiher, bald gab er sie dem Schmiede, sie zu zerschlagen, kurz, was er auch that, die Lampe ward er nimmer los; abends stand sie jedesmal unversehrt an ihrer vorigen Stelle und jede Nacht quälten ihn die gräßlichen Gesichter. Er vertraute nun seiner Gattin sein Leiden und die Ursache desselben. So unglaublich ihr auch dies vorkam, so hatte sie doch Mitleid mit dem Gequälten und beide beriethen sich, wie diesem Unheil zu begegnen sei? Aber nie konnten sie Mittel finden, das Werkzeug ihrer Unruhe zu vernichten; endlich kamen sie darin überein, das Gemach, wo die Lampe sich befand, nicht mehr zu betreten. Dies Mittel schien einige Zeit hindurch von guter Wirkung zu sein, denn Milohněv fühlte sich von allen Phantasien und Gesichtern befreit; doch nicht lange dauerte es, so begann die Plage neuerdings, aber es hatte eine andere Bewandtnis damit. Bertha war sehr herrschsüchtig und ließ ihren Gatten das Joch der Ehe immer merklicher fühlen. Oft raffte sich wohl Milohněv zusammen und wollte den Herrn im Hause spielen, aber Bertha eilte dann in das Zimmer, wo die Lampe stand, zündete sie an, und dann ging für Milohněv wieder eine

Digitized by Google

andere Qual an, der er zu erliegen glaubte. Allenthalben, wohin er ging oder wo er ſtand, umſchwebten ihn die Geſtalten der zwölf Männlein wie Plagegeiſter und dies dauerte ſo lange, bis auf ſein Bitten ſie wieder die Lampe auslöſchte. So ward er allgemach ihr Sklave, bis er vor Gram und Verdruß erkrankte und ſtarb. Ehe er verſchied hatte er geſagt: „Von mir ſollſt Du nun die Lampe zum Erbe haben“. Nun kam die Reihe an ſie, bis ſie ſich in einem Anfall von Wahnſinn von den Zinnen der Burg herabſtürzte. Das Schloß, beſonders aber jenes Zimmer, ward nun ein von allen Nachbarn, ja ſelbſt von Schatzgräbern und Räubern geflohener Tummelplatz wilder Geſpenſter, in deren Mitte die Schattengeſtalten Ladikens, Berthens und Milohněv's umherſchwebten.

Einſt im Jahre 1420 befreite ein frommer Prieſter, den der Burgherr Wanka von Dub und ſeine Gemahlin Margaretha von Richenburg zu dieſem Ende herbeiriefen, die Burg von dem argen Spuk. Der Prieſter ſchritt, fromme Gebete herſagend, an der Spitze der geſammten Burgbewohner durch die ſämmtlichen Gemächer des Schloſſes, zuletzt aber in jenes Gemach, wo die Lampe ſtand, und das man ſchon verſchiedene Male hatte zumauern laſſen, ohne von dem Spuk befreit zu werden. Die Lampe wurde mit Öl gefüllt, das Licht angezündet und von dem frommen Manne beſchworen. Da erloſch urplötzlich das Licht und die Lampe zerſprang, als man ſie zum Fenſter hinauswarf, in tauſende von Trümmern. Von dieſer Zeit an kehrte zwar die Ruhe zurück, doch noch lange ſcheuten ſich die Burgbewohner, jenes Gemach zu betreten. Als Margareth von Richenburg dieſes Schloß im Jahre 1429 an Bertha von Krawarz, Gemahlin Zdenko's von Sternberg verkauft hatte, ließ letztere dieſes Zimmer in eine Kapelle umgeſtalten und daſelbſt für die Ruhe Milohněv's und Berthen's Meſſen leſen. Als aber im Jahre 1443 Bohnz von Poſtupitz die Burg von vier Brüdern von Bozegowitz erkauft hatte, zog er dieſe Stiftung ein, worauf bald nachher etwa um das Jahr 1471 das Schloß ſelbſt ein öder Schutthaufen wurde, der noch vor wenigen Jahren von den Umwohnern für den Aufenthalt böſer Geiſter gehalten ward.

So erzählt das Volk der dortigen Gegend dem ſtaunenden Wanderer bis auf den heutigen Tag derlei Geſchichten und andere Sagen von dieſer Ruine. Faſt in jedem Orte gibt es alte Leute, die für ein kleines Trinkgeld alles wiſſen, und für einen weitern Obolus ſo manche denkwürdige hiſtoriſche Sage oder Erzählung dem Fremden überliefern; hier war es der Todtengräber, der mir dieſe Geſchichte erzählte, als ich am Friedhof die in Stein gehauenen Rittergeſtalten, ehemals Bewohner der Burg Dub, beſichtigte.

Digitized by Google

7.

Der Urſprung des Fürſtengeſchlechtes Salm durch die Vereinigung der Wild- und Rheingrafen.

Hiſtoriſche Ballade aus der rheiniſchen Geſchichte.

Der Abſchied auf Kyrburg.

Im Schloſſe Kyrburg durch den Waffenſaal
Hinſchreitet Kuno Staufen düſt'ren Blickes:
Wie? Überfliegt ihn Ahnung des Geſchickes,
Das ihn ſoll treffen und ſein einſt' Gemahl?

Zur Seite traurig Adelheid ihm geht,
Die Reizende, die ſich ſein Herz erleſen,
Ein Frauenbild von feenhaftem Weſen,
Wie Lilie, von Roſenduft umweht!

Die von dem Herrn gewählten Waffen trägt
Nun auf Befehl ein Diener aus dem Saale.
Allein jetzt Beide, nun mit einem Male
Nimmt ſie das Wort und flüſtert ſchmerzbewegt:

„Faſt iſt's ein Jahr, daſs ich verlobet Dir;
Noch haſt Du niemals mich allein gelaſſen;
Ich kann, verzeih', nicht den Gedanken faſſen,
Daſs Du nun fortziehſt ohne mich von hier!"

Um ihren Nacken legt er weich den Arm,
Nachdem die Holde ſo zu ihm geſprochen;
Sie fühlt ſein edles Herz an ihrem pochen,
Da er entgegnet, Blick und Ton voll Harm:

„O trautes ſüßes heißgeliebtes Weib!
Entmanne mich nicht ganz durch Deine Klagen;
Was mich bewegt, ich kann es Dir nicht ſagen,
Noch nie ergriff es ſo mir Seel' und Leib.

Digitized by Google

„Es ruft zur Fehde mich des Vaters Wort,
Zu blutigem Kampf in höchſter Eile;
Ob ich bald komm', wie lang' ich dort verweile,
Nicht weiß ich's und ich muß zur Stunde fort.

„Es handelt ſich um Ernſt, nicht um Banket
Und eitel Waffenſpiel, wobei Ihr Frauen
Sein dürft und ſollt, ſo lieblich anzuſchauen,
Ein wicht'ger Gang iſt's, den Dein Kuno geht!"

D'rauf Adelheid mit thränenfeuchtem Blick' —
Die halberblühte thaubeperlte Roſe —
Schmiegt ſich an ihn, ſtillweinend ihrem Loſe
Mit Schweigen ſich ergebend dem Geſchick.

Die Luft erdröhnt von der Drommeten Stoß'
Die Brücke raſſelt vor dem Thore nieder;
Noch einmal: Bald vielleicht ſeh'n wir uns wieder!?
Und mit dem Liebſten brauſt dahin das Roß.

Die Schlacht.

„Der Wildgraf ſendet die Fehde mir,
Und der auf's neu entbrannte Streit
Gibt gleicherzeit die Sporen nun Dir
Zu verdienen Gelegenheit;
Umgürte Dich mit dieſem Schwerte,
Kein beſſ'res ich Dir bieten kann:
War in eilf Schlachten mein Gefährte,
Und ſeines Stahles Demanthärte
Empfand ſo mancher tapf're Mann".

So ſprach zu ſeinem einzigen Sohne,
Dem holden Jünglinge Johann.
Der rang nach des Verdienſtes Krone,
Nach tollkühnen Gefahren ſann:

Digitized by Google

Kaum ſah er zwanzig Lenze blühen,
Und ſteht ein Mann, vollendet hier;
O wie die ſchönen Augen glühen,
Vor Thatenſehnſucht Funken ſprühen,
Aus ſeiner Seele Kampfbegier!

Der Graf fuhr fort: „Bleib mir zur Seite
In dieſer Deiner erſten Schlacht;
Mir iſt, als werd' in dieſem Streite
Mein irdiſch' Tagewerk vollbracht.
Und wenn mein Sohn es alſo wäre,
Und daſs es komme, wünſch' ich nur,
Schön ſtirbt ſich's auf dem Bett der Ehre:
So nimm von mir noch dieſe Lehre,
Und ſiegle ſie mit Deinem Schwur.

„Sei wahr in Deinem ganzen Leben,
Sei immer männlich, ſelbſt im Scherz,
Blick' feſt auf's Ziel in jedem Streben,
Hör' Deinen Geiſt, mehr noch Dein Herz;
Sei ſtolz mit Großen, mild mit Kleinen,
Treu in der Liebe jedesmal,
Mach' nie ein ſchwaches Auge weinen;
Such' einen Freund, und find'ſt Du keinen,
So werd' es ſelbſt in dieſem Fall.

„Und nun mit mir hinaus zur Fehde,
Es ſchmettern die Trompeten ſchon!“
So lautete des Rheingrafen Rede,
Und ihm zu Füßen ſinkt der Sohn
Und fleht um ſeinen Vaterſegen;
Der wird ihm, und er ſpringt empor,
Und ruft, hochſchwingend ſeinen Degen:
„Ich ſchwöre Dir, auf dieſen Wegen
Zu wandeln bis zum Todesthor!“

Sie eilten fort. Am nächſten Tage
Zieh'n Heereswolken rings herauf
Und blitzen ſcharf zum Wetterſchlage.
Er trifft, im Felde lodert's auf,

Digitized by Google

Ein Brand von vielen tauſend Waffen,
Der tauſend Hoffnungen verzehrt:
O wie ſie hin die Flammen raffen,
O wie ſo weit die Wunden klaffen,
Von Axt und Kolben, Speer und Schwert!

Die Sonne ſinkt ob einer Wüſte
Von Leichen. . . Todtenſtill' tritt ein;
Die Sonne ſinkt, mit ihr zu Rüſte
Geht Dein Leben Johann vom Rhein!
Durchbohrt haſt Du in dieſem Streite
Den Gegner, der Dich traf, ſo hart;
Daſs Dich nun Wildgrafs Knechte tragen,
Nicht achtend Deiner Schmerzen, Klagen,
Zur ſtolzen Feſte Kyrburg fort.

Rheingraf Johann III. Gefangenſchaft und Werbung um die Wildgräfin Adelheid von Kyrburg.

In Wildgraf Kyrburg's Garten ging
Ein junges ſchönes Weib,
Doch tiefe Trauer, ach, umfing
Den ſüßgeſchwellten Leib.

Und ihr zur Seite ſchritt dahin
Ein ſchöner junger Mann;
Es hatte ſich ihr Schloß für ihn
Gaſtfreundlich aufgethan.

Sie ſprach von ihrem Liebſten ihm,
Um den ſie Trauer trug,
Und welchen jüngſt in ſeinem Grimm
Rheingraf Johann erſchlug.

„O lebte dieſer Wütherich,
So ruft ſie thränend aus,
Noch heute, glaub', verließe ich
Mein ſtilles Trauerhaus;

Digitized by Google

„Und raſtete und ruhte nicht,
Bis daſs ich es vollbracht
Und ſein verhaſstes Lebenslicht
Gewaltſam ausgefacht!

„Doch da der Wund' er unterlag
Von meines Liebſten Schwert',
So wie Ihr ſagt, er ruhen mag
In ſeinem Grab' geehrt.

„Ihr kämpftet ſelbſt in dieſer Schlacht
Als des Rheingraf treu' Genoſſ'.
Und ſchwer verwundet ward't gebracht
Ihr auf dies ſtille Schloſs.

„Drei Monden ſind's, die Zeit entflieht,
Selbſt hier an ſtillem Ort';
Noch kurze Friſt, geneſen zieht
Ihr zu den Eu'ren fort.

„Zu Freunden, die Euch lieb und traut,
Zu neuer Gegenwart,
Vielleicht zu einer holden Braut,
Die Euer zärtlich harrt.

„Und ſeid Ihr glücklich heimgekehrt —
's iſt Friede jetzt im Land' —
So führt Ihr ſie an Eu'ren Herd
Und knüpft das ſchöne Band.

„Dann denket auch zuweilen mein,
Der Trauernden, die dann
In ihrem ernſten Kämmerlein
Nur weinend beten kann.

„Für Euch und ihren Liebſten, der
Starb am Vermählungstag',
Ihr denket Euch zu mir wohl her
An ſeinem Sarkophag!"

Digitized by Google

Sie ſpricht's und ſchreitet düſter hin,
Faſt wie der junge Mann;
Ihm laſtet Wehmuth ſo im Sinn',
Daſs kaum er athmen kann.

„Der Eu'ren guten Liebſten ſchlug",
So ruft er bebend jetzt,
„Er lebt, verzeih' mir Gott den Trug!"
Sie ſtarrt ihn an, entſetzt.

Er aber ſinkt zu Füßen ihr
Und ſtammelt tief bewegt:
„Noch keine Lieb' als die zu Dir,
Hat dieſes Herz gehegt!

„Doch ſeine Wund' iſt kaum ſo alt,
Als die Du mir geheilt,
Der Liebe Himmelsallgewalt
Hat hier mich erſt ereilt;

„Hier, wo ich Deinen Engelsſinn
In tiefſter Bruſt empfand;
Hier, wo ich Dich, Beſiegerin
Von allen, ſie gerne fand!"

So klang ſein Wort. — Sie bebt zurück
Und ruft: „Wer ſeid Ihr, ſprecht?"
„Ich, ſeufzt er, bin es, deſſ' Geſchick
Ihn ſchlug in dem Gefecht!"

„Wen? Meinen Liebſten? . . Ew'ge Macht!
Ihr wäret . .? Nimmermehr!"
„Man brachte mich aus jener Schlacht
Ohnmachtsbefallen her.

„Man kannte meinen Namen nicht;
Ich kränkte Euch nicht gern'
Und wollte meiner Dankespflicht
Nachkommen erſt von fern.

Digitized by Google

„Da aber ſank in meine Bruſt,
Wußt' nicht, daſs es geſcheh',
Der Liebe ganze Himmelsluſt
Und, ach, ihr ganzes Weh!"

Nach Monden dann im Garten ging
Ein junges ſchönes Weib,
Ein bräutliches Gewand umfing
Den ſüßgeſchwellten Leib.

Wer mag der ſchöne Jüngling ſein,
Der ihr zur Seite kam?
Es iſt der Graf Johann vom Rhein,
Ihr edler Bräutigam.

Digitized by Google

Die Tyroler Landesvertheidigung im Jahre 1848.

Mit Benützung eines Tagebuches des FML. Grafen Lichnowsky und anderer Papiere aus dem Nachlasse des FZM. Grafen Huyn.

Von

Frhr. v. Helfert.

Chronologische Übersicht.

1848 März 19. Aufstandsversuch in Trient 134.
20. Loyalitäts-Adresse und Petition der Trienter Stadtvertretung an den Kaiser 134 f., 276.
24. Ausmarsch der ersten lombardischen Freischaar aus Mailand 143.
25. Erzherzog **Rainer** mit seiner Familie in Bozen 136 f.
— Das Stilfser Joch von den Aufständischen besetzt 137.
26. A. H. Handschreiben an Minister Pillersdorff betr. die Trienter Adresse 135.
27. Einsetzung von Landesschutz-Deputationen in Innsbruck Bozen und Vorarlberg 137 f.
— Gen. Stabs-Hpt. Graf **Huyn** in Bozen 136, 151.
28. Aufruf der Innsbrucker Landesschutz-Deputation 137.
31. Mailand. General Allemandi mit dem Oberbefehl über die lombardischen Corpi franchi betraut 144 f.

— April 1. Meldung aus Tione wegen drohenden Einfalls der Wälschen 155.
3. **Erzherzog Johann a. o. Hof-Commissar für Tyrol** 165.
4. Tyroler Versammlung in Wien 138.
6. Wien. FML. v. Heß an Grafen Huyn in Bozen 153[1]).
— Innsbruck. Welden an Radetzky 141.
7. Kriegsrath Allemandi's in Rocca d'Anfo 161.
— Freischaaren-Officiere in Condino und Tione 156.
8. Ausmarsch der Landesschützen von Prad und Taufers 154.

Digitized by Google

1848 April 8. Hall. Aufruf des Bergrathes Zötl an die Scharfschützen des Innthales 169.
— FML. Welden Geh. Rath und Adlatus des inner-österreichischen Generalcommandanten 172.
— Obrist v. Zobel in Trient — Verhaftung der Häupter der italienischen Partei 160.
9. **GM. Roßbach mit dem Commando der tyrolischen Landesvertheidigung betraut 165.**
10. Freischaarenführer Longhena besetzt Tione 161.
13. Erzherzog Johann in Innsbruck 165.
14. Gefechte bei Dobbino und S. Massenza — Rückzug Longhena's nach Judicarien 162—164.
15. Innsbruck. EH. Johann an Pillersdorff 165—167, 281—284.
— Ausmarsch der Tyroler Akademiker aus Wien 171.
16. FML. Welden von Innsbruck nach Bozen — Pol. Ober-Com. v. Betta mit den Mailänder Geiseln nach Kufstein 172—175.
— Stilfser Joch. Angriff der Insurgenten von den Kaiserlichen zurückgewiesen 180.
— Schützen-Compagnien von Kitzbichl, Tisens, Ulten 169.
17. Bozen. Stürmischer Auftritt zwischen Welden und Huyn 176 f.
— Mailand. Die provisorische Regierung an die Deutsch-Tyroler 188.
— Freischaarenführer Arcioni in Stenico 179.
— Welden in Trient 177 f. — Bericht an Radetzky 285 f.
18. Angriff der Freischärler gegen Riva 180 f.
— Verona. Radetzky an Welden 178, 286 f.
— Innsbruck. EH. Johann an den Clerus 167, 282 f., 288—290.
— Ausmarsch der Zötl'schen Scharfschützen-Compagnie aus Innsbruck 169.
19. Aufruf General Roßbach's 168.
— Obrist Melczer besetzt Cles 182.
— Gefecht bei Sclemo — Arcioni und Manara räumen Stenico 182.
20. Melczer wirft die Freischaaren aus Malè 183 f.
21. Ministerielle Erledigung der Vorschläge des EH. Johann 167.
22. Riva. Mislungener Angriff der Insurgenten 190 f.
22. bis 25. Streifzug des Majors v. Lindenhain gegen Val Astica 190.
23. „Auf dem Tyroler Boden steht kein Feind mehr" 184 f.
24. Aufruf EH. Johann's an die Tyroler und Vorarlberger 168.
— FML. Lichnowsky zum Commandanten des süd-tyrolischen Armee-Corps ernannt 194.
25. Bergamo. Demonstration gegen Allemandi, der seine Demission gibt 188 f.
— Innsbruck. Ausmarsch der I. Akademiker-Compagnie 187.
26. Gefecht am Stilfser Joch 193 f.
27. Gefecht bei Darzo und Storo 191—193.
— Der Frankfurter Fünfziger-Ausschuß an die „Tyroler Brüder" 188.

Digitized by Google

1848 April 27. EH. Johann in Bozen und die Wiener Studenten 186 f.
28. Ausmarsch der II. Compagnie der Innsbrucker Akademiker 187.
28. bis 30. Kämpfe der Haupt-Armee bei Pastrengo 198.
— Mai 2. Major **Hablitschek** gegen San Vito 196 f.
3. Welden in Verona 198.
— Bozen. EH. Johann an Minister Pillersdorff 292—299.
5. Stadt Belluno öffnet Nugent die Thore 217.
6. **Schlacht bei Santa Lucia** 198.
7. Welden gibt das süd-tyrolische Commando ab 199.
9. Vorstoß Hablitschek's gegen Chiusa di Venas 214 f.
— **FML. Lichnowsky tritt das süd-tyrolische Commando an** 199 f.
— **EH. Rainer seiner Functionen als Vicekönig enthoben** 204.
11. Roßbach von Grigno nach le Tezze — Major Brassier besetzt San Pietro im Astico-Thal 218—220.
12. Gefecht bei Ponte tedesco am Chiese 207—209.
14. Gefecht bei Darzo 209 f.
16. Hpt. Molinary zur Bildung einer Flottille nach Riva beordert 222.
17. Major Brassier gegen die Sette Comuni 220 f.
18. Recognoscirung Roßbach's gegen Primolano 220.
— **Ankunft des kaiserlichen Hofes in Innsbruck** 222.
19. Lieutenant Bayer gegen Raossi 220 f.
20. Lichnowsky über seine Lage 222.
21. bis 22. **Vereinigung des Reserve-Corps mit der k. k. Haupt-Armee in Verona** 223.
22. Melczer erstürmt Lodron und rückt gegen den Idro-See vor 210—214.
23. Erfolglose Unternehmung Welden's gegen Pieve di Cadore 229.
24. Hablitschek besetzt Caucia 229 f.
25. Die Zötl'sche Scharfschützen-Compagnie in Sacco 228 f.
26. Recognoscirung aus Vall' Arsa gegen Schio 239—241.
28. Vorstoß Zobel's gegen Lasise 224 f.
— Vergeblicher Angriff Hablitschek's gegen Chiusa di Venas 241.
29. Die Stubayer bei le Tezze 230—237.
30. **Capitulation von Peschiera** 238.
31. Welden in Conegliano 239.
— Schützen-Hauptmann Mahl-Schedl in Pieve di Buono 227 f.
— Juni 3. Zobel über Garda und Bardolino gegen Peschiera. — Haltbefehl aus Verona 238.
6. Major Hablitschek besetzt Pieve di Cadore 242.
7. Obrist Melczer eröffnet den Pass von Vall' Arsa gegen Schio 239—241.
8. Gefecht bei Primolano 242.
9. Die Kaiserlichen besetzen Enego 242 f.
10. Gefecht bei Trasoi 253.
— **Rivoli von den Piemontesen genommen** — Beschießung von Volargne — Gefecht in Val di Ledro 248—250.
— Rückzug Zobel's gegen Rivalta und Preabocco 248 f.
— **Einnahme von Vicenza** 252 f.

Digitized by Google

1848 Juni 11. Beschießung von Dolce und Spiazzi — Madonna della Corona von den Kaiserlichen aufgegeben 251.
— Angriff d'Apice's gegen Trafoi 253 f.
12. Rückzug Zobel's gegen Avio und Vò 251.
13. Recognoscirung Zobel's gegen Rivoli 252.
15. Einfall der Wälschen in Val Bona 254.
16. **FZM. Graf Thurn übernimmt das Commando über das südtyrolische Armee-Corps 255.**
17. bis 19. Vorrückung der Kaiserlichen über den Monte Baldo 256.
18. 19. Favancourt vertreibt die Insurgenten aus Judicarien 255.
22. EH. Johann geht von Innsbruck nach Wien ab 257.
— Juli 1. Ausmarsch der Ehrwalder Schützen-Compagnie 257.
— Angriff des Herzogs von Genua gegen die Kaiserlichen im Etsch-Thale 258.
21. bis 23. Thurn's erfolgreiches Vordringen über den Monte Baldo gegen Rivoli 259—269.
24. **Schlacht von Custozza und Sommacampagna 270.**
25. Einschließung von Peschiera 270.
— August 6. **Einzug Radetzky's in Mailand 270.**
12. Landesvertheidigungs-Obercommando-Befehl Roßbach's 271.

1.

Landesschutz-Deputationen.

In Innsbruck konnte man von 1847 auf 1848 bemerken, daſs die Univerſität von italieniſchen Studenten viel ſchwächer beſucht war als in früheren Jahren; und noch auffallender war gegen Ende des Carnevals die plötzliche Abreiſe der wenigen jungen Signori die bis dahin ausgehalten hatten: es waren die Nachrichten aus Paris, die ſie nicht länger diesſeits der Alpen weilen und feiern ließen. Für die Innsbrucker ſelbſt und überhaupt für die Deutſch-Tyroler hatten jene Poſten gleich anderen Zeitungsmittheilungen kaum eine ſtärkere Wirkung als ſonſtige intereſſante Neuigkeiten; denn man hatte ſo großes, um nicht zu ſagen behagliches Vertrauen in die Kraft und Umſicht der Regierung und in die Allwiſſenheit der Polizei, daſs man ſich gar nicht ſehr beunruhigt fühlte. Da ſchlug wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Kunde von den Wiener Ereigniſſen ein, und unmittelbar darauf kamen bedenkliche Nachrichten aus dem Süden des eigenen Landes. Es gab nach lombardiſchem Vorbild Cigarren-Krawällchen in wälſch-tyroliſchen Orten, Aufſteckung der italieniſchen Tricolore grün-

Digitized by Google

weiß-roth, Bekritzelung der Mauern mit Evviva Pius IX, libera Italia, mitunter ein halblaut herausgestoßenes Morte ai Tedeschi.

Am ärgsten war es in Trient, wo selbst das fürstbischöfliche Seminar von derlei Kundgebungen nicht frei blieb[1]), Verbindungen mit den Mailänder Revolutionairen angeknüpft, Manifeste zur Vereinigung von Wälsch-Tyrol mit Italien verbreitet wurden. Am 19. März einem Sonntag strömte viel Landvolk in die Stadt, deren Bevölkerung große Unruhe verrieth. Um Mittagszeit durchzog eine Musikbande, voran eine große Fahne in den italienischen Farben, die Straßen der Stadt. Die Garnison wurde in das Castell consignirt, es waren drei Compagnien vom dritten Feldjäger-Bataillon mit dem Stabe des Obstl. von Signorini und eine Escadron Liechtenstein-Chevauxlegers, mit welcher der auf dem Marsche nach Italien begriffene Obrist Karl Graf Cavriani gerade am heutigen Tage in Trient eingerückt war. In der dritten Nachmittagstunde brach der Sturm los, der Pöbel stürmte die Mauthäuser, vernichtete alle vorfindigen Papiere, zertrümmerte Thüren, Fenster, Einrichtungsstücke. Schon wurden in der Stadt Vorbereitungen zum Bau von Barricaden getroffen, als aus dem Castell starke Patrouillen hervorbrachen und, als ernste Warnungen kein Gehör fanden, von der blanken Waffe Gebrauch machten; zwei Leute wurden getödtet, viele verwundet.

Am andern Tage schienen sich die Unruhen erneuern zu wollen, es war ein Sturm auf die ärarischen Gebäude, die Cameral-Casse, die Tabakfabrik mit Vorräthen im Werthe von 500.000 fl. im Werke. Allein über Nacht hatte Signorini eine Jäger-Division aus Bozen, Cavriani seine in Neumarkt stehende zweite Escadron herbeigezogen, von denen die aufrührerischen Haufen ohne Mühe auseinandergetrieben wurden, während die Civil-Behörde die Ausweisung aller nicht nach Trient zuständigen Personen verfügte. Gegen Abend wurden die Wiener Bewilligungen vom 15. bekannt, und nun war Jubel und Freude, Stadtbeleuchtung, aber zugleich der Wunsch nach Errichtung einer Nationalgarde; man sah italienische Cocarden an den Hüten und dreifarbige Schärpen um die Schultern. Vom Stadtrathe wurde eine Loyalitäts-Adresse an den Kaiser beschlossen, die eine Deputation zugleich mit der Bitte nach Wien bringen sollte, das Gebiet ihrer

[1]) Eberle, Schützen-Compagnie (Innsbruck, Wagner 1849) S. 16.

Digitized by Google

Stadt und überhaupt den italienischen Landstrich, wenn nicht von Tyrol, doch vom Innsbrucker Guberninm zu trennen. In einem vom Bürgermeister de Panizza unterzeichneten Aufrufe sprachen die Petenten mit großer Zuversicht von der Erfüllung ihres Begehrens[1]: schon sei allerorts die dreifarbige Cocarde angenommen, von Civil- und Militair-Behörden anerkannt und geachtet. Die zurückgebliebenen Radicalen aber riefen, selbstverständlich auf verdecktem Wege, die provisorische Regierung von Mailand um Hilfe und Unterstützung für den Fall an, dass von Wien keine günstige Entscheidung einträfe. Die reicheren unter ihnen schürten und organisirten in der Stadt und im Gebiete den Widerstand, gaben jedem der als Freischärler Dienste leisten wollte drei Zwanziger für den Tag, oder versprachen es zum mindesten.

Die äußere Ruhe der Stadt wurde nicht weiter gestört, dank der regelmäßigen Streifungen, durch die Signorini Trient und dessen Umgebung in Respect zu halten wusste. Die tricoloren Abzeichen mußten abgelegt werden. Aus Innsbruck wurde ein Genie-Hauptmann nach Trient beordert, der die Befestigungswerke am Castell ergänzen und verstärken sollte; der wachsame und eifrige Kreishauptmann Wilhelm Freiherr von Eichendorf fand willkommene Unterstützung seitens des Fürstbischofs Johann Nep. Tschiderer zu Gleifheim, dessen begütigender Hirtenbrief seine Wirkung auf den Großtheil der Bevölkerung nicht verfehlte[2].

Von dem Erfolge der Wiener Deputation war lang nichts zu hören; erst am 26. März erfolgte die kaiserliche Entschließung, nicht zur Freude der Italianissimi. Ein Allerhöchstes Handschreiben übermittelte an diesem Tage die Trienter „Dank-Adresse" dem Minister des Innern Baron Pillersdorff zur geeigneten Erledigung mit dem Bedeuten, dass „die darin gestellte Bitte als mit der von Mir erklärten Aufrechthaltung des Bestandes der Provinzen unvereinbar zurückzuweisen" sei[3].

* * *

[1] „Tutto ci fa sperare che l'amatissimo nostro Sovrano, al quale direttamente ci siamo rivolti, accolga le preghiere e dia cosi compimento al voto generale".

[2] Der stets mürrische Welden in seinen „Episoden" (Graz Damian & Sorge 1853) spricht sich S. 6 in sehr despectirlicher und dabei ganz unverdienterweise über die Trienter Vorfälle aus: „Die Behörden ohne alle Energie zogen sich, wie überall, hinter ihr Schreibpult zurück".

[3] Min. d. Innern 1848 Z. 147.

Digitized by Google

Mittlerweile waren es andere Begebenheiten, welche die öffentliche Aufmerksamkeit in nervenerregender Weise in Anspruch nahmen, eine beunruhigende Post folgte jetzt auf die andere: der Aufstand in Mailand, der Abfall von Venedig, der Rückzug Radetzky's nach Verona, der völkerrechtswidrige Einmarsch des sardinischen Königs Karl Albert in die Lombardei.

Am Nachmittag des 25. März füllte den Hauptplatz von Bozen eine neugierig aufgeregte Menge; denn die Ankunft vornehmer und hochgestellter Persönlichkeiten aus dem aufständischen Süden wurde erwartet. Es trafen in der That nacheinander ein: der Vicekönig Erzherzog Rainer mit seiner Gemahlin und seinen beiden jüngeren Prinzen Rainer und Heinrich, mit dem Obersthofmeister GM. Franz Grafen zu Hardegg-Glatz und dem FML. Gerhardi als Chef des nach Bozen verlegten s. g. schreibenden Hauptquartiers; die Herzogin Adelgunde von Modena geb. Prinzessin von Bayern in Begleitung des Erzherzogs Ferdinand Este, ihres Oheims; der Herzog Karl Ludwig von Parma, „der jetzt schon mehr im Flüchten zu regieren gewohnt ist als im Schoße seiner Lande". Auch minder erlauchte Flüchtlinge, darunter der Tribunal-Präsident von Padua Joseph Ritter Menghin von Brezburg, zahlreiche Officiers- und Beamten-Familien trafen in Bozen ein, das, wie sich eine gleichzeitige Stimme vernehmen ließ, ein zweites Coblenz zu werden drohte. Die „Kaiserkrone", wo die erzherzogliche Familie abstieg, und alle anderen Gasthöfe, selbst viele Privatwohnungen waren in der kleinen Stadt bald überfüllt, so dass die meisten Ankömmlinge bald weiter nordwärts abzogen, nach Innsbruck, nach Salzburg, nach München. Manche mußte der Bürgermeister Mages, um nachkommenden Gästen Platz zu machen, geradezu exmittiren und behördlich weiterbefördern. Die wenigsten hatten hinreichend Geld, wo dann der mildthätige Erzherzog aus seiner Privatcasse aushalf, so dass von den 200.000 fl., die er in zwei Fourgons nach Bozen gebracht hatte, bald wenig mehr da war und die Zoll- und Rentamts-Casse in Anspruch genommen werden mußte. Der Erzherzog wollte mit seiner Familie Bozen alsbald verlassen, als es im letzten Augenblicke der energischen Vorstellung des eben von Wien angekommenen Generalstabs-Hauptmanns Johann Grafen Huyn gelang, ihn von diesem Vorhaben, das Huyn als ein verhängnisvolles bezeichnete, abzubringen. Die Bozener dankten es dem

Digitized by Google

höchsten Herrn und nahmen mit aufrichtigem Mitgefühl den tiefen Kummer wahr, der die wohlwollenden Züge des alternden Erzherzogs verdüsterte. Auf ihn selbst und seine Gemahlin wirkten die unverkennbaren Zeichen theilnahmsvoller Sympathie wohlthätig zurück und bald fand sich die vicekönigliche Familie in ihrem neuen Wohnort zurecht.

In diesen Tagen verbreitete sich in Innsbruck das Gerücht, dass dreißigtausend aus Frankreich vertriebene deutsche Arbeiter den Rhein überschritten und einen Einfall ins Badische unternommen hätten, eine Nachricht, die viel Schrecken verbreitete, aber auf ihren thatsächlichen Gehalt wohl erst geprüft werden mußte. Ungleich ernster und näherliegend war die Gefahr, die aus dem Veltlin her drohte, von wo eine bewaffnete Schaar das Stilfser Joch besetzt hatte und den Verkehr absperrte; das in Sta Maria auf graubündtner Boden vorfindige Pulver und Salz wurde von ihnen aufgekauft und nach Bormio abgeliefert. Die mit Schnee gefüllten Galerien machten jede Befahrung unmöglich, von der Mallepost hatte man seit Mitte März nichts gesehen noch gehört. Die von drüben nach Norden gerichteten Briefe nahm die feindliche Besatzung des Passes in Empfang, durchsah sie und warf sie dann weg. Fußgänger wurden nach Briefen untersucht, aber, wenn sie sich über den unverfänglichen Zweck ihrer Reise ausweisen konnten, nach Italien, wenn sie mit einem Vorweise aus Bormio versehen waren, nach Tyrol durchgelassen. Von den Wälschen selbst kamen öfter als je einzelne in die Gegend von Mals, wie es schien als Auskunder der Zustände und Stimmungen im Tyroler Landl. Eines Tages erschienen zwei Italiener, einer aus Sondrio, der andere aus Tirano, bei dem Sensengewerken Flora in Mals, um eine Partie bestellter, aber wegen des vorlängst ergangenen Waffeneinfuhrverbotes nicht abgelieferten Eisenwaaren in Empfang zu nehmen; sie erreichten ihren Zweck nicht und fuhren mittelst Post in der Richtung von Meran ab.

Auf die Nachricht von diesen Vorgängen beschloß der Gouverneur Graf Brandis die patriotischen Kräfte wachzurufen. Am 27. März erging eine Kundmachung des tyrolischen Landes-Guberniums zur Bildung einer Landesschutz-Deputation „nach dem Beispiele der Vorzeit, insbesondere des Jahres 1796“, und am 28. ein Aufruf dieser

Digitized by Google

Schutz-Deputation selbst[1]). Ähnliche Schutz-Deputationen wurden in Vorarlberg und in Bozen ins Leben gerufen, die es an Kundmachungen, an Vorschriften und Unterweisungen für die Bildung von Schützen-Compagnien nicht fehlen ließen[2]), während man an dem praktisch-nothwendigsten für diese Bildungen, an Geld, an Waffen und Schießbedarf, empfindlichen Mangel litt. So entschloß sich denn die Innsbrucker Landesschutz-Deputation den k. k. Dikasterial-Advocaten Dr. Alphons von Widmann und Dr. Johannes Schuler nach Wien zu senden, um „die zu einer kräftigen und wirksamen Vertheidigung des Landes erforderlichen Vorkehrungen Höchsten Orts zu betreiben“ [3]).

Sie fanden in Wien nicht blos allenthalben williges Gehör — auch bezüglich der von ihnen erbetenen Ermäßigung des Salzpreises —, sondern auch die Zusage werkthätiger Beisteuer und Hilfeleistung. Am 4. April abends fand eine gesellige Zusammenkunft der in Wien anwesenden Tyroler im Gasthause „zur Sonne“ in der Wohllebengasse auf der Wieden statt, wo bald die Begeisterung alles fortriß. „Die Wälschen“, wurde gerufen, „sollen nicht eine Handvoll unserer Erde haben, keine Spanne vom alten deutschen Reichsboden“. Erzherzog Johann, versicherten Schuler und Widmann, habe ihr Vorhaben, eine Compagnie zur Vertheidigung der Landesgränze zu bilden, nicht blos gutgeheißen, sondern auch versprochen, dafern es seine Zeit erlaube, selbst im Lande zu erscheinen. Der alte P. Joachim Haspinger, der priesterliche Held von 1809, rief mit funkelnden Augen: „Wenn es so ist, so will auch ich noch einmal ausziehen, besser mich trifft eine Kugel als dass ich im Bett sterbe!“ Ein Bogen Papier wurde herbeigebracht, Haspinger unterschrieb zuerst mit „Blut und Leben für Gott Kaiser und Vaterland“, und so thaten die anderen nach ihm. Aber es fielen auch Reden bedenklicher Art, die, als sie im Landl bekannt wurden, dort böses Blut machten. „Wir werden unsern Weg über Innsbruck nehmen“.

---

[1]) Die Namen der Unterzeichner s. meine Confessionale Frage in Österreich im Jahre 1848 (Wien, L. Mayer 1882—1889) S. 457.

[2]) Tyroler Schützen-Ztg. von Zötl und Schönherr 1848 Nr. 13 vom 30. März S. 108—111, Nr. 15 vom 13. April S. 121 f. Die Organisirung der Schützen-Compagnien sollte nach der Vorschrift der Allerhöchsten Entschließung vom 5. April 1839 vor sich gehen.

[3]) Kundmachung vom 30. März, unterzeichnet vom Grafen Brandis als Landeshauptmann und vom ständischen General-Referenten Franz von Lutterotti, einem Mitgliede der Landesschutz-Deputation.

Digitized by Google

riefen Leute von der Legion, „und dort unseren Landsleuten ein Licht aufzünden, ihnen über den Grafen Brandis und die Jesuiten die Augen öffnen“. So kam es, dass man in den conservativen Kreisen von Tyrol die Ankunft der Wiener Freiwilligen mehr fürchtete als freudig erwartete. Sollten die Zöglinge der Aula unter dem unverdorbenen Landvolk aufrührerische Grundsätze und Tendenzen verbreiten? die fluchwürdigen Umtriebe der revolutionären Propaganda ihren Weg in die Berge und Thäler des treuen Alpenlands finden?! „Es wird nicht lang mehr dauern“, ließ sich eine Wiener Stimme vernehmen, „so wird Tyrol ein Nachspiel zur Tragödie des schweizerischen Jesuiten-Krieges liefern!“

* * *

An regulärem Militair standen in Tyrol und zwar von Infanterie: zwei Bataillons Ferdinand Este Nr. 26 (Udine), Baden Nr. 59 (Salzburg), Karl Schwarzenberg Nr. 19 (Raab); von Jägern ein Bataillon Tyroler Kaiser-Jäger und das dritte Feldjäger-Bataillon (Ober- und Nieder-Österreich); von Cavallerie vier Escadrons Karl Liechtenstein-Chevauxlegers (böhmisch); von Geschützen eine Sechspfünder Fuß-Batterie. Dazu das Bataillon venetianer Polizei-Wachmannschaft, das sich nach Bozen rettete, ohne Zweifel von ihrem Chef, dem Venediger k. k. General-Polizeidirector Ritter von Call geleitet, der nun gleichfalls in Bozen blieb und sich dem Hofe des Erzherzog-Vicekönigs anschloß; sein Wachcorps wurde für Garnisonsdienste verwendet. Alle diese Truppenkörper hatten zur Stunde noch den bescheidenen Friedensstand, per Compagnie kaum 100 Mann, und erwarteten erst ihre Erhöhung auf den Kriegsfuß. Landes-Commandant war FML. Ludwig Freiherr von Welden, neben ihm die Brigadiers Wilhelm Graf Lichnowsky und Wenzel Eliatschek Edler von Siebenburg. GM. Lichnowsky, der in Vorarlberg stand, erhielt Befehl sich in Bregenz auf württembergischen Bodensee-Dampfern einzuschiffen, bei Friedrichshafen zu landen und seine Colonnen nach Ulm zu führen, um die Besatzung dieser Bundesfestung zu verstärken; doch am Vorabend des beabsichtigten Abmarsches traf ein württembergischer Cabinets-Courier ein, der gegen den Einmarsch österreichischer Truppen Verwahrung einlegte. Man wünschte sich im Lande Glück zu dieser Contre-Ordre, da die Brigade zur Beobachtung der Gränze gegen die Schweiz nöthig war, welcher, wie verlautete, der sardinische König ein Bündnis angetragen hatte.

Digitized by Google

Von der geringen Militairmacht, die in Tyrol und Vorarlberg zur Verfügung ſtand, war es ein Truppenkörper, bei dem man Bedenken tragen mußte ihn dem Feinde entgegenzuſtellen: es war das Regiment Ferdinand Eſte, das darum von Welden in Innsbruck gehalten wurde. Gegen Ende März wurde in Tyrol ein von Hauptmann Julius Baron Aichelburg geführter Ergänzungs-Transport aus dem Friauler Werbbezirke erwartet, der auf ſeinem Marſche durch das Venetianiſche und durch Wälſch-Tyrol allen denkbaren Verlockungen ausgeſetzt war. Als ſie vollends in Neumarkt den Abfall von Venedig erfuhren, begannen 252 Mann zu meutern, rißen aus und warfen ſich mit Sack und Pack, mit Waffen und Trommeln ins Fleimſer Thal, wohin ihnen ein rieſiger Schrecken vorausging, da die Leute Plünderung und alle Arten von Gewaltthätigkeit fürchteten. Als ſich die Ausreißer dem Hauptorte Cavaleſe näherten, ging ihnen der beliebte Landrichter Johann von Iſſer entgegen und ſtellte ſich ihnen als Geiſel, daſs, falls ſie ſich jeder Eigenmacht enthielten, für ihre ausreichende Verpflegung geſorgt ſein werde. Er gab ihnen dann mit Muth und Umſicht das Geleite bis an die Gränze, von wo ſie ungehindert den heimatlichen Boden betraten. Hauptmann Rudolf von Zergollern vom ſelben Regiment brachte ſeine Compagnie bis Klauſen, wo ihm 58 Mann, meiſt armirt, entwichen. Die übrigen brachte er mit Mühe bis Brixen; „halb mit Lebensgefahr“, bekannte er, „habe ich dieſen Weg zurückgelegt“. Emiſſäre folgten der Compagnie im Weitermarſch auf der Ferſe, einer wurde feſtgenommen, er hatte eine Landkarte bei ſich. Die Mannſchaft, auf die man ſich nicht verlaſſen konnte, wurde in Brixen zurückgehalten; Zergollern rückte mit ſieben fahnentreuen Mann, es war alles was ihm von ſeiner Compagnie geblieben war, in die Franzensveſte ein. Hauptmann Aichelburg kam mit dem Reſte ſeiner Mannſchaft am 29. morgens in Innsbruck an, was Welden ſo freute, daſs er dem ganzen Transport ein öffentliches Wohlverhaltungs-Zeugnis ausſtellte[1]). Als ſich aber auch in Innsbruck Spuren von Meuterei zeigten, ließ ſie der Commandirende entwaffnen und ohne

[1]) „Ich bin in der angenehmen Lage, ſchließlich die mir ſo eben zugekommene erfreuliche und beruhigende officielle Nachricht geben zu können, daſs der zweite Ergänzungs-Transport des Regiments Erzherzog Eſte über Baſſano in Trient eingetroffen iſt, ohne den ihm auf dem Marſche von den Aufſtändiſchen häufig zugekommenen Aufforderungen zur Entweichung Gehör zu geben.“

Digitized by Google

Ordnung und Eintheilung „wie eine Herde Schafe“ bis Ampezzo an die Landesgränze escortiren [1]).

Die Landesschutz-Deputationen erfreuten sich keines besondern Ansehens, sie hatten Worte, aber keine Waffen und kein Geld. Der Name des Grafen Brandis, der als Landeshauptmann an der Spitze der Deputationen stand, schadete ihnen mehr als er ihnen nützte; denn von den Conservativen geachtet und geschätzt, der Anhänglichkeit des katholischen Landvolks sicher, hatte Brandis die sehr rührige liberale Partei gegen sich, deren Hetze unter Dr. Jos. Streiter's Führung in vollem Gange war [2]). Streiter und sein Anhang erinnerten an die Verheißungen, die man 1809 den Tyrolern gemacht, aber nachmals nicht gehalten habe: „Es soll uns nicht noch einmal so ergehen wie Anno neun!“ Unter denen, die gegen diese Aufreizungen zu wirken suchten, zeichnete sich der junge Cooperator von Flaurling Joseph Greuter aus, dessen zündende Beredsamkeit gleichwohl nicht auf weitere Kreise wirken konnte. Dazu kam, dass der Landes-Commandirende Baron Welden nichts weniger als beliebt war. Er war mürrisch, heftig, barsch bis zur Grobheit, und den Tyrolern nichts weniger als geneigt. Es erschien wohl von ihm am 1. April ein Bulletin des Inhalts, dass sich jetzt in Süd-Tyrol eine größere Truppenmasse nicht aufstellen lasse und dass er darum auf die bekannte Hingebung der Tyroler rechne. Aber nebenbei entschlüpften ihm Äußerungen über das „Landl“ und dessen Bewohner, aus deren Geringschätzung er durchaus kein Hehl machte: sie seien „ohne irgend welchen guten Willen etwas für die Regierung zu thun, die, wie sie sagen, nichts für sie gethan“. Am 6. April schrieb er an den Feldmarschall: „Von Tyrol erwarten Euer Excellenz schlechterdings keine Unterstützung, nicht einmal guten Willen. Es mangelt an Waffen, Lebensmitteln und an gutem Geist. Im ganzen Lande ist nicht ein Beamter, der sie wecken könnte, und dem Militair sind sie alle von Natur aus abhold [3]).

---

[1]) Arming, Erinnerungen des Welsberger Trommlers (Triest Morterra & Cie 1889) S. 72.

[2]) Über Streiter s. meine Confessionale Frage S. 440—442, 448 *et passim*. Sehr unvortheilhaftes, aber authentisches über Streiter bringt Wackernell Beda Weber (Innsbruck Wagner 1903) S. 219 ff., 228 ff., 272 f. 2c. 2c.

[3]) G. Wolf Aus der Revolutionszeit (Wien 1885 Hölder). S. 15. — Adolf Pichler Aus dem wälsch-tyrolischen Kriege (Wien 1849 Keck & Sohn)

Digitized by Google

2.

Corpi franchi.

Mit der Schöpfung des Königreichs Italien hatte Napoleon I., obwohl es nur zwei Drittheile der apenninischen Halbinsel umfaßte, den Gedanken ihrer vollständigen Einigung, ihrer Unabhängigkeit und damit ihrer Befreiung von dem, was die Eiferer als Fremdherrschaft bezeichneten und damit besonders auf Österreich und dessen Hegemonie zielten, wider seinen Willen angeregt und angefacht, der auch nach dem Sturze des tyrannischen Corsen nicht mehr aus den Geistern wich. Tausende und tausende begeisterter Jünglinge und Männer waren es, die in der Zeit der Restauration diesem Drange zum Opfer fielen, eine sehr große Anzahl davon durch Hinrichtung — wovon Österreich allein eine Ausnahme machte — zu Blutzeugen des italienischen Einheitsgedankens wurden. Mit der Thronbesteigung Pius IX., mit der ungewohnten, ja unerhörten Erscheinung eines modern-reformfreundlichen Trägers der päpstlichen Tiara kam die Einheitsidee, die in den letzten Jahren die Schriften des Abbate Gioberti in den Vordergrund gedrängt hatten, in neuen berauschenden Fluß. Die große Masse der Gebildeten zeigte sich, wenn nicht in revolutionairem Geiste, doch in dem Wunsche befangen, dass das Papstthum zum Ruhme von Rom und ganz Italien die erhabene Stellung vergangener Zeiten wieder einnehme, an die Spitze der italienischen Fürsten und Völker trete und dabei zugleich mit allen Neuerungen vorangehe. Die liberalen

---

S. 11 sucht Welden zu vertheidigen: „Man legte ihm Äußerungen über Tyrol in den Mund, die er sicher nicht gethan hat; man verschrie seine Strenge als Pedantismus; denn leider krankt unsere Zeit nebst vielen anderen Übeln auch an diesem, dass sie in der Zuchtlosigkeit ihr Heil und ein wünschenswerthes Ziel des Strebens sucht. Welden hat zwar keine schönen Reden gehalten, sich aber durch Thaten als einen tüchtigen Feldherrn erwiesen". Nun, dass Welden ein tüchtiger Feldherr war, soll ja nicht geläugnet werden, wenn ihn auch seine Phantasie mitunter Pläne fassen ließ, die mit den thatsächlichen Verhältnissen und den ihm zu Gebote stehenden Mitteln nicht in Einklang standen. Was aber seine Äußerungen über Tyrol und die Tyroler betraf, so sprechen darüber seine im Texte angeführten Aussprüche wohl deutlich genug. Pichler war ein Liberaler von reinstem Wasser; doch er war ein gescheidter wahrheitsliebender und gerechter Mann, und so finden wir bei ihm S. 51 über den von Streiter und Genossen vernehmten Grafen Brandis das Urtheil, dass „dessen entschiedener Charakter mehr Achtung verdient, als der von den meisten Liberalen in ihrem lächerlichen Schwanken".

Digitized by Google

Parteiführer waren beflissen, alles was der neue Papst that, in ihrem Sinne aufzufassen und, der von Giuseppe Mazzini ergangenen Weisung folgend, jede seiner volksthümlichen Maßregeln in überschwänglicher Weise zu preisen und zu feiern, die größten Hoffnungen im Volke zu erwecken und es in steter Aufregung zu erhalten[1]). So sehr sich Pius IX. von allem Anfang gegen alle Misdeutungen seiner Wünsche und Absichten verwahrte, die Enthusiasten der Einheitsidee wurden nicht müde, ihn als den ersten der Ihrigen hinzustellen, dem Volke eine ans wahnwitzige gränzende Verehrung des päpstlichen Heros aufzudringen. So kam es, dass, als mit der Pariser Februar-Revolution die revolutionairen Funken nach allen Seiten flogen, im Nu Italien von einem Ende zum andern lichterloh brannte, überall mit dem Namen des Papstes als Losungswort und als Schlachtruf im Vordergrunde. Nie, sagte der Toscaner Jarugi zu Adolf Pichler, selbst in den Tagen Barbarossa's nicht, sei die Erhebung eine so allgemeine gewesen: „Ja ich weiß, kein Schwert, kein Scheiterhaufen kann das Gefühl aus unseren Herzen reißen, dass wir ein Volk sind! Jener Gott der den Pharao in den Wogen des Meeres begrub, der wird auch uns befreien!“ [2]) Ein heiliger Krieg, ein Kreuzzug war es, der jetzt von allen Kanzeln gegen Österreich als das mächtigste Hindernis der italienischen Unabhängigkeit und Freiheit gepredigt wurde und mit dem Kreuze geschmückte Freischaaren, Corpi franchi, aus allen Gebieten der apenninischen Halbinsel gegen die verwünschten Tedeschi auf die Beine brachte. Die erste kleine Schaar von Freiwilligen, Volontari, führte unmittelbar nach Räumung von Mailand seitens der kaiserlichen Garnison der junge Benedetto Cairoli, der einige Zeit früher, um der Verhaftung zu entgehen, ins Piemontesische geflohen war, in die lombardische Hauptstadt ein, und von da an verging kaum ein Tag, wo nicht neue Kämpfer in kleineren und größeren Haufen ankamen. Vom Ticino und aus der Gegend von Como brachte Arcioni ein starkes Contingent, aus Genua erschienen Noaro, Losio und andere Officiere von Namen. Es gab fast keinen Theil von Italien, aus welchem nicht Freicorps auf den Kriegsschauplatz kamen, aus Piemont, aus der italienischen Schweiz,

[1]) Bischoffshausen Die ersten Regierungsjahre Papst Pius IX.; „Cultur“ 1903 IV S. 427 f.

[2]) A. Pichler 45.

Digitized by Google

aus Neapel, selbst aus dem fernen Sicilien zielte ein nicht unbedeutender Zug von Kreuzfahrern, Crociati, nach dem italienischen Norden[1]).

* * *

Die Bestimmung der Freiwilligen war, neben der regulären Truppe, die im Doppelkönigreiche die Armee Radetzky's zu bekämpfen hatte, sich in die Alpen zu werfen und Tyrol bis zum Brenner und zur Toblacher Haide — denn dies sollte die nördliche Gränze des geeinigten Italien sein — in ihre Gewalt zu bringen. Das erste Häuflein des Alpenheeres, l'esercito delle Alpi, bei 130 Mann stark, zog am 24. März unter dem Zuruf und dem bewundernden Staunen der Mailänder aus ihrer Stadt nach Treviglio, wo sie Haltbefehl traf. Am 26. marschirte in Treviglio eine bei 1200 Mann starke „Legion" ein, geführt von „General" Thanberg, der seine Sporen in Spanien verdient hatte, einem überspannten polternden Abenteurer, von dem sich keine vernünftige Kriegsführung erwarten ließ. Am selben Tage wurde Luciano Manara zum Befehlshaber aller Freischaaren ernannt, worüber sogleich Eifersucht bei den anderen Führern entstand. Manara, ohne Frage ein tüchtiger Commandant, nahm den Rang eines Divisions-Generals in Anspruch und gönnte einem Arcioni, einem Torres, einem Longhena und anderen Führern den Titel von Brigade-Generalen; als Adjutanten nahm er Emilio Dandolo an seine Seite.

In diesen Tagen erschien Michele Napoleone Allemandi in Mailand, Piemontese von Abkunft, das er nach dem verunglückten Aufstande von 1821 verlassen mußte; dann Flüchtling, zum Theil freiwilliger Kämpfer, in Spanien, in Belgien, in Frankreich, zuletzt in der Schweiz, wo ihm der Titel eines Bundes-Obristen, colonello federale, zutheil wurde. Am 28. führte ihn Graf Giulini, Mitglied der lombardischen provisorischen Regierung, in den Palast Marino, wo die Regierung ihren Sitz hatte, und stellte ihn dem Präsidenten mit den Worten vor: „Hier sehen Sie den schweizerischen Obristen Allemandi, piemontesischen Emigré, der bereit ist, unserem Vaterlande seinen Degen

[1]) Allemandi I Volontari di Lombardia e del Tirolo (1849, 8vo); Em. Dandolo I Volontari e Bersaglieri lombardi (Milano Brigola 1860); Sul libro di Dandolo I volontari e bersaglieri G. Capponi Scritti II 201—228.

Digitized by Google

zu weihen!" Casati nahm ihn mit offenen Armen auf, ging mit dem Gedanken um, ihm das Portefeuille des Krieges anzuvertrauen, und stellte ihm am 31. das Generals-Patent aus. Allemandi's nächste Bestimmung war das Commando über die sämmtlichen nun in Brescia sich sammelnden lombardischen und genuesischen Freischaaren zu übernehmen, so dass ihm auch Manara mit seinem Corps unterstand[1]). Allemandi nahm sich den Befehlshaber aller Streitkräfte der Stadt und Provinz Brescia Alessandro Monti als Generalstabs-Chef an die Seite[2]). Für das Verpflegswesen sandte die Mailänder Regierung einen gewissen Mortara, von dessen Wirken als provveditore generale indes wenig zu verspüren und der eher als politischer Agent zu bezeichnen war. Allemandi's General-Befehle an die Freischaaren-Führer trugen die Motto „Italia libera" und „W Pio IX"; dieselben Losungsworte trugen die Fahnen der Crociati.

Nicht minder thätig als von lombardischer Seite war die revolutionaire Partei im Venetianischen. Ein eidbrüchiger Lieutenant des Infanterie-Regiments Wimpffen (Nr. 13 Padua) Pietro Fortunato Calvi, von der Friauler provisorischen Regierung mit dem Commando betraut, übernahm die militairische Leitung, ein Comité, worin Massimo Coletti, Gioachino Wiel u. a. saßen, die Organisirung und politische Leitung des Aufstandes, der sich rasch über das ganze Gebiet der Cadorischen Alpen ausbreitete. In allen an Tyrol stoßenden Gränzgebieten wurden die Massen aufgeboten, die sich in Ermanglung von Gewehren mit Piken, Sensen, Heugabeln bewaffnen sollten. In Bassano, Vicenza, Schio bildeten sich Freischaaren, zu einem großen Theile junge Leute, die an der Landes-Universität den Gedanken eines einigen freien Italien mit Begeisterung erfasst hatten und jetzt die

[1]) Allemandi 6, 12. Ob sich Manara noch weiterhin das Vergnügen machte, als Divisions-General zu fungieren, da Allemandi selbst nur Brigade-General war, habe ich nicht herausgebracht; in den Quellen ist fast ausnahmslos blos von einer Brigade Manara die Rede.

[2]) Darunter, wie uns Bettoni-Cazzago Gli Italiani nella guerra d'Ungheria 1848/9 (Milano Treves 1888, 2. edizione) p. 28 sg. glauben machen will, zwei Bataillone kaiserlicher Deserteure oder Gefangener, 1100 (?) Mann mit mehr als 80 (?) Officieren jeden Grades und einer halben Batterie. — Es ist wohl derselbe Alexander von Monti, den ich 1847/8 in Krakau als k. k. Oberl. bei Hohenzollern-Chevauxlegers Nr. 2 kennen gelernt und der sich dann 1848 aus Krakau verloren hatte.

Digitized by Google

Gelegenheit ergriffen für ihn in den Kampf zu gehen. Was österreichisch war galt nichts mehr; einem Einwohner von Vall'Arsa, der ins Vicentische reiste, wurde von den italienischen Gränzbeamten der kaiserliche Pass zerrissen. Schon entwarf man Pläne, um durch Valsugana oder Vall'Arsa in Süd-Tyrol einzufallen. Aus dem venetianischen Gränzorte Posine gelangte an den tyrolischen Gemeindevorstand in Val Terragnol die schriftliche Anfrage, ob man sich einem Einmarsche gegen Trient entgegensetzen würde.

* * *

Die Frei-Corps waren, wie sich ein zeitgenössischer Schriftsteller ausdrückt, zuerst nichts anderes als eine Ansammlung (accozzaglia) von Leuten, die voll übersprudelnder Begeisterung für die Sache der sie sich weihten, aber ohne alle Begriffe von militairischer Art und Sitte waren. Ihre Zusammensetzung war die buntscheckigste die man sich denken konnte, composti del fiore e della feccia della società [1]). Hier Jünglinge aus guten Familien, den Lyceen entlaufen, voll von Idealen, was sich bei vielen schon äußerlich in ihrer theatralischen Bekleidung und Bewaffnung kundgab; Naturburschen in ihrer ländlichen Tracht und Unbeholfenheit, nicht fähig mit einer Flinte zu hantiren, und im directen Gegensatze zu ihnen gediente und geschulte Ausreißer der österreichischen Regimenter Haugwitz, Ferdinand Este, Geppert, noch in ihrer gewohnten Uniform; aber auch Mailänder Barricadenkämpfer oder Bramarbasse, die sich Monturstücke gefallener Soldaten angeeignet hatten. Auf den Köpfen der Volontari sah man Cylinder, Calabreser, Jagdhüte, Mützen von allen Farben und Formen, am Leibe viel Aufwand von Cocarden und Bändern, Schärpen und Binden, als Kriegszeug die verschiedensten Feuerwaffen, von den feinsten Jagdflinten bis zu alten halb verrosteten Steinschloßgewehren.

Mit Manneszucht und militairischem Respect sah es in den Frei-Corps schlecht aus, die ihren Namen auch in der Richtung nicht umsonst führten, als ihre Angehörigen, wenn es ihnen bei einem Führer nicht gefiel, ohne viel Umstände zu einem andern liefen. Manara war von allem Anfang bestrebt seine Leute in Ordnung zu halten und an Gehorsam zu gewöhnen, was ihm auch bei den meisten Abtheilungen

[1]) Dandolo 16, 18.

Digitized by Google

seines Corps gelang[1]); allein unter den Führern vermochte selbst der Oberbefehlshaber keinen Einklang, keine regelrechte Neben- und Unterordnung durchzuführen. Manche, wie namentlich Arcioni, verweigerten wiederholt den Gehorsam; die Genueser Crociati erklärten nur ihren landsmännischen Führern zu folgen. Von der Mannschaft machten besonders die kaiserlichen Deserteure zu schaffen, die mit einer Art geringschätzigen Mitleids auf die Officiere, die sie nicht kannten, herabsahen, sich mit denen, die sie nun als Kameraden ansehen sollten, unverträglich zeigten und sich für die strenge Disciplin, unter der sie früher gehalten waren, in Ausschweifungen aller Art zu entschädigen suchten. Auch sonst gab es ja viele solcher, die im Kriege nur Gelegenheit Beute zu machen, „auf Regimentskosten" sich gütlich zu thun und ein ungebundenes Leben zu führen suchten. Ganz besonders berüchtigt war eine Abtheilung der Brigade Manara, die ein gewisser B . . . G . . ., ein gewesener Mailänder Schuster, der sich jetzt einen romantischen Namen beilegte, commandirte und in dem er Excesse aller Art heimisch machte; als ihm Manara das Commando abnehmen wollte, hielten diesem die Freiwilligen ihre Bajonnete entgegen, so dass er Gefahr an seinem Leben lief[2]).

Für die Action in Tyrol rechneten die Führer, wie König Karl Albert für seine lombardische Action, auf die sympathische opferwillige Mithilfe der einheimischen Bevölkerung; man träumte von einer begeisterten Aufnahme, von einem Triumphzug, der alle Wege ebnen, alle Schwierigkeiten beseitigen würde. Nun, eines großen, ja des größten Theiles der süd-tyrolischen Signori konnte man versichert sein, und nicht minder der studierenden Jugend, die an den Hochschulen von Pavia und Padua Anschauungen und Grundsätze in sich aufgenommen hatten, die sie beflissen waren in weiteren Kreisen zu verbreiten. Ihnen schloßen sich, wie Adolf Pichler bemerkt, gewöhnlich die Frauen an, die stets, hochherzige Schwärmerinnen in politischen Dingen, von der Wirklichkeit abzusehen pflegen. Auch unter dem Landvolk, mit dem sie jetzt unter den Vorbereitungen zum Feldzuge stündlich in Berührung

[1]) Dandolo 20 sg.: „Ed è pur qui il luogo di dire che ben pochi tra i Corpi Volontari potevano esser paragonati a quello del Manara."

[2]) Unbegreiflicherweise wird sein Name, sein angeborner oder angenommener, nirgend genannt.

Digitized by Google

kamen, ſuchten ſie ihre Ideen an Mann zu bringen. Doch dies war nicht ſo leicht. Der Colone hatte im Weinberg und bei der Seidenzucht keine Zeit ſich mit den politiſchen Träumereien ſeines Herrn abzugeben, der ſich auf ſeiner Villa an den Schriften Mazzini's und Gioberti's erbaut hatte. Der wälſche Bauer wuſste ganz gut daß er den Markt für ſeine Erzeugniſſe im Norden zu ſuchen habe, während Italien, das die gleichen Früchte hervorbringt, ihm keinen Abſatz verſprach, und darum hatte bei ihm eine entſchiedene Abneigung gegen Öſterreich nie recht Wurzel faſſen können. Wohl blieben Unruhe und Aufregung in den lombardo-venetianiſchen Gränzgebieten nicht ohne allen Einfluß auf das ſüdliche Tyrol, wohin gleich nach den erſten Tagen des Abfalls Briefſchaften mit geheimen Anzettelungen gelangten, wo gedruckte Aufrufe zu bewaffneter Mithilfe aufforderten, Sendboten der revolutionairen Comités das Land aufzuwiegeln ſuchten. Doch überall in den Thälern waren es nur einzelne überſpannte Köpfe, auf welche Kundgebungen ſolcher Art Eindruck machten; im großen Ganzen, wenn nicht hier und da Widerſtand gegen die verhaſste Verzehrungsſteuer vorfiel, blieb das Landvolk unempfänglich für die politiſchen Verlockungen. Die Sendboten der italieniſchen Freiheit wurden verlacht und verſpottet, niemand wollte ihre Phraſen verſtehen; es hieß, die Herren hätten nur einen neuen Pfiff ausgedacht um dem Bauer den letzten Pfennig aus der Taſche zu ſchwatzen. Es kam vor daß den Freiheits-Apoſteln Hinauswurf und Prügel drohten [1]).

Anders war es in jenen an die Lombardei ſtoßenden Thälern, die mit ihrem Erwerb dorthin gewieſen waren. Mehrere tauſend Männer und Burſchen zogen alljährlich im Herbſt aus Judicarien und Val Rendena nach Italien als Arbeiter in Holz-, in Sägewerken und auf anderen Geſchäftsplätzen; Weiber und Kinder blieben zurück und lebten von Polenta und ſonſtigen Nahrungsmitteln, die ſie über Winter auf Credit von Wirthen und Hofbeſitzern bezogen. Im Mai kamen die Männer und Söhne heim und zahlten die Schulden aus ihrem erſparten Lohn. So ſtand es früher. Jetzt war es nicht ſo. Die Männer wurden in der Lombardei zurückgehalten, mußten den Krieg mitmachen, die verlaſſenen Familien bekamen nicht mehr Credit, die Wirthe und Händler konnten ſelbſt nichts mehr thun, ſie hatten noch aufgeſchriebene

[1]) Pichler 2 f.

Digitized by Google

Schulden und waren ganz verzagt. Ein anderer Grund der Noth war, weil die Gegend Hölzer, Kohlen, einige Eisenwaaren ins Brescianische verkaufte, von dort Getreide, Polenta und andere Bedürfnisse einführte. Auch das hatte nun aufgehört. Arbeitslose waren in Menge vorhanden, die Theuerung riesig angewachsen. Dazu kam, dass viele Alpen, die sonst an Italiener verpachtet zu werden pflegten, die tausende von Kühen, Schafen, Ziegen im Mai hereinbrachten und dafür zahlten, nun brach lagen und kein Erträgnis abwarfen. Alle diese Umstände schufen in dem ganzen Landstriche eine Masse von Unzufriedenen, Misvergnügten, ja Verzweifelten, denen die lombardischen Kreuzfahrer als Befreier galten, deren Unternehmungen sie in jeder Richtung zu fördern und zu unterstützen, jene der Kaiserlichen auszuspioniren und zu kreuzen bereit waren.

3.

Erzherzog Rainer und Graf Huyn.

Johann Karl Graf Huyn war geboren am 10. Februar 1812 zu Wien, wo sich seine Eltern damals aufhielten. Sein Vater Joseph August, vermählt mit Henriette Gräfin Lažansky, war ein verdienter Officier, hatte sich, durch eine schwere Verwundung zum Austritt aus der militairischen Laufbahn genöthigt, die erste Zeit der Verwaltung seines ungarischen Grundbesitzes gewidmet und war später in den Staatsdienst getreten, wo wir ihn um die Mitte der dreißiger Jahre als k. k. Ober-Baudirector im Küstenlande finden. Der junge Johann Karl, in dem sich frühzeitig das soldatische Blut seiner Ahnen geltend machte, wurde 1830 aus der Wiener Neustädter Militair-Akademie als Fähndrich beim 54. Linien-Infanterie-Regiment ausgemustert, fungirte 1831 als Lieutenant bei der Cordons-Aufstellung in Galizien, 1832 als Grenadier-Bataillons-Adjutant in Prag, wurde 1835 zum Ober-Lieutenant im General-Quartiermeister-Stabe, 1840 zum Hauptmann befördert und in letzterer Eigenschaft der italienischen Armee des Grafen Radetzky zugetheilt. Soldat und Cavalier vom Wirbel bis zur Zehe, von klarem Blick und raschem und dabei sicherem Urtheil, muthig und entschlossen, auch klug und umsichtig, wußte sich Huyn rasch das Vertrauen des greisen Feldherrn zu gewinnen und war gern gesehen am Hofe des Vicekönigs Erzherzog Rainer, dessen gesellschaftlichen Ton die noch

Digitized by Google

immer schöne geistvolle und italienisch lebhafte Erzherzogin Maria Elisabetta, eine geborne Prinzessin Savoyen-Carignan, beherrschte. Sein militairischer Dienst war theils im Hauptquartier des Feldmarschalls theils bei einem von dessen Armee-Corps. Dazwischen fielen zeitweilige Missionen an die Höfe von Parma und Modena, Vorbereitungen und Verhandlungen für die periodischen großen Manoeuvres, und andere besondere Aufträge. Im Jahre 1845 bei der Militair-Landesbeschreibung von Tyrol, im Jahre darauf in gleicher Verwendung im lombardisch-venetianischen Königreiche thätig, lernte er diese Gebiete in den verschiedensten Richtungen kennen und trat dabei mit der Bevölkerung sowie mit allerhand Persönlichkeiten in mannigfache Berührung, so dass der muntere und leutselige „capitano" fast überall bekannt und gern gesehen war. Im Jahre 1847 wurde Huyn dem Wiener General-Commando zugetheilt, aber schon im März 1848, als die Angelegenheiten in Italien kritisch zu werden anfingen, nach Mailand zurückgerufen, wo er am 17. vormittags eintraf. Am 18. brach der Aufstand los und noch am Abend desselben Tages sandte ihn Radetzky, der dringend Verstärkungen brauchte, zum Vicekönig nach Verona mit der kurzen mündlichen Instruction: „Schau, was du dort ausrichten kannst!" In Verona ließ sich nichts ausrichten und man schickte ihn weiter nach Wien; doch hier war man allseits derart im Gedränge, dass man für den Augenblick an Italien nicht denken konnte. Huyn verließ die Stadt, um sich neuerdings zum Vicekönig zu begeben. Am Grätzer Bahnhofe hatte er am 25. eine Besprechung mit dem Landes-Commandirenden FZM. Grafen Nugent, den er beschwor alles zu thun und an militairischen Kräften aufzutreiben, um über die italienische Armee des Kaisers nicht die Wogen des Aufstandes zusammenschlagen zu lassen. Im Venetianischen war, wie er allseits versichern hörte, nicht mehr durchzukommen und Huyn mußte sich entschließen seinen Weg durch das Pusterthal nach Tyrol zu nehmen. Auf der Reise dahin erfuhr er, dass Erzherzog Rainer mit seiner Familie Verona verlassen habe und in Bozen eingetroffen sei, von wo er weiter nach Salzburg zu gehen gedenke. Dem kaiserlichen Hauptmann stellte sich sogleich das Bedenkliche eines Schrittes vor Augen, der den Vicekönig, was ja der Erzherzog noch immer war, in die Rolle eines Flüchtlings versetzen mußte, der dem ihm anvertrauten Gebiete den Rücken kehrte und es verloren erklärte, was es thatsächlich zur Stunde nicht war. Mit

Digitized by Google

dem ernsten Vorsatze alles aufzubieten, um den Erzherzog in Tyrol, von wo er nach wie vor mit Lombardo-Venetien in Verbindung blieb, festzuhalten, traf Huyn in der Nacht vom 26. zum 27. in Bozen ein, ließ sich beim Erzherzog, so früh es am Tage war, melden und stellte ihm alle Folgen, die eine voreilige Entfernung aus der Nähe seines Vice-Königreiches nach sich ziehen müßte, in so eindringlicher Weise vor, daſs Rainer sein Vorhaben änderte, die bereits in vollem Zuge befindlichen Vorbereitungen zur Abreise einstellen ließ und bis auf weiteres seinen Sitz in Bozen aufzuschlagen beschloß.

In der That war das Verweilen des Erzherzogs in Bozen für das Land Tyrol, aber auch für die kaiserliche Armee in Italien von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit und Bedeutung. Der Erzherzog war zur Stunde noch Vicekönig von Lombardo-Venetien, und wenn auch in dem in seiner ganzen Ausdehnung dem Aufstand verfallenen Doppelkönigreiche sein administratives Wirken für den Augenblick gleich null war, so verlor nach außen hin sein politisches Ansehen keineswegs seine Geltung. Als k. k. Feldzeugmeister bekleidete Rainer zugleich die höchste militairische Würde im Lande und hatte überdies, da Radetzky das lomb.-venet. General-Commando nach Bozen verlegte, dessen Chef FML. Ignaz von Gerhardi an seiner Seite. Dadurch wurde die erzherzogliche Residenz zugleich eine Art Hauptquartier und Graf Huyn zu einer Art General-Adjutanten, wie ihn, als ob ihm diese Stellung nicht ausbleiben könne, selbst Radetzky zeitweise betitelte. Der Erzherzog säumte nicht, den Kaiser von dem Entschluße seinen Sitz bis auf weiteres in Bozen aufzuschlagen in Kenntnis zu setzen, was die Wiener Regierungskreise nur mit großer Befriedigung erfüllen konnte.

Die Stellung Huyn's in Bozen war von Anfang weder eine leichte noch eine angenehme. Das erzherzogliche Paar achtete und schätzte ihn, der Obristhofmeister Graf Hardegg zeigte sich ihm von allem Anfang gewogen, FML. Gerhardi und Baron Call schenkten ihm ihr Vertrauen. Aber neben diesen Größen gab es in den mittleren und unteren Kategorien Neider und Anfeinder genug, die es ihm nicht verzeihen konnten, daſs er die Weiterreise des Hofes nach Salzburg aufgehalten hatte. Naturen wie diese kannten den Mann schlecht, dessen Einsicht sie beirren, dessen Willen sie lähmen, dem sie sein Wirken in jeder Richtung verleiden wollten. „Es gibt immer Leute", schrieb Huyn am 5. April nach Verona, „die finden, man solle sich

Digitized by Google

in nichts mischen was einen nichts angeht. Nun, mich geht eigentlich hier gar nichts an. Auch habe ich das schon hören müßen. Ich habe das hinuntergeschluckt und arbeite und agitire fort" [1]).

Hatte Huyn auf solche Art im Kreise der Hofschranzen einen schweren Stand, so fand er um so wärmere Theilnahme und wahre Anhänglichkeit in den von jenen Einflüßen unabhängigen Schichten der Gesellschaft. Vom Kreishauptmann Sylvester Hammerer war wohl nicht viel zu erwarten, einem sehr ehrenwerthen Herrn, dem jedoch alle Initiative fehlte; als er später den Orden der Eisernen Krone erhielt und man sich fragte: Wofür denn? antwortete ein Witzbold: „Für das Verdienst, sich für den ganzen Kreis gefürchtet zu haben!" Unter Hammerer's Commissaren dagegen war Anton Strele ein ganzer Mann, der mit der Bevölkerung in unausgesetzter Berührung stand. Bürgermeister war Franz Mages und Nationalgarde-Commandant der alte Schützenmeister Andrä Gasser mit dem Advocaten Dr. Eduard Larcher zu Eisegg als Adjutanten. Gasser war einer der muthigsten Kämpfer von 1809; noch glühten, wie ihn Adolf Pichler beschreibt, seine Augen vom Feuer der Jugend, wenn auch schneeweißes Haar seine Stirn umzog. Der Stellvertreter der Landschafts-Verordneten aus dem Herren- und Ritterstande Baron Ignaz Giovanelli zu Gerstburg und Hörtenberg zeigte sich zwar nicht als Erbe giovanellischen Geistes, doch er war ehrenhaft und liebenswürdig und mit Leib und Seele Patriot. Von der städtischen Geistlichkeit war es der Franciscaner Peter Xaver Zagler, der sich vertrauensvoll dem kaiserlichen Hauptmann anschloß.

Huyn's Auftrag im Dienste des Vicekönigs beschränkte sich nach dem Wortlaute des Allerhöchsten Handschreibens strenggenommen auf die „Führung der militairischen Correspondenz und der damit verbundenen Geschäfte", und darauf meinte man ihn auch in gewissen Hofkreisen beschränken zu können. „Sie sind eigentlich zum Adressenmachen hergesandt", wurde ihm von dieser Seite gesagt, „und wenn gerade etwas zu schreiben wäre." Allein das dreifache Vertrauen, dessen sich Huyn seit langem beim Feldmarschall und bei seinem unmittelbaren Chef Baron Heß erfreute und das er vom ersten Augenblicke seines Eintreffens in Bozen dem Erzherzog abgewonnen hatte,

[1]) G. Wolf a. a. O. 17.

Digitized by Google

dazu das eigene Bewußtsein von der großen Verantwortlichkeit, die im Sinne des Feldmarschalls an einem Posten von solcher Wichtigkeit, wie Bozen zur Zeit war, auf ihm lag, trugen seine Wirksamkeit über die Gränze, die ihr Nergeleien kleingeistischer Höflinge setzen wollten, weit hinaus. Wie er auf seiner Fahrt durch das Pusterthal sich in fortwährender Berührung mit dem Grafen Rugent erhalten hatte, so säumte er, in Bozen angelangt, keinen Augenblick, den Militair-Commandanten Baron Welden in Innsbruck, und den Brigadier Ritter von Roßbach zu Klagenfurt von der Anwesenheit des Erzherzogs in Bozen in Kenntnis zu setzen. Er schrieb an den Gubernialrath und Kreishauptmann Wilhelm Freiherrn von Eichendorf in Trient und, da man auf einen Angriff der Italiener von Bormio aus gefaßt sein mußte, an Joseph Dietl in Mals, und forderte beide auf, unverweilt und regelmäßig über die dortigen Zustände zu berichten. Es erschien dies um so nöthiger, als Gerüchte die Lage in Wälsch-Tyrol in der aufregendsten Weise schilderten: in Cles, in Malè sei die Republik ausgerufen, in Trient habe man das gleiche nächstens zu gewärtigen. Als in Bozen ein vom 28. März datirtes Schreiben des Altgrafen Robert Salm aus Triest einlangte, worin dieser um Verhaltungsbefehle bat, richtete Huyn im Auftrage des Erzherzogs an den Gouverneur die Aufforderung, auf seinem Posten auszuharren und das Beste des allerhöchsten Dienstes wahrzunehmen. Mit Verona und ebenso mit Wien blieb Huyn in unausgesetzter Fühlung. An Heß schrieb er am 31., daß es vielleicht gut wäre, den im Lande beliebten Erzherzog Johann in außerordentlicher Mission nach Tyrol zu schicken und mit der Leitung der Landesvertheidigung den frühern Obristen der Kaiserjäger General Roßbach zu betrauen. Heß theilte das Schreiben dem Fürsten Windisch Grätz und dem Kriegs-Minister FML. Zanini mit, die sich beide mit den Vorschlägen Huyn's einverstanden erklärten [1]).

Eine der ersten Sorgen Huyn's mußte die sein, den Aufenthalt des Erzherzogs in Bozen selbst zu sichern, wozu vor allem die einheimischen Schützen in Thätigkeit treten sollten. Allein da gab es von Haus aus Eifersüchteleien zwischen Stadt und Land. „Die Herrenleut' sollen den Anfang machen", hieß es in den Thälern; „bei den Preis-

[1]) Heß an Huyn 6. April.

Digitized by Google

schießen nahmen sie uns die Beste weg, aber wenn es ernst wird, sollen wir vor!" Auf die Bürgerschaft wirkte Huyn zunächst durch eine Persönlichkeit aus ihrer Mitte Vincenz Freiherrn von Graff, und durch Baron Giovanelli, der überdies bei dem Landvolk von Eppan, Kaltern u. a. wohlverdientes Ansehen genoß. In der Stadt befand sich ein ehemaliger Oberjäger vom Kaiser-Regiment Aloys Murmann, der sich von Huyn ohne Mühe überreden ließ, eine Compagnie von Freiwilligen zu werben und mit dieser einen Streifzug auf die Mendel (Mendola), die westlich von Bozen gelegene Vorterrasse des höher ansteigenden Gränzgebirges, zu übernehmen. „Dort treffen Sie jetzt niemand", ermunterte ihn Huyn; „es handelt sich nur darum einen Anfang zu machen, um im Lande verbreiten zu können, die Bozener seien bereits gegen den Feind aufgebrochen". Das geschah denn auch. Es waren bei neunzig Mann, mit denen Murmann gegen das Stilfser Joch aufbrach, und Huyn sorgte dafür, dass das Ereignis nach allen Richtungen bekannt wurde. Er knüpfte für diesen Zweck Verbindungen mit den Herausgebern der Augsburger Allg. Ztg. an, denen zeitweise Artikel aus einem unter den obwaltenden Umständen so wichtigen Lande, wie Tyrol damals war, nur willkommen sein konnten.

Schon hatte die von Huyn gegebene Anregung praktische Folgen. Nach dem Beispiele der Bozener rüsteten sich die Schützen von Prad und von Taufers zum Ausmarsche, 7. 8. April, die von Laatsch, Schlanders, Laas, Tschars folgten nach. Gerüchte vergrößerten die vom Stilfser Joch drohende Gefahr, in den benachbarten Gerichten brach alles was wehrhaft war auf, mit Feuerwaffen, Heugabeln, sogar Stöcken. Nicht minder besorgt zeigte sich das Tyroler Volk um die Sicherheit des Brenners, und nichts brachte sie mehr in die Hitze, als die Anmaßung der Italiener ihr Gebiet bis dahin erstrecken zu wollen. Als die Schützen des Stubay-Thales die Höhe besetzten, suchten sie höhnend und spöttelnd nach dem Gränzstein, der Deutschland von Italien scheide. Die Erbitterung verbreitete sich über das ganze Landl. „Wos", rief der Welsberger Tocker, „af'n Brenner wollen s' d'Graniz aufrucken?! No, do wer'n mir den Walischen zoag'n wo's brennt, wann der Tyroler mit san Stutz'n kümt!" [1])

[1]) Arning Erinnerungen 20; Eberle Schützen-Compagnie 8. Vgl. meinen Aufsatz: Courierreise eines k. k. Officiers im März 1848; N. Fr. Pr. 1891 Nr. 9484/5 vom 20./21. Januar.

Digitized by Google

4.

Erste Kämpfe.[1])

Am 1. April meldete der Trienter Kreishauptmann an Huyn in Bozen, es seien Gerüchte in Umlauf, dass sich im Brescianischen bei 2000 Mann Freischärler mit etlichen zwanzig Bergkanonen sammelu um in Tyrol einzufallen und auf Trient loszugehen; die Bauern in Judicarien, durch sociale und commerciale Beziehungen mit Brescia in Berührung, würden einem solchen Einmarsch keine Hindernisse in den Weg legen; der Bezirksarzt Tecini habe sich mit seiner Frau, um allen Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, nach Sarnonico im Nonsthal entfernt. Auf die Nachricht von dieser Bedrohung ertheilte Welden dem Obstlt. Joseph Péchy von Pechy-Ujfalu den Befehl, mit vier Compagnien Schwarzenberg-Infanterie Arco Riva und Torbole zu besetzen, beorderte, um die Verbindung mit Verona zu sichern, zwei Compagnien vom dritten Feldjäger-Bataillon nach Roveredo Ala und Peri[2]), und ließ, um das gefährdete Trient nicht zu entblößen, zwei Compagnien Kaiser-Jäger aus Innsbruck und eine Compagnie Schwarzenberg aus Bozen in die wälsch-tyrolische Hauptstadt einrücken, 2. bis 6. April.

So weit war man indes im Lager Allemandi's zur Zeit noch nicht. Am 2. April hatte er aus Brescia 300 Mann über Rezzato und Gavardo gegen Salò am Garda-See ausgeschickt. Sie waren von einer Begeisterung, einer Siegeszuversicht erfüllt, die nichts zu wünschen übrig ließ: sie brüsteten sich 2500 Österreicher, die eben abkochen wollten, in die Flucht gejagt und sich die verlassene Mahlzeit gut schmecken gelassen zu haben; sie hielten sich stark genug, um die Kaiserlichen vollends einzuschüchtern, Peschiera durch einen Handstreich zu nehmen, dann in Tyrol der Armee Radetzky's den Rückzug abzuschneiden und den „Kroaten", die sie noch einmal Aug in Aug sehen würden, so viel Köpfe als möglich abzuschlagen[3]).

[1]) Es versteht sich von selbst, daß der geneigte Leser sich eine Gesammtkarte von Tyrol zurechtlegt, um eine Übersicht des Kriegsschauplatzes zu gewinnen, der westlich vom Stilfserjoch bis ostwärts ins Pusterthal, von der Südspitze des Landes bis nördlich Bozen reichte. An der Mündung des Rendena-Thales nach Judicarien liegt Tione als oft genannter Knotenpunkt, der jedoch selbst von Kämpfen frei blieb.

[2]) Siehe das Kärtchen S. 158.

[3]) „. . Appena presa Peschiera ci getteremo in Tirolo a tagliare la ritirata ai Tedeschi e ne accoppereмo più che potremo" . . Dandolo 23. Was es mit den 2500 Kaiserlichen, die vor den 300 Freischärlern geflohen sein sollen, für eine Bewandtnis hatte und von wo sie nach Gavardo gekommen sein sollen, wird uns leider nicht gesagt.

Digitized by Google

In den ersten Apriltagen war General Bes von der sardinischen Armee in Brescia eingerückt, mit dem Allemandi nicht gesäumt hatte sich ins Einvernehmen zu setzen. Abgeben konnte ihm Bes nichts, die Freiwilligen waren bis auf weiteres auf ihre eigenen Kräfte angewiesen. Eine Colonne von 450 Mann, dazu 500 Nationalgarden aus Bagolino, einem am Caffaro-Bach gelegenen Flecken, standen hart an der tyroler Gränze, sie schienen auf Weisungen aus Brescia zu warten. Die Bevölkerung jenseits der Gränze verhielt sich vorläufig passiv, ohne ein Anzeichen mit den Aufständischen zu sympathisiren oder sie im Falle eines Einmarsches unterstützen zu wollen. Um den 4. April erschien Allemandi in Salò und ließ am 5. Desenzano besetzen, von wo seine Freiwilligen nach Peschiera hinüberschauen und sich nicht genug verwundern konnten, mit welcher Ruhe die kaiserlichen Posten auf den Wällen auf und ab spazierten.

In denselben Tagen erschienen zwei Officiere der Freiwilligen Galinetti und Caleandro Baroni zu Condino in Val Bona als Quartiermacher eines Corps das, wie sie behaupteten, jenseits des Caffaro aufgestellt war. Beide nahmen den Mund sehr voll, erklärten es aus sicherer Quelle zu haben, dass Radetzky einer ihm von den Piemontesen angebotenen Schlacht ausgewichen sei und sich von Peschiera nach Verona zurückgezogen habe. Die beiden Officiere machten einen Absprung nach Tione in Judicarien, citirten, am 5. nach Condino zurückgekehrt, den Landrichter Stefano Grammatica, der keine andere Bedeckung hatte als einen Gendarmen und zwei Jäger und sie gewähren lassen mußte. Sie verließen den Ort mit der Weisung, Quartier und Lebensmittel für fünf- bis sechshundert Mann bereitzuhalten. Der k. k. Landrichter Antonio della Torre von Tione sandte einen Expressen mit der Nachricht nach Trient. „Wenn nicht bald Truppen in den Bezirk kommen", lautete der Hilferuf, „werden die Wälschen kein Hindernis finden einzumarschieren".

Herr von Eichendorf theilte vorderhand nicht die übertriebenen Besorgnisse des Landrichters. Das Militair, berichtete er nach Bozen, sei zum Empfange der Freischärler bereit: „Man wird im Falle die Brücke abtragen lassen, und es wäre nur erwünscht wenn hinreichende Artillerie zur Verfügung stände"; vorläufig habe er, Eichendorf, mit Ausnahme des Unentbehrlichen die ärarische Casse leeren und Geld wie Staats-Obligationen nach Innsbruck schaffen lassen.

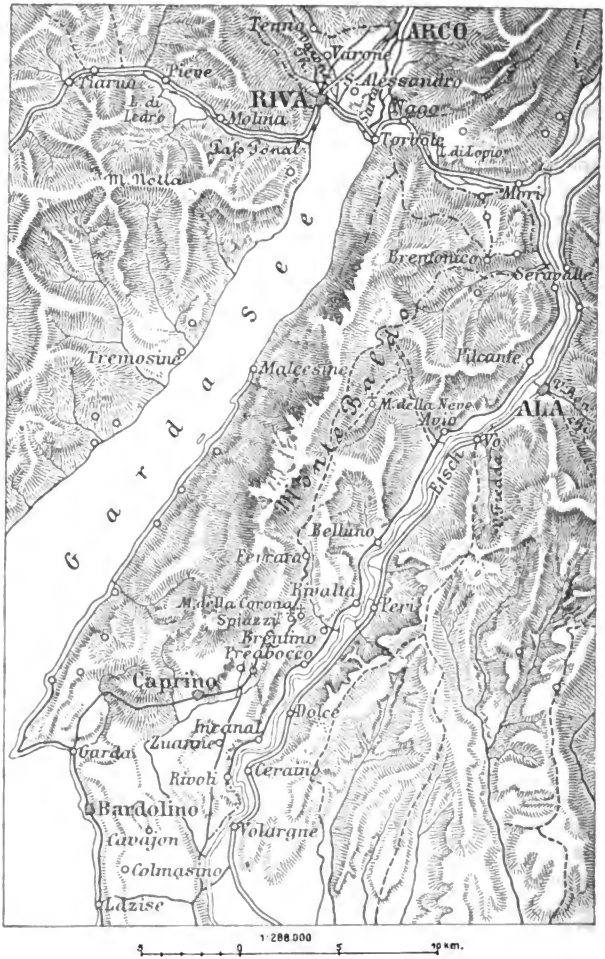
Digitized by Google

Im Osten des Landes drohten Einfälle aus dem Venetianischen. Das friaulische Gebirgsvolk der Cadorischen Alpen, die Bewohner der Sette und der Tredici Comuni waren in voller Bewegung, dazu viele Deserteure, noch in der österreichischen Montur und Ausrüstung. Die in den Thälern einheimischen Paduaner Studenten hatten Genossen mitgebracht, die ihren ganzen Einfluß daran setzten das Volk aufzureizen und die Bildung von Nationalgarden zu fördern. Diesen bedrohlichen Umständen die Stirn zu bieten, dirigirte der dem Nugent'schen Reservecorps zugetheilte Obrist Franz Freiherr von Gorizutti den Major Albert Hablitschek mit einer Division Hohenlohe (Nr. 17 Laibach), vier Compagnien Prohaska (Nr. 7 Klagenfurt) unter Major Heinrich Kleinschrod, einer Compagnie Kaiser-Jäger und einer halben Escadron Erzherzog Karl-Uhlanen ins Pusterthal, der sich in Niederndorf zwischen Bruneck und Innichen festsetzte, von wo er die Landesgränze bis ins Ampezzo-Thal im Auge halten konnte.

Für die kaiserliche Armee in Verona war alles daran gelegen, die Verbindung mit Tyrol, die einzige mit den anderen Gebieten des Kaiserstaates, aufrecht zu erhalten und darum das Land gegen feindliche Angriffe sicher zu stellen. Gleich in den ersten Tagen nach seinem Eintreffen in Verona beorderte der Feldmarschall den Obristen Thomas Freiherrn Zobel von Giebelstadt und Darstadt mit dem 3. Bataillon Kaiser-Jäger unter Major Anton von Burlo in Eilmärschen nach Trient, um dort über die beiden südlichen Kreise das Commando zu übernehmen.

Zugleich waren aus Verona die unter des Polizei-Ober-Comissars Moriz von Betta Aufsicht und Leitung gestellten Geiseln angesagt, die Radetzky aus Mailand Crema und Lodi, zweiundvierzig an der Zahl, mitgenommen und nach Kufstein bestimmt hatte. Am 7. April erging vom tyrolischen Landes-Präsidium an das Festungs-Commando der Auftrag, die Wohnungen des Polizei-Lieutenants, des Artillerie-Offiziers, Feuerwerkers, überhaupt alle geeigneten Räumlichkeiten zur Aufnahme der italienischen Nobili und Signori frei zu machen; für die in solcher Weise ausquartierten kaiserlichen Parteien sollten in der Stadt Wohnungen ausgemittelt werden. Es war dies ein Verfahren, das sich vortheilhaft gegen die Behandlung abhob, über welche die österreichischen in piemontesischen Festungen festgehaltenen Gefangenen

Digitized by Google


Tenno
ARCO
Varone
Pieve
Tiarno
RIVA
Alessandro
L. di Ledro
Molina
Torbole
L. di Loppio
Passo Tenal
M. Nolla
Mori
Brentonico
Serravalle
Tremosine
Malcesine
Pilcante
M. della Neve
ALA
Avio
Vo
Etsch
Brenta
Bellino
Ferrara
Rivalta
M. della Corona
Spiazzi
Ferri
Brentino
Fredbocco
Caprino
Molce
Garda
Zuanone
Cerano
Rivoli
Bardolino
Cavajon
Volargne
Colmasino
Lazise
1:288.000
5 0 5 10 km.

zu klagen hatten. Diese Haltung der kaiserlichen Behörde war auch aus dem Grunde rühmenswert, weil Tyrol, wo man ihnen ein so anständiges Asyl ausmittelte, von den Landsleuten der Geiseln in der ärgsten Weise bedroht war und mit aller Macht angegriffen werden sollte.

Allemandi befand sich am 6. in Montechiaro, wohin er alle Freischaaren-Führer zu einem Kriegsrath berief. Es wurde der Einfall in Süd-Tyrol, die Besetzung von Riva, Roveredo und Trient beschloßen, „um jeden Verkehr des Landstriches mit der Armee Radetzky's zu verhindern und sie dadurch des Zuzugs von Verstärkungen und der Zufuhr von Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen zu berauben[1]). Der General theilte alle Freiwilligen, deren täglich neue zuströmten, in eine Anzahl kleinerer Corps: Manara, Arcioni, Longhena, Sebadoni, Thanberg; in Vestone am Chiese südwestlich vom Lago d'Idro wurden Depôts für Kriegszeug und Proviant angelegt. Er selbst verlegte sein Hauptquartier nach Salò, ließ Aufrufe in Druck legen, worin er das Landvolk anwies bei Annäherung der Kaiserlichen Sturm zu läuten, und die Geistlichkeit aufforderte die Kanzel zum Anfachen der Begeisterung zu benützen. Er sandte Emissaire in die tyroler Thäler mit tricoloren Farben und vielen Tausenden von Cocarden, die sie aufmunternd und antreibend unter die Leute vertheilen sollten[2]). So zeigte sich Allemandi von allem Anfang als ein Mann, der sich viel mehr mit Politik beschäftigte und auf diplomatische Ränke verstand, als auf militairisches Wesen und Treiben, das doch eigentlich seine Hauptaufgabe sein sollte[3]).

* * *

Jetzt erst stiegen in Trient ernste Besorgnisse auf. Herr von Eichendorf sandte an Radetzky in Verona, an Hauptmann Huyn in

---

[1]) Dandolo 24.

[2]) Allemandi 30.

[3]) Bettoni-Cazzago p. 28 sg. nennt ihn „più che capitano valente partigiano di Mazzini", der sich „occupasse più di politica che di strategia", und Cattaneo macht dem Allemandi den Vorwurf, daß er „commandava i volontari senza neppure trovarsi tra loro". Mazzini blieb mit Allemandi in steter Verbindung, sandte ihm, mit empfehlender Fürsprache, jetzt einen Piemontesen Susanna, dann wieder ein „Freundchen" Emilio Visnucci, „che desidera mandare una schioppettata agli Austriaci per propria consolazione" u. dgl.

Digitized by Google

Bozen die alarmirendſten Berichte: in Val Sabbia und um Rocca d'Anfo wimmle es von wohlbewaffneten Freiſchaaren deren Einfall in Tyrol jeden Augenblick zu gewärtigen ſei; wenn ſie über Vezzano gegen Trient zögen, werde man ſich, da das wenige Militair ſich nicht zerſplittern dürfe, darauf beſchränken müßen, die Brücke über die Etſch abzutragen und den Übergang zu vertheidigen. Aus Riva lief die Poſt ein, daſs ſich die Brescianer überaus thätig zeigen, daſs ſie überall Berührungen und Spione haben, ſo daſs man nicht das geringſte unternehmen könne, das ſie nicht allſogleich erführen; am See gewahre man allerhand Fahrzeuge, die ſcheinbar ohne Zweck und Ziel, aber jedenfalls in verdachterregender Weiſe kreuzten. Wenn etwas ſolch aufregenden Mittheilungen gegenüber tröſten konnte, ſo war es dies, daſs aus vielen der bedrohten Gegenden, namentlich aus Roveredo und Riva übereinſtimmende Verſicherungen einliefen, daſs die Stimmung im Volke gut und durchaus nicht einer gewaltſamen Änderung der Verhältniſſe geneigt ſei.

Um den 5. April war Oberſt von Zobel von Verona aufgebrochen, war über Peri, Ala, Mori marſchirt, hatte Torbole und Nago am Garda-See in Acht genommen, hatte die Garniſon von Riva verſtärkt und hatte dann ſeinen Zug über Roveredo fortgeſetzt[1]). Am 8. abends traf er in Trient ein, das in Erwartung von Hilfe aus Brescia am Vorabend eines Losbruches ſtand. Zobel beſetzte ſogleich das Caſtell, für das er aus Verona Haubitzen kommen ließ, und drohte bei dem leiſeſten Verſuch eines Aufſtandes die Stadt zu bombardiren. In der Nacht vom 8. zum 9. ließ er die Häupter der italieniſchen Partei, die Grafen Matteo Thun, Gaetano Manci, Pietro Sizzo und Gius. Cavr Feſti ausheben[2]) und ſandte ſie als Geiſeln für die Ruhe der Stadt dem Feldmarſchall. Er verfügte allgemeine Entwaffnung,

---

[1]) Siehe das Kärtchen S. 158.

[2]) Mit dieſer mehrſeitig verbürgten Thatſache ſteht in unaufgelöſtem Widerſpruche eine Privat-Mittheilung, laut welcher Graf Brandis in Innsbruck eine ähnliche Maßregel geplant und einen ſeiner Räthe unter dem Siegel der größten Verſchwiegenheit mit der Ausführung betraut habe; dieſer jedoch ſei ſo unvorſichtig geweſen, das Geheimnis einer Dame von Stande anzuvertrauen, die in ganz Innsbruck als die unverläßlichſte Ausplauderin bekannt war; ſo ſei die Sache zur argen Bloßſtellung des Gouverneurs public und der ganze Anſchlag vereitelt worden. — Manci und Feſti gehörten dem Trienter Magiſtrate an, jener als Rath, dieſer als Sekretär.

Digitized by Google

verbot alle politischen Abzeichen und ließ Stadt und Umgebung von Cavallerie-Patrouillen durchstreifen.

Die Gerüchte von einem bevorstehenden Einfalle der Crociati hatten in den letzten Tagen an Stärke und Dringlichkeit zugenommen; in der Landeshauptstadt wollte man wissen, Judicarien, das Sarca-Thal seien von ihnen überschwemmt, in Vezzano, nur drei Wegstunden von Trient, Freiheitsbäume errichtet, die italienische Partei in Trient bereite sich vor die Republik auszurufen. Damit hatte es nun wohl, so mußte Zobel sich sagen, seine weiten Wege; allein die bevorstehende Bedrohung Trients von Brescia her hatte alle Gründe der Wahrscheinlichkeit für sich. Der Oberst beorderte daher gleich am Tage nach seiner Ankunft den Hauptmann Karl von Batz mit einer Division Kaiser-Jäger und einer Chevauxlegers-Patrouille, 230 Mann und 7 Pferde, in das Sarca-Thal, und sandte ihm am 10. eine Compagnie Schwarzenberg-Infanterie, 90 Mann, unter Oberl. Joseph Mravinchich als Verstärkung nach. Batz rückte über Vezzano bis Stenico vor und stellte Vorposten gegen Tione aus[1]).

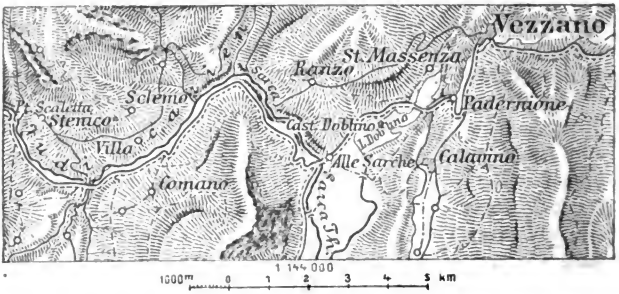
Am 7. April hatte Allemandi in Rocca d'Anfo mit den Führern der einzelnen Frei-Corps neuen Kriegsrath abgehalten, von dem der Einmarsch in Tyrol mit dem Ziele Trient in sieben Colonnen beschlossen worden war. Voran Longhena, hinter ihm Arcioni, einen Tagesmarsch zurück Sebadoni sollten durch Judicarien gegen Vezzano marschieren, während andere Abtheilungen theils längs des Lago d'Iseo durch Val Camonica Val di Genova gewinnen, theils über den Tonal in Val di Sole, Sulzberg, einfallen sollten. Die Ausführung verzog sich um einige Tage, weil im Interesse der piemontesischen Hauptarmee Manara und Noaro im Auftrage ihres Generals am 9. und 10. eine Unternehmung gegen Lazise am untern Garda-See auszuführen hatten, die nach einigen ersten Erfolgen mit ihrem Rückzuge nach Salò endete.

Am 10. besetzte Longhena Tione, von wo er eine kleinere Abtheilung, der sich bei achtzig Einwohner des Bezirks anschloßen, durch Val Rendena gegen Pinzolo sandte, wo sie sich der durch Val Genova vorrückenden Colonne anschließen sollten. An den Landrichter della Torre stellte Longhena die Forderung, die provisorische

[1]) Strack Tyroler Jäger-Regiment (Wien Sommer 1853) S. 88—90.

Digitized by Google

Regierung von Brescia anzuerkennen, in deren Namen ein von dem Freischaarenführer niedergesetztes Comité sogleich die Führung der politischen und administrativen Geschäfte übernahm. Der Landrichter und sein Adjunct Ziller, die sich begreiflicherweise als k. k. Beamte dem Ansinnen des Freischaaren-Commandanten nicht gleich fügen wollten, erhielten am 11. Zimmer-Arrest und wurden einen Tag später mit gebundener Marschroute nach Brescia abgeschafft, wo man sie aber nicht behielt, sondern ihnen die Rückkehr in ihre Heimat gestattete, nur hatte der Landrichter Tione zu meiden. Longhena schob seine Vorposten bis Pez und Coltura in Judicarien vor, wo sie bereits auf kaiserliche Patrouillen stießen.



Hauptmann Batz hatte schon am 9. den Anmarsch der lombardischen Freischaaren, am 10. die Besetzung von Tione erfahren, deren Zahl das Gerücht auf fünf- bis sechstausend Mann anschlug. Wenn auch Batz dieser übertriebenen Schätzung keinen Glauben beimessen wollte, so hielt er es doch nicht für angezeigt, mit seinen schwachen Kräften einen feindlichen Angriff abzuwarten. Er ließ die Brücke alla Scaletta abbrechen, räumte Stenico, ließ einen kleinen Posten alle Sarche zurück und warf sich in das auf einer Insel des gleichnamigen Sees gelegene, durch eine schmale Erdzunge und Zinnengemäuer mit dem Ufer verbundene Castell Doblino [1]), wo er Vorräthe

[1]) Bei Raffelsberger Geogr.-statist. Lexikon und bei Potschka Tyroler Jäger-Regiment (Innsbruck Wagner 1885) Toblino. Beschreibung der romantischen Gegend s. Alban Stolz Wanderbüchlein (Würzburg Stahel 1866, 2. Auflage) S. 104.

Digitized by Google

von Mehl, Wein und Viehfutter für mehr als vierzehn Tage fand und das er aufs äußerste zu vertheidigen entschloßen war.

Longhena folgte den Kaiserlichen auf dem Fuße nach. Eine kleinere Abtheilung nahm am 13. die Brücke alle Sarche, ließ das dreifarbige Banner aufpflanzen und besetzte die jenseits gelegenen Häuser des Ortes. Gegen diese ging Batz am 14. zum Angriffe vor, warf sie nach einem kurzen aber hartnäckigen Kampfe, wobei fünf Freischärler fielen und vier Kaiserliche verwundet wurden, über die Brücke zurück und besetzte die linksufrige Häusergruppe. Er blieb dann noch bei anderthalb Stunden in abwartender Stellung und kehrte, da kein Angriff erfolgte, nach Doblino zurück. Es geschah im rechten Augenblicke! Denn kaum war er daselbst eingetroffen, als Longhena mit seiner Hauptmacht, 1000, nach anderen 1500 Mann (?!), aus der Ranzo-Schlucht hervorbrach, das Schloß umstellte, die Übergabe verlangte und, als diese verweigert wurde, die Beschießung begann, die er, unter wiederholter Aufforderung zur Capitulation, bis eilf Uhr nachts fortsetzte. Von den Kaiserlichen fiel ein Mann; größer war der Verlust auf feindlicher Seite, der die Tyroler Jäger aus ihren treffsichern Büchsen stark zusetzten.

Am frühen Morgen des 15. begann Longhena die Beschießung des Schloßes aufs neue und ließ es an abermaligen Aufforderungen zur Übergabe nicht fehlen, Aufforderungen die sich ebenso nutzlos erwiesen wie am Tage zuvor. Übrigens war von Trient aus bereits eine Verstärkung auf dem Wege. Obrist von Zobel hatte auf die Kunde von dem Anmarsch der lombardischen Freischaaren am Abend des 14. den Major Burlo mit einer Division Kaiser-Jäger, je einer Compagnie Dreier-Jäger und Schwarzenberg-Infanterie und einer Kanone aufbrechen lassen. Burlo, um drei Uhr morgens am 15. in Vezzano angelangt, griff sogleich eine südlich von Vezzano bei S. Massenza postirte Abtheilung der Insurgenten an, nahm ihr mehrere Gefangene ab und warf die übrigen zurück. Er beorderte den Hauptmann Ferdinand Grafen Künigl mit einer Abtheilung auf Felsenpfaden die Schlucht von Ranzo zu gewinnen, während er selbst auf der Straße gegen Doblino vorrückte. Als Batz die nahende Unterstützung bemerkte, machte er einen Ausfall aus dem Schloße und griff Longhena, der eine vortheilhafte Stellung innehatte, kräftig an. Es entspann sich ein länger andauerndes Gefecht, bis Longhena die von den Bergen der

Digitized by Google

Ranzo-Schlucht herabsteigende Colonne Künigl's bemerkte, worauf er das Gefecht abbrach und sich nach Comano in Judicarien zurückzog. Die ganze Affaire hatte die Kaiserlichen einen Todten — den Cadeten Karl Knapp von Kaiser-Jägern — und vier Verwundete gekostet; von den Freischärlern dagegen sollen bei vierzig gefallen oder verwundet worden sein. Einundzwanzig Gefangene wurden nach Trient escortirt, wo sie noch am selben Abend eintrafen. Es waren darunter drei bis vier phantastisch gekleidete den besseren Ständen angehörige junge Leute aus Brescia, einer davon, wie verlautete, ein naher Verwandter des Dichters Manzoni, das übrige meist Ausreißer von Haugwitz und Geppert, „wahres Gesindel", wie Eichendorf an den Vicekönig berichtete.

* * *

Der erste größere Ansturm von italienischer Seite war also glücklich abgeschlagen, und der Jäger-Obrist beschloß ein warnendes und abschreckendes Exempel zu statuiren: er ließ am 16. die eingebrachten Gefangenen standrechtlich behandeln und im Castelgraben von Trient ohne Gnade erschießen. Der Ruf dieses furchtbaren Strafactes ging durchs ganze Land südlich vom Brenner, der Schrecken lähmte den Leuten die Glieder. Über Stadt und Gebiet von Trient wurde der Belagerungsstand verhängt, und Zobel konnte am Abend des 17. an den Commandirenden in Innsbruck berichten: „Hier alles ruhig, die Entwaffnung geht gut vor sich, die Leute sind sehr von ihrem hohen Pferde herabgestiegen". Von Radetzky langte aber einige Tage später das Verbot ähnlicher Executionen, selbst gegen Deserteure ein; Hinrichtungen hätten höchstens gegen notorische Spione in Anwendung zu kommen[1]).

In Wien überreichte um dieselbe Zeit eine Deputation der Städtischen — Cristoforo Baron Trentini, Simone Baron Turco, Giovanni Co. Maffei — dem Ministerium des Innern eine neuerliche Petition um Abtrennung ihres Landestheiles von Deutsch-Tyrol, die von Pillersdorff einen hinhaltenden Bescheid erhielt[2]).

[1]) Schönhals Erinnerungen I 191.

[2]) A Sua Excellenza il Ministro dell' Interno! La differenza di nazione, la differenza di lingua, la diversità d'educazione, la disparità di opinioni, la divergenza d'interessi, coltura, frutti, prodotti, cielo, che sono del tutto differenti fra le due popolazioni Tedesca ed Italiana formanti la provincia

Digitized by Google

5.

Erzherzog Johann und General Roßbach.

Mit Kaiserlichem Handbillet vom 3. April wurde Erzherzog Johann als außerordentlicher Hof-Commissarius nach Tyrol bestimmt [1]), und sechs Tage später, 9. April, GM. Heinrich Ritter von Roßbach mit dem Oberbefehl der tyroler Landesvertheidigung betraut. Beides waren vortreffliche Wahlen und rechtfertigten durchaus die Vorschläge Huyn's, der zuerst auf sie aufmerksam gemacht hatte. Nach dem Kaiser erfreute sich in Tyrol keines der Mitglieder des Herrscherhauses einer so allgemeinen und volksthümlichen Beliebtheit als Erzherzog Johann, und das schrieb sich schon vom Anfang des Jahrhunderts, aus der Zeit der französischen Kriege her. Roßbach aber war den Tyrolern um so willkommener, je größer ihre Abneigung gegen den unwirschen Welden war. Roßbach war wenige Jahre früher Obrist von Kaiser-Jägern gewesen und, als er zum General befördert das Land verlassen mußte, hatte ihn der beste Ruf begleitet. Er verstand es mit den Leuten umzugehen und wußte den rechten Ton zu treffen, der im Herzen der Tyroler sympathischen Widerhall fand.

Erzherzog Johann traf am 13. April in Innsbruck ein, und vom ersten Augenblicke zeigte es sich, wie gut es war den allseits beliebten Erzherzog ins Landl zu senden. „Alles strömt zu mir", schrieb Johann an Pillersdorff, „und will reden. Auch lasse ich sie reden und sagen was sie wollen; sind sie aufrichtig, selbst derb, so zahle ich mit gleicher Münze zurück und das gewinnt Vertrauen". Er richtete gleich am selben Tage einen Aufruf an die „Tyroler und Vorarlberger", denen er vor allem die Vertheidigung ihres heimatlichen Bodens in warmen Worten ans Herz legte [2]). Am 15. April theilte

---

del Tirolo, presentano un complesso di principj e tendenze così eterogene che un solo Governo di Provincia non può simultaneamente provveder ai differenti loro bisogni etc. etc. Die Petition war vom 17. April gezeichnet. Auf einem Zettel von Pillersdorff's Hand (ohne Datum) lautete der Bescheid an die Deputirten: „Ihr Wunsch die besonderen Interessen Süd-Tyrols durch eine nähere Verbindung mit der Central-Verwaltung berücksichtigt zu sehen, wird ein Gegenstand einer vorzüglichen Erwägung sein, und ich bin dieser Hinsicht bemüht die erforderlichen Behelfe zum Behufe dieser Reglung zu sammeln". Min. d. Innern 1848 Nr. 901.

[1]) Vgl. Abend-Beil. z. Wr. Ztg. Nr. 5 vom 5. April.

[2]) A. Pichler 6 f.

Digitized by Google

der Erzherzog dem Minister des Innern in einer ausführlichen Darstellung seine ersten Wahrnehmungen mit. Er habe, so weit er das Land durchreist, in Deutsch-Tyrol „ungeachtet allerley Versuche der Propaganda zur Gewinnung des Volkes, eine gute Stimmung, wahre Anhänglichkeit an das Kaiserhaus und den oft bewährten Patriotismus", aber daneben leider „Mistrauen gegen die Verfügungen der Regierung, der Behörden und Beamten" gefunden, was seinen Grund vorzüglich in der Unpopularität der beiden obersten Landes-Chefs, des Grafen Brandis und des Baron Welden habe; der letztere stehe im Begriffe das Commando in Süd-Tyrol zu übernehmen, und es sei zu wünschen, dass er nicht mehr nach Innsbruck zurückkehre; Graf Brandis, der doch einen großen Theil der Geistlichkeit und durch diese die Bauern für sich habe, wäre vorderhand zu belassen „und seinem Wirken im Lande die möglichst günstige Richtung zu geben". Für diesen Zweck müße, um das Vertrauen des Volkes zu gewinnen, auf die Wünsche des Landes, welche die Regierung so lange Zeit unerhört gelassen habe, größere Rücksicht genommen werden; die am 14. erlassene Kundmachung wegen Herabsetzung des Salzes auf den Limito-Preis werde als eine Wohlthat empfunden und habe sehr gutes Blut gemacht. Der Polizei-Ober-Director Roš von Nordberg, den man nach Linz versetzen wolle, habe „sich in der kurzen Zeit seines Hierseins die allgemeine Achtung erworben"; er, Johann, habe ihm daher „bis auf weitern Befehl" aufgetragen zu bleiben und die Geschäfte fortzuführen. Die in Innsbruck längst bestehende Bürgergarde, die Nationalgarde und die Studentenschaft zeigen „den besten Geist und besorgen schon seit mehreren Tagen den ganzen Garnisons-Dienst, da erst gestern drei Compagnien des lombardischen Polizei-Wach-Corps hier eingerückt sind"; es gebreche nur stellenweise an Bewaffnung, für welche er, Erzherzog, Vorsorge treffen werde. Gegen die bisherigen Vertreter des Volkes, sowie gegen die Landesschutz-Deputationen herrsche die übelste Stimmung, es sei also auch in diesen beiden Punkten Abhilfe zu treffen[1]).

Um seinen theils schon getroffenen theils in Aussicht genommenen Verfügungen das Vertrauen der Bevölkerung zu sichern, berief der Erzherzog für den 18. April die einflußreichsten Männer des obern

[1]) Das Original des erzherzoglichen Schreibens hat sich im Nachlasse Pillersdorff's gefunden.

Digitized by Google

Innthales und der nächsten Umgebung der Landeshauptstadt nach Innsbruck zur Besprechung und Berathung der dringendsten Angelegenheiten, und richtete eine von diesem Tage datirte vertrauliche Zuschrift an die Geistlichkeit von Tyrol und Vorarlberg, vorzüglich wegen der allgemein verbreiteten und von der revolutionairen Propaganda eifrigst ausgebreiteten Meinung über die Haltung des Papstes, da sich in der That, durch den angeblichen Schutz den der Heilige Vater der italienischen Erhebung angedeihen lasse, schon ein und der andere Geistliche im Lande für die Sache des Aufruhrs geneigt zeigte, wodurch der tiefreligiöse Sinn des Landvolkes in ein gefährliches Wanken zu gerathen drohte[1]).

Am 21. April erfolgten in Wien die Beschlüße des Ministerrathes über die Vorschläge des Erzherzogs, denen durchgängige Willfahrung zutheil wurde: Vertagung des Landtages, Heimschickung der seitherigen Volksvertreter und Anordnung neuer Wahlen, Belassung des Polizei-Directors in Innsbruck ꝛc.

* * *

Gleich nach Empfang des A. H. Befehls hatte General Roßbach in Klagenfurt sein kärntnerisches Commando in die Hände seines Nachfolgers übergeben und war zunächst ins Pusterthal geeilt, wo, wie früher erwähnt, Major Hablitschek mit neun bis zehn Compagnien und etwas Reiterei, aber ohne Pioniere und ohne Geschütz, Gränzwacht gegen das Venezianische hielt. Dem Chef der tyroler Landesvertheidigung war es begreiflicherweise in erster Linie darum zu thun die Bevölkerung unter die Waffen zu rufen. Die Erbitterung gegen die Italiener ließ nichts zu wünschen übrig, im obern Pusterthal hatten die Bauern alle wälschen Arbeiter aus dem Lande gejagt. Von einer Landesvertheidigung war aber so viel wie nichts wahrzunehmen; die Leute warteten 3000 Steinschloßgewehre ab, die ihnen aus dem Grätzer Zeughause geliefert werden sollten. Dagegen fehlte es nicht an Volks-

[1]) Der Aufruf wurde sowohl in deutscher als in italienischer Sprache in Druck gelegt und mit Präsidialschreiben vom 19. April an die Ordinariate von Brixen, Trient und Salzburg 600, 500, 60 Exemplare mit dem Ersuchen um dringliche Behandlung ausgeschickt; gefällige Mittheilung des Archiv-Direktors Professor Dr. M. Mayer in Innsbruck. In meiner Sammlung befindet sich ein Exemplar des deutschen Textes

Digitized by Google

wünschen aller Art: Aufhebung der sehr verhaßten Accise, Herabsetzung des Salzpreises (was inzwischen bereits erfolgt war), Regulirung des Stempelgesetzes. Der General konnte sich mit der Beschwichtigung dieser Bedenken, die er Hablitschek überlassen mußte, nicht aufhalten, sondern eilte in die Landeshauptstadt, von wo er am 19. seinen ersten Aufruf an die „Landsleute aller Gauen" erließ. Schon seien, wie er aufmunternd hervorhob, einzelne Schützen-Compagnien in Thätigkeit, andere sammelten sich, seien in der Bildung begriffen. Er sandte einen herzlichen Gruß an alle, die ihn aus früherer Zeit her kannten und schloß daran die Mahnung: „Wir wollen des Kaisers Vertrauen pflichtgemäß und ehrenhaft rechtfertigen. Vereint werden wir stark sein, jede Gefahr mit Gottes Hilfe glücklich bestehen. Es gilt ja unseren theuersten Gütern! Der Feind ist an der Etsch. Sobald es die Errichtungsgeschäfte erlauben, gehe ich Euch voran!" [1])

Das war zum Herzen der Tyroler gesprochen. Und nicht minder wirksam war eine neuerliche Aufforderung, die Erzherzog Johann am 24. an die „Tyroler und Vorarlberger" richtete: „Hier handelt es sich darum, daß wir bereit stehen zur Wehr der lieben Heimat. Dafür müßen wir thätig und beharrlich zusammenwirken und hierin unserem geliebten Kaiser und dem gesammten deutschen Vaterland einen erneuerten Beweis liefern, was der einträchtige Wille eines biedern Volkes möglich zu machen im Stande ist" [2]).

In der That, mit dem Erscheinen des volksthümlichen Erzherzogs und des allseits beliebten Generals kam in die bisher, mit seltenen Ausnahmen, nur lau betriebene Landesvertheidigung ein neuer Geist. Die Landesschutz-Deputationen lösten sich auf. Das Landl wurde in zwölf Defensions-Bezirke eingetheilt, deren jeder einen Commissar für den geordneten Verkehr mit der obersten Leitung, die Erzherzog Johann selbst in die Hand nahm, zu wählen hatte. Desgleichen war die Wahl der Officiere und der Chargen den einzelnen Schützen-Compagnien überlassen. Wo sich ein Priester dazu fand, hatte die Compagnie ihren Feldgeistlichen, einen von der Ortspfarre oder einen Klosterbruder, der sie vor dem Ausmarsch in die Kirche führte und ihnen, wenn ein Waffengang bevorstand, die General-

[1]) Schützen-Ztg. Nr. 16 vom 20. April S. 130 f.
[2]) A. A. Ztg A. v. Beil. zu Nr. 120 vom 29. April S. 3.

Digitized by Google

Absolution ertheilte. Ihre Aufgabe war die Vertheidigung des tyroler Bodens, über die Gränze des Landes sollten sie nicht geführt werden. Die Schützen verpflichteten sich in der Regel auf eine bestimmte Frist, zwei, drei Wochen, aber auch mehrere Monate; sie rückten aber, wenn Noth an Mann war, ein zweitesmal aus. Aus den vom Feinde zunächst bedrohten Orten brachen die Schützen bei nahender Gefahr auf und kehrten, wenn diese glücklich abgewendet war, oft schon nach wenigen Tagen in ihre Heimatsdörfer zurück.

Nach den Bozener Schützen, die auf Huyn's Betreiben unter Hauptmann Murmann ihren Marsch gegen Westen angetreten hatten, waren es in zweiter Reihe die Gemeinden im Vintschgau, denen ein Einfall der Freischaaren von der Franzenshöhe und vom Stilfser Joch drohte und die bewaffnet in den ersten Apriltagen ins Feld gerückt waren. Der erste Aufruf des Erzherzogs brachte die Kufsteiner, die Kitzbichler, die Tiefenser, die Ultener am 16., die Kalterer, die Sarnthaler am 17. und 18. auf die Beine. Den Nagel auf den Kopf traf der Haller k. k. Bergrath Gottlieb Zötl mit seinen vom 8. und 13. April datirten Aufrufen an die Scharfschützen von Ober- und Unter-Innthal und an die dortigen k. k. Landgerichte. Es waren durchaus erprobte Schützen, die Zötl aufnahm, in einzelne Züge theilte und unter ausgewählte „Unterjäger" als Zugführer stellte, meistens k. k. Förster, Forstgehilfen, Forstamts-Adjuncten, aber auch Straßenmeister und Gefällsbeamte. Der Bergrath setzte Innsbruck für den 17. als Sammelplatz fest, wo sie Erzherzog Johann mit großer Anerkennung musterte und ihre Ablösungszeit auf zwei Monate festsetzte; nach einer abermaligen Musterung durch den Erzherzog am 18. begann der Ausmarsch. Die Zötl'sche Colonne wurde die „erste Scharfschützen-Compagnie" genannt, obwohl einzelne Gemeinden, wie wir gesehen, ihre Schützen schon früher ausgesandt hatten, und sie behielt diesen Titel in officieller Weise, was seinen Grund in der feldmäßigen Bewaffnung und ihrer fachmännischen Tüchtigkeit gehabt haben dürfte [1]).

Da ertönte Roßbach's willig vernommene Stimme, und jetzt verging nicht ein Tag, wo sich's nicht in dieser und jener Gemeinde regte dem patriotischen Rufe zu folgen. Es ging ein reger Eifer durchs

[1]) (Wöll) Die erste tyroler Scharfschützen-Compagnie des Hauptmanns Zötl (Innsbruck Wagner 1887) S. 9—13, 13—25.

Digitized by Google

ganze Land. In Rattenberg ließen sich sechs Brüder Rettenbichler, der älteste 34, der jüngste 18 Jahre alt, in der Gemeinde Breitenbach Joseph Ellinger, Vater von zehn Kindern anwerben. In der Hopfgartner Scharfschützen-Compagnie nahm Franz X. Rapp, der nachmalige Landeshauptmann, den Posten eines Oberlieutenants an. Die Compagnie des Landgerichtes Fügen rückte mit der medaillengekrönten Schützenfahne von 1792 und 1795 aus. Patriotische Frauen stellten Erkennungszeichen bei: weiße handbreite Armbinden mit daraufgenähtem grünen Kreuze; auch Erzherzog Johann, wenn er vor Landesschützen erschien, legte diese Binde an. Bevor die Compagnie auszog, wurden Probeschießen veranstaltet, eine Figur auf ein Brett gemalt: die trafen durften mitziehen, die andern mußten zu ihrem großen Verdruße zu Hause bleiben. Oder sie wurden zu den guten Schützen eingetheilt, um diesen die Gewehre zu laden; denn der Tyroler war von jeher äußerst geizig mit seinem Pulver und Blei, und will keinen Schuß unnützerweise verpuffen. Dabei darf man beileibe nicht an Defregger's „letztes Aufgebot" denken: es waren Bursche in voller Jugendfrische, Männer in strammer Muskelkraft, so daſs es eine helle Freude war sie zu schauen. Ein Zeitgenosse schildert uns den Ausmarsch der Kuffsteiner unter Hauptmann Anton Kink: Flinke Jäger von dunkler Hautfarbe mit scharfen Falkenaugen; nicht eben hohen Wuchses, aber gelenk und nervig, wie der Mensch im Hochland bei kühlem Quellwasser und rauher Kost gedeiht; in schlichtem Rock, auf dem spitzen Hut zum Streit herausfordernd ein paar Spielhahnfedern, dabei eine Bandrose in tyroler oder deutschen Farben, muntern Schrittes einhermarschirend, alles in allem ein Bild heiterer Kampfluſt[1]).

* * *

[1]) Böhm Landesvertheidigung (Innsbruck Wagner 1849) S. 7—11 Verzeichnis der ausgerückten Schützen-Compagnien mit den Namen des Commandanten, der Zahl der Mannschaft, dem Tag des Ausmarsches und der Heimkehr; die wiederholt ausgerückten sind mit einem Sternchen bezeichnet: Schlanders*), Laas*) ꝛc. Anton Eberle Eine tyroler Schützen-Compagnie im wälschen Gränzkriege (Innsbruck Wagner 1849). Der S. 1—8 geschilderte Ausmarsch der Stubayer unter Hauptmann Franz Pfurtscheller aus Fulpmes kann ebenso als typisch gelten, wie die Erzählung von der Officierswahl in Welsberg am Oster-Dienstag bei Arming 30—39. Arming, Eberle und Adolf Pichler enthalten viele kostbare Landschaftsbilder und Naturschilderungen aus diesem so überaus romantischen Gebirgskriege.

Digitized by Google

Auch die tyroler Studenten der Wiener Universität ließen sich nicht länger halten. Von vielen Seiten waren ihnen Geldbeiträge zugeflossen; Flinten, darunter manch werthvolle Familienstücke, wurden in die Wohnung des Advocaten Dr. Andreas Gredler, eines Zillerthalers von Herkunft, von opferwilligen Patrioten gebracht. Den zweiundsiebenzigjährigen Joachim Haspinger, den Helden von 1797 und 1809, litt es nicht auf seinem Hietzinger Ruheposten, als er sein theures Heimatland neuerdings vom Feinde bedroht sah. Er konnte nicht mehr kämpfen, doch er beschloß sich der Compagnie als Feldpater anzuschließen, um durch seine Gegenwart und sein Wort den wieder erwachten alten Geist in der jungen Generation neu zu beleben.

Am 15. April war alles zum Ausmarsch bereit. Aus dem Hofe des gräflich Cavriani'schen Hauses in der untern Bräunerstraße, wo Gredler's Kanzlei und Wohnung lag, wurde um vier Uhr nachmittags in den Stephansdom gezogen und eine prachtvolle schwarz-roth-goldene Fahne geweiht, wobei Gredler's schmuckes Töchterlein Julie als Fahnenmutter fungirte[1]). Von da bewegte sich der Zug unter feierlichem Geleite auf den Südbahnhof. Ein Officier der Wiener Nationalgarde trat auf den greisen Haspinger zu und bat ihn den Abmarschirenden den Segen zu ertheilen. Ein paar kräftige Männer hoben ihn auf ihre Schultern, alles fiel auf die Knie, lautlose Stille trat ein, nur von dem Schluchzen einzelner aus der Menge unterbrochen, als Haspinger Worte des Abschieds und feierlicher Bitte an den Himmel sprach. Es war ein erhebender Moment, als sich unter den Klängen der Volkshymne und den gerührten Zurufen der Anwesenden der Zug langsam in Bewegung setzte, der die wackeren Jünglinge, von Segenswünschen und Gedichten[2]) begleitet, in die Heimat führte.

Die Wiener Studenten nahmen ihren Weg nicht über Nord-Tyrol — den Innsbrucker Conservativen fiel über diese Nachricht ein Stein vom Herzen! — sondern durch das Pusterthal, auf allen Haltstationen auf das herzlichste empfangen. Besondere Aufmerksamkeit erregte überall der alte Haspinger, alles drängte sich an ihn heran, alles wollte ihn

---

[1]) Die Fahne, „die schöne Julie" genannt, befindet sich heute im Innsbrucker Ferdinandeum.

[2]) J. J. Kaltenbaeck Beim Abzug der Tyroler, Donau-Ztg. Nr. 17 S. 135; Dr. Weller Stimme des Tyrolers, Humorist Nr. 94, Theater-Ztg. Nr. 99 S. 400; Adolf Buchheim Abschied an die Tyroler Studenten, 8vo M. Lell.

Digitized by Google

sehen und sprechen; in den Städten wurde er um Stammbuchblätter bestürmt. „Ja wo nähm' ich denn die Zeit her all das Papier zu bekritzeln?!" sagte er ablehnend. Ihr Hauptmann war Adolf Pichler, ein hochgewachsener schöner junger Mann, der mit den Zöglingen der Wiener Aula oft genug seine liebe Noth hatte. Sie waren wild, Disciplin war ihnen schwer beizubringen und machten ihrem Commandanten wahre Teufelsnöthen. Wenn da gar nichts helfen wollte, hörten sie doch noch in Ehrfurcht auf die Mahnung ihres Feldpaters und fügten sich in Geduld [1]).

6.

FML. Baron Welden in Trient.

Mit A. H. E. vom 8. April war FML. Baron Welden mit der Würde eines Wirkl. Geh. Rathes bekleidet und zum Adlatus des Commandirenden für Inner-Österreich FZM. Grafen Nugent ernannt worden. Nugent war in dieser Zeit mit der Organisirung des Reserve-Corps beschäftigt, das vom Isonzo aus sich durch die venetianische Terraferma den Weg zur Armee Radetzky's bahnen sollte. Der Feldmarschall beglückwünschte Welden zu der kaiserlichen Auszeichnung und drückte ihm seine Freude, ihn in seiner Nähe zu wissen „um das aufgeregte Tyrol zu überwachen", und zugleich die Hoffnung aus, „daß man von Wien einige Verstärkungen nach Tyrol senden wird, indem man doch einsehen muß, daß bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge die offene Communication mit Tyrol eine der Hauptbedingungen aller unserer Operationen ist". Er, Radetzky, gedenke Verona zu halten, „so lang es die Subsistenz-Mittel erlauben", und in dieser Verfassung die weiteren Ereignisse abzuwarten, um dann Nugent die Hand bieten zu können.

Am 15. April verließ Welden Innsbruck, um das süd-tyrolische Commando persönlich in die Hand zu nehmen. Erzherzog Johann war es froh, den unbequemen Herrn nicht mehr an seiner Seite zu haben, dessen Unbeliebtheit in der letzten Zeit so hoch gestiegen war, daß ihm eine Katzenmusik gebracht werden wollte. „Welden ist nach Süd-Tyrol zu seinen Truppen", schrieb Johann am 16. an Pillers-

[1]) Pichler Nr. 11.

Digitized by Google

dorff, „ein tüchtiger Soldat, ein gescheidter Mann, aber der es überall mit dem Laude verschüttet, für Tyrol, wie ich stets sagte, nicht passend — daher sehr gut wenn er nach Innsbruck nicht mehr kommt —, ich persönlich mit ihm sehr gut; aber meine ruhigen unbefangenen Ansichten und meine Indulgenz kann ich dem Volke nicht geben." Er warf dabei einen Seitenblick auf die Civil-Verwaltung: „Brandis erkennt seine Lage, er sieht ein dass man die alte Schranke abstreifen muß; allein er hätte früher einlenken und den Weg der größten Offenheit einschlagen sollen, sein Gubernium ein Haus alter guter Invaliden ꝛc. Würde bey dem großen Mangel an Individuen die Wahl für diese Stelle auf jenen fallen, den viele bezeichnen, so hätten wir eine gute Aquisition gemacht; es ist Graf Bissingen, der itzt in der württembergischen Kammer sitzt, Tyroler durch seine Eltern und Geburt, sich jetzt nach Hause sehnend".

Auf seiner Fahrt von Innsbruck nach Bozen traf Welden in Steinach (bei Sterzing) mit einem nach der Festung Kufstein bestimmten Transport zusammen: es waren die Mailänder Geiseln. Herr von Betta entledigte sich seiner schwierigen Aufgabe in der schonungs- und rücksichtsvollsten Weise, sorgte für das anständigste Nachtquartier, für beste Speise und Trank, eine Aufmerksamkeit für die er bei einem großen Theile seiner pflegebefohlenen Nobili nur Mismuth und Undank erntete. Die gute Behandlung die sie erfuhren machte sie übermüthig, widerspänstig und herausfordernd; wo etwas was man ihnen vorsetzte minderer Qualität war — weil Betta an Ort und Stelle nichts feineres auftreiben konnte — oder wo ihr Nachtlager, wie in Brixen die Wachstube der Caserne, nicht nach ihrem Geschmacke war, beschwerten sie sich in oft recht unartiger Weise, schimpften und schwuren dass sie solche Grausamkeit nie vergessen würden. Doch durften sie inmitten der deutschtyrolischen Bevölkerung, die, wo es sich um Treue und Anhänglichkeit an das Kaiserhaus handelte, keinen Spaß verstand, nicht zu laut werden. Als die Leute in Klausen erfuhren, wer die „Arrestanten" seien die man durch ihren Ort führe, trat einer der Schützen an Herrn von Betta mit der Zumuthung heran, ob er ihm nicht erlauben wolle einen der „wälschen Katzelmacher" niederzuschießen. Welden dictirte an seinen Adjutanten Oberl. Franz von Philippovich einen Befehl an das Kufsteiner Festungs-Commando, den Geiseln, besonders denen aus Mailand, die besten Räumlichkeiten anzuweisen und ihnen, mit Ein-

Digitized by Google

haltung der nöthigen Sicherheitsmaßregeln, die Promenade auf den Wällen zu gestatten[1]).

Welden hatte Innsbruck verlassen, den Kopf voller Ideen über vorzunehmende Änderungen und namentlich mit einem Feldzugsplan, der in seiner Art großartig war. Nur litt dieser an zwei Gebrechen: fürs erste war der Ausgangspunkt verfehlt und fürs zweite waren die militairischen Mittel den Plan auszuführen nicht da. Welden wünschte vor allem, um volle freie Hand zu haben, dass Erzherzog Rainer Tyrol verlasse, womit aber weder FML. Gerhardi noch Graf Huyn einverstanden waren. Denn der Erzherzog war noch immer, wenn auch für den Augenblick mehr nur dem Namen nach, Vicekönig, Gerhardi Commandirender von Lombardo-Venetien, und da geboten es für sie tausenderlei Rücksichten in der Nähe des Doppelkönigreichs zu bleiben. Auch für Tyrol selbst war dies von Vortheil. Die Anwesenheit des Erzherzogs, stellte Gerhardi dem barschen Welden vor, „macht auf die Gemüther den beruhigendsten Eindruck, der augenblicklich verschwinden würde, wenn Höchstderselbe Anstalt zur Abreise träfe". Eine zweite von Welden's Einbildungen war, für die Deckung der Landesgränzen die Tyroler allein sorgen zu lassen; die Truppen, „die ich mir nicht zerreißen lasse", brauchte er für seine strategischen Zwecke.

Welches waren diese Zwecke, welches war sein Feldzugsplan? Welden ging von der Voraussetzung aus, dass sich der Feldmarschall in Verona nicht werde halten können; der einzige Weg dem Grafen Nugent die Hand zu bieten führe über Vicenza; der römische General Durando sei über den Po gegangen, und da geböten es Rücksichten der höhern Kriegskunst den Angriff in der Terraferma abzuwarten; Radetzky sei vielleicht jetzt schon in Bassano um die Brenta-Linie zu halten. Darum müße er, Welden, eine Stellung nehmen, die von Valsugana an die Etsch und von da ins obere Innthal reiche: Hauptquartier Bozen, rechter Flügel Glurns im obern Etschthal mit der Rückzugslinie über Nauders, Centrum in Trient mit der Rückzugslinie über den Brenner, linker Flügel im Pusterthal mit der Rückzugslinie durch das Drau-Thal. Welche Kräfte standen ihm für eine so ausgedehnte Strecke zu Gebote? In Vorarlberg, wo FML. Graf Lichnowsky die

[1]) Betta Mailänder Geiseln (Wien Überreiter 1850) S 98—127.

Digitized by Google

unsichere Schweiz und das zweifelhafte Frankreich im Auge zu halten hatte, standen ein Bataillon Ferdinand Este, acht Compagnien Baden, eine Escadron Liechtenstein-Chevauxlegers, eine Batterie, zusammen 2244 Mann, 241 Pferde. In Tyrol selbst außer den schwachen Besatzungen in der Landeshauptstadt, in Bozen — darunter ein Bataillon venetianer Polizei-Mannschaft —, in Kufstein ꝛc. befanden sich zwei Bataillons Schwarzenberg-, vier Compagnien Baden- und eine Ferdinand Este-Infanterie, acht Compagnien Kaiser-Jäger und sechs vom dritten Feldjäger-Bataillon, eine Compagnie vom lombardischen Polizei-Wachcorps, eine Compagnie vom zweiten Garnisons-Bataillon, drei Escadrons Liechtenstein-Chevauxlegers und eine Batterie Sechspfünder, zusammen 4905 Mann, 205 Pferde[1]).

In Bozen, wo Welden mit seiner Frau und seinem Adjutanten am 16. MM. eintraf, wurde er mit Vivats empfangen; es lag aber ein Irrthum zugrunde, sehr zum Verdruße der Hochrufer, die gemeint hatten, es sei Erzherzog Johann aus Innsbruck zum Besuch seines Bruders Rainer gekommen. Obrist Zobel hatte schon am 17. Befehl gegeben, längs der Etsch alle Überfuhrsplätten, ärarische und sonstige, aufeinander zu legen und auf diese Art unbrauchbar zu machen, den einzigen Übergang bei Ponton oberhalb Verona ausgenommen, „jedoch nur für ärarische Verwendung"; von Brücken standen die in Trient, jene all'Massetto und die auf steinernen Pfeilern ruhende ganz neue hölzerne Brücke bei Villa nächst Roveredo zur Verfügung; Zobel ließ sie mit Pulverkästen und Pechfaschinen versehen, um sie im Nothfalle zu zerstören. Jetzt aber gebot Welden ihm und dem Obristen Melczer von Schwarzenberg-Infanterie, alle Übergänge über die Etsch von Trient, die dortige Brücke ausgenommen, bis zur Landesgränze zu zerstören; denn es sollte nur das linke Ufer der Etsch gehalten, das rechte preisgegeben werden. Den FML. Gerhardi hatte Welden schon von Innsbruck aus ersucht, alle Truppen, die „auf einen blinden Lärm" ins Feld gerückt seien, abzuberufen und nach Trient zu beordern; „denn es würde sich jedermann, wer es immer sei, der größten Verantwortlichkeit aussetzen, der nur einen Mann um eines Localzweckes willen entziehen würde".

[1]) Nach Welden's eigener Angabe 5854 Mann, darunter 497 Pferde und fünf mit Postgäulen bespannte Geschütze; Episoden 6 f.

Digitized by Google

Welden stieg in Bozen in der „Kaiserkrone“ ab, nahm sogleich eine Audienz bei dem im selben Gasthofe wohnenden Erzherzog Rainer, und setzte diesem in seiner polternden Weise die Lage der Dinge auseinander, um daraus die Nothwendigkeit abzuleiten, dass der Erzherzog Bozen verlasse, da er, Welden, für Höchstdessen Sicherheit nicht einstehen könnte. Der Erzherzog war aus Welden's Reden nicht recht klug geworden, und wies den Hauptmann Huyn an, sich mit diesem des nähern zu verständigen. Huyn fand den Feldmarschall-Lieutenant in einer so gereizten Stimmung, dass er, nachdem er mit wachsendem Erstaunen die alle Absichten des Feldmarschalls kreuzenden Pläne Welden's vernommen, sich zuletzt zurückzog.

Am andern Morgen, wo FML. Gerhardi auf Huyn's Ersuchen der Unterredung beiwohnte, zeigte sich Welden womöglich noch gereizter als am Abend zuvor, so dass es der ganzen Entschlossenheit und eindringlichsten Beredsamkeit, aber auch des ganzen moralischen Muthes Huyn's gegen die höhnischen Zwischenrufe und das verletzende Aufbrausen Welden's bedurfte, um nicht aus der Fassung zu gerathen. Der Feldmarschall, führte Huyn unter Berufung auf ein eben erhaltenes Schreiben desselben aus, gedenke keineswegs Verona gegen Bassano zu vertauschen; das linke Ufer der Etsch, das an vielen Stellen vom rechten aus beschoßen werden könne, sei für sich allein nicht zu halten; eine Preisgebung des rechten Ufers komme der Preisgebung der einzigen Verbindung Veronas mit Tyrol gleich; es komme daher alles darauf an, die ganze Strecke vom Feinde frei zu machen. „So thun Sie es“, schrie jetzt Welden, „jagen Sie die Wälschen hinaus!“ „Wenn ich Befehlshaber wäre, würde ich darüber keinen Augenblick im Zweifel sein!“ „So kommen Sie hinunter nach Trient, morgen, nein übermorgen.“ Damit machte Welden die Thüre auf und, kaum noch Huyn's Antwort abwartend: „Ich werde mir die Erlaubnis des Vicekönigs erbitten“, stürzte er mit den herausgestoßenen Worten: „Also ich soll sie hinauswerfen, die wälschen Katzelmacher!“ aus dem Zimmer, die Treppe hinunter, auf den Platz hinab, wo ihn der Postwagen mit seiner Frau und seinem Adjutanten erwartete. Unten angekommen, schnaubte er mehrere vor dem Gasthofe stehende Bürger, die wohl der aus den Fenstern auf den Platz hinabtönende heftige Wortwechsel herbeigelockt haben mochte, wüthend an, und verschimpfte den Bürgermeister Mages wie einen Schuljungen, weil er den Erzherzog

Digitized by Google

zum Verbleib in Bozen bewogen habe. Auf der Weiterreise in Salurn schlug er einem Herrn von Marchesetti, der ihm den Wagenschlag öffnen wollte, den Hut vom Kopfe: „ob er nicht wisse, was Art sei und wen er vor sich habe?!“ und ließ den Bezirksrichter kommen, den er, weil er beim Einfahren in den Ort an einigen Mauern W Pio IX aufgeschrieben gefunden, in der gröbsten Weise, immer die Hand am Degen, herunterkanzelte, so dass es der geringsten Widerrede des allgemein beliebten Bezirksrichters bedurft hätte, und die Leute wären über den ungeschlachten Haudegen hergefallen[1]).

In Trient acht Uhr abends angekommen, hatte Welden nichts als Hinrichtungen im Kopfe, ordnete für die Stadt, für Val di Non und Judicarien allgemeine Entwaffnung binnen vierundzwanzig Stunden an, mit der Androhung, jede Verheimlichung mit Pulver und Blei zu ahnden, und verbot jede Gefangennahme im Felde, jeder ergriffene sei an Ort und Stelle niederzuschießen. „Dieses Schreckenssystem“, berichtete er voll Befriedigung an den Feldmarschall, „hat hier den günstigsten Eindruck gemacht, das Gesindel flieht in allen Richtungen, die Luft wird etwas reiner“. Dass Radetzky mit diesem Schreckenssystem nicht einverstanden war, wurde früher bemerkt; auch würde Welden selbst, wenn der Fall eingetreten wäre, seine in der ersten Hitze gefassten Beschlüße bei ruhigem Blute kaum zur Ausführung gebracht haben. Es war eben die Krisis, durch die er sich von seinen auf voreilige Einbildungen gebauten Entwürfen auf den richtigen Weg hinarbeitete.

Das erste Anzeichen dieser heilsamen Wandlung war, dass er gleich nach seiner Ankunft in Trient die an Zobel und Melczer hinausgegebenen Befehle wegen Abbruch aller Übergänge über die Etsch zurücknahm. Der Befehl war glücklicherweise noch nicht zur Ausführung gekommen; in Mezzolombardo hatte die Besonnenheit des Landrichters von Attlmayr die Zerstörung der Noce-Brücke verhindert. Welden traf nun selbst alle Anstalten die eingedrungenen Freischärler aus dem Lande zu jagen, und theilte für diesen Zweck die Truppen über die er verfügte in zwei Brigaden unter den beiden Obristen Zobel und Melczer, jede mit einer angemessenen Zahl Infanterie und Jäger, einer Abtheilung Reiterei und einigen Geschützen[2]). Er richtete sein Augen-

[1]) S. meinen Aufsatz „Ein stürmischer Auftritt in Bozen am 27. April 1848“ Wr. Fremdenblatt 1892 Nr. 357 vom 25. Dezember Feuilleton.

[2]) Ordre de bataille s. Potschka I. 152.

Digitized by Google

merk auf die Befestigung von Trient, dessen mittelalterliche Ringmauern in bessern Stand zu setzen waren, auf die Erweiterung des Castells, das eine zweite, eine dritte Umwallung bekommen sollte; der Magistrat hatte das nöthige Material und die erforderlichen Arbeitskräfte beizustellen. Zugleich traf er die Verfügung, dass alle in Trient und Umgebung aufgegriffenen sowie die den Insurgenten abgenommenen oder erbeuteten Waffen unverweilt nach Bozen geschafft und zur Ausrüstung der Landesschützen verwendet werden sollten.

Ein vom 18. aus Verona datirtes Schreiben war vollends geeignet Welden in seiner neuen Thätigkeit zu bestärken. „Nach den gestern vom hohen Kriegs-Ministerium erhaltenen Weisungen", so schrieb Radetzky, „werde ich so lang es möglich ist mich mit beiden Armee-Corps hier concentrirt behaupten und in dieser Verfassung so lang auszuharren versuchen, bis es dem FZM. Grafen Nugent gelungen sein wird, gegen mich den Weg zu bahnen und mir die Communication mit den rückwärtigen Provinzen zu eröffnen". Er ersuchte Welden, falls er genug Truppen hätte, Streifzüge durch Vall Arsa gegen Schio zu veranstalten und sich dadurch Kunde von den Operationen des Reserve-Corps zu verschaffen, „da mir von hier nach rückwärts alle Nachrichten abgeschnitten sind". Der Feldmarschall ging sodann auf die Lage von Tyrol ein: „Die Punkte Riva mit der Verbindungsstraße nach Roveredo, Vezzano und das Nonsthal sind sowohl für die Defensive als für die Offensive zu wichtig als dass man sie verlassen sollte. Ich bitte daher ganz in diesem Sinne Ihre Dispositionen zu treffen, um dadurch nicht blos die Straße nach Italien von der linken Seite zu sichern, sondern auch die Hauptzugänge auf dem rechten Ufer in unserer Gewalt zu haben" [1]).

* * *

Nach dem ungünstigen Ausgange des Vorstoßes gegen Vezzano erließ General Allemandi an Longhena und Arcioni den Befehl bis auf weitere Ordres alle Bewegungen einzustellen und sich auf die Behauptung dessen zu beschränken in dessen Besitz sie sich gesetzt hatten. Allemandi kam selbst nach Tione, wo er Arcioni finden sollte; allein dieser war inzwischen auf eigene Faust in Judicarien weiter vorgerückt.

[1]) MS. im Nachlasse des Grafen Huyn.

Digitized by Google

Allemandi beorderte Manara sich vorerst in Tione festzusetzen und nöthigenfalls Longhena und Arcioni zu unterstützen. Arcioni traf um den 17. in Stenico ein, von wo er bis alle Sarche alle Brücken und Übergänge zerstören ließ und, einen Angriff des Militairs besorgend, Manara um Unterstützung bat. Es herrschte aber von allem Anfang kein Einklang unter den Führern. Manara zauderte dem Rufe Arcioni's zu folgen. Zwischen diesem und Longhena brach offener Zwist aus, der sich auf ihre Leute ausdehnte; von Longhena traten viele zu Arcioni über. Auch das zeitweilige Anschwellen der Gebirgsbäche nach einem stärkern Regenguße erschwerte, oder hemmte wohl gar, die gegenseitige Unterstützung der verschiedenen Corps.

Allemandi selbst befand sich in diesen Tagen mit der Reserve in Rocca d'Anfo, zu der immer neue Schaaren stießen: eine aus Cremona unter einem „Major" Tibaldi, eine andere von neapolitaner Freiwilligen, geworben und organisirt von der Fürstin Belgioioso, „incomparabile donna, tutta zelo e devozione alla patria". Ein ausgedienter k. k. Corporal Carigliotti in Salò besorgte für die Neulinge die erste Einübung. Es waren aber auch länger gediente Leute darunter; man vernahm von einem Major Beretta mit Ausreißern des Regiments Haugwitz, von Lodovico Trotti mit solchen der k. k. Finanzwache, von einer polnischen Legion unter Obrist Kamiński, von einem Regiment della Morte, Todten-Legion, unter Obrist Anfossi; seine Leute trugen dunkelbraune oder schwarze Röcke mit weißen Knöpfen, rothen Litzen und einem Ledertschako, mit Todtenköpfen auf Rock und Tschako. Das alles war dem General Allemandi für seine Zwecke nicht genug. Er bewarb sich bei Karl Albert, der damals sein Hauptquartier in Volta hatte, um vier Bataillons Infanterie und einige Kanonen, erhielt aber vom Kriegs-Minister Franzini die Antwort, es sei unmöglich ein oder das andere abzugeben: „Wir erwarten von einem Tage zum andern eine große Schlacht und dürfen unsere Kräfte nicht zersplittern; vielleicht etwas später werden wir Ihnen einige Geschütze abgeben können" [1]).

In Bozen gerieth man über diese Bewegungen, welche im Fortschreiten wachsende Gerüchte ins ungeheuerliche übertrieben, in nicht geringe Unruhe. Man besorgte einen Überfall, man wurde fortwährend

[1]) Allemandi p. 54 sg.

Digitized by Google

alarmirt, so dass der Bürgermeister Mages fast täglich Boten um sichere Nachrichten aussenden mußte. Besonders war man um Nonsberg besorgt. Die Absichten der in Val di Sole eingedrungenen Crociati, sagte man, seien auf die Rocchetta, den die Straße in das Etsch-Thal beherrschenden Pass und die Brücke bei Masetto gerichtet. Man fürchtete für das Pulver-Magazin bei Sigmundskron, das die Wälschen, falls sie es nicht nähmen, in die Luft sprengen könnten. Aus dem Vintschgau liefen Meldungen von dem Vordringen der wälschen Freischaaren über die Franzenshöhe ein, was die Landleute längs der obern Etsch bis gegen Bozen in aufgeregte Bewegung versetzte. Von den Bergen ober dem Ultener Thal wurden Böller gelöst, wie auf einen Zauberschlag loderte das Stroh der Alarmstangen vom Feuer ergriffen empor, von den sechs Thürmen des Thales riefen die Glocken zur Wehr und schnell ordneten sich die Schützen in Bereitschaft. Ähnlich war es in Mölten, in Taufers und in andern Orten. Von allen Seiten zogen Bewaffnete an die Punkte wo ein Übergang des Feindes zu befürchten war. Am 15. unternahmen die Insurgenten vom Stilfser Joch eine Vorrückung, zogen sich aber, als sich der k. k. Lieutenant Johann Depauli mit einer Abtheilung Kaiser-Jäger und 30 Landesschützen ihnen entgegenstellte, nach einem kurzen Geplänkel zurück. Vier Tage später nahm Hauptmann Friedrich von Halloy, gleichfalls von Kaiser-Jägern, eine Aufstellung bei Glurns und besetzte Taufers, Trafoi und andere Orte, um den Insurgenten ein neuerliches Vordringen über die Jochhöhe zu verwehren. Allein diese rührten sich nicht weiter. Ihrerseits konnten die Kaiserlichen an eine Vertreibung der Wälschen wegen der ungünstigen Bodenverhältnisse und des tiefen Schnees nicht schreiten. Indes war für den Augenblick die Gefahr von dieser Seite beschworen. Ja, die Behörden von Bormio entschuldigten beim Landgerichte Mals die vorgefallenen Gewaltthätigkeiten und erklärten ihren Wunsch mit der Nachbargemeinde in friedlichem Einvernehmen zu bleiben. Dabei blieb jedoch der Kriegszustand aufrecht. Kaiserlichen Patrouillen kamen nicht selten solche der Insurgenten in Sicht, die auf Entfernungen, die selbst für Kammerbüchsen zu weit waren, ihr Pulver verpufften, selbstverständlich ohne den geringsten Schaden zu thun.

Um dieselbe Zeit hatten es die Crociati auf die kaiserliche Stellung am Garda-See abgesehen. Eine Colonne von mehreren hundert Mann

Digitized by Google

rückte am Morgen des 18. aus dem obern Sarca-Thale längs dem Bach Varrone über Tenno gegen Riva vor, während eine kleine Abtheilung im Rücken der kaiserlichen Aufstellung den Höhenzug bei S. Alessandro besetzte und vom See aus kleinere Fahrzeuge mit Insurgenten nordwärts von Torbole zu landen versuchten, was ihnen jedoch durch kleine Piquets der Kaiserlichen jedesmal vereitelt wurde. Mittlerweile hatte Obrist Zobel mit drei Compagnien vom dritten Feldjäger-Bataillon und einer Compagnie Schwarzenberg-Infanterie bei Varone eine vortheilhafte Stellung genommen, von wo aus er die Crociati so kräftig bediente, dass sie in Verwirrung geriethen; ein Theil warf sich in ein starkes Gebäude, das von den Kaiserlichen unter einem großen Blutbade erstürmt wurde. Da die Abtheilung bei S. Alessandro ein gleiches Schicksal ereilte, zogen die Insurgenten nach Arco, wo sie die kaiserlichen Adler herabrissen und andern Unfug trieben. Sie hatten empfindliche Verluste erlitten, bei 16 Todte und eine größere Anzahl von Verwundeten. Auf kaiserlicher Seite fiel ein Mann, zwei waren verwundet; ein schwer verwundeter Unterjäger gerieth in Gefangenschaft.

* * *

Welden hatte noch am Abend seines Eintreffens in Trient den Obristen Melczer mit drei Compagnien Baden-Infanterie, einer Compagnie Kaiser-Jäger, den Landesschützen von Kaltern und Bozen und zwei Geschützen beordert, von Mezzolombardo über die Mendel gegen Cles vorzurücken und „das Gesindel vom Tyroler Boden zu entfernen". Ultener, Sarnthaler und Möltner Schützen-Abtheilungen zogen zur Verstärkung des Obristen nach, in den meisten Orten selbst von wälschen Einwohnern mit Jubel empfangen, mit Brod, Käse, Wein bewirthet, nur hie und da von Verrath umlauert[1]). Am 19. stand Melczer vor Cles, wo die Crociati bereits die Republik hatten ausrufen lassen; es waren bei 150 Mann, die auf die ersten Raketen-

[1]) So in Cis im Sulzthal, wo drei Mann der Ultener Compagnie sich aus dem Dorfbrunnen erlaben wollten, als ein Schuß auf sie fiel, glücklicherweise ohne zu treffen. Schnell umringten die Schützen das Haus und ergriffen den Thäter noch mit der Waffe in der Hand. Der arme Teufel sollte erschossen werden, schon stand er an allen Gliedern zitternd und Gebete murmelnd da zum Tode bereit, als im letzten Augenblicke Pardon kam; die Schützen selbst hatten für ihn um Gnade gebeten. Schützen-Ztg. Nr. 19 vom 11. Mai S. 160.

Digitized by Google

schüße der Kaiserlichen nach Malè liefen, wobei sie ihre Fahne und die von ihnen eingetriebenen Gelder im Stiche ließen. Der Obrist ließ sogleich den Freiheitsbaum umhauen, allgemeine Entwaffnung vornehmen und den reichsten Bewohner des Ortes Delago sammt dessen eben aus Mailand heimgekehrten Sohn festnehmen und nach Welden's Befehl in Eisen nach Bozen schaffen, von wo später beide nach Brixen escortirt wurden.

Am Morgen desselben Tages war Welden in Person mit sechs Compagnien Schwarzenberg-Infanterie unter Major Pompejus Scharinger, drei Compagnien Dreier-Jäger und einer halben Escadron Chevauxlegers von Trient aufgebrochen und über Vezzano und Castell Doblino gegen alle Sarche marschirt, wo er nachmittags anlangte und das von Arcioni besetzte Stenico anzugreifen beschloß. Dort war in später Nacht Manara mit der Colonne Tibaldi eingetroffen und wollte, als man den Anmarsch der Kaiserlichen erfuhr, seine ermüdeten Truppen geschont wissen. Allein Arcioni, der den Oberbefehl an sich nahm, beorderte Manara und Tibaldi und von seiner eigenen Abtheilung zwei Compagnien ticineser Carabinieri nach Sclemo; auch eine Abtheilung vom abgefallenen Regiment Haugwitz und eine Amazone, eine Gräfin Pallavicini aus Brescia, waren mit von der Partie. Bald wurde man des Gegners ansichtig, es war Major Scharinger, der sogleich angreifen ließ. Arcioni vertheilte seine Leute in die Weingelände und es entspann sich ein Geplänkel, das unter strömendem Regen längere Zeit anhielt und mit der Erstürmung des Ortes durch die Kaiserlichen und dem Rückzug der Crociati nach Stenico endete. Sie verloren neunzehn Mann; ein gewisser Bellezza rettete unter Gefahren und Abenteuern aller Art die Fahne seiner Abtheilung. Von Schwarzenberg-Infanterie waren ein Unter-Officier und mehrere Gemeine verwundet. Am andern Tage räumten Arcioni und Manara Stenico und verloren auf dem fluchtähnlichen Rückzuge noch viele Leute, obwohl der anhaltende Regen die Kaiserlichen von einer ausgibigen Verfolgung abhielt. Verwirrung und Schrecken flogen den Freischaren nach Tione voraus; viele Landbewohner, die sich compromittirt fühlten, schloßen sich ihnen an und liefen weiter über Condino bis Lodron[1]).

[1]) Siehe die Kärtchen S. 162 und 192. Amtlicher Bericht Welden's A. A. Ztg. 1848 a. o. Beil. zu Nr. 120 vom 29. April S. 3. Allemandi p. 64 rühmt die Anstrengungen Arcioni's die Flucht aufzuhalten, während Dandolo diesen beschuldigt

Digitized by Google

In Malè hatte der Freischaarenführer Scotti am 20., eingerechnet die Cleser Flüchtlinge vom Tage zuvor, bei 700 Mann beisammen, mit denen er eine vortheilhafte Stellung am rechten Ufer des Rabbi-Baches bezog. Scotti ließ in allen Orten der Umgegend Sturm läuten; allein das Landvolk rührte sich nicht, und Obrist Melczer fand bei seiner Vorrückung von Cles kein Hindernis. Scotti wollte den Friedhof behaupten, seine Mannschaft hielt einem starken Gewehrfeuer der Kaiserlichen stand; doch ein paar Granatenwürfe gaben den Ausschlag. Scotti ordnete den Rückzug gegen Dinaro an, konnte sich aber, von Kaiser-Jägern und Landesschützen verfolgt, auch da nicht halten und mußte es geschehen lassen, daſs sich seine Leute theils das Sulzthal aufwärts über den Tonal in die lombardische Val Camonica, theils durch das Rendena-Thal gegen Tione verliefen. Die Schützen von Mölten und von Tisens drangen über die schneebedeckten Höhen von Rendena vor und trieben die erschreckten Freischärler vor sich her, die in Judicarien mit den Flüchtlingen von Sclemo und Stenico zusammentrafen. Ein paar Deserteure von Geppert-Infanterie als Nachzügler wurden verwundet und gefangen. In Malè selbst ließen die Freischaaren einen Todten und mehrere Verwundete zurück, einige wurden von ihnen auf ihrem Rückzug in die Berge mitgeschleppt. Die Kaiserlichen hatten, laut übereinstimmenden Zeugnissen, keinen Verlust. Sie fanden im Orte Waffen und Schießbedarf, Fahnen und Papiere, was alles nach Bozen geschafft wurde, die Flinten und Munition zum Besten der Landesschützen. Ein großer Theil der Einwohner hatte es mit den Kreuzfahrern gehalten, das Haus des angesehenen Gemeindevorstandes Taddei war an Thüren und Wänden über und über mit Proclamationen und Aufrufen zur Republik bedeckt. Obrist Melczer ließ ihn auf die Bank legen, mit Stockstreichen bedienen und sandte ihn mit anderen beinzichteten oder verdächtigen Individuen gefangen nach Trient.

* * *

die Niederlage durch sein unmotivirtes Aufgeben von Sclemo herbeigeführt zu haben. Dandolo behauptet auch, die im Texte erwähnten neunzehn Freischärler seien blos verwundet, aber von den Kaiserlichen durch Bajonnetstiche getödtet worden. Von einem solchen Massacre ist bei Allemandi nichts zu lesen. Dagegen schildert er mit phrasenhaftem Pathos die Flucht der Seinen — „quella messa disordinata ed irosa, colle imprecazioni sul labbro, col veleno nel cuore, . . . dovunque passasse vi lasciava la confusione e il terrore" — und den Anschluß vieler Landleute: „cosi al formidabile grido del tradimento quello aggiungeva della desolazione".

Digitized by Google

Da sich am 20. Arco, wohin Zobel von Riva aus eine Division Kaiser-Jäger sandte, von Insurgenten geräumt zeigte, so konnte Welden sich rühmen und an Radetzky berichten, dass inner den Gränzen von Tyrol kein Feind mehr zu finden sei. Er zog das Gros seiner Truppen nach Trient und Roveredo, und ließ nur die Punkte Malè, Stenico und Riva von kleineren Abtheilungen besetzt. Er gönnte seinen Soldaten einige Zeit Ruhe, ließ sie, wie es in seinem amtlichen Berichte vom 21. heißt, ihre Kleider trocknen, ihre Schuhe flicken, ihre Gewehre putzen. Dabei war jedoch der Dienst immer noch anstrengend genug, da bei dem geringen Truppenstand Sicherheitsposten mit fast keiner Ablösung ausgestellt, Recognoscirungsmärsche meist im Gebirge, auf mitunter kaum betretenen Saumpfaden unternommen, Patrouillen-gänge größerer oder kleinerer Art nicht selten stundenlang über Schnee und Eis ausgeführt werden mußten.

Eine Streifung größern Styles ordnete Welden gleich am zweiten Tage nach den Erfolgen bei Sclemo und Malè zu dem Zwecke an, mit dem im Venetianischen operirenden Corps Nugent's Fühlung zu nehmen. Es war Major Ferdinand Ritter von Lindenhain, der mit je zwei Compagnien Baden-Infanterie und Kaiser-Jäger und einer halben Schwadron Liechtenstein-Cheveauxlegers am 22. von Trient aufbrach, Val Sugana bis Levico, am 23. bis Borgo durchzog und eine Abtheilung bis Grigno an die Gränze gegen das Venetianische ausschickte. Am 24. drang er über Caldonazzo und Lavarone in das Astico-Thal vor und rückte am 25. über Folgaria und Caliano in Roveredo wieder ein[1]). Auf Insurgenten war er nirgends gestoßen, die Bewohner der Thäler, die er berührte, zeigten Angst und Schrecken; doch die Straßen jenseits der Gränze waren vielfach abgegraben, Felsen-sprengungen vorbereitet, Barricaden und Verschanzungen angelegt und von starken Scharen besetzt. An eine Verbindung mit dem Armee-Corps Nugent's war vorläufig nicht zu denken.

7.

Landesschützen und Crociati.

Das sechste am 23. April in Verona ausgegebene Armee-Bulletin begann mit den Worten: „Auf dem tyroler Boden steht kein Feind

[1]) Siehe das Kärtchen S. 218.

Digitized by Google

mehr“ [1]). Das war, was das innere Tyrol betraf, richtig; dass man sich aber damit im Landl am Ende aller Besorgnisse und Mühen befinde, das glaubte wohl Welden selbst nicht, und am wenigsten glaubte es der Landesvertheidigungs-Ober-Commandant, der einen Aufruf nach dem andern erließ, um die Wachsamkeit und den Eifer der Landesschützen anzuregen und warm zu erhalten. In seinem Tagesbefehle Nr. 5 vom 24. April gab Roßbach den Landesschützen das siegreiche Gefecht bei Malè bekannt — „in welchem fünfzig Insurgenten todt oder kampfunfähig blieben, von uns aber wunderbarerweise keiner verletzt wurde“ — und zählte dann siebenunddreißig Landesvertheidigungs-Compagnien auf, „die theils schon ausmarschiert theils hiezu im Begriffe sind“ [2]).

In der That war in den tyroler Städten und Thälern nun schon alles in Bewegung. Durch die gesamte Bevölkerung ging eine Begeisterung für die Sache des geliebten Monarchen, eine leidenschaftliche Erbitterung gegen die verrätherischen Wälschen; die Bauern von Primör (Primiero) ließen sich nur schwer abhalten, über mehrere Bewohner die als italienisch gesinnt galten herzufallen, sie todtzuschlagen, ihre Häuser anzuzünden. Am 1. Mai kamen in Windisch-Matrei unter Führung des trefflichen Scharfschützen Rupert Unterreiner 126 Mann zusammen, denen sich auf dringenden Wunsch der Compagnie der Decanats-Caplan Jos. Winkler als Feldgeistlicher anschloß. Am 2. um zehn Uhr vormittags wurde vom Dechant unter Assistenz von fünf Priestern Gottesdienst gehalten, die Fahne der Compagnie sowie der Degen ihres Hauptmanns feierlich geweiht und sodann der Ausmarsch angetreten, und die Ergriffenheit war so allgemein und gewaltig dass, wie ein Augen- und Ohrenzeuge versichert, „in diesem Moment eine doppelte Anzahl Schützen geworben werden konnte“ [3]). Von den Schützen-Compagnien befanden sich manche, die in den letzten Tagen das ihrige geleistet hatten, die Sarnthaler, die Passeirer, die Bozener u. a. auf dem Heimwege; allein entschloßen, wenn Noth an Mann wäre, von neuem auszurücken. FML. Welden hatte nun doch schon eine bessere Meinung von den bäuerlichen Landesvertheidigern gewonnen. Als sich

[1]) Sammlung aller in Verona erschienenen Armee-Bulletins (Verona Minerva 1848) S. 41.

[2]) Schützen-Ztg. Nr. 17 vom 27. April S. 139—141.

[3]) Schützen-Ztg. Nr. 19 vom 11. Mai S. 158.

Digitized by Google

am 25. die Möltner und Tiſenſer, die ſich bei der Unternehmung Melczer's ſo tapfer gehalten hatten, auf ihrem Heimzuge Trient näherten, ging ihnen der Commandierende mit mehreren ſeiner Officiere bis über die Vorſtadt Piedicaſtello hinaus entgegen und führte ſie mit den abwechſelnd aufſpielenden Muſikbanden der Dreier-Jäger und der Schwarzenberg-Infanterie in die Stadt, wo er ſie in Reih und Glied aufſtellen ließ, um einige lobend-ermunternde Worte an ſie zu richten; die beiden Hauptleute Geyer und Johann Schwarz ſowie den Feldcaplan, den würdigen Pfarrer von Mölten, zog er zur Tafel.

Die Zahl der ausrückenden Schützen-Compagnien nahm von einem Tage zum andern zu. Während die erſte Bozener Compagnie unter Murmann noch im Felde ſtand, war ſchon eine zweite in der Bildung begriffen, die den Kanzleibeamten Anton Eberlin zum Hauptmann wählte und in die junge Männer aus den beſten Familien eintraten, der Auscultant Mages, Sohn des Bürgermeiſters, ein Baron Kübeck[1]), ein Baron Rechbach. Die Bewaffnung ſolcher, die nicht hinreichend mit Säbeln und Gewehren verſehen waren, ging von Bozen aus, wohin, wie früher erwähnt, auf Welden's Anordnung alle den Crociati abgenommenen Waffen gebracht wurden; um den 19. langte eine größere Lieferung aus Verona an, wo Radetzky allgemeine Entwaffnung anbefohlen hatte. Es verging in Bozen ſelten ein Tag wo nicht eine und die andere Landesſchützen-Abtheilung einmarſchirte und vor dem Erzherzog Johann, der ſich in der zweiten Hälfte April bei ſeinem Bruder Erzherzog Rainer befand, Revue paſſirte. Am 25. verließen 124 Stubayer ihr friedliches Thal, meiſt Scharfſchützen vom erſten Range; ihr Anführer war der ſtattliche Franz Pfurtſcheller, deſſen Vater 1809 die Stubayer geführt hatte[2]).

Zwei Tage ſpäter, 27. April, trafen die Wiener Studenten ein, die Johann am 28. muſterte und in der liebenswürdigſten Weiſe anſprach; auch zwölf junge Salzburger in dunkelgrauen Röcken, die ſich den Wiener Studenten anſchloßen, ſtellten ſich dem „Vater Hans" vor. Als Adolf Pichler, der Hauptmann der Wiener Akademiker, auf die in der Mitte ſeiner Schaar hoch aufragende ſchwarz-roth-goldene Fahne mit den Worten hinwies: „Wer hätte geahnt, daſs je tyroler Schützen

[1]) Aloys, der nachmalige Statthalter?

[2]) Ihre Fahnenweihe in der Pfarrkirche zu Mieders ſ. Schützen-Ztg. Nr. 19 vom 11. Mai S. 157 f.

Digitized by Google

unter diesen Farben ins Feld rücken würden!" sah ihn der Erzherzog eine Weile ernst an und sagte dann: „Oh wir älteren waren davon überzeugt dass dieser Tag anbrechen werde. Er ist gekommen, ja! Folgt dieser Fahne immer und überall, sie möge Euch im Kampfe voran leuchten, verlasst sie nie!" „Nie, nie!" schallte es hundertstimmig zurück, und die Gewehre klirrten. Am 30. April, vor dem Ausmarsch auf den Kampfplatz, ertheilte Haspinger seinen Seelenbefohlenen die Generalabsolution. Es lag in den einfachen, aber kraftvollen feurigen Worten die er sprach etwas erhebendes, das wohl auch ein ungläubiges Gemüth zu rühren imstande war; sie klangen wie die Worte eines Priesters, der Kreuzfahrern die Waffen zum Heldenzug ins gelobte Land weihte [1]). Die Wiener Studenten wurden fürs erste nach Roveredo und von da weiter durch Val di Ledro nach Val Bona dirigirt.

Schon waren auch die Studenten der Universität Innsbruck bereit ins Feld zu rücken. Die erste Compagnie unter Hauptmann Franz Aigner, Ober-Lieutenant Anton Baumgartner, Feldpriester Georg Schenach, die beiden letzteren Doctoren und Professoren des philosophischen Studiums, marschirte am 25., die zweite unter Professor Dr. Joseph Böhm am 28. von Innsbruck ab [2]). Am 29. war die erste in Bozen, wo sie mit den Wiener Studenten zusammentraf. Der Vergleich fiel, wie der Commandant der Wiener selbst gesteht, ganz entschieden zum Vortheil der Innsbrucker aus. Sie waren gut bewaffnet und durchaus gleich bekleidet und zeichneten sich durch Bescheidenheit des Betragens und musterhafte Disciplin aus, während von den Wienern viele sich nicht enthalten konnten, dem schlichten Landvolke gegenüber ihre liberalisirende Superiorität leuchten zu lassen. Bei den Innsbruckern war, wie sich Pichler ausdrückt, „nichts von der Zügellosigkeit unreifer Burschen zu sehen, die mit zwölf Worten Latein im Kopfe sich berufen glaubten alles zu beurtheilen, zu richten, zu verbessern. Republik und Constitution darf man nicht ins Lager mitnehmen, hier muß rücksichtsloser Gehorsam walten und dieser braucht, wie jede Tugend, strenge Übung" [3]). Doch, wo es die Abwehr des äußern Feindes galt, da stellten die Wiener ebenso gut ihren Mann wie die Innsbrucker.

[1]) Pichler 17.

[2]) Böhm Landesvertheidigung 25–37; die erste Compagnie zählte 178, die zweite 185 Köpfe.

[3]) A. Pichler 15, 48 und noch schärfer 32.

Digitized by Google

Bereits sah man von freundlicher wie von feindlicher Seite mit gespannter Aufmerksamkeit auf das was im Lande Tyrol vorging. Von der Mailänder provisorischen Central-Regierung erschien ein vom 17. datirter Aufruf an die „tapferen Deutsch-Tyroler", sie abzumahnen vom Kampfe: „Trient ist italienisch und soll italienisch sein. Bozen ist deutsch und wird immer deutsch bleiben". Doch eine Woche später traf ein Aufruf ein, den der Frankfurter Fünfziger-Ausschuß an die „Tyroler Brüder" richtete: „Hofer's Geist schwebt über Euch, kämpft mit Euch! Nehmet unsere freudige Anerkennung Eurer Hingebung zum Heile des gemeinsamen deutschen Vaterlandes" [1]).

* * *

Auf die Meldung von dem unglücklichen Ausgang des Gefechts bei Sclemo hatte Allemandi die Colonnen Thanberg, Beretta, Anfossi den vorausgegangenen Abtheilungen nachrücken lassen; allein der Schrecken der ihnen in wilder Hast aus Judicarien und Val di Rendena entgegenkommenden Scharen lähmte auch ihren Muth, so dass sie nicht weiter als bis Condino kamen [2]). Allemandi, der nun wohl einsah dass mit ungeregeltem Volk gegen geschulte Truppen nicht aufzukommen sei, hatte vom Kriegs-Minister vier Geschütze und zwei wohl ausgerüstete Compagnien erwirkt, die er auf den Tonal zu beordern gedachte. Einstweilen berief er alle Freischaaren nach Brescia um eine neue Eintheilung zu treffen. Doch wurde ihm dazu keine Zeit gelassen. Denn schon war „der Verrath — il tradimento" zum Losungswort gegen ihn geworden, „im Munde der Freischaaren zu ihrer Rechtfertigung, in dem der Flüchtlinge als Beschwerde, in dem der Menge als Hauptanklage". Allemandi vertraute dem Thanberg die einstweilige Leitung der gesammten Frei-Corps an und begab sich nach Bergamo, gerieth aber dabei aus dem Regen in die Traufe. Die Aufregung erreichte in Bergamo den höchsten Grad, man wollte ihn lynchen, ein Bataillon Nationalgarde wurde von der städtischen Behörde zu seinem Schutze aufgeboten. Er bat den Kriegs-Minister Lechi auf das dringendste um seine Enthebung und ließ dies um seiner persönlichen

[1]) Pichler 16, 22 f. Der Frankfurter Aufruf datierte vom 27. April.
[2]) Siehe das Kärtchen S. 192.

Digitized by Google

Sicherheit willen in der Stadt bekannt werden. Er verließ Bergamo am 25. abends „begleitet oder vielmehr escortirt“ von dem Commandanten der Bürgerwehr und einem Mitgliede des Kriegsausschußes [1]).

Die Reorganisation der Freischaren-Corps, die Allemandi in Brescia hatte durchführen wollen, fiel nun dem päpstlichen General Durando zu, der ohne den Willen seines Landesherrn den Po überschritten und sich dem König Karl Albert zur Verfügung gestellt hatte. Es war im höchsten Grade nöthig, einige Zucht in die Massen und deren Führer zu bringen; denn von militairischer Ordnung und Unterordnung wußten die einen wie die anderen nichts. Von den Freischärlern verliefen sich nicht wenige auf Nimmerwiedersehen. Sie waren ausgezogen um den vermaledeiten „Tedeschi“ empfindlich heimzuleuchten, mit deren Schädeln Ball zu spielen, mit deren Knochen Trommel zu schlagen [2]); doch statt dessen waren es ihre eigenen Schädel und Knochen, mit denen sie blutiges Lehrgeld hatten zahlen müßen. Sie hatten des grausamen Spieles genug! Aber auch von manchen der bisherigen Führer, die mit stolzen Titeln geflunkert hatten, als Majore oder Obriste, als Brigade- oder wohl gar Divisions-Generale, war weiter nichts zu hören. Jenen die blieben hatte Durando keine geringe Mühe einige Disciplin beizubringen. Von Einklang in ihren Unternehmungen war früher keine Rede gewesen, einige hatten grundsätzlich keinen Oberbefehl anerkannt; der tapfere unerschrockene Torres war gewohnt, ohne sich mit den anderen Führern zu verständigen, seine Leute hinzuführen wohin er wollte. Seine Abtheilung zählte bei 800, die des Arcioni 1200, die des Manara 600 Mann [3]). Manara theilte sein Corps in sechs Compagnien: die erste bildeten die Versaglieri, uomini scelti, des Grafen Rozat mit gezogenen Rohren; die zweite und dritte hatten Percussions-Gewehre, die drei letzten alte Steinschloßflinten. Die Todtenlegion des Anfossi stand bei der Bevölkerung, aber selbst bei den anderen Abtheilungen in schlimmstem Ruf; ihre Leute, zu einem großen Theile den untersten Volksschichten entnommen, waren unbändig.

---

[1]) Allemandi 69—72. Aus Mailand 2. Mai erließ er seinen Abschiedsaufruf „ai prodi Volontari“.

[2]) Ein im Lager und auf der Straße viel gesungenes Lied:
Colle teste dei Tedeschi alle palle giocherem,
Colle gambe dei Tedeschi al tamburro sonarem ecc. ecc.

[3]) Dandolo 16.

Digitized by Google

Ordnung und Mannszucht waren jetzt nöthiger als je, wo sich der Sinn der Bevölkerung, in deren Mitte sie hausen sollten, gar sehr zu ihren Ungunsten gewandt hatte. In der ersten Zeit war ihnen in vielen der südwestlichen Thälern alles entgegengeströmt, die Bevölkerung hatte sie mit Musik und Gesang empfangen; ihnen zu Ehren Freiheitsbäume errichtet u. dgl. Allein die Ausgelassenheit vieler Freischärler hatte alles verdorben [1]), so dass das Landvolk die Freiheitsbäume niederriß und von seinen Befreiern nichts mehr wissen wollte. Wo sie länger geweilt und Lebensmittel, Pferde, Fuhrwerk, aber auch Bekleidungsstücke, besonders Schuhwerk, an dem viele Mangel litten, zwangsweise aufgetrieben hatten, war der Bevölkerung ein bitterer Stachel und eine große Angst vor der Wiederkehr der „Briganten" zurückgeblieben. Dazu trat nun die Furcht vor den Strafexempeln, welche die kaiserlichen Kriegsführer wiederholt statuirt hatten, und vor dem Vergeltungshausen mancher Truppenkörper nach Verjagung der Insurgenten aus einem Orte. Namentlich die Soldaten vom Regiment Schwarzenberg waren in dieser Richtung verrufen, welche Häuser, in denen sich, nicht immer zur Freude ihrer Besitzer, Insurgenten verkrochen hatten, ausplünderten, eiserne Bestecke, Flaschen, Gläser, sogar Schlüßel mit boscoartiger Behendigkeit verschwinden zu machen wusten [2]). Auf diese Art kam es dass in vielen Gegenden von Wälsch-Tyrol, wo man zuerst die Crociati als cari fratelli lombardi begrüßt hatte, einige Wochen später die Kaiserlichen mit einem **Evviva Ferdinando** empfangen wurden [3]).

* * *

Die Verstärkung welche die Frei-Corps seitens der sardinischen Hauptarmee erhalten hatten, fachten ihren Unternehmungsgeist von neuem an. Gleich ein paar Tage nach den empfindlichen Schlägen, die sie am 19. bei Sclemo, am 20. bei Malè erlitten hatten, liefen die beiden Garda-Dampfer und eine Anzahl von Schleppschiffen mit starker Bemannung gegen Riva aus, das sie zu Wasser und zu Land bedrängen

[1]) „Spogli di tutto e indispettiti dall'avverso destino, teneano una condotta non sempre tale a conciliarsi l'amore dagli abitanti"; Allemandi 61.

[2]) Von der Etsch 24. April; A. A. Ztg. 1848 Nr. 122 vom 1. Mai S. 1950.

[3]) Pichler 20.

Digitized by Google

wollten. In Riva stand Oberstlieutenant Péchy mit sechs Compagnien Schwarzenberg-Infanterie und einer Compagnie Kaiser-Jäger. Ein von ihm nach dem Passe Ponal detachirter Zug Jäger wurde von einer starken feindlichen Colonne angegriffen und mußte sich nach einem hartnäckigen Gefecht mit Verlust von zwei Gefangenen nach Riva zurückziehen. Gegen die Stadt selbst aber vermochten die Insurgenten nichts auszurichten, Péchy schlug sie mit großem Verluste zurück, 22. April.

In Trient herrschte unter den Kaiserlichen eine gehobene Stimmung, am Oster-Sonntag 24. April ertönten die Glocken, die lang geschwiegen, von neuem in festlichem Zusammenklang. Da lief die Nachricht von den Vorbereitungen ein, die jenseits des Caffaro-Baches getroffen wurden und die aller Wahrscheinlichkeit nach einem beabsichtigten Einfall durch Val Bona nach Judicarien galten, also derselben Marschroute die sie bereits zweimal eingeschlagen hatten. Welden beschloß ihr Vorhaben durch ein combinirtes Manoeuver zu vereiteln. Während Oberstlieutenant Signorini, der mit dem dritten Feldjäger-Bataillon und vier Landesschützen-Compagnien im obern Sarca-Thale stand, den Feind in der Front angriff, sollte ihm Péchy von Riva durch das Ledro- und Ampola-Thal in die Flanke fallen.

Signorini brach in der Nacht zum 27. mit vier und einer halben Compagnie, darunter die von Murmann geleiteten Bozener Schützen, von Tione auf und stand nach einem zwölfstündigen Marsche vor Ponte di Dazio, wo er Halt zu machen und abkochen zu lassen beschloß. Allein bald nach zwei Uhr zeigte sich der Feind, der eine vortheilhafte Stellung vor Storo einnahm und Anstalten traf, durch eine kleinere Colonne das Lager Signorini's in der Flanke zu umgehen. Es waren Freischaren und reguläre Truppen, die aus zwei Geschützen, die sie mit sich führten, ein so lebhaftes Feuer gegen die Kaiserlichen eröffneten, daß Signorini im Begriffe stand, seine exponirte Lage zu verlassen. Doch mittlerweile war Obstl. Péchy mit je einer Compagnie Schwarzenberg und Kaiser-Jäger von Riva aufgebrochen, hatte bei Pieve eine Schaar von etwa hundert jungen Leuten, größtentheils Paveser Studenten, in die Flucht gejagt, bei Tiarno eine größere Abtheilung mit einer Decharge und dann mit dem Bajonnet angegriffen und mit großen Verlusten zurückgeworfen, und zeigte sich im entscheidenden

Digitized by Google

Augenblicke auf den Höhen von Val Ampola, von denen er gegen Storo herabſtieg. Kaum gewahrten dies die Italiener, als ſie das Gefecht abbrachen und Storo räumten, auf das heftigſte bedrängt von

den Kammerſtutzen der Kaiſer-Jäger und von den wuchtigen Kolbenſchlägen der Leute Murmann's. Die Chieſe-Brücke hinter Storo war abgetragen, es mußte eine Furt ausfindig gemacht werden um den Fluß zu überſchreiten, wodurch der Feind Zeit gewann, die Berglehne

Digitized by Google

bei Darzo mit zahlreichen Schützen zu besetzen. Allein auch diese, von den tyroler Schützen trefflicher aufs Korn genommen, konnten nicht lang standhalten. Mit einem Verluste von vielen Todten und Verwundeten und zwei Gefangenen zogen sich die Wälschen hinter den Caffaro-Bach, von dem sie ausgezogen waren, zurück. Im Gefechte hatten sich auf feindlicher Seite die neapolitaner Freiwilligen überdiemaßen feig benommen. Bei den ersten Schüßen hatten sie sich hinter Mauern verkrochen oder sich auf den Boden gelegt, oder sie waren fortgelaufen und hatten die Waffen weggeworfen die sie bei der Flucht hinderten, was auch auf andere Truppentheile ansteckend wirkte. Man gab ihnen den Rath ihren Abschied zu nehmen, was sie mit Freuden thaten.

Auf solche Art war das Innere von Süd-Tyrol zum zweitenmal vom Feinde gereinigt, so dass Welden, von Radetzky aufgefordert, nunmehr daran schreiten konnte, die Action des Oberfeldherrn durch Besetzung der Etsch-Linie von Roveredo über Mori Ala Peri bis Dolce und Rivoli, wodurch er den linken Flügel der königlichen Hauptarmee im Auge hielt und bedrohte, wirksam zu unterstützen. Oberst von Zobel war es, der gegen Ende April mit einer Compagnie seiner Jäger, einem Bataillon Hohenlohe und zwei Geschützen den wichtigen Punkt von Rivoli besetzte.

Aus dem obern Innthal war in diesen Tagen Bergrath Zötl mit seinen Scharfschützen ausmarschirt, hatte in Imst 14 Beamte und Bürger, in Landeck 30 weitere Freiwillige aufgenommen und war am 25. in Trafoi eingerückt, wo Hauptmann von Halloy mit einer Abtheilung Kaiser-Jäger stand. Am 26. wurde mit Tagesanbruch der Marsch gegen die Franzenshöhe angetreten; um 9 Uhr vormittags bei der s. g. Cantoniera, einem sonst zur Unterbringung von Mann und Ross gut eingerichteten Gebäude, jetzt einer elenden von den Briganten ausgeplünderten und zerstörten Baracke, gewahrte man die feindlichen Vorposten und einzelne in Landestracht gekleidete mit langen Gewehren nach Art der Vogelflinten bewaffnete Rotten. Nach zwei Stunden beschwerlichen Marsches stand man vor den aus dem Schnee hervorragenden vom Feuer geschwärzten Trümmern der noch vor kurzem so stattlichen Caserne. Die auf den Höhen zum Schutze gegen Lawinenstürze erbauten großartigen Holzgalerien waren niedergerissen, aus dem Material allseits Barricaden erbaut, die Stellung verschanzt und mit

Digitized by Google

Geschützen versehen. Eine weite Schneefläche trennte die Kaiserlichen von den auf der Höhe zusammengelaufenen, auf sie herabstierenden Aufständischen. Die weiße Decke ließ sich nur überschreiten, wenn der Schnee „harsch" hielt. Allein es war in den letzten Tagen Thauwetter eingetreten, so daſs der Rückmarsch nach Mals angetreten werden mußte, wo sie am Tage darauf vor dem Erzherzog Johann und dem General Roßbach Revue passirten[1]). Zu einem gewaltsamen Zusammenstoß war es somit nicht gekommen; allein die bloße Nähe der gefürchteten tyroler Schützen jagte den Wälschen ungezähmten Schrecken ein. Mailänder Journale und Flugblätter wuſsten von der Compagnie „del famigerato Zöttel" wahre Schauerdinge zu berichten: „Sie fressen rohes Fleisch, sie kleiden sich in Bärenfelle, ja man sagt daſs sie in einer Gegend des südlichen Tyrol ein Kind verzehrt haben." Ein feindlicher Ausfall und Angriff war von dieser Seite in der nächsten Zeit kaum zu besorgen.

8.

Welden's Scheiden vom Commando.

Die Zeit war da, wo Welden seine neue Bestimmung als Adlatus des Landes-Commandirenden von Inner-Österreich antreten sollte. Ohne Zweifel waren es Huyn's Berichte an Heß in Wien und an Radetzky in Verona, die es bedenklich erscheinen ließen, einen General der, wenn ihm nicht die bestimmtesten Weisungen gegeben waren, mit seiner strategirenden Phantasie alle Combinationen des großen Hauptquartiers in Frage stellen konnte, länger auf einem für den Augenblick so hochwichtigen Posten zu belaſsen. Mit Kriegs-Ministerial-Verordnung vom 24. April wurde FML. Graf Lichnowsky zum Commandanten des süd-tyrolischen Armee-Corps ernannt, ein Befehl der am 28. in seine Hände gelangte.

Welden hatte nach seiner Auffassung und Behauptung den tyrolischen Boden zum zweitenmal vom Feinde gereinigt, in Wahrheit die von Südwesten in Judicarien eingefallenen Freischaaren über die Gränze zurückgeworfen. Im Osten des Landes schien keine nennenswerthe

[1]) Schützen-Ztg. Nr. 17 vom 27. April, Nr. 18 vom 4. Mai S. 141—152; W 511 26—49.

Digitized by Google

Gefahr zu drohen, obwohl es an Versuchen feindlicher Angriffe nicht fehlte. Übrigens zeigten sich die venetianischen Freischärler manierlicher als die lombardischen. Als gegen Ende April eine Abtheilung Calvi's die Gränze am Ausgang von Val Sugana überschritt, entschuldigte sie sich in einem höflichen Schreiben an den Gemeindevorstand von Grigno mit der Nothwendigkeit einen festen Punkt zu gewinnen, und fügte die Versicherung bei, nicht weiter vordringen zu wollen, dafern man ihr gegen bare Bezahlung Holz und Wein liefern wolle. An dieser höflichern Haltung hatte, außer dem mildern Charakter des venetianischen Volkes überhaupt, wohl auch der Umstand sein Theil, dass es revolutionairer Sympathien der tyrolischen Nachbargemeinden keineswegs so sicher sein konnte, wie das lombardische jener in den süd-westlichen Thälern des Landes. Im Gegentheil in den süd-östlichen Gränzgebieten von Tyrol waren es selbst wälsche Landstriche, die von einer Auflehnung gegen das kaiserliche Regiment nichts wissen wollten.

Das Reserve-Corps Nugent's hatte am 28. April den Tagliamento überschritten und näherte sich der Piave. Sein nächstes Ziel war, sich der in das Pusterthal führenden Strada d'Allemagna — Conegliano, Ceneda, Capo di Ponte, Valle die Cadore — zu bemächtigen und dadurch die Verbindung mit Tyrol herzustellen. Von dort aus sollte ihm Major Hablitschek entgegenkommen. Major Hablitschek war ein jovialer Herr und schneidiger Soldat, der nicht blos die Anhänglichkeit seiner Leute besaß, sondern sich auch rasch das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen verstand. In Bruneck, in Mühlbach, in Welsberg wurden Anstalten getroffen Scheibenschützen zu werben, aber die wenigsten hatten taugliche Gewehre und Munition; auch fanden viele die Tagesgebühr von 30 kr. Conv. M. zu gering für solche, die Weib und Kind verlassen und gegen den Feind ziehen sollten. Doch da erschien der Ruf des Erzherzogs Johann und seine Mahnung an die Pusterthaler, die Vertheidigung des heimatlichen Bodens nicht außeracht zu lassen. Nun stellten die Brunecker ihre Compagnie zusammen, 22. April. Die nächste Gefahr drohte den Ampezzanern und dort war darum der Eifer am größten. Im Thale befand sich ein Gotteshaus Madonna della Difesa; nach einer Volkssage hatte sie im sechsten Jahrhundert die Gemeinde vor einem Anfall der Barbaren geschützt. Dort lagen die Ampezzaner jetzt wieder auf

Digitized by Google

den Knien, um Hilfe gegen die Barbaren vom neuesten Datum zu erflehen. Die ganze männliche Bevölkerung vom achtzehnten bis zum sechzigsten Jahre wurde aufgeboten, aus ihr 135 Mann als bewährte Schützen ausgewählt, die sich den Gaetano Ghedina zum Hauptmann erwählten und 30 Mann für Pionnierzwecke hergaben, 28. April. Am 1. Mai folgten die Sextener, die Sillianer, die Welsberger, die Enneberger u. a. dem gegebenen Beispiele. Auf diese Art wuchs Hablitschek's kleine Macht auf 2414 Mann an, 1047 k. k. Truppen, 1367 Landesschützen [1]).

Um der Unternehmung Nugent's von der tyroler Seite entgegenzukommen ordnete Hablitschek für den 2. Mai einen Vormarsch aus dem Ampezzo-Thale gegen San-Vito an [2]) und bestimmte dafür eine Abtheilung Kaiser-Jäger und mehrere Pusterthaler Schützen-Compagnien, denen sich die Ampezzaner wacker anschloßen; er hatte aber keine Kanonen und es gebrach ihm an technisch geschulten Truppen zur Beseitigung der zahlreichen vom Feinde vorbereiteten Straßenhinderniſſe, zur Bewältigung der von Meistern der Ingenieurkunst angelegten Stein-Batterien, zur Herstellung der zerstörten Brücken und Wege. Man stieß im Thale bald auf ein buntes Gemisch aller möglichen Costume, städtischer und ländlicher, Soldaten mit Bauernhüten, Bauern mit Soldatenmützen, hie und da ein elegant gekleideter Nationalgardist, Geistliche voran mit emporgehaltenem Crucifix, es war ja ein Kreuzzug, sie waren Crociati! Sie waren hinter einem tief eingeschnittenen Wildbach verschanzt; Sturmläuten und Feuer-Signale führten ihnen stets neue Schaaren zu, mit denen sie gegen zwei Uhr nachmittags hervorbrachen. Sie stürzten auf die kaiserliche Colonne mit einem ohrenzerreißenden Geschrei, besonders von den Weibern, denn auch solche befanden sich im Haufen. Meinten sie durch diesen Lärm den Gegner einzuschüchtern, oder wollten sie damit sich selbst Muth einjagen? Ein erster heftiger Angriff wurde von den Kaiserlichen zurückgeschlagen, ebenso ein zweiter. Nach einem zweistündigen Geplänkel brach Hablitschek gegen sieben Uhr das Gefecht ab; die Wälschen, die den Rückzug für eine Flucht nahmen, jagten den Kaiserlichen nach, wurden aber mit blutigen Köpfen zurückgeworfen. Vier Soldaten waren verwundet, von

[1]) Die Namensliste der aus dem Pusterthale ausgerückten Schützen-Compagnien bei Arming 166—176.

[2]) Siehe das Kärtchen S. 214.

Digitized by Google

den „Briganten", denn so hieß man tyrolischerseits diese auserlesene Schar Calvi's, das fünf- bis sechsfache, darunter mehrere tödtlich[1]). An einen geregelten Angriff der feindlichen Verschanzungen konnte Hablitschek vorderhand nicht denken, und so führte er seine Truppen nach Acquabuona zurück.

Vier Tage später wagte Fortunato Calvi einen Einfall über den Monte Croce (Kreuzberg) nach Sexten. Durch das ganze Pusterthal bis hinab nach Olang und Sillian tönte Sturmläuten, aus allen Thälern eilten Schützen herbei, von denen die Wäschen bald über die Gränze zurückgedrängt wurden; eine von ihnen zurückgelassene Fahne wurde gefunden und von den Tyrolern im Triumph mitgenommen. Aber man mußte auf der Hut und fortwährend auf der Lauer sein. Der Kreuzberg wurde kaiserlicherseits besetzt, ein Graf Wolkenstein, ehemaliger Jägerhauptmann[2]), übernahm dort das Commando. Zugleich wurden die Schützen des Mühlbacher Gerichts nach Buchenstein entboten. Auf den ersten Ruf kamen bei hundert Mann zusammen, Hauptmann Joseph Planer, Feld-Caplan der Cooperator Bernard Huber von Schabs; ihre Bestimmung war den Gränzübergang im Boita-Thal zu decken.

In diesen Tagen trafen in Niederndorf die drei Klagenfurter Kanonen ein, die am 19. April bei Pontafel so treffliche Dienste geleistet hatten, mit ihren Klagenfurter Schützen, die im Lager Hablitschek's mit Jubel begrüßt wurden. Es war das eine lang ersehnte Verstärkung für Hablitschek's von den zwar ungeordneten, doch an Zahl ihm weit überlegenen Streithaufen der Cadorischen Alpen unausgesetzt bedrohte Stellung.

So war es in der Zeit, da Welden sein tyrolisches Commando abzugeben im Begriffe stand, im Grunde nur das Etschthal, die ungestörte Verbindung mit Verona, was seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm und wo er den Hauptheil seiner Kräfte sammelte. Seine Truppenkörper standen staffelförmig die Etsch abwärts in Ala, Peri,

---

[1]) Arming 80—102; Potschka 170 f.; Schützen-Ztg. Nr. 49 vom 7. December S. 394—396.

[2]) Es waren zwei Grafen Wolkenstein-Rodenegg Hauptleute bei Kaiser-Jägern, Friedrich und Max, beide seit zwei oder drei Jahren außer Dienst; welcher von ihnen der obenerwähnte war, finde ich nicht näher angegeben.

Digitized by Google

Brentino und Rivalta, Rivoli, Volargne unter dem Befehl des Obristen Baron Zobel. An den dreitägigen Kämpfen um die Stellung von Pastrengo nahm am 30. Zobel von Rivoli und Volargne aus thätigen Antheil und trug wesentlich zur Deckung des Rückzuges der Brigade Wocher auf das linke Ufer der Etsch bei. Ein zündender Aufruf Radetzky's an Tyrols „treue tapfere und hochherzige Männer[1]) und ein eigenhändiges Schreiben des Feldmarschalls, der es Welden ans Herz legte für die „Communication" Süd-Tyrols mit Verona zu sorgen, ließ diesen in der letzten Stunde, wo er vom Commando schied, den Entschluß fassen, von Rivoli aus gegen den von Generallieutenant Sonnaz commandirten linken Flügel der piemontesischen Armee angriffsweise vorzugehen. Denn die bisherige Nothwendigkeit sich passiv zu verhalten, hatte, wie Welden am 3. Mai an Nugent schrieb, „auf den Geist der Truppe, den ich wirklich herrlich nennen darf, insoweit einen nachtheiligen Einfluß, daß sie sich in einer nicht behaglichen Lage nutzlos aufgeopfert fand. Übrigens sehen die Truppen vortrefflich aus und sehnen sich nach dem Gefechte". Als sich Welden in solcher Weise äußerte, befand er sich in Verona selbst, wohin er sich verfügt hatte um die Weisungen des Feldmarschalls einzuholen; dieser aber dachte jetzt an keine Offensive, sondern wollte die Bewegungen des Feindes abwarten. Drei Tage später, 6. Mai, bewährte sich die Voraussicht Radetzky's, als der sardinische König mit seiner ganzen Macht auf Verona losging. Es waren fünf zum Theil schwache österreichische Brigaden, die bei Santa Lucia den Ansturm von zwei feindlichen Armee-Corps, zusammen eilf Brigaden, auszuhalten hatten und tapfer und siegreich aushielten.

Unter solchen Umständen kehrte Welden nach Roveredo zurück und begab sich von da nach Trient, um weitere Weisungen abzuwarten. Er that dies zu seiner eigenen sehr großen Befriedigung. „Tyrol war frei", heißt es in seinen Aufzeichnungen, „die Verbindung mit der Haupt-Armee hergestellt und gesichert, sonach die beiden Aufgaben in achtzehn Tagen vollkommen gelöst. Ich konnte mit der vollen Überzeugung meine Pflicht erfüllt zu haben, aber mit tiefem Gram im Herzen so vortreffliche Truppen verlassen zu müßen, den über sie bis jetzt geführten Oberbefehl in andere Hände abgeben, wozu ich in Trient die Weisung vorfand"[2]).

[1]) A. A. Ztg. Nr. 127 6. Mai S. 2024; das Schriftstück trug das Datum des 1. Mai.

[2]) Episoden S. 12.

Digitized by Google

9.

FML. Graf Lichnowsky.

FML. Graf Lichnowsky[1]), der bislang, wie wir uns erinnern, in Vorarlberg gedient hatte und nunmehr auf einem ihm völlig fremden Gebiete manoeuveriren sollte, erbat sich bei seiner Durchreise durch Bozen von Erzherzog Rainer, dass ihm, mindestens für die erste Zeit, der mit der Lage der Dinge und den Verhältnissen des Landes durchaus vertraute Graf Huyn beigegeben werde, wozu der Erzherzog seine Einwilligung gab. Lichnowsky traf um den 7. Mai in Trient ein und verfügte sich in Huyn's Begleitung zu Welden, um von diesem das Commando zu übernehmen. Welden unterließ es nicht, seinem Nachfolger auseinanderzusetzen was er bisher geleistet habe, nach welchen Grundsätzen er vorgegangen sei, unterrichtete ihn mit Beihilfe der Karte, in welcher Weise die Sache weiterzuführen sei, welche Linien, um das südliche Tyrol und die Verbindung mit der Hauptarmee zu halten, zu beachten wären. „Übrigens haben Sie ja hier einen Officier vom Generalstab der sich hoffentlich hineinfinden wird!" „Vollkommen", konnte Huyn sich nicht enthalten zu bemerken; „denn es ist ungefähr dasselbe was wir am 17. April besprochen haben". Die Erinnerung an den Auftritt in Bozen gab Welden einen kleinen Ruck, er brummte etwas in den Bart, packte seine Papiere zusammen und die Conferenz war zu Ende.

Am 9. Mai trat der neue Oberbefehlshaber seinen Posten an. Er begann von diesem Augenblicke ein theilweise kürzeres theilweise ausführlicheres Tagebuch, das uns einen vollen Einblick nicht blos in den Verlauf der Thatsachen, sondern auch in die sie begleitenden Motive dessen gewährt, was sich in den darauf folgenden Wochen für den Zweck der Behauptung des für die Hauptarmee so wichtigen tyrolischen Alpenlandes abspielte. Das Tagebuch findet sich in dem handschriftlichen Nachlasse des Grafen Huyn, welchem es Lichnowsky, der den „General-Adjutanten" des Erzherzog-Vicekönigs mit seinem besondern Vertrauen beehrte, ohne Zweifel selbst übergeben hat.

[1]) Im Militair-Schematismus 1848 erscheint er noch als Generalmajor, er wurde aber bald darauf zum Feldmarschallieutenant befördert.

Digitized by Google

In gewissen Veroneser Kreisen machte man wie Graf Johann Wratislaw an Huyn schrieb, etwas lange Gesichter über die Berufung Lichnowsky's[1]). Er schien auch ziemlich geneigt alles selbst in die Hand zu nehmen, was von großem Vortheil war. Seine Umgebung klagte allerdings, dass mit ihm etwas schwer zu arbeiten sei, „da er so viel redet und explicirt, so dass man mit nichts fertig wird". Doch das war nebensächlich. In allen Hauptpunkten bewies der Feldmarschall-Lieutenant vom ersten Augenblick, dass er seine Sache verstand und die ihm zur Verfügung stehenden Mittel zweckentsprechend zu gebrauchen wusste.

Die Aufgabe Lichnowsky's war in der That keine leichte. Welden hatte sich wiederholt gerühmt, den tyroler Boden vom Feinde gereinigt zu haben. Das entsprach für den Zeitpunkt, da er so sprach und schrieb, vielleicht der thatsächlichen Lage; allein die Bedrohung des tyroler Bodens von außen war weder das erste- noch das zweitemal gewichen und konnte jeden Augenblick in thatsächliche Angriffe übergehen. Dazu traten aber, als Lichnowsky den Befehl übernahm, zwei gewichtige Umstände, die seine Lage ungemein erschwerten. „Welden", heißt es in seinem Tagebuche, „zog fast mit denselben Truppen die jetzt bei mir sind gegen planlos nach Judicarien gelaufenes Gesindel, corpi franchi untermischt mit einigen Deserteuren. Jetzt steht die Armee des Königs gegenüber!" In der That waren es von da an mehr und mehr piemontesische Abtheilungen, die gemeinschaftlich mit Freischärlern und kaiserlichen Ausreißern den südwestlichen Theil von Tyrol beunruhigten; Caffaro und Roca d'Anfo waren von feindlichem Militair besetzt, Freiwillige wurden in der Schweiz geworben. Im Etsch-Thale standen dem Obristen Zobel fast ausschließlich reguläre Truppen gegenüber, von denen nur in den östlichen Thälern nichts zu sehen war. Auch waren in der Zeit da Welden commandirte die Berge noch mit Schnee bedeckt, die Einbrüche der Insurgenten mußten sich auf die Thäler beschränken. Je mehr aber die warme Jahreszeit vorrückte, desto mehr wurden die niederen Alpen von Schnee befreit und dadurch gangbar, was dem Feinde neue Methoden des Angriffes bot.

---

[1]) . . . „Geht auf Schönhals und seine Adjutantenwirthschaft"; Marginal-Bemerkung Huyn's.

Digitized by Google

Die Gesinnung der bäuerlichen Bevölkerung im Innern des Landes war eine gute, in den Städten und größeren Orten eine zweifelhafte; wo sich, wie in Cles, Malè, ein böser Geist gezeigt hatte, da war er durch die scharfen Maßregeln Welden's und Melczer's zum schweigen gebracht worden. Trient gab für den Augenblick keinen Anlass zu Besorgnissen. In der ersten Zeit nach ihrem Ausmarsche hatten Innsbrucker Akademiker den Garnisonsdienst versehen, der zu Zeiten ziemlich anstrengend war in einer Stadt, die bei allerhand Auftritten und Excessen fortwährende Versicherungen ihrer Loyalität gab und daher geschont werden mußte. Als die Studenten weiter ins Feld rückten, bildeten die ganze Besatzung zwei Musikbanden, die Welden mit dem Feinde abgenommenen Tromblons, Donnerbüchsen, versehen hatte; sie versahen zugleich die Bewachung der Gefangenen. In der Stadt circulirten von Zeit zu Zeit die übertriebensten Gerüchte, so in den ersten Maitagen von einer fürchterlichen Schlappe, welche das vierte Bataillon der Kaiserjäger bei Lazise erlitten haben sollte: sie seien mit bedeutendem Verluste, 800 Todte und Verwundete, zurückgeschlagen worden. Gleichwohl konnte Gubernialrath Eichendorf zur selben Zeit an den Erzherzog-Vicekönig berichten: „Hier ist die Stadt ruhig und auch vom Lande erhalte ich bis jetzt fortwährend befriedigende Kunde". Entschieden feindselig, obwohl für den Augenblick durch die Nähe des Militairs eingeschüchtert, war und blieb die Stimmung in Val Bona, in Judicarien und im ganzen Rendena-Thal. Auf die nach Roveredo gelangte Nachricht, dass sich jenseits des Caffaro viele Deserteure fänden, die unter die kaiserlichen Fahnen zurückkehren wollten, erließ Lichnowsky eine Proclamation und ertheilte dem in Storo commandirenden Obstl. Signorini den Befehl, solche die sich melden würden zu übernehmen. Es scheint aber ein falsches Gerücht gewesen zu sein.

Gegen Süden stand Obrist von Zobel mit dem größern Theile seiner Brigade auf dem Plateau von Rivoli mit Abtheilungen längs der Etsch von Peri bis Volargne, folglich jenseits der tyrolischen Gränze. Es war dadurch, wie Welden richtig bemerkte, mit der Hauptarmee zu Verona insoweit eine „fadenartige" Verbindung hergestellt, „dass ein Zusammenhang durch Couriere, sowie für kleinere Transporte von Mannschaft und Lebensmitteln unterhalten werden konnte; allein auf den engen Raum von einigen Stunden um Verona beschränkt, war die

Digitized by Google

Verbindung, auf diesen einen Faden angewiesen, doch immer gefährdet" [1]). Den nachbarlichen Garda-See beherrschte der Feind in dessen ganzer Ausdehnung. Die feindliche Flottille — das eiserne Dampfboot Benaco mit einer Kanone von kleinem Caliber, der hölzerne Dampfer Lombardo mit vier kleinen Geschützen, eine Goëlette mit vier kleinen Kanonen und einem Mörser, dann zwei kleinere Schiffe mit einigen Geschützen — war bereits ziemlich ausgerüstet; was ihr abging, waren Kanoniere, geschulte und schiffahrtskundige Leute und vor allem ein seetüchtiger Führer. Immerhin reichte sie aus, Riva und den Pass von Ponal fortwährend zu bedrohen [2]).

In den östlichen Thälern war, seit Hauptmann Stiber von Baden-Infanterie am 25. April einige hundert Insurgenten, darunter viele Studenten aus Padua, vertrieben und über die Gränze zurückgedrängt hatte, für den Augenblick Ruhe, und im Pusterthal stand Major Hablitschek, der nicht abließ seine Verbindung mit dem im Venetianischen operirenden kaiserlichen Reserve-Corps anzustreben. Es war das keine leichte Aufgabe. Denn auf venetianischem Gebiete war das wilde Bergvolk jederzeit bereit, sich in Masse zu Angriffen herbeizufinden oder in ihren von geschickten Ingenieuren angelegten Vertheidigungswerken zähen Widerstand zu leisten. Es befand sich hier keine reguläre Truppe des Feindes, es war meist wahres Gesindel, mangelhaft bewaffnet und ohne fachmännische Organisation. Sie wurden darum von den Kaiserlichen Briganten genannt, welche Bezeichnung ihrerseits die Aufständischen den tyroler Landesschützen zurückgaben.

* * *

Die militairischen Kräfte, über die der Feldmarschall-Lieutenant für seine ausgedehnte und allseits bedrohte Stellung verfügte, waren alles in allem 26 Compagnien Linie und Jäger, 3 Escadrons Cavallerie, eine Sechspfünder- und eine halbe Raketen-Batterie. Den größern Theil, 18 Compagnien, bildete die Brigade des Obristen Zobel. Die zweite Brigade befehligte Melczer, unter welchem Obstl.

---

[1]) Welden Episoden 13.

[2]) Beschreibung des Passes bei Pichler 18—20.

Digitized by Google

Signorini im Chiese-Thal und Obstl. Favancourt in Riva standen. Dem Obristen Melczer fiel auch die zeitweilige Action in Val Sugana, Vall'Arsa und Val Astica zu.

Solchergestalt waren die Truppen zerstreut, taktisch zerrissen, ihre Ausrüstung nicht überall ausreichend, die Verwaltung auf das nothdürftigste beschränkt. Für alle bestand nur ein Verpflegsbeamter in Trient, ein Platzhauptmann in Roveredo, denen oblag, Brod backen zu lassen und Lebensmittel herbeizuschaffen, für Transportmittel, für den Spitaldienst zu sorgen. Die Magazine in Trient waren mangelhaft, das Artilleriedepôt kaum für den vierten Theil des Ersatzbedarfes ausreichend. Die Geschütze waren so unzureichend ausgerüstet, dass Lichnowsky noch gegen Ende Mai klagen konnte: „Zur vollkommenen Herstellung der Batterien fehlen noch 170 Pferde".

Zu der regulairen Truppe kamen die Landesschützen, von denen einige Abtheilungen die vortrefflichsten Dienste leisteten. Dies galt vor allem von den Zötl'schen Scharfschützen und von den Studenten-Compagnien. Die Zötl'sche Compagnie machte ihrem officiellen Titel als „erste" Landesschützen-Compagnie alle Ehre. Sie genoß allgemeines Vertrauen im Lande, ihr Ruf verbreitete sich selbst über die Gränzen von Tyrol, es traten ihr einzelne Scharfschützen aus anderen Ländern, aus Wien, Klagenfurt, Grätz, bei. Nach jedem gelungenen Streich meldeten sich Theilnehmer, so daß der Bergrath wiederholt neue Züge organisiren mußte. Er ging bei der Auswahl streng vor; mangelhaft ausgerüstete Schützen oder solche von bemaketlem Leumund wies er ab; gröbere Vergehen hatten die Entlassung aus dem Dienstverbande zur Folge[1]). Den Wiener Akademikern war, wie früher erwähnt, in ihrer glaubenstreuen Heimat ein schlimmer Ruf vorausgegangen, den einzelne von ihnen durch frivole Reden und Auskramung ihrer Aula-Weisheit nach Kräften bestätigen zu wollen schienen, so dass von der conservativen Partei Rundschreiben in die Thäler geschickt wurden, die vor der Berührung mit diesen Religionsspöttern warnten. Allein im Feld hielten sie sich wacker, fochten tapfer gegen den Feind und ihr Hauptmann Pichler, obwohl für seine Person ein ausgesprochener Liberaler, konnte die Vertheidigung seines Corps übernehmen[2]).

[1]) Über die Persönlichkeit Zötl's s. Wöll 116 f.

[2]) Die freiwillige Tyroler Studenten-Compagnie an ihr Vaterland, Storo 21. Mai 1848; Pichler 30 f.

Digitized by Google

Ungetrübte Freude konnten die Tyroler an ihren eigenen Akademikern haben, einem bescheidenen und sittsamen, unter ihren Führern, meist Universitäts-Professoren wohl disciplinirten Völkchen, dessen Haltung sich jeder Commandant zu loben hatte. Auch Erzherzog Johann war ihnen in hohem Grade gewogen. „Zwei Compagnien Innsbrucker Studierende", schrieb er am 9. Mai, „edle feste muthige Jünglinge von einer beispiellosen Hingebung Folgsamkeit und Ordnung, stehen vor dem Feinde. Ich habe meine herzliche Freude an ihnen" [1]). Dabei blieb die junge Schaar stets lustig, hatte selbst im angestrengtesten Dienste, bei Gebirgsmärschen u. dgl. nicht einen einzigen Marodeur und erfüllte jeden Befehl frisch und mit der sichtlichsten Freude und Entschloßenheit. Von den Landesschützen trafen gegen die Mitte Mai immer mehrere in Roveredo ein, die Stubayer, die Kitzbichler, die Wiltauer, die Fügener, und konnten nach den verschiedenen Punkten vorauszusehender Kämpfe disponirt werden.

Die Division Lichnowsky galt in Verona als III. Armeecorps, wurde auch so genannt. Doch dem stolzen Titel entsprach nicht die Schwäche der vorhandenen Mittel; er konnte die geringe Zahl seiner Truppen und Landesschützen nur durch rasche Märsche verdecken und gewissermaßen vervielfältigen [2]). Dabei fiel zu seinem großen Bedauern die Übernahme seines Commandos mit dem Rücktritte des Erzherzogs Rainer zusammen. Ein am 9. Mai in Bozen eingelangtes Kaiserliches Handschreiben enthob ihn in Gnaden und mit huldvollen Dankesbezeigungen seiner Pflichten als Vicekönig des lombardo-venetianischen Königreiches und wies ihn an, seine Kanzlei sogleich aufzulösen. Damit hatte auch die Stellung des Grafen Huyn in Bozen, zur aufrichtigen Betrübnis aller mit denen er seit der zweiten Hälfte März dienstlich verkehrt hatte, ein Ende und er konnte, gleichzeitig zum Major befördert, nunmehr seine ungetheilte Aufmerksamkeit und Eifer dem südtyrolischen Commando widmen. Erzherzog Rainer, der sich nachgerade in Tyrol acclimatisirt und durch seine herablassende Güte alle Herzen erobert hatte, beschloß seinen bleibenden Aufenthalt in Bozen zu nehmen und es gelang seiner Umgebung, Palais und Garten des

[1]) Böhm Landesvertheidigung 25.
[2]) Potschka Tyroler Jäger-Regiment 169.

Digitized by Google

alten Collegialrathes von Tschiderer, da man mit diesem mit Vorenthaltung des Namens des kauflustigen Erzherzogs unterhandelt hatte, „um einen wahren Spottpreis", 28.000 fl. Reichswährung = 24.000 fl. Conv. M., zu erwerben.

* * *

Lichnowsky war jetzt allein an den Erzherzog Johann angewiesen, und das war für ihn kein besonderer Trost. Der Erzherzog war mit Leib und Seele bei der Landesvertheidigung und bei den Landesschützen, that für diese was in seiner Macht stand, sorgte für ihre Bedürfnisse, ermunterte und lobte sie wo er nur konnte. Für das Militair zeigte er sich nicht so. Er ließ es zwar nicht an den Äußerlichkeiten fehlen, erwies einrückenden Truppenkörpern die herkömmlichen Ehren; aber für die praktischen Klagen und Bitten Lichnowsky's schien er kein Gehör zu haben, so dass diesem zuletzt nichts übrig blieb als sich selbst zu helfen. Aus den nördlichen Provinzen kamen wiederholt Nachschübe für die Hauptarmee durch Tyrol, so in den ersten Mai-Tagen vom Regiment Erzherzog Ludwig Nr. 8 (Iglau), einige Zeit später vom Prager Regiment Latour Nr. 28. Lichnowsky hielt sie, um seinem für die ihm gestellten Aufgaben nicht ausreichenden Truppenstande einigermaßen aufzuhelfen, unter seinem Commando zurück und zeigte dies in Verona an, wo man darüber zwar nicht sehr erfreut war, aber es hingehen ließ, so lang nicht die eigene Noth drängte. Ebenso that er mit dem gleichfalls für die Hauptarmee bestimmten dritten Bataillon der Wiener Freiwilligen.

Was den Erzherzog Johann betraf, so war es gerade in diesen Tagen ein Umstand, der nicht beitragen konnte ihn in gute Laune zu versetzen. Von den Mailänder Geiseln in Kufstein waren es nur wenige, die das sichtliche Bemühen des Herrn von Betta, in bester Weise für sie zu sorgen, dankend anerkannten [1]). Die große Mehrzahl zeigte sich gegen ihn unwirsch und trotzig. Marchese Giberto Porro,

[1]) So die Herren Placido Senosonti, Bart. Gandini, Pietro Decomenduno; Betta Mailänder Geiseln 157 f.

Digitized by Google

Agostino Brambilla u. a. nannten ihn, der voller Rücksichten für sie war, einen Tyrannen, verschimpften die Speisen, die er ihnen vorsetzte, warfen sie in die Schüßel zurück und stießen in der unartigsten Weise ihren Teller von sich. Sie beschwerten sich, dass man ihr Ehrenwort, keinen Fluchtversuch zu unternehmen, nicht beachte und gaben Betta zu verstehen, dass man in Österreich das Ehrenwort nicht zu kennen scheine. Nichts war ihnen recht, am wenigsten die Bewohner: „Das sind Barbaren, das sind Thiere". Zu Anfang Mai erschien in Kufstein Gedeon Bressi, Procuraführer der Mailänder Firma Fortis in Wien, der vom Ministerium die Erlaubnis erwirkt hatte, dass die Geiseln gegen die Verpflichtung ihren Aufenthalt nicht ohne eingeholte Bewilligung zu verlassen, sich zu ihrem fernern Aufenthalte Salzburg, Linz oder Wien wählen sollten. Betta war in Verzweiflung, er wandte sich an den Erzherzog und wies auf die empörende Behandlung, welche in Mailand zurückgelassene Officiers- und Beamtens-Frauen, darunter die Baronin Torresani erfuhren; Betta's eigener Sohn saß im Criminal-Gefängnisse mitten unter Räubern und Mördern. Andere wurden in die Casematten von Alessandria gesteckt. In der That sistirte der Erzherzog den Wiener Beschluß. Auch Radetzky ließ es an ernstlicher Einsprache nicht fehlen, die jedoch bei der Haltlosigkeit und unglaublichen Schwäche der Wiener Behörden keinen Erfolg versprach. Bressi schien seiner Sache gewiss zu sein, er benahm sich übermüthig und herausfordernd, so daß ihm eines Tages ein „g'studierter" Bauer, falls sich Bressi noch einmal blicken lasse, mit einer „Watsch'n" drohte, die er bis nach Wien verspüren werde. Als nun zufolge eines von dort eingelangten gemessenen Befehls die Mailänder Kufstein verlassen sollten, 26 nach Wien, 11 nach Salzburg, wollte sich die indignirte Bevölkerung dem entgegenstellen, mußte es aber zuletzt doch geschehen lassen. Nun zeigte es sich, was es mit dem Ehrenwort mancher dieser Cavaliere für ein Bewandtnis hatte. Denn kaum ein paar Stunden, nachdem sie es gegeben hatten, suchten sie auf dem Wege nach Salzburg Mittel, nach Italien zu entkommen, indem sie spitzfindig bemerkten, dass sie sich nur verpflichtet hätten ihren Bestimmungsort nicht zu verlassen, dass aber dieses Versprechen seine Anwendung erst dann finden könne, sobald sie dort angelangt wären. Indes kam dieser Vorsatz ihrer Entweichung nicht zum Vollzug.

Digitized by Google

10.

Über die Landesgränze.

In Val Bona war seit der Affaire vom 27. April Storo von den Kaiserlichen besetzt. Am linken Ufer der Chiese gelegen beherrschte der Ort den Ausgang des Ampola-Thales; gegen Süden traten die Berge etwas auseinander, wo sich der Idro-See ausbreitet. Die Gesinnung der Einwohner ließ noch immer viel zu wünschen übrig, obwohl der lombardische Eifer von früher bedeutend abgekühlt war. Viele Possidenti, Advocaten, auch Geistliche waren geflüchtet; ihre Angehörigen, ihre Schuldner und andere von ihnen abhängige Personen ließen ihnen auf verdeckten Wegen Nachrichten jeder Art zukommen. Eine der wenigen Ausnahmen in dieser Gegend bildete Darzo, südwestlich von Storo an die rechtsseitigen Berge gelehnt, ein Ort von durchaus verläßlicher Gesinnung. Die Insurgenten standen längs des Caffaro und auf den Höhen östlich von Bagolino, ihre Reserve war in Rocca d'Anfo; es waren reguläre Truppen, Ausreißer von Haugwitz und vom 8. lombardo-venetianischen Feldjäger-Bataillon, und auch einige schweizer Schützen. Ihre Vorposten alarmirten jene der Kaiserlichen täglich, gewöhnlich um zehn Uhr vormittags um die Truppen an der Menage zu hindern, oder um halb zwei nachmittags, wo ein großer Theil der Freischärler vollgetrunken war und ein Geschrei erhob, das man auf eine Stunde weit hören konnte. Manchmal formirten sie sich wie zu einem Angriff, um nach einer halben oder ganzen Stunde wieder abzurücken. Auf solche Art war der Dienst im kaiserlichen Lager ebenso anstrengend als beschwerlich, wozu kam dass die Sumpfluft viele Leute in die Spitäler brachte[1]). Um den 11. Mai erschienen im Thale die Wiltauer (Sonnenburger) Schützen unter ihrem Hauptmann Landrath Dr. Johann von Mörl zu Mühlen und Sichelburg; sie brachten eine Bergkanone mit, die von sehr geschickten Leuten bedient war. Unter den Schützen befand sich Fürst Friedrich Schwarzenberg, der „verabschiedete Lanzknecht", der im Sonderbundkriege mitgethan und dort bitteres Lehrgeld gezahlt hatte; er war jetzt ein-

[1]) Strack Tyroler Jäger-Regiment 104 f.; A. Pichler 20 f. mit einer Beschreibung des Kampfplatzes.

Digitized by Google

facher Schütze, ohne Commando, ja ohne Charge und ohne sich einen besondern Einfluß herauszunehmen.

Am 12. Mai liefen in Storo Meldungen ein, daß die Wälschen von Rocca d'Anfo am Lago d'Idro vorgedrungen seien, den Caffaro, die Chiese überschritten und Baitone besetzt hätten[1]). Wiltauer Schützen und Feldjäger vom 3. Bataillon waren auf Vorposten ausgestellt; allein die Wälschen waren im Besitz der Höhen, so daß, als diese gegen Mittag zum Angriff vorrückten, die Kaiserlichen sich zurückziehen mußten, während von Lodron her sich eine größere feindliche Abtheilung zeigte, die ihr schweres Geschütz gegen Storo spielen ließ. Hauptmann Engel von Baden-Infanterie und Hauptmann Zerboni di Sposetti mit einem Zug Kaiser-Jäger und 50 Wiener Akademikern unter Adolf Pichler marschirten vor, ließen bei der fast gänzlich zerstörten nur für den einzelnen Mann gangbaren „deutschen" Brücke, Ponte tedesco, eine kleinere Abtheilung, darunter die Wiener Akademiker, zur Beobachtung zurück und rückten gegen Baitone vor, das sie unbesetzt fanden. Als aber Zerboni in die offenere Gegend heraustrat, wurde er mit heftigem Gewehrfeuer und einer ausdauernden Kanonade empfangen.

Inzwischen hatte sich der Freischaaren-Major Beretta mit etwa 300 Mann unter dem Schutze hohen Gebüsches dem Posten bei Ponte tedesco genähert, den er angriff. Da die Piemontesen jedesmal en masse schoßen, so benützten die Kaiserlichen die Pausen, die jene zum Neuladen ihrer Flinten brauchten, um vorzuspringen und mit ihren Stutzen ihre Gegner auf's Korn zu nehmen. Da gewahrten fünf von ihnen den Blitz des Zündkrautes eines auf sie gerichteten feindlichen Geschützes und warfen sich rasch zu Boden, so daß die Kartätschen über sie hinwegflogen. „Bravi cannonieri", jubelten die Wälschen, „cinque son morti!" Doch als sich die Fünf lachend von der Erde erhoben, da trat mörderisches Fluchen der Italiener an die Stelle des frühern Triumphgeschreis. Bald darauf brachen sie aus dem Buschwerk hervor und die Kaiserlichen legten an. „Um Gotteswillen, keine Dummheiten", schrie einer der Akademiker, „es sind ja die Unseren!" Es waren in

[1]) Siehe das Kärtchen zu S. 158. Unter Ponte tedesco ist die letzte Brücke über die Chiese auf tyroler Boden gemeint.

Digitized by Google

der That kaiserliche Uniformen, allein Deserteure, welche die Wälschen schlau und vorsichtig voranschickten. Der Irrthum klärte sich schnell auf und nun pfefferten die Studenten und die kaiserlichen Jäger lustig darauf los, kamen aber gleichwohl, der feindlichen Übermacht gegenüber, mehr und mehr ins Gedränge.

Mittlerweile hatte Hauptmann Sperl von Dreier-Jägern, der auf dem Vormarsch von Darzo gegen die Landesgränze begriffen war, das Feuern in seiner Nähe vernommen, Kehrt gemacht und erschien als willkommene Hilfe am Kampfplatze des Postens bei Ponte tedesco, und nun ordnete Beretta, der sich der Gefahr umgangen zu werden ausgesetzt sah, den Rückzug an. Die Wiener Akademiker rasch hinter ihnen her. Dr. Friese, Sohn des Innsbrucker Naturgeschichte-Professors an der Universität, wagte sich am weitesten vor, als ihm hart am Gränzsteine zwischen Tyrol und der Lombardei eine Kartätschenkugel den Kopf zerschmetterte. Merkwürdigerweise hatte er am Abend zuvor zu einem seiner Kameraden gesagt: „Gib acht, es kommt zu etwas, und die erste Kugel wird mich treffen!“ Es war aber nicht die erste, sondern die letzte Kugel der im Rückzuge befindlichen Gegner. Außer Friese waren zwei Akademiker verwundet, einige Jäger waren durch den Hut geschossen worden. Der Verlust der Crociati war ungleich größer, da sie mehrere Wagen mit ihren Todten und Verwundeten fortführten und einige von ihnen, aus den sicheren Stutzen der Kaiserlichen getroffen, blutend in die Chiese gestürzt waren. Am 13. fand die feierliche Bestattung des braven Friese auf dem hochgelegenen Friedhofe von Storo statt. Soldaten und Akademiker gaben ihm das Ehrengeleite, P. Haspinger in schwarzem Priester-Ornat sprach langsam und feierlich den Todtensegen, ein Chor der Jünglinge stimmte einen Trauergesang an. Auf allen Gesichtern war tiefe Rührung zu sehen und mehr als einer der rauhen Kaiserjäger hatte mit dem Weinen zu kämpfen [1]).

Am Tage darauf wagte Beretta einen neuen Angriff. Er marschirte mit etwa tausend Mann und einer von piemontesischen Artilleristen bedienten Haubitze über den Caffaro gegen Darzo, das Hauptmann Johann Cappi vom dritten Feldjäger-Bataillon mit seinen Leuten und Landesschützen vertheidigte. Die Wälschen schoßen wie ge-

[1]) Leiler Regiment Baden 111 f.; Pichler 27—29.

Digitized by Google

wöhnlich schon auf fünfhundert Schritte Entfernung ohne jeden Erfolg; auch ein Dutzend Kartätschenschüße thaten, da Cappi seine Stellung gut gewählt hatte, keinen Schaden. Nun aber ließ der Hauptmann seine Mannschaft zum Angriff vorgehen, warf die Feinde mit dem Bajonnet zurück und verfolgte sie bis an den Caffaro. Das Stammschloß der Grafen Lodron, zur Vertheidigung gut hergerichtet, konnte ohne Geschütz nicht genommen werden. Die Dreier-Jäger hatten einen Todten, die Insurgenten an die zwanzig und vielleicht das doppelte an Verwundeten. Während dies im Thale vorging hatte die Wiltauer Compagnie mit einem Zug Jenbacher in schräger Richtung die Höhen ober Darzo erklommen, um die Posten der Insurgenten zu überflügeln. Es entspann sich zwischen beiden Theilen ein lebhaftes Feuer, bis die Wälschen mit Zurücklassung mehrerer Todten den Rückzug gegen Lodron antraten. So war die ganze Gebirgshöhe vom Feinde gesäubert und das kaisertreue Darzo, dessen Bewohner seit zwei Tagen vor Brand und Plünderung zittern mußten, gerettet, wofür die Gemeindevertretung einen gerührten Dank veröffentlichen ließ.

Am 21. Mai erhielt Obrist Melczer den Befehl von Storo im Chiese-Thal vorzurücken, das Schloß Lodron zu nehmen und Bagolino den Hauptsitz der Insurgenten zu besetzen. Er gebot über das dritte Feldjäger-Bataillon, anderthalb Compagnien Kaiser-Jäger und eine Compagnie Baden-Infanterie, viereinhalb Compagnien Landesschützen — Wiener Studenten, Steinacher, Rettenberger, Jenbacher, Wiltauer (Sonnenburger) — und zwei Raketen-Geschütze. Zwei Sechspfünder und ein Dreipfünder waren eben erst über Condino bei Ponte Dazio eingetroffen. Auf anhaltendes Betreiben Lichnowsky's hatte man aus Verona am 11. den Oberl. Adolf von Susich mit einer Abtheilung Pionniere nach Süd-Tyrol gesandt, von denen der Commandirende 14 Mann der in Val Bona operirenden Colonne zur Verfügung stellte. Zusammen bei 1500 Mann.

Die Wälschen commandirte zur Zeit der römische General Giacomo Durando mit Major Mass. di Monti. Er hatte acht Compagnien geschulter Truppen und ebensoviel Crociati; unter jenen Deserteure vom Regiment Haugwitz unter Major Beretta, unter diesen die wilde Todten-Legion, reggimento della morte, unter Obrist Anfossi; dann zwei Geschütze. Vor Lodron waren leichte

Digitized by Google

Erdwälle aufgeworfen, die Straße an vielen Stellen abgegraben und verrammelt. Das Schloß selbst befand sich im Vertheidigungsstand, die natürliche Festigkeit war durch gut angelegte Verschanzungen erhöht. Durando übersah von den Höhen bei Caffaro jede Bewegung der Kaiserlichen.

Melczer beorderte die Wiltauer Compagnie mit zwei Zügen Rettenberger Schützen die Berge oberhalb Lodron und Caffaro vom Feinde zu säubern. Hauptmann v. Mörl ließ seine Leute in der Nacht aufbrechen, führte sie bis an die Schneegränze und am frühen Morgen des 22. Mai über diese hinaus, wo er bald mit seinem Gegner zusammentraf. Zu dieser Zeit war der Obrist im Bona-Thale über Darzo in der Vorrückung begriffen. Seine Tirailleurs trieben die Vortruppen Durando's, die nur geringen Widerstand leisteten, nach Lodron zurück. Es erfolgte eine lebhafte gegenseitige Kanonade, die durch länger als eine Stunde währte, bis Melczer Sturm befahl. Ohne einen Schuß zu thun, wurde trotz des heftigen Gewehrfeuers der Vertheidiger der Rand des Schloßgrabens erreicht, und bald war das Gebäude, das die Insurgenten eiligst verließen, erstürmt. Es fanden sich Magazine mit Vorräthen von Lebensmitteln, Ausrüstungsgegenstände aller Art; auch Schriften wurden von den Flüchtlingen im Stich gelassen. Von den Eroberern wurden Hausgeräthe, Cigarrenkistchen, Monturstücke aus den Fenstern geworfen, so dass man draußen kaum sicher vorwärts konnte, während in den Kellerräumen Wein- und Schnapsflaschen die Hälse gebrochen wurden. Unter den Beutestücken befand sich die Fahne, die vor der Erstürmung vom Thurme herabgeflattert hatte; sie trug folgende Inschrift:

W Dio redentore d'Italia
W Italia immortale risorta
W Pio IX apostolo santo della libertà
W Uomo libero
Agli guai amici de' nostri
Barbari nemici.

Im Schloßhofe beobachtete Adolf Pichler einen ergreifenden Auftritt. Auf dem Boden lag ein schwer verwundeter Italiener, einer von den Landesschützen kniete neben ihm, ängstlich um den Sterbenden bemüht: „Sieh, ich mußte Dich zusammenschießen, ich habs nicht gern

Digitized by Google

gethan, es war aber meine Pflicht! Kann ich Dir noch einen Gefallen erweisen? Red' und ich thu' es! Kameraden bringt Wasser; vielleicht ist der arme Mensch durstig". Es wurde in Eile Wasser geholt, doch er trank nicht, worauf der Tyroler von neuem: „Nicht wahr, Du verzeihst mir, dass ich Dich umgebracht habe! Wenn ich glücklich heimkehre, so will ich für Dich beten, dass Deine arme Seele gewiss in den Himmel kommt!" Der Wälsche verstand die fremde Sprache nicht, allein der herzliche Ton, in dem sie gesprochen war, that ihm sichtlich wohl; noch einmal schlug er die Augen auf, sein Blick traf den seines mitleidvollen Gegners, und er verschied . . .

Die Insurgenten waren aus dem Schloße über den Caffaro geflohen, wobei sie mehrere ihrer Leichen in den Fluß warfen. Auch der Schützen-Hauptmann v. Mörl hatte seine Aufgabe gelöst, die feindlichen Posten nach Bagolino zurückgedrängt, in ihren verlassenen Hütten Gewehre und viel Schießbedarf erbeutet. Die Kaiserlichen rückten an die Landesgränze vor. Drüben auf lombardischem Gebiet sahen sie eine Amazone auf einem Rappen hin und her sprengen, langes wallendes Haar, wie einige Schützen beobachtet haben wollten, weißes im Galop flatterndes Kleid, blaues Mieder. Durando und Monti eilten herbei, brachten ihre Leute zum stehen, dirigirten sie auf die sehr steilen Höhen des Monte Suello am rechten Ufer des Caffaro und gaben ihnen eine vortheilhaft geschützte Aufstellung.

Melczer stand an der Landesgränze. Die Schützen weigerten sich weiter zu gehen, bis ihnen Pichler die Versicherung gab, dass es nur für dieses Gefecht gelten sollte. Einige Abtheilungen folgten und man betrat den lombardischen Boden. Ein Trompetenstoß und die kaiserlichen Stutzen krachten. Die Sonnenburger Schützen stürmten einen Hügel jenseits des Caffaro[1]). Aber die Stellung der Wälschen, denen aus Rocca d'Anfo bedeutende Verstärkung mit Geschütz zu Hilfe kam, war trotz wiederholter Mühen der Kaiserlichen nicht zu erschüttern und Melczer ordnete den Rückzug an, den die Insurgenten durch Geschütz- und Gewehrfeuer stark belästigten. Um acht Uhr abends war die Colonne über Lodron und Darzo in Storo zurück. Sie hatten einen Verlust von 8 Todten und bei 20 Verwundeten, darunter drei Officiere; von den Landesschützen waren der Hauptmann und vier

[1]) Schützen-Ztg. Nr. 45 vom 9. November S. 362—364 mit Abbildung.

Digitized by Google

Mann, zwei schwer verwundet, von denen einer starb[1]). Der Verlust der Insurgenten, von denen 26 in Gefangenschaft geriethen, war ohne Frage viel größer, was sie nicht hinderte, den Sieg für sich in Anspruch zu nehmen. Besonders di Monti wurde von Durando in einem eigenen Tagesbefehle „per valore e strategia" belobt und zum Obristen befördert. Am Tage nach der Affaire 23. Mai besetzten die Wälschen das Schloß Lodron von neuem und brannten es nieder[2]).

Das Gefecht vom 22. Mai veranlaßte den Feldmarschall zu dem Auftrage an Grafen Lichnowsky, den Truppen und Landesschützen die daran theilgenommen „seinen Dank und die besondere Zufriedenheit über die Aufopferung und Tapferkeit, mit welcher sie an jenem Tage gekämpft haben, auszudrücken". Der weitaus größere Theil dieser Lobeserhebung gebührte dem Militair, was die Landesschützen selbst eingestanden. So sprach sich der Hauptmann der Jenbacher Schützen-Compagnie Anton Oswald Pacher, k. k. Verwalter des Berg- und Hüttenamts, in folgender Weise aus: „Überhaupt wird die unermüdliche Thätigkeit und Bravour der tapferen Feldjäger des dritten Bataillons in allen Nachrichten zu wenig erkannt; denn sie wie unsere Kaiser-Jäger leisteten frohen Muthes den ermüdendsten Dienst schon seit sechs Wochen unverdrossen in diesem Thale". Das bewiesen auch die Verlustlisten, die überwiegend von gefallenen oder verwundeten Militairs gefüllt wurden. So befanden sich unter den zahlreichen Opfern der Affaire am Caffaro und auf dem Monte Suello nur fünf meist leicht verwundete Landesschützen, weil sich diese in der Regel gut zu decken wußten. Die Insurgenten, heißt es in einem Jenbacher Berichte, „plänkelten zwar ununterbrochen aus ihrer befestigten Stellung auf die Unsrigen; allein, obwohl so manche Kugel ganz nahe bei einem Schützen in den Boden oder in einen Baumstamm einschlug und tausend über unsere Köpfe gellend dahin pfiffen,

---

[1]) Hauptmann Aloys Sperl von Dreier-Jägern, dem eine Kartätschenkugel das rechte Achselgelenk zerstörte, dann die Lieutnants von Kaiser-Jägern Friedrich Ecker von Ecco und Marienfreud, in den linken Unterschenkel getroffen, und Franz Adalbert Edler von Römer.

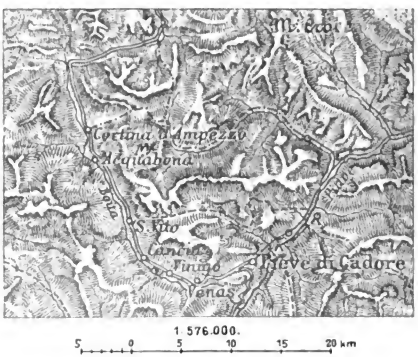
[2]) Leiler Regiment Baden 112—116; Pichler 35—40; Potschka 177—179; Bettoni 33 sg.; Dandolo 56—61. Viele Einzelheiten aus Schützen-Kreisen in einem ausführlichen Schreiben, das v. Mörl an den Grafen Huyn, über dessen Aufforderung, aus Innsbruck 23. September 1849 richtete.

Digitized by Google

wurde nicht einer der Unsrigen getroffen, was diese völlig tollköpfig machte, so dass sie dem Feinde frei zur Scheibe standen und den Hut schwingend den Fehlschuß anzeigten“ [1]).

* * *

Am 7. Mai war in Roveredo die Meldung eingelaufen, dass der päpstliche General Durando einen Einfall durch Val Astica und das Brenta-Thal im Schilde führe. Obwohl die Nachricht nicht ganz verläßlich war, setzte sich Lichnowsky mit Hablitschek ins



Einverständnis, um womöglich jeder feindlichen Unternehmung zuvorzukommen. Dem gemäß versuchte der Major von Acquabuona aus am 9. einen Vorstoß gegen Chiusa di Venas, mit dessen Ausführung er eine Colonne Infanterie und Cavallerie und einige Abtheilungen Landesschützen betraute. Letztere marschirten bis zur Landesgränze mit, aber darüber hinaus weigerten sie sich. So überstiegen die k. k. Truppen allein die steilen Höhen über Cancia gegen die Chiusa, einen wohl befestigten mit Geschützen und gut angelegten Stein-Batterien versehenen Engpass, der von den stark ermüdeten Truppen nicht einzu-

[1]) Schützen-Ztg. Nr. 22 vom 1. Juni S. 178 f.; Nr. 26 vom 29. Juni S. 210–213; Nr. 28 vom 13. Juli S. 226 f.

Digitized by Google

nehmen war; sie mußten mit zwei verwundeten Infanteristen den Rückzug antreten. Der commandirende Uhlanen-Rittmeister zeigte sich sehr ungehalten über die Stützigkeit der einheimischen Schützen, mußte sich aber von einem von ihnen belehren lassen: „Gewiss haben Sie, Herr Baron, einiges von der Geschichte Tyrols gehört und werden sich erinnern, dass der Tyroler stets mannhaft sein Land vertheidigt, aber, wenn er ein- und das anderemal die Gränze überschritten, nicht viel aufgesteckt hat. Fragen Sie nur den Pater Haspinger, der wird Ihnen mehr sagen!" „Wer ist denn der kecke Bursche?" fragte der Officier, als der Sprecher nach diesen Worten schnell das Gemach verließ. „Das ist der Rudi Arming, der Trommler der Welsberger Compagnie", wurde ihm erwidert, „ein sacra . . ."

Von diesem Zwiespalt abgesehen, der sich, wenn es sich um die Weiterführung einer Action über die Gränzpfähle des Landes handelte, regelmäßig entspann, gestaltete sich im Durchschnitt das Verhältnis zwischen dem Militair und den Landesschützen in günstiger Weise. In den Garnisonen verkehrten sie kameradschaftlich miteinander, als ob jahrelange Freundschaft das Bindemittel gewesen wäre. Der letzte Rest der Lebensmittel, der letzte Trunk aus der Feldflasche wurde brüderlich getheilt. So wetteiferten sie auch im Gefechte in tapferer Ausdauer und kühnem Angriff, und es kam nur selten vor, dass sich der kaiserliche Officier über die Haltung einer Schützen-Compagnie oder einer Abtheilung derselben zu beschweren hatte[1]). Auch mit der örtlichen Bevölkerung wussten die Schützen gut auszukommen, nicht blos mit der deutschen, sondern auch in den wälschen Thälern. Es war da mitunter possierlich anzusehen, wie der Landesschütze seine Worte mit der möglichsten Kraft aussprach und mit einer schwerfälligen Action begleitete, der Wälsche aber mit einem Schwall von Ausdrücken und

[1]) Am aufrichtigsten in dieser Hinsicht ist Pichler, z. B. S. 29 über seine eigenen Leute, S. 38 über die Steinacher, S. 49 über die Landesschützen im allgemeinen: „Die Brescianer Freischärler sollen, um ihr Davonlaufen zu rechtfertigen, gesagt haben: ‚sie sähen vor jedem Tyroler ein Muttergottesbild, das im wallenden blauen Mantel die Kugeln auffange'. Es sind wirklich verhältnismäßig sehr wenig Schützen verwundet worden, was man aber keineswegs der Madonna in Rechnung bringen darf, wenn auch ein frommer Priester behauptet, es sei blos deswegen ein Student gefallen, weil wir ein so gottloses Volk seien. Der Grund jenes Wunders liegt tiefer, nämlich in den Füßen, zwar meistens der Italiener, bisweilen aber auch unserer im allgemeinen braven Schützen".

Digitized by Google

leicht bewegter Geberde jenem begreiflich machen wollte daſs er ihn nicht verſtehe. Einmal wollte der Feldgeiſtliche der Stubayer berſten vor Lachen, als er ſah wie einer ſeiner Leute, der Eier haben wollte, die Haltung einer eierlegenden Henne darzuſtellen ſuchte. Dergleichen lächerliche Auftritte erſchütterten das Zwerchfell nicht ſelten in einer Zeit, wo es ſonſt ringsum recht ernſthaft zuging.

Die geſchulten Truppen zeichneten begreiflicherweiſe Mannszucht und regelrechtes Vorgehen aus, während die Landesſchützen die Sache mehr von der leichten Seite nahmen und dabei Humor und muntére Laune walten ließen. Sie wurden am häufigſten im Vorpoſtendienſt verwendet und da gab es, wo die gegenſeitigen Vedetten auf Hörweite nahe ſtanden, oft ergötzliche Rede und Gegenrede zwiſchen ihnen. So war es unter anderm, als die Enneberger und Buchenſteiner im Ampezzo-Thale die Wache hatten und den mitunter hölliſchen Lärm der Wälſchen zu hören bekamen. „Geht's lieber nach Hauſe Polenta freſſen", riefen ihnen die Tyroler im ladiniſchen Dialecte zu; „recht ſchreien könnt's ja doch nimmer vor Hunger!" Von Zeit zu Zeit kam ein jenſeitiger Bauer zu den kaiſerlichen Vorpoſten heran und begann über die „Briganten" — er meinte die Landesſchützen — weidlich zu ſchimpfen. Schon wollte der Puſterthaler auf ihn anlegen, als ihn ein Kamerad mit den Worten abhielt: „Laſſ' ſie nur ſchreien die armen wälſchen Teufel! Sie wiſſen daſs wir es nicht der Mühe werth finden auf Unbewaffnete zu ſchießen, ſonſt würden ſie es nicht wagen uns nahezukommen."

Eines Tages ließ ein feindlicher Capitano Tita bei dem auf dem Kreuzberge ſtehenden Poſten unter Parlamentsflagge anfragen, ob man ihm geſtatten wolle mit ein paar Officieren in das dortige Wirthshaus zu kommen. Es wurde ihm zugeſtanden. Die Unterhaltung war anfangs wortkarg und geſpannt, bis der Wein beide Theile geſprächiger machte und die Rede aufs ſchießen und treffen kam. Da trat der Gemſenjäger Stoffel aus Sexten an die italieniſchen Officiere heran: „Scior Tita, 's gilt nur eine Maß Wein! Wenn S' wetten wollen, ſo ſchieß ich ein' guten Kreuzer auf zwanzig Schritt herunter". Die Wette wird angenommen, der Stoffel legt an, drückt los, der Kupferkreuzer fliegt zur Seite. „Z'weit rechts!" ſagte entſchuldigend der Schütze, aber die Wette hatte er gewonnen und der ſchöne Tita hatte genug. Die Geſichter der fremden Gäſte wurden

Digitized by Google

nachdenklich, sie nahmen bald Abschied und kehrten ernster als sie gekommen waren zu den Ihrigen zurück[1]).

* * *

Lichnowsky hatte im Sinne, die Verbindung mit dem Reservecorps des Grafen Nugent herzustellen, dem am 5. die wichtige Stadt Belluno die Thore geöffnet hatte.

Der Ober-Commandant der tyroler Landesvertheidigung „Vater" Roßbach wollte die Unternehmung persönlich leiten. Er richtete einen Aufruf an die Einwohner der venetianischen Gränzgemeinden, worin er sie mahnte, dem Beispiele der Belunesen zu folgen und sich nicht den traurigen Folgen längern Widerstandes auszusetzen[2]). Das tyrolische Landvolk in den östlichen Thälern, besonders wo das ladinische Element eingriff, zeigte sich der kaiserlichen Sache nicht abhold[3]). „Je mehr die armen Teufel", meinte der Feldgeistliche Eberle der Stubayer Schützen, „von den reichen Signori gedrückt und ausgesaugt werden, um so weniger scheinen sie den Revolutionspredigern Glauben schenken zu wollen". Nur ärmere Bursche aus Grigno, Borgo und anderen Orten ließen sich durch ein Handgeld von einer bis anderthalb Lire zum Anschluß an die Insurgenten verleiten; auch einzelne junge Leute aus besseren Häusern hefteten als Crociati auf Brust und Hut das Kreuz.

Die Expedition wurde am 10. Mai von Roveredo aus in Gang gesetzt. Major Ludwig Brassier von St. Simon mit einer Compagnie Ludwig-Infanterie, den Fügener Schützen, einem Zug Cavallerie und zwei Geschützen sollte unterwegs den bei Caldonazzo mit einer halben Compagnie Kaiser-Jäger und den Sterzinger Landesschützen stehenden Hauptmann Batz aufnehmen. Erzherzog Johann der zur

---

[1]) Arming 119 f. 185 f. 139—141; Wöll 92; Eberle 58—60.

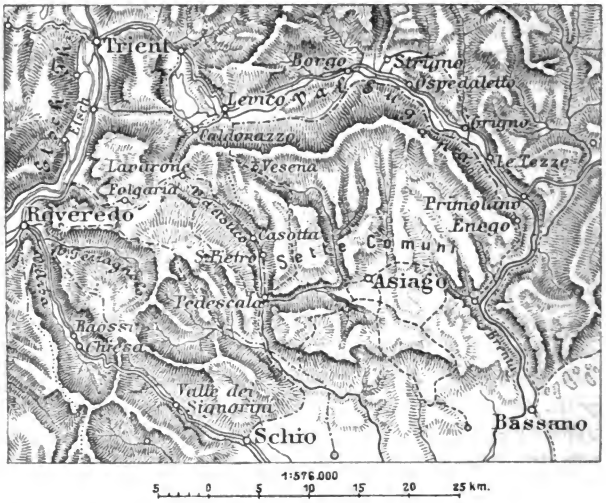
[2]) Schützen-Ztg. Nr. 20 vom 18. Mai S. 165 f.

[3]) In einem sehr ungeschickten Artikel Peternader's der Schützen-Ztg. wurde die Loyalität der Cavalesen angegriffen. Alsbald erhoben sich Stimmen, welche die Ehrlichkeit und Kaisertreue der Bewohner von Cavalese sowie des Fassa- und des Fleimser-Thales überhaupt lebhaft vertheidigten; so der Hauptmann Christian Unterrainer der Kitzbichler, dann Karl von Riccabona ein Mann der Cavalesen, bis zuletzt Peternader seinen bedauerlichen Irrthum reumüthig einbekannte; Schützen-Ztg. Nr. 25 vom 22. Juni S. 207, Nr. 27. vom 6. Juli 220—223, Nr. 29 vom 20. S. 239 f.

Digitized by Google

Zeit in Trient weilte, beorderte den Major Christian Hubel mit einer Compagnie Kaiser-Jäger, den beiden Compagnien Innsbrucker Akademiker und den Thaurer Schützen gegen Vigolo und Centa, um die dortige Gegend von Insurgenten zu säubern. Brassier's Aufgabe war es namentlich, bis San Pietro vorzudringen, die verpallisadirte Schanze nebst Blockhaus zu erstürmen.

Am 11. Mai fünf Uhr morgens brach Roßbach von Ospedaletto auf. Eine halbe Stunde vor Grigno widerhallten die Felswände von



einem förmlichen Lauffeuer der Briganten, das Pferd des Generals machte einen Seitensprung, trabte aber gleich darauf ruhig weiter. Die wälschen Schützen waren an dem steilen Hange hinter Steinen so versteckt, dass auch nicht eine Hutspitze von ihnen zu sehen war; sie zielten aber schlecht und schoßen wie gewöhnlich aus weiter Entfernung, so dass nur sehr wenige Kugeln die Colonne erreichten und selbst diese kraftlos im Straßenstaub niederfielen. Die Soldaten und die Landesschützen thaten keinen Schuß, sie sparten ihr Pulver. Grigno wurde unbesetzt gefunden, bis le Tezze weiter marschirt und von dort

Digitized by Google

ringsum Vorposten ausgestellt, dem letzten Orte Tyrols in dieser Richtung, am Ausgang von Val Sugana, der altrömischen Station Ausugium.

Zur selben Zeit war die Unternehmung des Majors Brassier in vollem Gang. Hauptmann Batz rückte gegen das hochgelegene Lavarone vor, wo die Aufständischen eine dreifarbige Fahne aufgepflanzt hatten. Die Kaiserlichen schätzten sie auf 2000 Mann, denen drei Frati mit Crucifixen in der Hand Muth zusprachen; sie hatten zwei Gebirgskanonen und sechs Doppelhacken, spingarde. Ein kurzes Gefecht, das einige Wälsche kampfunfähig machte, endete mit ihrem eiligen Rückzuge. Die beiden Colonnen der Innsbrucker Akademiker bekamen den Feind gar nicht zu Gesicht. Die zweite Compagnie erreichte nach einem überaus beschwerlichen Gebirgsmarsch über drei hohe Joche, bei Tag mit geringer Nahrung, bei Nacht mit wenig Schlaf auf nacktem Holz und Gestein, die Alpe Vesena, die sie verlassen fanden.

In der dritten Nachmittagsstunde stand Batz an der Landesgränze, es galt das zwischen Casotta und San Pietro, ersteres auf tyrolischem, das andere auf venetianer Boden, befindliche feste Lager der Insurgenten zu nehmen. An der Landesgränze verweigerten die Landesschützen den Weitermarsch. Der Feldpater der Fügener, ein Capuziner im grauen Schützenrock, einen weißen Calabreser mit wallender Feder auf dem Haupte, predigte den Kreuzzug gegen die Briganten; allein der Kriegsrath der Schützen entschied: „Der tyroler Boden ist gereinigt, keinen Schritt weiter, wir kehren zurück nach Levico“ [1]). So mußte das Militair allein die Unternehmung ausführen. Batz ließ Halt machen, da über die Wildbäche erst Nothbrücken geschlagen werden mußten. Es erfolgte ein zwei Stunden währendes gegenseitiges Geplänkel, bis Brassier mit der Haupt-Colonne nachkam. Batz ließ jetzt San Pietro von zwei Seiten angreifen, wo die Gegner nicht mehr lang standhielten, sondern sammt ihren Kanonen die Flucht ergriffen, einige Todte und eine tricolore Fahne zurücklassend. In der sechsten Abendstunde wurde der Ort von Kaiser-Jägern besetzt. Sie fanden die Häuser fest verrammelt, die Einwohner waren geflohen. Von den Kaiserlichen trug keiner auch nur eine

[1]) Eberle 23—27.

Digitized by Google

Wunde davon, da die „Briganten" aus ihren Flinten und Doppelhacken sehr schlecht geschossen hatten. In der Nacht wurde im Freien campirt. Am andern Tage sandte Batz eine stärkere Patrouille thalabwärts aus, vom Feinde war nichts zu sehen, aber auch vom Reserve-Corps Nugent's nichts zu hören, und so kehrten Brassier mittags nach Lavarone, Major Hubel, nachdem der Zweck seines Ausmarsches erreicht war, am 11. nach Trient zurück[1]).

Am 12. trat Roßbach einen Recognoscirungsmarsch nach Primolano an. Er fand den Ort verlassen. Auf die wie ein Lauffeuer sich verbreitende Schreckenspost „Vengono i bersaglieri!" hatten sich alle Bewohner in die Berge geflüchtet. Die Colonne kehrte nach Tezze zurück, wo man es nun Tag und Nacht mit Neckereien des Feindes zu thun hatte, was den Vorpostendienst, den die Stubayer mit den Soldaten theilten, ungemein lästig und anstrengend, nicht ohne mancherlei Gefahren, machte. Am 18. morgens unternahm Roßbach mit einem Theile seiner Truppen eine abermalige Recognoscirung gegen Primolano, wo er sich überzeugte, dass von da nicht weiter vorzudringen sei, da der zahlreiche Feind die beiderseitigen Höhen besetzt hielt, Gewehr- und Geschützfeuer nicht sparte und mit Steinlawinen drohte.

Einzelne Streifzüge wurden fortwährend unternommen, bald mit bald ohne Erfolg. So von Brassier mit Kaiser-Jägern und zwanzig Sterzinger Freiwilligen am 17. und 18. Mai aus Lavarone und über Casotta und San-Pietro gegen Pedescala[2]); er fand die beiderseitigen Höhen stark besetzt, eine mächtige Stein-Batterie hinderte das weitere Vordringen, das übrigens die Landesschützen verweigerten, so dass der Major von der Unternehmung ablassen mußte. Am 19. ging Lieutenant Moriz Bayer von Ludwig-Infanterie mit 20 seiner Leute und einer Abtheilung der Zötl'schen Scharfschützen nach Raossi vor, um sich den Posten Roßbach's bei le Tezze zu nähern. Er stieß auf etwa 300 Insurgenten mit zwei Geschützen, die sich nach lebhaftem Gefechte mit einem Verluste von (angeblich) 11 Todten und 19 Verwundeten in eine befestigte Stellung zurückzogen. Die Kaiserlichen drangen im

[1]) Schützen-Ztg. a. a. O. S. 168.

[2]) Colonelli di Pedescala, Bezirk Asiago, Hauptort der Sette Comuni.

Digitized by Google

Bezirk der Sette Comuni vor. Allein jetzt begannen Sturmglocken zu läuten, von allen Seiten eilten Zuzüge herbei, der Führer der kaiserlichen Colonne und ein Mann wurden verwundet und der Rückzug mußte angetreten werden [1]).

An demselben Tage stiegen die Briganten von ihren Bergen gegen le Tezze herunter, Hauptmann Pfurtscheller mit den Stubayern ihnen entgegen; jene hielten nicht stand und zogen sich allmälig hinter ihre Steinwälle zurück wo ihnen nicht beizukommen war. In der Nacht zum 19. versuchten die Wälschen einen Überfall; als sie jedoch die Kaiserlichen gerüstet fanden, traten sie hastig den Rückzug an. Am 20. begann es kaum zu tagen, als sie mit wüstem Geschrei Fuori Tedeschi! Barbari Tedeschi! I Tedeschi hanno paura! von neuem anrückten; ein von ihnen auf der rechtseitigen Höhe postirtes Geschütz spielte gegen die Behausung der Landesschützen in Tezze. Die Stubayer rückten auf der Straße gegen sie vor. Ein Trupp von zehn Mann unter dem Oberjäger Andrä Praxmarer wurde abgeschickt die Stellung der Angreifenden zu umgehen, was ihnen, gleich Gemsen emporkletternd, von einem Felsenvorsprung zum andern schleichend und sich hinter Gebüsche deckend, mit großer Mühe und Anstrengung gelang. Es fällt der erste Schuß der Stubayer und mit ihm der erste Brigant, ein zweiter, ein dritter Schuß mit gleichem Erfolge, und nun war bei den Wälschen kein Halt mehr; wer laufen konnte lief, einige schleppten sich langsam, entweder selbst getroffen oder Getroffene mit sich ziehend. General Roßbach kam mit Infanterie und Innsbrucker Akademikern von Grigno herangezogen. Kein Brigant mehr, keine Kanonen, kein Geschütz- und Gewehrfeuer, die dreifarbigen Fahnen waren verschwunden. Nur einzelne Posten lagerten noch auf den rechtseitigen Bergen und unterhielten nachts ihre Wachtfeuer. Eine Ruhe herrschte in der Runde, die gegen den frühern Lärm fast fabelhaft erschien [2]).

11.

Kreuz- und Querzüge.

Lichnowsky hatte schon in der ersten Hälfte Mai eine Abtheilung Pionniere nach Rivoli beordert, wo Susich sieben Batterien zu je

[1]) Wöll 65—67.
[2]) Eberle 38—43.

Digitized by Google

vier Geschützen anlegen ließ. Am 16. Mai sandte der Feldmarschall den Hauptmann im GQMStabe Anton Molinary nach Riva, um daselbst eine bewaffnete Flottille zu organisiren. Dahin wurden nun auch Susich' Pionniere dirigirt, um sowohl hier als in dem nahen Pass Ponal Verschanzungen anzulegen, während Lichnowsky eine starke Streif-Patrouille zur Recognoscirung des Monte Baldo aussandte, dessen Hänge und Höhen in der schön und warm vorrückenden Jahreszeit wieder gangbar zu werden begannen.

Am 18. Mai traf Kaiser Ferdinand als Flüchtling vor den Wiener Studenten und Arbeitern in Innsbruck ein, wo ihm ein enthusiastischer Empfang bereitet wurde. Die Begeisterung der Hauptstadt setzte sich durch alle Thäler des Landes fort und wirkte belebend auf die allseits thätigen Schützen-Compagnien. Gleichwohl war die Lage eine ernste und Lichnowsky blickte mit Besorgnis auf die Entwicklung der nächsten Tage, die ihm bei der unmittelbaren Anwesenheit des Hofes in Innsbruck eine doppelte Verantwortlichkeit auferlegte. Während er den Westen von Val Camonica aus durch Val di Genova und dessen Verbindung mit Val Rendena, vom Caffaro und von Rocca d'Anfo aus durch Val Bona und Judicarien unausgesetzt gefährdet sah und im Osten Vall'Arsa und Val Sugana, die Durando von Vicenza aus bedrohte, frei zu halten hatte, sollte im Süden, wo die Piemontesen seit dem 15. die regelrechte Belagerung von Peschiera in Angriff genommen hatten, die Verbindung mit Verona gesichert bleiben. „Wenn von feindlicher Seite alles nach einem einheitlichen Plane vorgeht", schrieb er am 20. in sein Tagebuch, „so ist nicht abzusehen, wie man Süd-Tyrol schützen soll, besonders wenn man die Streitmacht betrachtet die dazu übrig bleibt, indem man vor allem die Stellung bei Rivoli halten muß".

Die Lage der süd-tyrolischen Division wurde auch dadurch ernster, dass durch das bevorstehende Anschwellen der Etsch die Fähren nicht übersetzen konnten und die Brücke bei Villa, eine Strecke oberhalb Roveredo, die einzige sichere Verbindung zwischen dem linken und rechten Ufer des Flußes bildete. Was die Sicherung des Garda-See's betraf, so schritt die Bildung einer kaiserlichen Flottille nur langsam von statten. Am 24. Mai trafen über Brixen vier eiserne Sechspfünder, zwei Tage später drei weitere Geschütze ein. Dabei handelte es sich um die Zusammenstellung Abrichtung und Einübung einer für den See-

Digitized by Google

dienst geeigneten Mannschaft, Veranstaltungen, die bei allem Eifer Molinary's vor mehreren Wochen nicht zu Ende geführt werden konnten. Was ihm einigermaßen hiebei zu statten kam, war, daſs sich im Regimente Baden, das eine Zeit seinen Stab in Bregenz am Bodensee gehabt hatte, mehrere Schiffsleute befanden. Dabei mußte man immer auf Angriffe sei es von der See sei es von der Landseite gefaſst sein. Ein solcher erfolgte vom 25. zum 26. Mai gegen den Paſs Ponal, er wurde kräftig zurückgeschlagen. Zu den Verlusten, welche die Insurgenten dabei erlitten, zählte der Tod eines ihrer Officiere, eines reichen Mailänders. „Die Italiener", hieß es in einem tyrolischen Berichte, „wie wir sicher wissen, behaupten zwar, er sei an einem Magenleiden gestorben — wahrscheinlich wegen Unverdaulichkeit einer tyroler Kugel" [1]).

Am 25. Mai hatte FML. Georg Graf Thurn-Valsassina, der einige Tage früher an Stelle des erkrankten Nugent getreten war, die Verbindung des Reserve-Corps mit der Hauptarmee in Verona vollzogen, der es nunmehr als III. Armee-Corps angegliedert wurde. Die beiden süd-tyrolischen Brigaden bildeten jetzt einen Theil dieſes III. Armee-Corps und sollten in dieſer Eigenschaft gleich in den nächsten Tagen ihre Verwendung finden. Der Feldmarschall hatte nämlich, durch die ihm neu zugeführten Truppen verstärkt, den Entschluß einer Angriffsbewegung zum Entsatz von Mantua gefaſst, während von gegnerischer Seite Anstalten zu einem Hauptsturme auf Peschiera getroffen wurden. Lichnowsky erhielt nun den Auftrag den linken Flügel der piemontesischen Armee zu beschäftigen und dadurch ihre Aufmerksamkeit von den Bewegungen der kaiserlichen Hauptarmee abzulenken; zugleich sollte versucht werden mit der hart bedrängten Festung Peschiera in Fühlung zu treten und möglichst viel Lebensmittel hinein zu schaffen.

Die Ausführung fiel dem Obristen Zobel zu, während Obrist Melczer mit den Zötl'schen Scharfschützen einen Streifzug gegen Malcesine unternehmen sollte [2]). Die Scharfschützen waren erst einige Tage früher aus Mori in Sacco bei Roveredo eingerückt, wo sich in

[1]) Schützen-Ztg. Nr. 26 vom 29. Juni S. 215.
[2]) Siehe das Kärtchen S. 158.

Digitized by Google

ihrer Mitte ein ernster Vorgang abspielte. Einer ihrer Kameraden hatte sich wiederholter Excesse schuldig gemacht, über den nun Zötl ein förmliches Kriegsgericht abhalten ließ. Auf freiem Platze wurde ein Carré gebildet, das Urtheil gesprochen und sogleich in Vollzug gesetzt. Es lautete auf Ausschließung des Delinquenten, Abnahme seiner Waffen, Abreißen der Schützenzeichen und Heimsendung mit gebundener Marschroute. Es war dies der schwerste Fall, der den braven Bergrath seinen Scharfschützen gegenüber traf. Denn sonst hatte er sie fast nur zu loben. Sie waren brav im Gefecht und stets frisch und munter. Als sie auf dem Rückmarsche von Mori bei strömendem Regen jubelnd und singend dahinzogen, bewiesen sie, wie sich ihr Hauptmann ausdrückte, dass sie „wahre Teufelskerle" seien[1]).

Die aus Val Bona abberufenen Wiener Studenten wurden nach Ala commandirt, wo sie mit einer Abtheilung Baden-Infanterie die Ausgänge von Val Ronchi und Val Fredda zu bewachen hatten; eine ihnen beigegebene Anzahl Pionniere sorgte durch Bereitung von allerhand Weghindernissen dafür, dass dem Feinde, falls er durch eines dieser Thäler ins Land dringen wollte, das Unternehmen nicht leicht gemacht werde.

Zobel brach am 28. mit je zwei Compagnien Kaiser-Jäger und Schwarzenberg-Infanterie, einer Feld-Batterie und zwei Raketengeschützen auf, und rückte über Caprino und Garda gegen Bardolino vor, wo bei seiner Annäherung Sturm geläutet wurde. Nach einigen Raketenschüßen auf den vom Feinde besetzten Friedhof ließ der Obrist den Ort von zwei Seiten angreifen, der nach ein paar Minuten im Besitz der Kaiserlichen war. Auf feindlicher Seite zählte man sieben bis acht Todte, auf kaiserlicher nicht einen Verwundeten. Die Nacht wurde benützt um die wenigen von den geflüchteten Einwohnern zurückgelassenen Lebensmittel aufzubringen, die man der ausgehungerten Besatzung von Peschiera zuführen sollte. Um sich der Festung zu nähern, theilte Zobel für den 29. seine Colonne: er selbst wollte mit den Schwarzenbergern auf Colmasino losgehen, Major Burlo seine Kaiser-Jäger längs dem Seeufer gegen Lazise führen. Die Unternehmung gegen Colmasino gelang. Zuerst mit Haubitzgranaten beschoßen erlag der Ort nach hartnäckigem Kampfe dem unwiderstehlichem An-

[1]) Wöll 65.

sturm der Kaiserlichen, die ihren Sieg mit dem Tode zweier tapferer Offiziere[1]) erkauften. Gegen Mittag hatte Burlo seinen Marsch begonnen und war in waldigem Terrain auf den Feind gestoßen, der durch eine dichte Plänklerkette ein heftiges Feuer unterhielt, das weder durch die Schützen der Kaiser-Jäger noch durch Raketenschüße zum Schweigen gebracht werden konnte.

In dieser Zeit war auch die Colonne Melczer gegen Malcesine vorgerückt, als sich zur See der Dampfer Benaco mit einem bemannten Kanonenboot und zwei kleineren Fahrzeugen am Schlepptau, alles weiß-roth-grün bewimpelt, dem Ufer näherte, das eine Abtheilung der Zötl'schen Scharfschützen besetzt hielt. Sie wußten sich so gut zu decken, daß die Kanonenschüße, mit denen der Benaco, so oft sich ein Schütze blicken ließ, nicht sparte, keine Wirkung hatten, obwohl jeder Schuß von einem mörderischen Geschrei „Bravi cannonieri!“ begleitet war. Zweimal näherte sich der Dampfer dem Strande und kehrte wieder zurück, er wagte nicht anzulegen; als das Schiff ein drittesmal auf Schußweite herankam, erhielten die Zötl'schen endlich Erlaubnis loszudrücken. Vier Schüße krachten, am Bord des Dampfers entstand augenblicklich eine sichtbare Verwirrung, er machte im Nu kehrt und stach in die See hinaus. Bei den Schützen hieß es, der König habe sich auf dem Schiffe befunden und die Schützenkugel habe einen höhern Officier zu Tode getroffen.

Mittlerweile hatte bei Colmasino der anfängliche Erfolg in sein Gegentheil umgeschlagen. Nach der seitens der Kaiserlichen schwer errungenen Einnahme des Ortes kamen den Piemontesen von allen Seiten Verstärkungen zu, deren Geschütze ein wirksames Feuer eröffneten. Da überdies für die Kaiserlichen die Gefahr da war umgangen und abgeschnitten zu werden, so ordnete Zobel den Rückzug an. Die Piemontesen verfolgten ihn, wurden aber mit Verlust zurückgewiesen. Der Misserfolg Zobel's zog den Burlo's nach sich, der nach zweistündigem gegenseitigen Feuern das Gefecht abbrach und sich, vom Feinde nicht verfolgt, über Bardolino gegen Caprino zurückzog. In Peschiera hatte die hartbedrängte Besatzung die Schüße vernommen und vergeblich erwartet, daß ihr Hilfe zukommen werde.

---

[1]) Die Hauptleute August Moser und Wenzel Laiml, beide von Schwarzenberg-Infanterie.

Digitized by Google

Am 30. Mai war die Brigade Zobel auf dem Plateau von Rivoli wieder beisammen. Sie hatte empfindliche Verluste erlitten: 16 Mann todt, darunter die zwei Hauptleute; 53 waren verwundet, wovon 23 schwer, darunter zwei Officiere; 19 Mann vermisst. Die Zötl'sche Compagnie dagegen rückte am selben Tage wohlbehalten in Sacco ein. Die Unternehmung würde für die Piemontesen von den ernstesten Folgen gewesen sein, wenn Molinary mit seiner Ausrüstung so weit vorgeschritten war, um von Rivoli auszulaufen[1]).

Das war nicht zu läugnen: die Unternehmung zum Schutze von Peschiera war misglückt. Allein die Hauptsache, die Radetzky im Auge hatte, war erreicht: die Beschäftigung des linken Flügels der piemontesischen Armee und dadurch die Ablenkung ihrer Aufmerksamkeit von seiner Action gegen Mantua. Am 29. Mai wurden die feindlichen Linien von Curtatone angegriffen und gesprengt, am 30. erfolgte der Vormarsch am rechten Ufer des Mincio zum Entsatz von Peschiera. Das für die Kaiserlichen ungünstige Gefecht bei Goito vereitelte diese Unternehmung, was den Ausbruch des Feldmarschalls von Mantua zur Folge hatte. All das erfuhr man in Süd-Tyrol verspätet und in unsicheren Nachrichten, da authentische Mittheilungen aus dem großen Hauptquartier ausblieben.

Für die Rettung von Peschiera ließ sich von Tyrol aus nichts mehr thun, so dass Lichnowsky seinen Blick nach anderen Seiten richten zu dürfen meinte.

* * *

Im Südwesten des Landes war vorderhand Ruhe. Nach den Gefechten bei Lodron und am Caffaro schienen es die Italiener mehr auf die Vertheidigung als auf den Angriff abgesehen zu haben. Sie befestigten ihre Stellung am Caffaro, sie errichteten Baraken zur Unterkunft der Truppen, sie setzten Bagolino in Vertheidigungsstand; die von Bagolino nach Rocca d'Anfo führende Straße wurde theils abgegraben theils verschanzt.

[1]) Schützen-Ztg. Nr. 23 vom 8. Juni S. 189—191 vom Scharfschützen Schmidtlein; Nr. 46 vom 16. November S. 363 f. mit Abbildung; Wöll 71—77.

Digitized by Google

Gleichwohl war die Lage Signorini's, der seit der Abberufung Melczer's nach Roveredo in Val Bona und in Judicarien das Commando führte, nichts weniger als beneidenswerth[1]). Die Gegend um Storo war ungesund und der ausgedehnte Vorpostendienst verlangte, da man immer auf Neckereien oder ernstere Drohungen des Feindes gefaßt sein mußte, unausgesetzte und anstrengende Wachsamkeit. Der Rücken des Monte Suello war von den Insurgenten besetzt, die Bataillone Beretta und Manara, Anfossi mit dem Regimente della morte, dann Freiwillige aus Val Sabbia lösten einander ab[2]). Die ganze Gegend von den Bergen bis herab zum Flusse trug revolutionäres Gepräge. Auf der höchsten Alpe konnte man irgendwo an einem Baume, einer Sennerhütte, im Thale überall an Kirchen und Häusern W Pio IX angeschrieben finden, daneben Verwünschungen des Kaisers: Ferdinando con pochi stenti tolto dal trono, oder: Ferdinando è già dal trono, und andere impertinente Sprüche: Mangia sangue! Zucca!

Unter dem Vorposten-Commando von Condino stand Hauptmann Johann Mahl-Schedl mit der ersten Innsbrucker Schützen-Compagnie in Pieve di Buono. Auch hier gab es allerorts lästerliche Aufschriften. So in Strada am Thore des Wirthshauses „zum Adler“:

Piuttosto che languire fra lunghi affanni
E meglio che la morte mi accoglie nel fior d'anni —

Ähnlich am Eingang der Kirche zu Praso oberhalb Strada, da wo sich der Weihwasserstein befand: Piuttosto che viver fra lunghi affanni è meglio morir o... Ein kaiserliches Piquet stand an der Chiese-Brücke vor Murandino. Mahl-Schedl's Leute mußten beinahe ohne Ablösung auf Vorposten stehen und waren abgehetzt von den fortwährenden Alarmirungen, auch Fieberanfälle kamen häufig unter ihnen vor. Die besseren Einwohner litten unter der allgemeinen Nothlage, Handel und Wandel stockten, sie fürchteten einen Ausbruch der Volksverzweiflung. Ein wohlhabender Gutsbesitzer erklärte dem Hauptmann, daß er fortziehen werde, aber nicht nach Trient, das er vor allem meiden wolle: Son tempi tristissimi!

---

[1]) Siehe das Kärtchen S. 192.
[2]) Dandolo 65—68, 72.

Digitized by Google

Man besorgte einen Einfall von Briganten aus dem Lombardischen. Ein gewisser Antonio Ghezza besaß im Daone-Thale einen Wein- und Victualien-Handel und zugleich ein Holzwerk in Dazio, von wo er Schwellen für die lombardischen Eisenbahnen lieferte. Sein Sohn hatte den Zug Longhena's in das Sarca-Thal mitgemacht, der bekanntlich mit einer schmählichen Flucht geendet hatte. Der Vater war dann gleichfalls aus der Gegend verschwunden und hatte sich in Val Camonica festgesetzt, wo er rachebrütend einen Anhang sammelte, den er, wie es allgemein hieß, zu einem Einfall in Judicarien vorbereitete; er hatte Wegweiser, die jeden Weg kannten [1]).

* * *

Um nach dem Abzug des Nugent-Thurn'schen Reserve-Corps den Besitz der von diesem unterworfenen Terraferma und die Nachschublinie im Rücken der Hauptarmee zu sichern, war die Bildung eines zweiten Reserve-Corps aus den im Venetianischen zurückgebliebenen Truppentheilen und den aus dem Innern der Monarchie erwarteten Verstärkungen geplant, behufs dessen Führung der Adlatus des innerösterreichischen Generalcommando um die Mitte Mai den hofkriegsräthlichen Auftrag erhielt, sich ohne Säumnis auf den Kriegsschauplatz zu begeben. Welden war am 26. Mai in Görz eingetroffen und hatte daselbst den Befehl über eine schwache Brigade mit unzureichendem Geschütz und fast keiner Reiterei übernommen; man hatte ihn vertröstet, dass er nach und nach durch zwei weitere Brigaden, größtentheils Militair-Gränzer, verstärkt werden sollte. Vorderhand hatte er eilf Bataillone, von denen fünf die Belagerung von Palmanuova und die Beobachtung von Osoppo zu besorgen hatten, eine halbe Escadron, zehn Geschütze und vier Raketen, zusammen etwas über 11.500 Mann zur Verfügung. Welden beschloß den Hauptttheil seiner Truppen an der Piave zu sammeln und Ponte di Priula zum Ausgangs- und Stützpunkt seiner Unternehmungen zu machen, wo er eine Kriegsbrücke schlagen und diese durch einen Brückenkopf befestigen ließ. Eine seiner ersten Aufgaben war die Insurrection in den Cadorischen Alpen zu unterdrücken und die Verbindung mit Süd-Tyrol herzustellen. Die Haupt- und Sammelpunkte der Aufständischen waren von der

[1]) Bericht Mahl-Schedl's Pieve di Buono **31. Mai** an **Huyn**.

Digitized by Google

einen Seite Pieve di Cadore an der Piave, von der andern das Gebiet der Sette Comuni mit Enego und Primolano an der Brenta [1]). Der Insurgentenführer Calvi hatte dafür gesorgt, diese Punkte durch Weghindernisse, durch Verhaue und Verschanzungen aller Art unzugänglich, ja so unangreifbar als möglich zu machen, so dass ein Vorstoß, den Welden am 23. Mai gegen Pieve di Cadore versuchte, als unausführbar aufgegeben werden mußte.

Am 20. Mai waren die drei Klagenfurter Kanonen aus Niedern-dorf im Ampezzo-Thale angelangt. Die Bespannung lieferten die braven Bewohner; aber die Herrichtung der Geschütze nahm mehrere Tage in Anspruch. Es waren französische Vierpfünder von Anno dazumal, und nun mußten für die dreipfündigen Kugeln, mit denen man zu manoeuvriren hatte, um den übermäßigen Spielraum auszufüllen, die Rohre erst „gepflastert" werden.

Am Abend des 23. Mai, des Tages, an welchem Welden den vergeblichen Versuch gegen Pieve di Cadore gemacht hatte, kam in Acquabuona der den Pusterthaler Schützen wohlbekannte Major von Reichenau angefahren, und es hieß er bringe einen Angriffsbefehl des Feldmarschalls. Der Befehl war aber nicht von Radetzky, sondern von Welden, der den Major Hablitschek in Kenntnis setzte, dass er, Welden, vom Tagliamento und von der Piave aus gegen das Boita-Thal zu manoeuvriren gedenke, und ihm den Befehl ertheilte von Ampezzo aus angriffsweise vorzugehen. Hablitschek brach um Mitternacht des 24. von Acquabuona auf und erreichte ohne Hindernis die Gränze, deren Obhut er dem Reichenau mit den Landesschützen überließ. Das sich im Boita-Thale erweiternde Terrain war in seiner ganzen Breite von Briganten übersäet. Nach einem längern Geplänkel, das den Kaiserlichen keinen, ihren Gegnern aber umso größern Schaden zufügte, zogen sich diese mit Hinterlassung von vier Todten zurück. Mit Tagesanbruch des 25. marschirte Hablitschek nach San Vito und von da am 26. weiter nach Cancia, wo er sein Hauptquartier aufschlug und von da anderthalb Compagnien Prohaska gegen eine von Insurgenten besetzte starke Verschanzung absandte. Während der gegenseitigen Beschießung kollerte eine feindliche Kanone den Berg hinab in

[1]) Siehe das Kärtchen S. 218.

Digitized by Google

den Fluß. Die Kaiserlichen vernahmen einen Aufschrei der Besatzung, die, obwohl ihr noch zwei Geschütze zur Verfügung standen, ihr Bollwerk verließ und dadurch den Vormarsch Hablitschek's gegen den Engpass von Venas frei machte. Allein als er sich am 28. dahin in Bewegung setzte, erschwerten zahllose Weghindernisse den Marsch seiner Truppen ungemein, und als sie abstrapazirt vor Venas anlangten, entwickelten die Insurgenten ein so überlegenes Feuer, dass er es gerathen fand, das Gefecht abzubrechen und seine Colonnen nach Cancia zurückzuführen[1]).

Bei le Tezze am Ausgang von Valsugana gab es in dieser ganzen Zeit kleinere oder größere Gränzwachtneckereien, zu denen bald der eine bald der andere Theil den Anlass gab. „Ein hartes saures entbehrungsvolles Leben", seufzte der Feldgeistliche der Stubayer. Das Lehrgeld für diese verschiedenen Späße zahlten regelmäßig die Wälschen. „Mit tausenden von Schützen", heißt es bei Eberle, „erreichten sie nicht das, was von unserer Seite nur wenige bewirkten". Eine dieser Affairen, deren Austragung den Stubayer Schützen zufiel, weil sie den endlosen Alarmirungen ein Ende machen wollten, wollen wir uns von ihrem Feldgeistlichen, einem zweiten Haspinger, erzählen lassen, weil wir dadurch ein eben so treues als lebensvolles Bild von den Einzelnheiten dieses kleinen, aber in seiner Eigenart merkwürdigen Krieges, sowie des pittoresken Schauplatzes auf dem er sich abspielte, vor uns haben[2]).

12.

Eine Episode.

(Eberle erzählt:)

„Am 29. Mai nach Mitternacht ward die Schützenmannschaft geweckt, 60 davon zum Zuge bestimmt und noch ein Wegweiser aufgesucht. Dann ging es über die Brenta hinüber. Bevor wir den Berg hinanstiegen hielt der Hauptmann an die Schützen eine kurze kräftige Anrede. ‚Brüder!' sprach er, ‚noch kurze Zeit und wir sind

[1]) Hilleprandt Öst. Mil.-Ztg. 1866 I S. 30.
[2]) Eberle 47—53.

Digitized by Google

mit dem Feinde handgemein. Auf welcher Seite das Recht steht, wisset Ihr. Vertrauet also auf die gerechte Sache, zeiget den Muth den der Tyroler von jeher bewies. Auch wir wollen dem Vaterlande Ehre machen. Also frisch auf und wacker voran! Gott sei mit uns!'. Alle brannten vor Begierde emporzusteigen, und so ging es nun rüstig vorwärts, oder besser gesagt, sehr steil aufwärts. Zuerst über lockeres Steingeröll, dann durch niedriges Gebüsch. Frischer Nachtthau netzte unsere Kleider, traulich flimmerten einzelne Sterne am Himmel. Die Richtung in der wir zogen war nach rechts, um so die Feinde, die mehr nach links lagerten, zu umgehen. Nachdem wir schon geraume Zeit gestiegen waren, bogen wir um eine scharfe Kante herum und auf einmal flammte uns, gerade ober uns, ein feindliches Wachfeuer entgegen. ‚Bst!' hieß es, ‚stille, stille, sonst sind wir entdeckt'! Ein wenig Husten, Stolpern oder das Abrollen eines Steines konnte uns schon verrathen. Und so trippelten wir so leise als möglich Mann für Mann nach links hinauf.

„Schon wich die Nacht dem jungen Tage, als wir an eine Felswand kamen, über die eine frische Quelle in kleinen Cascaden sprudelte. Man labte sich mit dem köstlichen Tranke, dann ging's wieder aufwärts, sehr steil bis auf eine Höhe, die nach zwei Seiten sich abdachte. Auf jener Seite, die sich gegen Grigno neigt, waren die Pikets, durch die wir eben unbemerkt hindurchgegangen waren und die nun in unserm Rücken lagen. Auf der andern Seite, die gegen den Ausgang von Valsugana sich neigt, lagerte der große Vorposten nächst einer Kanone, durch einen umwaldeten Felskopf unseren Augen verdeckt. Wir standen also auf der Scheidewand, die uns nur wenige Schritte mehr vom Feinde trennte. Wir machten ein wenig Halt und schauten uns in der Gegend um. Merkwürdig war zur Linken der Anblick des tyrolischen Thales Tessino, das im Gebirge hinter Grigno wie ein großartiger Kessel ausgetieft daliegt, worin seine drei Ortschaften (besonders Castell Tessino und Pieve di Tessino) wie in eine verschmolzen erscheinen.

„Während wir so hinschauen, entdeckten einige Schützen ein Piket, das etwas seitwärts unter uns sich befand. Es waren sechs Mann um ein halberloschenes Feuer gelagert. ‚Die muß man fangen', sagte man sich, ‚damit sie uns nicht vor unserer Ankunft am Hauptposten verrathen'. Augenblicklich machten sich einige Schützen auf und suchten sie abzuschneiden. Allein die Wälschen hatten uns schon bemerkt. Im

Digitized by Google

Nu, als wäre der Blitz unter sie gefahren, waren sie auf und sprangen gegen einen Schrofen, der mit einigen Bäumen umhüllt war. Die Schützen im Fluge nach. Ein Paar derselben schoßen; der letzte der Briganten fiel und stürzte unter das Geklippe. Die fünf anderen waren verschwunden, Einen hörte man weithin mit gewaltiger Stimme schreien: Berbi — berbi! (Ich konnte nicht daraufkommen, was wohl dieser Ruf zu bedeuten hatte. Vielleicht abgekürzt barbari? Oder war es ein eigener Name?) Ohne Aufhalt stürmen nun unsere Schützen gegen die Hütten des Vorpostens, um womöglich dem versprengten Piket zuvorzukommen. Wie der Wind geht es über Stock und Block. Doch wie sie an den Hütten anlangen, haben sich die Briganten, durch das versprengte Piket alarmirt, bereits auf die Füße gemacht und befinden sich außer Schußweite. Nur der letzte, nicht mit der gleichen Schnellkraft der Füße begabt wie seine Kameraden, vermag uns nicht mehr zu entrinnen. Er widersetzt sich, das Gewehr gegen die Schützen gerichtet, unschlüßig ob er schießen solle oder nicht. Allein Andrä Falbesoner, der Fähnrich der ihm am nächsten ist, hilft ihm aus seiner Unschlüßigkeit. Er geht auf ihn los, packt ihn an der Brust, reißt ihm das Gewehr aus der Hand und führt ihn mit sich fort.

„Nun ging es im Sturme über die große Alpenhütte her, eine Hauptniederlage der Briganten, und über die großen Doppelhacken, mit denen sie uns schon lange arg zugesetzt hatten. Darauf noch weiter hinaus gegen die Kanone. Unterdessen stürmten 14 Schützen mit Lieutenant Hofer, der als Schütze selbst sein Gewehr mitgenommen hatte, über die höher liegende Bergkuppe den Fliehenden nach. Der Weg führte von einer Alpenhütte zur andern. Das bekam den Wälschen übel. Fast eine Stunde hatten sie die Hetze hinter sich her, bis ein Querthal der Verfolgung ein Ziel setzte. Auf diesem Schmerzenswege büßten sie einige Mann ein, die theils getödtet theils verwundet wurden. Auch ein Esel, den sie jämmerlich zerhämmerten, weil er ihnen zu langsam ging (wahrscheinlich trug er Munition), mußte sein Leben lassen. Auf den ersten Schuß fing er an zu tanzen, auf den zweiten stürzte er mit sammt seinem Packe in die Tiefe des Thales. Jenseits des Thales verschwanden nach und nach die Feinde. Darauf kehrten die 14 Schützen, die schon weit über die Gränze gegangen waren, wieder zur übrigen Truppe zurück.

Digitized by Google

„Ich war mit diesen 14 vorangeeilt und ward dadurch eines Genusses theilhaftig, den ich nicht mehr vergessen werde. Bei den Alpenhütten, die schon zum Gebiete von Vicenza gehörten, öffnete sich eine Aussicht, deren Schönheit sich nur fühlen, nicht aber beschreiben läßt. Ein breites und langes, bis zu seinem Beginne unabsehbares Thal, von sanften Höhen eingefaßt, das Thal der Piave, lag auf einmal vor meinen trunkenen Blicken. Wer es weiß, welchen Zauber eine weite noch nie gesehene Gegend von einem hohen Gebirge aus geschaut auf den Beschauer übt, kann sich meine Überraschung denken. Gerade unter mir die Bergdörflein, die jenseits der Brenta über Primolano liegen. Schief ins Thal der Brenta sich mündend das Engthal, das der Cismone durchströmt. Darüber hin die Piave, ein Silberband, das sich in wunderlichen Krümmungen weithin schlängelt. Feltre, der alte Bischoffitz, war mir durch einen Berg verdeckt. Fast an der Gränze des Gesichtskreises sah ich noch Belluno in unbestimmten Umrissen. Längs der Piave allerlei Ortschaften in lieblicher Unordnung hingesäet. Leichter Nebel, an den beiderseitigen Bergen haftend, erhöhten den Reiz des Bildes und gaben ihm etwas geheimnisvolles. Die Sonne überströmte in voller Pracht das herrliche Thal und seine großartige Umgränzung. Die Erklärung der einzelnen Gesichtspunkte dieses Bildes erhielt ich von einem alten Manne und zwei Weibsbildern, die ich in einer Alpenhütte zusammengekauert fand. Zitternd fielen mir diese Armen zu Füßen und baten mich unter Anrufung einer ganzen Litanei von Heiligen um Schonung. In ihrer wälschen Lebhaftigkeit begleiteten sie ihre Bitten mit einer solchen Menge drolliger Geberden, dass ich mich trotz meines Mitleids des Lachens kaum erwehren konnte. Ich hieß sie aufstehen und ließ mir von ihnen die Erklärung der vor mir liegenden Landschaft geben, was sie mit der breitesten Redseligkeit thaten. Während die Schützen dem blutigen Waffenhandwerke oblagen, während mörderische Kugeln über den friedlichen Alpenweiden kreuz und quer sausten, schwelgte ich im Anblick der schönen Natur. Welch schneidender Gegensatz zwischen der Ruhe der leblosen und der Unruhe der belebten Natur! Und doch haben auch sie ihre Ähnlichkeit. Auf den nämlichen Höhen, die oft wilde Wetterstürme umbrausen, stürmt jetzt der Mensch in wildem Kampfe. Wird diese Ähnlichkeit zwischen der ungeistigen Natur und der geistigen Natur des Menschen nie ein Ende nehmen? . . O käme

Digitized by Google

sie nur die goldene, die ideale Zeit des Bruderbundes aller Völker, von der unsere Republicaner träumen! . .

„Mit den rückkehrenden 14 Schützen ging auch ich zurück. Wir kamen über eine Steinriese, als eben einige Schützen eifrigst an der Kanone arbeiteten. Sie lag auf der Laffette, deren Räder mit Ketten an einen Baum gehängt waren. Da sie keine Werkzeuge zur Hand hatten, rissen sie die Kanone mit großer Mühe von den Ketten los, und rollten sie über den begrasten Felsenhügel hinab. Unter diesem verhängte sie sich zwischen zwei Bäume. Die Schützen stiegen hinab und suchten den Lauf, der länger als von gewöhnlichen Sechspfündern war, vom Holzwerke zu befreien, um ihn noch weiter hinabzuwälzen. Ihn mit der Laffette aufs Land herabzubringen, wäre auf unserer Seite eine Unmöglichkeit gewesen, aber auch ohne diese für jetzt nicht ausführbar. Sie verkeilten daher, da ihnen zum Vernageln selbst der einfache Nagel fehlte, den Lauf mit Steinen und wälzten ihn noch etwas, bis er sich tief in die Erde einschlug. Nur mit großer Anstrengung wird man sie bei ihrem Gewichte von wenigstens 15 Centnern in die Höhe bringen können, wobei es zweifelhaft bleibt, ob sie noch werde verwendbar sein.

„Indessen hatte unser Hauptmann Franz Pfurtscheller die Mannschaft wieder an der vordersten Alphütte gesammelt. Zufrieden, dass der Zweck des Zuges erreicht und dazu noch einige Beute gemacht worden war, gab er Befehl den Rückweg nach Tezze anzutreten. Es ward denen, die an der Kanone arbeiteten, der Befehl gemeldet. Allein sie ließen sagen, sie hätten gerade unter sich einen Geissteig, auf diesem würden sie unmittelbar in die Thalsohle niedersteigen. Wir traten also den Heimweg an, in schiefer Richtung gegen die Brücke über die Brenta. Voran die zwei gewaltigen Doppelhacken, dann die übrige Beute: zwei kleinere Schießgewehre, drei hohe Lanzen, fünf Teppiche, auf denen die Crociati so manche Nacht zugebracht; fünf neue Brigantenmäntel, gemacht nach Art der Militairmäntel; das schöne Hündlein des Anführers, das sein Herr an Schnelligkeit der Füße noch übertroffen hatte; dann einige Kartätschenbüchsen; etliche dreißig derselben mit einem bedeutenden Vorrathe von Pulver und Kanonenkugeln hatten die Schützen schon über die Felswände hinausgeworfen. Ein Gemsschütze trug einen Theil des feindlichen Proviants, einen großen Pack Polentamehl auf seinem Rücken und freute sich

Digitized by Google

schon auf den Schmaus, den er damit nach deutscher Art sich bereiten werde. Darauf folgte der Gefangene in Mitte der Schützen.

„So stiegen wir Mann für Mann den steilen Fußsteig entlang nach Tezze nieder. Es war aber auch höchste Zeit dazu. Schon tönte das Sturmläuten aus allen ringsum liegenden Ortschaften der venetianischen Gränze, zahlreiche Scharen von Insurgenten sah man von allen Seiten herbeistürmen, die Viehherden heulten und rannten dahin und dorthin; die Wälschen schrien wie wild durcheinander — ein wirrer Sturm, als wäre die Hölle losgelassen. Schon knallten Schüße immer näher und näher; schon stiegen allerlei Gestalten die unteren Höhen, die wir so eben verlassen, hernieder, hinter uns, ober uns und zum Theil schon vor uns. Damit wir nicht abgeschnitten würden, stiegen noch einige Schützen seitwärts empor und hielten die Wälschen durch ihre Schüße in Schranken. **Abasso! abasso!** heulte es von den Höhen und über unsere Köpfe hin sangen und pfiffen die Kugeln in den spitzigsten Tönen.

„Wir waren schon in der Thalsohle angekommen, als es sich zeigte, dass die von der Kanone noch nicht zurück seien. Gleich dachten wir uns: sie haben sich vielleicht, anstatt gleichzeitig mit uns herabzusteigen, noch eine Weile an der Kanone verhalten in dem vergeblichen Bemühen sie noch weiter zu wälzen. Und so war es auch. In unbegreiflicher Keckheit und Sorglosigkeit, da doch die Feinde schon in ihrer nächsten Nähe waren, zögerten sie und zögerten und wollten nicht aufhören an der Kanone zu zerren, als sie plötzlich von drei Seiten von den Wälschen sich umringt sahen. Das war nun ein Manoeuvre: Schützen nur zwölf, und um sie herum hunderte von Feinden! Von oben her abgeschnitten, blieb ihnen keine andere Wahl mehr übrig, als von Klippe zu Klippe zu springen und, wo sich eine Gelegenheit bot, das Kreuzfeuer der Feinde mit ihren Schüßen zu erwidern. Johann Reinisch wird von einem Schuße getroffen. Gleichzeitig aber stürzt ein Brigant, von einem Schützen aus Mieders niedergestreckt. Auch noch andere der Dränger trifft dieses Schicksal. Die Briganten dringen nun nicht mehr weiter nach und begnügen sich ihre Schüße aus größerer Entfernung den Abziehenden nachzusenden und eine Masse Steine auf sie loszulassen. Ein solcher Stein trifft den Jakob Pfurtscheller, der sich ganz verspätet hat, auf die linke Schulter und schlägt sie ihm im Falle aus. Er steigt noch eine Zeit

Digitized by Google

lang. Allein ermattet vor Schmerzen ſetzt er ſich unter einem Felſenabſatze nieder und wartet zu, bis die Verfolgung nachließe; denn er war in der Nähe eines vorſpringenden Hügels, auf dem er wieder in den Bereich der feindlichen Kugeln gekommen wäre. Der letzte aber von allen, Jakob Siller, ward wirklich von einer Schar Briganten ergriffen. Da half kein Wehren und kein Sträuben mehr. Man reißt ihm das Gewehr aus der Hand, man macht Miene ihn auf der Stelle zu erſchießen. Doch mit den Worten: ‚Niente! Al Capitano!‘ finden ſie für gut, ihn zu ihrem Anführer zu ſchleppen. Allein wenige Schritte, und er ſtößt ſeine Führer nieder, macht einen Seitenſprung und dann über einen Felſen hinaus, der, wie er ſagt, wenigſtens zwei Stöcke hoch war. Das darunter befindliche Geſträuch fängt ihn zum Glücke etwas auf, ſo daſs er ſich kein Bein brach. Unter hundert Fällen würde kein anderer ſo davongekommen ſein. Um ſeine Verfolger zu täuſchen, hält er auf einer unzugänglichen Stelle plötzlich ſtille und birgt ſich unter ein Geſtrüppe. Wohl fünfzigmal ſuchen und ſpähen die Feinde um ihn herum, allein ſie finden ihn nicht.

„Während dieſer Vorgänge kam ein Zug Studenten mit dem Hauptmanne Aigner[1]) von Grigno herab und traf, gleich nachdem wir angelangt waren, in Tezze ein. Einige derſelben gingen alsbald über die Brenta, und brachten zugleich mit Schützen den verwundeten Reiniſch zurück. Die anderen mit ihrem Lieutenant Falkenſteiner folgten ſpäter nach, ſtiegen eine Strecke des Berges empor, ſchießend und nach dem Stubayer rufend. Einem gelang es mit einem Schuße aus ſeinem Kammergewehre einen Briganten auf der Höhe niederzuſtrecken. Allein ſie konnten nicht ſo hoch emporbringen, daſs der deutſche Ruf dem Siller hätte zu Ohren dringen können. Wohl aber hörte ihn Jakob Pfurtſcheller. Er verließ ſein Verſteck und zog mit ihnen nach Tezze zurück. Indeſſen harrte Siller auf die Nacht. Rechts und links von ihm ſtanden feindliche Vedetten und ſprachen zuſammen. Etwa um eilf Uhr ward es ſtille und da ſtieg auch er den Berg herunter.

„So waren wir nach unſerm kühn gewagten Streifzug wieder alle in Tezze vereinigt. Von den zwei Verwundeten war keiner gefährlich und ſo entzückte uns das Bewuſstſein, dem Feinde ſeine

[1]) Erſte Compagnie der Innsbrucker Akademiker.

Digitized by Google

Neckereien auf Tyrolerboden für beständig verleidet zu haben. Keinen einzigen Schuß hörte man mehr, so lang wir noch in Tezze standen. Sie würden auch die maledetti Mori, die verfluchten Schwarzen, wie sie uns nannten, nicht gar gern wieder in den Bergen gesehen haben. Denn außer zehn bis zwölf Todten hatten sie noch mehrere Verwundete, wie wir aus zuverlässiger Quelle vernahmen. Neun kamen ihnen abhanden, ohne daſs sie wuſsten, wo sie hingekommen seien. Einer befand sich als Gefangener in unserer Mitte. Dieser, ein junger schlanker Bursch, aus Enego gebürtig, mußte nun beichten, obschon er nur ungern mit der Sprache herausrückte. Von ihm erfuhren wir unter anderm, daſs sich die Zahl unserer nachbarlichen Insurgenten gegen 3000 belaufe und daſs darunter viele Militairisten (Überläufer von wälschen Regimentern) seien. Einen in weißem Rocke mit Schleppsäbel und Feldbinde und einem Calabreser auf dem Kopfe hatte Siller gesehen.

„Gar vorwitzig umstanden uns bei unserer Rückkunft die Bewohner von Tezze und konnten sich nicht satt sehen am Gefangenen und an der Beute. Besonders zogen die zwei großen Tromblon's, die, wie wir vermutheten, aus dem Arsenal von Venedig waren, die Augen aller auf sich. Das schöne Hündlein des Brigantenführers, von der Gattung der Königshunde, schaute sich befremdlich in seiner neuen Umgebung um. Es war auch sehr heiklich in der Auswahl der Speisen, ein Zeichen, daſs sein früherer Herr ein feiner Nobile Italiens sein mußte. Nur langsam gewöhnte es sich an die deutsche Barbarei, war aber dann immerfort unser treuer Begleiter. Von diesen zwei Gefangenen ward Tags darauf der menschliche nach Trient an's General-Commando geschickt, von wo er mit den bei Curtatone gefangenen Neapolitanern, Toscanern und Römern weiter nach Österreich gesandt wurde."

* * *

So weit Eberle. Acht Tage nach der von ihm geschilderten Affaire war die Ausrückungsfrist der Stubayer Compagnie abgelaufen. Am 5. Juni begannen sie ihren Heimmarsch, am 15. standen sie vor dem Eingange ihres friedlich stillen Thales. General Roßbach erfreute sie mit einem anerkennungsvollen Dienstschreiben [1]).

[1]) Eberle 58–63.

Digitized by Google

13.

Pieve di Cadore und Enego.

Am Morgen des 2. Juni zeigte sich auf der Höhe von Malcesine der Dampfer Benaco mit zwei Kanonenboten in der Richtung auf Riva. Der Achtzehnpfünder Molinary's gab zwei Signalschüße und im Nu war alles zum Empfang des Feindes bereit. Doch als die Schiffe in die Nähe des Postens von Ponal kamen, hißten sie die weiße Parlamentärflagge auf: die zusammengeschoßene Festung Peschiera war gefallen, ihre ausgehungerte Besatzung war zur Capitulation genöthigt, und ihr Commandant FML. Joseph Frhr. von Rath war es nun, den der feindliche Dampfer bei Riva ans Land setzte. In der Nacht vom 2. zum 3. gelangte die Hiobspost nach Roveredo.

Das änderte die Lage des süd-tyrolischen Armee-Corps ganz wesentlich. „Ist des Feldmarschalls weitere Operation günstig ausgefallen", merkte Lichnowsky am 3. in seinem Tagebuche an, „so muß alles feindliche von der Stellung vor Rivoli verschwinden. Im Gegentheile ist die Brigade Zobel im höchsten Grade gefährdet, daher was nur möglich an Truppen dahin disponirt werden muß". Er behielt zwei Compagnien vom Regimente Latour in Roveredo zurück und theilte die anderen, sowie mehrere Compagnien Ludwig der Brigade Zobel zu.

Lichnowsky brannte von Ehrgeiz, von Tyrol aus die Haupt-Armee zu unterstützen, was, wie er meinte, von der einen Seite durch Hervorbrechen aus dem Chiese-Thale gegen Bagolino und Rocca d'Anfo, von der andern durch die Einschließung von Peschiera zu erreichen wäre. Die letztere Unternehmung nahm er sogleich in Angriff, und der erhaltenen Weisung gemäß marschirte Zobel am 4. Juni um zwei Uhr morgens mit acht Compagnien und einer halben Raketen-Batterie von Rivoli aus und rückte über Garda und Bardolino gegen Lazise vor, das eine Handvoll Piemontesen, welche die Besatzung des Ortes bildete, eiligst räumte. Zobel traf Anstalten weiter zu marschiren, als aus dem großen Hauptquartier Rittmeister Ludwig Frhr. von Gablenz als Courier mit dem Befehle des Feldmarschalls eintraf, „jede Offensive zu vermeiden", worauf sich Zobel in die Stellung von Rivoli zurückzog.

Wenn es auf solche Art vorläufig hier nichts zu thun gab als Wache zu stehen und die Bewegungen des Feindes im Auge zu halten, so trat an Lichnowsky in anderer Richtung eine Anforderung heran,

Digitized by Google

die er mit Eifer ergriff, um seinem Bestreben, sich der Hauptarmee nützlich zu erweisen, genüge zu thun.

Am 31. Mai hatte Welden sein Hauptquartier nach Conegliano ostwärts der Piave verlegt und den Entschluß gefaßt, den Gebirgsstrich zwischen diesem Fluß und der Brenta von den Insurgenten zu säubern und dadurch die aus Friaul nach Tyrol führenden Pässe zu öffnen. Er dirigirte für diesen Zweck den FML. Karl Frh. von Stürmer mit acht Compagnien Haynau-Infanterie (Nr. 57 Tarnów), einem Sechspfünder und einer halben Raketen-Batterie gegen Enego und Primolano, von wo Stürmer mit den in Valsugana und Vall' Arsa stehenden k. k. Truppen in Verbindung treten sollte. Anderseits hatte Welden die Absicht, das am 23. gescheiterte Unternehmen gegen Pieve di Cadore mit erneuter Kraft und mit entgegenkommender Mitwirkung des Majors Hablitschek durchzuführen. Obrist August Frh. von Stillfried-Rattenitz mit Warasdiner-Kreutzern sollte von Belluno den Lauf der Piave aufwärts und Major Peter Czvetovich mit Sluiner Gränzern vom Tagliamento-Thal aus die Unternehmung unterstützen [1]).

An Lichnowsky gelangte eine Mittheilung Welden's, daß er beabsichtige, am 7. Juni mit einer Colonne von Schio gegen Vall' Arsa vorzudringen, wozu ihm von Tyrol aus die Straße frei gemacht werden sollte. Lichnowsky beauftragte den Obristen Melczer, alles an sich zu ziehen was er zusammenraffen könne und nach Chiesa aufzubrechen, das er zum Sammelort der verschiedenen Colonnen ausersehen hatte [2]). Es waren vier Compagnien Linie, Latour und Baden, ein Zug Chevauxlegers, eine Abtheilung Pionniere unter Oberl. Adolf von Susich, eine halbe Raketen-Batterie und zwei Geschütze, die Zötl'schen Scharfschützen und ein Theil der Klausener Compagnie.

Am 7. Juni fünf Uhr morgens wurde ausmarschirt. Bald war die erste feindliche Schanze, sie stand diesseits auf tyrolischem Boden, erreicht. Das Geschrei der Insurgenten Morte ai Tedeschi! Maledetti ladri tedeschi! und andere Kosenamen erfüllten die Luft. Die erste Schanze

[1]) Die für diesen Zweck unternommenen verschiedenen Pionnier-Arbeiten Brinner Gesch. des k. k. Pionnier-Reg. (Wien, Mayer 1878/81.) II 1 S. 273 f., 307, 309—311.

[2]) Siehe das Kärtchen S. 218.

Digitized by Google

wurde genommen und die Kaiserlichen gingen auf die zweite los, die schon auf venetianischem Boden stand. Die Klausener bestanden auf ihrem Beruf als Landesvertheidiger im strengsten Sinne des Wortes und gingen nicht weiter, Zötl aber blieb mit seinen Scharfschützen an der Seite der Truppen. Er zeigte große Unerschrockenheit; wenn er von den Seinen gemahnt wurde hinter die natürlichen Schutzwehren zu treten, sich nicht bloszustellen, gab er lachend zurück: „Schützen gegenüber, wie die dort, bin ich auf freiem Platze am sichersten". Eine in den Felsen gebohrte Mine ging mit entsetzlichem Getöse los, begleitet von dem wüthenden Geschrei der Insurgenten, von dem Geknatter der Stutzen und Musketen, von dem Gezisch der auffahrenden kaiserlichen Raketen. Um Mittagszeit war die zweite Schanze erobert, Vall' Arsa war für die Kaiserlichen gewonnen, Posten wurden ausgestellt.

Aber nun steigerten sich die Schwierigkeiten. Die Chaussée war an vielen Stellen abgegraben oder auf Strecken bis zu hundertfünfzig Schritt durch abgesprengte Steinmassen vollständig verschüttet, an verschiedenen Punkten durch Stein-Barricaden gesperrt; eine mehrere Schuh dicke aus ungeheuren Blöcken gebildete Mauer stand quer über die Straße; die Berge waren zum Herabrollen von Felsstücken hergerichtet, alle Brücken abgerissen. Die Lebensmittel der Kaiserlichen waren aufgezehrt, die Feldflaschen leer, die Truppen waren nach der Erklimmung fast unersteiglicher Höhen und dann wieder durch das mühsame Herabsteigen in die Tiefe aufs äußerste ermüdet. Gleichwohl wurde der Weitermarsch und der Angriff der dritten Verschanzung befohlen. An engen Stellen wurden von den Briganten große Steinblöcke herabgestürzt, so dass die Soldaten nur einzelnweis von Deckung zu Deckung vorspringen konnten. Hauptmann Karl Lhottak von Latour-Infanterie ergreift das Gewehr eines seiner Leute und schießt gegen die sich höher und höher hinaufziehenden Insurgenten. Lieutenant Adolf von Wunschheim ruft Freiwillige auf, gewinnt nach erstaunlicher Anstrengung die Höhe und verjagt die feindlichen Schützen, die sich hinter einer tiefen Schlucht sammeln und neuerdings feuern. Der Feldwebel Koch umgeht mit einem Dutzend seiner Leute die Schlucht zum Schrecken der Wälschen, die aber, als sie das kleine Häuflein gewahrten, sich auf es warfen und zwei Mann gefangen nahmen. Auch sonst hatten die Soldaten empfindliche Verluste, zwei Infanteristen waren todt, viele verwundet, zum Theil schwer.

Digitized by Google

Inzwischen hatten sich die Höhen mit neuen feindlichen Schaaren bevölkert, Sturmgeläute in allen Nachbargemeinden rief den Landsturm auf. Die Kaiserlichen waren bis alle Valle gedrungen, eine ausgesandte Recognoscirungs-Patrouille kam mit der Meldung zurück, dass von einer Seitencolonne des Corps Welden nichts zu sehen noch zu hören sei, und nun ordnete Melczer den Rückmarsch an, der unter fortwährenden Kämpfen, wobei die Insurgenten bis zur ersten Schanze wieder vordrangen, bis zur einbrechenden Dunkelheit vollzogen wurde. Gegen sieben Uhr abends rückten die aufs äußerste erschöpften Truppen in Chiesa und Raossi ein [1]).

Im Ampezzo-Thale war in den ersten Juni-Tagen noch so ziemlich alles im alten Stand [2]). Die Pusterthaler Schützen-Compagnien besorgten die nicht gefährliche, aber bei den unausgesetzten Aufreizungen der Briganten ungemein mühevolle Gränzwacht. Zu etwas ernstlicherem kam es jedoch nicht mehr. Gleichgiltig sahen die Tyroler auf die zerstreuten Gruppen der feindlichen Vedetten, sie achteten kaum auf deren Bewegungen, die Wachtfeuer der Feinde galten ihnen als Johannesfunken [3]).

Weiter vor im Venetianischen stand Major Hablitschek, der seit dem 26. Mai sein Hauptquartier in Cancia hatte. Mehrfache Versuche vorzudringen mußte er aufgeben, weil die zerstörten oder verrammelten Straßen einen regelrechten Angriff auf die Vertheidigungswerke der Insurgenten unthunlich zu machen schienen. Dabei war der dienstliche Verkehr sehr gefährdet, zwei Infanteristen wurden schwer verwundet, ein Uhlane auf einem Ordonnanzritt getödtet. Doch allmälig erlahmte der Widerstand. Die Fortschritte Welden's in der Terraferma ließen die Führer der Aufständischen an jedem weitern Erfolge verzweifeln, sie waren müde der monatelangen fruchtlosen Anstrengungen, sie begannen für ihre Zukunft zu fürchten. Eines schönen Morgens war von den Bergen alles verschwunden, keine vereinzelten Schüße und kein Geschimpfe, kein lärmendes Geschrei mehr, von einem Calvi, einem Coletti nichts mehr zu hören und zu sehen. Als Hablitschek

[1]) Wöll 80—93. Leiler Lin.-Inf.-Reg. 59 S. 119—121. Schmedes Lin.-Inf.-Reg. Nr. 28 (Wien Seidel 1878) 201 f.

[2]) Siehe das Kärtchen S. 214.

[3]) Arming 134—136, 150—154.

Digitized by Google

am 6., wie er es vordem wiederholt versucht hatte, neuerdings gegen die Thalsperre von Venas vorrückte, fand er die gut angelegten Verschanzungen leer und verlassen. Er zog ungehindert weiter nach Pieve di Cadore; am 8. stand er in Agordo. Die Strada d'Allemagna war gewonnen, das Ampezzo-Thal war geöffnet, der Anschluß an das Reserve-Corps Welden's war von dieser Seite hergestellt.

Von dieser war an demselben Tage eine Unternehmung des General Stürmer gegen Valsugana im Zuge, von wo ihm das in Grigno stationirte Militair im Vereine mit der ersten Innsbrucker Studenten-Compagnie und einigen Abtheilungen Landesschützen mitwirkend entgegenkam [1]). Am 6. Juni entbrannte ein heftiger Kampf um Primolano, wobei die Landesschützen durch zwei Stunden im heftigsten Feuer standen, ohne jedoch irgend einen Schaden zu leiden. „Wir waren", hieß es in einem Grödener Berichte, „ohne alle Deckung auf offener Straße aufgestellt und hatten nur das Vergnügen, die gerade ober uns auf einem Plateau in schöner Schußlinie aufgestellten feindlichen Kanonen zehnmal feuern zu sehen; denn zum Glück wurde jedesmal überschoßen und wir gingen am andern Tage die Kugeln holen, um sie zur Erinnerung heimzutragen" [2]). Schon war Baron Stürmer in der Nähe. In der Nacht vom 8. zum 9. ließ er die Brücke bei Primolano, welche die Insurgenten abgetragen hatten, wieder herstellen, und ging dann zum Angriff gegen das auf steiler Höhe gelegene Enego über. Es waren je zwei Compagnien Ludwig und Haynau, zwei Züge Innsbrucker Akademiker und eine Abtheilung Grödener Schützen, denen die Aufgabe zufiel, das Gebirge am rechten Ufer der Brenta vom Feinde zu säubern. Sie brachen um fünf Uhr morgens auf und befanden sich nach einigen Stunden im Angesicht der starken feindlichen Stellung. Trotz des heftigsten Kugelregens, mit dem sie empfangen wurden, gewannen sie im raschen Ansturm die Höhen und nun war für die Wälschen kein Aufenthalt mehr: sie ergriffen die Flucht, einige wurden getödtet. Bei den Kaiserlichen gab es mehrere Verwundungen, darunter zwei bei den Innsbrucker Akademikern.

Was nun folgte, waren die Gräuel der Verwüstung. Alle Ortschaften, alle Häuser und Hütten wurden in Brand gesteckt, auf eine

[1]) Siehe das Kärtchen S. 218.
[2]) Schützen-Ztg. Nr. 30 S. 244.

Digitized by Google

mehr als eine Stunde lange Strecke war nichts als Flammen und Rauch zu sehen. Mit großer Mühe gelang es dem Feldgeistlichen der Akademiker Professor Schenach ihrem Wüthen einigermaßen Einhalt zu thun. Aber die Soldaten, namentlich die Polen vom Regiment Haynau, waren nicht zu halten: Pferde, Schweine, Schafe, Esel trieben sie als gute Beute fort, hieben den Hühnern und Enten die Köpfe ab.

Um sechs Uhr abends, also nach eilfstündiger Arbeit, wurde Enego besetzt; es fanden sich eine Kanone und drei Doppelhacken mit Munition, eine venetianische Fahne im Verstecke, viele Spieße und Seitengewehre. Von dem Hute des Hauptmannes der Innsbrucker Studenten wehte die schwarze Feder des feindlichen Anführers Cappellari[1]).

14.

Rivoli[2]).

In der Nacht vom 6. zum 7. Juni kam Lichnowsky aus Verona das Avisio zu, dass 1089 Kriegsgefangene aus Verona durch Tyrol geschafft werden sollten, was ihm für den sichern Transport einige Verlegenheit bereitete. Es waren alle italienischen Stämme und alle Truppengattungen durcheinander, Piemontesen, Neapolitaner, Toscaner, Lombarden, zumeist Leute von kleinem Wuchs, Buben von zwölf bis vierzehn Jahren als Trommler, alle sonnverbrannt und abgemagert, Monturen abgetragen, zerlumpt, manche der Uniformen so abgeschmackt wie sie nur das Genie eines Militairschneiders aushecken kann. Am 8. kamen sie durch Ala. Ein besser gekleideter Jüngling sagte zu Adolf Pichler als er an diesem vorüberkam: „Volontario tirolese?“ Si! „E contra noi?!“ Er sprach das mit einem von vorwurfsvollem Zorn lodernden Blicke. Anche noi abiamo una patria! entgegnete ihm Pichler. Es waren die Gefangenen von Curtatone, und das war ohne Frage ein laut sprechender Beweis für den dort errungenen großen Erfolg der kaiserlichen Waffen! Allein gleich darauf kam die Meldung dass der Feldmarschall sich zurückgezogen habe. „Erholt sich König Karl Albert von seinem ersten Schrecken“, schrieb Lichnowsky in sein

[1]) Schreiben eines Akademikers aus Grigno 11. Juni; Schützen-Ztg. Nr. 24 vom 15. Juni S. 200; Böhm Landesvertheidigung 32.

[2]) Siehe das Kärtchen S. 158.

Digitized by Google

Tagebuch, „so muß er die Zeit benützen um unsere kleine Brigade Zobel von Rivoli wegzuwerfen, was ihm sicher gelingt wenn er es einigermaßen gut anfangt". Und dann wieder: „Wenn die Anderen ihr Handwerk besser verstünden und mehr Muth hätten, so würden sie unsere unglückliche politische Aufstellung auf zwanzig Meilen Ausdehnung schon längst gepackt und tüchtig zerrissen haben".

Unter der „politischen Aufstellung" verstand Lichnowsky die Nothwendigkeit, wegen der in den süd-tyrolischen größeren Orten entschieden feindseligen, in vielen Thälern zweifelhaften Stimmung den ganzen Landstrich besetzt zu halten, um „die revolutionsreifen und revolutionslustigen Städtebewohner in Zaum zu halten — und für alles das sechs bis sieben Bataillons und zwei unausgerüstete Batterien!" Vom Erzherzog Johann war gar nichts zu erwarten; eines Tages schrieb er dem FML. sogar, daß er der ewigen Anforderungen müde sei: „Nun, an wen soll man sich wenden? So bleibt nichts übrig als tödtende Defension!" [1])

Am 8. Juni kam Erzherzog Franz Joseph, durch seine Eltern vom italienischen Kriegsschauplatze abberufen, durch Roveredo. Es war sozusagen der letzte Augenblick, wo die Straße von Verona nach Tyrol ohne Gefährdung benützt werden konnte. Denn alle Anzeichen sprachen dafür, dass man am Mittellauf der Etsch ernsten Ereignissen entgegengehe, da der Feind, wie Obrist Zobel nach Roveredo meldete, seine Kräfte in der Gegend täglich verstärkte und unverkennbar eine große Unternehmung gegen Rivoli plante.

In Verona war man nicht blind gegen die im höchsten Grade bedenkliche Lage des süd-tyrolischen Corpscommandos. Man beschloß es mit der Brigade Culoz zu verstärken. Allein kaum waren die Anordnungen dazu getroffen, als aus dem großen Hauptquartiere — Sanguinello 5. Juni — der Befehl kam, den General in entgegengesetzter Richtung aufbrechen zu lassen. Was that der Feldmarschall in Sanguinello? War das die Linie seines Rückzuges nach Verona? In Roveredo konnte man sichs nicht erklären! Auf eine dringliche Anfrage Lichnowsky's kam von FML. Franz Edlen von Weigelsperg, der jetzt den Befehl in Verona hatte, die Mittheilung dass man, nach dem Abmarsche der Brigade Culoz nicht in der Lage sei,

[1]) Aus Lichnowsky's Tagebuch 5. bis 6. Juni.

Digitized by Google

von den in der Stadt stehenden Truppen auch nur ein Bataillon zu entbehren, weil fünf Bataillons zur Besetzung des Rideau verwendet seien und die vom Feldmarschall befohlene Erbauung von Redouten täglich 1000 Schanzenarbeiter benöthige. Dabei sei die Aufregung gewisser Classen der städtischen Bevölkerung unverkennbar, „und es bleibt für das Besatzungs-Commando eine schwere Aufgabe, sich bei dem so mannigfaltigen Sicherheitsdienste in der Festung nun auch mit den Vorfallenheiten nach außen zu befassen“ [1]). Die Garnison von Verona bedurfte unter diesen Umständen selbst einer Verstärkung, und Weigelsperg drang als Platz-Commandant wiederholt in Lichnowsky, das Bataillon Latour nicht länger zurückzuhalten. Würde Karl Albert von dieser Lage eine Kenntnis gehabt haben, so würde er, wenn es seinem Generalstab nicht an aller Einsicht fehlte, statt der Unternehmung gegen Rivoli den viel wichtigern Angriff auf das schwach besetzte und dabei von aufstandlustigen Elementen nicht freie Verona mit allen Kräften ins Werk gesetzt haben.

* * *

Am 5. Juni war aus Verona der Genie-Hauptmann Gedeon Rado von Sz. Martony in Rivoli erschienen, um die Mittel zur Vertheidigung dieses vor allem wichtigen Punktes zu beurtheilen. Sein fachmännisches Gutachten lautete dahin, dass die Stellung in ihrem ganzen Umfange angegriffen werden könne, da nicht einzelne Angriffsstellen vorhanden seien, die durch eine Befestigung verstärkt werden könnten, um die Haltbarkeit der Position zu verbürgen. Dazu war die Verbindung des rechten mit dem linken Ufer der Etsch durch das heftige Anschwellen der Gewässer aufs äußerste erschwert. Rivoli hatte keine Verpflegung, die Fourage mangelte, die Pferde mußten seit vier Tagen ohne Hafer genährt werden. Die Vorräthe steckten in Peri, weiter stromaufwärts am linken Ufer. Zufuhren waren wegen des hohen Wasserstandes erschwert, wo nicht gehemmt. Man dachte daran, in Pilcante oder Ala eine Brücke herzustellen; ob es sich so schnell werde ausführen lassen, stand in Frage. Gelang es einem überlegenen Feinde über den Monte Baldo die Stellung Zobel's zu umgehen, so

[1]) Weigelsperg an das k. k Truppen-Commando in Süd-Tyrol, Verona 9. Juni 1848.

Digitized by Google

war sein Rückzug längs des rechten Stromufers auf das äußerste gefährdet.

Auch im Ledro-Thale sprachen Anzeichen für einen feindlichen Angriff von dieser Seite. Um Mitternacht vom 6. zum 7. nahm Oberstl. Favancourt als Bauer verkleidet einen ausgedienten verläßlichen Mann mit sich, um die feindlichen nächsten Vorposten auf Monte Notta, dem Gränzberge zwischen Tyrol und dem Lombardischen, auszukunden: „denn solche Sachen wollen mit eigenen Augen gesehen werden". Er überzeugte sich, dass der Feind seine Posten auf die höchsten Punkte sehr gut aufgestellt hatte, die Vedetten am Kamm, etwa 100 bis 300 Schritte zurück. Er schlich sich an die Feldwache auf etwa zwölf Schritte heran; es waren bei 40 Mann, alle um einen großen Brunnen gelagert, zum Theil Deserteurs. Im Tremosine, so erfuhr er von Leuten der Gegend, ständen bei 2000 Mann Piemontesen und Corpi franchi. Er gab dem Officier, der mit zwei Compagnien Baden und Rattenberger Schützen in Molina stand, den Auftrag, alle von der einen Seite nach Riva, von der andern nach Condino in Judicarien führenden Pässe zu decken [1]).

Um auch gegen das Venetianische geschützt zu sein, wurden aus Ala mit Hauen und Schaufeln versehene Arbeiter in Val Fredda beordert, die unter Aufsicht von Landesschützen Schanzen aufzuwerfen und Geschützpositionen herzustellen hatten. Die in Ala garnisonirenden Wiener Akademiker, die ihre Dienstzeit für abgelaufen ansahen, wurden durch Zillerthaler Schützen abgelöst.

Um den 7. Juni erhielt Huyn einen Bericht des vom Reserve-Corps dem süd-tyrolischen Truppenkörper zugetheilten Oberl. Joh. Fröhlich, der alles, was in den letzten Tagen von den Absichten des Feindes zu vermuthen war, bestätigte. Nach übereinstimmenden Kundschafternachrichten sammelten sich bei 10.000 Piemontesen in der Gegend von Colmasino, bei 7000 Mann in der von Garda und Bardolino, reguläres Militair, aber auch Corpi franchi. Die Absicht des Feindes sei, Rivoli anzugreifen und zugleich weiter nördlich Ferrara und Mori zu gewinnen, um den Kaiserlichen die Rückzugslinie abzuschneiden: „Wir sind ringsum vom Feinde umfangen und ich fürchte bei einem allfallsigen Rückzuge sehr für einzelne Abtheilungen" [2]).

[1]) Favancourt an Huyn Riva 7. Juni 4 Uhr NM.

[2]) Fröhlich an Huyn, Rivoli, undatirt

Digitized by Google

In Roveredo erregte die Lage Zobel's ernste Besorgnisse. „Man kann ihm nicht mehr senden als er schon hat. . . . Was beginnt er in seiner ausgedehnten Stellung mit seinen 3000 Mann? Was fängt er an, wenn er gedrückt wird und sich gegen die Übermacht nicht halten kann, sondern am rechten Ufer zurückweichen muß?" Zobel hatte kein Transport-Fuhrwesen, alles mußte mit Ochsen bespannt werden, ungeheuer langsam und überladen. „Es bleibt unverantwortlich", klagte Lichnowsky, „wie stiefmütterlich unter so wichtigen Umständen diese Truppe behandelt wird!" Und dann wieder: „Gibt es und gab es jemals eine ähnliche Lage einer Truppe?! Wenn man Zeit hätte, all die tausendfältigen Schwierigkeiten zu schreiben, mit denen man stündlich zu kämpfen hat! Aus den Operationsacten werden sie einst zu lesen sein, wenn auch nur zum Theile, weil sich nicht alles schreiben läßt . . . Wenn dort bei Riva das kleinste Unglück geschähe, so ist Süd-Tyrol ganz verloren; denn augenblicklich erheben sich die Städte für Carlo Alberto. Also Vorsicht und Klugheit" [1]).

Zobel meldete nach Roveredo, daſs er sich bei einem ernstlichen Angriff des Feindes in Rivoli unmöglich halten könne. Er konnte nur darauf bedacht sein, seinen unausbleiblichen Rückzug möglichst zu sichern. Er beorderte eine Division Baden nach Spiazzi, um alle Seitengänge über den Monte Baldo im Auge zu halten, und ließ die von Rivoli nach Ceraino führende Brücke abbrechen um dem Feinde die Verbindung mit dem linken Ufer abzuschneiden, und alle nach Rivoli führenden Straßen durch Steindämme, Barricaden, Abgrabungen und Verhaue für Kriegsfuhrwerk unbrauchbar machen, daſs der Feind seine zahlreichen Geschütze nur einzelnweis ins Feuer bringen und den allmäligen Rückzug der Kaiserlichen nicht mit starken Mitteln bedrohen könne.

Lichnowsky betraute den General Mátiß mit dem Befehle über die Stellung bei Rivoli, ernannte den Obristen Favancourt zum selbständigen Commandanten in Riva und übergab die zu Condino in Val Bona stehende Brigade dem Obristen von Alemann.

* * *

[1]) Lichnowsky Tagebuch zum 7. 8. 9. Juni.

Digitized by Google

Am 10. Juni traf General Mátiß aus Roveredo in Ala ein, um den Befehl im Etschthal zu übernehmen. Es war derselbe Tag, an welchem die Piemontesen ihren von Zobel seit drei Tagen erwarteten Angriff ins Werk setzten. Mátiß hatte den besondern Auftrag für einen gesicherten Übergang auf das linke Ufer des Flußes zu sorgen. Der einzige bei dem hohen Wasserstande noch brauchbare Übergang war bei Peri; aber er war beschwerlich, sehr langsam und nicht ohne Gefahr. Noch am selben Tage wurden zwei Compagnien Wiener Freiwillige und zwei Compagnien Ludwig-Infanterie auf das linke Ufer übersetzt, am nächsten Tage sollten zwei Compagnien Kaiser-Jäger nachfolgen. Noch standen in Peri zwei Geschütze zur Verfügung, und Mátiß gab Befehl die Fährte zur Übersetzung von Fuhrwerk herzurichten. Ein kaisertreuer Mann und österreichischer Patriot Palie aus Ala zeigte sich den Truppen mit Rath und That gefällig; er war Familienvater und bat von seinem Namen keinen Gebrauch zu machen, „da in den jetzigen Zeitverhältnissen mir das leicht zu meinem Nachtheil ausschlagen könnte".

Bereits hatte sich der linke Flügel der piemontesischen Hauptarmee, das zweite Armeecorps unter Generallieutenant Sonnaz, nach Kundschafternachrichten 17.000 Mann stark, gegen Rivoli in Bewegung gesetzt. In der Stärke von neun Bataillons, darunter päpstliche Schweizer, kam acht Uhr Vm. der Feind von Cavajon, voran regellose Haufen von mehreren hundert Freischärlern, über Caprino gegen Riva angerückt. Zobel, so bedeutender Überzahl nicht gewachsen, ließ den Weg auf das linke Ufer bei Ceraino schwach bedeckt und ging fortwährend fechtend gegen den Engpaß Madonna della Corona, die von dieser Seite auf den Monte Baldo führende Pforte zurück, das er durch Hauptmann Franz Leithner mit einer Division Baden-Infanterie besetzt hielt, während er selbst den Haupttheil seiner Truppen nordwärts über Preabocco und Brentino nach Rivalta führte, um sich daselbst eine nur einigermaßen gesicherte Stellung zu schaffen. Er verlor bei diesem Manoeuvre nicht einen Mann; nur ein Gemeiner von Ludwig-Infanterie, der von einem Felsen stürzte, wurde schwer am Kopfe verwundet. Auch das Gepäck der Colonne wurde noch zu rechter Zeit in Sicherheit gebracht. Schlimmer ging es einer bei Spiazzi aufgestellten Division Ludwig-Infanterie, die vom Feinde geworfen wurde, so daß die versprengten Leute, Mann für Mann, die steilen felsigen

Digitized by Google

Bergwände hinanklimmen und von da ins Thal hinabklettern mußten, wo sie sich mit den andern Truppen vereinigten[1]). Als Hauptmann Leithner von allen Seiten feindliche Colonnen vorrücken sah, zog er sich, nur vierzig Mann unter Lieutenant von Graf im Klostergebäude zurücklassend, nach Brentonico an der Etsch zurück, erhielt aber von Zobel den Befehl den wichtigen Punkt neuerdings zu besetzen.

Aber die Gefahr war groß! Denn der Feind, der sogleich das Plateau von Rivoli stark besetzte, traf Anstalten den Monte Baldo von der Seeseite zu gewinnen, sammelte Schiffe bei Malcesine, unverkennbar um gleichzeitig Riva anzugreifen und besetzte südwärts die Höhen gegenüber von Volargne mit Kanonen, die, vereint mit einem lebhaften Gewehrfeuer, den Ort beschoßen. Für Riva war für den Augenblick weniger zu besorgen. Major Molinary organisirte dort unter Favancourt's Befehlen seine Flottille; er war zwar noch nicht im Stande in die See zu stechen, aber an Geschütz zur Abwehr gegen das feindliche Geschwader fehlte es nicht. Die Piemontesen hatten keine groben Stücke auf ihren Schiffen, ihre beiden Dampfer vertrugen kein schweres Caliber und die alte Galeotte ließ sich kaum stark belasten.

Noch an einem dritten Orte gab es zur selben Zeit zu schaffen, im Val di Ledro. Eine starke Abtheilung von Corpi franchi stieg von Monte Notta herab um die Kaiserlichen in Molina anzugreifen. Hauptmann Aloys Kolber, der hier stand, ging ihnen mit einer halben Compagnie Baden entgegen und trieb sie mit einigen Schüßen, die nicht ohne Erfolg geblieben sein dürften, auf den Berg zurück.

* * *

Carlo Alberto hatte es unverkennbar auf eine Insurgirung von Süd-Tyrol abgesehen. Er sandte Manifeste in diesem Sinne aus und vermaß sich ausstreuen zu lassen, er werde am Pfingstsonntag in Roveredo soupiren. Die Stadt war von Truppen entblößt, Lichnowsky hatte alles was ihm zur Verfügung stand an die bedrohten Punkte abgegeben. Die Stadt hatte sich bis dahin gut gehalten, die große Masse der Bevölkerung sich kaisertreu erwiesen. Aber nun wuchs der

[1]) Schweigerd Gesch des L.-Inf. Erz. Ludwig (Wien Wallishauser 1857) S. 148.

Digitized by Google

republicanischen Minderheit der Kamm, sie schürte und wühlte nach Kräften und versetzte die gemäßigte kleinlaute Partei in Angst und Zweifel. Noch übler stand es in Trient, wo sich ein so schlimmer Geist bemerkbar machte, dass General Roßbach äußerst besorgt wurde. Zwar drohten vom Castell Feuerschlünde auf die Stadt hinab; aber die ganze Besatzung bestand aus den beiden Musikbanden deren Mannschaft Welden bewaffnet hatte, und vorübergehend aus einer und der andern Schützen-Compagnie welche die Stadt auf ihrem Marsche nach Roveredo und Ala mit einem lustigen Liedlein durchzogen. Die Aufstandslustigen musterten sie mit höhnischen Blicken, als wollten sie sagen: „Morgen werdet ihr anders singen!" Sie sahen im Geiste die befreundeten Piemontesen die Etsch herauf und von Riva aus, das sie bereits im Besitze des Königs wähnten, gegen Trient als Befreier anrücken. „Ich hoffe die Leute jubeln etwas zu früh", sagte Lichnowsky, zeigte sich aber auf das äußerste gefasst. Große Transporte von Cassen, von ärarischem Gut, vom Compagnie-Gepäck der Landesschützen, fast alles nur von Ochsen gezogen, ließ er nach Trient schaffen und schickte es von da weiter gegen Bozen und Brixen.

Es waren Pfingsten da, sonst „das liebliche Fest", jetzt Tage voll feindseligen Grimms und kriegerischen Eifers. Um den Monte Baldo zu schützen, hatte Lichnowsky den Obristen von Melczer mit einigen Compagnien von Latour- und Erzh. Ludwig-Infanterie und der Zötl'schen Scharfschützen, zusammen bei 2800 Mann, nach Madonna della Neve beordert, einem auf einem Hügel einsam gelegenen Kirchlein mit wenigen an den nahen Hängen verstreuten Gehöften, wo man den Feind erwarten und dessen weiteres Vordringen aufhalten sollte. Der Obrist trat seinen Marsch am 11. an.

Von Nago, wohin Lichnowsky eine halbe Raketen-Batterie disponirte, bis Mori standen vier Compagnien Schwarzenberg-Infanterie echellonirt. Die Überfuhr bei Peri war von der Hochfluth fortgerissen, andere Schiffe hatten übelwollende Leute in der Nacht losgelassen und den Strom hinabgetrieben; die Verbindung des rechten mit dem linken Ufer war unterbrochen. Von Verona war nicht das geringste zu erwarten. Selbst wenn man dort in der Lage gewesen wäre Unterstützung zu senden, war dies, seit der Feind die Höhen von Volargne mit starker Artillerie besetzt hatte, wie Weigelsperg nach

Digitized by Google

Roveredo sagen ließ, „rein unmöglich". Und während man sich auf solche Art im kaiserlichen Lager in die ärgste Bedrängnis versetzt sah, ging es in jenem der Piemontesen lustig her: Carlo Alberto feierte in seinem Hauptquartier zu Valleggio den von der Mailänder provisorischen Regierung beschloßenen Anschluß der Lombardei an Piemont!

Seine Truppen gingen an diesem Tage, 11. Juni, über Incanal einerseits gegen Dolce, anderseits gegen Spiazzi vor, beschoßen jenes von der Höhe durch zweieinhalb Stunden und griffen Spiazzi mit großer Heftigkeit an. Corona war jetzt nicht mehr zu halten. Da die Stellung vom Feinde, der mit starker Macht über den Monte Baldo gegen Ferrara vorging, in der rechten Flanke, wo nicht gar im Rücken angegriffen werden konnte, so ertheilte Zobel dem Hauptmann den Befehl sich nach Madonna della Neve zurückzuziehen und den dortigen Punkt zu verstärken. Gegen Abend stellte der Feind die Beschießung von Dolce und Spiazzi ein und ging auf das Plateau von Rivoli zurück.

Für Mátiß stand es fest, daſs der Feind ernstlich gesonnen sei auf den Höhen des rechten Etsch-Ufers mit aller Macht vorzudringen, und er ordnete den Rückzug der Brigade Zobel nach Avio und Vò an, der um vier Uhr morgens angetreten werden sollte. Da die Fähre von Peri vernichtet war, ließ er in Eile eine Überfuhr bei Ala herstellen, die auch für Fuhrwerk und Geschütze brauchbar wäre. Dem Landrichter von Ala trug er auf, die ärarischen Cassen und Effecten nach Roveredo zu schaffen. Was den General in seiner Muthmaßung bestärkte, war die Meldung aus dem Ronchi-Thale, daſs sich in der Nacht Abtheilungen von Freischaaren gezeigt, sich aber, nachdem auf sie geschoßen worden, zurückgezogen hatten, und die Wahrnehmung mehrerer mit Truppen besetzter Schiffe, die in der Richtung von Torbole und Nago eine Landung im Schilde zu führen schienen. Die kritische Lage seiner Truppen erreichte den höchsten Grad. Dazu war die Noth in den Ortschaften der Gegend so groß, daſs man selbst für bares Geld oft nicht hinreichende Lebensmittel auftreiben konnte. Er bat das Truppen-Commando in Roveredo für das richtige Eintreffen von Brot für die Mannschaft und von Fourage für die Pferde Anstalt zu treffen.

Der Rückzug Zobel's nach Avio und Vò ging am 12. in aller Ordnung von statten. Vom Feinde war auf der ganzen Strecke nichts zu sehen noch zu hören. Gleichwohl vermochte dies nicht Mátiß' Be-

Digitized by Google

sorgnisse zu zerstreuen. Er ließ den in Val Ronchi und in Val Fredda vorgeschobenen Abtheilungen die Weisung zukommen diese Punkte aufs äußerste zu vertheidigen, und meldete nach Roveredo dass der Feind 14.000 Mann stark mit 12 Geschützen im Etschthale stehe und dass sich auf den linksseitigen Höhen des Flußes Freischaaren zeigen. Obwohl Lichnowsky diese Nachrichten „noch sehr der Bestätigung bedürftig" fand, beschloß er doch die exponirten Colonnen näher heranzuziehen, ließ Val di Ledro räumen und den Obristen von Alemann aus Val Bona nach Judicarien zurückgehen; nur Torbole, Riva und der wichtige Punkt am Ponal blieben wie früher besetzt. Alle Vorsichtsmaßregeln wurden dringend betrieben, die Ordonnanzen verdoppelt, die Wachen an der Überfuhr verstärkt.

Doch siehe da, der 13. verlief ganz ruhig. Obrist Melczer wartete bei Maria Schnee vergebens auf den Feind, der sich nicht zeigen wollte; auf die Stellung Zobel's erfolgte kein Angriff. Die auffallende Unthätigkeit des Feindes, die am 14. anhielt, veranlaßte den Feldmarschalllieutenant eine ausgiebige Recognoscirung anzuordnen die Zobel gegen Madonna della Corona bis Dolce vornehmen ließ; keiner der Orte war vom Feinde gehalten, der sich auf den Besitz des Plateaus von Rivoli zu beschränken schien.

Welches war die Lösung des Räthsels? In das Hauptquartier Karl Albert's war, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, die Nachricht vom Fall von Vicenza, von der Capitulation des Generals Durando mit 16.000 Mann römischer Hilfstruppen und von der siegreichen Rückkehr Radetzky's nach Verona gekommen, und nun mußte die Unternehmung gegen Süd-Tyrol umsomehr aufgegeben werden, als durch die Besetzung von Enego und Primolano durch die Kaiserlichen die Verbindung der Ostseite des Landes mit dem Venetianischen frei geworden war.

15.

FML. Graf Thurn-Valsassina.

Das Plateau von Rivoli war und blieb verloren, die strategische Verbindung von Verona mit Tyrol nach dieser Seite war und blieb abgeschnitten. Couriere brauchten, um Mittheilungen und Befehle nach

Digitized by Google

Peri oder Ala zu bringen, zur Übersteigung der dazwischen liegenden hohen Berge zehn bis zwölf Stunden. Allein bei dem oft ans wunderbare gränzenden Kriegsglück, das den greisen Oberfeldherrn in diesem ganzen Feldzug so auffallend begünstigte, wurde jener Verlust durch den Gewinn, der der Hauptarmee von anderer Seite in den Schoß fiel, mehr als aufgewogen. Denn wenn sich „der dünne Faden", wie sich Welden ausdrückte, der das große Hauptquartier mit Roveredo und Trient verbunden hatte, nur eine zitternde Freude nennen ließ, so war der Hauptarmee nunmehr eine ganze Fülle anderer Verkehrswege mit dem nördlichen Gebiete der Monarchie eröffnet. Die Straße von Bassano war frei, so war es die von Belluno, so waren es alle von der Terraferma ins Pusterthal, nach Roveredo und Trient führenden Straßen; denn der Aufstand in den Cadorischen Alpen, der durch den Fall von Vicenza seinen Rückhalt verloren hatte, war aus und zu Ende. Für den 12. Juni war der Einmarsch der Brigade Simbschen durch Vall'Arsa nach Roveredo angesagt und am 14. waren zwei Gränzer-Bataillone die ersten vom Welden'schen Reserve-Corps, die den Tyroler Boden betraten.

In der Zeit, da im Etsch-Thale und an der süd-östlichen Gränze von Tyrol so wichtige Dinge vorfielen, waren auch im Westen des Landes die Kaiserlichen nicht unthätig geblieben. Am 10. Juni sandten sie von Trafoi eine Patrouille zur Recognoscirung gegen Santa Maria aus, wo seit Wochen der unbeugsame d'Apice sein Hauptquartier hatte. Nach einem Nachtmarsche, bei welchem die Überwindung der aufgehäuften Schneemaßen die größten Schwierigkeiten bereitete, kam man an dem niedergebrannten Posthause vorbei gegen die Höhe heran, die am 11. um vier Uhr morgens erstiegen wurde. Die Gegend war in Nebel gehüllt und man konnte hoffen, den Feind zu überraschen, als einige Leute der Patrouille sich nicht enthalten konnten, freudige Juchhetzer auszustoßen und dadurch alles verriethen. d'Apice ließ in Santa Maria Sturm läuten und seine Mannschaft alarmiren, der die schwache Patrouille nicht gewachsen war. Um acht Uhr vormittags war sie in Trafoi zurück. Nun aber erschienen von der Franzenshöhe herab mehrere hundert Mann stark die Wälschen, größentheils Deserteure, und es entspann sich ein Geplänkel, das bis gegen zwei Uhr nachmittags andauerte, bis es dem Lieutenant Bruder mit seinen

Digitized by Google

Kaiserjägern und einer Abtheilung Landecker Schützen gelang, die Angreifer zurückzutreiben. Zwei Tage später, 12. Juni, erschienen diese neuerdings vor Trafoi; es erfolgte abermals ein mehrstündiges Tirailleurfeuer, wobei feindlicherseits auch Geschütze mitspielten. Zuletzt Rückzug der Wälschen auf die Franzenshöhe. Ähnliches am 11. Die Kaiserlichen erlitten bei all diesen Kämpfen keinerlei Verlust [1]).

Am 12. Juni nachts hatten die jenseits des Caffaro lagernden Insurgenten große Wachtfeuer in der Gegend von Storo wahrgenommen, am andern Tage sahen sie alle Stellungen der Kaiserlichen verlassen, Gerüchte von einem in Trient ausgebrochenen Aufstande drangen zu ihnen. Hauptmann Bosisio und der Bataillons-Adjutant Em. Dandolo als Bauern verkleidet, mit schweren wie von Maulbeerblättern gefüllten Säcken auf dem Rücken, schlichen sich in Val Bona ein und schickten von da Briefe an die süd-tyrolischen Schützen aus, um sie zum Übertritt in ihre Reihen zu bewegen [2]). Allein die Neigung zum Aufstande war selbst in dieser Gegend bereits längst erloschen, die Leute hatten dafür zu theures Lehrgeld gezahlt, sie scheuten die Freischaaren und fürchteten die Kaiserlichen. Am 15. überschritten die Wälschen den Caffaro, wagten sich aber nicht über Condino hinaus, wo sie Halt machten.

* * *

Nachdem die Bedrohung Süd-Tyrols von Rivoli aus geschwunden, hatte Lichnowsky den Obristen Zobel gegen Belluno und Rivalta wieder vorrücken und Val di Ledro von neuem besetzen lassen, Storo aber nicht, „weil das ohnehin exponirte Fieberneſt unsere auf wochenlange Vorposten ausgestellte Truppe in die Spitäler bringt". Favancourt ordnete sogleich von Molina aus eine Recognoscirung gegen Monte Notta an, die am 15. von einer Abtheilung Baden-Infanterie, zwei Zügen Fleimser Schützen und 21 Freiwilligen ausgeführt wurde [3]).

[1]) Kaneider, Oberl. der Landecker; Schützen-Ztg. Nr. 25 vom 22. Juni, S. 204–206.

[2]) Dandolo 62 sg.

[3]) Siehe die Kärtchen S. 158 und 192.

Digitized by Google

Die Wälschen verloren sechs Mann an Todten und noch mehr Verwundete, worauf sie die Flucht ergriffen; der commandirende kaiserliche Offizier spendete dem Muthe und der Ausdauer der Fleimser alles Lob [1]). Am 18. und 19. unternahm Favancourt durch Val di Ledro und Val Ampola einen Marsch nach Storo, von wo die vier Tage früher eingefallenen Wälschen mit aller Hast Reißaus nahmen. Auf dem Rückmarsche wurde Favancourt's Colonne, der sich die zweite Compagnie der Innsbrucker Akademiker angeschloßen hatte, beim Lago di Ledro angegriffen; nach einigen Schüßen ergriffen die Insurgenten die Flucht. Allein die Studenten hatten einen ihrer Kameraden zu beklagen, den Rupert Hämmerle, welchem ein durchschoßener Arm abgenommen werden mußte; er war der einzige Invalide der Innsbrucker akademischen Legion [2]).

Diese letzt erwähnte Action fiel schon außerhalb der Wirksamkeit des Grafen Lichnowsky. Er hatte sein Commando am 16. Juni an den FML. Grafen Thurn-Valsassina als Chef des III. Armeecorps abgeben müßen, dem nunmehr das süd-tyrolische Truppencorps zugewiesen und untergeordnet war. So schloß denn auch Lichnowsky mit dem 16. Juni sein gewissenhaft geführtes Tagebuch. Mit besserem Grunde und stärkerer Wahrheit konnte er sagen, wessen sich Welden wiederholt gerühmt hatte: der Boden Tyrols sei frei. Denn was zu thun übrig blieb, galt nicht mehr der Landesvertheidigung, es galt der Abwehr und Vertreibung des jenseits der tyroler Gränzen stehenden Feindes. Auch Huyn's so umsichtige und erfolgreiche Thätigkeit auf diesem Schauplatze war beendet. Thurn brachte den Major Joseph von Maroichich als den Generalstabschef seines Armee-Corps mit, und Huyn wurde dem Reserve-Corps Welden zugetheilt, desselben Welden, mit welchem er in Tyrol wiederholt so unangenehme Begegnungen gehabt hatte.

Thurn schlug sein Hauptquartier in Roveredo auf, und ordnete sogleich, da ihm der Besitz von Rivoli von entscheidender Wichtigkeit war, einen allgemeinen Angriff gegen Madonna della Corona an, um von da leichter auf das Plateau von Rivoli debouchiren zu können. Gleich

[1]) Favancourt an Huyn Riva 26. Juni.
[2]) Böhm 43—45.

Digitized by Google

am 17. setzten sich Zobel von Avio, Melczer von Brentonico und Madonna della Neve auf schmalen Gebirgssteigen gegen Ferrara in Marsch, wo sich beide bei einbrechender Dunkelheit vereinigten. Am 18. wurde um drei Uhr morgens aufgebrochen. Man hoffte den Feind zu überraschen; doch man fand ihn gerüstet, die Höhen von einer dichten Plänklerkette besetzt. Zobel ließ mit dem Bajonet angreifen, die Truppen gingen mit aufopferndem Muthe vor. Es entspann sich ein mehrstündiges hitziges Gefecht mit empfindlichen Verlusten hüben und drüben. In der rechten Flanke hatte Hauptmann Karl Stiber von Hornheim von Baden-Infanterie seine Tirailleurs im Vordertreffen hinter einer niedern Mauer aufgestellt, als er sich unerwartet von Übermacht angegriffen sah. Er wandte sich gegen seine Truppe, um sie zur Unterstützung herbeizurufen; da trifft ihn eine feindliche Kugel in den linken Schenkel, die ihn stürzen macht. Der Feldwebel Aigner packt den allgemein beliebten Officier und schleppt ihn etwa vierzig Schritte zurück. Allein die Piemontesen drängen mit Ungestüm nach. „Meine Kinder", ruft Stiber seinen Soldaten zu, „lasst mich liegen, rettet Euch, sonst kommt Ihr mit mir in die Gefangenschaft!" Schon haben die Piemontesen den schwer verwundeten Hauptmann erfasst und zu ihren Leuten gebracht.

Der Tag war für die Kaiserlichen verloren, sie hatten mit todesverachtender Tapferkeit gegen einen an Zahl ihnen weit überlegenen Gegner gestritten, zuletzt mußten sie den ungleichen Kampf aufgeben und sich gegen Ferrara zurückziehen. Aber auch die Piemontesen, nachdem ein letzter Angriff, den sie gegen die Österreicher unternommen, blutig abgewiesen war, ließen von der Verfolgung ab und gingen in ihre frühere Stellung zurück. Am 19. Juni rückten die Kaiserlichen in ihre Stationen Avio und Brentonico wieder ein. Sie hatten schwere Verluste erlitten: 4 Mann todt, 34 verwundet, darunter Lieutenant Alexander Graf von Ortenberg von Baden-Infanterie, 1 Mann vermisst. Der schwer getroffene Stiber starb nach wenig Tagen in der Gefangenschaft. Die Piemontesen bestatteten ihn mit kriegerischen Ehren auf dem südlichen Abhang der Höhen von Spiazzi; der Leichenstein trug die Inschrift: Al prodo Capitano Austriaco Stiber il XIV Reggimento Piemontese [1]).

---

[1]) Schweigerd 149 f.; Leiter 128—130.

Digitized by Google

Es war keine Frage, dass es mit diesem Gegenkampfe um den Besitz von Rivoli nicht abgethan sein werde und dass sich die kaiserliche Streitmacht auf Angriffe von piemontesischer Seite gefasst machen müße. Thurn ließ es sich deshalb angelegen sein, seine Stellung auf dem Monte Baldo zu verstärken und für die Thalbefestigung durch Errichtung von Geschützständen am linken Ufer des Flußes zu sorgen. Von vorzüglicher Bedeutung war die bisher nicht versuchte Postirung von Geschützen auf dem Monte Pastello oberhalb Ceraino. Es war ein Achtzehnpfünder und eine siebenpfünder Haubitze, die Hauptmann Molinary mit Überwindung unsagbarer Schwierigkeiten in den ersten Inlitagen zu versorgen hatte. Es mußten erst durch Felssprengungen Wege geschaffen und dann die Geschütze, besonders der Achtzehnpfünder, mit außerordentlicher Anstrengung auf die Höhe gebracht werden [1]).

* * *

Erzherzog Johann hatte, für höhere Aufgaben erst nach Wien, dann nach Frankfurt a. M. berufen, am 22. Juni Innsbruck verlassen und das Geschäft der Landesvertheidigung in vollster Ausdehnung in die bewährten Hände Roßbach's gelegt. Schützen-Compagnien standen in allen bedrohten Theilen des Landls in fortwährender Bereitschaft: im Vintschgau unter Hauptmann von Halloy, im Sulz- und Nonsberg unter Hauptmann Anton Bonn, in Judicarien unter Obrist Alemann, in Val di Ledro unter Obstl. Favancourt, im Sarca-Thal von Stenico bis Arco unter Major Hübel, im Ampezzo-Thal unter Major Reichenau. Zu Anfang Juli rückten die Ehrwalder von der bayerischen Gränze ins Feld. Es war eine ganz eigenthümliche Compagnie, die gesammte Mannschaft aus einem Dorf, ihr Feldpriester der Ortsgeistliche, ihr Feldarzt der Ortsbader Eller, Vater von zehn meist unmündigen Kindern — seine Frau hatte ihn selbst zum Anschluße aufgefordert —, alle mit gleichen Joppen und Hüten bekleidet, in ihrer Mitte zwei Büchsenmacher, mehrere Schuhmacher und Schneider [2]).

Von den Studenten-Compagnien blieb nur mehr die zweite Innsbrucker unter Professor Böhm eine kurze Zeit im Feld; die

[1]) (Thurn) Beiträge zur Geschichte des Feldzuges 1848 in Italien (Wien 1850 Gerold) 33—36.

[2]) Schützen-Ztg. Nr. 27 vom 6. Juli, Nr. 29 vom 20. Juli S. 234—236.

Digitized by Google

Wiener unter Adolf Pichler löste sich mit dem 15., die erste Innsbrucker unter Franz Aigner mit dem 25. Juni auf. Die Wiener Studenten blieben zum größten Theile im Lande, und das bereitete den Behörden keinen geringen Kummer. Beizeiten erhielten von Innsbruck aus alle Landgerichte und Polizeiorgane wie auch die Seelsorgegeistlichkeit gemessene Weisungen, ein wachsames Auge auf diese Zöglinge der Wiener Aula zu haben und das biedere Volk „vor dem unruhigen und revolutionairen Geist, der viele dieser ergriff und sie zu Werkzeugen der Umsturzpartei machte", eindringlich zu warnen [1]).

Gegen Ende Juni hatte der Herzog von Genua, zweiter Sohn des Königs Karl Albert, einen allgemeinen Angriff auf die Vorposten Thurn's im Etsch-Thale im Werke. Thurn konnte dies aus der außergewöhnlichen Thätigkeit schließen, welche die Piemontesen auf den Höhen von Spiazzi und Madonna della Corona entwickelten, und traf in aller Stille seine Vorbereitungen zur Abwehr. In der That ließ der Herzog von Genua am 1. Juli Dolce angreifen und eine Colonne im Thale gegen Brentino vorrücken, während seine Scharfschützen von Corona auf schwer gangbaren Pfaden in die Schlucht hinabstiegen. Die Unternehmung schien sich ohne ernste Hindernisse abwickeln zu wollen; als aber die Piemontesen aus der Thalenge hinter Preabocco hervorbrachen, wurden sie aus einer von Thurn in Bereitschaft gehaltenen Batterie von einem so wirksamen Kartätschenfeuer empfangen, dass sie in Verwirrung geriethen und ihr Heil in eiligem Rückzuge suchten. Der Herzog ließ nun auf den Höhen ober Incanal Kanonen auffahren und es entspann sich ein Geschützkampf, der zunächst den Angriff gegen Dolce unterstützen sollte; doch die beiden Hauptleute von Baden-Infanterie Nowey und Irringeder vertheidigten ihre Posten so tapfer, dass der Herzog nach mehrstündigem erfolglosen Kampfe das Gefecht abbrach und seine Streitkraft nach Rivoli zurückführte [2]).

Von da an war im Etsch-Thale Ruhe und auch westwärts in Val di Ledro und in Judicarien geschah nichts von Bedeutung mehr,

[1]) Pichler 50—52. Das Datum des Erlasses war 6. Juni, also noch vor dem Abgang des Erzherzogs Johann aus dem Lande, den darum Pichler für den Veranlasser dieser Maßregel hält, nicht aber den Gouverneur Grafen Brandis, den die allgemeine Meinung als Urheber bezeichnete.

[2]) Potschka 209 f.; Schweigerd 150 f.; Leiler 133—135.

Digitized by Google

obwohl die Mailänder Werber in den letzten Wochen zwei Compagnien schweizerische Freiwillige zustande gebracht hatten, von denen die eine den Tonal besetzte, die andere unter Führung eines gewissen Ott die Stellung am Caffaro verstärkte. Durch die ganze erste und einen großen Theil der zweiten Hälfte Juli fiel nichts vor, was das Militair und die Landesschützen in anderer Weise in Anspruch nahm als durch einen fortgesetzten, mitunter recht angestrengten und mühevollen, zum Theil selbst gefahrvollen Wachedienst. Dem Corps-Commandanten kam diese angriffslose Pause um so gelegener, als er am 6. und 7. Juli die Brigade Simbschen, fünfeinhalb Bataillone mit zwei Geschützen, an die Hauptarmee hatte abgeben müßen, in dessen Folge sein Armee-Corps fast auf das gleiche bescheidene Maß herabgedrückt war, mit welchem sich sein Vorgänger Lichnowsky durch anderthalb Monate hatte zufrieden geben müßen.

Da trat gegen Ende Juli etwas ein, was neues Leben in das wochenlange Einerlei des Lagerlebens brachte und den kriegerischen Thatendrang aus dem quälenden Zustande gespannter und nie erfüllter Erwartung herausriß.

16.

Am Vorabend der Entscheidung.

Am 19. Juli gelangte an den Grafen Thurn aus dem großen Hauptquartier der Befehl, die Stellung des Feindes südlich vom Monte Baldo zu umgehen und sich wieder in den Besitz von Madonna della Corona und Rivoli zu setzen. Radetzky hatte nämlich im Sinne, die Armee des Königs, der in den letzten Tagen seine Hauptmacht gegen Mantua gesammelt hatte, mit seiner ganzen Macht zu durchbrechen und, während der Generallieutenant Sonnaz mit dem linken Flügel im Etsch-Thale festgehalten und beschäftigt würde, gegen den übrigen Theil der feindlichen Kräfte einen Hauptschlag zu führen. Graf Thurn erfuhr von diesem Zusammenhange nichts, da der Plan in Verona vorläufig als strengstes Geheimnis bewahrt wurde. Da kein Tag, wann das Manoeuvre gegen Rivoli beginnen sollte, angesetzt und dieses zum größten Theile über hohes streckenweise schwer gangbares Gebirge auszuführen war, was mancherlei Vorbereitungen, in erster

Digitized by Google

Linie die Concentrirung der Streitkräfte nöthig machte, so setzte der Corps-Commandant den Angriff auf den 22. Juli fest und erstattete hievon Meldung nach Verona.

Thurn beschloß den Angriff von zwei Seiten ins Werk zu setzen. Während FML. Lichnowsky und General Mátiß mit acht Compagnien, anderthalb Schwadronen und zehn Geschützen, zusammen bei 1300 Mann, am rechten Ufer der Etsch gegen Incanal vorrückten, sollte die Haupttruppe, 23 Compagnien mit 12 Geschützen, gegen 4000 Mann, deren Führung der Corps-Commandant in Person übernahm, sich am 21. abends bei Acqua negra, einer bekannten Einsattlung an der östlichen Lehne des Monte Baldo, sammeln, um dann am 22. gleichzeitig mit der Vorrückung Lichnowsky's, dem die Kanonen Molinary's vom Monte Pastello die Straße freimachen sollten, die Stellung des Feindes in Angriff zu nehmen. Bei Ceraino war die Verbindung mit den Veroneser Vortruppen des Generals Haynau hergestellt. Um seine Truppen für den schwierigen Gebirgsmarsch nicht übermäßig zu belasten, hatte der Corps-Commandant Maulthiere zur Fortschaffung der Lebensmittel bereitstellen lassen [1]).

Thurn brach am 21. um zehn vormittags mit dem größten Theile seiner Colonne von Brentonico auf; eine kleinere Abtheilung hatte Oberstlieutenant Joseph Freiherr von Hohenbruck von Erzherzog Ludwig-Infanterie zu führen. Die Colonne Thurn's bestand nebst drei Compagnien des 3. Bataillons der Wiener Freiwilligen aus drei Compagnien Kaiser-Jäger, sechs Baden-Infanterie, vier Compagnien Wellington, dann einer Raketen- und einer halben Batterie von Gebirgshaubitzen, welche von Maulthieren getragen wurden, was ein so fremdartiges als schmuckes Aussehen hatte. Die Colonne Hohenbruck bestand aus einer Compagnie Baden, sechs Compagnien Erzherzog Ludwig und einer halben Batterie Gebirgshaubitzen. Der größte Theil der Rentscher Compagnie des Hauptmannes Murmann schloß sich der Haupt-Colonne und 50 Mann Grieser Landesschützen unter Hauptmann Anton Kofler schloßen sich der Colonne Hohenbruck an. Ein Theilnehmer der Expedition Thurn's, ohne Zweifel ein k. k. Officier,

[1]) Die Zahl der Truppen, alles in allem 5222 Mann; (Thurn) Beiträge 41 f., die Ordnung des Angriffs vom Monte Baldo aus 43, die Schlachtordnung im Anhang 62–65. Siehe das Kärtchen S. 158.

Digitized by Google

beschreibt diese in so anschaulicher Weise, dass es uns der geneigte Leser gewiss Dank wissen wird, wenn wir von seiner Schilderung ausreichenden Gebrauch machen [1]).

„Der Zug der Haupt-Colonne ging eine kurze Zeit mit mäßiger Steigung, noch immer umgeben von der gartenähnlichen Thalcultur, wo die engen Reihen der Maulbeerbäume die sie umrankenden Reben bald als festliche Laubgewinde, bald als ein langhin sich erstreckendes Schirmdach gegen die brennende Sonne unterstützen. Der Weg wurde aber allmählig steiler, und nur abwärts gewandt konnte man noch jenen schönen Anblick genießen, während der Kalk des Vorgebirges hervortrat, der Weg durch sein Gerölle schwieriger wurde und die nächste Umgebung nur mittelmäßige mit Kalkblöcken besäete Weiden darbot. Nach etwa drei Stunden anstrengenden Marsches wurde der Alpenboden betreten, die herrlichsten Wiesen und Weiden, zur Rechten von den steilsten nur an wenigen Stellen gangbaren Felsen begleitet, während links sich allerdings auch Felsenkuppen erhoben, im Ganzen aber das Terrain sich gegen das Etsch-Thal hinabsenkte und in häufig beinahe senkrechten Abstürzen gegen dieses endigte. An einer solchen Engstelle mit einer vorliegenden tiefen Schlucht hatte Graf Thurn Verschanzungen herstellen lassen, deren zweckmäßige Anlage die Truppe mit dem größten Vertrauen erfüllte, hier einem an Zahl vielfach überlegenen Feinde Widerstand leisten zu können. Doch keiner dachte jetzt an Vertheidigung, man brannte von Kampfbegier vorwärts gegen den Feind! Manche Schlucht ward durchschritten, manche hohe Wand erstiegen. Die grünen Felsenabhänge wurden immer mehr von dem Kalkgerölle verdrängt, die Vegetation der Bäume wurde seltener. Mit dem Namen le Scalette übereinstimmend, drängte sich der gleich einer durchhauenen Felsentreppe ungemein steile Weg durch eine nur für zwei Mannstritte geöffnete Felsenkluft. Madonna della Neve in der Tiefe lassend, langte die Colonne um acht Uhr abends in der Nähe einer einsamen Alpenhütte ober dem Thaleinschnitte an, der den Namen Acqua negra führt und wo das Lager aufgeschlagen wurde. Ein paar hundert Schritte davon lag noch Schnee und auf der steilen Wand hinter uns erschienen hin und wieder italienische Hirten, die

[1]) Beil. z. Wr. Ztg. Nr. 252 vom 17. September 1848: „Die Wiener Freiwilligen in Italien".

Digitized by Google

neugierig, und vielleicht auch zum Verrathe geneigt, auf die Kaiserlichen herabblickten und wieder verschwanden. Einige Herden mit ihrem Geläute boten ein friedliches Bild. Es währte nicht lang, als sich die Neben-Colonne des Obstl. Hohenbruck zeigte und mit der Haupttruppe vereinigte. Nun ging es ans Feuermachen; es braunte lustig in langen vielfachen Reihen, denn der Raum war klein, die Leute lagerten gedrängt. Allmählig wurde es empfindlich kalt, als sich der Mond in gewohnter feierlicher Ruhe erhob. Die Stimmung der Truppen wurde durch die kurzen Worte des Corps-Befehls, der den Aufbruch für zwei Uhr morgens ankündigte, erhöht. Der Befehl lautete: ‚Gegen den stehenden Feind gebraucht das Bajonnet, gegen den fliehenden die Kugel. So erringt man den Sieg. Dies wollen wir morgen bei Madonna della Corona und Rivoli beweisen'. Nach zwölfstündiger Anstrengung sank alles in Schlaf, die Vorposten ausgenommen, welche von den tyroler Landesschützen und einem Bataillon Wellington (Nr. 42 Theresienstadt) besorgt wurden.

„Vorschriftgemäß erfolgte um zwei Uhr morgens der Aufbruch. Noch vor dem grauenden Tage entwickelte sich die Colonne. Der Wind zog kalt. Nach etwa zwei Stunden Marsches wurde Rast gemacht und die Truppe in drei Angriffs-Colonnen geordnet. Es war heller Tag geworden; schon konnte man durch das Fernrohr die feindliche Aufstellung zum großen Theile erkennen. Ein Thal trennte die Kaiserlichen noch von den Piemontesen, die auf den steilen Höhen oberhalb Ferrara standen, von wo ein gut gebahnter Weg in mehreren Windungen auf den Gebirgsrücken führte. Die Windungen dieses Weges, von Ferrara aufwärts, waren mit starken Infanterie-Abtheilungen besetzt und auf zwei Abstufungen des steilen Abhanges Geschütze postirt. Die feindliche Aufstellung hatte, wie Thurn alsbald ersah, nur eine schwache Seite: die Piemontesen hatten unterlassen, den äußersten Saumweg der gegen ihren linken Flügel führte zu zerstören, und gerade auf diesen Flügel hatte es Thurn abgesehen, um von da aus die sehr ausgedehnte Stellung des Feindes aufzurollen. Eine aus der Division des 1. Jäger-Bataillons, drei Compagnien der Wiener Freiwilligen, dem Bataillon Wellington und einer Abtheilung tyroler Landesschützen bestehende Abtheilung stieg auf der höchsten noch gangbaren Lehne, durch Felsenwände vor jeder Umgehung gesichert, hinan. Die beiden anderen Colonnen rückten staffelweise nach,

Digitized by Google

immer in der Richtung nach rechts. Der Feind hatte den Angriff am rechten Flügel erwartet, den linken nur schwach besetzt. Mit Raschheit und angemessener Stärke ausgeführt, konnte der Angriff hier früher entschieden sein, als es den Piemontesen möglich würde, von ihrem rechten Flügel Truppen herüberzuziehen. Auch durften sie jenen Flügel nicht zu sehr entblößen, da ihn die beiden anderen kaiserlichen Colonnen in Schach hielten.

„So richtig der Angriff angeordnet war, so tapfer wurde er ausgeführt. Die erste Colonne überschritt gegen sieben Uhr früh das enge, hier nahe an seinem Ursprunge durch den tiefen Einschnitt eines herabstürzenden Gewässers bezeichnete Thal, und schon flogen ihr einzelne Kugeln entgegen. Ein Theil der Jäger und der Wiener Freiwilligen bildete eine Tirailleurkette und rückte muthig in breiter Ausdehnung gegen die hinter Felsenblöcken gedeckt liegenden feindlichen Schützen hinan. Ein anderer Theil, an den sich die tyroler Landesschützen anschlossen, suchte, weiter rechts hinansteigend, die feindliche Aufstellung zu umgehen. Indes hatte der Feind ein Geschütz auf einen niedern Absatz gebracht, von dem aus er die Thalschlucht und zum Theil auch den zu erklimmenden Berghang bestreichen konnte. Der Corps-Commandant ließ dagegen auf einer an der gegenüberliegenden Lehne befindlichen günstigen Stelle zwei Raketen-Geschütze aufstellen, die gegen jenes Geschütz und auch gegen die am Kamm haltenden piemontesischen Schützen feuerten. Das feindliche Feuer wurde indes stark und im Verhältnis als die Kaiserlichen emporkletterten immer stärker. Die Jäger des 1. Bataillons drangen mit großer Kühnheit und, das feindliche Feuer mit gewohnter Fertigkeit erwidernd, vor. Die Wiener Freiwilligen, durch ihr Beispiel angefeuert, thaten ein gleiches. Schon war die Hälfte des Abhanges erstiegen, aber auch mancher von feindlicher Kugel getroffen. Indes hatte der Feind doch einige Unterstützung von seinem rechten Flügel erhalten. Dagegen drang aber auch unsere rechts umgehende Colonne immer höher empor und fing an die feindliche Aufstellung zu bedrohen. Auch war das Bataillon Wellington zur Unterstützung der Kämpfenden durch die Thalschlucht gegangen und im Heransteigen des steilen Abhanges begriffen. Hiedurch von neuem Muthe beseelt, erstiegen die Jäger und die Wiener Freiwilligen den hohen Kamm und warfen die auf demselben befindlichen gedeckt stehenden Feinde durch einen Sturm

Digitized by Google

mit dem Bajonnet zurück. Da ertönte plötzlich von den beiden anderen Colonnen, welche auf der entgegengesetzten Thalwand standen und nahe Zeugen des blutig geführten Kampfes waren, ein jubelndes Vivat-Rufen: ein ermuthigendes, aus kameradschaftlichem Herzen hervorgehendes Tapferkeitszeugnis. Gleichwohl bedurfte es eines zweimaligen Sturmes, ehe die Kaiserlichen ganz Meister des Höhenrückens wurden" . . .

Es war neun Uhr, ehe Thurn seine Colonne wieder gesammelt und geordnet hatte, um den von den Höhen ober Ferrara sich gegen Spiazzi zurückziehenden Picmontesen den Rückzug abzuschneiden. Doch der Feind, dem diese Bewegung nicht verborgen bleiben konnte, fand es nicht gerathen, einen zweiten Kampf anzunehmen; er verließ mit Schnelligkeit seine Stellung, und trat den unaufgehaltenen Rückzug gegen Rivoli an, wo Oberst Damiani mit drei Bataillonen Linie, einer Compagnie Versaglieri, einer Abtheilung Corpi Franchi und vier Geschützen, zusammen bei 3000 Mann, stand.

Graf Thurn gönnte seiner seit dem frühen Morgen so übermäßig in Anspruch genommenen Truppe auf dem eroberten Terrain eine anderthalbstündige Ruhe. Es war dies auf dem schmalen nach beiden Seiten abfallenden Hügelrücken von Spiazzi, oberhalb der Madonna della Corona, welche dieser Gegend stets den Namen gegeben hat, und von der eine Felsentreppe von mehr als tausend Stufen in das Etsch-Thal hinabführt. Von einer Leibesstärkung der ermüdeten Soldaten konnte kaum die Rede sein, da der Trupp der Kesselpferde mit dem Kochgeschirr und der Maulthiere mit den Lebensmitteln mit dem Gebirgsmarsch der Soldaten nicht gleichen Schritt halten konnte, und daher jedenfalls noch weit zurück war.

Gegen Mittag wurde neuerdings aufgebrochen. Die Mühen des Marsches, der jetzt thalabwärts ging, waren geringer. Man kam an der sorgfältig aus Stein gemeiselten Denksäule vorbei, welche das 14. piemontesische Regiment dem in der Affaire am 18. Juni gefallenen Hauptmann Stiber gesetzt hatte, und gedachte mit anerkennungsvoller Rührung des edlen Sinnes, der kriegerischen Ruhm auch bei dem Gegner zu ehren wusste. Aber Beschwerden anderer Art stellten sich jetzt ein. Je weiter man in die Ebene hinabstieg, desto rascher steigerte sich die Temperatur, die zuletzt in eine gewitterschwüle wahrhaft

Digitized by Google

erstickende Hitze überging und ermattend auf Officiere und Mannschaft wirkte.

Es war in der dritten Nachmittagsstunde, als sich die Österreicher im Angesichte von Rivoli befanden, wo sie sich zum zweitenmal mit den Piemontesen messen sollten. Es war ein interessantes Zwischenspiel, dass beide Theile es darauf anlegten, dem Gegner größer zu erscheinen als sie thatsächlich waren. Graf Thurn hatte für diesen Zweck schon früher bei seinem Corps die Formation zu zwei Gliedern angenommen, und in ähnlicher Weise löste Damiani, um die Österreicher über seine Stärke zu täuschen, den größten Theil seiner Truppen am Rande des Plateaus von Rivoli in Feuerlinien auf. Damiani's Stellung war auf dem bei zwei Klafter hohen und steilen Anstiege, dessen Vertheidigung Erdaufwürfe und Schießscharten-Batterien unterstützten, eine sehr vortheilhafte, von der aus die Kaiserlichen mit einem lebhaften sowohl Gewehr- als Geschützfeuer empfangen wurden. Die Wiener Freiwilligen waren unter den ersten, welche die Wirkung der feindlichen Geschoße erfahren sollten. „Die Kanonen- und Bleikugeln der Piemontesen", so schildert uns einer von ihnen das Gefecht, „flogen wie ein Gewitterregen über, neben und unter uns. Rechts und links fielen Kameraden und machten Rückwärtigen über ihre Leichen Platz. Eine Kartätsche riß zwei Pferden von der Bespannung das Hintertheil ab. Einem Freiwilligen dicht neben mir riß ein Achtzehnpfünder beide Füße weg, er gab in wenig Minuten seinen Geist auf; dieselbe Kugel verwundete noch sechs Mann in unserer Mitte" [1]). Der Corps-Commandant selbst wurde auf der Brust von einer matten Kugel getroffen, die ihm weiter keinen Schaden zufügte. Thurn unterhielt das Gefecht nur mehr hinhaltend, weil er auf die Mitwirkung der aus dem Etsch-Thale erwarteten Colonne rechnete.

* * *

Lichnowsky und Mátiß waren am Morgen von Peri aufgebrochen, hatten um Mittagszeit in Preabocco abkochen lassen, und hatten etwa zwei Stunden später den schmalen Weg zu passieren, der zwischen der Etsch und den vom Thale aus durchwegs unersteiglichen

[1]) Wieser Ereignisse aus dem Feldzuge der Wiener Freiwilligen nach Italien (Wien Stöckholzer v. Hirschfeld 1849) S. 26—30.

Digitized by Google

Felsen gegen Incanal führt. Da der Feind den Rand des Felsens mit zum hinabrollen hergerichteten schweren Steinen bespickt hatte, so würde die unten marschierende Truppe nahezu vernichtet worden sein, wenn nicht Molinary's auf dem Monte Pastello aufgestellte Geschütze durch ein mörderisches Feuer die piemontesischen Abtheilungen von der Stelle vertrieben hätten. So passirten die Kaiserlichen die Thalenge ohne Anstand, um aus derselben heraustretend von den Piemontesen mit einem um so wirksameren Feuer empfangen zu werden, der als einer der ersten General Mátiß zum Opfer fiel; das Stück einer zerplatzenden Kartätsche soll ihn getödtet haben. Oberl. Baron Haugwitz von Ludwig-Infanterie fand den entseelten Körper im Weingelände und ließ ihn trotz des heftigsten feindlichen Feuers zurückschaffen.

Aus der Gegend, in der Lichnowsky die Haupttruppe vermuthen mußte, war anhaltendes Schießen zu vernehmen, ein Zeichen, daß man sich dort schon heftig in der Action befand, und es war ihm nun darum zu thun, den rechten Flügel der piemontesischen Linie in Angriff zu nehmen. Es war auf jenem Höhenzuge, der sich am rechten Ufer der Etsch gegen das Plateau von Rivoli hinzog. Auf einem weithin sichtbaren Punkte dieses Höhenzuges, gerade dem Flusse gegenüber, erhob sich das Denkmal, das für den von Buonaparte am 14. und 15. Januar 1797 über die Österreicher bei Rivoli erfochtenen Sieg errichtet war. Obrist Damiani hatte diesen Punkt durch eine Reihe von Verschanzungen verstärkt, die für das Vordringen der Österreicher ebenso viele Hindernisse bildeten. Hauptmann Anton Frh. von Pirquet von Cesenatico, Sohn des Theresienritters von 1809, drang mit der neunten Division Kaiser-Jäger, welche die Avantgarde bildeten, mit unerschrockenem Ungestüm vor, den Feind aus einer Stellung in die andere treibend, bis ihn auf der Terrasse unterhalb des Monuments eine Kugel in den Leib traf und er langsam nach vorn zu Boden sank. „Ich bin getroffen", sagte er mit seiner gewöhnlichen Stimme, „Leute tragt mich hinab!" Er wurde auf eine Bahre gelegt, um nach Avio gebracht zu werden; doch unterwegs, bis zum letzten Augenblicke bei voller Besinnung, einen letzten Gruß an seine fernen Eltern auf den Lippen, hauchte er in den Armen eines Jugendfreundes seine Heldenseele aus. Sein Hinscheiden wurde von der Truppe aufrichtig betrauert, er war ein allgemein beliebter Officier, dessen Laufbahn zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Nicht mindere Theilnahme hat

Digitized by Google

sein ruhmvolles Ende außerhalb des Lagers gefunden; Dichter haben ihn besungen, Pettenkofer hat seinen Heldentod in einem ergreifenden Bilde verewigt [1]).

Es war vier Uhr NM. und Lichnowsky konnte aus dem Defilée von Incanal gegen le Zuanne hervorbrechen. Damiani hatte inzwischen seinen rechten Flügel durch vier Geschütze verstärkt und diesen zudem eine Aufstellung gegeben, der gegenüber die Kaiserlichen, die auch nur über vier Kanonen verfügten, im sichtlichen Nachtheil waren. Auch die Lage Thurn's wurde angesichts der ansehnlichen Verstärkungen, die Gen.-Lieut. Sonnaz zum Schutze von Rivoli ins Gefecht sandte, von Stunde zu Stunde bedenklicher. Dazu waren die Truppen bei der tropischen Hitze und dem Mangel erfrischenden Wassers so matt und erschöpft, dass Officiere und Mannschaft zahlreich hinsanken. An eine Erstürmung des Plateaus von Rivoli konnte Thurn unter solchen Umständen nicht denken; er mußte sich auf Abwehr der Angriffe beschränken, welche Damiani bald gegen diese bald gegen jene der kaiserlichen Colonnen unternahm. In der That errangen die Piemontesen durch ihre Überzahl vereinzelte Vortheile, die sie jedoch den stürmischen Bajonnet-Ausfällen der Österreicher gegenüber nicht behaupten konnten. Dem Grafen Thurn handelte es sich zuletzt nur darum, das Gefecht hinzuhalten und dann seine erschöpften Truppen in eine gesicherte Stellung zurückzuführen. Noch um halb neun Uhr abends unternahm Major Maroichich mit je einer Compagnie Ludwig und Baden und einer Abtheilung Wiener Freiwilligen einen Angriff gegen eine piemontesische Umgehungs-Colonne und warf, immer an der Spitze seiner Colonne, die er durch Wort und Beispiel anfeuerte, die Feinde mit solchem Erfolge zurück, dass Damiani seinerseits kein herausforderndes Vorgehen mehr wagte.

Unmittelbar nach diesem letzten Zusammenstoße ordnete Thurn, nachdem auch die Munition zu einem großen Theile verschossen war,

---

[1]) „Pirquet's Tod". Gez. und lith. v. Pettenkofer. Gedr. bei J. Rauh. Verlag v. Paterno's Witwe & Sohn. Groß-Folio.

Der tapfre Pirquet ist gefallen, Ihr Brüder kommt, reicht ihm die Hand,
Dem Führer der geliebt von Allen — Ach ihn verlor das Vaterland!
Seht, lächelnd liegt er hier am Rasen, noch segnend seines Kaisers Aar..
u. s. w. (im Ganzen vier Strophen).

Digitized by Google

den Rückzug auf die südlichen Abfälle des Monte Baldo an, wie denn auch Lichnowsky sich auf dem Rückmarsche nach Peri befand. Beide Generale waren während der wechselvollen Vorfälle des Tages außer Berührung mit einander geblieben: Thurn wußte nicht wie es mit Lichnowsky stand, und Lichnowsky war ohne Kenntnis was bei Thurn vorging. Die Verluste waren auf beiden Seiten nicht unbedeutend, geringer bei den Piemontesen, weil diesen an vielen Punkten gedeckte Stellungen zugute kamen. Sie zählten 3 Officiere und 31 Mann als todt, 6 Officiere und 86 Mann als verwundet. Bei den Österreichern waren 1 General, 2 Officiere und 20 Mann gefallen, 3 Officiere und 148 Mann verwundet, 33 Mann gefangen oder vermißt. Das Regiment Baden allein hatte einen Verlust von 8 Todten, 16 Verwundeten und 7 Vermißten; die Wiener Freiwilligen von 4 Todten, 33 Verwundeten und 9 Vermißten [1]).

Der kühne Anmarsch der Österreicher von zwei Seiten und ihre hartnäckige Ausdauer während eines zuletzt fünfstündigen Abendkampfes hatten dem Generallieutenant Sonnaz solchen Respect eingeflößt, dass er seinen Gegner für ungleich stärker hielt als er thatsächlich war. Amtliche und nicht-amtliche piemontesische Berichte schlugen die Zahl der Österreicher auf 10-, ja 20.000 Mann an [2]), während Thurn alles in allem 5222 Mann auf den Beinen hatte, die er gegen die Piemontesen führte. Sonnaz ordnete noch in später Abendstunde den allgemeinen Rückzug an, der in der darauf folgenden Nacht mit großer Eile und nicht in voller Ordnung ausgeführt wurde, zu einem Theile nach Desenzano, zum andern zu Schiff nach Salò.

Es war zehn Uhr abends als die Truppen Thurn's in ihre Nachtquartiere einrückten. Sie hatten vom frühesten Morgen die große Strecke von nahezu fünf Miglien größtentheils auf Saumwegen zurückgelegt, hatten dann einen heißen mehrstündigen Kampf bestanden, waren nach einem abermaligen nicht wegen der Wegschwierigkeiten, aber durch die sengende Sonnenhitze ermüdenden Marsch durch weitere fünf Stunden kämpfend im Feuer gestanden, und es war deshalb auf das dringendste geboten ihnen Ruhe und Stärkung zu gönnen. Leider war der sehnlichst erwartete Lebensmittel-Transport noch nicht zur

[1]) Strack Jäger-Regiment 157–168.
[2]) Thurn Beiträge 53.

Digitized by Google

Stelle, die Truppe war, da an Ort und Stelle nur wenig aufzutreiben war, auf eigene Requisitionen angewiesen, die ihre Zeit erforderten, da das Vieh in größeren Entfernungen aufgesucht werden mußte. Erst am späten Morgen des 23. kamen die Kesselpferde und die Maulthiere im Lager an.

Die Räumung des Plateaus von Rivoli seitens der Piemontesen war um diese Zeit im kaiserlichen Lager bereits bekannt geworden; doch die Ermüdung der Truppen vom gestrigen Tage ließ es geboten erscheinen, ihnen noch einige Frist zur Erholung zu gönnen, so daß Thurn erst um zwei Uhr aufbrach und dem Grafen Lichnowsky die nöthigen Weisungen zukommen ließ. Am Abend waren beide Abtheilungen in Rivoli vereinigt.

* * *

Der letzte Kampf um Rivoli bildete die Einleitung zu dem großen Entscheidungsschlage, zu welchem Radetzky zur selben Zeit von Verona aus gegen die piemontesische Hauptarmee ausholte. Graf Thurn hat sich nachherhand darüber beschwert, dass ihn der Feldmarschall nicht die Absicht einer bevorstehenden großen Offensiv-Bewegung habe wissen lassen; er, Thurn, würde in diesem Falle, statt durch einen raschen Vorstoß gegen Rivoli alles aufs Spiel zu setzen, vielmehr hinhaltend manoeuvrirt, dadurch den linken Flügel der piemontesischen Armee an dieser Stelle festgehalten und dadurch dem Heere des Feldmarschalls die Action erleichtert haben[1]). Allein abgesehen davon, dass man im großen Hauptquartier wohl seine guten Gründe hatte, das Geheimnis dessen was im Plane lag auf das ängstlichste zu wahren, ist kaum abzusehen, wie Thurn anders hätte manoeuvriren sollen als es thatsächlich der Fall war, und ob anderseits die Verjagung der nach dem harten Kampfestage sichtlich demoralisierten Truppen Sonnaz' über den Gardasee nicht ein größerer Vortheil für die Hauptarmee war, als deren Festhaltung vor Rivoli, von wo sie doch jeden Augenblick abmarschieren und thätig in die große Action eingreifen konnten.

---

[1]) (Thurn) Beiträge 37 f.; (Hillepranbt) Feldzug in Ober-Italien 1848. Österr. milit. Zst. 1866 I S. 426.

Digitized by Google

Am 24. Juli rückte Graf Thurn über Cavajon nach Laziſe. In allen Orten fanden die Öſterreicher die freundlichſte Aufnahme; das Land zeigte den ganzen Reichthum der italieniſchen Cultur, beleuchtet von der im Spiegel des Gardaſees ſich niederſenkenden Sonne. Bei Laziſe vereinigte ſich das III. Armee-Corps mit der zur kaiſerlichen Hauptarmee gehörigen Brigade des Fürſten Edmund Schwarzenberg; die im Orte daſelbſt vorfindigen bedeutenden Vorräthe mußten nun den beiderſeitigen Truppen dienen. Erſt in Caſtelnuovo ſollte aber das Ziel des Tages gefunden werden. Welch' ein trauriger Gegenſatz zeigte ſich hier zwiſchen der an dieſem Tage an bevölkerten heiteren Ortſchaften durchzogenen reichen und blühenden Landſchaft und den jetzigen von ſeinen Einwohnern verlaſſenen, von dem Feinde zum Theile niedergebrannten und ausgeplünderten Ortſchaften.

Thurn langte ſpät in der Nacht in Caſtelnuovo an und ließ die Truppen ein Bivouac beziehen, nach welchem er in der Lage geweſen wäre, am folgenden Tage angriffsweiſe gegen Sommacampagna vorzugehen. Allein in der Nacht langte der Befehl des Feldmarſchalls an, Peſchiera einzuſchließen. Die mitunter recht intereſſanten Einzelnheiten dieſer Umzingelung ſollen uns hier nicht weiter aufhalten, erſtens weil ſie mit der tyroler Landesvertheidigung nicht das geringſte zu thun haben, und zweitens weil die Dinge ohnedies einem raſchen Ende zueilten. Denn am 6. Auguſt zog Radetzky in Mailand ein, Karl Albert bat um Bewilligung eines Waffenſtillſtandes, demzufolge Peſchiera an die Öſterreicher übergeben werden mußte. Ein höherer Officier wurde aus dem großen Hauptquartier als Courier abgeſandt, um die Nachricht an den Kaiſer nach Innsbruck zu bringen. Als er in Bozen aus der Wohnung des Erzherzogs Rainer, dem er zuerſt die Botſchaft mittheilte, herunter auf die Straße kam, wurde er, während die Geſchütze donnerten und alle Glocken läuteten, umringt und ins Café Knoreth geführt, wo vierzig Flaſchen Champagner auf das Wohl des Feldmarſchalls ihr Daſein einbüßten. Einige junge Herren machten ſich beritten und flogen mit kaiſerlichen Fahnen in die Sommerfriſchen hinaus, um überall das frohe Ereignis zu verkünden. In Klobenſtein auf der Ritten wurde ein Volksfeſt mit einer Tombola und Glückshafen veranſtaltet, dem auch die beiden jungen Erzherzoge beiwohnten. Einige Tage ſpäter ſchickten die Veranſtalter 900 fl. C. M. für die Verwundeten nach Mailand.

Digitized by Google

17.

Abschluß.

Der Feldzug war beendet, vielleicht, so durfte man sich sagen, der Krieg. Die Gränzen Tyrols waren von keiner Seite mehr bedroht, die Landesvertheidigung hatte ihren Zweck erfüllt. Gleichwohl meinte General Roßbach ihre Organisation noch nicht auflösen zu dürfen, im Gegentheil „auch des vielen herumstreifenden Gesindels wegen", wie dies nach jeder länger währenden Unordnung vorzukommen pflegt, die Bewachung der Gränzen aufrecht erhalten zu sollen[1]). So rückten denn am 12. August eine Wiltauer Compagnie unter Hauptmann Andräs Mayr, am 14. die achte Innsbrucker Compagnie unter Aloys Fruhwirth, am 15. neuerdings die Ampezzaner unter Gaetano Ghedina ins Feld. Es war das überhaupt der letzte Ausmarsch, und am 11. Oktober zogen diese drei Compagnien heimwärts; am 5. die Zamser unter Hauptmann Jos. Seifert, am 8. die dritte Klausener unter Johann Rumpelmayer und die sechste Innsbrucker unter Anton Hutter, am 10. die Bregenzer geführt von Dr. Theodor Pircher, am 11. die vierte Innsbrucker unter August Grau und die Bludenzer unter Johann Gaßner; endlich am 15. die Feldkirchner unter Hauptmann Dr. Karl Dürr, womit die gesammte Landesvertheidigung, jedenfalls für dieses Jahr, ihren Abschluß erreichte[2]). Alles in allem waren es 144 Compagnien und 16.653 Mann, die auf diesem Wege ihren historischen Patriotismus aufs neue bewährt hatten.

Was die Leistungen der Landesschützen während des Feldzuges betrifft, so ist schon angedeutet worden, dass selbe nicht überall gleich waren, dass man mitunter über mangelnden Muth und Eifer zu klagen hatte. Allein Fälle solcher Art mußten als Ausnahme gelten, die der Regel keinen Abbruch thaten, so dass die Rechnung im großen Ganzen entschieden zum hochverdienten Lob des Landesschützenwesens ausfiel.

---

[1]) LWOber-Commando-Befehl Trient 12. August; Schützen-Ztg. Nr. 33 vom 17. S. 266–268.

[2]) Vgl. Böhm II und Schützen-Ztg. Nr. 41–43 vom 12. bis 26. October.

Digitized by Google

Beweis die zahlreichen Anerkennungen, die den tapferen Gemeinden und Schützen-Compagnien seitens der militairischen Commandanten aller Grade zutheil wurden. Als die Zötl'schen Scharfschützen nach geleistetem Werk ihre Waffen niederlegten, waren es der Feldmarschall-Lieutenant Graf Lichnowsky, der General Ritter v. Roßbach, der Oberst v. Melczer, die sich beeilten in eigenen Decreten ihren Dank für die höchst erfolgreichen Leistungen der Compagnie und deren wackern Commandeurs Ausdruck zu geben [1]). Von den Gemeinden waren es die Ampezzaner, die sich, wie Allerhöchsten Ortes ausgesprochen wurde, in hervorragender Weise durch heldenmüthige und opferwillige Treue ausgezeichnet hatten [2]).

Der grämliche Welden fiel zwar, nach wiederholter Erwähnung verdienstvoller Leistungen der tyroler Compagnien, in seine alte Geringschätzung der „sogenannten theilweisen Zuzüge der Landesschützen" zurück, „die nur bis zur Gränze und nicht weiter marschierten, um nach vierzehn Tagen wieder heimzukehren". Dieses abfällige Urtheil entspricht nun den Thatsachen gar nicht. Wenn sich einige Gemeinden nur für zwei Wochen verpflichteten, so waren dafür andere, und das war die Mehrzahl, die vier bis sechs Wochen Felddienst auf sich nahmen, oder ihre waffenfähigen Männer und Burschen ein zweites-, ein drittesmal ausrücken ließen, oder endlich über die von ihnen übernommene Verpflichtung Dienste leisteten, wie die Wiltauer unter ihrem Hauptmann v. Mörl, welche in Val Bona, weil Noth an Mann war, die mit ihnen verabredete Dienstzeit um volle drei Wochen überschritten.

Daſs die Landesschützen sich auf die Vertheidigung des heimatlichen Bodens beschränkten, war allerdings die Regel und lag ja ganz eigentlich in ihrem Berufe, in dem Wesen der Landesvertheidigung der sie sich gewidmet hatten. Es war zugleich verbrieftes Landesrecht, sich nur innerhalb der Landesgränze gebrauchen zu lassen, das nicht preisgegeben werden durfte. Allein auch in dieser Hinsicht gab es nicht wenige und darunter sehr rühmliche Ausnahmen. Die drei Studenten-Compagnien weigerten sich nie eine in Ausführung begriffene Action in das lombardische oder venetianische Gebiet hinein zu verfolgen. Das gleiche war von den Zötl'schen Scharfschützen zu sagen.

---

[1]) Wölf 100—102.
[2]) Arming 158.

Digitized by Google

Bei der Einnahme von Enego, also jenseits der Landesgränze, halfen die Grödener Schützen am 9. Juni wacker mit. Ja noch bei der Unternehmung am 22. Juli, die sich vollständig jenseits der Landesgränze (Spiazzi und Madonna della Corona, Incanal und le Zuanne) abspielte, wirkten 50 Mann Landesschützen von Gries und der unermüdliche Murmann mit. Er war der allererste gewesen, der auf Huyn's Betrieb eine Abtheilung Bozener Schützen gegen die Mendel geführt hatte. Er hat dann mit seinen Braven in Val Bona mit ausgiebiger Tapferkeit gefochten und sie, nachdem ihre Dienstfrist nicht blos abgelaufen, sondern um ein gut Theil überschritten war, nach Hause geführt. Aber dort ließ es ihn nicht lang in Ruhe, und als sich in Rentsch, einer in der Nähe von Bozen befindlichen Gemeinde, eine neue Compagnie bildete, stellte sich Murmann an deren Spitze und führte sie dem Grafen Thurn zum Angriffe gegen Rivoli zu.

Bei all diesen großen Verdiensten der Landesschützen verkannten die einsichtsvollen und billig denkenden unter ihren Führern nicht die Überlegenheit des Militairs und sprachen dies bei wiederholtem Anlasse aus. Des unbedingten Vorzugs, den der Schützenhauptmann Oswald Pacher den Leistungen der kaiserlichen Jäger einräumte, wurde an seinem Orte gedacht[1]). So bekannte auch Landrath v. Mörl, dessen Wiltauer-Schützen sich am 13. und 22. Mai bei Storo so tüchtig gehalten und so erfolgreich mitgewirkt hatten, überdiemaßen bescheiden dem Grafen Huyn: „Die Ehre gebührt der tapfern Armee, unser geringes Wirken wurde nur aus Güte der Vorgesetzten mit schonenden Farben beleuchtet". Am beredtesten in Hervorhebung der Verdienste der geschulten Truppen erwies sich Adolf Pichler. Er ereiferte sich gegen jene Leute, und solcher gab es wohl in seiner eigenen Compagnie, welche die Soldaten über die Achsel ansehen zu dürfen glaubten; dadurch fühle sich, meinte Pichler, der Soldat beleidigt, „und er darf es; denn es ist etwas ganz anderes im Kugelregen zu fechten, als das deutsche Lied singend auf einer Barricade sitzend zu drohen, gegen die wahrscheinlich niemand Sturm laufen wird". „Das sind Soldaten!" ruft Pichler über die Kaiser-Jäger aus. „Das Gesicht von der Sonne gebräunt, die Farbe an den zerlumpten Röcken kaum mehr zu erkennen,

[1]) S. 213.

Digitized by Google

oft ohne Hemd, so stehen sie im Feld, wild und kühn, stets gleichen Muthes, was der Tag auch bringe. Der Wälsche nennt sie die grauen Teufel und bebt, wenn er nur von fern einen sieht". Angesichts der von revolutionairer Seite in jenen Tagen in Blättern, in Vereinen und Parlamenten zu vernehmenden Ausfälle gegen die „Soldatesca", gegen die „verthierten Söldlinge", gegen die „Werkzeuge der Tyrannei", und wie die Verwünschungen der Radicalen alle lauteten, beruft sich Adolf Pichler auf die Erfahrung, „dass es eine gänzliche Verkehrtheit sei, die Aufhebung der stehenden Heere zu verlangen. Wer gegen sie eifert, hat gar keinen Krieg gesehen. Diese lieben naiven politischen Kinder!" [1])

Ohne Frage war die Lage der Truppen, die beim Angriff und im Kampfe das ihrige in offener Reihe leisten mußten, eine ungleich gefährdetere als die der Landesschützen, die zumeist im Vorpostendienst und höchstens im Tirailleur-Gefecht verwendet wurden, wo sie geschickt Deckungen zu benutzen wussten, und aus diesen ihre treffsicheren Geschoße gegen den Feind richteten. Daraus erklärt es sich, dass während das Militair, besonders einzelne Abtheilungen, sehr beträchtliche Verluste an Todten und Verwundeten, vom General abwärts bis zum gemeinen Mann, aufzuweisen hatte, die Schützen-Compagnien aus den meisten Gefechten heil herauskamen, oder aufs höchste ein paar Verwundungen, meist leichte, davon trugen. Die Wiener Studenten, die sich gleich den Innsbrucker Akademikern so unverdrossen gehalten hatten, bedauerten im ganzen Feldzug einen einzigen Todten, den Mediciner Friese bei Ponte tedesco, die Innsbrucker beiden Compagnien einen einzigen Invaliden, Rupert Hämmerle am Lago di Ledro. Der II. Innsbrucker Compagnie starb der Oberlieutenant Med. Dr. Michael Stotter, aber nicht im Dienst oder Gefecht, sondern im Bett an einer Krankheit, die er sich auf dem Marsche zugezogen hatte, am 12. oder 13. Mai in Lavis [2]). Bei weitem größer und empfindlicher als auf kaiserlicher Seite waren jene auf der gegnerischen, sowohl bei der geschulten Truppe als bei den Corpi Franchi, obwohl die letzteren, wenn es zum Ernst kam, meist

[1]) Pichler 24 f. 48.
[2]) Schützen-Ztg. Nr. 20 vom 18. Mai S. 167.

Digitized by Google

beizeiten auf ihre Rettung bedacht waren. Die Crociati sollen, wie schon früher erwähnt, um ihr Davonlaufen zu rechtfertigen, gesagt haben: sie hätten vor jedem Tyroler ein Muttergottesbild gesehen, das im wallenden blauen Kleide die Kugeln auffange.

Was hier zu Lob und Preis des berufmäßigen Wirkens des Soldaten gesagt worden, soll nicht im geringsten zur Unterschätzung dessen gemeint sein, was die dem Kriegsdienste fremden Landesschützen aus freien Stücken an Wachsamkeit und Ausdauer im Felde auf sich genommen haben. Als sich der „sacra . . .“ Trommler der Welsberger Compagnie im Frühjahre 1853 zu Pordenone dem Feldmarschall Radetzky vorstellte, sagte ihm dieser in seiner gewohnten milden Freundlichkeit: „Sie können immer stolz darauf sein, in den Reihen solcher Biedermänner gefochten zu haben. Der Soldat und Kämpe braucht gerade nicht zu schießen, um dem Ganzen zu nützen. Ihr habt durch Eure terrainkundige verläßliche Gränzbehütung damals der bedrängten Armee keine geringeren Dienste geleistet, als andere Eurer Kameraden, die sich mit dem Feinde herumgeschlagen haben“ [1]).

Zum Schluße finde hier noch eine Scene Platz, die ein Correspondent des „Österreichischen Lloyd“ mit folgenden Worten schildert: „Es war im Spätsommer 1848 als auf einer Alpenkuppe, mit einigen jungen Schützen die bei Caffaro mitgethan hatten, sich mein Herz an der weiten Fernsicht erquickte. Ein alter Bauer lag unten im kurzen Jochgrase und verglich die jüngsten mit längst vergangenen Tagen. ‚Damals‘, sagte er, ‚war alles viel verzagter, und seufzend sind die Scharen landein landaus gezogen. Heuer aber war es eine helle Luft, wie die Herren- und die Bauersleute mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen durchs heiße Thal da unten zogen die Wälschen abzuwehren‘. So froh und einig zu Schutz und Trutz trifft uns“, fährt der Correspondent fort, „auch der Lenz 1849, und soll es wieder in Wälschland losbrechen, so werden wir mit gleicher frischen Luft dem Heere den Rücken decken und unsere Gränzen wahren“.

[1]) Arming 6 f.

Digitized by Google

Anhang.

1.

(zu S. 134 f.)

Trento li 19. marzo 1818.

Sacra Cesarea Maestà!

La nuova delle graziosissime Sovrane Concessioni dalla S. C. V. M. accordate a tutte le provincie del Vasto Impero toccò il cuore di questa fedelissima popolazione che oggidi in ogni modo volle dimostrare il suo vivo attaccamento alla Sacra Vostra Persona al più augusto de'troni.

Nell'impeto della gioja il primo voto cittadino s'unificò nella domanda di essere nell'amministrazione politica e civile divisa dalla parte settentrionale di questa provincia diversa di paese, di schiatta, di lingue, ed aggregato invece al limotrofo Lombardo-Veneto. E questo voto vien ora per espresso universale cittadino desiderio dagli uniti sottoscritti umiliato al Trono della S. V. M., a cui piedi rinnoviamo l'offerta della nostra vita, de nostri beni, e che assicuriamo del più vivo sudditale attaccamento devozione e rispetto.

de Panizza Podestà; Pilippo Cte Sizzo, Vincenzo Cte Consolati, Matteo Cte Thun, Consiglieri; Cav. Maffei Rappresentante della Città; Dr. Giuseppe Rungg medico civico; B^ne Pietro Bertolini etc. etc.

2.

(Zu S. 152.)

Herr Graf!

erkennen, wie jeder Gutgesinnte den Werth der schleunigen Organisation der Schützen-Corps.

Zwei Männer sind hier, die hierauf den größten Einfluß nehmen könnten, und daher auf geeignete Art ins Interesse zu ziehen wären: der als Prediger beliebte Franciscaner-Mönch Pater Zalger (Zagler?), der bereits viel zur Beruhigung und Aufklärung des Volkes in der letztern Zeit gewirkt hat, dann Gasser, der in den französischen Kriegen als ein Anführer der Schützen so wesentliche Dienste geleistet hat, dass

Digitized by Google

er gegenwärtig eine kaiserliche Pension genießt, auch so allgemein beliebt und geachtet ist, daſs er erst unlängst zum Commandanten der hier organisirten Bürgerwehr erwählt wurde.

Commandant der hier bestehenden Schützen-Compagnie ist dermalen Baron Graff, Secretär des Collegialgerichtes.

Beachten Herr Graf diese Andeutung, die auch der Herr Kreishauptmann hier wird bestätigen müßen,

eines treuen Staatsdieners.

Botzen, 31. März 1848.

Der Gubernialbeamte Bertolini, der mit Vollmachten nach Trient zu gleicher Zeit geschickt wurde, soll dort nicht sehr beliebt sein; er war früher in Trient Kreiscommissär.

Par des raisons importantes je vous prie de cacher cette lettre [1]).

3.

(Zu S. 153.)

Durchlauchtigster Erzherzog,

Gnädigster Herr! [2])

So eben ist mir durch Estaffette der gnädigste Erlaſs Euer kaiserlichen Hoheit aus Botzen vom 28. März d. J. zugekommen, und in Folge desselben verbleibe ich auf meinem Dienstposten dahier, der Allerhöchsten weiteren Befehle Sr. Majestät gewärtig, an Höchstderen Minister des Innern ich gleichzeitig dießfalls die Anzeige erstatte.

In dieser Provinz spricht sich im allgemeinen ein guter Geist aus. Die Nachricht von dem Verluste Venedigs machte auch hier den tiefsten Eindruck und erzeugte Anfangs eine große und nicht ungefährliche Aufregung. Allein bald darauf erfolgte hier eine sehr lebhafte Demonstration von Seite der für das Festhalten an Österreich gestimmten, offenbar in der Majorität befindlichen Parthei, und dieses Beispiel der Provinzial-Hauptstadt hat äußerst wohlthätig auch auf den Geist der Bevölkerung in den übrigen Theilen der Provinz zurückgewirkt.

---

[1]) Ohne Zweifel vom Kreis-Commissar Strele an Huyn gerichtet.

[2]) Erzherzog Rainer in Bozen.

Digitized by Google

Gleich nach der Nachricht von den Venetianer Ereigniſſen und dem Abfalle der dortigen kaiſerlichen Marine hat der hieſige k. k. Militair-Commandant Feldmarſchall-Lieutenant Graf Gyulai die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um die in den Iſtrianer Häfen und in Fiume liegenden Kriegsfahrzeuge für die öſterreichiſche Flagge zu retten, was denn auch größtentheils gelungen iſt, indem einzelne Schiffe rechtzeitig am Auslaufen gehindert worden ſind, andere in ihrer Pflicht nie gewankt haben. Insbeſondere iſt das Geſchwader in Pola geſichert, und der dasſelbe befehligende Oberſt Buratovich genießt das volle Vertrauen des hieſigen Militair-Commandanten.

Um das Marine-Officiers-Corps von allen verdächtigen Individuen möglichſt zu reinigen hat der Militair-Commandant den Oberſt Buratovich ermächtigt, den ihre Entlaſſung verlangenden Officieren dieſe ſogleich zu bewilligen. Ebenſo iſt man bemüht die italieniſche Schiffsmannſchaft, ſo viel es thunlich iſt, mit iſtrianiſcher und dalmatiniſcher Mannſchaft auszutauſchen.

Auch nach Dalmatien ſind mit aller Beſchleunigung die nöthigen Mittheilungen gemacht worden, um die in den dortigen Gewäſſern liegenden Kriegsſchiffe zu ſichern, und bezüglich derjenigen in der Levante iſt vom Hofkriegsrath auf dem Wege der Donau die nöthige Weiſung ergangen.

Hier in Trieſt ſelbſt ſind die Artillerie des Kaſtells und des Leuchtthurmforts in Bereitſchaft und die Stadt in Vertheidigungsſtand geſetzt.

Die in Folge des Paktes des commandiereuden Generalen Grafen Zichy in Venedig mit der proviſoriſchen Regierung von dort mit Sack und Pack und über das energiſche Benehmen des Generals Culoz auch mit Waffen und Fahnen (nicht wie es in jenem ſchimpflichen Pakte ſtipulirt war ohne Waffen) zurückkehrenden Truppen verſtärken hier die unter den Befehlen des Militair-Commandanten Feldmarſchall-Lieutenants Grafen von Gyulai ſtehende Streitmacht, und derſelbe hat demnach zwei abgeſonderte kleine Corps gebildet, eines ungefähr 4000 Mann ſtark, jedoch ohne Artillerie, längs dem Iſonzo unter dem Befehle des General-Majors Victor de Pontis, welches ſich vor der Hand nur defenſiv verhält, das andere ungefähr 1500 Mann ſtark in Iſtrien unter dem Commando des Oberſten Teimer von Heß-Infanterie mit dem Centrum in Pola, deſſen befeſtigter Hafen in vollem Wehrſtande iſt.

Digitized by Google

Ein Bataillon Kinsky-Infanterie wird über Verlangen des Herrn General-Gouverneurs Turszky nach Dalmazien zur Verstärkung der dortigen Garnison abgesendet.

Wegen Herstellung einer täglichen Postverbindung mit Botzen über Laibach und Kärnthen leite ich gleichzeitig durch die hiesige Oberpost-Verwaltung das Nöthige ein.

Euer kaiserlichen Hoheit

unterthänigst gehorsamster Diener

Robert Altgraf zu Salm.

Triest, am 31 März 1848.

4.

(Zu S. 154.)

Wien den 8ten Aprill 1848.

Lieber Huyn!

Ich danke Ihnen sehr für Ihren Brief vom 4ten und sende Ihnen diese Zeilen durch Fürst Rudolph Liechtenstein, der so eben als Courier nach Verona abgeht. Ihr Schreiben an mich verwende ich zur richtigen Beleuchtung der Umstände bei allen Mächtigen und Einflußreichen. Der FM. bleibt noch — oder muß vielmehr in Verona bleiben, während D'Aspre gegen Vicenza gehen und mit Nugent sich verbinden soll[1]). Der Himmel gebe daſs dies combinirte Manoeuvre zum besten wirke, sowie daſs die Tyroler Communication stets unversehrt erhalten bleibe. — Ich billige ganz Ihre dazu getroffenen Maßregeln und bin zugleich sehr froh, daſs der E. H. einen so gescheidten Gewissens-Rath bei sich hat. — Ich schließe — denn ich habe viel zu thun und bin dazu noch seit einigen Tagen unwohl. Meine liebe Frau grüßt Sie vielmals und die Ihrigen sind, so viel ich vor zwei Tagen hörte, alle wohl. — Gott grüße Sie

Ihr ergebenster

Heß FML.

[1]) D'Aspre war schon am 25. März nach Vicenza aufgebrochen, nicht um sich mit Nugent zu vereinigen, sondern um Radetzky zu verstärken.

Digitized by Google

5.

(Zu S. 154.)

Trieste 8 April 1848.

L. H.[1])

Zu meinem officiellen Schreiben an S. k. k. Hoheit den E. H. kann ich für heute nur beyfügen, daſs Hſt. deſſen Gegenwart in Botzen von der größten Wichtigkeit iſt, in jedem Betrachte. Ich muß durch Sie die unterthänige Bitte ſtellen, daſs Er ja dort bleibe, ſo unbequem es ſeyn mag. Er hält alles zuſammen. Eben gehe ich nach Görz.

Freund

Rugent.

6.

(Zu S. 159.)

Trentini.

L'ora della indipendenza è sonata! La Lombardia e la Venezia hanno già scosso ed infranto l'odiato giogo straniero! La spennacchiata Aquila austriaca rivolge l'incerto volo a Verona.

Snidiamola da quest'ultimo asilo! All'armi Trentini, Roveretani! All'armi, valorosi abitanti nelle valli e nei monti di questa estrema parte d'Italia, a cui la stupida tirannia dell' Austria credeva poter far dimenticare la propria origine incorporandola mostruosamente al Tirolo.

All'armi! Correte verso Verona in soccorso ai minacciati fratelli.

Date il crollo all'ultimo puntello della sfacciata Monarchia, decidete le sorti nostre, e usando misericordia con che depone le armi, cacciate i fuggenti stranieri oltre il Brenner, naturale confine della Penisola Italiana!

Viva la Gran Madre Italia! Viva la religione! Viva la Libertà Italiana! Viva! Viva! Viva!

[1]) Lieber Huyn.

Digitized by Google

7.

(zu S. 165 f.)

An den Kais. Königl. Herrn Minister des Innern Freyherrn von Pillersdorf!

Innsbruck am 15. April 1848.

Vorgestern Abends bin Ich hier eingetroffen und habe sowohl den Landes-Gouverneur Grafen Brandis, als auch den Militair-Commandanten FML. Baron Welden von der mittelst A. H. Handbillets Sr. Majestät des Kaisers vom 3. d. M. Mir hieher als außerordentlichem Hof-Commissair ertheilten Bestimmung in Kenntnis gesetzt, sonach als solcher Meine Wirksamkeit begonnen, worüber — in politischer Beziehung — Ich dem Herrn Minister nachstehendes zu berichten Mich beeile.

1. Soviel Ich Mich auf der Reise von der Salzburger Gränze bis hieher, dann auch durch die schon mit einem sehr großen Theile der hiesigen vorzüglichen Männer gehabten Besprechungen überzeugen konnte, herrscht in Deutsch-Tyrol, ungeachtet allerley Versuche der Propaganda zur Gewinnung des Volkes, eine gute Stimmung, wahre Anhänglichkeit an das Kaiserhaus, der oft bewährte Patriotismus, was aber in Süd-Tyrol keineswegs der Fall ist. Eben so gewiss ist aber auch in ganz Tyrol bei der Bevölkerung Mistrauen gegen die Verfügungen der Regierung, der Behörden und Beamten, und dies vorzüglich in der Unpopularität gegründet, welche mit oder ohne Grund die beiden oberwähnten Landes-Chefs: Gouverneur Graf Brandis — welcher zwar einen großen Theil der Geistlichkeit, vorzüglich auf dem Lande, und dadurch einen Theil der Bauern für sich hat — und FML. Baron Welden hierlands genießen und dadurch hemmend einwirken, so dass selbst die besten Anordnungen und Verfügungen, die von ihnen oder durch sie ausgehen, ihre Wirkung nicht erreichen.

Was den FML. Baron Welden betrifft, so stelle Ich unter einem dem Kriegs-Ministerium die Nothwendigkeit vor, dass derselbe, welcher nun als Commandant des Truppen-Corps in Süd-Tyrol dahin abgeht, nicht mehr nach Innsbruck zurückkehre; während rücksichtlich des Grafen Brandis nichts anderes erübrigt, als ihn jedenfalls der-

Digitized by Google

malen noch hier zu belassen und seinem Wirken im Lande die möglichst günstige Richtung zu geben.

Ferner muß — um so mehr unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wo man alle Tage darauf rechnen muß, von dem Lande große Opfer zu begehren — auf Gewinnung des Vertrauens des Volkes auf jede mögliche Weise hingewirkt und all das Üble paralysirt werden, welches durch so viele Jahre dadurch, dass die Wünsche des Landes zu wenig berücksichtigt wurden, hervorgebracht worden ist, zu welchem Behufe angestrengte Bemühungen, das Aufhören des bisherigen schwankenden Zustandes und mehrseitige energische Verfügungen unerläßlich sind.

2. In der Anlage übergebe ich dem Herrn Minister die von Mir gleich bei Meiner Ankunft im Lande erlassene für Wälsch-Tyrol ins Italienische übersetzte Proclamation, die Mittheilung Meiner Sendung nach Tyrol und den Aufruf zur Volksbewaffnung und Landesvertheidigung enthaltend, dann

3. die gestern erlassene Kundmachung über die dem Lande durch die Allergnädigste Herabsetzung des Salzes auf den Limito-Preis erwiesene Wohlthat.

4. Dies waren die ersten zwei Versuche auf den Geist des Volkes hier günstig einzuwirken, was auch, nach dem hier in Innsbruck gemachten Eindrucke, vorzüglich durch die zweite Kundmachung angehofft werden muß und die Polizey-Berichte darüber noch erwartet werden. Die wesentlichsten Schritte, die Ich noch eiligst machen werde, sind jene: durch die Geistlichkeit und durch die vertrautesten Männer des Volkes auf das Volk einzuwirken, damit es nach und nach das viele nachtheilige, was durch lange Jahre von Seite der Behörden im Lande größtentheils aus unrichtiger Auffassung der Verhältnisse und aus sehr tadelnswerther Gleichgültigkeit gegen das Wohl und Wehe des Volkes, oder aus unüberlegtem Festhalten an gewohnte Formen hervorgebracht wurde, vergesse und sich überzeuge, dass es der Regierung nun Ernst ist auf Beförderung dessen Wohles Bedacht zu nehmen.

Ich finde es daher nothwendig, eine confidentielle Zuschrift an die Geistlichkeit des Landes zu erlassen, und Ich werde darin die Beziehungen zum Papste berühren, damit dem von den vielen Emissairs der Propaganda vorgeschobenen Schutze des heiligen Vaters, welcher an die Spitze der Bewegung in Italien gestellt, und dadurch auf den

Digitized by Google

sehr religiösen Sinn der hiesigen Bevölkerung hingearbeitet wird, entgegen gewirkt werde, was Mir um desto unerläßlicher erscheint, als eben durch den gegebenen Schutz des heiligen Vaters einer oder der andere Geistliche im Lande schon für die Sache der Aufwieglung geneigter gemacht und hie und da dem Clerus von einzelnen Gliedern der Propaganda ganz falsche Begriffe beigebracht seyn sollen.

Für nächsten Dienstag den 18. d. M. habe Ich die vertrautesten und auf das Volk einflußreichsten Männer des Ober-Inn-Thales und der nächsten Umgebung Nord-Tyrols nach Innsbruck beschieden, wo Ich mit ihnen das nöthige besprechen und auf dieselben im Interesse der Regierung zu den vorbezeichneten Zwecken einwirken will. Ich erwarte viel von dieser Besprechung und betrachte diesen Versuch zur Sicherstellung der Volksstimmung für unerläßlich, bevor Ich zur gleichen Einwirkung auf die übrigen Theile Tyrols dahin abgehen kann. Übrigens werden noch verschiedene andere Maßregeln in politischer Beziehung nothwendig werden, welche nach und nach zu ergreifen Ich mir noch vorbehalten muß und nicht ermangeln werde dem Herrn Minister mitzutheilen.

6. Der bisherige Polizey-Ober-Director Regierungsrath von Nordberg hat sich in der kurzen Zeit seines Hierseyns die allgemeine Achtung erworben; nun ist er nach Linz bestimmt, sein Bleiben hier aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen unerläßlich, da er hier alles genau kennt und das Vertrauen der Bevölkerung, das sein erst hier eingetroffener und hierlands ganz unbekannter Nachfolger sich erst erwerben muß, genießt; beides ist, vorzüglich jetzt, sehr wichtig und eine gute polizeiliche Hilfe durchaus nothwendig. Ich habe ihm daher aufgetragen vor der Hand, und zwar bis auf weiteren Befehl, nicht nach Linz abzugehen, sondern die hiesige Polizey-Ober-Direction fortzuführen, welche Verfügung nachträglich zu genehmigen Ich den Herrn Minister hiermit bitte, indem Ich übrigens bemüht seyn werde, sobald es Mir im Interesse des Dienstes möglich seyn wird, sein Abgehen nach Linz eintreten zu lassen.

7. Ich habe in Innsbruck die schon längst bestehende Bürger-Garde in bester Ordnung und die National-Garde sowie die Studenten auch schon großentheils formirt gefunden; zu deren Bewaffnung sind noch einige Verfügungen nothwendig gewesen, welche Ich zum Theil schon getroffen habe, zum Theil Mir noch vorbehalten muß. Alle diese

Digitized by Google

Corps haben den besten Geist und besorgen schon seit mehreren Tagen auf das bereitwilligste den ganzen Garnisons-Dienst, da erst gestern die Compagnien des Lombardischen Polizey-Wach-Corps hier eingerückt sind.

Übrigens habe Ich auch schon auf eine anderweite Vermehrung des hierländigen Truppenstandes Bedacht genommen. Ich werde ferners trachten Mir durch die erwarteten 10.000 Stück Gewehre — wenn sie für unsere Bestimmung entsprechen können, Stutzen wären eigentlich das nothwendigste — sowie durch die im hiesigen Zeughause aufbewahrten 1700 Stück Jäger-Carabiner, endlich durch die in der Franzens-Veste befindlichen 497 Jägerstutzen die Volksbewaffnung zu befördern; auch ist durch die hierlands befindlichen Vorräthe und den zu erwartenden Nachschub der Bedarf an Munition und Lebensmitteln für die Landesvertheidigung gedeckt.

8. Das geringe Vertrauen des hiesigen Volkes in die Regierungs-Organe und in die Vertreter des Volkes, sowie die üble Stimmung über beide und über die Landes-Schutz-Deputation lassen für den bevorstehenden Landtag, welcher am 3. Mai beginnen soll, unter den bestehenden Verhältnissen durchaus nichts gutes hoffen. Ich erachte es daher unerläßlich auch in dieser Beziehung gehörig vorzubauen.

Vorerst muß der Landtag vertagt werden und Ich ersuche daher den Herrn Minister angelegentlichst die diesfällige Allerhöchste Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers mit aller Beschleunigung geneigtest erwirken zu wollen.

Ferners ist es nothwendig die dermaligen Volksvertreter aufzulösen und neue Wahlen vorzunehmen. Die gegenwärtigen werden resigniren, sowie auch der Graf Brandis, die Unhaltbarkeit seiner Stellung als Landeshauptmann erkennend, diese Stelle niederlegen wird. Ich behalte Mir vor, auch hierüber später einen eigenen Bericht zu machen und ersuche Sie hiemit nur noch, Mir ehemöglichst die Allerhöchste Ermächtigung auch zu den zwei letzten hier berührten Maßregeln unter Vorbehalt der Allerhöchsten Bestätigung gefälligst verschaffen zu wollen.

EH. Johann.

Digitized by Google

8.

(Zu S. 178.)

An S. Excellenz den k. k. Herrn Feldmarschall und Kommandirenden Generalen in Italien

Grafen Radetzky

in Verona.

Trient den 17. Aprill 1848 8 Uhr Abends.

Euer Excellenz gnädiges Schreiben vom 15ten d. Mts. so wie ein anderes an Herrn Obristen Baron Zobel vom 16. hat mich bei meiner hier so eben erfolgten Ankunft getroffen. Auf ersteres erlaube ich mir Folgendes zu erwidern. — Hochdieselben haben mir bekannt gegeben, dass Sie hinter die Etsch zurückgegangen, um zugleich über Vicenza her die Verbindung mit dem Corps vom Isonzo herzustellen. Da diese Detachirung E. Exc. Streitkräfte vermindern, so haben Hochdieselben die Offensive fürerst aufgegeben und beschränken sich auf die Defensions-Linie hinter der Etsch mit der Möglichkeit, da Verona so lange es die Subsistenz-Mittel gestatten mit dem 1ten Corps besetzt bleibt, wieder in einem beliebigen Fall vorzurücken.

Habe ich E. Exz. Vorhaben auf diese Weise recht verstanden, so geht für meine Aufgabe hervor, dass ich zwischen Ponton und Roveredo, zwischen da und Trient alle kleineren Übergänge zerstöre und die Rocchetta in dem Val di Non gut besetzt lasse, um von diesen drei Punkten aus die von Insurgenten noch immer heimgesuchten Judicarien überwachen zu lassen. Bei den Gefechten von Castel Doblino haben selbe 81 Todte liegen gelassen und 21 ihrer Gefangenen, worunter 17 frühere italienische Soldaten, ein Mailänder, drei Brescianer waren, sind gestern erschossen worden. Einen andern Haufen der über den Tonal bis Cles vorgedrungen, lasse ich morgen von allen Seiten angreifen, das Val di Non wie Judicarien, wo lauter schlechtes Gesindel ist, ebenso wie Trient entwaffnen. Dieses Schreckens-System hat hier die günstigsten Folgen gehabt. Das Gesindel flieht in allen Richtungen und die Luft wird etwas reiner, indeß nehmen die nöthigen Vorsichtsmaßregeln meine kleine Truppe in Anspruch. Morgen wird eine Recognoscirung aus Ampezzo gegen Belluno, eine andere von Roveredo durch das Valarsa unternommen, und wenn ich die Besetzung von

Digitized by Google

Vicenza vom 2ten Armee-Corps erfahre, werde ich auch durch die Valsugana gegen Bassano vorpussiren.

S. Kais. Hoheit der Erzh. Johann versucht ohne allen Erfolg die Schützen-Compagnien in Tyrol zu organisiren, allein auf eine Unterstützung von da her mache ich mir keine Rechnung, mein Heil suche ich nur vorwärts, wenn Euer Excellenz aus Verona wieder gegen den Mincio vorrücken sollten, um durch das Val Ledro und Tione den linken Flügel zu bedrohen.

Die Aufstellung meiner sämmtlichen Truppen, die sich nun durch die mir gnädigst bewilligte Zusendung eines Bataillons von Hohenlohe-Inf. bis Ala etwas vorgeschoben hat, werde ich morgen gehorsamst unterlegen. Die diesem Bataillon fehlende Compagnie hat S. Kais. Hoheit der EH. Vice-König in das obere Etsch-Thal disponirt, wo vor einigen Tagen ein blinder Lärm die Valteliner über das Stilfser-Joch gehen ließ, welches schon des hohen Schnees wegen nicht zu passiren ist.

Ich schätze mich unendlich glücklich in der Nähe von Euer Excellenz, was in meinen letzten Kräften liegt, zur Erfüllung Ihrer hohen Befehle beitragen zu können.

Welden m. p.
FML.

9.

(Zu S. 178.)

An Seine Excellenz, den k. k. wirklichen Herrn Geheimen Rath, Feldmarschall-Lieutenant ꝛc. ꝛc.

Freiherrn von Welden
zu Trient,

Hauptquartier Verona, am 18. April 1848.

Ich beehre mich Euer Excellenz geehrtes Schreiben vom gestrigen Datum, welches mir heute früh mittelst Courier zugekommen ist, zu bestätigen und Hochdenselben nachstehend meine Ansichten zu eröffnen:

Nach den gestern vom hohen Kriegs-Ministerium erhaltenen Weisungen werde ich, so lang es möglich ist, mich mit beiden Armee-Corps hier in Verona konzentrirt behaupten und in dieser Verfassung

Digitized by Google

so lang auszuharren versuchen, bis es dem FZM. Graf Nugent gelungen seyn wird, sich gegen mich den Weg zu bahnen und mir die Communicationen mit den rückwärtigen Provinzen zu eröffnen.

Gegründet auf diesen hier ausgesprochenen Entschluß kann ich nur Euer Excellenz getroffene Maßregeln durch die Besetzung von Riva, alle Sarche und Vezzano, dann des Non-Thales vollkommen billigen, indem es mir nicht hinlänglich scheint, die Sicherung der Straße mit Verona blos auf das linke Ufer zu beschränken, sondern die Haupt-Zugänge auf dem rechten Ufer in unserer Gewalt zu haben.

Der Punkt Riva mit der Verbindungs-Straße nach Roveredo. Vezzano und das Nons-Thal sind sowohl für die Defensive, als für die Offensive zu wichtig, als dass man sie verlassen sollte. Ich bitte daher ganz in diesem Sinne Ihre Dispositionen zu treffen und alles anzuordnen, um nur die Verbindung zwischen Verona und Trient zu erhalten.

Das Bataillon Hohenlohe, welches ich zwischen hier und Ala aufgestellt habe, dürfte die Streitkräfte durch die Zusammenziehung der verschiedenen Posten des Obrist Zobel um einiges vermehrt haben.

Sollten Eure Excellenz so viel Truppen erübrigen, um durch die Val'Arsa Streifungen gegen Schio unternehmen zu können, so wäre es von einem unberechenbaren Nutzen, sich dadurch Nachrichten über die Operationen des FZM. Nugent zu verschaffen, da mir von hier nach rückwärts alle Nachrichten abgeschnitten sind.

Seit dem 13ten gibt die piemontesische Armee fast gar kein Lebenszeichen von sich. Die Beschießung von Peschiera hat von diesem Tage weiter nicht mehr Statt gefunden. Die feindlichen Geschütze stehen jedoch nach der Meldung des Festungs-Commando's eingebaut noch auf ihren Plätzen.

Die Communication zwischen hier, Legnago und Peschiera ist frey, so melden auch die ausgesendeten Streif-Commando's, dass bis über Villafranca und Somma Campagna nichts vom Feinde sichtbar ist.

Auf zehn Miglien in der Runde lasse ich streifen — meine äußersten Vorposten stehen bis Cà di Davide. Das Gros der piemontesischen Truppen befindet sich seit dem 5ten dis. immerwährend auf dem rechten Mincio-Ufer unthätig.

Radetzky m. p.
FM.

Digitized by Google

10.

(zu S. 167.)

An die hochwürdige Geistlichkeit von Tyrol und Vorarlberg.

Die Perle unter den Vorzügen Tyrols und Vorarlbergs ist das unerschütterlich treue Festhalten des Volkes am Glauben seiner Väter. Tyrol und Vorarlberg war und ist darin treu geblieben. Wie das Volk von Tyrol und Vorarlberg, so hingen auch seine Regenten mit gleicher Treue an derselben Religion, und in der Gleichheit dieser Gesinnung liegt der geheime Zauber, der Fürst und Volk in diesem Lande mit so festen Banden aneinander knüpfte.

Das größte Verdienst der Bewahrung der Glaubenstreue gebührt jedoch denen, die bestellt sind zu Hütern und Wächtern der Religion. Tyrol und Vorarlberg erfreute sich von jeher eines durch gewissenhafte Pflichterfüllung, makellose Sittenreinheit und vorleuchtendes Beispiel ausgezeichneten Clerus. Hierüber ertönt aus dem Munde von Freund und Feind nur eine Stimme. Der Clerus von Tyrol und Vorarlberg war in guten und bösen Tagen der geachtete Lehrer und der zuvorkommende Tröster des Volkes. Er erfüllte aber diesen Beruf nie glänzender als in Tagen, wo dem moralischen oder physischen Wohle des Landes von irgend einer Seite her Gefahr drohte. In solchen Augenblicken trat er mit der vollen Kraft seines Amtes, mit dem klarsten Bewusstsein seiner Pflichten an die Spitze des Volkes, um durch eigene treueste Pflichterfüllung zu gleicher Pflichttreue aufzufordern.

Und sehen Sie, hochwürdige Herren! eine solche Zeit ist wieder gekommen. Dem Lande drohen allerdings keine Gefahren für seine Religion; aber es drohen ihm Gefahren für seine Einheit, seine Ruhe, seine zeitliche Wohlfahrt. Treuvergessene und eidbrüchige Feinde umschwärmen seine südlichen Gränzen, haben schon Versuche gewagt, dieselben zu überschreiten. Nun ist es wieder am hochwürdigen Clerus, seine erprobten mit Recht gepriesenen Eigenschaften neuerdings zu bewähren. Der Clerus hat nicht das Schwert zu ergreifen, das versteht sich von selbst; aber der Clerus muß mit seiner Treue die Treue des Volkes anregen, er muß durch Wort und Beispiel das Volk über seine Pflichten belehren, er muß es aufmuntern zur Landesvertheidigung.

Digitized by Google

Die Landesvertheidigung erwartet von uns der Kaiser, es fordert dieselbe von uns das Beispiel der Väter, es fordert sie die gemeinsame Gefahr des Vaterlandes und die Pflicht der gegenseitigen Unterstützung.

Die Belehrung und Aufmunterung des Volkes durch den hochwürdigen Klerus ist aber wegen eines eigenthümlichen Umstandes diesmals nothwendiger als je. Zeitungsblätter und Emissäre suchen die Ansicht zu verbreiten, als sei der Heilige Vater, der Papst, für den Krieg gegen Österreich, der Krieg Österreichs ein Kampf gegen die Italiener, ein Krieg gegen den Heiligen Vater. Wer fühlt nicht beim ersten Laute, aus welchem Munde eine solche Sprache kommt? Wer durchschaut nicht die List, mit welcher die meineidigen Italiener durch Voranstellung des Papstes nach einer Seite hin Aufregung, nach einer andern Unthätigkeit zu erzielen streben. Der hochwürdige Klerus soll also unter andern vorzüglich auf diese List aufmerksam machen und das Volk über das Misverständnis aufklären. Er soll es belehren über die doppelte Stellung des Heiligen Vaters, die er als Oberhaupt der katholischen Kirche und als Herr des weltlichen Kirchenstaates einnimmt. In letzterer Eigenschaft kann der Heilige Vater, wie jeder andere Fürst, in Kriege verwickelt werden, was aber seine hohe Würde als Oberhaupt der Kirche gar nicht berührt. Österreich hat nun aber weder in der einen noch in der andern Beziehung dem Heiligem Vater Veranlassung zu einem Misverständnisse, viel weniger zu einem Kriege gegeben.

Das katholische Österreich hat nie die Achtung und Ehrfurcht gegen den Heiligen Vater als Kirchenoberhaupt auch nur einen Augenblick bei Seite gelegt; das erste Streben des Kaisers war auf Erhaltung des freundlichsten Verkehres mit Rom in geistlicher und weltlicher Beziehung gerichtet. Wer hat unter Gregor XVI. den heiligen Stuhl geschützt, als er von der Revolution erschüttert wurde? War es nicht Österreich? Wie nachgiebig und rücksichtsvoll benahm sich nicht Österreich gegen den jetzigen Heiligen Vater in dem Zerwürfnisse wegen Ferrara, wo doch Österreich von aller Welt anerkannt in seinem vollen Rechte war?

Der hochwürdige Clerus soll ferner das Volk belehren über die gegenwärtige politische Stellung des Heiligen Vaters, die ja von einer Gefangenschaft nicht viel unterschieden ist. Der Heilige Vater wird von einer Partei, die sich in Rom der Gewalt bemächtigt hat, fortgerissen,

Digitized by Google

kann vieles nicht verhindern, und muß, um größeres Unglück von seinen Unterthanen abzuwenden, manches geschehen lassen, was offenbar nicht in seinem Geiste liegt. Beweis dessen der Krawall gegen die Wohnung des österreichischen Botschafters, von welcher unser Wappen heruntergerissen, zertrümmert und beschimpft wurde. Sollte ein solcher alles Völkerrecht verletzende Unfug mit Zustimmung des Heiligen Vaters geschehen sein? Sollte das Bedauern, welches er mündlich unserem Botschafter ausdrückte, Verstellung gewesen sein? Wer wollte so etwas von dem Heiligen Vater glauben? Liegt nicht vielmehr gerade in diesen Umständen der schlagendste Beweis, dass vieles geschieht und vieles ihm abgedrungen wird, was er nicht zu verhindern im Stande ist, worüber aber sein Herz blutet?

Die hochwürdige Geistlichkeit soll also das Volk über die Arglist der ausgestreuten Gerüchte aufklären, und es umsomehr zur Landesvertheidigung auffordern, weil das Gelingen der italienischen Pläne früher oder später unvermeidlich den Sturz des Heiligen Vaters selbst nachziehen wird.

Das Volk von Tyrol und Vorarlberg bleibe aber fest wie seine Berge im Glauben seiner Väter, in der Liebe und Ehrfurcht gegen den Heiligen Vater, in der Treue gegen seinen Kaiser, und in der Treue gegen das Vaterland und die alte Sitte seiner Ahnen.

Innsbruck, den 18. April 1848.

Erzherzog Johann.

11.

(Zu S. 177.)

Verehrtester Herr Baron![1])

Lavis den 1ᵗᵉ May 1848.

Ihr werthes Schreiben vom 28ᵗᵉ April wurde mir erst heute nach Mittag eingehändigt, und ich bitte daher es mir nachsehen zu wollen, wenn meine Antwort darauf nicht so bald erfolgte, als Sie

[1]) An Ignaz Frhr. v. Giovanelli gerichtet

Digitized by Google

vielleicht dieselbe erwarteten. So schicke ich mich denn jetzt an, Ihnen die gewünschten Aufschlüße zu geben, und obschon ich für die Wahrheit alles dessen was ich schreibe mit meinem Ehrenworte bürgen kann, so bitte ich doch bey dem allfälligen Gebrauch, den Sie davon machen, meinen Namen geheim zu halten.

Dass Feldmarschall-Lieutenant Welden bey seiner letzten Durchreise in Lavis die Schützenvorstehung dahier auf irgend eine Art gekränkt oder beleidigt hätte, ist nicht wahr; sondern dieß war in Salurn der Fall, wo er sie mit Vorwürfen und Schmähungen aller Art überhäuft haben soll. Dass er sich aber gegen unsern Landrichter, einen biedern und deutsch gesinnten Mann, auf eine höchst verletzende Weise geäußert und benommen habe, ist leider nur allzuwahr, und dieß lediglich aus dem Grunde, dass er bey seiner Einfahrt an einigen Häusern das von Schulbuben hingekritzelte W P IX fand. Diese Wahrnehmung allein genügte ihn in solche Wuth zu versetzen, dass er zum Posthaus angelangt wie eine Furie aus dem Wagen sprang, unter den größten Flüchen nach dem Landrichter schickte, mittlerweile den Hr. v. Marchesetti, der ihn beym Aussteigen aus dem Wagen becomplimentirte, den Huth vom Kopfe riß, und ihn fragte, ob er denn nicht wisse, dass man vor dem Obercommandanten von Tyrol und Vorarlberg den Huth abziehen müße, und als indessen der Landrichter angekommen war, ihn mit solchen Schimpfworten und Drohungen empfing, dass der arme Mann kein Wort vorzubringen vermochte, und alle Umstehenden, gegen hundert an der Zahl, darüber empört waren. Ja, er hieß uns alle Rebellen, ihn aber insbesondere wälsche Canaille, Schuft von einem Beamten, und weiß Gott noch was alles, und hatte dabey immer die Hand am Degengriffe. Wehe über ihn, und über uns, wenn er Hand an ihn gelegt hätte; die Umstehenden wären nicht mehr zu bändigen gewesen, es hätte eine fürchterliche Geschichte abgeben können. Nachdem er so ausgetobt und sich heiser geschrien hatte, beurlaubte er sich von uns mit Verpfändung seines Ehrenwortes, dass er am Tage darauf eine Escadron eigens nach Lavis senden und, wo sich noch an einem Hause nur das W P IX fände, den Landrichter in Ketten nach Trient bringen und den Markt plündern lassen würde. Pius der IX. verschwand auf der Stelle, die Escadron kam aber nicht. Dieses, Hr. Baron, ist die buchstäblich wahre Geschichte, um die Sie mich fragen, und die ich Ihnen in aller Eile niederschrieb, um die

Digitized by Google

Aufgabe nicht zu versäumen. Genehmigen Sie die Versicherung meiner unbegränzten Hochachtung, mit der ich mich zeichne

E. HWGebohren

Ergebenster Diener

Ferd. Schuldhaus.

12.

(An Minister Pillersdorff gerichtet[1]).

Ich würde längst an Sie geschrieben haben, wenn ich nicht auf die Zeit hätte warten wollen, wo ich doch im Stande mich befinde etwas sagen zu können. Obgleich jenes was ich Ihnen nun mittheilen werde nach meinem Gefühle noch zu wenig ist, so hat mich Ihr Brief bewogen das Stillschweigen zu brechen. Will man die Wahrheit sagen, so ist man, wenn auch selten, doch zuweilen gezwungen, die strengsten Gränzen der Bescheidenheit (wenn auch mit Widerwillen) zu überschreiten. Als ich Tyrol betrat, fand ich wenig, und jenes was geschehen war, nach der alt herkömmlichen langsamen Art veranlasset. Ich fand wenig Mittel, das Volk gut aber passiv, und nur dort theilweise activ, wo die Gefahr des Einfalles der Freyschaaren in Wirklichkeit eingetreten oder höchst drohend geworden war. Allgemeines Mistrauen, Aufgeregtheit in dem einflußreichen geistlichen Stande, das Volk unwillig, sich auf getäuschte Hoffnungen, auf nicht erhörte Bitten beziehend, bearbeitet auf vielerley Weise. Doch waltete noch die Anhänglichkeit an Kaiser und Vaterland vor, und dies war der Anker an welchem man sich halten konnte. Die Städte wie überall, zum Glück dass sie nicht groß sind, sehr wenig Fabriken und einen ehrenwerthen Bürgerstand haben. Der italienische Theil auf die nachbarlichen Sprachgenossen blickend, und hie und da schlechtes Element, zum Glücke in geringer Menge. Trient war jener Ort wo es am meisten gährte, ich übergehe die bekannten Ereignisse. Wollen wir gerecht und unbefangen seyn, so müßen wir bekennen, dass der italienische Theil, vorzüglich Trient, manchen Grund hatte zu klagen, sie wurden gegen das übrige Tyrol von der dortigen Regierung etwas stiefmütterlich behandelt, und das abstoßende Wesen mancher war nicht geeignet die Stimmung zu bessern. Offenheit und das Leutselige fehlte, der Italiener kann nichts weniger

[1]) Zehn eng geschriebene Quartseiten; Original in meiner Sammlung.

Digitized by Google

dulden als Geringschätzung und höhnisches Benehmen. Ein Gubernium bestehend aus lauter rechtschaffenen, aber abgelebten Männern, unfähig die dermalige Zeit zu begreifen, um so weniger sich aus den bisher durch eine lange Reihe von Jahren befolgten langsamen Formen herauszureißen und in neue überzugehen, folglich statt befördernd nur hemmend, dazu noch kein Einverständnis zwischen den Civil-, finanziellen und Militair-Behörden. Innsbruck hatte rücksichtlich anderer Haupt-Provinzial-Städte eine erfreuliche Ausnahme gemacht. Zwar kochte es auch da in den Köpfen der Professoren, der Studirenden, selbst der Bürger, allein kleine Ereignisse ausgenommen, kam es zu keinen Ausbrüchen. Das ernste besonnene Wesen des Tyrolers waltete vor. Dazu kam noch dass das durch die Geistlichkeit geleitete Landvolk fest entschlossen war jede Anmaßung feuriger Jugend mit Gewalt zu bändigen, was verhütet werden mußte. Ich muß die Studirenden Innsbrucks loben, ihr Benehmen war und ist tadellos, zwey Compagnien sind in musterhafter Ordnung ausgezogen, keine hat noch Anlass zur Klage gegeben — nicht so ihre aus Wien hereingekommenen Brüder, die keinen Anklang im Lande gefunden, die ich an die Gränze gesendet habe, damit ihr Wunsch den Feind zu sehen befriediget werde. Wir haben noch die Jesuiten die alles anwenden, um ihren unhaltbaren Stand haltbar zu machen — allein wenn auch die Klugheit erfordert nicht stark gegen sie aufzutreten, so wird es gut sein sie auf mildem Wege gehen zu machen. Die Eingabe dieser Männer an das Ministerium des Innern circulirt lithographirt, ich erhielt durch den Rector ein Exemplar, sie wollen den Befehl von der Regierung erhalten — dies ist fein ausgedacht, allein dem läßt sich begegnen. Durch die dermaligen Ereignisse sind die Studien gestöret, und es ist die Frage ob es nicht am besten wäre die Vacanzen izt eintretten zu lassen und dadurch die Zeit zu gewinnen, für die den Jesuiten bisher anvertrauten Anstalten eine Fürsorge zu treffen, den Orden aber auf gute Art zu entfernen. Im Einklange mit diesem habe ich unsern Policey-Vorstand angewiesen zu trachten, dass Sigwart Müller den Aufenthalt von Innsbruck mit jenem von Salzburg vertausche. Zu der Organisirung der Landes-Defension fand ich zwey Schutz-Deputationen aufgestellet, eine in Innsbruck, eine in Botzen — bestehend aus braven Männern, aber unpassend für dermalen, weil dieselben so vorgingen wie in dem Jahre 1805, daher keines Vertrauens genießend.

Digitized by Google

Wenn ich nun alles dieses betrachtete, so ergaben sich manche Schwierigkeiten von nicht unbedeutender Art zu besiegen, die noch mehr dadurch gesteigert wurden, daß man für den Fall des Bedarfes einer Landesdefension gar nicht vorgedacht, durch die eingetrettenen Ereignisse überrascht, von jenem sich entblößet fand was unentbehrlich war, und es beynahe unmöglich war dem abzuhelfen. Man hatte vergessen, daß Tyrol nach den Ereignissen des Jahres 1809 zweymal war entwaffnet worden, das Hauptwerkzeug der Kugelstutzen fehlte. Zwar hatte die Regierung einen Fond von 40.000 fl. zur Beyschaffung solcher für die Mittellosen angewiesen und die Erzeugung geschah; allein weil man keine Gefahr ahndete, so ging es langsam, es war über das ganze keine Leitung, und um diesen Betrag konnten höchstens 1800 bis 2000 Stücke beygeschaffet werden. In den Zeughäusern der Armee, namentlich in Tyrol, waren solche Waffen nicht vorhanden. Hätte man nur Jäger-Carabiner haben können so wäre geholfen gewesen. Niemand wußte was in Tyrol an Waffen vorhanden war, und man lebte in der Täuschung es dürften viele zu finden seyn, eine Täuschung welche dadurch entstand daß man bey den großen Freyschießen 5 bis 600 Schützen mit Stutzen sah — eine Zahl welche unbedeutend gegen jene ausfällt, die wir hätten stellen sollen. Nebst den Waffen fehlte es an der Übung, nebst dieser waren die Compagnien und alles was darauf Bezug hatte nicht organisirt, die Führer waren unbekannt. Mit Pulver und Bley war man in den Magazinen versehen, Lebensmittel auf das nothwendigste, die zwey Vesten, Franzensveste und Nauders, waren in dem Zustande des tiefsten Friedens, nichts war vorgesorget. Was an Truppen Tyrol enthielt stand entweder in Vorarlberg oder alles bey Trient zur Unterstützung des Feldmarschall Radetzky. Kurz es war in allem mehr oder minder ein rathloser Zustand, und wer damals Tyrol unbefangen betrachtete, den Zustand des Landes und die zu Gebothe stehenden Hülfsmitteln, war sehr geneigt es bey dem ersten ernsten Anlaß für verlohren zu betrachten. Das Erscheinen der Freyschaaren in der Judicaria, und was in Trient vorging, machte das Volk stutzen und regte den Gedanken der Möglichkeit eines eintrettenden Falles an, wo eine Vertheidigung nothwendig werden dürfte; allein die Meinung sprach sich aus, die Feinde zu erwarten und den eigenen Heerd an Ort und Stelle zu vertheidigen, mehr aber nicht zu thun. Nun tratt das Ereignis auf dem Stilfser Joch ein, welches durch falsche Gerüchte

Digitized by Google

vergrößert eine drohende Gefahr durch einen wirklichen Einfall befürchten ließ, da erhoben sich die nachbarlichen Gerichter und rückten Schützen und was wehrhaft war mit Feuerwaffen, Gabeln, sogar Stöcken aus — es war das Beginnen einer neuen Thätigkeit und erscholl durch das Land. Zugleich zogen von Botzen und der nachbarlichen Gegend die Passeyrer hinüber nach dem Nonsberg um auch da zu wehren.

So standen die Sachen als ich kam, unbekannt mit dem gegenwärtigen Zustand, konnte ich nur trachten mich in die Kenntnis von allem zu setzen, um dann die Leitung und Führung zu übernehmen. Mein Aufruf war das erste, dem folgte die Kundmachung wegen dem Salz, darauf mein Rundschreiben an die Geistlichkeit, ich ließ durch diese das Volk zur Wahl von Abgeordneten nach Innsbruck auffordern. Dies geschah, sie erschienen zahlreich und wir erörterten alle Gegenstände des Landes, ich befahl die Bildung der ausrückenden und Ablösungs-Compagnien, ließ sie ihre Officiere wählen. Da die Schutzdeput. kein Ansehen und Vertrauen besitzen, theilte ich das Land in Defensions-Bezirke, 12 an der Zahl, ließ die Commissaire wählen welche dann mit mir directe verkehren, wo dann die Schutzdeput. aufhören. Stellte Gl. Roßbach als meinen Substituten auf. Ordnete in Innsbruck oder Botzen, wenn ich nicht an diesen Orten bin, eine Commission an, welche alles erlediget und mir berichtet, oder sich anfragt, in ersterem Orte bestehend aus dem Landesgouverneur, dem das Commando führenden Gl. Eliatschek, dem Policey-Director Nordberg, dem ständischen Gl.-Referenten Lutterotti. Für Botzen bilde ich nun dieselbe; sie versammeln sich täglich nach Ankunft der Post und erledigen schnell alles. Was das Pecuniaire betrifft, so bildet sich ein Comité unter dem Kameralrath Krapf um die Verrechnungs- und Gebahrungs-Modalitäten festzusetzen. Dies dürfte dieser Tage vollendet seyn, wo dann, nachdem dieses Comité rein überflüßig eher noch hemmend ist, dasselbe aufhört und durch den Hofrath Haumeder mit Beygebung eines Buchhaltungs-Beamten verrichtet werden kann. Die Anordnungen wegen der aus dem Inneren der Monarchie kommenden Waffen, zu ihrer Anweisung und Vertheilung, ebenso rücksichtlich der Munizion, alles was die zwey festen Punkte um das nöthigste zu bewirken, wurde veranlasset, alles in Gang gebracht. Die auszumarschirenden Comp. in Bewegung gesetzet. So wie dies in Innsbruck geschehen war, begab ich mich nach dem Oberen

Digitized by Google

Innthal und durch das Vintschgau, über Meran hieher, auf dem ganzen Weeg hatte ich Geistlichkeit, Obrigkeit, Vorstände des Volkes und die Comp. berufen. Ich fand dieselben überall zahlreich versammelt, die vielfachen oft stürmischen Erörterungen über die dermaligen Verhältnisse, die Bitten, die verschiedenen oft zu bekämpfenden falschen Ansichten, das große Mistrauen gab genug zu thun, die Leute wurden beruhiget, aufgeklärt, die Stimmung gut, gewann einen neuen Schwung, aber es bedurfte großer Unbefangenheit und Freymüthigkeit und Geduld um da zum Ziele zu kommen, und den vielfach ausgestreuten arg wuchernden Saamen des Unkrautes auszurotten.

Nun heißt es hier in Botzen wirken — durch den Zusammenfluß des Vice-Königs, des Schreibenden Haupt-Quartiers des Feldmarschalls, nebst der Schutzdeput. Da nichts geordnet war, folglich keine Einheit in der Leitung bestehen konnte, geschah es, dass alles Befehle ertheilte, jeder Proclamen, Bulletins drucken ließ, woraus zuletzt eine Verwirrung entstanden wäre — so wie in Innsbruck, ordne ich nun dermalen alles hier und bemächtige mich der Presse um consequent bekannt zu geben und zu wirken und allen den falschen hämischen Artikeln zu begegnen, ohne dabey Wahrheit und Freymüthigkeit zu vergessen, welche Zeitungen, Blätter aus Süden und Norden uns geben.

Ich habe übrigens da die Ereignisse bey der Armee an der Etsch sich der Entscheidung nähern, alles was ich noch an Streitkräften herbeyziehen kann, hieher gezogen und schiebe diese gegen Trient vor, ich gebe alles her; alle Compagnien Schützen des Unteren Innthales und jene des Wipthales und Etschlandes mit dem Regiment Ludwig-Inf. und 1 Div. Dragoner werden sich da vereinigen, während als im Pusterthale jene dieses Thales an die Gränze des Bellunesischen gerückt sind, und jene des Oberen Innthales und des Vintschganes die Gränze vom Arlberg und gegen Graubünden zu bewachen bestimmt sind. Wir thun was wir vermögen. Hätten wir noch mehrere Tausende von Carabinern und Kammergewehren, ich könnte Leute genug voll des besten Willens zusammenbringen. Für den Nachschub an Lebensmitteln in jene abgelegenen Gegenden die daran Mangel leiden ist die Sache der Comités zu sorgen. Bin ich hier in Ordnung, habe ich die Leute beysammen und gestatten es mir die Ereignisse, so gedenke ich meine Bereisung fortzusetzen, nach dem Nonsberg zu gehen, Trient und Roveredo und wo es Noth thut.

Digitized by Google

Die Wahlen für Frankfurth gehen vor sich, so bald ich dieselben kennen werde, werde ich nicht ermangeln Ihnen die verschiedenen Individuen zu schildern. Weiters werden izt die Wahlen zu dem Landtage nach Innsbruck vorgenommen werden, ich hoffe viel Gutes von denselben. Tyrol hat eine Basis und viel gesunden Sinn; vielleicht gelinget es mir hier auch zum Guten einen starken Schritt vorwärts zu machen.

Nun aber muß ich einen Gegenstand berühren welcher mir von großer Wichtigkeit erscheinet, nemlich die Zusammenstellung der Landesbehörde und der Kreisämter. Man hat mir vielfach den Vorwurf gemacht, ich sey es allein welcher den dermaligen Gouverneur Graf Brandis halte; dies ist aber nicht der Fall. Manche im deutschen Tyrol, und die Welschen wollen ihn weg. Die Ursache lieget darinnen dass er ihren Meinungen nicht allein nicht gehuldiget, sondern manches gethan hat was nicht klug war. Brandis ist ehrlich, treu, verläßlich, man kann ihm weder Verstand noch Kenntnisse noch Geschicklichkeit abstreiten. Die Meinung als sey er ein Andächtler, ist unrichtig, in Sitten tadelloß. Guter Wirth —! etwas steif, nicht populär genug, förmlich in Geschäften, der geistlichen Parthey zugethan, zu wenig zugänglich für die unteren Klassen, eigensinnig in vorgefaßten Ansichten; gegen die Welschen eingenommen. Dem sey wie ihm wolle, so sehr ich ihn seiner guten Eigenschaften wegen schätze, glaube ich nicht dass er bei den neuen Verhältnißen hier haltbar sey — nur ist zu wünschen dass er mit Ehren abkomme was er wirklich verdienet, und dass er gut ersetzet werde. Buol ist, so gerne ich diesen habe, eben so wenig geeignet, — für unsere Zeiten gehören junge Männer und hier für Tyrol solche die hier in keiner Verbindung, folglich unbefangen stehen; meiner Ansicht gemäß kenne ich nur Chorinsky aus Salzburg. Was das Gubernium betrifft so siehet es schlimm aus, lauter Ehrliche, Alte, Vergessene, nur für einen vollkommenen Zustand des Friedens zu dulden. Benz ein würdiger verdienter Mann ist nicht mehr für eine höhere Stelle. Mensi ehrlich, aber auch nicht für unsere Zeit. Ehrhard, Vogelsanger, Probst, der halbblinde Froschaner, alles abgelebt, die brauchbareren der alte derbe Danler, und Kern, aber auch alt. Will man nach und nach aufräumen was sehr Noth thut so muß gleich der Ersatz da seyn, und diesen finden wir hauptsächlich in der Klasse der Landrichter deutscher und welscher Zunge unter welchen es tüchtige Männer gibt. Für Tyrol wären Männer wie Toggenburg in Triest, wie Ifser von

Digitized by Google

Fleims, Petzer von Bruneggen, Chimelli von Condino ꝛc. ich will Sie nicht mit Namen ermüden, dazu hat es Zeit in der Folge. Ebenso nothwendig wird die Besetzung der Kreishauptmannsstellen, wenn diese noch in der Folge zu verbleiben haben. Tüchtige sind Ebner in Bregenz, Hammerer in Botzen, Kempter in Roveredo, Marzani in Bruneggen, Verdient aber alt Eichendorff in Trient, wo ein kräftigerer hingehört — ebenso Gasteiger in Schwatz wo es nicht so dringend ist, wohl aber in Imst wo eine Veränderung nothwendig wird. Neupauer kann geschickt seyn, aber passt nicht nach Tyrol und genießt in seinem Kreise keines Ansehens. Es wäre hier eine Veränderung zu wünschen in der Art dass Neupauer in eine andere Provinz zum Rathstische käme, die Stelle in Imst durch einen tüchtigen Mann aus der Zahl der Kreis-Commissaire ersetzet würde, es gibt solche so wie z. B. Beyrer von Botzen. Eichendorff käme ehrenvoll von seinem Posten, dafür Kempter oder Marzani für Trient und Roveredo, und für Bruneggen der Landrath Cresceri von Klagenfurth. Dieß sind nur Andeutungen. Ebenso wichtig wie das Gubernium wird in der Folge eine gute Wahl der Bischöffe, und eine zweckmäßige Einrichtung und Leitung der Studien werden. Was erstere betrifft, so ist der zu seiner Zeit ausgezeichnete Brixner Bischof [1]) durch sein hohes Alter mehr ein Kind, der Trientner ein äußerst braver Mann, der General-Vicar in Vorarlberg gar nicht geeignet in unserer Zeit ein Bistum zu führen. Letztere betreffend wäre sehr darauf zu sehen dass die Auswahl der Professoren in der Art geschehe um Lehrer für die Jugend, und nicht Gesetzgeber für den Staat zu erhalten. Die Lebensfrage für Tyrol aber bleibet der Anschluß an den deutschen Zollverein, fällt die Zolllinie zwischen Tyrol und Deutschland weg, so ist der italienische Theil durch seine materiellen Interessen für Österreich weit mehr gewonnen als durch was immer für eine Maßregel. Welsch-Tyrol gewinnt auf eine Art dadurch, die ihm keine Concession, keine Vereinigung mit Italien ersetzen kann.

Ich werde nächstens so bald ich in meinem Ordnen fortschreite weiter berichten. Friede mit Italien ist mein Wunsch, möge der Himmel durch Segnung unserer Waffen denselben erleichtern, damit wir dann zu der großen Aufgabe Deutschland betreffend unsere Blicke kehren

[1]) Fürstbischof Dr. Bernhard Galura.

Digitized by Google

können, möge keine einseitige slawische Tendenz Österreich die Stelle erschweren die ihm gebührt.

Ich habe gebethen dass man die Geiseln und Gefangenen von Kufstein wegbringe, sie sind daselbst schlecht untergebracht und bedürfen einer besonderen Beaufsichtigung wozu mir die Mittel fehlen, am besten sind sie in den Böhmisch- oder Mährischen Festungen aufbewahrt, wo doch mehr Raum ist. Es wäre sehr gut wenn dieß in Ausführung käme.

Die in Wien gewesenen Trienter Deput. waren bei mir, sie haben mir alle Actenstücke der Correspondenz mitgetheilt und ich gab ihnen meinen Befehl an FML. Welden mit, da sie befürchteten von ihm in das Castell eingesperrt zu werden, damit er sie ungestört lasse. Sie theilten mir das beruhigende Schreiben mit, welches vom Ministerium des Innern an ihnen war erlassen worden, sie wünschten es kund geben zu können, worüber ich mir die Berechtigung erbitte (18. April 1848).

So viel für heute. Mit dem Wunsche dass nach und nach die allgemeine Aufregung sich lege und Sie mehr Ruhe gewinnen können um ungestört manche Lebensfragen durchzuführen, schließe ich. Seyen Sie überzeugt dass es mir in dieser schweren Zeit nicht an gutem Willen fehlet, ich bitte nur um Ihre freundschaftliche Unterstützung.

Botzen, am 3. Mai 1848. Ihr aufrichtigster

Johann.

13.

Generalstabs-Major Graf Huyn über die militairische und politische Lage[1]).

Wenn man die Bewegungen der in Ober-Italien sich entgegenstehenden Heere verfolgt und die bisherigen Ergebnisse zusammenfasst so wird man nicht leugnen können dass von österreichischer Seite bedeutendes geleistet wurde, indes die vereinigte italienische Armee größten-

[1]) Als Zeit der Abfassung hat der Verfasser selbst „Juni 1848" bezeichnet und es scheint dies in der zweiten Hälfte des Monats gewesen zu sein, wo Huyn, nicht mehr von laufenden Geschäften erdrückt, an der Seite Welden's in Padua mehr Zeit zu allgemeinen Betrachtungen hatte.

Digitized by Google

theils unthätig blieb und sich auf die Vertheidigung der von ihr besetzten Städte beschränkte, aus denen sie nach und nach vertrieben wurde.

So befinden sich dermalen wirklich alle Städte und das flache Land der Venezianischen Provinzen mit alleiniger Ausnahme Venedig's unter den Befehlen der österreichischen Heerführer.

Bei solchen augenfälligen Erfolgen der österreichischen Waffen ist es erbärmlich, die Äußerungen der italienischen Blätter über die jüngsten Ereignisse zu lesen. Dass die Presse im Beginne des Freiheitsrausches alle erdenklichen Hebel in Bewegung setzte, um das Volk zur Erhebung für die nationale Sache zu bewegen, hat man wohl natürlich genommen und konnte selbst schweigen über oftmalen sehr tolle Mittel, die man hiezu dienlich glaubte.

Wenn aber endlich Thaten zu sprechen beginnen, dann verlangt man Wahrheit von dem Manne, der öffentlich seine Stimme hören läßt, die zum Volke spricht, doch nur um dasselbe aufzuklären, nicht aber um es zu betrügen, es in Täuschungen zu erhalten, ihm Hoffnungen zu machen, welche er selbst schon lange aufgegeben hat.

Noch vor wenigen Tagen konnte man von Bologna kommend dort und in Ferrara Siegesjubel hören — denn General Durando habe die Österreicher gänzlich geschlagen. Auf der Fortsetzung der Reise begegnete man aber langen Colonnen päpstlicher Soldaten, welche im Rückmarsch begriffen waren, in Folge einer zu Vicenza hinter unversehrten Mauern von General Durando abgeschloßenen Convention. Als Schreiber dieses wenige Tage nach Übergabe der Stadt an die Österreicher nach Vicenza kam, erfuhr er dass die päpstlichen Truppen beinahe gar nicht zum Kampfe gekommen, sondern die wichtigsten Positionen nur von den Schweizer Regimentern besetzt waren, die sich auch tapfer schlugen; kaum waren aber diese überwältigt, so war an keine Operation mehr zu denken.

Gleichwohl wurde dieser ziemlich schmähliche Abzug, welcher keine geringeren Folgen nach sich zog als den Verlust ganzer Provinzen, von den italienischen Blättern mit Leichtigkeit hingenommen und von mehreren sogar der Versuch gemacht, ihre Leser glauben zu machen, dass es nur in den strategischen wohl kombinierten Operationen liegt, wenn General Durando mit 15.000 Mann in Vicenza capitulirt, diese fast zur Festung umgestaltete Stadt nach zehnstündigem Kampfe übergibt, Padua sich dem österreichischen General d'Aspre, Treviso dem

Digitized by Google

General Welden unterwirft und sämmtliche päpstliche Truppen das venezianische Gebiet räumen.

Bewegungen aber des österreichischen Heeres, welche in diesem sonderbaren Kriege begründet, und die manchmal scheinbar rückgängig sind — weil auf die im Rücken stehenden feindlichen Heeres-Abtheilungen berechnet —, wurden noch immer von der italienischen Presse als große Siege erklärt. So z. B. das überraschende Manoeuvre des österreichischen Heerführers von Verona über Mantua zur Umgehung und zum Angriffe der feindlichen Linien hinter dem Mincio, wodurch zuerst die stärkere Armee des Königs von Piemont zurückgeworfen und in solche Verwirrung gebracht wurde, dass dieselbe auf längere Zeit zu offensiven Operationen unfähig gemacht wurde, worauf das rasche Umkehren der Armee und der Marsch gegen den im Rücken stehenden General Durando erfolgte, welcher das große Resultat der Eroberung des ganzen Venezianischen nach sich zog. Wenige Tage nach Beginn der Operationen stand die österreichische Armee wieder in ihren starken Stellungen an der Etsch.

Diese gewiss ebenso kühn entworfene als mit außerordentlicher Kraftanstrengung und Tapferkeit von den österreichischen Truppen durchgeführte Bewegung wurde als ein Triumph für des Piemontesen Königs Waffen ausgebeutet, als ein Rückzug der Österreicher geschildert. Ja selbst der Correspondent der Times, ein wahrscheinlich nur zum Fischfange am Garda-See anwesender Absenter, der nur nebenbei auch den Spleen bekam zur Verherrlichung der Piemontesen das Seinige beizutragen, beschreibt den Zug der Österreicher gegen Curtatone als eine Fouragirung. Er hat sich dabei als militairischer Correspondent wenigstens so unwissend gezeigt, dass man seinen Nachrichten in der Folge kaum irgend einen Werth beilegen wird.

Ein zweites Beispiel dieser Art gibt der kurze Rückzug des bei Rivoli gestandenen kleinen kaum 2000 Mann starken österreichischen Truppenkörpers, welcher erfolgte, um dem übermächtigen Drucke eines viel stärkern Gegners auszuweichen, der die Abwesenheit der Hauptarmee des Feldmarschalls Graf Radetzky von Verona, schlecht genug, nicht anders zu benützen verstand, als sich mit der einzigen Truppen-Abtheilung bei Rivoli herum zu tummeln, und selbst dieses mit so wenig Energie unternahm, dass dieselbe vollkommen Zeit behielt, sich

Digitized by Google

in größter Ordnung, ohne einen Mann zu verlieren, gegen die engen Thäler Tyrols zurück zu bewegen, dort die festen der Truppenstärke angemessenen Stellungen einzunehmen und somit sich der allerdings drohenden Vernichtung zu entziehen.

In diesen beiden Fällen blieb jedem unbefangenen Beobachter das Benehmen des piemontesischen Heeres ein Räthsel. Es geschah gar nichts, um die für Augenblicke dem Könige gegebenen günstigen Verhältnisse zu benützen.

Wenn aber solche Anlasse von der italienischen Presse zu Siegesnachrichten erhoben, als glänzende Thaten ausgerufen und zum Fanatisiren des Volkes benützt wurden, so darf man sich auch nicht wundern, wenn dann die traurigen Erzählungen des kurze Zeit darauf erscheinenden hinkenden Boten einen so großen Schrecken verbreiten, dass der Hilferuf von einem Ende Italiens zum andern erschallt.

Hört man die Erzählungen der österreichischen Officiere, so muß man fast annehmen, dass in der politischen Literatur Italiens dieselbe Taktik herrscht, wie solche von ihren Gegnern auf dem Schlachtfelde ausgenützt wird.

Mit großem Lärm und Geschrei vollführen die Truppen alle Bewegungen, sei es vorwärts oder rückwärts. Kanonen stehen bei den Vorposten und manche Schildwache lief schon bei dem Ansichtigwerden einer österreichischen Patrouille mit dem Schrei „Cannoni! Cannoni avanti!“ davon, ohne nur den alten ruhigen Ruf des „Wer da“ früher zu versuchen. Auf einzelne Patrouillen, auf einzelne Soldaten wurde häufig mit Kanonen gefeuert.

Solche Maßregeln und Gewohnheiten flößen dem Gegner wenig Ehrfurcht ein, man legt sich dies, sowie das Verschanzen bis an die Zähne, das die italienischen Truppen zur Regel gemacht haben, in der österreichischen Armee geradezu als Mangel an Muth aus.

Der betäubende Taumel in den Zeitungen entspricht solchem Verfahren auf dem Felde. Überall herrscht sinnverwirrender Rausch; gegenseitige Täuschung die Folge. Ein Blatt betrügt das andere, eine Stadt hintergeht die andere, ein Heerführer täuscht den andern.

Carlo Alberto verspricht im hohen Tone, die Pfingsttage in Tyrol zu feiern und gleich darauf in Verona einzuziehen. Noch ist es weit hin, die Versprechung wahr zu machen.

Digitized by Google

Vicenza verläßt sich auf neapolitanische und piemontesische Hilfe. Es fällt ohne diese.

Durando versichert den König, sich in Vicenza lange Zeit gegen die ganze österreichische Armee halten zu können, weil er sich auf seine starken Verschanzungen verläßt. Er capitulirt nach zehnstündigem Gefecht und schreibt dann, dass er sich überzeugt habe, es nützen die Verschanzungen nichts gegen die österreichischen Truppen.

Padua wird als nicht einnehmbar geschildert und öffnet seine Thore ohne Widerstand einer schwachen österreichischen Truppe, die gegen die Stadt anrückt.

Venedig erwartet ängstlich das Eintreffen der oft versprochenen Unterstützung der Mailänder; diese aber fragen ganz verwundert die Venezianer, ob bei ihnen schon all die fremden Unterstützungen angekommen sind, von denen sie so lange gesprochen.

Kurz es wird nach allen Seiten gelogen, um sich selbst in süßen Hoffnungen zu erhalten. Einer verläßt sich auf den andern, und weil eigentlich doch keiner sich selbst, sein Gut und Blut recht ernstlich einsetzen will, so werden am Ende alle verlassen sein. Mit Zeitungsartikeln, Proclamationen u. dgl. aber schlagt und siegt man nicht. Ist das Schwert gezogen, so fragt man nach Thaten.

Die Unterwerfung des ganzen Landes vom Isonzo bis zum Po und zur Etsch, das Aus-dem-Felde-schlagen der Truppen della Marmora's und Durando's sind laut sprechende Erfolge für die energische Thätigkeit und Tapferkeit des vielmal schwächeren österreichischen Heeres, das überdies noch mit ganz außerordentlichen Hindernissen zu kämpfen, das ganz Italien gegen sich, den Feind bei jeder Bewegung in Flanke und Rücken hatte.

Dies hat ein kleines Heer unter der kraftvollen Führung seines greisen enthusiastisch verehrten Feldherrn vollbracht. Die 40 Millionen Einwohner, die Österreichs Krone umfasst, die 40 Millionen, die Deutschland zählt, mögen auf Italiens Schlachtfelder ihre Blicke wenden, hieher, wo eine tapfere Schaar der i h r e n, unbekümmert um die inneren Zerwürfnisse und politischen Fragen des Tages, sich nur für das höchste Glück des Vaterlandes, für Österreichs, für Deutschlands Ehre schlägt.

Was haben die Heerführer Italiens, was deren Vorkämpfer, das Schild, das Schwert Italiens, was hat Carlo Alberto gethan?

Digitized by Google

Sein Marsch vom Ticino durch die Lombardei traf auf kein Hindernis, weil der österreichische Feldherr bis Verona zurückging, um dort seine Truppen zu sammeln. Am Mincio und vor Verona angekommen, blieb er stehen und beschränkte sich darauf, Peschiera einzuschließen. Diese kleine gar nicht in Vertheidigungsstand gesetzte Festung hielt sich unglaublicherweise bis Ende Mai und ward, wie bekannt, nicht durch den König, sondern durch Hunger bezwungen.

Im Besitze dieser Festung, der ganzen stark verschanzten Mincio-Linie und des Garda-Sees rührte sich das piemontesische Heer noch immer nicht und ließ als ruhiger Zuseher geschehen, dass die befreundeten Heerestheile Neapels, Toscanas und des Kirchenstaates theilweise geschlagen und aus dem Venezianischen vertrieben wurden, dass alle die außerordentlichen Anstrengungen der Städte und des Landvolkes nutzlos verschwendet waren.

All die glänzenden Hoffnungen Italiens standen still mit dem piemontesischen Heere.

Lang schon fragt sich der vernünftigere, jetzt auch der exaltirtere und thatendurstige Theil Italiens um die Gründe, welche dieses beispiellose Benehmen des Sarden-Königs erklären sollen. Viele Stimmen sprachen von Unfähigkeit des Grenadiers von Trocadero eine Armee zu leiten, viele von Zerwürfnissen der einzelnen Anführer und im Heere selbst, manche von Verrath.

„Ai posteri l'ardua sentenza".

Lassen Sie uns Manzoni's Worte wiederholen, so unpassend es auch scheint, diese, die an Napoleon gerichtet waren, hieher zu übertragen.

Sonderbar, sehr zweideutig erscheint jedenfalls das Benehmen Carlo Alberto's, und gerechtfertigt sind daher die Zweifel, die gegen ihn auftauchen.

Des Königs Heeresmacht war über 100.000 Mann angeschlagen, davon standen 60—70.000 dem kaum 30—40.000 Mann starken österreichischen Heere am Mincio entgegen, und 30—40.000 Mann standen im Rücken der Österreicher, die gar keine Bergungs-, keine sichere Lebenslinie mehr hatten und auf den dürren Besitz von vier, später nur von drei Festungen beschränkt waren. Ungeheuere Hilfsmittel standen dem Könige zu Gebote, erleichterten seine Bewegungen und

Digitized by Google

erlaubten ihm, wie noch keinem Heerführer, die kühnsten Entwürfe durchzuführen.

Er that nichts — konnte er, aus bisher unbekannten Gründen, oder wollte er mit diesen ungeheuren Mitteln nichts unternehmen?

Es gibt viele Italiener, die behaupten, Carlo Alberto wäre von Anbeginn der Feindseligkeiten im fortgesetzten Briefwechsel mit seinen sogenannten Feinden gestanden; sein Auftreten für die Sache Italiens wäre nur ein großer diplomatischer Zug gewesen, um das monarchische Princip auf der Halbinsel zu retten, die nahe daran war, den republicanischen Bestrebungen Mazzini's in die Arme zu laufen. Diese erklären sich das unthätige Verhalten des Königs an der venezianischen, das respectvolle Nichtüberschreiten der deutschen Gränze durch den Wunsch des Königs, dass der österreichische Scepter immer noch einen Theil Italiens beherrsche und somit seiner eigenen Krone eine mächtige Stütze für die Folge sei; sein Ehrgeiz befriedige sich mit der Lombardei, die er seiner Krone einzuverleiben strebe. Daher seine Absicht nur dahin gerichtet scheine, die Lombardei besetzt zu halten und dieselbe dermaßen gegenüber Österreichs zu compromittiren, dass die Lombarden selbst an einer friedlichen Ausgleichung und an der Möglichkeit einer freiwilligen Unterwerfung verzweifeln müßten.

Sie gehen noch weiter. Des Königs Ferdinand entschiedenes Niederwerfen der republicanischen Bestrebungen in Neapel, der römischen Curie besänftigendes Benehmen, sowie der allerorten in Italien mehr und mehr sich verlierende Enthusiasmus für die italienische Gemeinsache und das Hervortreten der Sonderinteressen werden mehr oder weniger dem Einfluße des Königs Carl Albert zugeschrieben! Das Erscheinen eines hohen und an allen italienischen Höfen sehr vertrauten Geistlichen im Hauptquartiere des Königs zu Volta wird ferner in nicht unwahrscheinlichen Zusammenhang mit diesen für das monarchische und clericalische Interesse gleich wichtigen Ereignissen gebracht.

Kurz man ist nahe daran, den vor wenigen Wochen noch als Retter Italiens gepriesenen Carlo Alberto des Verrathes an der Freiheit Italiens anzuklagen. Schon rufen die Scharfsichtigeren ihren Freunden und Landsleuten ein dreifaches Weh zu, dass sie dem doppelten Verräther wieder vertraut, dass sie ihre besten Kräfte den ehrgeizigen Plänen dieses Mannes geopfert haben, der Italiens Menschen

Digitized by Google

und Schätze zu ganz anderen Zwecken verwende, als er dem betrogenen Volke glauben machte.

Nach solchen Angriffen, die sich täglich mehr Geltung verschaffen, soll es wahrlich nicht überraschen, wenn Carlo Alberto denselben Tag, an dem er sich die durch Verrath an seinem Nachbar erschlichene lombardische Krone in Mailand auf das für jede Krone unwürdige Haupt setzt, wenn er an diesem von ihm ersehnten Tage von ganz Italien als Verräther seines Vaterlandes geächtet und hinausgestoßen wird.

19.

Ein Nachtrag.

Über die Bozener Zustände hat mir der Oberlandesgerichts-Präsident Aloys Freiherr von Mages in einem aus Anlass meines Huyn-Artikels (S. 154[1]) aus Innsbruck am 24. Januar 1891 an mich gerichteten ausführlichen Schreiben werthvolle Aufschlüße gegeben. Gegen das Ende seines Briefes gedenkt er noch einmal des Erzherzogs Rainer, und mit dieser Stelle sei es mir gestattet meinen Aufsatz zu schließen:

„Der verehrte alte Erzherzog sollte sein Otium nicht lang genießen. Er starb am 16. Januar 1853. Ich war damals Staatsanwalt-Substitut in Bozen und sah ihn, kaum dass er ausgehaucht hatte. Sein Tod hat mich tief ergriffen, und ich schrieb aus voller Seele mit fliegender Feder einen poetischen Nachruf, der von jemand in die Allgemeine Zeitung geschickt wurde, die ihn zum Abdrucke brachte. Mit Wehmuth erinnere ich mich noch oft an ihn, wenn ich die tyroler Erinnerungs-Medaille an meiner Uniform sehe, die er mir in seiner Freundlichkeit selbst an die Brust heftete."

Digitized by Google

Register.

Acqua buona 197, 214, 229.
— negra 260—262.
Adelgunde Herzogin von Modena 136.
Agordo 242.
Aichelburg Julius Frhr. v. k. k. Hauptmann bei Este-Infanterie 140.
Aigner Feldwebel bei Baden-Inf. 256.
— Franz Hauptmann der I. Innsbrucker Studenten-Compagnie 187, 236, 243, 258.
Ala 155, 160, 193, 197, 224 *et passim;* Hauptquartier des GM. Matiß 248, 251.
Allemandi Michele Napoleone General mit dem Commando der Frei-Corps betraut 144 f.; Charakteristik 159[2]); Kriegsrath und Einfall in Tyrol 155 f., 159, 161, 178 f.; „tradimento", Rücktritt 188 f.
— 1 Volontari in Lombardia e nel Tirolo (Berna Haller 1849) 144[1]).
Alemann Wilhelm v. k. k. Obrist bei Baden-Infanterie in Val Bona und Judicarien 247, 252, 257.
Allemagna, Strade d', 195, 242.
Ampezzo, Ampezzaner Kaisertreue 195, 272; Volksbewaffnung 195, 257, 271; Madonna della Difesa 195 f.; Kämpfe 196 f., 229 f., 241 f.
Anfossi Obrist des Reggimento della Morte 179, 188 f., 210, 227.
Arcioni Freischaarenführer 143 f., 147, 159; in Judicarien 161, 178 f., 182 f.
Arco 155, 257; von Freischaaren besetzt und verlassen 181, 184.
Arming Rudolf, der Trommler der Welsberger, über die Landesvertheidigung 215; bei Radetzky 275.
— Erinnerungen (Triest Morterra et Cie 1889) 141[1]), 170[1]) *et passim.*
Asiago Hauptort der Sette Comuni 220[2]).
Attlmayr Friedrich v. k. k. Landrichter in Mezzolombardo 177.
Aula, Die Wiener, in Tyrol vernehmt und gefürchtet 138 f., 258.
Avio 251, 256.
Baden Großherzogthum 137.
Bagolino 156, 207, 212, 226, 238.
Baitone 207 f.
Barbarossa 143.
Bardolino 224 f., 238, 246.
Baroni Caleandro Freischaarenführer 156.
Bassano 140[1]), 145, 174, 176, 253.
Batz Karl v. k. k. Hauptmann bei Kaiser-Jägern, in Stenico und Castel Doblino 161—164; in Val Sugana 217—219.
Baumgarten (im Text fälschlich Baumgartner) Anton Dr. und Professor 187.
Bayer Moriz k. k. Lieutenant bei Ludwig-Infanterie 220
Belgiojoso Prinzessin 179.
Bellezza Freischärler 182.
Belluno Stadt 233, 239; von Nugent besetzt 217, 253.
— im Etsch-Thale 254.
Benaco Gardasee-Dampfer 202, 225, 238.
Benz Frhr. v. Albkron Robert Gubernial-Vicepräsident 297.
Bergamo Demonstration gegen Allemandi 188 f.
Bernay-Favancourt Julius Graf k. k. Obstl. bei Baden-Infanterie in Riva 202, 245; selbständiger Commandant 247, 249, 254 f., 257.
Berretta Freischaarenführer 179, 188; in Val Bona 208—210, 227.
Bertolini Franz v. k. k. Gubernialrath 277.
— Pietro Barone 276.
Bes piemontesischer General 156.
Betta Moriz v. k. k Polizei-Obercommissär 157 f., 173 f., 205 f.
— Die Mailänder Geiseln (Wien Überreiter 1850) 174[1]).
Bettoni-Cazzago Gli Italiani nella guerra d'Ungheria (Milano Treves 1888) 145[2]), 159[3]).
Beurer Magnus Kreis-Commissär 298.
Bischoffshausen Die ersten Regierungsjahre Pius IX. („Cultur" 1903) 143[1]).
Biffingen Graf Cajetan 173

Digitized by Google

Bludenz Schützen-Compagnie 271.
Bodensee 139.
Böhm Joseph Dr. Professor Hauptmann der II. Innsbrucker Studenten-Compagnie 187, 257.
— Landesvertheidigung (Innsbruck Wagner 1849) 170[1], 187[2].
Boita Fl und Thal 197, 229.
Bonn Anton k. k. Hauptmann bei Kaiser-Jägern 257.
Borgo (in Val Sugana) 184, 217.
Bormio 137, 180.
Bosisio Freischaarenführer 254.
Bozen 134, 150 *et passim*; „ein zweites Coblenz" 136; Landesschutz-Deputation 137; Beunruhigung im März-April 179 f.; Schützen-Compagnie 181 f. Eberlin, Murmann; Bürgermeister s. Mages; Kreishauptmann s. Hammerer; „zur Kaiserkrone" 136, 176; Residenz des EH. Rainer s. d.; Waffen und Munition für die Landesschützen 178, 186.
Brambilla Agostino 205.
Brandis Clemens Graf Gouverneur von Tyrol 137, 160[2]; EH. Johann über ihn 166, 172, 281 f., 297; von den Liberalen gehaßt und angefeindet 141, 224; von A. Pichler vertheidigt 142 Anm., 258[1].
Brassier (Brassieur?) von S. Simon k. k. Major von Ludwig-Infanterie in Valsugana 217—220.
Bregenz 139, 223; Schützen-Compagnie 271.
Breitenbach 170.
Brenner 174; Gränze zwischen Deutschland und Italien 144, 154.
Brenta Fl. und Thal 174, 214, 229 f., 233 f., 242.
Brentino 197, 248, 258.
Brentonico 249, 256, 260.
Brescia Sammelort der Corpi franchi 145, 155, 160—162, 164, 188.
Breisst Gedeone Procuraführer des Mailänder Hauses Forti in Wien 205 f.
Briganten 190, 197, 202 *et passim*.
Brinner Geschichte des k. k. Pionnier-Regimentes (Wien Mayer 1881 II) 239[1].
Brixen 140, 173, 182, 222 *et passim*.
Bruder (Adolf oder Heinrich) k. k. Lieutenant bei Kaiser-Jägern 253 f.
Bruneck 157; Schützen-Compagnie 195.
Buchenstein Schützen-Compagnie 197.
Buchheim Adolf 171[2].
Buol-Berneberg Frhr. v. 297.
Buratovich v. Flaggentreu Johann k. k. Obrist Marine-Adjutant 278.
Burlo Anton v. k. k. Major bei Kaiser-Jägern 157; im Sarca-Thal 163; bei Rivoli 224—226.
Cà di Davide 286.
Cadorische Alpen Aufstand 145, 157, 223, 253.
Caffaro Bach Lagerort der lombardischen Corpi franchi 156, 191, 193 *et passim*: Gefechte 208—213; Verstärkung der feindlichen Stellung 226.
Cairoli Benedetto 143.
Caldonazzo 184, 217.
Caliano 184.
Call-Rosenburg Aloys Ritter v. k. k. General-Polizeidirector in Bozen 138, 151.
Calmasino (im Text und auf dem Kärtchen irrig Colmasino) 224 f., 246.
Calvi Pietro Fortunato Freischaarenführer in den Cadorischen Alpen 145, 195; Kämpfe 197, 229, verschwindet vom Schauplatz 241.
Cancia Hauptquartier Hablitschek's 214, 229 f., 241.
Capo di Ponte 195.
Cappellari Freischaarenführer 243.
Cappi Johann k. k. Hauptmann beim 3. Feldjäger-Bataillon 209 f.
Capponi Gino 144[1].
Caprino 224 f, 248.
Carigliotti ausgedienter k. k. Corporal 179.
Casati Graf Gabrio Präsident der Mailänder provis. Regierung 144 f.
Casotta 219 f.
Castelnuovo 270.
Cattaneo 159[2].
Cavajon 248, 270.
Cavalese 140; angezweifelte Loyalität 217[2].
Cavriani Karl Graf k. k. Obrist. bei Liechtenstein-Chevauxlegers 134.
Ceneda 195.
Centa (bei Levico) 218.
Ceraino 247 f., 257, 260.
Chiesa in Vall' Arsa 239, 241.
Chiese Fl. 159, 192, 207[2], 227, 238.
Chimelli Joh. Bapt. k. k. Landrichter 298.
Chorinsky Graf Gustav Kreishauptmann in Salzburg 297.
Cis (Sulzthal) 181[1].
Cismone Fl. 233.
Cles Republik 153, 201; von Melczer besetzt 181—183, 285.
Coletti Massimo 145, 241.
Coltura 162.
Comano 164.

Digitized by Google

Como 143.
Comuni Sette, Tredici 157.
Condino 156, 182, 188, 210, 227, 245, 247, 254; Landrichter s. Grammatica.
Consolati Vincenzo Consigliere 276.
Corona s. Madonna.
Corpi franchi 142—149 *et passim*; Reorganisirung unter Durando 189 f.
Cremona 179.
Crescheri Mathias Fhr. v. k. k. Landrath 298.
Crociati 144, 161 *et passim*.
Culoz Karl Ritter v. k. k. GM. 244 f., 278.
Curtatone 226; Gefangene 237, 243.
Czvetoevich Peter k. k. Major bei Sluiner Gränzern 239.

Dalmatien 278 f.
Damiani piemontesischer Obrist 264—267.
Dandolo Emilio Adjutant Manara's 144, 254.
— I Volontari e Bersaglieri lombardi (Milano Brigola 1860) 144 [1]), 146 [1]) *et passim*.
Danler Joseph Gubernialrath 297.
Daone-Thal 228.
d'Apice Insurgentenführer am Stilfser Joch 253.
Darzo 193, 209 f.; kaisertreu 207.
d'Aspre Constantin Fhr v. k. k. FML. 279, 300.
Dazio 228; Ponte di 191, 210—212.
Decomenduno Pietro 205 [1]).
Deferegger 170.
Delago Vater und Sohn aus Cles 182.
Della Torre von Thurnberg und Sternhof Anton k. k. Landrichter in Tione 156, 161 f.
Depauli Johann k. k. Lieut. bei Kaiser-Jägern 180.
Desenzano 268.
Dietl Joseph in Mals 153.
Dinaro 188.
Doblino See und Castel, Gefechte 162 f., 182, 285.
Dolce 193, 250 f., Angriff der Piemontesen 258.
Dürr Karl Dr. Schützenhauptmann 271.
Durando Giacomo päpstlicher General 174; Oberbefehl über die Corpi franchi 189; in Val Bona 210—213; in Vicenza 214, 222, 252, 300—303.

Eberle Anton Feldgeistlicher der Stubayer Schützen-Compagnie 216 f.; bei le Tezze ein zweiter Haspinger 230—237.
Eberle Anton Eine tyroler Schützen-Compagnie (Innsbruck Wagner 1849) 134 [1]), 170 [1]) *et passim*.
Eberlin Anton Schützenhauptmann in Bozen 186.
Ebner Ritter v. Rosenstein Johann Kreishauptmann in Vorarlberg 298.
Ecker von Ecco und Marienfreud Friedrich k. k. Lieut. bei Kaiser-Jägern 213 [1]).
Ehrhart v. Ehrhartstein Joh. Nep. Gubernialrath 297.
Ehrwalder Schützen-Compagnie 257.
Eichendorf Wilhelm Fhr. v. k. k. Gubernialrath und Kreishauptmann in Trient 135, 153, 155, 160, 164, 201, 290.
Eliatschek Edler von Siebenburg Wenzel k. k. GM. 139.
Eller Chirurg 257.
Ellinger Joseph aus Breitenbach 170.
Enego 229, 237; von den Kaiserlichen erstürmt 242 f., 252, 273
Engel Julius von k. k. Hauptmann bei Baden-Infanterie 208.
Enneberger Schützen-Compagnie 196.
Eppan 154.
Esercito delle Alpi 144.
Este Ferdinand Karl Victor Erzherzog 136.
Etsch 197, 258, 261 f.; geplante Zerstörung aller Übergänge 175—177, 285, 287; Anschwellen der Wässer 222, 245, 250.

Fassa-Thal 217 [2]).
Favancourt s. Bernay.
Falbesoner Andrä 232.
Falkensteiner Lieutenant der Innsbrucker Akademiker 236.
Feldkirchner Schützen-Compagnie 271.
Feltre 233.
Ferdinand I. in Innsbruck 222.
Ferrara (im Etsch-Thal) 246, 251, 256, 262, 264.
Festi Giuseppe Cavr. 169.
Fiume 278.
Flaurling 141.
Fleimser Thal 140, 217 [2]); Schützen-Compagnie Lob und Anerkennung 254 f.
Flora Seidengewerke in Mals 137.
Folgaria 184.
Fortis Mailänder Firma 205.
Frankfurt Fünfziger-Ausschuß 188.
Franz Joseph Erzherzog Rückkehr vom Kriegsschauplatz 244.
Franzensböhe s. Stilfser Joch.
Franzensveste 140, 294.
Franzini jardin. Kriegs-Minister 179.

Digitized by Google

Freischaaren lombardische und venetianische s. Corpi franchi.
Friaul 140, 145, 239.
Friedrichshafen am Bodensee 139.
Friese Med. Dr. Tod und Bestattung 208 f., 274.
Fröhlich Johann k. k. Lieut. bei Wocher-Inf. 246.
Froschauer zu Moosburg und Mühlrain Karl v. Gubernialrath 297.
Fruhwirth Aloys Schützenhauptmann 271.
Fügen Schützen-Compagnie 170, 204, 217, 219.
Fulpmes s. Pfurtscheller.

Gablenz Ludwig Frhr. v. k. k. Rittmeister bei Wallmoden-Kürassiere 238.
Galinetti Freischaarenführer 156.
Galura Bernard Fürstbischof von Brixen 298.
Garda 224, 238, 246.
Garda-See 155, 160 f. *et passim*; piemontesische Flottille 190 f., 202; Gefechte 225; k. k. Flottille 222 f.
Gasser Andrä Schützenmajor 152, 276.
Gaßner Johann Schützenhauptmann 271.
Gasteiger zu Rabenstein-Kobach Anton v. Kreishauptmann zu Schwaz 298.
Gandini Bart. 205 [1].
Gavardo 155.
Genua 143; Ferdinand Herzog von, im Etsch-Thal 258.
Gerhardi Ignaz v. k. k. FML. in Bozen 136, 151; Differenzen mit Welden 174, 176.
Geyer Schützenhauptmann 186.
Ghedina Gaetano Hauptmann der Ampezzaner Schützen 196, 271.
Ghezza Antonio 228.
Gioberti 142, 198.
Giovanelli zu Gerstburg und Hörtenberg Ignaz Frhr. v. 152, 154, 290 [1].
Giulini Cte Mitglied der Mailänder provis. Regierung 144.
Gluras 174, 186.
Goito 226.
Gorizutti Franz Frhr. v. k. k. Obrist 157.
Graf von Ortenberg Alexander k. k. Lieut. bei Baden-Infanterie 249, 256.
Graff Vincenz Frhr v. Oberschützenmeister (Vorstand des Schießstandes) in Bozen 154, 277.
Grammatica Stefano k. k. Landrichter in Condino 156.
Grau August Schützenhauptmann 271.
Gredler Andreas Hof- und Gerichts-Advocat in Wien 171; „Die schöne Julie" 171 [1].
Greuter Joseph Cooperator in Flaurling 141.
Gries Schützen-Compagnie 261, 273.
Grigno 184, 195, 217 f., 231, 236, 242.
Gröden Schützen-Compagnie 242, 273.
Gyulai Graf Franz k. k. FML. 278.

Hablitschek Albert k. k. Major bei Hohenlohe-Infanterie, im Pusterthal 157, 167, 195; Vorstoß gegen San Vito 196 f., 202; Vorstoß gegen Chiusa di Venas 214 f., 229, 239, 241.
Hämmerle Rupert Innsbrucker Akademiker 255, 274.
Halloy Friedrich v. k. k. Hauptmann bei Kaiser-Jägern 180, 193, 257.
Hammerer Sylvester k. k. Gubernialrath und Kreishauptmann in Bozen 152, 298
Hardegg-Glatz Joseph Franz Graf Obristhofmeister bei EH. Rainer 136, 151.
Haspinger Joachim P. 138; Feldpater der Wiener Studenten 171, 187, 209, 215.
Haugwitz Moriz Frhr. v. k. k. Oberl. bei Ludwig-Inf. 266.
Haumeder Franz v. k. k. Hofrath 295.
Haynau Julius Frhr. v. k. k. FML. 260.
Heinrich Erzherzog 136.
Helfert Confessionale Frage 1848 (Wien Mayer 1882—1889) 138 [1].
— Courierreise eines österr. Officiers (N. Fr. Pr. 1891 Nr. 9484/5) 154 [1].
— Ein stürmischer Auftritt in Bozen (Fremdenblatt 1892 Nr. 357 v. 25. December Feuilleton) 177 [1], 199 [1].
Heß Heinrich Ritter v. FML. Chef des Generalstabes 152, 194, 279
Hillepraudt Feldzug in Ober-Italien 1848 (Öst. mil. Zst. 1865/6) 269 [1].
Hofer Schützen-Lieutenant 232.
Hohenbruck Joseph Frhr. v. k. k. Obstl. bei Ludwig-Infanterie 260—262.
Hopfgarten 170.
Hubel Christian k. k. Major bei Kaiser-Jägern 218, 220, 257.
Huber Bernard Feldcaplan 197.
Hutter Anton Schützenhauptmann 271.
Huyn Johann Karl Graf militairische Laufbahn 149 f.; erste Landesschützen-Compagnie 153 f.; in Bozen 136, 150 f., 155 *et passim*; „General-Adjutant" des Erzherzogs Rainer 151, 199; schwierige Stellung 151—153; Conflict mit Welden 174, 176 f., 193; an der Seite Lichnowsky's in Roveredo 199 f., 204, 246; zum Reserve-Corps Welden's 255; über die militairisch-politische Lage 299—306.

Digitized by Google

Idro-See 206, 208.
Imst 193, 298.
Incanal 251, 258, 260, 273.
Innsbruck Zustände und Stimmungen von 1847 zu 1848 133, 136; guter Geist 283 f., 293; Garnison 140 f., 174; Landesschutz-Deputation 137 f.; Kaiser Ferdinand I. 222; Schützen-Compagnie 271.
— Studenten-Compagnie 187 f.; Ausmarsch und Charakteristik 203 f.; in Trient 201; in Val Sugana 218—221, 236, 242; in Val di Ledro 255.
Irringeder Math. k. k. Hauptmann bei Baden-Infanterie 258.
Iseo See 161.
Isonzo Sammelort des Reserve-Corps 172, 278.
Isser zu Gaudententhurm Johann v. k. k. Landrichter in Cavalese 140, 247.
Istrien 278.
Italien Napoleonisches Königreich 142; österreichische Fremdherrschaft 142 f.; „bis an den Brenner und die Toblacher Haide" 144.

Jarugi aus Toscana 143.
Jenbach Schützen-Compagnie 210.
Jesuiten von Erzherzog Johann weggewünscht 293.
Johann Erzherzog „Vater Hans" außerordentlicher Hof-Commissar für Tyrol 135, 153, 165, 205, 244; Aufrufe zur Landesvertheidigung 165, 168—170, 195; in Bozen und Trient 186 f.; in Mals 194; in Roveredo 217 f.; über Brandis und Welden 166, 172 f.; über die Innsbrucker Akademiker 204; über die politische Lage 281—284, 292—299; nach Wien berufen 257.
Judicarien 155 f., 161 f., 183 *et passim*; Sympathien für den Aufstand 148, 195, 201; Entwaffnung 177.

Kaltenbaeck J. J. 171 [1]).
Kaltern 154; Schützen-Compagnie 169, 181.
Kamiński polnischer Obrist 179.
Kaneider Oberl. der Landecker Schützen 254 [1]).
Karl Albert 136, 147, 179, 189; Revolutionirung von Süd-Tyrol 242 f., 245, 249, 302; Feier in Valeggio 251 f.; Politik und Strategie 303—306; Bitte um Waffenstillstand 270; „Grenadier von Trocadero" 304.
— Ludwig Herzog von Parma 136.
„Katzelmacher", italienische, wälsche 173, 176.
Kempter zu Ringburg und Zellheim Caspar Edler v., Kreishauptmann in Roveredo 298.
Kern Ritter v. Kernburg Jos. Theodor k. k. Gubernialrath 297.
Kink Anton Hauptmann der Kufsteiner Schützen 170.
Kitzbichler Schützen-Compagnie 169, 204, 217.
Klagenfurt Kanonen aus dem Franzosen-Kriege 197, 229.
Klausen 146, 173; Schützen-Compagnie 239 f., 271.
Kleinschrod Heinrich k. k. Major bei Prohaska-Inf. 157.
Klobenstein 276.
Knapp Karl Cadet bei Kaiser-Jägern 164.
Koch Ferdinand Feldwebel bei Latour-Infanterie 240.
Kofler Anton Schützenhauptmann 260.
Kolber Aloys k. k. Hauptmann bei Baden-Inf. 249.
Krapf Franz k. k Cameralrath 295.
Kreuzberg s. Monte Croce.
Kroaten 155.
Kübeck Baron 186.
Künigl Ferdinand Graf k. k. Hauptmann bei Kaiser-Jägern 163 f.
Kufstein Mailänder Geiseln 157, 178 f., 205 f.; Schützen-Compagnie 170.

Laas Schützen-Compagnie 154, 170.
Laatsch Schützen-Compagnie 154.
Ladinischer Dialect 216.
Laiml Wenzel k. k. Hauptmann bei Schwarzenberg-Infanterie 225 [1]).
La Marmora piemont. General 303.
Landeck 193; Schützen-Compagnie s. Kaneider.
Landesschützen erstes Aufgebot 137 f., 154; Organisirung und Ausrüstung 138 [2]), 168 f., 185—188, 295; Charakteristik 215—217; Lob und Anerkennung 271—275.
Landesschutz-Deputationen 137 f.; geringes Vertrauen 166, 284; Auflösung 168, 293 f.
Larcher zu Eisegg Eduard Jur. Dr. Advocat in Bozen 152.
Laverone 184, 219.
Lavis 274, 291.
Laziše 161, 224, 238, 270; angebliche Schlappe der Kaiser-Jäger 201.
Lechi Teodoro lombardischer Kriegs-Minister 188.
Ledro-See 255.
Legnago 287.
Leiler Gesch. des 59. Lin.-Inf.-Reg. (Salzburg Zaunrith 1856) 241 [1]) *et passim*.

Leithner Franz k. k. Hauptmann bei Baden-Infanterie 248 f.
Levico 184.
Lhottak Karl k. k. Hauptmann bei Latour-Infanterie 240
Lichnowsky Wilhelm Graf k. k. FML. in Vorarlberg 139; Commando in Süd-Tyrol 194, 199, 272; Charakteristik 200; schwierige Lage und Aufgabe 200—205; Bedrängnis wegen Rivoli 221 f., 223, 238, 243 f., 246; Versuche mit Nugent und Welden in Verbindung zu treten 214, 217—220, 279; über die „politische Aufstellung" 244; gibt das Commando an Thurn ab 255; gegen Rivoli 260, 265—269; Tagebuch 199, 255.
Liechtenstein Fürst Rudolf k. k. Rittmeister bei Ignaz Hardegg-Kür. 279.
Lindenhain und Freyenberg Ferdinand Ritter v. k. k. Major bei Baden-Infanterie 184.
Lodi 157.
Lodron Schloß 193, 207; erstürmt und verbrannt 210—213.
Lombardei Einverleibung mit Piemont 251.
Lombardo Gardasee-Dampfer 202.
Longhena Freischaarenführer 144; Unternehmung im Sarca-Thal 159, 161—164, 178; Verwürfnis mit Arcioni 179.
Losio Freischaarenführer 143.
Lutterotti zu Gazzolis Franz v. General-Referent der Landschaft 138*), 295.

Madonna della Corona 248, 251 f., 255, 258, 262, 264.
— della Difesa s. Ampezzo.
— della Neve 250—252, 256, 261.
Maffei Giov. Cte 164, 276.
Mages Aloys Sohn v. folg. 186.
— Franz Bürgermeister von Bozen 152, 176 f., 179.
Mahl-Schedl Johann Hauptmann von Innsbrucker Schützen 227 f.
Mailand provisorische Regierung 136, 143—145, 188; Machenschaften mit Süd-Tyrol 135; Geiseln aus Verona nach Kufstein 157 f., 173 f.; von Kufstein entlassen 205 f., 299
Malcesine 223, 225, 238, 249.
Malè Ausrufung der Republik 153, 201; Gefecht 182—184
Malè 137, 153, 180, 193 f.
Manara Luciano Freischaarenführer 144, 147, 161, 189; im Sarca-Thal 159, 179, 182; am Caffaro 227.
Manci Gaetano Cte 160.
Mantua Entsatz 223, 226, 259.
Manzoni 161, 304.
Marchesetti Herr von 177, 291.
Maria Elisabetta Erzherzogin 136, 149 f.
Marotschich Joseph v. k. k. Major, Generalstabschef Thurn's 255, 267.
Marzani Peter Graf k. k. Kreis-Commissar in Roveredo 298.
Masetto Etsch-Fähre bei San Michele 175, 180.
Mätiß de Sik-Abony Karl k. k. GM. im Etsch-Thal 247 f., 251 f., 260; Tod 265 f.
Maur Andrä Schützenhauptmann 271.
Mazzini Giuseppe 143, 148; Beziehungen zu Allemandi 159*).
Melczer v. Kellemes Andor k. k. Obrist bei Schwarzenberg-Infanterie 176 f., 272; gegen Cles und Malè 181—183; im Chiese-Thal 202, 210—212, 227; in Val Arsa 239—241; am Monte Baldo 223—225, 250, 252, 256.
Mendel (Mendola) 154, 181.
Menghin zu Brezburg Joseph Ritter v. k. k. Tribunal-Präsident in Padua 136.
Menfi Ritter von Klarbach Daniel Gubernialrath 297.
Meran 137, 296.
Mezzolombardo 177, 181; k. k. Landrichter s. Attlmayer.
Nieders 235.
Mölten (Melten) Schützen-Compagnie 180 f., 183, 186.
Mörl zu Mühlen und Sichelburg Johann Bapt. Dr. k. k. Landrath, Schützenhauptmann 207, 211 f., 272 f.; Schreiben an Hayn 213*), 273.
Molina 246, 254.
Molinary Anton k. k. Hauptmann im Generalstab, Organisirung einer Gardasee-Flottille 222 f., 226, 238, 249; auf dem Monte Pastello 257, 260, 266.
Monte Baldo 222, 245, 247—251, 257, 268.
— Croce (Kreuzberg) 197 f. 216.
— Notta 246, 249, 254.
— Pastello 257, 260, 266.
— Suello 212 f.
— Tonal 259.
Montechiaro 159.
Monti Alessandro de, GStChef Allemandi's 145.
— Mass. di Adjutant Durando's 210, 212 f.
Mori 160, 193, 223 f. 246.
„Mori maledetti" 237.
Mortara provveditore generale Allemandi's 145.
Morte, Reggimento della s. Anfossi.
Moser August k. k. Hauptmann bei Schwarzenberg-Infanterie 225*).

Digitized by Google

Mravinchich Joseph k. k. Oberl. bei Schwarzenberg-Infanterie 161.
Mühlbach Schützen-Compagnie 195, 197.
Müller Sigwart 298.
München 136.
Murandino 227.
Murmann Alois Schützenhauptmann Streifzug auf die Mendel 154, 169; in Val Bona 186, 191 f; bei Rivoli 261, 273.

Nago 160, 250 f.
Napoleon Schöpfung des Königreichs Italien 142
Nauders 174, 294.
Neapel Crociati 144, 242; Feigheit 193.
Neumarkt 134, 140.
Neupauer Caspar Edler v. k. k. Kreishauptmann zu Imst 298.
Niederndorf 157, 197, 229.
Noaro Freischaarenführer 143, 161.
Noce Fl. 177.
Noe von Nordberg Karl Edler v. k. k. Polizei-Oberdirektor in Innsbruck 166, 283, 295
Nonsberg, Nonsthal, Val di Non 180, 257, 285; Entwaffnung 177, 296.
Nowey Joseph Edler v. k. k. Hauptmann bei Baden-Infanterie 258.
Nugent Laval Graf k. k. FZM. Commandirender in Inner-Österreich 150, 153, 279 f.; Reserve-Corps 157, 172, 178, 184, 195, 198, 217, 220, 223, 286.

Olang 197.
Oſoppo 228.
Ospedaletto (in Val Sugana) 218.
Ott schweizerischer Freischaarenführer 259.

Pacher Anton Oswald k. k. Berg- und Hüttenverwalter in Jenbach Schützenhauptmann (im Texte irrigerweise als Hauptmann der Sonnenburger Schützen) 213, 273.
Padua Studenten 145, 147, 157.
Palie kaisertreuer Patriot aus Ala 248.
Pallavicini Gräfin Amazone 182.
Palmanuova 228.
de Panizza v. Brunnenwald Bürgermeister von Trient 135, 276.
Paris Februar-Revolution 133, 137, 143.
Passeier Schützen Compagnie 185, 295.
Pastrengo 198.
Pavia Studenten 147, 191.
Pechy von Pechy-Ujfalu Joseph k. k. Obstl. bei Schwarzenberg-Infanterie 155, 191.
Pedescala 220.
Peri 155, 160, 193, 197 *et passim*; Überfuhr 248, 250 f.
Peschiera von den Crociati bedroht 155; Belagerung 222—224, 286; verfuchter Entsatz 226; Capitulation 238, 304; Einschließung 270.
Peternader 217 [3]).
Pettenkofer 267.
Petzer Anton k. k. Landrichter zu Bruneck 298.
Pez 162.
Pfurtscheller Franz von Fulpmes Hauptmann der Stubayer Schützen 170, 186, 221, 230 f., 234.
— Jacob 235 f
Philippovich Franz v. k. k. Oberl. Adjutant Welden's 173.
Piave Fl. und Thal 195, 228 f., 232, 239.
Pieve di Buono 227.
— — Cadore 229, 239, 242.
— — Ledro 191.
Pichler Adolf Hauptmann der Wiener Studenten-Compagnie, über die Zustände 147 f., 172; vor dem Erzherzog Johann 186 f.; in Val Bona 208, 211 f.; in Ala 243; über das Militair und die Landesschützen 215 [1]), 273 f.
— Aus dem wälsch-tyrolischen Kriege (Wien 1849 Keck et Sohn) 141 [3]) *et passim*
Pilcante 245.
Pillersdorff 135, 164.
Pinzolo 161.
Pio Nono Misbrauch seines Namens zum Vortheile der italienischen Bewegung 133 f., 142, 167, 227 f., 289—291.
Pircher Theodor Schützenhauptmann 271.
Pirquet v. Caſenatico Anton Fhr. v. k. k. Hauptmann Heldentod 266 f.
Pisanucci Emilio 159 [3])
Planer Joseph Schützenhauptmann 197.
Pola 278.
Polnische Legion 179.
Ponal Paß 191, 202, 228, 238, 252.
Ponte di Prinla 228.
— tedesco Gefecht 208 f.
Pontis Victor de k. k. GM. 278.
Ponton 175.
Porro Marchese Giberto 205.
Poſine 146.
Potſchka Tyroler Jäger-Regiment (Innsbruck Wagner 1885) 162 [1]), 177 [1]) *et passim*
Prad Schützen-Compagnie 154.
Praſo 227.
Praxmarer Andrä Oberjäger der Stubayer 221.
Preabocco 248, 258.

Primör (Primiero) 185.
Primolano 220, 229, 232, 239, 242, 252.
Probst Johann Th. Dr. k. k. Gubernialrath 297.
Pusterthal 150, 153, 171, 174, 195, 253; Klagen und Beschwerden 167 f; Schützen-Compagnie 167, 195 f., 216, 229, 241.

Radetzky in Verona 136, 150, 156, 160, 186, 206, 213 *et passim*; an Welden 172, 178, 193 f., 286 f.; gegen grausame Maßregeln 164, 177; Aufruf an die Tyroler 198; Entscheidungsschlag 259, 269 f.; Urtheil über die Landesvertheidigung 275.
Rado von Sz. Martony Gedeon k. k. Genie-Hauptmann 245.
Rainer Erzherzog in Bozen 136, 139, 149—151, 186, 277 [2]), 280; Welden wünscht dessen Entfernung 174, 176; Rücktritt von seinem Posten 204, 270; Tod 306.
— d. j. Erzherzog 136.
Ranzo 163 f.
Raoffi 220, 241.
Rapp Franz X. 170.
Rath Joseph Frhr. v. k. k. FML. Festungs-Commandant von Peschiera 238.
Rattenberger Schützen-Compagnie 246.
Rechbach Franz Baron Auscultant beim Trienter Gerichts-Tribunal 186.
Reichenau v. k. k. Major 229, 257.
Reinisch Johann 235.
Rentsch Schützen-Compagnie 261, 273.
Reserve-Corps s. Nugent, Thurn, Welden.
Rettenberger Schützen-Compagnie 170, 210.
Rettenbichler sechs Brüder 170.
Rezzato 155.
Riccabona Karl v. 217 [2]).
Ritten 270.
Riva 159, 178, 184, 191, 202, 246; gute Gesinnung 160; Angriffe von der Seeseite 181, 190 f., 238, 249 f. siehe auch Favancourt, Molinary.
Rivalta 197, 248, 254.
Rivoli von Kaiserlichen besetzt 193, 197 f., 202, 238; Verlust an die Piemontesen 245—252, 301 f; Kämpfe um die Rückeroberung 255—269; Monument der Schlacht im Jahre 1797 266.
Rocca d'Anfo 160 f., 179, 200, 207, 211 f., 222, 226, 238.
Rocchetta 180, 285.
Römer Franz Adalbert Edler v. k. k. Lieut. bei Kaiser-Jägern 213 [1]).
Roßbach Heinrich Ritter v. k. k. GM. in Klagenfurt 153; Chef der Tyroler Landesvertheidigung 165, 167 f., 194, 257; Aufrufe 169, 185, 271; „Vater Roßbach" 217; im Sugana- und Astico-Thal 217 f., 220 f., 287; in Roveredo 250.
Roveredo 155, 159, 178, 255; Zustände und Stimmungen 160, 249 f.
Rozat Graf Freischaarenführer 189.
Rumpelmayer Johann Schützenhauptmann 271.
Rungg Giuseppe 276.

Sacco 223 f., 226.
Salm Robert Altgraf Gouverneur von Triest 153, 277—279.
Salò 155, 179, 268.
Saturn 177, 291.
Salzburg 136, 150; Studenten Freiwillige 186.
Salzpreis Ermäßigung für Tyrol 138, 166, 168, 282.
Sammlung aller Armee-Bulletins (Verona Minerva 1848) 185 [1]).
San (Sanct ꝛc) Alessandro 181.
— Lucia Schlacht 198.
— Maria (Stilfser Joch) 137, 253.
— Massenza 163
— Pietro (Val Astica) von den Kaiserlichen erstürmt 218—220.
— Vito (Boita-Thal) 196, 229.
Sanguinetto 244.
Sarca-Thal 161, 181, 191.
alle Sarche 162 f., 179, 182.
Sarnonico 155.
Sarnthal Schützen-Compagnie 169, 181, 183.
alla Scaletta Brücke 162.
Scharinger Pompejus k. k. Major bei Schwarzenberg-Infanterie 182.
Schenach Georg k. k. Univ.-Professor Feldgeistlicher der Studenten-Compagnie 187, 243.
Schio 145, 178, 239.
Schlanders Schützen-Compagnie 154, 170.
Schmedes Gesch. des Lin.-Inf.-Reg. 28 (Wien Seidel 1878) 241 [1]) *et passim*.
Schmidtlein Scharfschütze 226 [1]).
Schönhals Karl v. k. k. FML. „Adjutantenwirthschaft" 200 [1]).
— Erinnerungen eines österr. Veteranen 164 [1]).
Schützen-Compagnien s. Landesschützen.
Schützen-Zeitung, Tyroler, von Zötl und Schönherr 138 [2]) *et passim*.
Schuldhaus zu Moos Ferdinand v. Jur. Dr. tyr. Landstand 292.

Digitized by Google

Schuler Johannes Dr. Mission nach Wien 138.
Schwarz Johann Schützenhauptmann 186.
Schwarzenberg der verabschiedete Lanzknecht 207.
— Fürst Edmund k. k. GM. 270.
Schweigerd Geschichte des Lin.-Inf.-Reg. EH. Ludwig (Wien Wallishauser 1857) 249 [1]) *et passim*.
Schweizer Freischaaren 143, 200; päpstliche 248, 259.
Sclemo Gefecht 182 f.
Scotti Freischaarenführer 188.
Seifert Joseph Schützenhauptmann 271.
Seladoni Freischaarenführer 139, 161.
Senofonti Placido 205 [1]).
Sette Comuni 157, 220 [2]), 221, 228.
Serten Schützen-Compagnie 196 f., 216.
Sicilien Crociati 144.
Sigmundskron Pulvermagazin 180.
Signorini Martin k. k. Obristl. im 3. Feldjäger-Bataillon in Trient 134 f.; in Val Bona 191, 201 f., 227.
Siller Jacob 236.
Sillian Schützen-Compagnie 196 f.
Simbschen Ferdinand Fhr. v. k. k. GM. 253, 258.
Sizzo Pietro Graf 160; Filippo 276.
Sondrio 137.
Sonnaz piemont. General Lieut 198, 225, 248; bei Rivoli 259, 267 f.
Sonnenburger Schützen-Compagnie s. Wiltauer
Sperl Aloys k. k. Hauptmann bei Kaiser-Jägern 208 f., 213 [1]).
Spinazzi 247 f., 251, 258, 264.
Steinach 173; Schützen-Compagnie 210, 215 [1]).
Stenico 161 f., 179, 182—184, 257.
Sterzinger Schützen-Compagnie 217, 220.
Stiber von Hornheim Karl k. k. Hauptmann bei Baden-Infanterie 202; Tod und Leichenstein 256, 264.
Stilffer Joch Besetzung durch die Aufständischen 137, 169, 180, 294 f.; Verwüstungen 193 f.; Kämpfe 193 f., 253 f.
Stillfried-Rattenitz August Fhr. v. k. k. Obrist von Kreuzer Gränzern 239.
Stoffel Gemsjäger 216.
Stolz Alban Wanderbüchlein (Würzburg Stahel 1866) 162 [1]).
Storo Gefechte 191 f., 207—209, 255; „Fieberneii" 227, 254; Friedhof 209.
Stotter Michael Med. Dr. 274.
Strack Tyroler Jäger-Regiment (Wien Sommer 1853) 161 [1]), 207 [1]) *et passim*.
Strada 227.
Streiter Joseph Dr. in Bozen 141.
Strele Anton k. k. Kreis-Commissär in Bozen 152, 277 [1]).
Stubayer Schützen-Compagnie 154, 186, 204; in Valsugana 221, 230—237; Heimkehr 237.
Stürmer Karl Fhr. v. k. k. FML. 239, 242.
Sulzberg, Sulzthal s. Val di Sole.
Susanna 159 [2]).
Susich Adolf v. k. k. Oberl. im Pionnier-Corps 210, 221 f., 239.

Taddei Gemeindevorstand in Malè 183.
Tagliamento 195, 229, 239.
Taufers Schützen-Compagnie 159, 180.
Tecini (Teccini ?) Dominico Med. Dr. Bezirksarzt in Tione 155.
Tedeschi Verwünschungen der Italiener 143, 189 *et passim*.
Teimer Ignaz k. k. Obrist von Heß-Inf. 278.
Tenno 181.
Terraferma 241.
le Tezze Vorpostendienst und Kämpfe 218 f., 230—237.
Thauberg Freischaarenführer „General" 144, 159, 188.
Thaur Schützen-Compagnie 218.
Thun Matteo Graf 160, 276.
Thurn-Valsassina Graf Georg k. k. FML. Cdt. des Reserve-Corps 223; in Süd-Tyrol 252, 255—258; Wiedereroberung von Rivoli 259—269; vor Peschiera 270.
— Beiträge zur Geschichte des Feldzugs 1848 (Wien 1850 Gerold) 257 [1]) *et passim*.
Tiarno 191
Tibaldi Freischaarenführer „Major" 179, 182.
Ticino Carabinieri 143.
Tione 155 f., 161 f., 178 f., 182 f.
Tirano 137.
Tiroler Schützen-Compagnie 169, 183, 186.
Tita Capitano 216 f.
Todten-Legion, reggimento della morte s. Anfossi.
Toggenburg Georg Ritter v. k. k. Gub.-Secretär in Triest 297.
Tonal 161, 183, 285.
Torbole 155, 160, 181, 251 f.
Torres Freischaarenführer 144, 189.
Torresani Baroniu 206.
Trafoi 180, 193, 253 f.
Tremosine 246.
Trentini Cristoforo Baron 164.
Treviglio 144.
Treviso 300 f.

Digitized by Google

Trient Aufstandsversuch 133—135, 280; Verstärkung des Castells 135, 160, 178; Garnison 155, 201, 203; bedenkliche Stimmungen 201, 250; Vorstadt Piedicastello 186; kriegsgerichtliche Hinrichtungen 164; Belagerungsstand 164; Ostern 191; Bürgermeister s. de Panizza; Bischof s. Tschiderer; Kreishauptmann s. Eichendorf
Triest im März 1848 277—279
Trotti Lodovico Freischaarenführer 179.
Tschars Schützen-Compagnie 154.
Tschiderer von Gleisheim Ignaz Frhr. v. k. k. Appellationsrath 204.
-- Johann Fürstbischof von Trient 135, 298
Turco Simon Baron 164.
Turszky Joh. August Ritt. v. k. k. FML. Civil- und Militair-Gouverneur von Dalmatien 278.
Tyrol Zustände im März und April 1848 133 f., 294; Stimmungen des Landvolkes 147—149, 195; Landeswünsche und Beschwerden 106; Wälsch-Tyrol italienische Sympathien 133—135, 292 f.; Verbindung mit Verona s. d.

Ulm Deutsche Bundesfestung 139.
Ulten Schützen-Compagnie 109, 180, 181.
Unterrainer Christian Hauptmann der Kitzbichler 217 [3]).

Val (Vall') Ampola 191 f, 206, 255; — Arsa 146, 178, 253; Kämpfe 220, 222, 239 f.; — Astica 184, 214; — Bona 156, 187, 191, 206, 247, 252; schlechter Geist 195, 201, 206 f.; Gefechte 207—214, 234 f, 272; Vorpostendienst 227—228; — Camonica 161, 183, 222, 228; — Fredda 224, 246, 252; — di Genova 161, 222; — di Ledro 187, 191 f., 246, 249, 252, 254 f., 257; — di Non s. Nonsberg; Rabbia 183; — di Rendena 148, 161, 183, 222; schlechte Gesinnung 148, 195, 201; — Ronchi 224, 251 f; — Sabbia 160, 227; — di Sole, Sulzberg, Sulzthal 161, 180, 181 [1]), 257; — Sugana 146, 184, 195; Kämpfe 217—222, 230—237, 242; — Terragnol 146; — Tessino 231.
Valleggio 251.
Valle di Signori (alle Valla) 241.
— di Cadore 195.
Varrone Bach 181.
Veltlin 137.
Venas, Chiusa di, 214, 242.
Venedig Abfall 136, 140, 278.
Verona großes Hauptquartier 241; Befestigung des Rideau 245; schwache Garnison 244 f., 250 f.; Verbindung mit Tyrol 155, 157, 176, 197 f.; „fadenartige" 201 f; abgeschnitten 252 f.
Vesena Alpe 219.
Vestone 159.
Vezzano 160, 163, 178, 182; Freiheitsbaum und Republik 161.
Vicenza 145; Einnahme 222, 233, 252 f., 279, 300.
Vigolo 218.
Villa (an der Etsch) Brücke 175, 222.
Villafranca 287.
Vintschgau 169, 180, 257, 296.
Vö 251.
Voglsanger Joseph k. k. Gubernialrath 29 [2]).
Volargne 197 f., 202, 249 f.
Volta 179, 305.
Vorarlberg 165—167; Landesschutz-Deputation 138 f.

Wackernell Beda Weber (Innsbruck Wagner 1903) 141 [2]).
Weigelsberg Franz Edler v. k. k. FML. in Verona 244 f., 250 f.
Welden Ludwig Frhr. v. k. k. FML. Landes-Commandirender von Tyrol 139—141, 153; Unbeliebtheit 141, 166, 172 f.; von Pichler vertheidigt 141 [3]); Geringschätzung der Tyroler 135 [3]), 141, 272; Belobung der Landesschützen 155 f.; Adlatus des inner-österreichischen General-Commandanten 172, 194; nach Bozen und Trient 175—178, 291, 299; strategische Pläne 174; an Radetzky 177, 285; Gefechte 181, 193; Abgabe des tyrolischen Commando 198; Cdt. des II. Reserve-Corps 228, 239, 241 f.
— Episoden aus meinem Leben (Graz Damian et Sorge 1853) 135 [3]), 175 [1]).
Weller Dr. 171 [2]).
Welsberg der Tocker 154; Schützen-Compagnie 170, 195, 196; der Trommler s. Arming.
Widmann Alphons v. Jur. Dr. k. k. Dikasterial-Advocat in Innsbruck, Mission nach Wien 138.
Wiel Giovachino 145.
Wien tyroler Studenten-Compagnie Anwerbung 138; Ausmarsch 171 f.; Befürchtungen und Warnungen der tyroler Behörden 172, 203, 258; in Bozen 186 f.; in Val Bona 208 f.; in Ala 224, 246; Heimkehr 255.
Wiener Freiwillige in Tyrol 248; bei Rivoli 260, 262 f., 265, 267 f.

Digitized by Google

Wieser Ereignisse aus dem Feldzuge der Wiener Freiwilligen nach Italien (Wien Stöckholzer v. Hirschfeld 1849) 265 [1])
Wiltaner (Sonnenburger) Schützen-Compagnie 204; in Val Bona 207 f., 210, 272 f.
Windisch-Grätz Fürst Alfred k. k. FML. in Wien 153.
Windisch-Matrei Schützen-Compagnie 185.
Winkler Joseph Feldgeistlicher der Matreier 185.
Wippthal 296.
Wocher Gustav k. k. FML. 198.
Wöll Die erste tyroler Scharfschützen-Compagnie (Innsbruck Wagner 1887) 169 [1]), 194 [1]) *et passim*.
Wolf G. Aus der Revolutionszeit (Wien 1885 Hölder) 141 [3]).
Wolkenstein-Rodenegg Friedrich und Max Grafen 197 [1]).
Wormser Joch s. Stilfser.
Wratislaw-Mitrowitz Graf Johann k. k. Obstl. im GQMSt. 200.
Württemberg lehnt die österreichische Bundeshilfe ab 139.
Wunschheim Ritter v. Lilienthal Adolf k. k Lieut. bei Latour-Infanterie 240.
Zagler P. Xaver Franciscaner 152, 276.
Zams Schützen-Compagnie 271.
Zanini Peter k. k. FML. Kriegs-Minister 153.
Zeitung Augsburger Allgemeine 154.
Zerboni di Sposetti Eduard k. k. Hauptmann bei Kaiser-Jägern 208.
Zergollern Rudolf v. k. k. Hauptmann bei Este-Infanterie 140.
Zichy Graf Ferdinand k. k. FML. Stadt- und Festungs-Cdt. von Venedig 278.
Ziller Ernst Landgerichts-Adjunct in Tione 162.
Zillerthal Schützen-Compagnie 246.
Zobel v. Giebelstadt und Darstadt Thomas Fhr. v. k. k. Obrist von Kaiser-Jägern 157; in Trient 160 f., 164, 175, 177; in Roveredo 181, 184, 285 f.; Stellung in Rivoli 193, 198, 200, 202 f.; Kämpfe 223—226, 238; Rückzug von Rivoli 244—252; neuerlicher Vormarsch 255 f.
Zötl Gottlieb k. k. Bergrath in Hall Schützenhauptmann 169; Charakteristik 203, 241; am Stilfser Joch 193 f; in Valsugana und Vall' Arsa 239 f.; Kriegsgericht 223 f.; am Gardasee 225 f., 250; „il fermigerato Zötel" 194; Lob und Anerkennung 292.
le Znanne 267, 273.

K. k. Armee.

Linien-Infanterie-Regimenter:

Nr. 7 FML. Franz Adolf Freiherr Prohaska von Guelphenburg (Klagenfurt) 157, 229.
„ 8 Erzherzog Ludwig (Iglau) 205; in Valsugana und Vall' Arsa 217. 220; bei Enego 242; bei Rivoli 248—250, 260, 266 f.
„ 13 FM Maximilian Freiherr von Wimpffen (Padua) 145.
„ 17 FZM. Guitav Prinz Hohenlohe (Laibach) in Ala 193, 286; im Pusterthal 157.
„ 19 GM. Fürst Karl Schwarzenberg (Raab) 139, 175; Musikbande in Trient 186; Excesse 190; in Riva 155, 191; im Sarca-Thal 161, 163, 181 f.; bei Rivoli 224 f., 250.
„ 26 Erzherzog Ferdinand Victor Este (Udine) 139; Menterei in Tyrol 140 f.; Ausreißer 146, 175.
Nr. 28 FZM. Theodor Graf Baillet von Latour (Prag) 205; in Vall' Arsa 239 f.; bei Rivoli 138, 250; f. auch 245.
„ 28 FML. Eugen Graf Hangwitz (Brescia) Ausreißer 146, 179, 182, 207, 210.
„ 42 FM. Herzog von Wellington (Theresienstadt) 260, 262 f.
„ 43 FZM. Menrad Fhr. v. Geppert (Como und Sondrio) Ausreißer 146, 183.
„ 47 FZM. Anton Graf Kinsky (Marburg) 279.
„ 57 FML. Julius Fhr. v. Haynau (Tarnów) 239, 242 f.
„ 59 Leopold Großherzog von Baden (Salzburg) 139, 175; im Sarca-Thal 181; in Val Bona 210; in Valsugana und in Vall' Arsa 184, 239; bei Rivoli 223 f., 254, 258, 260, 268; in Val di Ledro 246 f., 249, 254, 258.

Digitized by Google

Gränz-Infanterie-Regimenter:

Nr. 4 Sluiner 239.
„ 5 Warasdiner-Kreuzer 239.

Jäger:

Kaiser-Jäger-Regiment 139; in Trient 155; im Pusterthal 157; im Sarca-Thal 161—164; angebliche Schlappe bei Lazise 201; in Trafoi 180, 193 f., 253 f.; in Val Bona 191 f., 210, 213; in Valsugana 217; im Nonsthal 181, 183 f.; bei Rivoli 224 f., 248, 260, 262 f., 266; Lob und Anerkennung 213.

Feldjäger-Bataillone:

3. (Salzburg) 139, 175; in Roveredo 155: im Sarca-Thal 162, 182; in Trient 134 f., 186; in Val Bona 191, 207—210; in Riva 181; Lob und Anerkennung 213.
8. (lomb.-venet.) Deserteure 207.

Cavallerie:

Chevauxlegers Nr. 5 FML. Karl Fürst Liechtenstein (Böhmen) 139, 175; in Trient 134 f., 182 *et passim.*
Uhlanen Nr. 3 EH. Karl 159, 214 f.

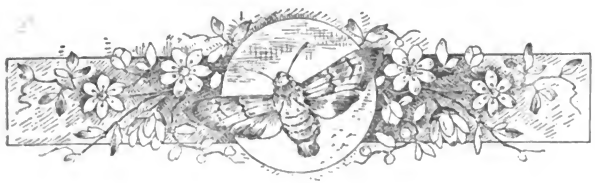
Pionniere 210, 221 f, 239.

Polizei-Wachcorps Mailänder in Innsbruck 166, 175, 284; venetianisches in Bozen 139, 175.

Zu verbessern:

Seite 111 letzte Zeile nach „Pracht" Beistrich statt Punkt.
„ 112 Zeile 3 von oben „Elbfalls" statt „Elbefalls".
„ 113 „ 13 „ unten „Grauen" „ „Frauen".
„ 114 „ 7 „ oben „Der" „ „Des".
„ 119 „ 13 „ „ „kein" „ „ein".
„ 128 „ 13 „ unten „Siegern" „ „sie gern".

Digitized by Google



Herzensklänge.

Von Albertine Luyde-Aig.

Das Todtengericht.

In dem reichgeſchmückten Sarkophage
Ruht des Königs bleiches Angeſicht,
Seine Seele, Thuti führt zur Wage,
Zu des Todes ſchrecklichem Gericht.
Wehe, wenn ihr Werth zu leicht befunden
Wird vor Gott Oſiris' ſtrenger Macht,
Pharaone, Milliarden Stunden
Lebſt Du dann in thier'ſcher Geiſtesnacht.
Aus des Sonnenreiches Rieſengauen
Bringen ihres Urtheiles herben Spruch
Seine Unterthanen, Männer, Frauen,
Segen bringen ſie, Verzeihung — Fluch!
An des Vaters ſtolzem Sarkophage
Still des todten Königs Söhnlein kniet,
Mit erbarmnisflehender ſcheuen Frage
Jedem Nah'nden er in's Auge ſieht.
Aber wie der Wüſte Samum-Jagen
Brauſt's in wildem Schmähen um den Sarg:
„Ketten mußt' mein greiſer Vater tragen
König, weil Dein Herz nur Böſes barg".
„Unſ're Städte wurden Rauch und Gluthen
Und Dein Streitroß ſtampfte unſ're Saat,
Und uns peitſchteſt Du mit glüh'nden Ruthen,
Und verflucht ſei Deine Kriegesthat".

Digitized by Google

Und ſo droht's und ſchmäht's vom Nord und Süden
Um des Königs bleiches Angeſicht,
Und die Prieſter beten ohn' Ermüden:
„Weh' Dir bei Oſiris' Todgericht"!
Aus dem wilderregten Volksſchwarme
Plötzlich tritt ein Weib zum Königskind,
Trägt ein ſchönes Knäblein auf dem Arme
Und es flüſtert ihre Stimme lind:
„Daſs ſtatt Dir nicht, holder Königsknabe,
Dieſer erſte Sohn am Sarge kniet,
Frevel iſt des Vaters hier im Grabe,
Der nun Gott Oſiris zürnen ſieht —
Denn um einer Königstochter willen
Sohn und Mutter traf des Scheidens Fluch,
Und wir trugen unſer Leid im Stillen,
Bis uns heute ruft der Urtheilsſpruch.
Doch die Liebe einſt mit Dir verbunden,
König, Blüthen nur will ſie Dir ſtreu'n,
Daſs Du nicht durch Milliarden Stunden
Müßteſt Deine Liebesſchuld bereu'n".
„Weib, Dank Deiner Stimme, ſüß und linde",
Und die Hand ihr reicht der Königsknab,
Und es ſchweigt das Volk, als mit dem Kinde
Sie dem König letzte Grüße gab.

Chriſtentod.

In der Katakombe Dämmerlicht verborgen
Wollen heut' in gläubiger Gemeinde Mitte
Fides und Julian, nach frommer Chriſtenſitte,
Sich vereinen für des Lebens Glück und Sorgen.
Und der Prieſter ſegnet ſie nach Väterweiſe —
Plötzlich dröhnen Schritte durch die ſtillen Hallen,
Schwerter klirren, Schreien, wilde Worte fallen,
Legionsſoldaten ſteh'n um ſie im Kreiſe

Digitized by Google

Und sie schleifen sammt dem greisen Christenpater
Bräutigam und Braut von des Altares Stufen
Durch die Straßen Roms, durch wildes Pöbelrufen
Zu des Cäsars prächtigem Amphitheater,
Wo da unter Blutgierheul'n der wilden Katzen
Tausende von Christen ihren Gott bekannten,
Wo des heiligen Muthes Feuer heißer brannten,
Als die Wunden, tief geprägt von Leuentatzen.
Neue Spiele künden schmetternde Fanfaren,
Des Cäsaren Thron prangt purpurüberzogen,
Senatoren, Edle, und des Volkes buntes Wogen,
Und im Sand gefräßig Pantherthiere scharren.
Horch, ein Tubastoß — der Kerker Thüren springen
Auf, und als ob sei ihm Hochzeitsglück beschieden,
Tritt das Brautpaar ein voll süßem Seelenfrieden,
Fides und Julian, in zärtlichem Umschlingen.
Und ein Panther springt sie an mit wildem Satze,
Und den Dolch der Jüngling hebt zu narb'gen Streichen,
Und der Panther fällt — doch neben sich erbleichen
Sieht er Fides durch des zweiten Unthiers Tatze.
Und das Loblied Christi tönt im sterbend leisen
Klang aus Fides Mund — Das todte Lieb im Arme
Kämpft Julian, bis ihm entströmt das Blut, das warme,
Aus dem Hals, versiegt sind seine Hymnenweisen.
Jäh bricht er zusammen! So sind sie gestorben,
Eng umschlungen, auf des Todes grauser Stätte,
Mit Hosiannah, wie zur Christenmette,
Die sich am Altar in Liebe jüngst erworben.

Wikingerfahrt.

Tiefdunkle Nacht über'm nordischen Meer,
Den Schiffraum mit gleißenden Schätzen beschwert,
So schifft der junge Wikingerheld
Zum beutebehangenen Heimatsherd.

Digitized by Google

Schon ſchlummern die Mannen von Eiſen und Stahl
Im drachenverzierten Normannenſchiff,
Und brauſend und ſchäumend bohrt ſich der Kiel
Vorbei an manchem ſtarr trotzenden Riff.
Der junge Wikinger allein er ſteht
Am Bord in der blitzezuckenden Nacht,
Und doch, ihn freut nicht der ſtolze Bau
Des „Drachens“ und nicht des Raubes Pracht,
Den unten am blüh'nden ital'ſchen Strand
Der Wiking im kühnen Gewinnen errang,
Der Sammt der Levante und indiſch Geſchmeid,
Gewaffen und Münzen mit güldenem Klang —
Doch dorten die herrlichſte Beute entriß
Ein neidiſch Geſchick ſeinem markigen Arm.
Schon hielt er gefangen als lieblichſte Braut
Dolores, an Lippen und Augen ſo warm,
Die Haare wie nächtige Seide ſo weich,
Und ſchlank wie die Palme die zarte Geſtalt.
„Nun zier' mit der Schöne des ſüdlichen Gau's
Die Burg Du der Wiking, düſter und alt,
Nun herrſch' Du ob meiner Mannen Troß,
Ob all meines Reichthums und meiner Pracht!“
Da hob zu dem ſtolzen Wikingerheld
Die Südmaid Augen voll glühender Nacht:
„Wenn Chriſtus, des Heilands, Bildnis Du hebſt
Statt des Gräuel Drachens dort auf den Bug,
Dann trage zu Deinem nordiſchen Gau
Der Drache mich mit ſchäumendem Flug“.
Der Wiking, er lauſcht, und ſo ſeltſam bewegt
Er fühlt ſich von des Mädchens flehendem Spruch.
Doch ſeine Normänner die ſchaaren ſich rings
Und drohen der Chriſtin Verderben und Fluch:
„Weh', Wikinger, ſieh', wie den Frevel rächt
Der Meergott mit ſeiner zürnenden Fauſt,
Horch, horch, wie ſein Fluthtoben das Schiff,
Das eine Chriſtin birgt, nun umbrauſt!“
Und höher wallet der ſchäumende Giſcht
Und ringsum nur ragende Klippen am Land,
Da zogen die liebliche Südmaid zum Bord
Die rauhen Normannen mit frevelnder Hand:

Digitized by Google

„Es zürnen die Götter und schwörst Du zur Stund,
Du Wikingerbraut, Deinen Gott nicht ab,
Eh', dass wir zerschellen der Heimat fern,
Sinkst Du in's tobende Wellengrab!"
Da reichet Dolores dem Liebsten die Hand:
„Fahr' wohl Du kühner Wikingerheld,
Denn eh' ich verläugne Christus, den Gott,
Eh' tür ich die wilden Wogen des Belt
Zum Brautbett statt Seide und Hermelin".
Und eh' sich's der Wiking versieht,
Da zog die Heldin der Christen das Meer
In Wellen und Gischt mit gurgelndem Lied.

Der gefangene Minnesinger.

Waldvöglein Du an Syriens Bucht,
Der Winter Dich trieb aus dem fernen Lande,
Wo Du auch berührtest auf eilender Flucht
Der rhätischen Heimat mir theu're Gefilde,
Wo schneeigen Hauptes der Gletscher thront
Und niederbraust die schäumende Ache,
Und wo mir Friedlieb am Bergschloß wohnt,
Voll Sehnsucht das Herz nach dem fahrenden Sänger.
Ich zog mit Österreichs fürstlichem Heer,
Als einzig Gewaffen die Fiedel im Arm,
Wohl über Gebirge und Steppe und Meer
Zu des heiligen Landes bedroheter Stätte.
Und zogen die Reisigen, Schwerter voll Klang,
Da strich ich im Arme die deutsche Fiedel,
Vom Lande der Christenheit ich sang,
Und dass wir Christen es müßten erstreiten.
Doch einmal auf einem mächtigen Plan
Da ward eine große Schlacht geschlagen,
Da nahm mich ein mächtiger Muselmann
Mit sammt meiner deutschen Fiedel gefangen.

Digitized by Google

Dann setzt er als Sklaven mich in den Saal,
D'rin abendlich die Frauen tanzen den Reigen.
Da sing ich ihr Grüße vieltausendmal,
Die mir in der Fern so treu ist zu eigen.
Wohl bittet dann manch glühender Mund:
„O lehr' mich Deine Lieder verstehen!"
Waldvögelein, o, thu' es ihr kund.
Ich denke dabei nur an Friedlieb, die Süße,
Wohl lockt mich die eine mit Gold und mit Tand,
Die will mit ihrer Macht mich küren,
Ich trag nur nach meinem Heimatland
Und meinem deutschen Mädchen Verlangen.
Waldvögelein Du an Syriens Bucht,
O singe Du meiner verstummenden Leyer
Wie brausend der Gießbach schießt durch die Schlucht,
Darüber die Heimatstannen sich neigen.
Waldvögelein, ach, wenn der Frühling kehrt
Trägt heim Dich dein nordlandsegelnder Flügel,
O, dass ich mir bahnen könnt mit dem Schwert
Den Weg zur Heimat, wo Friedlieb mein harret!

Der dreißigjährige Krieg.

In brandheller Nacht hatt' ein meuternder Troß
Ein friedlich Dörflein am Walde gestürmt,
Darüber ein uralt düsteres Schloß
Auf grauen Basalten sich thürmt,
Das haben die kriegsfeldentsloh'nen Gesellen
Erkämpft von dem zagen Schloßesgesind.
Die Flammen züngeln, die Hörner gellen:
„Herein in den prächtigen Saal geschwind!
Da lockt am Kamin alabastern die Uhr,
Die Giraudolen vom Gold so schwer,
Der Umhang von Seide, die Perlenschnur
Im Kästchen dort aus dem indischen Meer".

Digitized by Google

Da hauſet und praſſt die verwegene Schaar,
Füllt die Taſchen mit Gold und mit Wein den Leib.
Nur einen, der Hauptmann der Meuterer er war,
Den ekelt ihr fluchvoller Zeitvertreib.
Ein Lichtſchein — er ſtrömt aus der Kirchenthür —
D'rin kniet ein Mägdlein gefaltet die Hand:
„Maria, o ſchütze mich für und für
In Feindesgejohle, Verderben und Brand!
Als meines Stammes einziger Sproß
Hab' ich mich Deinem Dienſte geweiht,
Führſt Du zum Kloſter aus dieſem Schloß,
Maria, mich heut', noch heil und gefeit" —
Das Mädchen betet's, der Krieger es hört,
Das macht ihm wallen das kecke Blut:
„Dem Führer das ſchönſte der Beute gehört,
D'rum komme, holde Gräfin, in meine Hut".
Wohl wehrt ſich das Mädchen, doch raubend es ſchwingt
Der junge Krieger beim Thor auf ſein Roß,
Und hinter ihm ziehet mit wildem Geſang
Von brennender Stätte thalabwärts der Troß.
Das Mädchen in ſeines Räubers Arm
Es betet: „O hüte die Dienerin Dein,
Vor Deiner Capelle Dich meiner erbarm,
Und laſſ' ſie dort alle verſteinert ſein".
So flehte ſie innig. Im morgenden Licht
Hebt ſich der Capelle ſchimmendes Dach —
„Zur Höll' mit dem Gaul, was rührt er ſich nicht?"
Die Sporen helfen den Scheltworten nach,
Doch angebannt wie aus lebloſem Erz
Steht plötzlich ſo Pferd wie Führer und Troß —
Da nimmt ſich das bebende Mägdlein ein Herz,
Entſpringt in das Kirchlein vom todtſtarren Roß.
Und wie auch riß an der ſchmiedernen Thür
Der raubende Troß, von Bann nun befreit,
Maria, beſchützet für und für
Die Maid, die ihr allein ſich geweiht.
Da ritt mit Flüchen von dannen der Troß,
Wohl ob der verlorenen Beute voll Wuth,
Am Berge flammte das uralte Schloß,
Die Maid lag im Kirchlein in heiliger Hut.

Digitized by Google

Unter der Guillotine.

Auf dem Hauptplatz in der Seinestadt
Steht das schaurige Gerüste,
Ach, auf welchem mancher Edle
Seinen Herzensadel büßte.
Mondenlang schon sieht der Pöbel
Aus dem Henkerkarr'n entsteigen
Jene, die er einstens ehrte,
Durch des Hauptes tiefes Neigen.
Und nun jauchzt er, gibt's selbst Häupter
Weißer Greise anzugeifern,
Und die Schreckensmänner sputen
Sich, die Volkswuth anzueifern.
Mit gar vielen, die ihr Urtheil
Stolz wie Siegeszeichen tragen,
Bringt ein schönes blasses Mädchen
Eines Tag's der Henkerwagen.
Ihrer Hoheit edle Schönheit —
Manches Aug' umschließt sie lüstern —,
Doch sie schreitet haupterhoben
Durch der Menge Schrei'n und Flüstern.
Und ein Schreckensmann will spöttelnd
Zum Schaffot die Hand ihr reichen,
Doch ihm sinkt der Arm hernieder
Und die Wangen ihm erbleichen,
„Heloise, dies Wiedersehen!
Hättest Dir verschafft ein langes Leben,
Reich und lustig, wenn dem Mann der
Zukunft, mir, Dich Du gegeben".
Doch da spricht mit ruh'ger Stimme
Jene schöne Todgeweihte:
„Zukunft, nein, von ihr nichts wusste
Jener Mann, der um mich freite;
Denn der Christin einz'ge Zukunft
Steht in Gottes Hand gegründet.
Doch Du hast den Hass 'gen Gott in
Tausend Herzen angezündet.

Digitized by Google

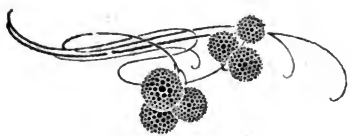
Selig, die ſich nicht vermählt Dir —
Deine Zukunft, weh' Dir, wehe,
Nachtſchwarz ich, umzuckt vom Blitz, der
Ewigen Verdammnis ſehe".
Und es glüh'n des Mädchens Augen,
„Doch ich geh' in Gottes Garten,
Wo die Helden meines Landes
Und die Eltern meiner warten".
Darauf beugt das Haupt dem Fallbeil
Jene lieblichſte der Frauen,
Zitternd dies gewohnte Schauſpiel
Konnt' der Schreckensmann nur ſchauen.

Der Tag von Spinges.

„Nun, auf Ihr Brüder, nun Sieg oder Tod,
Schon ſtieg der Franzmann über den Brenner,
Das Puſterthal, ach, in Flammen, es loht" —
Da eilten zuſammen die tapferen Männer.
Zu Spinges, einem Dörflein am Walde gar traut,
Die Bauern bewaffnet ſich ſchaar'n auf der Straßen,
„O, wehe der Saat, die voll Fleiß gebaut wird,
Im Thale die wälliſchen Roſſe ſie fraßen".
Doch näher brauſt es wie ſauſender Sturm,
Den Berghang erklimmt es näher und näher,
„Sie kommen!" ſo meldet der Spingeſer Thurm,
„Für Gott nun und Kaiſer!" der lauernde Späher.
Der Morgenſtern und die Hacke blitzt
Und ſchmetternde Hörner zum Angriff blaſen,
Doch ſagt, was die Maid mit der Senſe ſitzt
Dort auf des Kirchhofs blumigem Raſen?
„Die Eltern grub man am Freithof hier ein,
Da möcht' ihre Ruhe ſo gerne ich ſchützen,
Mein König thront d'rinnen im Altarſchrein
Des Kirchleins, dem möchte auch gerne ich nützen.

Digitized by Google

So daſs nicht inner des Gotteshauſes Wand
Der Franzmann trete mit gottloſen Lehren".
Da ließen die Bauern, die Senſ' in der Hand
Die tapf're Kathrin' von Spinges gewähren.
Nun gilt es! Schon ſtürmt der Feind heran
Vom Wald, aber ſicher zielen die Schützen,
O wehe, da fielen auf blumigen Plan
Viel blutig rothe Soldatenmützen.
Und mitten im wogenden Pulverdampf,
Da ſtand im todesblitzenden Feuer
Das Heldenmädchen im wüthenden Kampf
Und zahlt jeden Schuß mit der Senſe gar theuer.
Doch neue feindliche Schaar'n und auf's neu
Sie vor den Bauernwaffen zerſtieben —
So ſind die Tyroler voll Kaiſertreu
Zu Spinges, die Herren ihrer Heimat geblieben.
Und als den Siegesjubel weit, weit
In's Land 'nein die Kirchglocken rufen,
Da wirft ſich dankend die Heldenmaid
Hin vor des Erlöſers Altarſtufen:
„O Herr, nur Du biſt mein Lieben allein,
Seitdem zu Dir mir die Eltern gingen,
Und dreimal heilig der Tag ſoll mir ſein,
Da ſiegend für Dich ich mit durfte ringen".



Digitized by Google

Rechenschaftsbericht

über das Jahr 1902,

vorgetragen in der am 28. April 1903 abgehaltenen 56. General-Versammlung des unter dem höchsten Protectorate **Sr. k. und k. Hoheit, des durchlauchtigsten Prinzen und Herrn Erzherzogs Ferdinand IV., Großherzogs von Toscana** stehenden Österreichischen Volksschriften-Vereines in Wien.

Der Herr Vorsitzende und Vereinspräsident, Seine Excellenz Dr. Joseph Alexander Freiherr von Helfert begrüßt die Anwesenden und eröffnet die 56. General-Versammlung in nachstehender Weise:

Hochverehrte General-Versammlung!

Die versammelten P. T. Herren und Damen auf das innigste begrüßend, erkläre ich die 56. General-Versammlung des unter dem höchsten Protectorate Sr. k. und k. Hoheit, des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ferdinand IV. Großherzogs von Toscana stehenden Österreichischen Volksschriften-Vereines für eröffnet und stelle an die Herren: Hochwürden Heribert Kalný, Provinzial der Barmherzigen Brüder, und k. k. Oberlandesgerichtsrath Dr. August Kaserer das höfliche Ersuchen, die Verificierung des Protocolls über die heutige General-Versammlung gefälligst übernehmen zu wollen.

Im verflossenen Vereinsjahre wurden nachstehende Mitglieder dem schönen Kranze unserer Vereinsgenossen durch den Tod entführt:

Herr Graf Belcredi Richard in Gmunden;

„ Eiles Kaspar, Privatier in Wien;

„ Kosterfitz Ubald, insul. Prälat und Propst in Klosterneuburg;

Fürst Lobkowitz Moriz, k. und k. wirklicher geheimer Rath in Prag;

Herr Ricker Anselm, k. k. Hofrath, Prior des Stiftes Schotten in Wien.

Die Genannten waren Gönner und Förderer unserer Vereinsbestrebungen, wir wollen daher dieselben im steten Angedenken behalten und dies durch Erheben von den Sitzen bekräftigen.

Digitized by Google

Nun wird mir die Ehre zu Theil, der hochverehrten General-Versammlung den Bericht über die Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre zur geneigten Kenntnisnahme zu bringen.

Der Verein hielt im Laufe des Jahres eine Directions- und zwei Ausschußsitzungen ab, wovon zwei unter meinem, und eine unter dem Vorsitze des ersten Vicepräsidenten Herrn Kais. Rathes Dr. Truxa abgehalten wurden, in welchen wichtige Gegenstände zur Berathung und Entscheidung gelangten.

In der Ausschußsitzung vom 10. Mai 1902 wurden die Herren:

Brzezowsky Rudolf,
Dr. Chimani Ernst,
Gall Ludwig,
Dr. Herrdegen Karl,
Kleindienst Franz,
Panholzer Johann,
Rauscher Wilhelm,
Dr. Riefler Franz,
Schuch Franz,
Dr. Truxa Hans Maria

zu Directions-Mitgliedern gewählt.

In der Directionssitzung an demselben Tage wurden die Herren Dr. Hans Maria Truxa als erster und k. und k. Generalstabsarzt Dr. Ernst Chimani als zweiter Vicepräsident mit einjähriger Functionsdauer wiedergewählt.

Ferner sind am 29. April 1902 zu Ausschußmitgliedern mit dreijähriger Functionsdauer aus der Wahl hervorgegangen die Herren:

Dr. Berger Wilhelm, Freiherr von,
Dr. Chimani Ernst,
Dr. Döll Eduard,
Hamár Joseph,
Kuttig Zdenko.
Panesch Wilhelm,
P. Pfeifer Egyd,
Pollak Jacques,
Rauscher Wilhelm
Truxa Karl Maria.

Während dieser Wahl hielt der bestbekannte Hymnendichter und Schriftsteller, der hochwürdige Jesuitenpriester P. Guido Dreves, einen Vortrag

Digitized by Google

seiner eigenen Gedichte, welchen von den Versammelten ein lebhaftes Interesse entgegengebracht wurde.

Im Stande der Vereinsmitglieder kamen im abgelaufenen Jahre nachstehende Veränderungen vor:

Vom Vorjahre sind:

verblieben	480	Mitglieder
zugewachsen sind	24	„
Summe	504	Mitglieder

Hievon sind:

gestorben	5	Mitglieder
ausgetreten	34	„
verbleiben am heutigen Tage	465	Mitglieder

Wie in den vergangenen Jahren hat unser Verein auch im Vorjahre eine große Anzahl von Büchern und Broschüren unentgeltlich zur Vertheilung gebracht, welche in folgender Weise verzeichnet werden:

An 22 Lesezirkel	374
dem Herrn Kaplan Karl Enzmann in Graslitz	100
„ „ Pfarrer Richard Joch in Pottendorf	102
„ „ Cooperator P. Rümler in Floridsdorf	84
„ „ Seelsorger Franz Fuchs in Wien	140
„ „ Seelsorger Otto Kozlik in Wien	140
dem kath. Jünglings-Verein II. Bezirk in Wien	70
„ christ.-socialen Arbeiter-Verein im X. Bezirke in Wien Goethegasse	90
„ Herrn Seelsorger Otto Kozlik in Wien (neuerdings)	100
„ christl.-socialen Arbeiter-Verein in der Muhrengasse X. Bezirk	90
„ christl.-socialen Arbeiter-Verein in Euratsfeld	55
„ Herrn P. Heider in Freudenthal für den kath. Gesellen-Verein dortselbst	60
„ kath. Arbeiter-Verein in Wigstadtl	46
„ christl. Volks-Verein in Hotzenplotz	46
„ kath. Arbeiter-Bildungs-Verein „Einigkeit“ in St. Valentin	84
„ kath. Volksverein in Olbersdorf	54
„ Herrn Rector Wenzel Siman in Penzing	64
„ „ Bürgerschullehrer Wenzel Bräuer in Schluckenau	33
„ „ P. Adalbert Fuchs, Pfarrer in Brunnkirchen	100
„ kath. Männer- und Jüngling-Verein in Radautz	100

Digitized by Google

dem	christl. Arbeiter-Verein „Austria" in Wien VIII. Bezirk . .	50
der	Congregation der frommen Arbeiter in Wien XIII. Bezirk	50
dem	Herrn Pfarrer Joseph Neugebauer in Freiwaldau . . .	50
„	„ Superior P. Eduard Fischer in Wien IX. Bezirk . .	42
„	christl. Volksverein in Inzersdorf am Wienerberge . .	70
„	Herrn Pfarrer Richard Joch in Pottendorf (neuerdings) . .	50
„	Verein der christl. Deutschen in der Bukowina in Czernowitz	60
„	Herrn Pfarrer Ferdinand Střižik in Breitensee i. M. . .	55
„	„ Kaplan Karl Enzmann in Grasliz (neuerdings) . .	45
„	„ Lehrer Rupert Dobernig in St. Veit a. d. Glan .	48
„	Versandtstelle der St. Benediktstimmen in Prag .	28
der	Lehrerin Frl. M. Höfler in Wien	30
dem	landwirthschaftl. Kasino in Unter-Retzbach	35
„	Orden des heiligen Franziskus in Wien III. Bezirk	45
„	Herrn Cooperator P. Berthold Haydrich in Nußdorf an der Traisen	154
„	Herrn Kirchendirector Franz Stauracz für den kath. Jünglingsverein in Wien V. Bezirk	35
„	Herrn Director Robert Perkmann in Wien XIX. Bezirk .	35
„	„ Cooperator Karl Handlos in Wien XVI. Bezirk .	35
„	„ Seelsorger P. Theophil Muth II. Kaisermühlen für den kath. Jünglingsverein	35
„	„ Cooperator Friedrich Schwingenschlögl in Hürm .	40
„	„ P. A. Bysoudil in Krumau	46
„	christl. Arbeiter-Verein in Euratsfeld (neuerdings) . .	32
„	christl. Arbeiterbildungs-Verein in Herzogenburg .	38
der	Centralleitung des kath. Schulvereins in Wien .	46
dem	christl. Jungfrauen-Verein in Währing	40
„	österr. Schulmuseum im IX. Bezirke	60
„	Herrn Cooperator Michael Hiebl in Traismauer	50
	Summe	3206

Bücher und Hefte.

Das Österreichische Jahrbuch pro 1902, welches in einer Auflage von 1200 Exemplaren erschien, ist an die P. T. Mitglieder wie ehedem unentgeltlich abgegeben, an die Allerhöchste Stelle und an die höchsten und hohen Stellen geleitet und mit lobender Anerkennung entgegengenommen worden.

Anläßlich der Vertheilung desselben hat Se. Excellenz der Herr Vereinspräsident über Anregung der Vereinskanzlei an den früheren Herrn k. k. Justizminister Freiherrn von Spens-Booden die Bitte gerichtet,

Digitized by Google

Hochderselbe möge dem Österreichischen Volksschriften-Vereine sein Wohlwollen entgegenbringen und das Jahrbuch den ihm unterstehenden k. k. Gerichtsbehörden empfehlen. Auf diese Bitte hin hatte Se. Excellenz der Herr Justizminister unserem Vereine gegenüber seine Geneigtheit dadurch zu beweisen die besondere Güte, dass von ihm die verschiedenen Gerichts-Behörden angewiesen wurden, das Jahrbuch sowohl für das Jahr 1902, als auch die früheren Jahrgänge abzunehmen, wodurch Bestellungen eingelaufen sind, die erfreulicherweise zu einem höchst erfreulichen Ergebnisse geführt haben. Durch eine Massenbestellung seitens der oberwähnten Behörden hatte unser Verein eine Einnahme erzielt, welche die ansehnliche Summe von 1900 K. abwarf.

Dieses Zeichen ganz besondern Wohlwollens von Seiten einer so hohen Stelle verdient aber auch ganz besonders hervorgehoben zu werden, was ich zu thun mich für verpflichtet fühle und Sr. Excellenz dem ehemaligen Herrn Justizminister meinen wärmsten und ergebensten Dank im Namen des Vereines von dieser Stelle aus zum Ausdrucke zu bringen mich beehre.

Beim Werben von Mitgliedern hat sich der I. Vicepräsident Herr Kais. Rath Dr. Truxa wieder dadurch große Verdienste um unsern Verein erworben, als es demselben gelungen ist, eine ansehnliche Zahl von Personen dem Vereine zuzuführen, worunter sich vier lebenslängliche Mitglieder befinden. Für diesen außerordentlichen Eifer und besondere Förderung der Vereinsinteressen beehre ich mich dem Herrn Kais. Rathe Dr. Truxa den wärmsten Dank und die vollste Anerkennung hiemit auszusprechen und verbinde zugleich die Bitte, derselbe möge auch in Zukunft in gleich ersprießlicher Weise wie bisher wirken, umsomehr, als durch die traurigen socialen Verhältnisse, wie sie leider fast allgemein herrschen, der Austritt von Mitgliedern aus unserem Vereine sich unangenehm fühlbar macht.

Diese meine Bitte erlaube ich mir aber auch an sämmtliche hier versammelten P. T. Mitglieder zu richten, sich für unseren so werkthätig arbeitenden Verein einsetzen zu wollen, damit derselbe in die Lage komme, seine Thätigkeit in der Verbreitung guter und veredelnder Literatur in noch weit größerem Maße zu entfalten.

Aus allen Theilen unseres lieben Österreich gelangen an unseren Verein Zuschriften, welche darüber Klage führen, dass der Socialismus die Bevölkerung mit seiner vergiftenden und sittenverderbenden Literatur förmlich überschwemmt und überall seine Opfer sucht und leider auch findet. Diesem maßlosen Treiben muß mächtig und wirksam entgegengearbeitet werden und das kann nur dann geschehen, wenn unser Verein kräftig unterstützt wird.

Nunmehr fällt mir die Aufgabe zu, den Herren Rechnungsrevisoren, nämlich dem Registratur-Director der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien

Digitized by Google

Franz Kleindienst und dem Oberrealschuldirector Eduard Döll für die gütigst vorgenommene Skontrirung der Vereins-Rechnung und der Casse, welche in vollkommener Ordnung gefunden wurden, meinen wärmsten Dank für die Mühewaltung auszusprechen.

Ich fühle mich ferner angenehm verpflichtet, den Herren Dr. Herrdegen, P. Egydius Pfeifer und Dr. Hans Maria Truxa für die bereitwilligst übernommenen und gütigst besorgten Tendenzprüfungen von eingesendeten Aufsätzen für das Österreichische Jahrbuch pro 1903 den innigsten Dank zum Ausdrucke zu bringen.

Schließlich gebührt dem Herrn k. k. Ministerial-Vicesecretär Dr. Maximilian Bauer für die eifrige und umsichtige Führung der Cassa-Verwaltung, sowie dem Herrn k. k. Adjuncten Karl Heidrich, welchem die Cassabuchführung anvertraut ist, endlich dem Herrn Vincenz Peter für seine fleißige Dienstleistung meine vollste Anerkennung

Möge die hochgeehrte General-Versammlung aus meiner Darstellung der Leistungen der Direction und des Ausschusses entnehmen, dass von allen Seiten mit gleichbleibender Begeisterung und Umsicht für die Sache der Volksbildung gearbeitet und kein Mittel unversucht gelassen wird, dem vorgesteckten erhabenen Ziele näher zu rücken.

Indem ich Seiner Kaiserlichen und Königlichen Apostolischen Majestät unserem Allergnädigsten Kaiser und Herrn Franz Joseph I., unserem höchsten Herrn Vereins-Protector Sr. Kais. und Königl. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Ferdinand IV, Großherzog von Toscana, dann den höchsten und hohen Herrschaften, k. k. Behörden, sowie allen hochverehrten Gönnern für die überaus huldreiche Unterstützung und Förderung der Vereins-Interessen den tiefgefühltesten und innigsten Dank des Österreichischen Volksschriften-Vereins hiemit zum Ausdruck zu bringen die Ehre habe und der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften für die freundliche Überlassung dieses zur Abhaltung der heutigen General-Versammlung benutzten Saales wärmstens danke, schließe ich meinen Rechenschaftsbericht und ersuche den Vereinsbuchführer Herrn Adjuncten Karl Heidrich den Nachweis über die Gebahrung mit den Vereinsmitteln zum Vortrage zu bringen.

Hochansehnliche Versammlung!

Unter Hinweis auf den mittels der Einladung zur diesjährigen General-Versammlung Ihnen zugekommenen Abschluß der Vereins-Rechnungen für das Jahr 1902 beehre ich mich über die Gebahrung mit dem Vereinsvermögen und über die dem Vereine im genannten Jahre an außerordentlichen Jahresbeiträgen zugeflossenen Gelder zu berichten:

Digitized by Google

Die Bar-Einnahmen pro 1902 betrugen . . . . . 7594 K 83 h
Verblieben in Werthpapieren . . . . . 10514 „ 32 „

Die Ausgaben pro 1902 hingegen beziffern sich mit 7093 K 52 h somit verbleibt am Schluße des Jahres 1902 ein Cassarest

im Baren . . . . . 501 „ 31 „
in Werth-Effecten . . . . . 10514 „ 32 „

Sowohl die Rechnung als auch die Casse des Österreichischen Volksschriften-Vereines für das Jahr 1902 wurden von den Rechnungs-Revisoren, und zwar den Herren Franz Kleindienst, Registratur-Director der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, und Oberrealschul-Director Eduard Döll eingehend geprüft, beziehungsweise scontriert und erstere auf Grund der zugehörigen Documente richtig und letztere in bester Ordnung gefunden.

An außerordentlichen Beiträgen von Allerhöchsten, höchsten und hohen Herrschaften, Behörden und sonstigen Gönnern des Vereines sind im Jahre 1902 eingegangen 2034 K, welche sich wie folgt vertheilen:

Von Sr. k. und k. Apost. Majestät dem Kaiser Franz Joseph I. .	200 K
„ Sr. k. und k. Hoheit dem Herrn Erzherzog Ludwig Victor .	40 „
„ Sr. k. und k. Hoheit dem Herrn Erzherzog Ferdinand IV. Großherzog von Toscana	100 „
„ Sr. k. und k. Hoheit dem Herrn Erzherzog Eugen . . .	30 „
„ „ „ „ „ „ „ „ „ Rainer . . .	20 „
„ Ihrer k. und k. Hoheit der Frau Erzherzogin Maria Rainer	20 „
„ Sr. k. und k. Hoheit dem Herrn Erzherzog Friedrich . .	30 „
„ Sr. Hoheit dem Herrn Herzog Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha	10 „
„ Ihrer Hoheit der Frau Gräfin Stephanie Lonyay . . .	30 „
„ Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten Adolf Schwarzenberg	20 „
„ Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten Emanuel von Collalto et San Salvadore	50 „
„ Sr. Eminenz, dem hochwürdigsten Herrn Fürst-Erzbischof von Wien Cardinal Dr. Gruscha	100 „
„ Sr. Excellenz dem Herrn Eisenbahn-Minister Dr. Heinrich Ritter von Wittek	10 „
„ Sr. Excellenz dem Herrn Feldzeugmeister Franz Freiherrn von Wimpffen	4 „
„ Sr. Excellenz dem Herrn Landmarschall Joseph Freiherrn von Gudenus	20 „
Vom k. k. Ministerraths-Präsidium	200 „
„ k. und k. Ministerium des Äußern	200 „

Digitized by Google

Von der k. k. n.-ö. Statthalterei	300 K
Vom n.-ö. Landesausschuß	200 „
„ Wiener Gemeinderaths-Präsidium	50 „
Von der I. Österreichischen Sparcasse	150 „
„ Herrn k. k. Notar Dr. Robert Mathoy und Frau . . .	200 „
Vom hochwürdigen Herrn Joseph Pfob, Probstpfarrer und Commandeur des ritterlichen Kreuzherren-Ordens	100 „
Summa . .	2034 K

wofür den hochherzigen Spendern (Gönnern) im Namen des Vereines hiemit der ergebenste Dank ausgesprochen wird.

Digitized by Google

Vereins-Protector:

Seine kaiserliche und königliche Hoheit, der durchlauchtigste Prinz und Herr

Erzherzog Ferdinand IV.

(Salvator Maria Joseph Johann Baptist Franz Ludwig Gonzaga Raphael Rainer Januarius)

Großherzog von Toscana,

kaiserlicher Prinz und Erzherzog von Österreich, königlicher Prinz von Ungarn, Böhmen etc. etc.,

Ritter des Ordens vom goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephans-Ordens, Besitzer der Kriegs-Medaille und der Jubiläums-Erinnerungs-Medaille, Großmeister des großherzogl. toscanischen St. Stephans-Ordens, des Ordens vom heil. Joseph und des Civil- und Militär-Verdienst-Ordens, Großkreuz und Ehren-Bailli des Johanniter-Ordens mit Dist. f. Jerusalem etc. etc., k. und k. Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des k. und k. Infanterie-Regimentes Nr. 66 und des königl. bayerischen Infanterie-Regimentes Nr. 16; geb. zu Florenz am 10. Juni 1835.

Digitized by Google

Verzeichnis

der p. t. Ehren-Mitglieder des Österreichischen Volksschriften-Vereines.

Herr Gruscha Anton Joseph Dr., Cardinal-Priester der heil. röm. Kirche, k. und k. Geheimrath, Mitglied des hohen Herrenhauses, Großkreuz und Prälat des kaiserl. österr. Leopold-Ordens ꝛc., Eminenz, Fürsterzbischof in Wien. (Beschluß der 54. General-Versammlung vom 22. April 1901.)

„ Kinsky, Fürst Ferdinand, k. und k. Geheimrath und Kämmerer, Mitglied des hohen Herrenhauses, Ritter des Ordens vom Goldenen Vließe ꝛc. Durchlaucht, in Wien. (Beschluß der 54. General-Versammlung vom 22. April 1901.)

„ Kolbe Dominik, Jur. Dr., Hof- und Gerichts-Advokat, Directions-Comité-Mitglied des I. Allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ungar. Monarchie in Wien. (Beschluß der General-Versammlung vom 14. Mai 1875.)

„ Liechtenstein, Johann II. von und zu, regierender Fürst, Mitglied des hohen Herrenhauses, Ritter des Ordens vom Goldenen Vließe ꝛc. Durchlaucht, in Wien. (Beschluß der 54. General-Versammlung vom 22. April 1901.)

„ Preyfing Karl, Ehrenbürger von Rudolfsheim, Besitzer der großen goldenen Salvator-Medaille, Realitätenbesitzer in Wien. (Beschluß der 54. General-Versammlung vom 22. April 1901.)

Frau Pitz Elveride von, k. k. Bezirkshauptmanns-Witwe ꝛc. in München. (Beschluß der General-Versammlung vom 17. Mai 1876.)

„ Seng Therese, Med. Dr.-Witwe, Realitätenbesitzerin ꝛc. in Wien. (Beschluß der General-Versammlung vom 22. April 1901.)

Herr Teuffenbach zu Tiefenbach und Maßweg, Albin Freiherr von, k. u. k. Feldzeugmeister a. D., wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, Commandeur des Österr. Leopold-Ordens, Ritter des kaiserl. Eisern. Kronen-Ordens I. Classe, ehemal. Obersthofmeister Sr. kaiserl. und königl. Hoheit, des durchlauchtigsten Prinzen und Herrn Erzherzogs Ferdinand IV. Großherzogs von Toscana ꝛc. ꝛc. Excellenz, in Villa Vicentina im Küstenland. (Beschluß der General-Versammlung vom 30. März 1880.)

Digitized by Google

Verzeichnis

der Functionäre des Österreichischen Volksschriften-Vereines für das Jahr 1903/1904.

Nach Ergänzung des Ausschußes und Neu-Constituirung der Vereins-Direction.

Präsident:

Se. Excellenz Herr J.-Dr. Joseph Alexander Freiherr v. Helfert,

Seiner Kaiserl. und Königl. Apostolischen Majestät Wirklicher Geheimer Rath, Mitglied des Herrenhauses; Ritter des Ordens der Eisernen Krone I. Cl., Kanzler und Großkreuz des Franz Joseph-Ordens, Großkreuz des großherzoglich toscanischen Civil-Verdienst-Ordens und des päpstlichen St. Gregorius-Ordens, Besitzer der Ehren-Medaille für vierzigjährige treue Dienste, der Jubiläums-Hof-Medaille, der Jubiläums-Medaille für Civil-Staatsbedienstete, der doppeltgroßen goldenen Salvator-Medaille der Stadt Wien; k. k. Unterstaatssecretär a. D., Präsident der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, Präsident-Stellvertreter des k. k. Archivrathes, Mitglied des k. k. Kunstrathes, Protector des Vereines „Wiener Bauhütte", des Vereines für österreichische Volkskunde, des Hausbau-Vereines für die katholischen Jünglinge von Mariahilf, gewesener Präsident und Ehrenmitglied des Wiener Alterthums-Vereines, Ehrenmitglied und gewesener Erster Vicepräsident der k. k. Geographischen Gesellschaft; Ehrenmitglied des historischen Vereines für Steiermark in Graz; Ehrenbürger der Stadt Tachau, Ehrenmitglied und gewesener Präsident der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates, Ehrenmitglied der Münz- und Medaillen-Freunde Wiens; Ehrenmitglied der Včela Časlavska; Ehrenmitglied des königlich sächsischen Alterthums-Vereines in Dresden; ordentliches Mitglied der Königlich Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, der k. k. Böhmischen Franz Joseph-Akademie für Wissenschaft, Literatur und Kunst, correspondirendes Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Mitglied der Prager juridischen Facultät, mehrerer anderer gelehrten Gesellschaften sowie humanitärer und gemeinnütziger Vereine.

(Am 15. Mai 1860 bei der General-Versammlung auf die statutenmäßige Dauer von drei Jahren zum Vereins-Präsidenten gewählt, seither alle drei Jahre wiedergewählt)

Digitized by Google

Vice-Präsidenten.

I. Herr Dr. Truxa Hans Maria, Kais. Rath, Ober-Controlor der k. k. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn, Mitglied des Directoriums der österr. Leo-Gesellschaft, Patronats-Commissär der landesfürstlichen Kirche St. Johann von Nepomuk in Wien (II. Bez.), Ritter des Franz Joseph-Ordens, Besitzer der k. k. goldenen Medaille mit dem Allerhöchsten Wahlspruche und des päpstlichen Ehrenkreuzes „Pro ecclesia et Pontifice", Officier des großherzoglich toscanischen Civil Verdienst-Ordens ꝛc.

II. „ Dr. Chimani Ernst, k. und k. General-Stabsarzt i. R., Besitzer der kaiserl. Allerhöchsten Anerkennungs-Medaille, der Kriegs-Medaille, der k. und k. Hofmedaille und der k. k. Jubiläums-Medaille, Central-Ausschußmitglied der Gesellschaft vom Weißen Kreuze, Ausschuß-Mitglied der Gesellschaft vom Rothen Kreuze, Verwaltungsrath der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, Directions-Mitglied des Central-Krippen-Vereines, Mitglied der österr. Leo-Gesellschaft ꝛc.

Directoren:

Siehe S. 330.

Ausschuß-Mitglieder.

Herr Jur. Dr. Berger Wilhelm, Freiherr von, Herrenhaus-Mitglied Gutsbesitzer ꝛc.

„ Dr. Böhm Franz, k. k. Bezirkshauptmann bei der n.-ö. Statthalterei, Ritter des Franz Joseph-Ordens.

„ Brzezowsky Rudolf, Buchdruckerei-Besitzer, Bezirksrath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ꝛc.

„ Dr. Chimani Ernst, k. u. k. General-Stabsarzt, siehe oben.

„ Döll Eduard, Oberrealschul-Director ꝛc.

„ Eisner Ritter von Eisenhof Angelo, Besitzer des Marianer-Kreuzes des deutschen Ritter-Ordens, Gutsbesitzer ꝛc.

„ Fliedl Johann Ev., päpstl. Ehrenkämmerer, k. k. Ober-Gymnasial-Professor und Weltpriester, f.-e. geistl. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ꝛc.

„ Freudhofmeier Aloys, päpstlicher Ehrenkämmerer, Kirchen-Director im Salesianer-Kloster, f.-e. geistlicher Rath ꝛc.

„ Gall Ludwig, Inspector der k. k. priv. Nordbahn ꝛc.

„ Hamar Joseph, Secretär der k. k. priv. Nordbahn ꝛc.

„ Dr. Hassenstab-Schiffner Rudolf.

Digitized by Google

Herr Dr. Herrdegen Karl, Bureauvorſtand der k. k. priv. öſterr.-ungar. Staatseiſenbahn-Geſellſchaft ꝛc.

„ Kaſchl Franz, Bürgerſchul-Director i. P., Beſitzer der goldenen Salvator-Medaille ꝛc.

„ Kleindienſt Franz, kaiſ. Rath, Regiſtratur-Director der k. k. Reichshaupt- und Reſidenzſtadt Wien, Beſitzer des gold. Verdienſtkreuzes mit der Krone ꝛc.

„ Kundi Julius, Pfarrer bei St. Eliſabeth in Wien, k. k. Profeſſor, f.-e. geiſtl. Rath.

„ Kuttig Zdenko, k. k. Regierungsrath, Betriebs-Director der k. k. priv. Nordbahn, Ritter des Franz Joſeph-Ordens ꝛc.

„ Kirſch Auguſt, Herausgeber des „Neuigkeits-Weltblatt“ ꝛc.

„ Limbach Heinrich, Hausbeſitzer ꝛc.

„ Dr. Maſchke Karl Ludwig, Hof- und Gerichts-Advocat, Ritter des Franz Joſeph-Ordens ꝛc.

„ Paneſch Wilhelm, Superior, Weltprieſter.

„ Panholzer Johann, Pfarrer, päpſtlicher Kämmerer, f.-e. geiſtlicher Rath.

„ Pfeifer Egyd, Subprior, Rector der Cleriker im Stifte Schotten ꝛc.

„ Pollak Jacques, Fabrikant und beeid. Schätzmeiſter.

„ Dr. Radda Ritter von Boskowſtein Sigmund, Concipient der k. k. n.-ö. Finanz-Procuratur.

„ Rauſcher Wilhelm, k. k. Regierungs-Rath, Central-Inſpector der k. k. priv. Nordbahn ꝛc.

„ Riefler Franz, Doctor der geſammten Heilkunde ꝛc.

„ Rißner Michael, Inſpector der k. k. priv. Kaiſer Ferdinands Nordbahn.

„ Schuch Franz X., kaiſ. Rath, Eigenthümer des „Volksblatt für Stadt und Land“ ꝛc.

„ Dr. Truxa Hans Maria, ſ. oben.

„ Truxa Karl Maria, k. k. Hofrath beim Verwaltungs-Gerichtshofe, Ritter des Ordens der Eiſernen Krone III. Claſſe ꝛc.

Kanzlei:

Peter Vincenz, Hilfsbeamter, Vereinsſecretär.

Digitized by Google

Verzeichnis

a) derjenigen ordentlichen P. T. Mitglieder des Vereines, welche ihren Jahresbeitrag in der Höhe von 10 K oder darüber entrichten.

	K	h
Herr Alber-Glanstetten August, Freiherr von, Dr., Triest	10.	—
„ Auersperg Franz Joseph, Fürst, k. u. k. Geheimrath und Kämmerer ꝛc., Durchlaucht	20.	—
„ Bellegarde Franz, Graf, Excellenz, Wien	10.	—
„ Brandis Anton, Excellenz, Landeshauptmann von Tyrol, Innsbruck	10.	—
Frau Chotek Marie Henriette, Gräfin, Ehrenstiftsdame in Wien	10.	—
Herr Clam-Gallas Franz, Graf, k. u. k. Kämmerer, Mitglied des Herrenhauses ꝛc.	10.	—
„ Clary-Aldringen Carlos, Fürst, Durchlaucht, Wien	20.	—
„ Fürst Emanuel Colalto et San Salvadore, Durchlaucht	50.	—
„ Czechowicz Constantin, gr.-kath. Bischof in Przemysl	10.	—
„ Czernin von Chudenitz Jaromir, Graf, k. u. k. Kämmerer, Mitglied des Herrenhauses, Excellenz, Wien	10.	50
„ Čtvrtečka Bruno, Dr., Abt in Braunau (Böhmen)	10.	—
Löbl. Commune Wien	50.	—
Frau Dumba, k. und k. Geheimraths-Witwe, Excellenz	20.	—
„ Escherich Victoria Edle von, k. k. Hofraths-Witwe, Wien	10.	—
„ Falkenhayn M., Gräfin, k. u. k. Geheimraths-Witwe, Excellenz, in Walpersdorf (N.-Ö.)	20.	—
„ Fünfkirchen Louise, Gräfin, geb. Prinzessin Liechtenstein, Sternkreuz-Ordens- und Palastdame ꝛc., Durchlaucht, Wien	20.	—
Löbl. Gemeinderath der Stadt Wien (Bibliothek)	10.	—
Herr Geusau Karl, Freiherr von, zu Schloß Engelstein (N.-Ö.)	10.	—
„ Gruscha Anton, Dr., Cardinal, Fürsterzbischof von Wien ꝛc., Eminenz (siehe auch unter b)	100.	—
„ Helfert Joseph Alexander, Freiherr von, Dr., Herrenhaus-Mitglied, Excellenz ꝛc., Wien	10.	—
Frau Hoffinger Anna von, Gutsbesitzerin, Wien	10.	—
Herr Hohenlohe-Waldenburg Chlodwig, Prinz, k. k. Kämmerer, Durchlaucht, Wien	10.	—

Digitized by Google

	K	h
Frau Jenny Marie, Kaiserl. Raths-Witwe in Hard, Vorarlberg	20.	—
Herr Karl Alexander, inful. Abt des Stiftes Melk, Herrenhaus-Mitglied ꝛc.	10.	—
„ Katschthaler Johannes, Dr., Fürst-Erzbischof, Ritter des Eisernen Kronen-Ordens	20.	—
„ Kinsky Ferdinand, Fürst, k. u. k. Geheimrath, Mitglied des Herrenhauses, Durchlaucht, Wien	30.	—
Knaben-Seminar, f.-e. in Ober-Hollabrunn	10.	—
Herr Kosterfitz Ubald, inful. Abt des Stiftes Klosterneuburg, Mitglied des Herrenhauses ꝛc.	10.	—
„ Liechtenstein Friedrich, Fürst, k. u. k. Kämmerer ꝛc., Durchlaucht, Wien	20.	—
„ Linde Rudolf, Freiherr von, Dr., Domcapitular in Olmütz	10.	—
„ Napotnik, Michael Dr., Herrenhaus-Mitglied ꝛc., Fürstbischof von Lavant in Marburg	10.	—
„ Paar Karl, Fürst, k. u. k. Kämmerer, Herrenhaus-Mitglied, Durchlaucht (siehe auch unter b)	10.	—
„ Preysing Karl, Realitätenbesitzer, Ehrenbürger von Wien ꝛc. (siehe auch unter b)	10.	—
Reichsverein der k. k. Post- und Telegraphenbediensteten Österreichs in Wien	10.	—
Herr Rezek Anton, Dr., k. u. k. Geheimrath, k. k. Minister, Excellenz	20.	—
„ Rost P. Leopold, f. e. geistl. Rath, Abt des Stiftes Schotten in Wien	10.	—
„ Ruber Ignaz, Edler von, Dr., k. u. k. Geheimrath, k. k. Justiz-Minister a. D., Senatspräsident des obersten Gerichts- und Cassationshofes. Excellenz	10.	—
„ Schreiner Jacob, k. u. k. Hofschauspieler, Commandeur des päpstl. St. Gregorius-Ordens ꝛc. in Wien	10.	—
„ Seilern Karl, Graf, Herrenhaus-Mitglied, Excellenz, Wien	10.	—
Frau Seng Therese, Med.-Dr.-Witwe, Hausbesitzerin, Wien (siehe auch unter b)	10.	—
Herr Sereny Otto, Graf, Reichstags-Abgeordneter ꝛc., Lomnitz	10.	—
„ Spiegel-Diesenberg Ferdinand, Graf, in Wischenau	10.	—
Stiftshofmeisteramt Heiligenkreuz	10.	—
Hochw. Stift Lilienfeld, N.-Ö.	10.	50
Herr Stöber Johann Maria, Curpriester bei St. Stephan	10.	—
Strafanstalt Karthaus, k. k. Direction der	12.	—
Herr Sylva-Taroucca, Ernst Emanuel, Graf, in Türnitz, Böhmen	20.	—

Digitized by Google

	K	h
Herr Teuffenbach zu Tiefenbach und Maßweg, Albin Freiherr von, k. u. k. Feldzeugmeister a. D., Geheimrath und Kämmerer, Excellenz, in Villa Vicentina (Küstenland)	10.	—
„ Thun-Hohenstein Franz, Graf, k. u. k. Geheimrath, Minister-Präsident a. D., Excellenz, in Tetschen (siehe auch unter b)	20.	—
„ Veith, Conte in Friesach	10.	—
Verein österr. Handlungs-Angestellten in Wien . . .	10.	—
Herr Vittinghof-Schell Max, Freiherr von, k. u. k. Kämmerer	10.	—
„ Wache Johann, Dr., Prälat in Olmütz	10.	—
„ Wetzer Leander von, k. u. k. F.-M.-Lt., ehemaliger Director des k. u. k. Kriegs-Archivs ꝛc., Excellenz	10.	—
Frau Wiener-Welten, Henriette Edle von, in Wien . . .	10.	—
Herr Windisch-Grätz Alfred, Dr., Fürst, Präsident des Herrenhauses ꝛc., Durchlaucht	20.	—
Frau Windisch-Grätz, Fürstin Hugo Christian, geb. Prinzessin Auersperg, Durchlaucht, in Gonobitz, Steiermark	20.	—
Herr Windisch-Grätz Ernst, Fürst, k. u. k. Oberst a. D. ꝛc., Durchlaucht	20.	—
Frau Windisch-Grätz Valerie, k. u. k. FZM.-Gemahlin, Fürstin, Durchlaucht, Wien	20.	—
Herr Zacherl Hans, Fabrikant ꝛc., Wien	10.	—
„ Zhanel Rudolf, Dr., k. k. Professor, in Eisenstadt (Ungarn) 10 + 20 + 20 K = ...	50.	—
Frau Zichy Melanie, Gräfin, geb. Fürstin Metternich, Durchlaucht, in Wien	20.	—

b) derjenigen ordentlichen P. T. Mitglieder, welche ihren Mitgliederbeitrag „ein- für allemal" entrichteten.

	K	h
Hochw. Augustiner-Stift in Altbrünn	100.	—
Herr Baechle Pius, Dr., Landtagsabgeordneter in Wien . . .	100.	—
Fräulein Bernbacher Marie, Realitätenbesitzerin in Wien . . .	200.	—
Herr Biegeleben Rüdiger, Freiherr von, k. u. k. Geheimrath, Gesandter, Excellenz, in Gries bei Bozen	100.	—
„ Chotek Rudolf, Graf, k. u. k. Kämmerer, Malthéser-Ordens-Ehren-Ritter	100.	—
„ Eichmann Theodor, Fabriksbesitzer in Arnau, Böhmen . .	100.	—
„ Eisner Ritter von Eisenhof Angelo, Commandeur des päpstlichen St. Sylvester-Ordens ꝛc. ꝛc., Gutsbesitzer, Wien	100.	—

Digitized by Google

	K	h
Herr Franz R., Dr., Prälat in Gmunden	100.	—
„ Gruscha Anton, Dr., Cardinal, Fürsterzbischof von Wien ꝛc., Eminenz (siehe auch unter a)	200.	—
Frau Kinsky Marie, Gräfin ꝛc. in Wien	100.	—
Herr Knopff Oskar, Kunst- und Handelsgärtner in Wien	200.	—
„ Kohn Robert, Banquier in Wien	100.	—
„ Kohn Theodor, Dr., Fürsterzbischof in Olmütz	200.	—
„ Kopp Georg, Dr., Cardinal-Fürstbischof in Breslau	200.	—
„ Liechtenstein Johannes II. von und zu, regierender Fürst, Durchlaucht ꝛc., Wien	100.	—
„ Lobkowitz Zdenko, Erbprinz, Durchlaucht, in Bilin, Böhmen	100.	—
„ Löwenstein Karl, Fürst, Durchlaucht, auf Schloß Haid, Böhmen	100.	—
Frau Löwenthal Anka, Freiin von, geb. Freiin Maroičić von Madonna del Monte, Elisabeth-Ordensdame ꝛc. in Wien	100.	—
Herr Mathoy Robert, Dr., k. k. Notar, Ritter des Franz Joseph-Ordens, sammt Gemahlin, in Wien, XVIII. Gymnasiumstraße 41	200.	—
Löbl. Militair-Oberrealschule, k. u. k., in Mährisch-Weißkirchen	100.	—
Herr Ottenfels Moriz, Freiherr von, k. u. k. Geheimrath, Excellenz, in Wien	100.	—
„ Paar Karl, Fürst, k. u. k. Kämmerer, Herrenhaus-Mitglied, Durchlaucht, in Wien (siehe auch unter a)	100.	—
„ Pejacsevich, Julian, Graf, Gutsbesitzer in Wien	100.	—
„ Pfob Joseph, Commandeur des ritterl. Kreuzherren-Ordens, Pfarrer bei St. Carl in Wien	100.	—
„ Peitl Bernhard, inful. Propst und Abt des Stiftes Klosterneuburg	100.	—
„ Piatti Ferdinand, Graf ꝛc., in Wien	100.	—
„ Pollauder Ludwig Cooperator in Groß-Schweinbarth, Nieder-Österreich	100.	—
Hochw. Prämonstratenser-Chorherrenstift zu Schlägl, O.-Ö.	100.	—
Hochw. Prämonstratenser-Chorherrenstift zu Tepl in Böhmen	100.	—
Herr Preysing Karl, Realitätenbesitzer, Ehrenbürger von Wien (siehe auch unter a)	100.	—
„ Rhomberg Adolf, Landeshauptmann von Vorarlberg in Bregenz	100.	—

Digitized by Google

		K	h
Herr	Schellhammer Karl, Banquier in Wien	100.	—
„	Schwarzenberg Johann, Erbprinz, Reichsrathsabgeordneter, Durchlaucht, in Wien	200.	—
Frau	Seng Therese, Med.-Dr.-Witwe, Hausbesitzerin in Wien (siehe auch unter a)	200.	—
	Löbl. Stiftsbibliothek des hochw. Chorherrenstiftes in Klosterneuburg	100.	—
Herr	Stolberg Günther, Graf zu, in Paskau, Mähren	100.	—
„	Strauß Eduard, k. k. Hofball-Musikdirector ꝛc., Wien	100.	—
„	Tagleicht Karl, k. u. k. Hofschlossermeister, Bürger von Wien	100.	—
„	Thun-Hohenstein Franz, Graf, k. u. k. Geheimrath, k. k. Minister-Präsident a. D. ꝛc., Excellenz, in Tetschen (siehe auch unter a)	100.	—
„	Truxa Dr. Hans Maria, Kaiserlicher Rath ꝛc., Wien	100.	—
„	Wimpffen Siegfried, Graf, Gutsbesitzer in Wien	100.	—

Digitized by Google

Verzeichnis

der im Jahre 1903 dem Österreichischen Volksschriften-Vereine beigetretenen p. t. Mitglieder.

Arbeiterbildungsverein, christlich-socialer, in Schwaderbach.
Baechlé Joseph Pius, Dr., Landtagsabgeordneter in Wien.
Knoller Angelica in Wien.
Pfarr-Exposituramt in Schwaderbach.
Rother Albert, prot. Kaufmann und Bienenzüchter in Wien.

Digitized by Google

Anhang.

Auszug aus den Statuten des Österreichischen Volksschriften-Vereines.

Der Verein hat die Aufgabe, die Volksbildung im Geiste wahrer Humanität, Gesittung, fortschreitender Aufklärung und guten Geschmackes vorzüglich unter jenen Volksschichten, welche streng wissenschaftliche Kenntnisse sich nicht erwerben können, durch Verbreitung angemessener Druckschriften zu fördern, insbesondere auch den häuslichen und Familienkreisen eine belehrende und erheiternde Lectüre zu verschaffen (§. 2).

Als Mittel zur Erreichung des Zweckes werden angewendet:

a) Drucklegung und Verbreitung guter Volksschriften;
b) Erleichterung des Ankaufes solcher anderweitig gedruckten Schriften;
c) öffentliche Anempfehlung derselben;
d) unentgeltliche Vertheilung der selbst aufgelegten oder erworbenen Volksschriften in Fabriken, Herbergen, Schulen u. s. w.;
e) Errichtung und Erhaltung von Lesezirkeln;
f) Verkehr mit anderen ähnliche Zwecke verfolgenden Lesevereinen.

Die hiezu erforderlichen Geldmittel werden durch die regelmäßigen Beiträge der Mitglieder und den Ertrag der Vereinsschriften, durch Geschenke, Sammlungen und auf sonstige geeignete Weise aufgebracht (§. 4).

Die Mitglieder des Vereines sind entweder: a) ordentliche, oder b) correspondirende, oder c) Ehrenmitglieder (§. 7).

Wer ordentliches Mitglied des Vereines werden will, meldet seinen Beitritt bei der Direction an und verpflichtet sich zur Leistung eines jährlichen Beitrages von mindestens vier Kronen.

Findet die Direction gegen die Aufnahme eines Neuangemeldeten Anstände zu erheben, so sind dieselben binnen einem Monate der Entscheidung des Ausschußes zu unterziehen.

Jeder andere selbständige ähnliche Zwecke verfolgende Verein kann innerhalb der Schranken des Vereinsgesetzes dem Österreichischen Volksschriften-Vereine in corpore als ordentliches Mitglied beitreten, so daß je ein von

Digitized by Google

einem solchen Vereine aus seiner Mitte gewähltes Mitglied in den Sitzungen des Ausschußes des Volksschriften-Vereines mit berathender, an der General-Versammlung aber mit beschließender Stimme theilnimmt, jeder dieser Vereine gleich den Lesezirkeln des Volksschriften-Vereines mit Büchern betheilt wird, und überdies die jedem einzelnen Vereinsmitgliede unentgeltlich zukommenden Druckschriften in so vielen Exemplaren unentgeltlich erhält, als die Zahl 4 in dem von dem betreffenden Vereine dem Volksschriften-Vereine jährlich zugewendeten Beitrage (mit Weglassung der Bruchtheile) enthalten ist (§. 8).

Der Austritt aus dem Vereine ist der Direction halbjährig und im vorhinein schriftlich anzuzeigen. Wer diese Anzeige rechtzeitig zu machen unterläßt, hat noch einen halben Jahresbeitrag zu entrichten (§. 12).

Wenn sich in irgend einem Orte mindestens zwölf Personen, deren jede dem Vereine mit einem jährlichen Beitrage von 4 Kronen als Mitglied beitritt, finden und eine davon die Leitung übernimmt, so haben sie nicht nur jede für sich alle Rechte der ordentlichen Mitglieder, sondern alle zwölf oder mehr miteinander das besondere Recht, von der Direction die Errichtung eines Lesezirkels zu verlangen.

Ein solcher Lesezirkel erhält sofort bei der Errichtung aus den Vorräthen, und weiterhin in gewissen Zwischenräumen, aus den Mitteln des Vereines lediglich gegen Vergütung der Porto-Auslagen die der Besonderheit eines jeden Lesezirkels angemessenen Bücher.

Wenn in einem Lesezirkel, neben den allgemeinen Vereins-Jahres-Beiträgen, Auflagen an die Mitglieder behufs Anschaffung noch anderer als der von der Direction nach ihrem Ermessen eingehenden Bücher beschlossen und an die Direction abgeführt werden, so übernimmt die Vereins-Direction die Anschaffung derselben, insofern sie nicht der Tendenz des Vereines widerstreiten. Diese Bücher sind Eigenthum des betreffenden Lesezirkels und steht den Mitgliedern desselben die weitere Disposition darüber auch für den Fall der Auflösung desselben zu (§. 16).

Digitized by Google

Zur gefälligen Beachtung!

Bei eventuellem Beitritte als Mitglied des Österreichischen Volksschriften-Vereines seitens der hochwürdigen Pfarrämter, Pfarr- und Schulbibliotheken dann christlichen Vereinen, Wohlfahrts-Anstalten ꝛc. ist derselbe gerne bereit, Bücherspenden („Österr. Geschichte für das Volk", dann Jahrbücher und sonstige populärwissenschaftliche Werke) an deren Bibliotheken abzugeben, falls darum angesucht wird.

Um möglichst weite Verbreitung dieser Notiz bei unterstehenden Ämtern, Zweigvereinen ꝛc. wird höflichst ersucht.

Die Direction des „Österr. Volksschriften-Vereines",
Wien, I. Salvatorgasse Nr. 12.

Dem Österreichischen Volksschriften-Vereine wurde im Check- und Clairingverkehr des k. k. Postsparcassen-Amtes ein Conto mit der Nr. 851.821 eröffnet, und wird deshalb an die p. t. Mitglieder außerhalb Wien das höfliche Ersuchen gestellt, bei Einzahlung der Jahresbeiträge sich des Erlagscheines gefälligst bedienen zu wollen, welcher dem „Österreichischen Jahrbuche" beigelegt ist.

Die Vereins-Direction.

Digitized by Google

Die bisher erschienenen

27 Jahrgänge des Österreichischen Jahrbuches

enthalten unter andern:

Ackermann J. E., Die Fortschritte unserer Zeit, Betrachtungen; 1883. S. 304—363.

Alexis, Dr. Guido, Die weiße Frau von Neuhaus; 1887, S. 239—261.
— Victorka, Aus dem „Großmütterchen" (Babička) der Božena Němcová; 1898, S. 291—312.
— Die Jugend; 1901, S. 15.

Apiß Joseph, Die Slovenen u. die Märzbewegung 1848; 1890, S. 79—106; 1892, S. 175—208; 1894, S. 15—35; 1896, S. 119—154.

Bacciocco F. A., Auf stillen Wegen im Wiener-Wald; 1898, S. 5—24.
— Winter und Sommer; 1899, S. 209.
— Dem Kaiser für 1900; 1900, S. 1; Drei Freunde des Landmannes; 1900, S. 20—36. — In die kleinste Hütte; 1901, S. 4.
— Wanderungen durch österreichische Gärten und Rieden S. 1—14.
— Wissenschaft und Naturärzte?; 1903, S. 301—302.

Batinić, Der Einfluß der Franciscaner auf die politischen Angelegenheiten in Bosnien; 1890, S. 285—320.

Becker M. A., Schottwien und Umgebung; 1877, S. 105—163.

Beckh-Widmanstetter, Die ältere Art der Geldbeschaffung im Kriege; 1881, S. 148—176.
Opposition Einst und Jetzt; 1899, S. 197.

Beer, Dr. Rudolf, Kunstbestrebungen Karl V. und Philipp II.; 1896, S. 155—173.

Bihain Marie, Frankreichs Reliquien in Österreich; 1896, S. 264—270.
— Aus den Erinnerungen einer Witwe; 1900, S. 273—287.
— Ein General aus alter Zeit; 1901, S. 278.

Bischoffshausen Sigismund, Freiherr von, Das Duell; 1903, S. 267 bis 300.

Böhm Anton, Johann Nep. Waldschütz, eine Lebensskizze; 1886, S. 30—52.
— Die Weincultur im alten Wien; 1896, S. 271—299.

Bowitsch L., Die Gräber von vier Hochmeistern der Tonkunst in Wien; 1878, S. 179—196.

Cappilleri Wilhelm, Österreichische Literaturbilder; 1901, S. 1—25.

Digitized by Google

Carolus (Karl Löslmayr), Ein Leichenbegängnis (Karl Freiherr von Tinti, 26. August 1884); 1902, S. 26—29.
Chimani Otto, Der oberösterreichische Dialect-Dichter Anton Schlosser; 1900, S. 7—19. — Am Tummelplatz; 1901, S. 165.
Cerri Cajetan, Bausteine, Fragmentarisches; 1883, S. 254—262.
Domanig Karl, Der Schatzgräber. Ein psychologisches Fragment aus dem Tyroler Volksleben; 1883, S. 263—278.
Dullinger Joseph, Die Ministerien der österreichischen Monarchie v. 3. 1848 bis zur Gegenwart; 1901, S. 99—150.
Feitzinger-Wolf Anna, Faust Pachler (E. Paul) als Mensch und als Dichter; 1897, S. 286—313.
Frankfurter S., Dr., Carnuntum und seine bisherigen Ausgrabungen; 1897, S. 321—335.
Franz Emma, Beim Sturm auf Belgrad; 1886, S. 292—310.
Freudenberg B., Die Verbreitung der Pflanzen; 1902, S. 30—34.
Friedland Alma, Reise-Erinnerungen aus Österreich; 1886, S. 23—29.
— Gedichte; 1895, S. 225—234, 1897, S. 272—274, 1900, S. 288 bis 292, 1901, S. 88, 1903, S. 15—19.
— Anton Böhm, Ein Lebensbild; 1903, S. 231—248.
Friedländer von Malheim Friedrich Ritter, Erlebnisse eines Wieners im Jahre 1848; 1898, S. 188—214.
Gall Ludwig, Über den Nutzen und die Art populärer Volksschriften; 1896, S. 300—310.
Grienberger Theodor v., Peter Anich, Bauer, Mechaniker, Kartenzeichner; 1886, S. 275—278.
Guzek Leo, Vincenz Pol und dessen Ritter-Rhapsodie Mohort; 1887, S. 216 bis 236, 1889, S. 39—82. 1890, S. 28—55.
— Bilder aus der Herzegowina; 1895, S. 89—136.
Haas, Dr. G. E., Die Propheten des dreißigjährigen Krieges; 1890, S. 1—27.
Hans Maria, Zwei alte geistliche Lieder; 1886, S. 243—246.
Hassaurek Friedrich, Österreicher in der Ferne; 1884, S. 245—275.
Hauffen, Dr. Adolf, Volksschauspiele im Böhmerwalde; Vortrag nach diesem Aufsatze gehalten bei der 52. Generalversammlung des Österreichischen Volksschriften-Vereines von Ludwig Deutsch; 1900, S. 105 bis 120.
Helfert, Dr. Joseph Alexander Freiherr von, Der Krakauer Emigranten-Aufstand 1848; 1890, S. 201—284.
— Erzherzog Franz Karl, ein Lebens- und Charakterbild; 1879, S. III bis XLVIII.
— Die confessionale Frage in Österreich 1848. Zugleich ein Beitrag zur Tages- und Flugschriften-Literatur jener Zeit; 1882, S. 86—180. 1883, S. 61—196. 1884, S. 113—220. 1885, S. 301—341. 1886, S. 110—242. 1887. S. 45—152. 1888, S. 127—238. 1889, S. 83—280.
— Graf Leo Thun; 1891, S. 123—212. 1892, S. 84—166. 1893, S. 57—146. 1894, S. 93—158. 1895, S. 225—234. 1896, S. 179—254. 1897, S. 1—271.

Digitized by Google

Helfert, Dr. Joseph Alexander Freiherr von, Vor fünfzig Jahren; 1898, S. 186—222.
— Im Vorjahre der Österreichischen Revolution; 1900, S. 49—94.
— Im Vormärz des Jahres 1848; 1901, S. 213—274; 1902, „Völkerfrühling", S. 60—168.
— Mitteleuropäische Revolution. März und April 1848; 1903, S. 76—222.
Hoernes, Dr. M., Cultur-Skizzen aus der Herzegowina; 1881, S. 23—49.
Hoffinger, Dr. J. B. v., Haus Österreich; 1877, S. 1—9.
Höflmayr Karl, Tyroler Reise-Erinnerung; 1903, S. 66—69.
Hörmann Julius, Gedichte; 1902, S. 187—201.
Huschak Joseph, Kleinigkeiten; 1885, S. 212—218; Kunterbunte Gedanken; 1902, S. 221—223. 1903, S. 253—254.
Huschak Wilhelm, „Anna", Eine Namensstudie; 1900, S. 37—48.
— Weihnachtszauber; 1901, S. 290.
Jauko Wilhelm, Die Degen Österreichs; 1877, S. 10—66. 1878, S. 61—162. 1879, S. 25—96.
Jenny Dr. S. Die Römerstadt am schwäbischen Meer; 1889, S. 291—317.
Ilg, Dr. A., Die Brautfahrt Maximilians um Maria von Burgund; 1878, S. 8—30.
Ilg Albertine, Monatslieder; 1900, S. 95—104.
— Gott und die Poesie; 1901, S. 151; Wiener Lieder; 1902, S. 55—59.
— Gedichte; 1903, S. 70—75.
Just Ferdinand, Pfarrer in Puchberg am Schneeberg, Ein nied.-österr. Gebirgsort 1663; 1884, S. 232—240.
Jüllig Grete, Gedichte; 1903, S. 223—230.
Kaltenbrunner C. A., Der Kleinhäusler; 1880, S. 173—284.
Kanitz F., Im bulgarischen Nürnberg; 1877, S. 164—172.
Kasper-Walzel Joseph. Die Felsenruinen bei Czuljok im Trentschiner Comitate. Reisebeschreibung, 1902, S. 249—252.
Kluge, P. Benedict, Der Poet; 1885, S. 219—232.
Kopallik, Dr. Joseph, Joseph II. und Pius VI.; 1898, S. 277—290.
Kopetz Heinrich Ritter v., Aus der Mappe eines alten Pragers; 1884, S. 29—30.
Lehner Joseph Ritter v., Heldenthat der österreichischen Handelsbrigantine „Standarbet" am 10. Juli 1800; 1886, S. 279—281.
Lenz Oskar, Der Antheil Österreichs an der Erforschung Afrikas; 1885, S. 1—17.
Lind, Dr. Karl, Mittelalterliche Städtebefestigung in ihren heutigen Denkmalen; 1885, S. 233—274. 1886, S. 76—106. 1890, S. 111 bis 197.
Loewe Joh. Heinrich, Der hundertste Jahrestag der Geburt Joh. Em. Veith's; 1887, S. 171—184.
Malybrok-Stieler Ottilie, Pia de Tolomei; 1898, S. 25—76.
— Karl der Große in Dichtung und Sage von Julius Zeyer, aus dem Böhmischen in's Deutsche übertragen von Malybrok-Stieler; 1900, S. 159—256.
Matosch, Dr. Anton, Gedichte; 1896, S. 174—178.
Maurer Joseph, Die Alten und die Jungen; 1884, S. 298—329.

Digitized by Google

Much, Dr. M., Älteste Besiedlung der Länder der österreichischen Monarchie; 1884, S. 40—112.
Mayrhofer v. Grünbühel Xaver, Aus dem Wiener Walde; 1886, S. 70—75.
Medopil Karl, Prokop Diwisch, der Erfinder des Blitzableiters; 1886, S. 270—275.
Moltsch W. O., Landlarische G'sang'ln; 1898, S. 269—276.
Obermayer Eugène, Zwei österreichische Schul-Comödien; 1883, S. 293—303.
— Das süße Becken; 1895, S. 317—323.
— Nikolaus Lenau im Leben und Dichten; 1888, S. 239—252.
Pachler, Dr. F., Jugend- und Lehrjahre des Dichters Friedrich Halm; 1877, S. 182—251.
Peez Karl v., Zur Heirats-Politik der Dynastie Habsburg-Lothringen; 1884, S. 1—22.
— Ein Brief aus dem Jahre 1849; 1902, S. 212—214, Aus meiner Mappe; S. 215—220.
Penn Heinrich, Das älteste christliche Baudenkmal Österreichs; 1892, S. 167—174.
Peter Johann, Das Glück erbettelt; 1895, S. 29—38.
— Vom Kinde, das nicht beten wollte; 1898, S. 77—85.
— Maria, sei gegrüßet! 1900, S. 121—126.
— Aus dem Böhmerwalde; 1901, S. 60.
— Geschichten aus dem Böhmerwalde; 1902, S. 35—54.
— Der Nikl! Eine Jugenderinnerung; 1903, S. 56—66.
Petzeln M. v, Wiedersehen; 1894, S. 103.
Pfundheller J., Die Angelfischerei um Wien; 1878, S. 206—272.
Pichler, Dr. F. S., Die Riegersburg in Steiermark; 1886, S. 281—286.
Plazer Marie Edle von, Nicolaus von Jacquin; 1895, S. 1—28.
— Das Canal- und Fella-Thal in Kärnten unter der Herrschaft des Bisthums von Bamberg in Franken (1007—1759); 1899, S. 134.
— Aus einem Brief von Martinique im Jahre 1756; 1903, S. 261 bis 265.
Prausek Vincenz, Einiges über Volkserziehung mit besonderer Berücksichtigung Österreichs; 1890, S. 331—367.
Proschko Hermine, Zwei Blätter zur hundertjährigen Gedenkfeier des Todes Wolfgang Amadeus Mozart's; 1892, S. 56—58.
— Vom Dichter der „Wlasta"; 1899, S. 189.
— Dr. Isidor, Johannes Keppler in Ober-Österreich; 1878, S. 163—178.
Pütz E. v., Aus dem kleinen Walserthale; 1881, S. 228—241.
— Donna Leonor von Portugal; 1894, S. 1—14.
Radics P. v., Krains Huldigungen für das Haus Habsburg; 1883, S. 1—25.
— Die Schlacht bei Sissek am 22 Juni 1593; 1899, S. 128.
Rak Therese, Daheim, Novellette; 1899, S. 206; Allerseelen, Stimmungsbild; 1899, S. 228; Die Kaiserreiche; 1900, S. 1—6.
— Versöhnt; 1901, S. 8; Blumenzauber; 1902, S. 202—211.
Reinhart Heinrich, Wien zu meiner Zeit; 1893, S. 191—228; 1894, S. 209—258; 1896, S. 1—49; 1898, S. 158—176.

Digitized by Google

Reinhart Heinrich, Venezianer Geschichten; 1900, S. 127—158.
— Zwei Schwestern; 1901, S. 30.
Richly Heinrich, Älteste Handelswege zwischen Niederösterreich und dem südlichen Böhmen; 1903, S. 20—35.
Scheidlein-Wenrich Karoline v., Ein Blatt aus einem unverwelklichen Lorbeerkranz; 1886, S. 107—109.
Schneider-Arno José, Baronin, Königin Hedwig von Polen; 1892, S. 78—83.
— Österreich; 1898, S. 1—4. — Frauen; 1898, S. 95—99.
Schönbrunner Joseph, Karl Madjera; 1887, S. 33—39.
Schöpf, Dr. Joseph, Franz Anton Sander; 1890, S. 321—330.
Schwalb Karl Joseph, „Die Sparsamkeit"; 1902, S. 224—248.
Schwarzbach Joseph, Stille Nacht, heilige Nacht; 1898, S. 223—234.
Schwicker Dr. J. H., Wie ein Reich unterging; 1886, S. 53—72.
— Der Margit-Felsen in der hohen Tatra; 1894, S. 43—54.
— Das Haus Habsburg und die Siebenbürger Sachsen; 1898, S. 235—268.
Stamm, Dr. F., Die hochgeborenen Erzgebirgsbewohner; 1879, S. 173—181.
Stefanović-Vilovsky Theodor Ritter von, General Stefan Šuplikac de Vitez; 1895, S. 297—316.
Steinebach Friedrich, Die Habsburg; 1889, S. 19—36.
— Das vierte Gebot; 1894, S. 159—208.
— Der Panzl von anno Neun; 1895, S. 59—88.
— Der Märtyrer der Treue; 1898, S. 100—157.
Tandler J., Aphorismen; 1883, S. 26—29.
Truxa, Dr. Hans Maria, Die „Kaisermühlen" bei Wien; 1890, S. 368 bis 374.
— Hedwig Wolf; 1894, S. 55—66.
— Ein Gedenkblatt für Pfarrer Joseph Maurer; 1896, S. 255—263. 1897, S. 275—285.
— Kaiser Franz Joseph I., der Jubilar und mannhafte Dulder auf dem Herrscherthrone; 1899, S. 231.
— Von einem alten Italia-Fahrer; Die organisierte Anarchie, 1903, S. 255—260.
V . . . Weber J. v., Unter den Fahnen der großen Kaiserin; 1895, S. 297—316; 1896, S. 50—118.
Wich Ida von, 1903, S. 36—55.
Wolf Hedwig, Mila; 1892, S. 239—258.
*** O goldene Levante; 1898, S. 86—94.
— Aus Emin Paschas Leben; 1898, S. 177—185.
— Johann Baptist Weiß; 1900, S. 267—272.

(Inhalt des Jubelbandes ex 1898 siehe Seite 359.)

Digitized by Google

Um den im Verlage des Österreichischen Volksschriften-Vereines erschienenen Bücherschatz dem bestimmungsmäßigen Zwecke zuzuführen, und im Geiste der Vereinsstatuten dahin zu wirken, daſs Bildung und Wissen zum Gemeingute Aller werden, hat die Direction beschlossen, eine Preisreduction sämmtlicher noch vorräthigen Schriften eintreten zu lassen. Dieselben sind unter dem Selbstkostenpreise zu nachfolgenden Bedingungen durch die Vereinskanzlei in Wien, I. Salvatorgasse 12, zu beziehen, und zwar:

Österreichische Geschichte für das Volk. 17 Theile in 19 Bänden à 60 h nebst einem „Vortrag" hiezu.

I. Band. **Älteste Geschichte des österr. Kaiserstaates bis zum Sturze des weströmischen Kaiserreiches.** Von M. A. Becker.

II. Band. **Entstehen christlicher Reiche im Gebiete des heutigen österr. Kaiserstaates vom Jahre 500—1000.** Von Joseph und Hermenegild Jireček.

III. Band. **Blüthe der nationalen Dynastien (Babenberger, Přemysliden, Arpaden) in den österreichischen, böhmischen und ungarischen Ländern vom Jahre 1000—1276.** Von Dr. Heinrich Zeißberg.

IV Band. **Die Zeit der ersten Habsburger von Albrecht I. bis Rudolph IV.** Von Dr. Alphons Huber. (1278—1368.)

V. Band. **Die Zeit der luxemburgischen Kaiser: Karl IV., Wenzel, Sigmund.** Von Dr. Constantin Höfler. (1370—1437.)

VI. **Die österreichischen, böhmischen und ungarischen Länder im letzten Jahrhunderte vor ihrer dauernden Vereinigung.** Vom Jahre 1437—1526. Von Dr. Franz Krones.

VII. Band. **Österreich im Reformationszeitalter** (1526—1617). 1. Abtheilung: Die Zeiten Ferdinand I. und Maximilian II; 2 Abtheilung: Die Zeiten Rudolf II. und Mathias. Von Julius Pažout und Dr. Theodor Tupetz.[1])

IX. Band. **Ferdinand III. und Leopold I.** Vom Westphälischen bis zum Karlovicer Frieden. 1648—1699. Von J. Zahn.

X. Band. **Die letzten Habsburger.** Von Dr. Anton Mayer. 1. Abtheilung: Die letzten Regierungsjahre Leopold I. und die Zeit Joseph I. (1700—1711). 2. Abtheilung: Kaiser Karl VI. (1712—1739).

XI. Band. **Der österreichische Erbfolgekrieg** (1740—1748). Von Dr. J. B. Weiß.

XII. Band. **Maria Theresia.** Vom Aachener Frieden bis zum Schlusse des siebenjährigen Krieges. (1748—1763.) Von Dr. Franz Ilwof.

XIII. Band **Die letzten Regierungsjahre der Kaiserin-Königin Maria Theresia** (1763—1780). Von Prof. J. H. Schwicker. (2 Abtheilungen.)

---

[1]) Der Band VIII ist hieramts nicht mehr vorräthig, jedoch in der Buchhandlung von A. Hölder, Wien, I. Rothenthurmstraße Nr. 15, erhältlich und wird auf Verlangen besorgt; derselbe besteht aus drei Theile und behandelt den 30jährigen Krieg. Verfaſst von Anton Gindely.

Digitized by Google

XIV. Band. **Kaiser Joseph II. und Leopold II.** Reform und Gegenreform (1780—1792.) Von Dr. Albert Jäger.

XV. Band. **Kaiser Franz vom Antritte seiner Regierung bis nach dem Frieden von Lüneville** (1792—1803). Von Karl Werner.

XVI. Band. **Kaiser Franz von der Stiftung der österreichischen Kaiserwürde bis zum Ausbruche des russisch-französischen Krieges** (1804—1811). Von Dr. Adam Wolf.

XVII. Band. **Kaiser Franz und die europäischen Befreiungskriege gegen Napoleon I.** (1812—1815.) Von Dr. Joseph Alex. Freiherrn von Helfert.

Vortrag zur Österreichischen Geschichte für das Volk von Dr. Joseph Alexander Freiherrn von Helfert.

Die 17 Theile (= 19 Bände) der Österreichischen Geschichte für das Volk enthalten die Geschichte unseres Vaterlandes von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1815. Jeder Band (im Umfange von 2—300 Seiten) bildet ein für sich abgeschlossenes Ganzes, und ist von einem für die betreffende Zeitperiode als Specialist hervorragenden Historiker verfasst. Ein insbesondere für Schulen, Pfarr- und Gemeindebibliotheken, Vereine und Lesegesellschaften sehr empfehlenswerthes Werk.

Preis sämmtlicher 19 Bände à 60 h = 11 K 40 h.

Österreichisches Jahrbuch. Siebenundzwanzig Jahrgänge. (1877 bis 1904.) Der 1.—4. Jahrgang (1877—1880) ist von Dr. Ferdinand Stamm, der 5.—27. Jahrgang (1881—1904) von Dr. Joseph Alexander Freiherrn v. Helfert redigirt.

Die österreichischen Jahrbücher enthalten äußerst anregende, auf die Geschichte Österreichs bezughabende Originalbeiträge von Dr. J. A. Freiherr von Helfert, M. A. Becker, Dr. Hoffinger, Wilhelm Janko, Professor Dr. Schwicker, Dr. Isidor Proschko, Paul von Radics, Friedrich Steinebach, Literaturstudien von vaterländischen Poeten wie Ludwig Bowitsch, Dr. A. Ilg, C. Kaltenbrunner, F. Kanitz, Heinrich Kabdebo, Otto Chimani, kunstgeschichtliche Aufsätze von Dr. Lind, Novellen und Erzählungen von Emma Franz, Benedict Kluge, Joseph Maurer, Dr. Franz Sales Pichler, Johann Peter, Heinrich Reinhart, poetische Beiträge und Aphorismen von Alma Friedland, Baronin Schneider-Arno, Ottilie Malyhrok-Stieler, F. A. Bacciocco, Eugen Obermayer, J. Tandler, Jos. und Wilhelm Huschak, Jos. Mayrhofer von Grünbühel, Dr. Hans Maria Truxa u. s. f. Jeder Jahrgang ist 300—400 Seiten stark und viele mit künstlerischen Illustrationen geziert.

Preis des 1.—3. Jahrganges (1877—1879) à 1 K = 3 K.
Die Jahrgänge 1900—1904 à 4 K = 20 K.

Die Erde als Wohnort des Menschen. Volkslesebuch von Dr. Ferdinand Stamm.

Der Verfasser behandelt die Erde in geographischer, naturgeschichtlicher und cultureller Beziehung, und zeigt insbesondere den Einfluß der einzelnen Objecte auf die geistige und körperliche Entwicklung des Menschen, dann auf das Privat- und Staatsleben.

Preis 40 h

Digitized by Google

„Der Irrgarten der Erziehung". Eine kurze und faßliche Anleitung, wie man es anzuſtellen habe, um ſeinen Kindern alle möglichen Untugenden und Laſter abzugewöhnen. Mit theilweiſer Benützung von Ch. G. Salzmann's „Krebsbüchlein" bearbeitet von L. F—r.

In dieſem Büchlein führt der Verfaſſer in anſchaulicher Weiſe Beiſpiele verfehlter Erziehung, und was eine gute vermeiden ſolle, an.

Preis 40 h.

Der Geſammtpreis der oben angeführten Schriften würde ſich ſomit auf rund 40 K ſtellen; für die Abnehmer ſämmtlicher Werke mit Ausnahme der gänzlich vergriffenen Jahrbücher 1880—1889 tritt jedoch die weitere Begünſtigung ein, dieſelben um den Pauſchalbetrag von 19 K zu beziehen.

Die Kanzlei des Öſterreichiſchen Volksſchriften-Vereines iſt täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und des Donnerstags von $^1/_2 5 - ^1/_2 7$ Uhr Abends geöffnet. Schriftliche Anfragen über den Beitritt, die Statuten, über Schriften und Bücher werden ſogleich beantwortet. Die Vereins-Direction iſt auch bereit, Leſezirkel (Volksbibliotheken) auf dem Lande und in den Provinzſtädten zu gründen, wenn an einem Orte eine Zahl von mindeſtens 12 beitragenden Mitgliedern vorhanden iſt und der Vereinsleitung ein diesbezüglicher Vorſchlag gemacht wird.

Jubiläums-Feſtſchrift

„Zum Zweiten December 1848—1898". Huldigungsgabe des Öſterreichiſchen Volksſchriften-Vereines, in deſſen Namen geleitet und herausgegeben von Dr. Joſeph Alexander Frhr. von Helfert, Excellenz ꝛc. ꝛc.

Dieſe aus Anlaß des Regierungs-Jubiläums Seiner Kaiſerlichen und Königlichen Apoſtoliſchen Majeſtät unſeres Allergnädigſten Kaiſers und Herrn veranſtaltete Sammlung poetiſcher und proſaiſcher Original-Beiträge hervorragender Autoren hat nicht nur dem hohen Zwecke einer Huldigungsgabe gedient, ſondern iſt mit Hinblick auf die reichhaltigen und verſchiedenartigen Themen, welche dieſelbe umfaßt, auch von hervorragendem und bleibendem literariſchen Werthe.

Digitized by Google

Inhalt

der

Jubiläums-Festgabe im Jahrbuche 1899.

	Seite
Zum zweiten December	1
Dem das Schicksal nichts erspart. Von F. A. Bacciocco	6
Österreichs Schutzengel. Von Béla Kuderna	9
Viribus unitis. Von Dr. Heinrich Schwicker	16
Sic voluit Imperator. Von Theodor von Grienberger	25
Zum Regierungs-Jubiläum unseres Kaisers. Von Alma Friedland	26
Ein Charakterbild. Von F. A. Bacciocco	28
Der edle Prinz. Von Wilhelm Cappilleri	32
Unser Stern. Von F. A. Bacciocco	35
In aquilam Austriae. Von Theodor von Grienberger	36
Vom Kaiserlied. Von Richard Ritter von Kralik	37
Der Dank des Kaisers. Von Marie Edle von Berks (Mara Gop Mariel)	39
Der beste Schütz. Von Wilhelm Cappilleri	46
Kaiser-Manoeuver 1853. Von Karl von Hummel	48
Ein Kaiserfest, dem Himmel nah! Von Hermine Proschko	54
Rose und Edelweiß. Von Wilhelm Cappilleri	57
Mainacht. Von Irene Zoepf	59
Des Kaisers Jubeltag. Von Heinrich Penn	60
Österreich im Lichte der Dichtungen Scheffel's. Von Anton Breitner	62
Dem Kaiser. Von Ottilie Malybrok-Stieler	71
Dem Kaiser Heil. Von Leo Smolle	72
Österreichs Frauen zum 2. December 1898. Von José Baronin Schneider-Arno	74
Hoch lebe unser Kaiser! Von Dr. R. F. Kaindl	75
Zum Regierungs-Jubiläum. Von Wilhelm Huschak	76
Der Sieger von Custozza. Von Edward Samhaber	77
Evangelium eines Österreichers. Von Dr. Wilhelm Schram	78
Pax. Von Baron D.....f	79
Meerfahrt. Von Cajetan Cerri	80
Elisabeth von Österreich. Von F. A. Bacciocco	82
Baugeschichtliches aus der Regierungszeit unseres Kaisers. Vom Architekten Anton Weber	83

Preis per Exemplar: Elegant gebunden 3 K, broschirt 1 K 50 h.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Unter dem Apfelbaum. Von Julius Zeyer 1

Die Urſachen des Verfalles der Wiſſenſchaft und Literatur. Von P. Karl Leifert S. J. 60

Notre Dame und St. Stephan. Von F. A. Bacciocco 71

Muſik des Herzens. Von Julius Hörmann 76

Chriſtnachtwunder. Von Thereſe Rak 93

Thierquälerei und die Vereine gegen ſie. Von Joſeph Kaſper-Walzel . 100

Dichtungen. Von Karl Maria Eigl 109

Die Tyroler Landesvertheidigung im Jahre 1848. Von Frhr. v. Helfert . 130

Herzensklänge. Von Albertine Luhde-Ilg 319

Vereins-Mittheilungen 329

Allfällige Reclamationen wolle man gefälligſt an die Kanzlei des Öſterr. Volksſchriften-Vereines, Wien, 1. Salvatorgaſſe 12, richten, welche täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und des Donnerstags von 1/2 5—1/2 7 Uhr N.-M. geöffnet iſt.

Digitized by Google

Grand Prix Weltausstellung Paris 1900

FRANZ JOH. KWIZDA,

k. u. k. österr.-ung., königl. rumän. und fürstl. bulgar. Hoflieferant,

Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.

Kwizda's Restitutionsfluid

k. k. priv. Waschwasser für Pferde.

Preis 1 Flasche K 2.80.

Seit 40 Jahren in Hof-Marställen, in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Kwizda's Fluid

(Marke Schlange.)

Touristen-Fluid.

Preis 1 Flasche K 2.—,
Preis 1/2 Flasche K 1.20.

Altbewährtes diät. kosmet. Mittel (Einreibung) zur Stärkung und Kräftigung der Sehnen und Muskeln des menschlichen Körpers. Von Touristen, Radfahrern und Reitern mit Erfolg angewendet zur Stärkung und Wiederkräftigung nach grösseren Touren.

KWIZDA'S Patent-Fessel-Streifbänder

Pneumatic-Fesselstreifbänder mit Luftpolster

aus Gummi, werden in grauer, schwarzer, brauner und weisser Farbe in 4 Grössen hergestellt u. zw. für **linke** und **rechte** Füsse.

Für Fessel, gemessen bei *a*, *b*, von Umfang von

20—22 cm	passt Grösse	Nr. 1
22—24 „	„	„ 2
24—27 „	„	„ 3
27—30 „	„	„ 4

Preise per Stück

	in grauer Farbe	in schwarzer, brauner und weisser Farbe
Nr. 1	K 5.50	K 5.90
„ 2	„ 5.90	„ 6.40
„ 3	„ 6.40	„ 6.80
„ 4	„ 7.30	„ 7.70

Illustrirte Kataloge gratis und franko.

Haupt-Depot: Kreisapotheke, Korneuburg bei Wien,

Digitized by Google

Schilder- und Glasmalerei, Glasätzerei, Dampfschleiferei

Gegründet 1854. **F. OSTER** Telephon 4054.

Wien, V. Schönbrunnerstrasse 29.

Geätzte Glastafeln, Glasmalerei für **Kirchenfenster und Thüren, geschliffene Spiegel** in allen Formen und Größen, **Venetianer Spiegel, Thürschutzplatten** mit moderner **Verglasung** in Messing und Kupferprofilen mit geschliffenem Spiegelglas und farbigem Glas.

Alle Arten Schilder, Buchstaben, Reichsadler und Wappen.

Josef Frohwent, Wien

2. Bezirk, Castellezgasse Nr. 6 ○ ○ ○

Erzeugung von

Englischem Waschpulver.

Dasselbe wäscht die Wäsche bei größter Schonung blendend weiß und wird auch zum Waschen von farbiger Wäsche, sowie auch Schafwolle vortheilhaft verwendet. - - -

Frohwent's Waschpulver ist vorzüglich zum Reinigen von Silbergeschirr, Glas-, Porzellan- und Kochgeschirren, conserviert alle im Haushalte zu reinigenden Gegenstände und Geräthschaften auf das Beste.

Gebrauchs-Anweisung.

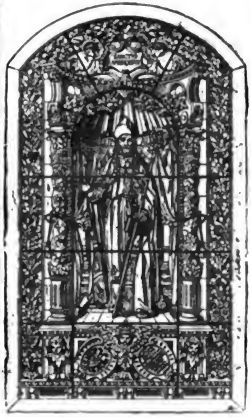
Das Waschpulver läßt sich in kochendem Wasser durch gutes Umrühren vollständig auf (ein halbes Kilo auf circa 10 Liter kochendes Wasser). Diese Lösung wird zum Einweichen (was jedoch nicht absolut nothwendig ist), sowie zum Waschen und Auskochen der Wäsche verwendet, indem man diese Lösung nach Bedarf, das ist je nach Beschaffenheit der mehr oder weniger beschmutzten Wäsche mit warmem Wasser verdünnt. Färbige Wäsche wird wie weiße Wäsche behandelt.

• Garantirt absolut chlorfrei. • Ersparnis an Zeit und Mühe. •

Voller Ersatz für Seife und Soda.

Frei von ätzenden Substanzen, absolut unschädlich für die Wäsche.

Digitized by Google



Tiroler

Glasmalerei

und

Mosaikwerkstätte

Innsbruck, Wien,
New-York

WIEN
VI. Barnabitengasse 6
Telephon Nr. 6593.

ZUM SELBSTANSTRICH weicher Fussböden.
FRITZELACK
ZUM ANSTRICH VON Thüren, Fenstern, Parkettenböden etc.
OELFARBEN
ZUM WANDANSTRICH FÜR Küchen, Bade- u. Krankenzimmer etc.
EMAILGLASUR
ZUM EINLASSEN harter Fussböden.
PARKETWICHSE

O. FRITZE
WIEN · XII/4
FABRIK: XII. HETZENDORF.
STADTNIEDERLAGE I. Wildpretmarkt 6.

MUSTERKARTEN GRATIS UND FRANCO.

Digitized by Google

Die bestrenommierten

Fürstlich Schwarzenberg'schen Brauereien

Wittingau

und

Protiwin

empfehlen ihre **Export-** und **Lagerbiere**
in anerkannt vorzüglicher Qualität.

Niederlage:

XIX. Radelmayergasse Nr. 3.

Telephon Nr. 14.371.

Wittingauer Flaschenbier-Niederlage

XV. Neubaugürtel Nr. 46.

Telephon Nr. 7322.

Protiwiner Flaschenbier-Niederlage

XIX. Kreindlgasse Nr. 1.

Telephon Nr. 7330.

Digitized by Google

Telephon 9199. Telephon 9199.

Kais. u. königl. Hoflieferanten

GEBRÜDER GROLL, WIEN

Linoleum, Wachs- und Ledertuch.

Niederlage: Stefansplatz 4, Deutsches Haus.

Gegründet 1806.

Gegründet 1858. Silberne Staatsmedaille 1888 und 1901.
Telephon 590 Telegramm-Adresse: Bacon Wien.

Fabrik für Centralheizung und Ventilation.

Centralheizungen für Kirchen, Klöster, Schulen, Pfarrgebäude, Schlösser, Palais, Wohnhäuser, einzelne Wohnungen etc. etc.
Tausende von Anlagen ausgeführt. Prospecte, Kostenanschläge und Projecte, gegen Einsendung cotirter Pläne, unentgeltlich.

J. L. BACON (Arnold Adamy)
Wien, V. Schönbrunnerstrasse Nr. 34.

FRANZ GOTTWALD
WIEN, IV. Bezirk, Schwindgasse Nr, 16
Kirchenparamente- und Vereinsfahnen-Erzeugung

empfiehlt liturgisch und stilgerechte **Messkleider, Ornate, Stickereien, Kirchenfahnen, Vereinsfahnen, Baldachine, Velum, Stolen, Bahrtücher, Teppiche; Ciborien, Kelche, Lampen, Leuchter, Luster, Monstranzen, Rauchfässer, Taufgeräthe, Kreuzwege, Krippen, heilige Gräber, Statuen etc.**

Billigste Fabrikspreise. ○ ○ Auswahlsendungen franco. ○ ○ Illustrirte Preiscourante franco.

Digitized by Google

Empfiehlt sich zur Herstellung

aller Arten

Kunst- und Bauschlosser-Arbeiten

sowie

Eisenconstructionen

in

jeder Ausführung.

Carl Hlawitza, Schlossermeister

vormals Jos. Schmidmayer's Witwe

WIEN

I. Riemergasse Nr. 17

und

III. Kolonitzgasse Nr. 6.

Specialität:

Aufstellung von Sparherden.

Für elegante, feine und dauerhafte Ausführung wird jede Garantie geleistet.

Digitized by Google

Das

k. k. Versteigerungs-Amt

Wien, I. Dorotheergasse 17

übernimmt: **Hinterlassenschaften, Mobilien aus Uebersiedlungen und Gegenstände jeder Art:**

wie Gemälde, Kunstobjekte, Claviere, Harmoniums, gute Möbel, Decorationsstücke, Wägen u. s. w. mit Ausnahme von neuen Waaren zur Versteigerung.

Anmeldungen täglich von 9—12 Uhr, auch brieflich und telephonisch (Nr. 2916).

Kirchenstoff-Fabrik.

Kunst-Stickerei.

Prämiirt 1873, 1881.

Joseph Deiller

Kirchenstoff-Fabrik und Paramenten-Manufactur

in Wien, VII. Bezirk, Zieglergasse 27.

Auf fixe Bestellung werden alle kirchlichen Paramente, als: Caseln, Pluviale, Dalmatiken, Vela, Stolen, Baldachine, Fahnen etc., sowie auch ganze Ornate in correctester Ausführung fertiggestellt.

Kirchen-Utensilien.

Kirchen-Paramente.

K. U. K. HOF-

Bettwaaren-Fabrikanten

J. Pauly & Sohn

Wien, I. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 12

empfehlen ihre

Erzeugnisse von **grossen Betten,** wie alle einzelnen Artikel von **Bettwaaren, elastischen Einsätzen, Matratzen, Polstern** und **Decken,** bestens bekannten **Eiderdaunen-Decken.**

Digitized by Google

Empfiehlt

Kunst-

isen

eder

Gegründet
1867.

Aelteste Waschansta

für

Hohe Herrschaften

von

Albert Haas, Wien

Weinberggasse Nr. 79

im eigenen Hause

Uebernahme von

Leibwäsche, Haus- u. Tafel-
Wäsche der Dienerschaft.

[illegible] liegt ganz frei zwischen Wein-
[illegible]. Die Wäsche wird in reiner,
[illegible], hat daher einen hygieni-
[illegible] Wäsche wird sorgfältig und ge-
[illegible] behandelt.

[illegible] sofort franko zur Verfügung.

[illegible] hohen Kunden liegen zur Ein-
[illegible] auf.

[illegible] Ihre kaiserl. Hoheiten
[illegible] Frau Erzherzogin
[illegible] Kaiser. Frau Fürstin
[illegible] Heinrich v. Geldern etc.

Digitized by Google

Anerkannt vorzügliche

Photographische Apparate.

Beiheft von Lechner's photogr. Mittheilungen und Preisverzeichnis gratis.

Kodak-Apparate und alle Bedarfsartikel für Amateure.

Projections-Apparate und Diapositive in grosser Auswahl.

R. Lechner (Wilh. Müller)

k. und k. Hof-Manufactur f. Photographie.

Fabrik photograph. Apparate.

Copiranstalt für Amateure.

Wien, Graben 31.

Akademischer Bildhauer

für

kirchliche Figuren

in Stein und Holz.

Anerkannt schöne und billige Ausführung.

Ludwig Linzinger

Linz

Stifterstrasse Nr. 21.

Digitized by Google

Gegründet
• 1867. •

Aelteste Waschanstalt

für

❖ Hohe Herrschaften ❖

von

Albert Haas, Wien

XIX. Weinberggasse Nr. 79

im eigenen Hause

Empfiehlt sich zur Uebernahme von

Putzwäsche, Leibwäsche, Haus- u. Tafelwäsche und Wäsche der Dienerschaft.

Meine Wäscherei liegt ganz frei zwischen Weingärten und Wiesen. Die Wäsche wird in reiner, frischer Luft getrocknet, hat daher einen hygienischen Werth. Die Wäsche wird sorgfältig und gewissenhaft behandelt.

Preislisten stehen sofort franko zur Verfügung.

Referenzen meiner hohen Kunden liegen zur Einsicht auf.

Hohe Kunden seit Bestand: Ihre kaiserl. Hoheiten Herr Erzherzog Albrecht, Frau Erzherzogin Elisabeth, Herr Erzherzog Rainer, Frau Fürstin Metternich, Herr Baron Heinrich v. Geldern etc.

Digitized by Google

Anerkannt vorzügliche

Photographische Apparate.

Probeheft von Lechner's photogr. Mittheilungen und Preisverzeichnis gratis.

Kodak-Apparate und alle Bedarfsartikel für Amateure.

Projections-Apparate und Diapositive in grosser Auswahl.

R. Lechner (Wilh. Müller)

k. und k. Hof-Manufactur f. Photographie.

Fabrik photograph. Apparate.

Copiranstalt für Amateure.

Wien, Graben 31.

Akademischer Bildhauer

für

kirchliche Figuren

in Stein und Holz.

Anerkannt schöne und billige Ausführung.

Ludwig Linzinger

Linz

Stifterstrasse Nr. 21.

Digitized by Google

Gegründet 1839.

Erste Wiener Thurmuhren-Fabrik

EMIL SCHAUER

Wien, VII. Bernardgasse Nr. 26.

Erste und grösste

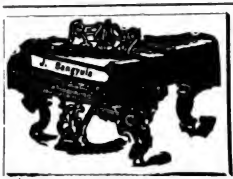
Thurmuhren-Fabrik

in ganz Oesterreich-Ungarn; fertigt ausschliesslich

Thurmuhren neuester und bester Construction in vorzüglichster Ausführung, und zwar: für Kirchen, Schlösser, Rathhäuser, Schulen, Kasernen, Bahnhöfe, Fabriken und sonstige grössere Gebäude.

Minderbemittelten Gemeinden werden Theilzahlungen bewilligt.

Preiscourante und Kostenüberschläge gratis und franco.



Alle Clavier-Gelegenheitskäufe

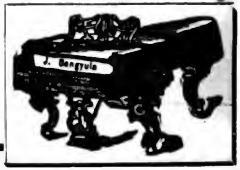
weitaus übertroffen durch die sensationserregenden billigen Preise, welche das

Grand Clavier-Etablissement

J. BANGYULA

Wien, I. Postgasse Nr. 2

dem geehrten P. T. Publikum bietet. Nur durch das enorm grosse ausgedehnte Lager ist es möglich, dass auch einzelne Claviere und Pianino zu En gros-Preisen abgegeben werden. Gleichzeitig bietet dieses altrecommirte Grand-Clavier-Etablissement die unstreitig billigsten **Leihgebühr-Preise** der Monarchie, daher Jedem empfehlenswerth, sich von der strengsten Reellität selbst zu überzeugen.



Filialen: Gmunden, Ischl, Aussee, Unterach a. Attersee.

Stimmungen und Reparaturen bestens ausgeführt unter Garantie.

Digitized by Google

K. k. Universitäts- Buchbinderei

Georg Kautter's Wwe. & Sohn

Wien, I. Wollzeile 31.

Telephon 13223. Gegründet 1833.

Specialität:

Bibliotheks-Einbände

in jeder Ausführung.

Arbeiten für Kanzleien und Kontors.

Erzherzog Friedrich'sches

Central-Milchdepot

Eigene Verkaufs-stellen (Filialen):

I. Bezirk: Bäckerstraße 6 und Wollzeile 5 (im Durchhause); Naglergasse 8; Stadiongasse, Markthalle, Zeile 62. — II. Bezirk: Im Werd, Markthütte; Erzherzog Karlplatz 12; Praterstraße 42. — III. Bezirk: Ungargasse 28; Neulinggasse 12; Augustinerplatz, Markthütte; Hauptstraße 122; Falangasse 18; Oetzeltgasse 1 (Ecke Salesianergasse. — IV. Bezirk: Naschmarkt, Markthütte; Paulanergasse 10; Karolinenplatz, Markthütte; Phorusplatz, Markthalle, Zelle 79, 80. — V. Bezirk: Margarethenstraße 97; Pilgramgasse 17. — VI. Bezirk: Amerlingstraße, Markthalle, Zelle 21. — VII. Bezirk: Burggasse, Markthalle, Zelle 117; Neubaugasse 71. — VIII. Bezirk: Florianigasse 42. — IX. Bezirk: Nußdorferstraße, Markthalle, Zelle 84; Kolingasse 13. — XI. Bezirk: Simmering, Marktplatz, Markthütte. XII. Bezirk, Meidling, Marktplatz, Markthütte; Eichenstraße, Verkaufshütte. — XIII. Bezirk: Hietzing, Hauptstraße 7; Einwanggasse 35. — XIV. Bezirk: Rudolfsheim Marktplatz, Markthütte. — XV. Bezirk, Mariahilferstraße 150. — XVI. Bezirk: Ottakring, Thaliastraße 32. — XVII. Bezirk: Hernals, Zimmermannsplatz, Markthütte. — XVIII. Bezirk: Währing, Joh. Nep. Vogl-Platz, Markthütte; Währing, Gentzgasse 38; Gerlthof, Marktplatz, bei der Stadtbahn. — XIX. Bezirk: Döbling, Hauptstraße 63. — XX. Bezirk: Klosterneuburgerstraße 32. — **Baden**, Beethovengasse 10. — **Mödling**, Franz Josephs-Platz 9. — **Hütteldorf**, Linzerstraße 377. — **Hadersdorf**, Hauptstraße 62.

Vom **1. Mai bis 30. September** sind in den Sommerfrischen eröffnet nachstehende Filialen: **Weidlingau**, Hauptstraße 111. — **Purkersdorf**, Hauptplatz 7 (Conditorei Kiatzl). — **Mauer**, Kirchengasse 2. — **Rodaun**, Lielingerstraße 4. — **Perchtoldsdorf**, Wienergasse 22. — **Vösiau**, Hochstraße 2.

Digitized by Google

Stiftskelleramt
Klosterneuburg.

Die Stift Klosterneuburger Eigenbau-Weine werden aus den stiftlichen Weingärten in Kahlenbergerdorf, Weidling und Klosterneuburg gewonnen. Diese Weingärten sind zum größten Theile mit den feinsten rheinischen und französischen Rebsorten auf amerikanischer Unterlage bepflanzt, so daß ein reiches Sortiment der vorzüglichsten Weine, welche in Wien, Paris und London mit den höchsten Preisen ausgezeichnet wurden, daraus erzielt wird.

Die Weine können **nur** vom

Stiftskelleramte in Klosterneuburg

oder durch die

Niederlage in Wien, I. Renngasse 10,

sowohl en detail in Flaschen, als auch en gros in Gebinden

echt und unverfälscht

bezogen werden.

Agenten oder Vertreter hat das Stiftskelleramt nicht; auch steht es mit keiner Weinfirma in Verbindung. Es ist daher keine, wie immer Namen habende Weinhandlung und kein Weinagent berechtigt, Klosterneuburger Stiftsweine zu verkaufen.

Alle nicht direct vom Stiftskelleramte in Klosterneuburg oder von der Niederlage in Wien, I. Renngasse 10, bezogenen Weine sind **nicht stiftliche Weine.**

Insbesondere wird aufmerksam gemacht, daß das Stiftskelleramt Klosterneuburg **keine** Weine unter dem Namen **Prälatenwein** oder **Klosterwein** zum Verkaufe bringt.

Digitized by Google

Stiftskelleramt
Klosterneuburg.

Die derzeit im Handel befindlichen Weine sind:

Tischwein, weiß . . . . . per Liter K —.96
„ roth . . . . . „ „ „ —.80

Flaschenweine:	große Bouteille Kronen	kleine Bouteille Kronen	per Liter Kronen
1894 er Sylvaner, veredelt	2.60	1.40	3.—
1883 er Kahlenberger	2.24	1.30	2.75
1885 er „	2.—	1.10	2.30
1887 er „	2.60	1.40	3.—
1886 er Weidlinger	2.—	1.10	2.30
1895 er Franzhauser	1.20	—.70	1.50
Burgunder, roth	1.—	—.60	1.36
Klosterneuburger	1.—	—.60	1.36
Conventwein	—.84	—.45	1.12
1898 er Baugut Nelzmélyer, weiß .	1.60	—.90	1.80
1899 er „ „ roth .	1.20	—.70	1.36
Dessertweine:			
Strohwein, roth	2.20	1.20	2.50
„ weiß	2.—	1.10	2.20

Die Versendung erfolgt stets auf Rechnung und Gefahr der P. T. Besteller und finden allseitige gerechte Ansprüche der Empfänger die entgegenkommenste Berücksichtigung.

Digitized by Google

Friedrich Quante's Witwe

bürgl. Anstreichermeister

W ien, II/3 Reisnerstrasse Nr. 5

gegründet 1873.

ÜBERNAHME

aller Gattungen Anstreicher-Arbeiten

wie:

vollkommen wetterfeste, äusserst dauerhafte und waschbare

Façaden-Anstriche,

alle Arten Holz- und Marmor-Imitationen

sowie

Emaillackfarben-Anstriche

für Neubauten, Privatwohnungen etc.

Für elegante, feine und dauerhafte Ausführung wird jede Garantie geleistet.

Digitized by Google

Knaben-Pensionat

in

Strebersdorf bei Wien,

unter Leitung der

„Christlichen Schulbrüder".

Mit der Anstalt ist eine **fünfclassige Volks-** und **dreiclassige Bürger-schule** mit Oeffentlichkeitsrecht verbunden; ferner eine **zweiclassige Handels-schule.**

Für Volksschüler sind monatlich 60 K, für Bürgerschüler 70 K, für Handelsschüler 80 K zu zahlen.

Nähere Auskunft ertheilt:

Die Direction.

Digitized by Google

Prämiirt Paris 1900 mit der gold. Medaille!

Unterzeichnete Firma empfiehlt hiemit ihre beliebten, verlässlichen Fabrikate.

Zur Pflege der Haut:

Orientalische

Rosenmilch

das **beste** und **beliebteste Schönheitsmittel** à fl. 1. .

Victoria-Fettpuder à fl. —.40

Poudre Ideal du monde élégant de Paris . . à fl. 1.—

Glycerin-Schönheits-Essig . . . . à fl. —.70

Glycerin-Rosencreme geg. Rauheit d. Haut à fl. —.70

Creme de Venus . . à fl. 1.50

Dr. Lobias **Eau Miraculeuse** Antephelinque à fl. 1.50

Hyalen. **Bassamines-Seif'**, die hervorrag. Toiletteseife . . . . . à fl. —.30

Fritsch's **Sonnenblumen-Oel-Seife** . à fl. —.50 u. fl —.35

Die einzig echte dieses Namens seit 1863 im Vertriebe, für Damen und Kinder unentbehrlich: sehr milde und von herrlichstem Wohlgeruche, welcher sich dem Körper mittheilt.

Medicinal- und Toilette-Seifen

(Glycerin-, Kern-, Cocos- 2c.) per Stück 10—60 kr. oder per Kilo sortiert fl. 1—4 je nach Qualität.

Seifen-Cremes in Tuben à 15 kr.

Flüssige Glycerin-Seifen à 50 kr. — Alle **Gattungen**

Schminken

blancs, rouges et toutes couleurs diverses, chemisch reines Toilette-Glycerin, Vaselin, Lanolin, Mandelfleie, mit und ohne Sand, mit und ohne Parfum, Nagelpulver 2c.

Parfumerien

Extraits des Fleurs (Blüthenduft-Essenzen) für Taschentuch, Wäsche und Kleider; nur feinste Sorten à 30, 50, 70 kr., fl. 1.— und fl. 1.20 nach Größe.

Eau de Cologne

(Quint-Essenz) besser als sogenannte „Original" à fl. 1.—, fl. Flasche 30—50 kr. **Eau de Levande ambrée** à 80 kr., **Blumen-Riechwasser** (Flieder, Veilchen, Maiglöckchen) à 70 kr. **Parfum-Zerstäuber** 40 kr. bis fl. 5.—.

Vinaire de toilette à 70 kr. **Sachets**, feinste Dufteinlagen für Wäsche und Briefpapier, in Papier und Seide 20 kr. bis fl. 2.—. **Taschen-Kiefernadel-Oel** (zur Reinigung der Zimmerluft) à 50 kr. **Coniferen-Sprit** (dto.) à 60 kr. **Pungent Salts** (dto.) à fl. 1.—. **Inexhaustible Smelling Salts** (engl. Riechsalz) à 50 kr. **Potpourri** (Räucherpulver) à 20 kr., **Räucherbänder** à 35 kr., **Räucherpapier** (Pap. d'Egypte) à 15 kr. **Weihrauch** fein per Kilo 80 kr.

Parfum-Cassetten

von fl. 1 — bis fl. 15.—.

Zur Pflege der Zähne:

Osan

ist der beste Schutz für Mund, Zähne, Hals und Lunge, ist antiseptisch, conservirend, reinigend, gelind, angenehm und übertrifft die besten bisher bekannten Zahnmittel um ein Bedeutendes. Osan ist das beste Zahnmittel der Welt.

Osan-Mundwasser-Ess. à 88 kr.
Osan-Zahnpulver. . . . à 44 „
Osan-Zahnbürsten . . . à 30 „
Coca-Zahnpasta in fein. Form . . . . à 35 „
Coca-Zahn-Creme Tuben à 25 „
Mundpillen, aromatisch in Dosen . . . . . à 35 „
Eau de Menthe . . . à 60 „

Zur Pflege der Haare:

Rasier-Puder . . . . . à 30 kr.
Rasier-Seife . . à 10—30 „
Rasier-Pinsel . à 40—70 „
Elisabeth-Pomade. . à 60 „ (Haarwuchsmittel)
Elisabeth-Haaröl dto. à 50 „
Klettenwurzelessenz . à 80 „
Dr. Laubauer's **Haaröl**.

Haarbalsam z. Erh. u. Verschön. d. Haares à fl. 1.—

Tanningene

ist das bewährteste **Haarfärbemittel**, dunkelblond, braun und schwarz. Preis fl. 2.50.

Tanning-Pomade à fl. 1.50

Haar-Regenerator, das Ergrauen der Haare verhütend . . à fl. 1.20

Eau de Jouvence (Goldwasser) **golden** zum Hellblondfärben von dunklen Haaren . à fl. 1.50

Schuppenwasser . . à fl. —.50

Bay-Rum . . . . . à fl. —.50

Shampoing . . . . à fl. —.60

Eau de Quinine . . à fl. —.80

Depilatorium à fl. 2.— u. fl. 1.—. Haaröle. Nußöl, Bartwichse, Cosmetiques, Brillantines 2c. .

Für den Haushalt:

Backpulver (Trockenhefe) à 5, 20 und 45 kr. Dr. Stahl's **Universal-Magen-Liqueur** à 50 kr. und fl. 1.—. Ferner bestens empfohlen: Lederconservirungsfett, Waffenfett, Vaselinfett, Vaselinöl (Gewehröl), **Congo-Lackwichse, Metall-Putzpasta, Ueberlack**. Tintenessenz, Wanteness., Schabengeist, **Moment-Spiritusglanzwichse**, Eisenlack, Metall-Putzpulver, Bimsstein, Insektenpulver, schwarzes Polierwachs, Armatur-Lederputzpasta, waschechte Zeichentinte, **Universal-Fleckwasser. Tatelseife, H. Fritsch's Tinten** (Copir-, Schreib-, Documenten-, Schul-, Carmin- 2c.) 10—50 kr.; auch per Liter von 30 kr. an.

Sendungen von fl. 5.— an porto- und spesenfrei, am besten per Nachnahme. Propecte gratis und franco.

Anton J. Czerny in Wien

XVIII. Carl Ludwigstrasse 6 und **I. Wallfischgasse 5** (nächst der k. k. Hofoper).

Brief-Adresse: XVIII/1, Carl Ludwigstrasse 6.

Druck von Rudolf Brzezowsky & Söhne in Wien.

Digitized by Google

DB
17
04
v. 28

Herbabnys Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Sirup.

Dieser vor 34 Jahren eingeführte, von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsirup** wirkt **schleimlösend und hustenstillend.** Durch den Gehalt an Bittermitteln wirkt er **anregend** auf den **Appetit** und die **Verdauung,** und somit **befördernd** auf die **Ernährung.** Das für die **Blutbildung** so wichtige **Eisen** ist in diesem Sirup in **leicht assimilierbarer Form** enthalten; auch ist er durch seinen Gehalt an löslichen **Phosphor-Kalk-Salzen** bei schwächlichen Kindern besonders für die **Knochenbildung** sehr nützlich

Preis einer Flasche Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup fl. 1.25 = K 2.50, per Post 20 kr. = 40 h mehr für Packung.

Warnung! Wir warnen vor den unter gleichem oder ähnlichem Namen aufgetauchten, **jedoch bezüglich ihrer Zusammensetzung** und **Wirkung** von **unserem Original-Präparate ganz verschiedenen Nachahmungen** unseres seit 34 Jahren bestehenden **Unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Sirups,** bitten deshalb, stets **ausdrücklich** „Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup" zu verlangen und **darauf zu achten, daß die nebenstehende, behördlich protokollierte**

Stanford University Libraries
Stanford, California

Herbabnys

Schmer

Herbabnys **Kron**
vielfach erprobtes Mitt
den Gelenken und Mus
auch **nervös**

Preis: 1 Flacon **fl.**

Nur e

Herbabnys ve

Dieser seit Jahren bewährt
enthält auch die wirksamen
gezei
Er wirkt daher durch Beförd
lösend. Hartleibigkeit un
und wird nach a
Preis: 1 Flasc

Alleinige Erze

Wien, 1

VII

Depot

Return this book on or before date due.

Digitized by Google

Postsparcassen-Conto Nr. 851.821.

Druck von Rudolf Brzezowsky & Söhne, IV. Margaretheustraße 19

Google